BAYERISCHE SAGEN UND BRÄUCHE: BEITRAG ZUR DEUTSCHEN MYTHOLOGIE

Friedrich Panzer

Friedrich Panzer geb. d. 22. Oct. 1794 zu Eschenfelden Landgericht Sulzbach in Baiern, Sohn des dortigen Pfarrers
gest. d. 16. Nov. 1854 als Oberbaurath im Ministerium in München.

s. Zeitschr. für deutsche Mythologie 3, 322. ff.

BEITRAG

zur

DEUTSCHEN MYTHOLOGIE

von

FRIEDRICH PANZER.

ERSTER BAND.

MIT 4 KUPFERTAFELN.

MÜNCHEN.
CHRISTIAN KAISER.
1848.

BAYERISCHE
SAGEN UND BRÄUCHE.

BEITRAG

zur

DEUTSCHEN MYTHOLOGIE

von

FRIEDRICH PANZER.

ERSTER BAND.

MIT 4 KUPFERTAFELN.

MÜNCHEN.
CHRISTIAN KAISER.
1848.

HERRN JACOB GRIMM

im gefühle der höchsten achtung gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Nach überresten gemauerter tempel im sinne der Griechen und Römer, wenn sie nicht von letzteren selbst abstammen, werden wir uns im vaterlande vergeblich umsehen. gleichwohl gab es auch bei uns vor einführung des christenthums stäten des alten cultus. das bezeugen die sprachlichen denkmäler, wie sie uns Jacob Grimm in seinem vortrefflichen werke der deutschen mythologie vorführt.

Es fragt sich nun, ob von den tempeln unserer altvordern keine spur auf unsere zeit gekommen ist? mangel an schrift und plastischer kunst erschwert die untersuchung der vaterländischen baudenkmäler, gleichwohl wird einiger ersatz in anderer weise geboten. es gibt in Bayern, in ganz Deutschland, eine menge von natürlichen, oder künstlichen hügeln, welche heilige stäten der heiden waren. sie liegen meistens in wäldern, und sind mit wall und graben umgeben. in ihrer nähe entspringt eine quelle, fliesst ein bach. trümmer von todtenurnen, knochen von thieren, bisweilen auch von menschen, waffen, verzierungen, kohlen — überreste vollzogener opfer — werden oft in geringer tiefe gefunden. mehrere dieser, von grabhügeln wohl zu unterscheidender, Schlossberge enthalten unterirdische gänge, wahre irrgänge, wenn richtig ist, was die sage meistens berichtet, dass sie sich weit über dieselben hinaus erstrecken. wie aus der vergleichung einer grossen anzahl dieser denkmäler hervorgeht, liegt ihrer wahl und technischen anordnung ein bestimmter typus zu grunde. wichtige zeugnisse gewähren die ortsnamen und mythischen sagen. gleichwohl würde das gesammelte nur geringen aufschluss gewähren, liesse sich nicht nachweisen, dass sich die gewonnenen fäden in tiefes alterthum hinabziehen. für die forschung in dieser richtung sind jetzt quellen geöffnet, die man früher nicht ahnte. wer hätte es vor den brüdern Grimm, Mone u. a., welche das lang verkannte deutsche alterthum in sein recht einsetzten, wagen dürfen, heimischer sage und sitte nur irgend einen werth beizulegen? Jacob Grimm hat in seinem

schätzbaren werke der deutschen mythologie, das in mir stets das gefühl der bewunderung und innigen dankes anregt, eine solche fülle vaterländischer denkmäler vorgeführt, und über sie mit so glücklichem erfolg licht verbreitet, dass schon hierin eine dringende anmahnung liegt, die überreste, welche noch im munde des volkes vorhanden sind, sorgfältig und bald zu sammeln. längst liegt das heidenthum danieder, aber es haften noch spuren in der sage, ja selbst im aberglauben. wir haben es hier mit einer stammsage zu thun, welche an jenen Schlossbergen haftet. in wenigen jahren wird die ausbeute nicht mehr ergiebig seyn; mit einem hochbetagten greis, mit einem alten mütterchen sinkt oft die sage auf immer dahin.

Drei schwestern sind es, jene itisi, nornir, fatae, parcae, μοῖραι — priesterinen, halbgöttliche jungfrauen — welche der aberglaube bisweilen jetzt noch als geisterhafte wesen auf den berüchtigten stäten erscheinen lässt, wo der gottheit unnahbarer tempel stand. dass eine dieser priesterinen der Hellia diente, geht entschieden aus dem gesammelten hervor, und findet in sprachlichen und plastischen denkmälern begründung.

Die sage ist nicht immer reich entfaltet; meistens konnten nur bruchstücke gewonnen werden; aber so fest sind ihre theile mit dem ganzen verwachsen, dass es nur einiger bedarf, um auf den früheren umfang zu schliessen, etwa wie eine alte sehr gangbare münze leicht bestimmt werden kann, wenn sich nur einige züge des gepräges erhalten haben.

Ausser diesen sagen enthält diese schrift einiges über: osterfeuer, nothfeuer, nothhalm, bilmerschnitt, wasservogel, frau Bercht, pflanzen, Sommer und Winter, und aberglauben.

Alles, was ich aus dem munde des volkes erhielt, habe ich treu wieder gegeben, ohne etwas hinzuzufügen, oder hinwegzulassen, ohne es auszuschmücken, und ohne in das dargestellte selbst irgend eine deutung zu legen. dagegen liess ich in einem besonderen anhang der entwicklung eigener ansicht freien lauf, und das bestreben, weitere forschung anzubahnen, besiegte die falsche scham, fehlgriffe gemacht zu haben.

München den 28. april 1848.

Friederich Panzer.

Inhalt.

1. DIE DREI SCHWESTERN.

1. Der Hargenstein bey Reutle in Tirol.

(mündlich.)

Der *Hargenstein* ist ein aus einer wiese hervorragender berggipfel. die wiese ist sumpfig, und neben dem hügel war ein kleiner weiher, welcher ausgefüllt wurde. hier, sagen alte leute, waren ***drei verwunschene fraülein.*** eine dereselben hatte einen bund ***schlüssel;*** ihre haare waren blond, lang herabhängend und locke an locke. man sah sie oft, wie sie ihre haare kämte, und weinte. diese ***drei fraülein spannten ein seil*** von dem *Hargenstein* (Heiligenstein) bis auf den etwa eine halbe stunde entfernten hohen *Erenberg.* auf dem seile hingen sie kleine, weisse tücher auf. sahen die leute das seil mit den weissen tüchern, so sagten sie: es wird gutes wetter, die fraülein hängen ihre wäsche auf.

2. Der Drachensee im Säven bey Lermos in Tirol.

(mündlich.)

Der *Drachensee* liegt im Säven hinter dem hohen berge, welcher die Sonnenspitze heisst. am ufer, geht die sage, liegt ein ***ungeheuer***, das aus dem see kommt, und, wenn es sich gesonnt hat, sich wieder in den see hineinwälzt. im Säven sind mehrere felsen, deren jeder seinen eigenen namen hat, als: der Doiakopf, der Imenkopf, das Törle. am ***suwend*** sah man vor etwa zwanzig jahren auf dem Imenkopf ein ***blaues feuer***, welches auf und nieder wallte. das geschah nachts zwölf uhr, und man sagte dann: ***der schatz blüht.***

3. Die Sigmundsburg bey Nassenreut in Tirol.

(mündlich.)

Die *Sigmundsburg*, oder das Fernsteinerschloss, ist eine aus einem kleinen see hervorragende, etwa drei hundert fuss hohe bergspitze, auf welcher die überreste eines schlosses sichtbar sind. da, berichtet die sage, sind noch zwei leere keller. von dem zweiten keller geht eine schneckenstiege hinab, und da kommt man auf wasser. in diesen tieferen raümen ist vieles ungemünztes gold und silber. eine dirn im wirthshaus stand einst sehr früh auf, und konnte kein feuer machen; sie sah im schlosse licht, ging hinüber und traf feuer in der küche auf dem herd, bey welchem ein *fraülein* sass. als die dirn einige glühende kohlen in die pfanne fasste, sagte das fraülein, sie soll alles feuer in ihrem fürtuch forttragen, worauf die dirn erwiederte, dass sie schon genug habe. wie die dirn hinweg ging, hielt das fraülein ein tuch vor das gesicht und weinte. die dirn ging nach hause und legte die kohlen auf den herd, welche sich in silbergeld verwandelt hatten; sie eilte zurück, um mehr zu holen, aber alles war finster. das fraülein trug ein rothes kleid mit *weiss* und *schwarzen* streifen, die haare zurück gezopft.

Eine alte frau, welche weissagen konnte, und vor nicht langer zeit starb, ging mit der Fernerwirthin auf das schloss, um gold zu finden. sie sahen einen schönen schlüssel auf dem boden liegen. die alte frau hob ihn auf; weil er aber mit einer *schlange* umwunden war, so erschrack sie und warf ihn weg, worauf die schlange mit dem schlüssel verschwand.

4. Das Lambrechtofenloch bey Lofer in Tirol.

(mündlich.)

Diesen namen führen mehrere in den felsen sich verbreitende *gänge*, wo sich vor undenklichen Zeiten *drei schwestern* aufhielten, welche sehr reich waren. eine von ihnen, die *böse*, war *halb schwarz, halb weiss*. als eine

der guten starb, theilten die übrigen den *schatz.* die *böse* betrog ihre *blinde schwester*, indem sie, wenn sie den theil für die *blinde* machte, den umgekehrten metzen bis an den rand mit geld füllte, wo dann nur der untere theil des bodens bis an den rand bedeckt war. sie liess die *blinde* mit der hand darüber streichen, und diese glaubte der metzen sey voll, wogegen die *böse* für sich den metzen ganz anfüllte. wegen dieses betruges muss nun die *böse* büssen.

Nach den *Ofenloch*, den eingang in die höhlen, führt ein stets gebahnter weg. im schnee sieht man fussstapfen, ähnlich dem *pferdshuf.*

5. Das Schloss Reichenau in Tirol.

(mündlich.)

In der nähe des schlosses Reichenau bei Pradl, einer kleinen vorstadt von Insbruck, ist ein bauernhaus. da die magd kein feuer machen konnte, und im schlosse ein licht brennen sah, ging sie hinüber, um feuer zu holen. als sie in die küche kam, war der herd voll glühender kohlen; dabei sass ein *fraülein*, traurig *singend.* die magd nahm einige glühende kohlen von dem herde in die pfanne. das fraülein sagte ihr, sie soll nur alle kohlen in ihrem fürtuch mitnehmen, was aber die magd nicht that. als sie nach hause kam, waren die kohlen in gold verwandelt. sie kehrte zwar sogleich zurück, um die übrigen kohlen zu holen, aber alles war verschwunden.

6. Die drei Schwestern von Frastanz in Tirol.

(von Franz Vonbun, in dem bothen von und für Tirol und Vorarlberg, 27. juni 1844, Nr. 52, anhang s. 208.)

Tumelte ne dechter e bizle, hommer o ebbes zum hasple,
und de Lisele gang, und thuenis nonemal dochte,
sehen mer o zur sach, und machen glichliche fäde,
und der aetti rothi verzeltis noch ebbe e gschichtle,
es vergängis bim lose der schlof, und mer hätten e kurzwil.

aber der aetti lit de lange weg uffem bank dört,
trinkt im friede e pfiffle, und lueget guetma dem roch no,
und set: honnemers denkt, s' käm weder die gestrig lyre,
jo ihr plogen me fangs ein liebe obed in andre;
no so loset nonemal uf, und vergesset net s' spinne;
willi verzell, und nehmetnis s'gschichtle ordele s' herze.
an em firtig isch s' gsy, i glob beim andere lüte,
do ne werden si s' Frastaz duss *drei meiggene* einig,
sagen zuienand: „es wär en prächtige tag hüt
fort s'go; bond mer lond hütt ander lüt bätterli zelle [1]),
und mer wenn derwile usse uf d' halde ge beerne,
homer nomittog bim Hengert de buebe e ahrömle.“
und e wort e werk, sie schlendern usse uf d' halde,
jede e krätle [2]) am arm, i stolze schritte, as wärens
fraue vo Felki gsy. wol hot ne glocke im thurm dom
no grüefet und bidütet: „jetzt kommet, i lüte zemme“;
aber sie thun net der gliche, und gont halt witer uf d' halde.
und do schlag a schlag stond beerli uffe der markt no,
jedes e tröpfle thau uf; und die *drei jungfern* nit ful,
klüben rechts und links und füllen krätle uf krätle,
kichern überlut, as wär jetzt als i der ordning.
wol hot d' wandling glocke nonemal bummeret: ping, pang,
und halb trurig grüefet: „so thuen jetzt dechter wie christe,
s' kummt jo Christus der herr i der kilka vom himmeldom zuneis“
aber d' meiggene hond si drüber ebbe net gmukset;
zlest aber isch nes anders ko, wärs frili net z'spot gsi!
einermol nümt si der luft i der höhe, einermol mit ene ocha [3]);
wo die ei jömmert und set: „herr Jesis, wie würt mer decht o jetzt?
i wür allewil härter, o helfet mer dechter!
i wür nämme ganz zu stei, ka fast nüme schnufe,“

---

1) bätterli zelle = bethen.
2) krätle = körbchen.
3) ocha = hält an.

hond die andre scho ke kopf meh; und no neme wile
is ge gotziges [4]) stüble meh z'seh vo alle *drei meiggi.*
und wo d' lüt noch der mess halt weder der heimath zue
gowend,
stond der in der reih *drei grosse, garrige berg* do;
und eis lueget das andere a, und set: „au wie isch mer?"
und am andere tag gond d' mader uf d' halde ge mähe;
do stond d' krätle noch do, und d' omeis hond d' beerli
vernaget.
sie! derin heist ma im volk dieselbe berg die *drei Schwöstre*
z'Frastaz, und niemets hot e thierli dört dömma noch gsehe.
no zu zite sitzt en schwarzer rappe dört dömma,
gräzt mit siener heissern stimm und schüttelt e paar mol
d' fecka [5]) suber ab, wenn s'ebbe vom rege noch nass sind.
aber jetzt haspelt eur sach, s' goht holops uf nüne,
sott morn zitli uf, id s' gärtli abe ge mähe.

7. s. Anbetta, s. Gwerbetta, s. Villbetta zu Meransen in Tirol.

Sinnachers beyträge zur geschichte der bischöflichen kirche Säben und Brixen in Tirol, V. band, 1827, s. 567, enthalten über diese heiligen *drei jungfrauen* folgendes:

„Nur die stiftung (sagt Sinnacher, nachdem er mehrere fromme stiftungen unter bischof Friedrich angeführt hat) einer wochenmesse in der filialkirche auf dem berge Meransen darf ich nicht ganz übergehen. diese wochenmess, und zwar auf jedem montag zu halten, stiftet die gemeinde daselbst: „ze ehren St. Jacoben, und der heiligen jungfrawen *Gewerpet und sand Ampet und sand Gaupet*". dem pfarrer werden dafür jährlich 32 pfund perner bezahlt. der pfarrer, der die stiftung annahm, hiess Konrad. seinen familiennahmen wissen wir nicht. dieses geschah am sontag nach georgi 1382. (Ex autogr. in archiv. Meransen, et paroch.)"

---

4) gotzis = klein.
5) fecke = flügel.

„Hier zeigen sich die heiligen *drei jungfrauen* zu Meransen zum ersten mahle mit ihren eigenen nahmen. wer sind nun diese gewesen? schon manche untersuchungen sind darüber angestellt, keine hinreichende antwort aber darauf erhalten worden. was ich darüber finde, besteht hauptsächlich im folgenden:"

„Nebst der vorstehenden urkunde vom j. 1382 weiset auch die nahmen dieser heiligen jungfrauen ein ablassbrief vom jahre 1500 auf, in welchem sie aber *Cubet*, *Aubet* und *Guerre* genannt werden, mit dem ausdrücklichen beysatze, dass sie jungfrauen aus dem heere der eilftausend jungfrauen gewesen sind, (sanctarum *Cubet*, *Aubet* et *Guerre* ex militia undecim millium virginum). in dem bischöflichen visitations-protocoll vom j. 1603 werden diese jungfrauen genannt: *Anbetta, Vilpetta* und *Gwerbetta*. bei einer ähnlichen visitation im j. 1650 heisst es im protocoll: „die nahmen dieser heil. jungfrauen werden von verschiedenen verschieden ausgesprochen; man könnte sie aber besser *Fides*, *Spes* und *Charitas* nennen, wie sie im martyrologium (am 1. aug.) genannt werden. auch diese worte sind unterstrichen mit dem beysatze: sie heissen eigentlich: *Ambet*, *Cubet* und *Guerrä*. dann fährt das protocoll weiter: durch ihre fürbitte sind den hieher wallenden pilgern viele gutthaten erwiesen worden, worüber sich eine geschriebene tafel in der kirche befindet, die man erneuern sollte. bey der visitation im j. 1653 fand man diese tafel auch wirklich erneuert."

„Eine abschrift von dieser tafel erhielt P. Jacob Schmid, der g. Jesu, da er den heiligen ehrenkranz der grafschaft Tirol bearbeitete. er führt daraus mehrere wunder an. Schmid bedauert dabey, dass er, ungeachtet alles nachsuchens, mehr nicht habe erfragen können; vermuthet aber, die jungfrauen möchten durch eine heftige verfolgung veranlasst worden seyn, auf diesem berg ihre zuflucht zu suchen."

„Eine, obschon gar nicht verbürgte, volkssage, schreibt diese verfolgung den durch Attilas horden bei ihrem rück-

zuge aus Gallien verübten greuelscenen um die mitte des 5ten jahrhunderts zu. in dieser bedrängniss sollen die geängstigten jungfrauen zu Meransen ihre zuflucht gesucht haben. *man erzählt ferner, sie haben schon auf dem weg hieher durch vertrauenvolles gebeth wunderbaren schatten gegen die heissen sonnenstrahlen, obst und wasser als labung gegen hunger und durst erhalten. noch zeigt man beyläufig in der mitte des steilen weges von Mühlbach nach Meransen einen kirschbaum, der auf ihr gebeth aufgewachsen, eine quelle, die eben so entsprungen seyn soll. noch nennt man diese mit einem schlechten dache, und mit einer abbildung der h. jungfrauen versehene stätte, die Jungfrauenrast.* vor kurzem habe ich diese stätte und Meransen besucht, und die angezeigte urkunde in wiederholten augenschein genommen. vielleicht kommen von eben diesem vertrauenvollen gebethe ihre nahmen her. vielleicht wollte uns das sinnreiche alterthum eben durch diese jungfrauen die eigenschaft und die wirkung eines guten gebethes lebhaft und sinnlich vor augen stellen. (Tirol. nationalkalend. jhrg. 1826. p. 97 etc.)" — vergl. Mone anzeiger für kunde der teutschen vorzeit a. 1835. s. 258, 499, und a. 1836, s. 392.

8. Die Hunt von Dorfheim bei Saalfelden im Pinzgau.

(mitgetheilt von herrn salinenbaubeamten Förtsch.)

„In grauer vorzeit lebte auf einem schlosse in Dorfheim bei Saalfelden ein ritter, dessen gemahlin *zwölf knaben auf einmal* gebar. aus scham, oder furcht, vor ihrem gemahl wollte sie eilf knaben in die fluthen der Klämmerachen werfen lassen. die dienerin, welche dieses vollbringen sollte, begegnete bei einem jagdzuge dem ritter. auf die frage, was sie in ihrem korbe trage? erwiederte sie: sie habe junge *hunde*, die sie ertränken müsse. der ritter nahm das tuch vom korbe und sah eilf lebende knaben, worauf die dienerin, von schrecken ergriffen, gestand, dass die kinder von ihrer gebieterin geboren worden seyen, und auf ihren be-

fehl ertränkt werden sollen. der ritter gebot der dienerin stillschweigen und befahl, dass die knaben im verborgenen erzogen werden sollen. nach zwölf jahren beschied er die knaben zu einer mahlzeit, bei welcher mehrere fremde ritter zugegen waren. die eilf todt geglaubten knaben wurden vorgeführt und zwar in derselben kleidung, wie sie ihr zwölfter bruder im schlosse trug, so, dass der grossen aehnlichkeit wegen, keiner von dem anderen unterschieden werden konnte. alle ritter ergriff ein grauen; sie staunten über die wunderbare fügung, priesen gott für die rettung der knaben und baten einstimmig um gnade für die schuldvolle frau. die eilf knaben erhielten den namen ***Hund,*** von welchen die grafen ***Hund*** abstammen sollen."

„So wird die sage vom volke erzählt. der wald, in welchem die dienerin mit den knaben getroffen wurde, liegt bei Dorfheim und heisst: der ***Hündlwald.***"

Eine ältere aufzeichnung dieser sage enthält die sammlung historischer schriften und urkunden von freiherrn von Freyberg, III. band, 2. heft 1830, s. 163, 164: als auf ain zeit ein arme frau ihrem ehemann ***drei kinder auf einmal*** getragen und solches für ihren edelmann kommen, soll desselben hausfrau freventlich geredt haben, es wär nit möglich, dass sie ein guten ehstand et sine coitu plurium mehr als ein kind auf ein zeit tragen möcht; darauf Gott dieselbe frau gestraft und ihr auf ein ainiche geburt ***sieben knäblein*** geschickt. wie nun die frau in abwesen ihres herrn geboren, hat sie sich eines bösen verdachtes besorgt und die kinder all bis ohn eins zu ertrenken befohlen. wie nun die dienerin mit den kindlein auf dem weg gewesen, ist ihr der junkherr bekommen, und sie angesprochen, was sie in dem schoos trage, darauf sie geantwortet, es seyen junge ***hündlein,*** die woll sie ertrenken. als sie aber der junkherr mit gewalt sehen wollen, hat er die kindel gefunden und erfahren, dass sie sein hausfrau aus forcht eines unerbaren wandels ertrenken lassen wollen, welches er also als schickung gottes für genommen, und die ***sechs kinder*** ohne wissen seiner frau bis in ihren tagen erziehen lassen, auch die-

selben nachmals die *Hundt* genannt, aber den siebenten sohn nach den alten namen, nämlich Thorer, bleiben lassen.

8.b. Der drache im Zillerthale in Tirol.

(aus den beyträgen zur teutschen länder-, völker-, sitten- u. staatenkunde von Koch-Sternfeld, 1825. I. s. 48.)

„Die Zillerthaler singen noch am feste der viel verehrten heiligen *Margareth* mit dem *drachen zur seite*:"
„es ist einmal ein *drake* gewesen, alleluja!
der hat die leut aufgefressen, alleluja!"

9. Die Frauenlöcher bey Berchtesgaden in Oberbayern.

(mündlich.)

Am fusse des Hirschbüchels, bei Hintersee, sind felsenhöhlen, welche man *Frauenlöcher* nennt. hier wohnten in alten zeiten *drei wilde frauen*. früher sahen die leute oft, wie die wilden frauen im hochsommer auf stangen *weisse kindstücheln* aufhingen. an den Frauenlöchern vorüber, unten im thale, fliesst der *schwarze bach*.

10. Die Gjoadwand bey Berchtesgaden.

(mündlich.)

Bey Berchtesgaden ist ein felsen, welchen man die *Gjoadwand* heisst. aus dieser fliesst eine intermittirende quelle; wenn sie zu fliessen aufhört, ruft man in den felsenspalt hinein: *gjoad! gjoad!* lass den schuss los, d. i. lass das wasser fliessen. einige sprechen auch: *jaik! jaik!* lass den schuss los!

Sonst glaubten die leute, dass ganz Berchtesgaden *überschwemmt* werden würde, wenn der Iaik losbricht, weshalb in der stiftskirche gebete verrichtet worden seyn sollen. nahe bey der Gjoadwand ist ein anderer felsen: die Bacherwand und in derselben eine höhle, welche man das *Frauenloch* nennt.

11. Der Kirnberg bey Berchtesgaden.

(mündlich.)

Auf dem Kirnberg bei Berchtesgaden sind drei felsenspitzen, welche man die *drei jungfrauen* heisst. diese zopften (flochten) einander die haare, als zur wandlung geläütet wurde; sie bekreutzten sich nicht, und eine sagte: wandlung hin, wandlung her! darauf sind alle drei zu *stein* geworden.

12. Die steinerne Agnes bey Reichenhall in Oberbayern.

(mündlich.)

Bei Loibl ist ein weisser kalksteinfelsen, welcher einer jungfrau gleicht, und welchen man die *steinerne Agnes* heisst. in Steinberg, berichtet die sage, lebte eine sennerin; ihr geliebter war von Loibl, welchem sie mehrere kinder gebar. das letzte kind ermordete sie, und in der verzweiflung stürzte sie sich in das Rotofenloch; aber der felsen spaltete sich, und sie wurde zu *stein*. neben der steinernen Agnes ist eine kluft, welche durch den ganzen felsen reicht. steht die sonne am *subent* im westen, und scheint sie gerade durch den felsenspalt, so *jauchzt die steinerne Agnes.*

13. Der Karlstein bey Reichenhall.

(mündlich.)

Der *Karlstein* und Pankratz sind zwei sehr nahe aneinander liegende felsen. auf dem westlichen gipfel, der *Karlstein* genannt, steht eine ruine. am fusse des berges liegt der Thumsee. hier, auf dem *Karlstein*, berichtet die sage, waren vor undenklichen zeiten *drei frauen*, welche man vor grossen ereignissen entweder *singen* oder jammern hörte. in der Waidwiese halfen sie den haar (flachs) ausziehen. von dem *Karlstein* bis zu dem etwa acht hundert fuss entfernten, auf einem anderen berg liegenden thurm *Amering*, von welchem noch überreste stehen, war eine *lederne brücke* über das thal gespannt.

14. Der Staufen bey Reichenhall.

(mitgetheilt von herrn revierförster Wex.)

In dem *Staufen*, dem Falkenstein gegenüber, ist eine theils von natur, theils durch kunst gebildete felsenhöle, welche man das *Frauenloch* heisst. am fusse des Staufen, nahe bey dem Frauenloch, fliesst der Lettenbach, welcher in dem Nagelloch entspringt, sich mit der *Schwarzachen* bey dem Nagel vereiniget und dann *Weissbach* heisst. in dem Frauenloch wohnten in frühesten zeiten *drei frauen, wilde frauen* genannt. die leute in dem thale sahen öfter die aufgehängte schöne wäsche am Frauenloch und sagten dann: jetzt wird es schönes wetter, die wilden frauen haben ihre wäsche aufgehängt! — eine der wilden frauen war *halb schwarz* und *halb weiss;* die beiden andern waren *weiss.* vor der höle sass ein *schwarzer hund* mit glühenden augen. in derselben ist ein grosser *schatz* verborgen. auch wurde früher das *krähen* des *hahns* aus dem *Frauenloch* gehört. wurde in den nächstgelegenen dörfern ein kind geboren, so kamen die wilden frauen in das haus und *sangen;* solchen kindern prophezeite man glück. bey hochzeiten, wenn die braut aus dem hause der eltern gieng, wurde der gesang der wilden frauen gehört; dieses geschah aber nur bey leuten, welche sie auszeichnen wollten. als vor zeiten der becker von Hausmainig eine frau von ausgezeichneter schönheit heirathete, kamen die *weissen frauen* zur hochzeit. — der *Falkensee* liegt unter dem Frauenloch. in frühesten zeiten sahen die leute öfter nachts ein *schwarzes ross* von dem Falkensee bis zur gemauerten brücke über den Lettenbach langsam gehend, aber auf dem rückweg von dieser brücke nach dem Falkensee immer im schnellen lauf.

15. Der Untersberg bey Salzburg.

Ueber die *wilden frauen* des Untersberges enthält die schrift: sagen der vorzeit, oder ausführliche beschreibung von dem berühmten salzburgischen Untersberg, oder Wun-

derberg, Brixen, jahr 1818, s. 9, folgendes: „die Grädicher einwohner und bauersleute zeigten an, dass zu eben denselben zeiten (anno 1645) zu ihnen vielmals die *wilden frauen* aus gedachtem *Wunderberge* zu den knaben und mägdlein, die zunächst dem loche innerhalb Glanegg das waidvieh hüteten, herausgekommen, und haben ihnen brod zu essen gegeben. mehrmalen kamen die *wilden frauen* zu selbigen zeiten zu der *ährenschneidung*. sie kamen früh morgens herab, und abends, da die anderen leute feyerabend genommen, gingen sie (ohne das abendmal mitzuessen) wiederum in ihren Wunderberg hinein. einstens geschah auch nächst diesem berge, dass ein kleiner knab auf dem pferde sass, das sein vatter zum umackern eingespannt hatte. da kamen auch die *wilden frauen* aus dem berge hervor, und wollten diesen knaben mit gewalt hinwegnehmen; sein vater aber, dem die geheimnisse und begebenheiten dieses berges vorhin schon bekannt waren, eilte den frauen ohne furcht zu, und nahm ihnen den knaben ab mit den worten: „was erfrechet ihr euch so oft herauszugehen, und mir jetzt sogar meinen buben hinwegzunehmen? was wollt ihr mit ihm machen?“ die wilden frauen sagten: „er wird bei uns bessere pflege haben; es wird ihm bey uns besser gehen, als zu haus, und der knabe wäre uns sehr lieb, es wird ihm kein leid widerfahren.“ allein der vater liess seinen knaben nicht aus den händen, und die wilden frauen gingen bitterlich weinend von dannen.“

„Abermals kamen die *wilden frauen* aus diesem *Wunderberg*, nächst der Kugelmühle, oder Kugelstatt genannt, so bey diesem berge schön auf der anhöhe liegt, heraus, und nahmen einen knaben mit sich, der das waidvieh hütete. diesen jedermann wohlbekannten knaben sahen die holzknechte erst über ein jahr in einem grünen kleid auf einem stock dieses berges sitzen. den folgenden tag nahmen die holzknechte seine ältern mit sich, willens den knaben auf dem berge aufzusuchen. allein sie gingen alle umsonst; der knabe kam nicht mehr zum vorschein.“

„Mehrmalen hat es sich in vorbemeldeten jahren begeben,

dass eine *wilde frau* öfters aus dem Wunderberg gegen das dorf Anif ging, welches eine gute halbe stunde vom berg entlegen ist. alldort machte sie ihr in die erde löcher und liegerstatt. sie hatte ein ungemein langes und schönes haar, das ihr beynahe bis zu den fusssohlen hinabreichte. ein bauersmann von dem dorfe Anif sah diese frau öfters von und zugehen, und verliebte sich in sie hauptsächlich wegen der schönheit ihrer haare. er konnte sich nicht erwehren, zu ihr zu gehen, betrachtete sie mit vielen wohlgefallen und legte sich endlich in seiner einfalt ohne scheu zu ihr in die liegerstätte. es sagte eines zum andern nichts, viel weniger, dass sie etwas ungebührliches getrieben. in der zweiten nacht aber fragte die *wilde frau* den bauern: ob er nicht selbst eine frau habe? der bauer aber verläugnete seine ehewirthin und sprach: nein! allein des bauers weib machte sich viel gedanken, wo denn ihr mann abends hingehe, und des nachts schlafen möge? sie spähete ihm nach, und traf ihren mann auf dem felde schlafend bey der *wilden frau*. o behüte gott! sagte sie zur *wilden frau*, deine schönen haare! was thut ihr denn da miteinander? mit diesen worten wich das bauersweib von ihnen, und der bauer erschrack sehr hierüber. aber die *wilde frau* hielt dem bauer seine treulose verläugnung vor, und sagte zu ihm: „hätte deine frau bösen hass und ärger gegen mich zu erkennen gegeben, so würdest du jetzt unglücklich seyn, und nicht mehr von dieser stelle kommen, aber weil deine frau nicht bös war, so liebe fortan deine frau, und hause mit ihr getreu, und untersteh dich nicht mehr daher zu kommen, denn es steht geschrieben: ein jeder lebe getreu mit seinem getrauten weibe, obgleich die kraft dieses gebothes einst in grosse abnahme kommen wird, und mit dieser aller zeitliche wohlstand der eheleute; nimm diesen *schuh voll geld* von mir, gehe hin, und sieh dich nicht mehr um.“

Die hölen des Untersberg, aus welchen die *wilden frauen* herauskamen, heisst man die *eiserne thüre*. die alten leute sahen die wilden frauen auf der höhe, wie sie weisse und rothe wäsche aufhingen. vor der höhle sah man öfter ein

rad liegen und im Untersberg soll ein *goldener pflug* verborgen seyn.

Als einst eine frau in einem dorfe bey dem Untersberg von der lauben (hölzerne altane) herab sah, standen vor dem hause *drei kleine männchen*, welche sie aufforderten die thüre zu öffnen. sie verlangten speise und die frau gab ihnen zwei übrig gebliebene krapfen. die männchen fragten nach der zeche. als die frau dafür nichts nehmen wollte, sagten sie: du darfst uns nichts schenken! und legten drei alte münzen unter das *salzfass*. willst du wissen, sagten die kleinen männchen, wer wir sind? hierauf erwiederte die frau: wohl möchte ich das wissen, wenn es mir nichts schadet. wir sind, sagten sie, vom Untersberg und ziehen nach Spanien; uns folgt ein grosses heer; schliesse den laden, wenn die *schwarzen* kommen; kommen aber die *weissen*, so darfst du den laden öffnen. hierauf verliessen die drei schwarzen männchen das haus, und nun kam ein zug von kleinen kriegern, welcher eine volle stunde währte. der zug war in schaaren abgetheilt; an der spitze jeder schaar ein führer; vier rössel (kleine pferde mit reuter) waren immer neben einander, *weisse* und *schwarze*, je nach den weissen oder schwarzen schaaren. alle hatten lanzen und schwerter. den schluss machte ein grosser *schwarzer hund*.

Ein mann von Gretig bei Salzburg, welcher mit seiner frau in unfrieden lebte, und von ihr schlecht behandelt wurde, geht nach der *Frauenhöhle* am Untersberg und bleibt die nacht hindurch daselbst liegen. da erscheint ihm eine *jungfrau halb weiss, halb schwarz*, welcher er erzählt, dass er mit seiner frau im streite sey. die jungfrau setzt sich zu ihm, und unterhält sich vertraulich mit ihm. als er weg will sagt sie ihm, weil er sich gegen sie so gut benommen habe, so solle er nur ruhig nach hause gehen, er werde seine frau ganz gut gesinnt antreffen, und so soll er sie auch gefunden haben.

Eisenmann sagt in seinem lexicon:

„Von diesem 5516 fuss über der meeresfläche liegenden

berge geht das in Bayern wie in Oesterreich bekannte mährchen: kaiser Friedrich der Rothbart, welcher wegen der wahl missfälliger individuen zu erzbischöfen von Salzburg, dieses land in der zweiten hälfte des 12. jahrh. verheerend mit krieg überzogen, sey mit seinem hoflager und seinen kriegsschaaren in das innere dieses berges eingeschlossen. kriegerische musik und waffengeklirr sollen, besonders bey herannahenden kriegen, aus den hölen des berges schallen; wilde ritter und knappen auf feurigen rossen, in glühenden panzern und mit flammenden waffen, um mitternacht die benachbarte gegend durchstürmen, und mit scheidender nacht wieder in den berg, dessen *eherne pforte* zwischen den emporragenden, durchklüfteten felsenstücken (öfen) beim Hallthurme, hinter den trümmern der burg Plain, dem wanderer nur selten und augenblicklich sichtbar wird, zurückeilen. hier sollen die gebannten in wirkung guter werke, jenes furchtbaren tages harren, wo unglaube und strafbare herrschsucht den höchsten grad erreichen und die völker sich, wie im wirbelwinde, an einander drängen, um auf der weiten ebene von Wals eine völkerschlacht zu schlagen, in welcher kaiser Friedrich mit seinem heere der guten sache den sieg erringen wird."

16. Das Frauenloch nächst Niederheining, in Oberbayern.

(mündlich.)

Bei Niederheining, in dem uralten hochufer der Salzach, ist eine schlucht, das *Frauenloch* genannt. auf einem vorspringenden bergrücken, nahe bey dem Frauenloch, befindet sich der *Wolsteig*. auf der höhe dieses bergrückens wurde ein heidnischer grabhügel geöffnet, in welchem zwei lanzen von eisen und ein hufeisen gefunden wurden. auf der grundfläche des hügels war ein brandherd mit kohlen, asche, verbrannten knochen und schwarzen urnentrümmern. der letten, aus welchem der hügel errichtet war, musste aus der ferne herbeygeschafft worden seyn. dieser hügel hatte unten 300 fuss im umfange, und war etwa 6½ fuss hoch.

Auf dem hochufer, Leiten genannt, wo früher wald war, befindet sich ein platz, der *Aschbe* heisst.

In dem *Frauenloch*, weiss die sage, waren in den frühesten zeiten *drei wilde frauen*. sie hatten einen grossen *schatz*, welchen sie einst in die *sonne legten*. ein alter Urber (bauer von Urberhof in Heining) sah, wie die wilden frauen einen *schatz sonnten*, wünschte davon zu haben, konnte aber, der örtlichkeit wegen, sich demselben nicht nahen. er warf die pflugraitl (eine kleine eiserne schaufel zum reinigen der pflugschar) in den schatz, und sprengte drei münzen aus dem geldhaufen heraus. hierauf fassten die *drei wilden frauen* das geld mit der raitl zusammen und verschwanden damit in den *unterirdischen gang*. dieser gang zieht von dem *Frauenloch*, vermuthet man, bis in die küche des bauers *Moier* des einödhofes bey Pfaffing, etwa eine halbe stunde von *Frauenloch*. andere erzählten, dass von den drei frauen eine *halb schwarz*, *halb weiss* gewesen sey, dass diese mit der *blinden* den schatz getheilt, und mit dem metzen gemessen habe. aber sie übte betrug gegen die *blinde*, indem sie bey bestimmung ihres theiles jedesmal den metzen bis an den rand füllte, dagegen, wenn die reihe an die *blinde* kam, nur den boden des umgekehrten gefäses mit geld bedeckte, und diese mit der hand darüber streichen liess, um sie zu überzeugen, dass der metzen voll sey.

17. Das wilde gjoad bey Surheim in Oberbayern.

(mündlich.)

Ein bursch stand in einer der *losnächte* auf dem *kreutzweg*, um das *wilde gjoad* zu erwarten, und seine künftige frau zu erfragen. da vernimmt er eine stimme, die ihn auffordert, morgen in die kirche zu gehen, wo er seine künftige frau sehen werde. als er in die kirche kam, wurde ihm das gesicht zerkratzt; er sah aber das mädchen, welches er später heirathete.

18. Das wilde gjoad bey Tittmoning, in Oberbayern.

(mündlich.)

Ein mann hörte einst *das wilde gjoad* herannahen und warf sich schnell auf den boden. es zog über ihn, schlug ihn aber einen keil in den rücken. man rieth ihm, wieder hinzugehen, und sich auf den boden zu legen, so werde ihm der keil wieder heraus gezogen; er traute sich aber nicht, und behielt sein ganzes leben lang kreutzweh.

19. Der Engelstein bey Bergen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Engelstein heisst ein schöner felsen mit zwei spitzen, von welchen vor vier jahren eine abgebrochen worden ist. in diesem felsen sind tiefe hölen. den eingang in dieselben bildet eine tiefe, abwärts gehende höle, welche man das *Hölloch* heisst. einige stufen waren noch sichtbar. ein raum 7 fuss lang, 5 fuss breit und ziemlich hoch heisst die *kirche.* nahe bey dieser ist eine küche (?) mit dem herdstein. in diesen hölen, weiss die sage, wohnten vor undenklichen zeiten *drei fraülein*, welche die *wilden frauen* genannt wurden. von einer felsenspitze zur anderen *spannten die wilden frauen ein seil*, auf welchem sie spielten und tanzten. das sahen alte leute sehr oft. — eine der wilden frauen liebte den Gieselbauer auf dem Battenberge, welcher einen *gürtel* hatte. *die wilde frau sagte ihm, er soll seiner frau den gürtel umbinden. da aber der bauer unheil ahnte, so band er den gürtel zuvor um einen baum, welcher von demselben sogleich zerrissen wurde.* eine der wilden frauen verstand die heilung der kranken. bisweilen hörte man aus der tiefe schönen *gesang.* wenn die bauern mit der heuerndte beschäftiget waren, hörten sie einen *hahn aus der tiefe krähen,* und sie glaubten es sey eine hühnersteige in den hölen. in denselben liegt ein grosser *schatz* in einer eisernen kiste verborgen; auf dieser lag eine *schlange* mit einem schlüssel im maul. vor dem *Hölloch* sass ein *schwarzer hund* mit grossen feuerigen augen. auch

2

sah man häufig nachts ein grosses *schwarzes pferd* mit weisser bläss aus dem *Hölloch* kommen und auf die weide gehen.

20. Die Auerburg in Oberaudorf am Inn, in Oberbayern.

(mündlich.)

Auf einem felsen in Oberaudorf steht ein alter runder thurm als ruine. durch den felsen unter den thurm zieht eine schlucht, durch welche ein bach fliesst. der thurm soll von *drei heidnischen fraülein* erbaut worden seyn.

21. Der Rachelberg bey Flinzbach am Inn, in Oberbayern.

(mündlich.)

Die *Rachelwand* ist ein felsen, welcher einen theil des *Rachelberges* bildet. nach der beschreibung der bewohner des dorfes Flinzbach sind auf dem gipfel des *Rachelberges* noch einige mauerreste eines alten schlosses zu sehen. die sage spielt auf diesem platze und auf dem etwa eine halbe stunde entfernten, auch auf einer anhöhe, aber doch viel tiefer liegendem schlosse *Falkenstein*, wo noch schöne mauerreste stehen, welche einer mittelalterlichen ritterburg anzugehören scheinen. auf dem *Rachelberg*, geht die sage, wohnten in dem schlosse vor undenklichen zeiten *drei jungfrauen*, wovon eine *halb schwarz*, *halb weiss* war. sie befürchteten auf dem *Rachelberg* zu versinken und bauten das schloss Falkenstein. bey der nacht sahen die leute öfter im mondschein die von den drei jungfrauen auf seilen in der laube (altane) aufgehängte wäsche. aus der tiefe des schlosses auf dem *Rachelberg* hörte man öfters den *hahn krähen*; auch sah man einen *schwarzen hund* mit grossen, feurigen augen. in dem *Rachelberge* ist ein *grosser see;* würde er austreten, sagen die leute, so würde das ganze dorf Flinzbach zerstört.

Einst giengen drei mädchen von Flinzbach nach den *Rachelschloss;* hier sahen sie eine jungfrau mit einem bunde schlüssel, welche ihnen auftrug morgen wieder zu kommen, und ihr den schlüssel aus dem munde zu nehmen. sie ka-

men, sahen aber statt der jungfrau einen fürchterlichen *pudel*, der einen schlüssel im maul hatte, und erschraken so, dass es keine wagte den schlüssel zu nehmen.

Einst, weiss eine andere sage, wohnte hier ein graf. als er auf der jagd abwesend war, gebar die gräfin zwölf knaben. sie befahl der magd zehn knaben in dem *Hundsgraben* zu ersäufen. der graf begegnete der magd, rettete die knaben, und diese wurden so grosse helden, dass sie riesenthaten vollbrachten. angeblich liegt der *Hundsgraben*, eine tiefe klamm, zwischen dem Petersberg und der Matron (ein berg), und an dem *Hundsgraben* das *Rachelschloss*.

Auf dem hofanger des schlosses Falkenstein, am eck, sahen die leute oft die *schwarze frau*, mit schwarzem mantel und schwarzer haube. gieng jemand spät nach hause, so sagte man, wart! die schwarze kommt über dich! — die leute sahen auch öfter ein *schwarzes ross*, und auf dem Falkenstein *das Eyerweibl*.

22. Der Schlossberg bey dem Sieflingerhof bey Rosenheim, in Oberbayern.

(mündlich.)

Bey dem Sieflingerhof liegt ein hügel, der *Schlossberg* genannt. in der mitte desselben liegt ein tiefer mit steinen ausgelegter *brunnen*, der in seiner tiefe eine *goldene sau* birgt, nach welcher früher öfter gegraben worden seyn soll.

23. Das schloss Warnbach bey Wasserburg, in Oberbayern.

(mündlich.)

Auf dem schlosse Warnbach zwischen Griesstädt und Altenhohenau nächst am Inn wohnten *drei frauen*, welche die leute öfter weinen und klagen hörten.

24. Das Rockadirl im Tegernsee und die Dull von Hohwiesen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Auf dem see schwimmt nachts eine jungfrau, das *Rockadirl* genannt.

Bey Gmund stand ein grosser *tannenbaum.* auf diesem sass einst die *Dull*, als sie über die gegend von Gmund hagel ausschütten wollte, aber durch das laüten der glocken verhindert wurde, von der tanne weiter zu fliegen. sie sagte: „wär die grosse schell von Gmund, der kotbauer von der Eck und s'goas glöckl von Ried net gwesn, i hätt alles in boden nein schlagn lassn!" nach abweichender erzählung: „wärn die drei glockn net gwesn, i hätt alles in boden nein schlagn lassn; s' goas glöckl in Ried nutzt nix!"

Die *Dull* war die hex von Hohenwiesen. als sie nach München, wo sie gerichtet wurde, auf dem floss fuhr und vor einem auf einem felde stehenden stock vorüber kam, sagte sie, dass sie diesen oft ihrem manne in das bett gelegt, und er geglaubt habe, sie liege bey ihm.

25. Die kreutzgruft in Reichersdorf, in Oberbayern.

(die geometrische aufnahme von herrn Hochholzner.)

Der probst Valentinus des klosters Weyharn verfasste im jahre 1644 über die kreutzgruft in Reichersdorf eine aus vier heften bestehende, bey dem pfarramte aufbewahrte, ungedruckte schrift, welche den titel führt: „Delineatio oder kurze beschreibung von erfindung der kreutzgrufft und wunderwürklichen prunnens zu Reichersdorf."

In dieser schrift wird gesagt, dass befragliche *kreutzgruft* und *gänge* durch zufall bey entdeckung eines brunnens im jahre 1640 wieder aufgefunden worden seyen, und dass durch den gebrauch des wunderkräftigen wassers und der erde viele menschen und thiere ihre gesundheit wieder erhalten haben, wodurch dieser ort zu grosser berühmtheit gelangt sey.

Diese in festem boden ausgeschnittenen unterirdischen grüfte

sind auf der vierten tafel geometrisch dargestellt. man lässt sich in einen *ziehbrunnen* fig. 1 und fig. 2 fünfzehn fuss tief hinab. bei *a* fig. 1 ist eine öffnung, durch welche man in die grüfte kriechend gelangt. die 18 fuss lange strecke *cd*, fig. 2 im grundriss, und *cd* fig. 3 im aufriss, wird von einem 10 fuss langen stück *aef*, fig. 2, *ef*, fig. 4, durchkreutzt, und diese gestalt mag zur benennung: „kreutzgruft" veranlassung gegeben haben. diese strecken sind, gleich den übrigen, nach einem spitzbogen ausgehölt, aber nur 2,7 fuss hoch, und 2 fuss breit. rechtwinklich, im horizontalen sinn, auf dem stück *cd*, fig. 2, steht, eine gerade, 45 fuss lange strecke *gh*, fig. 2, *gh*, fig. 5. die höhe derselben beträgt 3½ fuss bis 4 fuss, die breite 2 fuss. etwa in der mitte dieser strecke befindet sich eine kleine kapelle *n* fig. 2 und fig. 5. dieser 4 fuss breite, und 6½ fuss mit bruchsteinen gemauerte und gewölbte raum, enthält in der rückwand die heilige *Barbara*, aus tufstein gemeisselt, wie fig. 6 zeigt. in dem sockel sind die buchstaben W. U. G. Z. H. W. eingegraben, welche sich, nach der vermuthung des herrn pfarrers Christl, auf die adeliche familie der grafen von Hohenwaldeck, die einst auf Hohenwaldeck ihren sitz hatten, beziehen, und heissen könnten: Wilhelm Und Georg Zu Hohen Waldeck. Wilhelm und Georg die Waldecker waren zwey brüder, und erscheinen urkundlich im jahre 1392.

Von der strecke *gh*, fig. 2, zieht ein anderes 8 fuss langes, gerades stück *lp*, fig. 2, und fig. 7 wieder rechtwinklich auf *gh*, fig. 2. bey *b*, fig. 7, angekommen, muss man sich senkrecht hinablassen, und gelangt dann in eine 20 fuss lange, gekrümmte, und aufwärts steigende strecke *pm*, fig. 2 und fig. 7. in den seitenwänden der gänge befinden sich mehrere *nischen* zum einstellen von urnen und kerzen, oder lampen, und in die decken sind kleine kreutze eingebrannt. der ausgang aus der gruft war früher hinter dem altare der kapelle *a*, fig. 8, wo, nach der sage, früher ein *götzentempel* gestanden seyn soll. dieser ausgang ist in einer obiger schrift beygefügten, übrigens nur nach dem

gedächtnisse verfassten abbildung der gruft angegeben. einige alte leute erinnern sich der sage, dass früher in diesen unterirdischen räumen *singende jungfrauen* gewesen seyn sollen.

26. Die Arzgrub bei Mittenwald in Oberbayern.

(mündlich.)

In der *Arzgrub*, einer tiefen felsenklamm, wohnt das *Arzweible*. sie verführt oft die leute und giebt ihnen geleit. auf dem steuerblatt S. W. xxxiv. 11. ist ein Lautersee, und ein berg bei den *drei riesen* angegeben.

27. Das Plätschthal bei Krün in Oberbayern.

(mündlich.)

Auf einem berg, das Plätschthal genannt, befindet sich ein von *moos umgebener hügel*, wo das *Finzweibl* wohnt. sie ist klein, *gefleckt* und trägt ein hütchen mit grosser krempe. man sieht sie oft gehend, oder auf *bäumen*; sie erscheint zu heiligen zeiten, begleitet den wanderer vom letzten hause bei Wallgau bis über die Finzbrücke und geht auf demselben weg wieder zurück bis an die von genanntem hause abwärts gegen die Isar hinziehende anhöhe, wo sie dann verschwindet. auf dem steuerblatt S. W. xxx. 12: Finzstich, Finzbach, Hinterfinz, auf S. W. xxx. 11. Finzbach, Iungfinz, im Himmel.

28. Der Wallersee in Oberbayern.

(mündlich.)

In der ehemaligen gruftkirche in München wurde zur sühne des Wallersees alle tage eine heilige messe gelesen, und alle jahre ein goldener *ring* geweiht und in den Wallersee geworfen.

Es herrschte allgemein der glaube, dass, würde das felsenbett dieses sees bersten, das ganze Bayerland ein raub der fluthen wäre. als im jahre 1755 in Lissabon das grosse erdbeben war, tobte der Wallersee, und man glaubte er stehe mit dem weltmeer in verbindung.

29. s. Ainbett, s. Wolbett, s. Vilbett zu Schlehdorf in Oberbayern.

(aus dem schlehdorfer salbuch, und mündlich.)

In dem Kochelsee liegt ein jetzt von drei seiten mit Wasser umgebener hügel, auf welchem ein ehemaliges kloster mit kirche steht. wie die ortsverhältnisse zeigen, war dieser hügel früher eine *ganz von wasser umgebene bergspitze.* in der schönen kirche ist ein altar, welcher der *Frauenaltar* heisst. auf demselben steht ein bild neuerer zeit der drei jungfrauen *Vilbet, Einbet* und *Wolbet.*

Seit undenklichen zeiten, sagt das schlehdorfer salbuch, werden am kirchberg zu Schlehdorf die *drei heiligen jungfrauen: Ainbett, Walbet* und *Vilbet* aus s. Ursula gesellschaft verehrt. schon probst Augustin II. hat 1563 zu der kapelle dieser drei heiligen jungfrauen, so damals schon sehr alt, und an dach, altartüchern etc. sehr zergangen war, ein almosen sammeln lassen. das sammelpatent stellte probst Augustin und das convent aus. es heisst darin, dass zu Schlehdorf eine kapelle sey, darin rasten die heiligen *Ainbeth, Vilbeth* und *Wolbeth*; *vielen wird hier geholfen in nöthen, und besonders wenn der brechen* (die pest) regieret, haben die leute eine grosse zuflucht hieher. jtzt sey mangel an allem; daher ward Hans Alber erwählt, um almosen zu sammeln. datum am Stephanstag (26. dezbr.) 1563.“

„Propst Wolfgang Buecher machte über diese drei heiligen jungfrauen einen bericht an den damals regierenden fürsten in Bayern (Wilhelm V.) 1588, darin es heisst, es sey auf dem Kirchberg eine baufällige kapelle, *zu der processionen mit brennenden fakeln und kerzen in tempore pestis, sonderlich bey nächtlicher weile, angestellt worden,* auch sehe man noch grosse hieher getragene kreutze von vielen jahren her.“

„1600 sandte probst Wolfgang an den damaligen fürsten Max I. ein memorial um einen jahrmarkt am kirchberg jährlich am 11. nov. als ein martinifest. er sagt: hier sey

eine uralte kapelle, die, ***wann vor zeit die pest regierte, man sonderlich bey nacht besuchte***, und noch seyen von den benachbarten pfarrleuten an etlichen tagen im jahr processionen hieher. da diese kapelle sehr verfallen war, habe er (W.) sie neu erbauen, grösser machen, einen thurm darauf, und dazu einen ummauerten freithof errichten und consecriren lassen, was ihm 860 fl. kostete. das einzige einkommen sey der kirchenstock, daher man licht, ornate, altartücher, dachwerk etc. nicht unterhalten könne, da ohnehin das arme klösterl viel dächer nicht mit ziegeln, sondern mit scharschindeln gedeckt habe. daher bitte er, weil die kapelle auf einem lustigen schönen ort liege, um ein jahrmärktlein und den genuss des stand- und umgeldes; jährlich auf martini."

„1607 den 2. sept. macht propst Wolfgang einen bericht an den generalvicar zu Freysing; (auf dessen zuschrift vom 27. aug.): als er bey 60 jahr (um 1547) in das kloster gekommen, habe er schon die uralte, ganz verfallene kapelle, mit einem altar, worauf ein täfelein ***mit den heil. drei jungfrauen Walbeth***, ***Ainbeth eine gräfin***, ***und Vilbeth***, ***dabei zur pestzeit grosse zeichen geschehen***, ***man es auch dortmals noch bey tag und nacht besuche***, daher er (W.) sie um 1598 renovirte und neuerbaute, wodurch sich die kirchfahrt wieder mehrte. vor zwei jahren (1605) sey auch zu Leutstetten eine kapelle aufgekommen mit den drei heil. jungfrauen ***Ainbeth***, ***Fürbeth*** und ***Gewörbeth***, wovon er aber sonst nichts wisse."

„Da ihre verehrung in einer ***pestzeit*** aufkam und man vor propst Augustin II. v. Wolfgang keine allgemeine seuche kennt, als die von 1348, die auf das schreckliche und unerhörte erdbeben tag Pauli bekehrung 1348 erfolgte, so scheint dass damals, und zwar durch den damals regierenden propst Conradus, die verehrung dieser ***pestpatroninen*** sey eingeführt worden. ihr fest zu Schlehdorf ist den 16. september, bey klosterzeiten zugleich auch als ärntedankfest, wobey immer kreutzgänge (in Zell) hieher kamen. nur in Strassburg sollen sie noch verehrt werden."

„Das nähere über ihre lebensgeschichte schrieb aus alten deutschen manuscripten zu Strassburg ab: pat. Hermanus Crombach S. J. in seiner vita et martyrium s. Ursulae et sociarum, Cöln 1647 fol. t. II. lib. VII. cap. 31. pag. 509.“

Nach der sage stand auf der nunmehr geebneten felsenspitze in den frühesten zeiten ein kleines von den *drei jungfrauen bewohntes kloster*, und alte leute sollen sie als geister gesehen haben; *zwei* waren ganz *weiss*, die dritte *schwarz* mit *weissem* schleier, von einem *hündchen* begleitet. diese drey jungfrauen *spannten* von ihrer kapelle bis nach dem hochliegenden etwa eine stunde entfernten felsen bey Ohlstadt, die *Fesch* genannt, ein *seil*. auf einem alten *bilde* sollen sie mit einem *hündchen* abgebildet gewesen seyn. in dem berge bey Schlehdorf war eine *goldader*, welche den *drei schwestern* gehörte. als einst krieg im lande war, wurde sie mit erde bedeckt, um sie vor dem feind zu verbergen; später wollte man sie wieder öffnen, fand sie aber nicht.

30. Werdenfels bey Oberau, in Oberbayern.

(mündlich.)

Hier sah man zwischen drei und vier uhr öfter *drei fräulein*. eine derselben, die sehr schön und von einem *pudel* mit feurigen augen begleitet war, trug einen bund *schlüssel*. in Werdenfels soll ein grosser *schatz* verborgen seyn. einst regierten hier die *Rauchgrafen*.

31. Der Osberg bey Murnau, in Oberbayern.

(mündlich.)

Der *Osberg*, *Oschberg* auch *Moosberg* genannt, steuerblatt S. W. XXIII. 12., liegt bei Hehendorf nächst Murnau in Oberbayern und bildet einen *aus sumpf hervorragenden, natürlichen hügel*. an demselben vorüber fliesst ein kleiner bach, die *Ramsau* genannt. auf dem *Osberg* wohnten vor undenklichen zeiten *drei fraülein*, eine *schwarze* und zwei *weisse*. diese machten in heiligen zeiten nachts schöne *mu-*

sik. man sah sie von dem eine halbe stunde entfernten Oberriederberg herab kommen; die *zwei weissen* hatten blumen in der hand, und mit der *schwarzen* gieng ein *hund*; die *zwei weissen* sind selig, die *schwarze* aber ist des teufels. jene hatten flügel, gleich den engeln, diese aber nicht. auch auf dem Oberriederberg ist ein hügel, wo sonst eine stiege hinabführte, und wo ein *schatz* verborgen liegt.

Eine andere sage berichtet folgendes: das fräulein auf dem *Osberg* liebte einen ritter, welcher auf der Fesch bei Ohlstadt wohnte, (die Fesch ist eine hochliegende, steile felsenspitze mit tiefen hölen). da aber der *Osberg ganz von einem see umgeben* war, so schwamm der ritter immer nachts hinüber und das fräulein stellte ein brennendes licht an das fenster, welches ihm zum ziele diente. so sahen sich die liebenden oft. einst aber schlief das fraülein, den geliebten erwartend, ein, und ein sturm warf das licht vom fenster herab, dass es erlosch. der in stürmischer, finsterer nacht auf dem see schwimmende ritter verlor das gewohnte ziel, und wurde von den wellen verschlungen. da verwünschte das fraülein den see, und es erstand der Staffelsee. (die bildung des thales, in welchem der Osberg liegt, zeigt, dass dasselbe einst ein see war, welcher sich aber einen ausgang gesucht hat, und nun sumpf ist.)

31. a. Das grabmal auf Frauenwerd in Chiemsee in Oberbayern.

(auszug aus einer ballade von Koch-Sternfeld in seinen rhapsodien aus den norischen alpen, 1843, s. 84 u. f.)

Berthold aus ritterlichem geschlecht, ein junger mönch des klosters Herrenwerd im Chiemsee, fuhr öfter im nachen nach der kleinen insel *Frauenwerd* zu priesterlichen verrichtungen. dort gewann er die liebe einer schönen jungen nonne, Mathilde. sie war die tochter des ritters Kunz von Helfenau, der in der schlacht bei Ampfing blieb. ihr oheim riss das väterliche erbe an sich, und zwang die widerstrebende den schleier anzunehmen. begünstiget vom dunkel der nacht schiffte Berthold oft nach *Frauenwerd* zur ge-

liebten; sein leitstern war das *licht* in Mathildens celle. so verfloss den glücklichen ein halbes jahr. Mathilde hatte mit beten und fasten die gewöhnlichen busübungen acht tage hindurch in des klosters innerem raume zugebracht. am neunten tage kehrte sie in die einsame celle zurück, in sehnsucht der nacht harrend. schwere wolken, leuchtende blitze verkünden den nahenden sturm. Berthold, vermeinend das ersehnte *licht* in Mathildens celle zu sehen, wagt den kampf mit den aufgeregten elementen; aber immer heftiger braust der sturm, immer schneller und höher drängen die wogen; nichts vermag der kräftige arm des jünglings. Mathilde hatte kein *licht* in der celle; aber eine dunkle ahnung trieb sie auf die mauern des klosters; blitze erhellten die fluthen, und liessen sie das grausame spiel erkennen. der nachen stürzte um, und der letzte ruf „Mathilde" raubte der jungfrau die besinnung. als sie erwachte eilte sie zum strand des sees; da lag Bertholds leiche, umflossen vom bleichen scheine des mondes. sie umschloss den geliebten, ihr geist entwich.

Als der tag anbrach und die mär ruchbar ward, eilten die frommen frauen das entseelte paar zu sehen. der abt erhielt kunde und verweigerte geweihten boden. aber ein ergrauter clausner aus ritterlichem geschlecht, welchen ein hartes geschick die braut raubte, grub den liebenden in des klosters geweihte erde ein grab, und senkte sie in der dämmerung hinab.

32. Der lintwurm bey Murnau.

(mündlich.)

Murnau, sagte der erzähler, soll in früheren zeiten *Wurmau* geheissen haben. vor undenklichen zeiten war hier ein *lintwurm*, der alles umbrachte, menschen und vieh; kein jäger konnte ihn erlegen. da wurde ein kalb vergiftet und hingelegt, welches der drache verzehrte und darauf verendete.

Der marktflecken Murnau führt einen *lintwurm* im wappen.

33. Der Hirmon bey Murnau.

(mündlich.)

Auf diesem hügel wurde öfters *ein fraülein* gesehen, welche einen *schatz* hat. es wurde schon nach *schätzen* gegraben

34. Der Gögeleberg bey Weilheim, in Oberbayern.

(mündlich.)

Ein vorgedrängter an dem Weidenbach bey Weilheim liegender berg heisst der *Gögeleberg* oder *Gögerlberg*; steuerblatt S. W. xv. 14. von diesem berg geht folgende sage. der herr von Hunnen hatte da ein schloss und zog mit seinen drei söhnen in den krieg, wo sie ihren tod fanden. die zwei zurückgebliebenen *schwestern* theilten die verlassenschaft mit metzen. die sehende täuschte die *blinde* schwester, indem sie den umgekehrten metzen bis an den rand mit geld füllte und die *blinde* mit der hand darüber fahren liess, damit sie sich überzeuge, dass der metzen voll sey. bei ihrem theile machte aber die *böse* den metzen ganz voll. so gelangte die *böse schwester* zu reichthum, wurde aber von der *blinden* wegen dieses betruges verflucht und geht nun als geist, der erlösung harrend. sie erscheint mit langen, blonden haaren, in *weissem kleide*, mit *schwarzem bande* um den leib, und trägt *gelbe schuhe.* ihr *hund* ist ein fuchs. viele haben schon versucht sie zu erlösen; sie kann aber nur bis an eine gewisse stelle, und nicht über diese hinaus, getragen werden; dann setzt sie sich nieder und weint. gross ist ihr *schatz*, der im *Gögerlberg* verborgen liegt; aber es gelingt nur selten sie zu sehen. von dem *Gögerlberg* bis in die stadt Weilheim, berichtet die sage, zieht ein *unterirdischer gang* nach ehemaligen patricierhäusern, in deren kellern er ausmünden soll.

35. Die alte burg Hohenschwangau, in Oberbayern.

(mündlich.)

In den tiefen der alten burg Hohenschwangau liegt ein *schatz* verborgen, welcher zuweilen aufwärts steigt: dann

zeigt sich auf dem platze der regenbogen. oft steht die burg im glänzenden sonnenlichte, dann sagt man, der *schatz sonnt sich*.

36. Die steinernen stuben bey Peiting, in Oberbayern.

(von herrn Jos. Fried. Lentner.)

„Grosse hölen, in die sandsteinfelsen des rechtseitigen Amperufers gebrochen, heissen die *steinernen stuben*. öfters zeigt sich das *Pestweiblein*, ein gespenstiges wesen, das überall umher in den wäldern hauste. einem mädchen, das auf dem felde hütete, erschien es einmal und schenkte ihm ein paar strümpfe. das mädchen bekam durch sie die *pest* und steckte ganz Rothenbuch und die gegend an, dass viele tausend starben, davon noch die pestfreithöfe, die man abgelegen oft mitten im wald findet. von dem *Schlossberg* bei Peiting in die Amperschlucht nach den *steinernen stuben* zieht das *wilde gjaid*. dieser *Schlossberg*, eine waldhöhe, an dem rechten Lechufer, hart hinter dem dorfe Peiting, und links neben der Schongauer strasse gelegen, trug bekanntlich das alte *Welfenschloss* Peitegau, Bitegow, vererbt auf Hohenstaufen und Wittelsbacher, zerstört von den Schweden 1634, jetzt noch erkenntlich in seinen wallresten. am südwestlichen abhange des *Schlossberges*, wo er durch eine senkung mit dem kreutzberge zusammenhängt, zieht die alte nun verfallene hochstrasse zum Lechufer nach Schongau, und gerade auf der höhe dieses überganges beugt der noch kennbare fahrweg nach dem schlosse ab. diese stelle heisst heut noch *an der burg*. hier wurden häufig zwei, nach andern *drei fraülein* besonders am frühen morgen von leuten gesehen, die nach Schongau gingen, langsam den *Schlossberg* auf einer seite herab, und im weiten bogen *bei der burg* wieder hinan wandelnd. auch am hellen nachmittage sah man sie oft auf den wällen sitzen, oder gehen. eine soll *schwarz*, die andere *roth* gewesen seyn. am *Schlossberg* sitzt ein *schwarzer pudel*, als schatzhüter, mit feurigen augen. leuten thut er nichts zu leide. *hunde, die an*

ihm vorüber kommen, fürchten sich, „denn er ist nichts rechtes.“ auch ein *schatz* hat sich dort einmal *gesonnt*. ein gaishirt, „der gaiserverri von Tirbl“, der zehn jahre lang am *Schlossberg* ziegen hütete, und auch oft die fraülein sah, lief darauf zu, da er ihn von weitem funkeln sah; als er auf die stelle kam, that es einen rassler, und alles war fort und versunken. allgemein ist der glaube, dass noch viele gewölbe und unterbauten im *Schlossberg* zu finden wären, auch ein *unterirdischer gang*, der nach dem sogenannten, dem Lech näher liegenden, Schneckenbühel führe. *feurige räder* laufen manchmal nachts den berg herab.“

37. Die drei Welfen bey Schongau, in Oberbayern.

(mündlich.)

Auf dem Schneckenbüchl wohnte in alten zeiten ein graf, der sehr entrüstet war, dass die frau eines seiner unterthanen drei kinder auf einmal gebar. unter schelten und verwünschungen sagte er, eine solche frau verdiene den tod. als er aber im kriege abwesend war, gebar ihm die gräfin auch drei kinder auf einmal. des grafen zorn fürchtend befahl sie der amme die kinder in den wald zu tragen und den wölfen vorzuwerfen. der graf kehrte aber zur selben zeit vom kampfe zurück, begegnete der amme, welche ihm den auftrag der gräfin mittheilte, rettete die knaben, und gab ihnen den namen die *drei welfen*.

38. Das Burkla bei Schongau.

(mündlich.)

Das *Burkla*, auch der *Schlossberg* genannt, steuerblatt: landgericht Schongau S. W. xv. 23., ist ein hügel von grossem umfang mit wall und graben umgeben. am fusse des berges fliesst die Schönach vorüber. in dem schlosse sind, nach der sage, keller und gänge, wo ein grosser *schatz* verborgen liegt.

Vor undenklichen zeiten hausten hier *drei schwestern*, welchen der *schatz* gehörte. einst wollten einige männer

von Niederhofen den schatz heben. als sie in den gängen angelangt waren, sahen sie auf der kiste ein *schwarzes hündchen* sitzen. dieses sagte: einer muss es seyn, und sollte es der gitterweber von Niederhofen seyn. der weber rief: ach gott ich will nicht! da versank hund und truhe in die tiefe.

39. Die insel Wörth im Würmsee, in Oberbayern.

(mündlich.)

Auf der *Insel* im *Würmsee* bei Starnberg, steuerblatt S. W. x. 9, sind die überreste einer sehr alten kirche. unter dem hochaltare liegt schwarze erde mit kohlen und urnentrümmern. auf dieser *Insel* sollen vor undenklichen zeiten *drei fraülein* gewohnt haben, welche sehr fromm waren.

40. s. Ainpet, s. Gberpet, s. Firpet zu Leutstetten, in Oberbayern.

(von herrn custos Föringer, aus Klöckl, und mündlich.)

Einbett, wo jetzt ein einzelnes haus steht, bei *Petersbrunn*, das dorf Leutstetten, und der sagenreiche *Karlsberg* liegen nahe beieinander an dem kleinen flusse *Würm*, dem ausflusss des *Würmsees*, in Oberbayern.

Herr custos Föringer theilte mir folgende sage mit: „es sind im schlosse grosse keller, worin *drei sehr schöne jungfrauen* durch zauber eingesperrt sind; dort warten sie auf erlösung. in der heiligen nacht soll man lichter auf dem berge sehen und die jungfrauen *singen* hören. in diesen kellern stehen *drei* grosse eiserne truhen, von denen die eine mit *edelsteinen*, die andere mit *perlen*, die dritte mit *kupferpfennigen* gefüllt ist. es sollen öfter schatzgräber versucht haben, den *schatz* zu heben, allein immer durch den spuck des bösen vertrieben worden seyn."

In seiner schrift über den Petersbrunnen am Würmflusse bei Leutstetten vom jahre 1817, seite 14, sagt Klöckl: „die kleine Marieninsel (ohne beziehung) neben dem mühlfluss und zerstreuten wasserfällen mahnt an die dortige sage

der *zwei weissen jungfrauen*, die in heiterer nacht den müller um erlösung baten; der furchtsame hatte grauen und floh das versprochene geld."

Einst ging ein munterer bauernknecht nach den Karlsberg, um nüsse zu holen. auf dem wege begegnete ihm eine schöne frau; er sagte zu ihr: ich küsse dich! ich umarme dich, (i kuss di glei! i kreisch di glei!). die jungfrau sagte: wenn du mir drei küsse gibst, so werde ich dir so viel geld geben, dass du und deine kinder, so lang ihr lebt, genug haben. mit dem ersten kuss ging es ganz gut, denn da war sie noch eine schöne jungfrau. als er aber zum zweiten kusse kam, war sie eine *schlange*, die er aus schrecken nicht küssen konnte. das drittemal erschien sie als der teufel selbst; voll furcht und schrecken lief der bauernknecht davon, bekam aber eine tüchtige maulschelle, und die jungfrau sagte: weil du deine wort nicht gehalten hast, bekommst du nichts.

Die mutter des erzählers sagte diesem oft, dass die drei jungfrauen *Ainpet*, *Gberpet* und *Firpet* auf dem Karlsberg gewohnt haben.

„Die *drei betenden schwestern*," berichtet Klöckl, s. 65, „sind aus den überlieferungen des gemeinen mannes noch bekannt, und heissen *Ainpett*, *Gberpett* und *Fürpett*. sie wanderten aus dem westen, als der völker unruhen ihnen dort keine stätte gewährte. *gerade gegenüber vom Petersbrunnen bauten sie sich* mit hilfe einiger gläubigen *eine kleine wohnung*: *Einbett*; zelle und eingang war für jede gesondert; denn jede wirkte für sich. ihre beschäftigung war beschaulichkeit im kämmerlein, kunde und befestigung der lehre Christi unter dem volk: sie predigten muthig das wort gottes, und genügten sich an wurzeln und kräutern, und dem wenigen brod, das die milde zugebracht."

„Auch durch that wirkten sie; *heilung der kranken und ihre pflege* wird noch jetzt dankbar ihnen zugeschrieben. die misshandlung der einen durch umherschwärmende kriegsleute verscheuete sie, und bey der kunde von den dingen im morgenlande verliessen sie diese stätte. nichts, keine

spur mehr blieb, als das fromme gedenken des dortigen volkes. auch die kapelle, die statt ihrer zelle zur stillen achtung späterhin gesetzt wurde, ist seit einem jahrzehnt nicht mehr, und nur noch ihre abbildung in der kirche zu Leutstetten."

Der *Petersbrunnen* ist eine *heilquelle.* Eisenmann sagt in seinem lexicon: „diese quelle enthält kohlen- und salzsaüre, und wirkt besonders heilsam bey hautkrankheiten, offenen leibschäden, geschwüren, verrenkungen, gicht, rheumatismus und nervenschwäche. . . . . . von diesem bade findet man schon sehr frühzeitige meldung. ein schuldbrief des herzogs Wilhelm zu München, am pfingsttage nach sct. Mathaeus im jahre 1513 ausgefertigt, bekennt ein darlehen von 500 fl. rhein., welche von dem gotteshause s. Peter zu Rieden wegen des baues bei dem *Wildbade* erhoben wurde."

Die abbildung beschreibt herr custos Föringer, wie folgt:

„Als hauptgegenstand stellt das bild in seiner mitte *drei jungfrauen* dar; die seiteneinfassung: links ein pilger mit rosenkranz und stab, unter ihnen ein bischof in der linken hand eine kirche, in der rechten einen bischofsstab und beil; rechts oben ein bischof in einer hand *drei äpfel*, in der andern den bischofsstab und eine gans (?), unter ihm ein mönch."

„Von den *drei jungfrauen*, welche alle drei eine krone auf dem kopf haben, hält die mittlere in der linken hand ein aufgeschlagenes buch, in der rechten einen lorberzweig; die ihr zur linken stehende hat einen lorberzweig und einen *pfeil;* die ihr rechts stehende: in der rechten einen *pfeil* und einen lorberzweig, in der linken einen *pfeil.*"

überschrift über den köpfen:

S. AINPET, S. GBERPET, S. FIRPET.

41. Der Burgstall bey Buchheim am Parsberg, in Oberbayern.

Von diesem *Burgstall* gibt herr custos Föringer in dem oberbayerischen archiv für vaterländische geschichte I. band, I. heft, §. 9. nachricht: „auf umfrage, namentlich unter den ältesten bewohnern der nächst benachbarten dorfschaften, erhält man im ganzen den einstimmigen bescheid, dass, allgemein vererbter überlieferung zu folge, an der fraglichen stelle ehemals ein schloss gestanden habe, welches aber schon vor menschengedenken versunken sey . . . von dem schlosse aus habe ein *unterirdischer gang*, nach andern, ein gemauerter weg nach Unterpfaffenhofen geführt . . . . rücksichtlich der bewohner des angeblichen schlosses weiss ein einzelnes individium sogar zu erzählen, dass zuletzt, ehe das schloss versunken sey, *drei frauen* auf demselben geherrscht haben sollen."

42. Der Ammersee in Oberbayern.

(mündlich.)

Der Ammersee war einst moos und wurde von *drei jungfrauen* cultivirt. da ihnen die arbeit durch das wasser erschwert wurde, so sprachen sie den wunsch aus, dass der sumpf zu see werde, und so entstand der Ammersee.

43. Andechs, in Oberbayern.

Unter den reliquien, welche die cronica von dem hochwürdigen und löblichen heilthumb auff dem heiligenberg, Andechs genannt, in Obern Bairn anno M D LXXII. aufzählt, erscheint seite 47 „item haylthumb von sant *Ainbeten.*"

44. Der Schlossberg bey Diessen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Dieser hügel liegt in einem wald, eine halbe stunde von Diessen entfernt. drei seiten desselben bilden einen

abhang, und rückwärts ist er durch einen graben abgeschieden. in der nördlichen seite desselben ist ein loch, wo früher eine stiege hinab führte. eine halbe stunde von diesem hügel fliesst das *Mechtildenbrünnl* mit sehr gutem wasser. die heilige Mechtildis ging öfters nachts zwölf uhr in die mete der pfarrkirche in Diessen, wo sich ihr dann die kirchenthüren von selbst öffneten. einst konnte sie nicht mehr über ein wasser, weil es in der nacht stark geregnet hatte; sie nahm von einem zaun pfähle und machte sich einen steg; die thüren öffneten sich aber nicht mehr von selbst, weil sie die pfähle unerlaubt genommen hatte.

45. Der Jungfernberg bey s. Georgen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Der *Jungfernberg* ist ein mit buchenholz bewachsener, nicht hoher berg, dessen gipfel aus felsen besteht. da sollen vor undenklichen zeiten *drei jungfrauen* ein *kloster* gehabt haben, wie mehrere alte leute von ihren voreltern gehört haben. eine dieser jungfrauen, *halb weiss, halb schwarz,* sass auf einer *kiste* und machte einen spruch, was man thun müsse, um sie zu erlösen. da die erlösung keiner vollbringen konnte, so versank sie mit der kiste, und sprach den wunsch aus, dass die gegend zu wasser werde. hierauf entsprangen dem *Jungfernberg* mehrere quellen, vereinigten sich zu einem bach, den man den Bischofsriederbach nennt, und bildeten den Ammersee.

Das steuerblatt S. W. X. 17. bezeichnet einen berghügel: die *Nadel;* neben daran ist die Hollerwiese.

46. Der Schlossberg bey Utting in Oberbayern.

(mündlich.)

Nahe bey Utting an der strasse nach Diessen, liegt ein viereckiger mit graben und wall versehener hügel, steuerblatt S. W. VI. 16. hier liegt ein *schatz* in der tiefe. 'oft sah man in frühern zeiten nachts auf dem hügel ein *weisses fraülein.* einst wurde gegraben und man fand unter

der erde eine *thierhaut.* an zwey seiten des hügels fliesst ein bach.

47. Der Schlossberg bei Wolfrathshausen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Der erzähler, ein greis von acht und achtzig jahren, wusste sich des ortes, wo der *Schlossberg* steht, nicht mehr zu entsinnen. in der nähe von Wolfrathshausen, sagte er, ist ein schlossberg, wo einst ein von *drei fraülein* bewohntes schloss stand, welches aber versunken ist. da liegt ein *schatz* verborgen, von welchem einst ein muthiger mann so viel nahm, als er tragen konnte. das ging so zu: zuerst beichtete er, und nahm ein geweihtes amulett unseres herrgottes und der heiligen mutter auf die brust, damit ihm der böse nicht schaden konnte. so nahte er sich dem platze, wo vor der höle ein *schwarzer hund* mit glühenden augen sass, welcher ihm aber den eingang nicht verwehrte. er gelangte in ein zimmer und erblickte *drei jungfrauen* in drei betten liegend. eine von diesen jungfrauen, oben *weiss*, unten *schwarz*, war wach; die beiden andern schliefen. als der mann das feine bettzeug bewunderte, sagte ihm die *halb schwarz, halb weisse* jungfrau, er soll es nur mit dem finger befühlen; aber das feuer war so mächtig, dass ihm gleich die fingerspitze verbrannte. er liess sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern ging auf die beiden mit geld gefüllten kisten hin. auf einer kiste lag eine *schlange*, den schlüssel im maul, welchen sie sich willig nehmen liess. er öffnete die kiste und die *halb schwarz, halb weisse* jungfrau sagte ihm, er soll nur nicht mehr nehmen, als er tragen könne, was er auch befolgte. heraus kam er ohne plagen, aber desto mehr hatte er im hineinwege zu bestehen. der teufel erschien ihm in allerlei gestalten und fuhr auf ihn los; er hatte durst, und es wurde ihm trank geboten, aber er nahm nichts; denn alles war nur blendwerk, um ihn von seinem vorhaben abzubringen.

Mit diesen *drei jungfrauen* hatte es aber folgende bewandniss: sie waren sehr reich und wollten *ihr gut theilen;*

zwei von ihnen waren *blind* und wurden von der *bösen, halb schwarz, halb weissen jungfrau* betrogen. sie mass nämlich das geld mit dem viertelmaas. bey ihrem theile machte sie das maas immer ganz voll; wenn aber die reihe an die *blinden schwestern* kam, kehrte sie das viertelmaas um, bedeckte blos den boden bis zum rande mit geld, und liess die schwestern mit den händen darüber streichen, um zu erproben, dass das maas voll sey. wegen dieses betruges ist sie verdammt. der teufel peitscht sie mit ruthen, bis die fetzen von ihr hängen; dann wirft er sie nachts um die zwölfte stunde in ihr bett, wo sie augenblicklich wieder ganz wird. diese strafe dauert fort, bis alles geld fortgetragen ist.

Bei Wolfrathshausen liegt der *Drachenfels*, wo oft nach *schätzen* gegraben wurde. man sagt, dass *drei unterirdische gänge* von demselben abziehen.

48. Das nachtgjaid bey Wolfrathshausen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Nahe bey der walfahrtskirche an der Wies liegt ein kleiner wald. einst ging eine frau auf die Wies walfahrten, und wollte im wirthshaus einkehren; denn es war nacht. sie sah viele lichter, reichlich wurden speisen aufgetragen, aber alle gäste waren ihr ganz fremd. vom schrecken ergriffen rief sie: jesus! maria! wo bin ich? da sass sie zu höchst auf einem *tannenbaum* und vor ihr lagen rossbollen, statt speisen. das war das *nachtgjaid.*

49. Die Birg bey Baierbrunn in Oberbayern.

(mündlich.)

In der *Birg* wohnte ein ritter, namens *Sachsenhaüser;* er war der sohn eines tyrannen, welcher die leute erschoss, wenn sie auf flössen auf der Isar herabfuhren. *die Birg wurde einst belagert, konnte aber nicht genommen werden, bis eine alte frau von Baierbrun den belagerern den rath gab, das wasser abzugraben. „nehmt, sagte sie, ein ganzes (unausgenommenes) ross, gebt ihm drei tage kein*

wasser, dann wird es die quelle finden." *die belagerer befolgten diesen rath; das pferd scharrte, und an dieser stelle wurde die wasserleitung der Birg abgegraben. die belagerten hatten kein wasser, und mussten sich ergeben.* der besiegte *Sachsenhäuser* zog in das kloster Schäftlarn, in welchem am jahrestage, Paulibekehr, die klosterherrn das erinnerungsfest feierten. vormittags war gottesdienst in der kirche; sie liessen drei banzen bier für die armen leute laufen, und theilten hefennudeln an sie aus. das *Birgweibl* erscheint öfter in schlechter kleidung; sie ist klein, trägt einen strohhut, einen stock in der hand und einen korb. ging sie von der Birg weg und begegnete ihr jemand, so fragte sie jedesmal, wo der weg nach Baierbrunn geht; ging sie gegen die Birg, so fragte sie nach dem wege nach Schäftlarn; allein sie kam nie ganz nach Baierbrunn, und nie ganz nach Schäftlarn, denn sie ist in die grenzen der Birg gebannt, und kann über diese nicht hinaus.

50. Der Schlossberg bey Grünwald, nächst München.

(mündlich.)

Am hohen rechtseitigen ufer der Isar liegt ein künstlich gebildeter runder hügel; gegen die Isar und seitlich ist der zugang durch steile gehänge, und rückwärts durch wall und graben erschwert. derselbe ist auf dem steuerblatte S. W. VI. 3. mit: „Römerschanze" überschrieben. am *suwend* nachts sah man auf den wällen, meistens auf dem platze, wo das schloss gestanden seyn soll, *drei jungfrauen*. die eine war *ganz weiss*, die andere von oben bis zur lende *weiss*, unten *schwarz*, die dritte bis zum hals *weiss*, dann abwärts *ganz schwarz*. die weisse ging voran, die halb weiss, halb schwarze folgte ihr, und die bis auf den kopf schwarze ging zuletzt. dieser folgte ein *schwarzer grosser hund* mit feurigen augen. jede der jungfrauen hatte einen *rocken* an der seite hängen und *sie spunen flachs mit der spindel*. aus den gewölben hörte man am *suwend* nachts auf dem platze, wo das schloss gestanden ist, aus der tiefe einen *hahn krähen*.

Einst wurde das schloss belagert, konnte aber nicht eingenommen werden. eine alte frau von Grünwald mit schlechtem gewand, strohhut und bürl (bündl) holz, das sie für das suwendfeuer sammelte, ertheilte den belagerern folgenden rath: „nehmt ein unausgeworfenes schwarzes ross, gebt ihm drei tage nichts zu saufen, so wird es den fluss schon finden." das wasser zum schlosse wurde nämlich mittelst deicheln zugeleitet. das geschah; das pferd scharrte mit dem fusse, und hier wurde die wasserleitung abgegraben. die belagerten mussten sich wegen wassermangel ergeben.

Auf dem platze, wo das schloss stand, sah man am *suwendtage* oft das *schwarze pferd*. auch das *weibl* sah man am *suwendtage*, aber noch bei mannsgedenken des erzählers. sie trägt ein schlechtes gewand, einen strohhut und ein bürl holz auf den rücken eben so, wie damals, als sie den belagerern ihren rath ertheilte. nach den schloss sollen *drei unterirdische gänge* führen. die halb schwarz, halb weisse jungfrau war im gewölb, in welchem eine kiste mit einem grossen *schatz* lag. auf der kiste sass ein *schwarzer hund* mit grossen feurigen augen, im maul einen schlüssel. das schloss führte früher einen eigenen namen, dessen sich der erzähler aber nicht mehr entsinnen konnte (diese sage erzählte der 72 jahre alte Paulus Seidl in Grünwald. seine mutter erreichte ein lebensalter von 74, sein vater von 96 jahren. seine mutter hörte die sage von ihrem vater der, 84 jahre alt, durch einen fall das leben verlor. Paulus Seidl, der erzähler, wurde in der nacht vom 19. auf den 20. august 1845 in seiner wohnung ermordet.)

51. Deisenhofen bey Grünwald.

(mündlich.)

Bei dem forsterbauern im keller sollen vor undenklichen zeiten öfter *drei jungfrauen* gesehen worden seyn. die bäuerin stellte ihnen das grüret (milch zum buttern) hinab, welches sie butterten; auch *spunen sie flachs* und verrichteten noch andere häusliche arbeiten. weil sie aber *nakt*

waren, so legte ihnen die baüerin neugemachte *hemden* hinab, um sie für ihren fleiss zu belohnen; darauf sind sie ausgeblieben. der bauernhof, in dessen keller die *drei jungfrauen* erschienen, liegt auf einer anhöhe, und die bauern sagen, dass in denselben sich mehrere *unterirdische gemächer* befinden.

52. Das Lenzleswäldle bey Ludenhausen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Das *Lenzleswäldle* ist ein von der natur, und durch kunst gebildeter hügel, steuerblatt s. w. x. 20. auf dem hügel stand ein schloss, welches versunken seyn soll. am fusse des hügels befinden sich zwei gemauerte brunnen. alte leute sagen, dass hier *drei weisse fraülein* gesehen wurden, welche ihre wäsche in den brunnen wuschen. in diesem hügel wurde gegraben und man fand einen eisernen *dreifuss*, ein thier mit *drei füssen*, in roher arbeit, darstellend. dieser *dreifuss* ist ein sogenannter *feuerhund.*

53. Die Aesterbirg bey Hagenheim, in Oberbayern.

(mündlich.)

Auf der *Aesterbirg* soll ein schloss gestanden sein, welches aber versunken ist. von da nach Thaining soll ein *unterirdischer gang* ziehen. auf dem steuerblatte des landgerichts Landsberg s. w. VIII. 20. liegt die *Oedenburg;* bei Hagenheim, blatt s. w. VII. 20. ein wald *Frauenwaid.*

54. Mergentau bey Friedberg, in Oberbayern.

(die geometrische aufnahme von herrn Schuster.)

Wie bereits herr von Raiser (zugaben zum kreisintelligenzblatte des Oberdonaukreises vom jahre 1830, s. 19.) angegeben hat, befinden sich die unter dem volksnamen *Wichtelenloch* bekannten *unterirdischen gänge* unfern von dem südlichen, etwas westlich abweichenden ende des *Burgholzes* bei *Mergentau* in der äusseren spitze eines steilen waldhügels, *Katzensteig*, genannt.

In diesem hügel, *Katzensteig* welcher auf Tafel I. mit fig. 1. bezeichnet ist, sind fragliche gänge in festem, weissem sande ausgehölt. dieselben sind, im grösseren maasstabe, im grundriss fig. 2., und im aufriss fig. 3. und fig. 4. dargestellt.

Von *f* bis *h*, fig. 2, *f'* bis *h'*, fig. 3, ist dieser gang 96½ f. lang, geht beinahe wagrecht, und liegt mit seiner sohle 24 f. unter der oberfläche des hügels.

Von *f* bis *g*, fig. 2, *k* bis *g'*, fig. 3, ist derselbe 53 f. lang und steigt beinahe bis zur oberfläche des hügels, von welcher er nur durch eine 2 fuss starke erdschichte getrennt ist. dass dieser ausgang *g*, fig. 2, *g'*, fig. 3., ursprünglich zu tag ging, unterliegt keinem zweifel. bei *i*, fig. 2, fig. 3, befindet sich ein 1½ fuss hoher, 10 zoll breiter, in sand glatt ausgearbeiteter sitz.

Im rechten winkel von dem gang *gfh*, fig. 2, *g'f'h'*, fig. 3. ab, zieht der seitenarm *hl*, fig. 2, *h'l'*, fig. 4, auf 46 f. länge mit geringer steigung. er liegt bei *h*, fig. 2, *h'*, fig. 4, mit seiner sohle 23 f., und bei *l*, fig. 2, *l'*, fig. 4, 14 f. unter der oberfläche des hügels.

Wie das nach der linie AB. fig. 2, *k'f'*, fig. 3 genommene querprofil, fig. 5, zeigt, sind die wände des vorstehend beschriebenen ganges senkrecht, und vereinigen sich mittelst zwei kreiscylindrischen flächen, welche sich im scheitel des gewölbes schneiden; man nennt diese construction spitzbogen. die höhe an dieser stelle beträgt von dem boden bis zum scheitel des gewölbes 6½ f.; die breite von wand zu wand ist 3 f.

Das mit c, fig. 2, bezeichnete gewölbe, beinahe senkrecht von dem hauptgange abgehend, sich konisch öffnend, und in einem oval sich schliessend, ist 15 f. lang, vorn 5 f. und hinten 7 f. breit. die höhe beträgt an dieser stelle 4 f.; die richtung geht abwärts. dieses gewölb ist zum theil verschüttet.

Der jetzige, steil abwärts führende eingang beginnt bei *d*, der sohle eines loches, welches nach Raiser (obige mittheilung s. 20.) und Illing (oberbayerisches archiv für vater-

ländische geschichte, band III., heft 3, s. 410) zur ausgrabung eines fuchsbaues benutzt worden ist, und zur entdeckung fraglicher gänge geführt hat. der punkt *d* liegt etwa 12 f. unter der oberfläche des hügels, und die entfernung von *d* nach *m* beträgt 15 f.

In den wänden des ganges *gfhl*, fig. 2 *g'f'h'l'*, fig. 3, fig. 4 befinden sich viele kleine, *nischenförmige hölungen*, welche zu aufstellung von urnen und lampen gedient haben.

Die bis jetzt gefundene länge der gänge beträgt 225½ f.; man vermuthet aber, dass dieselben mit der burg *Mergentau* in unmittelbarem zusammenhange stehen.

Es herrscht (sagt v. Raiser) in Kissing die volkssage, dass sich ehedem in diesem unterirdischen asyl gutartige berggeister, *wichtelen* genannt, aufgehalten hätten, die jede nacht in mehrere häuser, und vorzüglich in die mühle gekommen wären, um hausarbeiten zu verrichten. die leute hatten ihnen dann speise und trank zu ihren arbeiten hingelegt, welche sie auch jedesmal mitgenommen hätten. weil diese *wichtelen* schlecht und ärmlich gekleidet gewesen seyen, so habe ihnen der müller einmal kleidungsstücke zur arbeit gelegt; diese hätten sie zwar ebenfalls mitgenommen, wären aber seitdem nicht wieder erschienen.

Durch herrn pfarrer Quirin Wiedmann in Kissing erhielt ich folgende mittheilung:

„Sowohl in hiesiger, als mehreren benachbarten pfarreyen, sogar auf dem heiligen berge Andechs, wird an höheren festen, oder an monatsonntägen nach den predigten von der kanzel verkündet: andächtige! gedenket auch heute aller gutthäter des hiesigen pfarrgotteshauses, insonderheit der *drei edlen jungfrauen von Mergenthau* — dann folgen die namen noch anderer gutthäter männlichen und weiblichen geschlechtes. wer aber diese *drei edlen jungfrauen* gewesen — wes namens — von welchem edlem geschlechte, und was sie zum besten der pfarrkirchen, wo sie jetzt noch verkündet werden, gethan haben, hievon findet sich (wenigstens hier) nichts schriftliches vor. hier werden sie schon seit dem jahre 1640 auf obige art verkündet — wo sie ge-

lebt, und wann und wo sie gestorben, weiss niemand hier. obwohl das schloss *Mergentau* ein filial hiesiger pfarrey ist, so findet man weder in der kirche, noch auf dem friedhofe eine grabstätte, oder ein denkmal von ihnen vor. vermuthlich haben sie mehrere schlösser, oder güter gehabt, weil sie in mehreren orten als gutthäterinnen verkündet werden."

„Als älteste volkssage, heisst es hier, diese *drei edlen jungfrauen* seyen *drei schwestern* gewesen, die das verlobniss gemacht hätten, sich nie zu verehelichen. sie hätten sehr fromm gelebt, und seyen sehr wohlthätig gewesen."

„Mehrere der ältesten hiesigen einwohner sagen auch, sie hätten von ihren ahnen gehört: zwischen hier und Herrmannsberg wäre ein bedeutender, sumpfiger weidplatz gewesen, und als die Herrmannsberger wegen futtermangel sich bei ihnen beschwert, *so sey auf ihr gebet dieser sumpf auf einmal als ganz ausgetrocknet befunden worden*, und bis jetzt ein ergiebiger weidplatz geblieben; lauter blose sagen! — schriftliches findet sich hierüber nichts vor. mehreres konnte ich nicht erfahren — ein einziger, der älteste mann dahier, sagte mir auch, er habe von seinem ahnherrn gehört, es soll nahe bei *Mergentau* ein *schloss* gestanden seyn, dass diesen *drei schwestern* gehört habe; solches sey aber vor undenklichen zeiten sammt ihnen und allem dazu gehörigen plötzlich *versunken*; bisher hat man aber keine spur mehr davon gefunden.

55. Althenneberg in Oberbayern.

(mündlich.)

In *Althenneberg* ist ein schöner runder, von menschenhänden errichteter hügel, auf welchem eine kleine kirche steht. dieser hügel war früher zum theil *von wasser umgeben*, und heisst *Henneberg*. hier stand, nach der sage, ein von *fraülein bewohntes kleines kloster*. jenseits war ein schloss, welches von einem ritter bewohnt wurde. der weg von dem schloss nach den Henneberg führte über eine *brücke*.

56. Die unterirdischen Gänge in Nannhofen, in Oberbayern.

Über diese gänge wird von herrn professor von Hefner in dem oberbayerischen archiv für vaterländische geschichte, III. band, 3tes heft, s. 408 folgende beschreibung mitgetheilt: „die gänge waren in regelmässiger form mit senkrechten ganz glatt bearbeiteten wänden in sand angelegt, und hin und wieder hatten sie noch eine spitzbogenförmige decke. ihre höhe betrug 6 fuss bis 7 fuss, ihre breite 3 fuss bis 5 fuss. der haupteingang, der sich in einer bogensehne von ost nach südwest 250 fuss weit hinzieht, beginnt mit stufen, die von der erdoberfläche hinab führen, und endet mit zweyen von nordwest nach südost ziehenden seitengängen, von denen ein jeder einen andern, im rechten winkel von ihm abgehenden und mit ihm parellellaufenden gang hat. diese vier seitengänge sind nur in einer länge von 17 fuss bis 22 fuss ausgegraben, und es kann daher nicht bestimmt werden, wohin und wie weit sie führen."

„In dem hauptgange finden sich an dessen rechter wand von 8 fuss zu 8 fuss regelmässig *nischen* eingehauen, an deren schwärzung man erkennt, dass in ihnen ehemals lampen brannten."

„In dem letzten seitengange befanden sich mauerüberreste, in der form eines kalkofens. ausser diesen entdeckte man in den gängen noch eine eiserne scharre, womit die gänge stossweise ausgearbeitet waren, ferner einen eisernen schlüssel aus dem frühesten mittelalter und einen eberzahn."

57. Rockenstein bey Alling, in Oberbayern.

(die geometrische aufnahme von herrn Hochholzner.)

Unter der aufschrift: „die *unterirdischen gänge* des zerstörten schlosses *Rockenstein* bei Alling, landgerichts Bruck." giebt herr regierungsrath von Braunmühl (oberbayersches archiv für vaterländische geschichte, band III, heft 3, S. 397 u. f.) nachricht.

Eine frühere mittheilung hat den k. cassier der akademie der wissenschaften in München, herrn Progl, zum verfasser. (die bayerische Landbötin 1838.)

Der hügel, in welchem die *unterirdischen* gänge ausgehölt sind, ist theils natürlich, theils durch kunst gebildet, wie die genauen geometrischen abbildungen der tafel II. zeigen. der künstliche theil bildet einen abgestumpften kegel, welcher rückwärts durch einen graben von dem angrenzenden boden getrennt ist. der hügel besteht aus festem, rothen sand, welcher leicht zu bearbeiten ist.

An der stelle *m*, fig. 2, wurde das querprofil fig. 3 genommen; hier ist der gang 6,2 f. hoch, am boden 1,4 f. und in der mitte 1,8 f. breit. die wände sind von dem boden bis zu dem scheitel des gewölbes nach einer krummen fläche ausgehölt. diese construction ist sinnreich, weil sie, mit rücksichtsnahme auf das nicht sehr feste material, die unter solchen umständen grösstmögliche festigkeit und dauerhaftigkeit gewährt. durch den gang *AB*, fig. 7, eine vertikale durchschnittsebene gedacht, zeigt dieselbe die gestalt des hügels und ganges in fig. 1. der eingang *A*, fig. 7, *a*, fig. 1 liegt mit seiner sohle 18 f. über dem boden *b*, fig. 1. und 29 f. unter der oberfläche des hügels. diesen 69 f. langen gang durchgehend trifft man auf mehrere quergänge, wie sie am deutlichsten in fig. 7 im grundriss dargestellt sind. am ende dieses ganges angelangt, befindet man sich in einem etwas grösseren, 8 f. hohen raume *B* fig. 7, *c*, fig. 1.

Denkt man sich durch *FG* fig. 7 eine vertikale ebene, so erhält man die gestalt des querganges *FG*, wie er in fig. 4 abgebildet ist. derselbe geht über den gang *AB* fig. 7, *ac*, fig. 1 hinüber, und man gelangt steigend bei *G*, fig. 7, in das freie.

Zu dem quergang *KIH*, fig. 7, gehören die durchschnitte fig. 5 and fig. 6. *KI*, fig. 7 und fig. 6 ist ein nur 13 f. langer aber im horizontalen und vertikalen sinn gekrümmter gang. bei *I*, fig. 7 und fig. 5 angelangt, steigt man etwas auf die länge von 6½ f., wo man einen 3 f.

hohen absatz hinaufgeht, und etwas ansteigend das jetzige ende des von dem absatze bis dahin 24 f. langen ganges erreicht. es wird aber vermuthet, dass dieser *gang* von *H* fig. 7 bis zu der mit einem kreutz bezeichneten *kapelle gereicht* habe.

Der im ganzen 218,5 f. lange fig. 7 und fig. 2 mit *CD* bezeichnete gang verlässt den gang *AB* fig. 7 bey *C*, zieht bald steigend, bald fallend von *d* bis *e*, fig. 2, und ist zwischen den punkten *d* und *e* 182,5 f. lang. bey *e*, fig. 2, befindet sich ein 3½ f. hoher absatz; ist dieser erstiegen, so hat man den aufwärts gekrümmten 36 f. langen, engen gang erreicht, welcher in fig. 2 mit *ef* bezeichnet ist, und bey *D*, fig. 2 und fig. 7 zu tag führt. hier, bey *D* fig. 2 und fig. 7, befindet sich der höchste punkt des hügels, welcher mit brettern verlegt und mit erde bedeckt ist.

In den seitenwänden sind mehrere *nischen* angebracht, welche zum einstellen von urnen, kerzen, oder lampen gedient haben. an vielen stellen der wände und gewölbe ist der sand abgefallen. verschüttungen fanden nur theilweise statt, welche hinweggeräumt werden mussten, um die untersuchung und aufnahme in der ausdehnung vornehmen zu können, wie sie die abbildung und beschreibung darstellt.

Nach langer umfrage erhielt ich endlich folgende sage: „am allerseelentage sah man auf *Rockenstein* geister gehen. diese geister waren *drei jungfrauen; zwei weisse* jungfrauen gingen voran; ihnen folgte eine *schwärzliche* jungfrau mit einem *hund*. man hiess sie die *drei schwestern* und hörte oft ihren schönen *gesang*."

58. Der Teufelsberg bey Lochhausen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Der *Teufelsberg* liegt im wald neben dem moos zwischen Aubing und Lochhausen. einst soll auf dem Teufelsberg ein *schloss* gestanden seyn, welches aber *versunken* ist. in demselben liegt ein schatz verborgen. alte leute erzählten: einst hätten hier *drei fraülein* gewohnt, welche

den *schatz* mit dem metzen theilten. nachts sahen die leute in der nähe des *Teufelsberges* eine *grosse schwarze frau.*

Auf dem *Teufelsberg* berichtet eine andere sage, wohnte eine gräfin. der graf wurde auf der jagd von räubern ermordet. der *hund* brachte die abgehauene hand des grafen, welche die gräfin an dem fingerring für die des ermordeten gatten erkannte; sie verfluchte den wald und sprach: „so will ich, dass der wald zu moos wird!" so geschah es auch. das moos, berichtet der erzähler, sey einst wald gewesen, denn er habe bey dem graben des torfes in einer tiefe von 3½ fuss die stöcke abgehauener bäume gefunden, an welchen deutlich die hiebe der axt zu erkennen waren.

58 a. Das versunkene schloss bey Trudering bey München.

(mündlich.)

Nahe bey dem dorfe *Trudering* ist auf ebenem boden ein trichterförmiges loch, weit und tief. davon geht in *Trudering* folgende sage: hier stand in uralten zeiten ein *schloss*, welches mit dem besitzer *versunken* ist. die schlossfrau, *Utha* genannt, sah im nachhausfahren noch den kamin des versinkenden schlosses. *Utha* wohnte dann im dorfe *Trudering*, und vermachte dieser gemeinde mehrere holz- und ackergründe. alle sonntage, berichtet der erzähler, wird der gutthäterin in der kirche dankbar gedacht, und am pfingstfreytag vesper und litanei gehalten, weil an diesem freytage das schloss versunken ist. *Utha* heirathete nachher einen bayerischen herzog.

59. Der Krebsberg in Finsing, in Oberbayern.

(mündlich.)

In Finsing, wo ein altes *schloss versunken* seyn soll, befindet sich ein von menschenhänden erbauter grabhügel, oder opferhügel, welchen man den *Krebsberg* heisst. derselbe bildet einen abgestumpften kegel mit kreisrunder oberfläche von 11 fuss durchmesser, und kreisrunder grundfläche von 50 fuss durchmesser, und ist 7½ fuss hoch. die leute

glaubten, dass der berg nie kleiner werde, mag auch noch so viele erde hinweggenommen werden. wer das thut, dem gehen die ochsen zu grund, mit welchen die erde weggefahren wurde. dem wurde von den Finsingern übel mitgespielt, welcher, den krebsgang nachahmend, sich den scherz erlaubte rückwärts zu gehen, oder einen wagen rückwärts zu schieben. das haus des Zemmerbauers liegt von dem Krebsberg 595 fuss entfernt, von welchem, wie die ortsbewohner als gewiss angeben, ein *unterirdischer gang* bis in den *keller* des Zemmerbauers führen soll. der ausgang in den *keller* wurde vor etwa 40 jahren vermauert, als der hof abbrannte. die bewohner des Zemmerbauernhofes, sagen die leute, hörten ehemals, insbesondere zu heiligen zeiten, die milch im keller, wo das rührfass stand, ausrühren, und, wenn die Zemmerbaüerin hinab ging, fand sie alles fertig, und die beste butter. das in dem keller aufbewahrte küchengeschirr war immer schön geputzt; auch war nachts im hofe das streuholz aufgemacht. das alles verrichteten unsichtbare geister, ohne dass ein mensch hand anlegte. als einst die Zemmerbaüerin in den keller ging, sah sie *drei fraülein*, welche ganz nackt waren. eine von ihnen war nur bis an die hüften *menschenfarbig*, unten ganz *schwarz*. voll schrecken verliess sie den keller und erzählte dem ganzen dorfe, was sie gesehen hatte. die älteren leute des dorfes riethen ihr, den *drei fraülein* kleider machen zu lassen, weil sie dadurch erlöst werden würden. die baüerin liess *drei weisse hemden* machen, und legte sie in den keller an die ausmündung des *unterirdischen ganges*, wo sie die *drei fraülein* zuerst wahrgenommen hatte. als sie des anderen tags mit mehreren leuten in den keller kam, waren die *drei hemden* von den geistern weggenommen, und man hörte hernach einige tage ein leises weinen und winseln. von nun an wurden die *drei fraülein* nicht mehr gesehen. ein *schwarzes ross* umkreiste nachts den Krebsberg.

60. Der **Schlossberg** in Kleinhelfendorf, in Oberbayern.

(mündlich.)

Der *Schlossberg* ist ein grosser erdhügel, wo einst ein schloss gestanden seyn soll. am fusse desselben ist der *Heimeransbrunnen.* in diesem schlosse, das nach der sage versunken ist, sollen *drei fraülein* gewohnt haben.

61. Der **Schreckenstein** bey Bergham, in Oberbayern.

(Oberbayr. archiv. VII. band. 2. heft, a, 1845, s. 256.)

„Einst hauste auf dem *Schreckenstein* ein steinreiches burgfraülein; ihren vater erschlug ein schiecher haide. darüber härmte sich das arme dienai zu todte; aus strafe nun, weil sie nicht auf gott getraut und fleissig gebetet hat, muss sie jede nacht durch einen *unterirdischen gang* auf das *alte schloss* jenseits der Mangfall gehen. ein braves kind, das fleissig bete, gott liebe und seine ältern nie erzürne, könne sie erlösen, es sey aber ein solches kind nie da gewesen.“

62. **Maidenbeth** bey Haag, in Oberbayern.

(Von herrn cooperator Haistracher.)

„Alte leute behaupten, dass in der gegend *Maidenbeth drei reiche jungfrauen* gelebt haben, welche, der heiligen jungfrau und martyrin Agatha zu ehren, eine kirche bauten, die aber noch keineswegs die grösse und gestalt der heutigen kirche hatte.“

„In Neukirchen, eine viertel stunde von *Maidenbeth*, sollte einst eine kirche erbaut werden. als die zimmerleute das hierzu nöthige holz zu behauen begannen, ging die arbeit nicht gut von statten. bald verwundete sich der eine, bald der andere mit der axt, und die scheiten wurden von ihrem blute getränkt. ein vogel, man weiss nicht mehr war es eine taube, oder ein rabe, trug die mit blut befleckten scheiten nach *Maidenbeth*, woran die leute erkannt haben sollen, dass dort der rechte ort sey, wohin die kirche erbaut werden solle. diesem fingerzeig folgend, gingen ihre

arbeiten gut von statten, und es ereignete sich während des baues kein unfall mehr. *Maidenbeth* wird in einer urkunde von 1488 *Mattenpett*, dann in anderen urkunden *Mattenpött*, *Maydenbett* geschrieben.

63. Almêring bey Mühldorf, in Oberbayern.

(die geometrische aufnahme von herrn Lugbauer, die sage mündlich.)

Almêring heisst der bauernhof, dem Joseph Bauer gehörig, welcher in dem landgerichte Mühldorf, eine viertelstunde von Pleiskirchen entfernt, liegt. hier sind *unterirdische*, in festen sand künstlich ausgehölte *gänge*, welche ich im jahre 1841 untersuchen liess. sie sind auf der tafel III. abgebildet. fig. 1 ist der grundriss; fig. 2 bis fig. 5 sind die durchschnitte. der eingang befindet sich in dem keller des wohngebaüdes obigen bauernhofes, und besteht in einem loche durch die mauer, durch welches man kriechen muss. man befindet sich dann in einem 9 f. langen, 2,2 f. breiten, und nur 2,8 f. hohen, abwärts geneigten gang *ab*, fig. *i*, und fig. 2. links in der wand des ganges, nahe an dem keller, ist eine *nische*, 1³/₄ f. weit, eben so hoch und tief. am ende dieses gangstückes rechts in der wand befindet sich eine gleich grosse nische. hat man diese strecke kriechend zurückgelegt, so befindet man sich an einem senkrecht abwärts gehenden, cylindrisch geformten, kaum 2 f. im durchmesser haltenden, 4 f. hohen schacht. man muss, wie ein kaminkehrer durch den kamin, schliefen, und hat dann wieder nur eine 5¹/₂ f. lange, 2 f. breite, und 2,8 f. hohe, stark geneigte strecke, *cd*, fig. 1, und fig. 3 zu durchkriechen. ist diese zurückgelegt, so befindet man sich in einem gewölbten raume *L*, fig. 1, fig. 4 und fig. 5, in welchem man aufrecht stehen kann. dieser ist 6¹/₂ f. lang, 3¹/₄ f. breit, und 5¹/₂ f. hoch. der boden ist wagrecht, und ³/₄ f. tief mit wasser bedeckt. in den wänden sind drei nischen ausgehölt; die erste links 2¹/₂ f. hoch, 1²/₃ f. breit, und ebenso tief, hat in dem boden ein loch zum *einstellen* einer *urne*, wie fig. 1 und fig. 3 zeigt, ist

übrigens bezüglich ihrer construction der vorigen gleich; die beiden anderen einander gegenüber angebrachten nischen weichen hiervon ab, wie fig. 1 und fig. 4 zeigen. um weiter vorwärts zu dringen, muss man das loch *M* fig. 1, fig. 4 und fig. 5, welches nur $2\frac{1}{2}$ f. lang, eben so hoch, und nur $1\frac{2}{3}$ f. breit ist, durchkriechen, kann aber dann aufrecht in einem senkrecht aufwärts gehenden schacht *N*, fig. 1 und fig. 5, stehen, welcher dem oben beschriebenen gleicht. durch diesen muss man sich hinaufhelfen, und ist dann in einem stark ansteigenden, $2\frac{3}{4}$ f. breiten, $3\frac{1}{3}$ f. hohen, und $7\frac{3}{4}$ f. langen gang *NO*, fig. 1 und fig. 5. wie der genannte schacht aufwärts, so geht ein gleicher *O* abwärts; dieser ist aber verschüttet, und die untersuchung konnte deshalb nicht fortgesetzt werden; es ist aber kein zweifel, dass diese gänge sich weiter erstrecken. links in der wand befindet sich eine nische *P*, fig. 1 und fig. 5. hier wurde die erde untersucht und es fanden sich einige kohlen und ein stück einer *urne*.

Was den querdurchschnitt dieser im ganzen 30 f. langen gänge anbelangt, so besteht derselbe aus einem spitzbogen, wie das profil fig. 4 zeigt. sie sind, wie bemerkt, in sand ausgehölt, glatt geschabt, präcis ausgeführt, und zeugen von geübter hand. mauerwerk ist nirgends sichtbar. ganz nahe bei dem hause, unter welchem sich diese gänge befinden, war ein grosser heidnischer *grabhügel oder opferhügel*, welchen Joseph Bauer gänzlich abtrug, um einen ebenen boden für erbauung einer kapelle zu gewinnen. ich fand noch viele urnentrümmer, kohlen etc., und dieser mann sagte, dass der hügel viele enthalten habe. nach langem nachforschen erhielt ich endlich von einem manne, welcher den alten, verstorbenen Almêringer bauer kannte, folgendes: die unterirdischen gänge reichen von *Almêring* nach den eine halbe stunde entfernten *Tödtenberg*, wo einst ein schloss versunken seyn soll; dann ziehen sie nach Hohenburgbach. der erzähler wurde von dem alten Almêringer bauer beinahe bis zu dem *eisernen gitter*, das etwa siebenzig schritte von dem keller entfernt ist, geführt, getraute

sich aber nicht weiter vorzudringen. der alte Almêringer bauer sagte dem erzähler, dass in diesen gängen ein grosser *schatz* verborgen sey, und dass ihm öfter *drei jungfrauen* eine *halb schwarz*, *halb menschenfarbig* erschienen seyen; die beiden andern hatten, wenn er, der erzähler, sich recht entsinne, nur *schwarze* hände und arme, übrigens waren sie *menschenfarbig*. der Almêringer bauer habe ihn versichert, dass er gewiss geld genug erhalten werde, wenn er sich ganz hinein wage. er, der alte bauer, sey nur deswegen nicht ganz hineingegangen, weil er das *verschlossene gitter* nicht habe öffnen können.

64. Das versunkene schloss bey Altötting, in Oberbayern.

(mündlich.)

Bei Altötting (wo wusste der erzähler nicht mehr) war ein schloss, welches versunken ist. in demselben wohnten *drei fraülein*. eine derselben war *halb schwarz*, *halb weiss*, die beiden übrigen waren *weiss*. auf dem steuerblatt N. O. V. 35 ist der *Mörnbach* und die *Wiesmühl*, auf N. O. IV. 34 der *Mörnbach* und an denselben die *Osterwiesen* angezeigt.

65. Sandau bey Landsberg, in Oberbayern.

(mündlich.)

Eine halbe stunde von Landsberg abwärts am rechtseitigen hochgestade des lechs liegt ein mit tiefem graben umschlossener hügel: Sandau genannt, steuerblatt S. W. IV. 23. hier wurde ehemals oft nach *schätzen* gegraben. in dem schlosse wohnte ein ritter mit frau und zwei töchtern. als einst der herr abwesend war, wollte die frau mit ihren beiden töchtern in der kutsche ausfahren, wie man oben in Landsberg zur wandlung laütete. der kutscher sprang vom bock, zog den hut ab, machte das kreuz, und warf sich auf die kniee. die vermessene frau sagte: fahre zu ins teufels namen! da versanken mutter und töchter mit wagen und pferd; nur der kutscher, an dem rande des ab-

grundes knieend, blieb unversehrt. mit ihnen versank das schloss. im keller sitzt eine *weisse frau*, welche sich zu heiligen zeiten auf dem platze, wo das schloss versunken ist, sehen lässt. die leute sagen in dem versunkenen schloss liege ein *goldener pflug*.

66. Der Jungfernbüchl in Oberigling, in Oberbayern.

(aus aufschreibungen, und mündlich.)

Innocenz Wolfmüller, pfarrer zu Unterigling, berichtet in seinem manuscripte vom 9. october 1829: „kurze darstellung des rural-capitels Schwabmenching nach seiner alterthümlichen und neueren verfassung im bisthume Augsburg,“ band II. s. 46 bis 51 folgendes: „hier (in Kleinkitzighofen) ist eine uralte stiftung in holz und waldgründen; ich werde daher alles anführen, was hiervon unser würdiger vorarbeiter Joseph Müller vorgefunden hat. in den pfarracten liest man folgendes: gedenket um Gottes willen deren *drei edlen und hochgebornen jungfrauen*, *Hayl-Räthin* genannt, welche allhie in Kleinkitzighofen einer ganzen ehrsamen gemain, oder kirchenherrn, mit wohl bedachten ihren seelen zu nutz, und guth gestiftet, verordnet und vergabet das Stöckhet, die *Hayltheil*, und das Premath, solchergestalt, dass ein ganz ehrsame gemain, der arme sowohl, als der reiche, solche gab mit lieb und einigkeit diesen drei edlen jungfrauen zu einem ewigen frommen angedenken umsonst genüssen und nützen sollen; dafür sollte jährlich nach der kirchenweihung ein jahrtag mit drei heiligen messen, vigil, placebo gehalten, und in der pfarrkirchen allhie celebrirt werden: ein ganz ehrsame gemain, reich und arm, so diese stiftung genüessen, sollen sich fleissig und andächtig dabei einstellen, und zur schuldigen danksagung, dem uralten löblichen gebrauch nach, mit andacht ein iedes *drei schwarz pfenning* opfern. damit aber ein herr pfarrer diese heiligen drei messen mit fleiss und andacht halten möge, sollen die kirchenpfleger dem herrn pfarrer, und wann er auch fremde priester mit sich hat, ein mahlzeit nach des gotteshaus ver-

mögen aushalten, oder ein praesenze für eine heilige messe 30 kreutzer dargeben; hierwieder nun aber ist ein herr pfarrer schuldig *diese stifterinnen alle sonntag nach der predigt ob der cancel zu verkünden*, *und die pfarrkinder um ein h. gebeth anzumahnen.*"

„Auch sagt man, dass diese stiftung über 800 jahre in das alterthum zurückgehe, und die schriften und acten sowohl dieser stiftung, wie auch diese hochadeliche familie im archiv zu Innspruck aufbewahret werden sollen."

„Nun, fährt Wolfmüller fort, hören wir jetzt den fleiss unseres alterthumsforschers joseph Müller, um dieser sache auf einen grund zu kommen. nach vieler und langer nachsuchung — sind seine worte — die ich zu Innspruck selbst angestellt habe, habe ich nichts anderes, als folgende antwort erhalten können: über dasjenige, was wohl dieselbe wegen denen fraülein Haylräthinnen an mich auskunftlichen zu ersuchen beliebet, kann nichts anderes andienen, als was der gemeine rueff noch immer traditionsweis bestättigt, wie nemlich diese frauele unter andern auch die jährliche beholzung für drei und zwanzig gemeinden aus dem sogenannten *Rauenforst* testamentsweise verschaffet, und diesen forstdistrict unter direction eines jeweiligen fürsten, und bischoff von Augsburg übergeben und fideicommittirt haben; von diesen oder andern aber etwas schriftlich aufzuweisen ist man allhier eben sowohl, als vieler anderen orten ausser stand: ddto. 1768."

„Besonders wandte ich mich — fährt der nämliche fort — mehrmal in dieser sache nach Augsburg, dann nach Dillingen, Polling, Wessobrunn, Diessen, Schwabmenching, Iglingen, Rottenbuech, Langenerring, Waal, Buechloe, Ursberg, Wald, Kirchheim, Türkheim, etc., aber überall vergebens. *in Kleinkizighofen aber pflegt man alle samstage beim englischen gruss auf den abend mit allen glocken das zeichen zu geben*, *dass alle pfarrkinder für diese stifterinen bethen wollen.*"

„Im betreff dieses waldes, sagt Stetten sen. pars I. pag. 779, wurde zwischen dem bischof, als forstherr der

ohnweit Augsburg gelegenen waldung, der ***Rauheforst*** genannt, aus welcher viele benachbarte dörfer in dem Burggauischen und sonsten jährlich gegen eine zureichende habergilt, ein gewisses an brenn- und porz-holz zu genüssen haben, und denen herrschaften besagter dörfer, und güther im monat november 1603 eine gewisse ödung wegen besserer hayung und unterhaltung dieses forstes und des darin befindlichen holzes errichtet.“

„Indessen beweisen alle umstände, dass die haylräthische stiftung zu Kleinkizighofen und Igling weit eine andere und eines ganz anderen ursprunges sey.“

„Zur ferneren beleuchtung der haylräthischen geschichte und ihres hohen alterthumes dient zur wissenschaft, dass in den ältesten büchern der ritterspiele die edlen frauenspersonen glatthin jungfrauen, die herrn aber edle landsknecht, freimann, dienstmanne, junkher, und die geistlichen: pfaffen, pfaffmann, pfaff-fürst genannt werden. kaiser Otto nennt in dem privilegio, welches er den Sachsen im jahre 940 zugestanden hat, Constantin den grossen und Carl den grossen die edle, und hochgeborne; hieraus erhellet, wie uralt diese haylräthische stiftung seyn müsse, welche eben so gut ihre stifterinen, hochgeborne jungfrauen nennt. vielleicht werden wir gar nicht unrecht haben, und vermuthen können, dass sie wahrhaft aus königlichem geblüte entsprossen seyen, vorzüglich, wenn wir mit der würde des namens noch ihre vielen reichthümer verbinden wollen; wir wissen, dass die fränkischen könige im siebenten und achten jahrhundert viele besitzungen in der gegend der Lykatier, und Algojer gehabt und mehrere der kirche von Augsburg geschenkt haben, besonders Dagobert, Pipin, und andere. möchten also nicht auch diese hochgebornen jungfrauen, Haylräthinen genannt, eben von diesem königlichen geschlecht abgestammt seyn?“

Im zweiten bande, seite 227, sagt Wolfmüller: „die gemeinde Schwabmenching geniesst eine vortreffliche stiftung und wohlthat, welche von unbekannten stifterinen abstammt, und besteht in einer grossen waldung, welche man Ellemann nennt, und in dem gebiethe des herrschaftswaldes

nächst dem dorfe Seestetten entlegen ist. sie, diese waldung, ist gänzlich frei von allen lasten, und wurde dem markt Schwabmenching mit aller oberherrlichkeit geschenkt, mit ausnahme des einzigen jagdrechtes, welches dem gerichtsherrn vom ort Wald angehörig ist. einige glauben, dass diese schankung von der edlen familie der Fugger herkomme, aber da diese familie viel zu neu und zu jung ist, und man doch nichts sicheres weiss, wer der urheber davon sey, so gehen andere und zwar mit grund in der sache weit tiefer, und weit früher hinein, und berechnen diese stiftung, die sich über einhundert juchert wald erstreckt, auf mehr als 800 jahre in das alterthum zurücke, und halten dafür, dass die *adelichen fraülein Haylräthinen* die wahren stifterinen dieser wohlthat gewesen seyen, und, dass gleichwie sie anders wo in der nähe und ferne wohlthätig gewesen, sie eben auch hier es nicht weniger gewesen seyen. *alle samstag nach dem englischen gruss wird im ort mit allen glocken zusammengelaütet, und in der pfarrkirche der rosenkranz gebetet, ohne zweifel aus dankbarkeit für diese stifterinen*; indess findet man schriftlich nirgend was bestimmtes vor.“

Über Igling, schloss und hofmark berichtet Wolfmüller im ersten bande 275: „unter diesen (adelichen geschlechtern) mögen wir am ersten ort die drei hochadelichen fraülein mit namen *Haylräthinen* preisen, welche nach meinung der bewährtesten schriftsteller von karolingischem geblüte abstammen sollen, und sich in Igling durch reiche stiftungen an weid- und holz-plätzen berühmt machten, welche sich noch bis auf heutigen tag erhalten haben, weswegen ihnen auch beide ortschaften *alle jahr einen feierlichen seelengottesdienst halten lassen.*“ . . . . . s. 286: „hier enden sich die alten gutsbesitzer, die edlen ritter und hofmarksherrn von Igling, welche entweder in gegenwärtig noch bestehender, oder in einer älteren burg mögen sich aufgehalten und residirt haben; denn es ist allerdings glaubbar, dass es vor erbauung des jetzigen schlosses schon eine art von burg gegeben habe, wo sich die uralten ritter festgesetzt haben;

wir sehen noch vom schloss herab einen merklichen büchel, wo jetzt das gerichtsdienershaus steht, der mit einem förmlichen wall umgeben ist, *in den ältesten saalbüchern der Jungfernbüchel genannt*, was uns nicht ungegründet vermuthen lässt, dass hier das erste schloss gewesen sey“. . . . s. 309: „die beholzungen und waldungen sind nahmhaft: ein langer und breiter wald, der *Frauenwald* genannt, vom schloss gegen aufgang unterhalb dem strässl Landsberg zu gelegen: der Riedberg nächst dem schlosse gegen mittag und grenzt an *Stoffer-* (Staufen) und Holzhauser waldungen“ . . . . . 315: „Oberigling, vom schlosse eine kurze strecke abwärts gegen mitternacht gelegen, hat drei felder: das *Stofer-*, das Suckl und das feld zwischen den dörfern; hat eigene holzgemeindetheile, die aus dem haylräthischen stiftungswesen herrühren, welches uralt ist. *in der jahrestafel heisst es daselbst: nächsten samstag nach allerheiligen für die drei adelichen jungfrauen Haylräthinn, besonderen gutthäterinen hiesigen orts, ein amt und vigil mit drei nocturnen:* ieder an dieser stiftung theilnehmende ist gehalten *drei schwarz pfenning* zu opfern.“ . . . . . seite 334: „das dorf Unterigling hat einen schönen birkenwald, der von haylräthischer stiftung herrührt“. . . . . seite 354: „der ort Moosbrunnen gehört zu den ältesten, wie auch *Stauphe.*“

So weit reichen die nachrichten des pfarrers Wolfmüller, welche ich vollständig anführte, weil sie mit der nachstehenden, inhaltreichen sage in nächster verbindung stehen. sie klebt an dem *Stoffer*, *Staufen*, *Stauphe* älterer schreibart, und dem *Jungfernbüchel.* auf dem steuerblatte: landgericht Landsberg, s. w. IV. 25. ist der *Stoffersberg* (Stauphe) und das schloss Oberigling angegeben. dieses schloss liegt auf einer anhöhe, hat hohe mauern, feste thore, und beherrscht eine weite aussicht über den Lech, welcher östlich vorüberfliesst. es wurde, nach Eisenmanns lexicon, im jahre 1505 von herzog Albert IV. dem Hans Langenmantel, hauptmanne des schwäbischen bundes, zugetheilt, im jahre 1537 durch Conrad von Rehling neu erbaut, und im jahre 1611 an die familie von Donnersberg käuflich über-

lassen. der Staufen, ein hoher, ganz mit bäumen bewachsener berg, liegt von dem *Jungfernbüchl* in gerader linie 3000 fuss entfernt. auf seinem, des *Staufen*, gipfel, ist ein hoher mit tiefen gräben und wall umgebener grosser hügel, auf welchem sehr alte grosse baüme stehen. bey dem ausgraben von stöcken wurden *hufeisen*, *urnentrümmer* u. dgl. gefunden. von dem *Jungfernbüchl* bis zum schlosse zieht jetzt noch ein *unterirdischer* in sandboden ausgehölter, etwa 100 schritte langer, mit *nischen* versehener *gang*. neben dem *Jungfernbüchl* ist eine quelle und ein weiher. bey grabungen fand man *asche, kohlen, urnentrümmer* u. dgl. der bach, welcher an Oberigling vorüber fliesst, heisst die *Singold*, oder Senkel. bezüglich der erzählerin, Veronica Kolbert, sey erwähnt, dass sich frau von Donnersberg im hohen alter ihrer erziehung angenommen hat, welche stets nur mit grosser ehrfurcht von den drei edlen jungfrauen sprach und sie den kindern als höhere wesen darstellte, „als kind von acht jahren,“ sagte Veronica Kolbert, „musste ich die pferde auf dem Stauferberg hüten. nachts zwischen 11 und 12 uhr kam ein *jäger*, von einem *schwarzen hund* mit feurigen augen begleitet; hierauf kamen ganz nahe an mir vorüber *drei fraülein;* die erste *kreideweiss*, mit langen, blonden haaren, hielt einen strauss in der einen höher gehaltenen hand; die andere hand abwärts; die zweite, mit blonden haaren, hatte ein *roth und weisses kleid;* die dritte mit *weissem kleide* hatte vor dem antlitz einen langen *schwarzen schleier*. als diese seufzte, blickte ich auf, und bald waren mir alle aus dem gesichte. ich sah diese drei fraülein in demselben jahre noch einmal; sie waren ebenso gekleidet, aber sie gingen rechts, nicht, wie früher, links an mir vorüber, und die dritte hatte ein *grimmiges antlitz mit feurigen augen*.“ — „der Rollmüller,“ erzählte Veronica Kolbert weiter, „sagte mir, dass ihn die drei fraülein einst über eine halbe stunde bis zur grenze ihrer stiftung begleiteten. die beiden ersten seyen *weiss*, die dritte *halb schwarz, halb weiss* gewesen. er erschrak über diese erscheinung, und musste einen monat lang im bette zubringen. auch

dem pater Innocens erschien der jäger, ohne hund, und die zwei weissen jungfrauen ohne die dritte, er sagte mir: die zwei weissen können noch seelig werden, weil sie weisse kleider haben, und selbst die dritte mit schwarzem schleier ist nicht ganz verdammt, weil auch sie ein weisses kleid hat."

„In einer alten schrift, welche frau von Donnersberg hatte, stand geschrieben, dass die leute aus dem versunkenen schlosse auf dem Stauferberg drei tage den *gockel krähen*, zwei tage die *jungfrauen singen*, und einen tag beten hörten."

„Sonst war ein tiefes loch mitten auf dem platze, wo das schloss stand; wurde ein stein hinabgeworfen, so währte es lange bis er auf den boden fiel. von der schwäbischen seite führte ein *unterirdischer gang* in den Stauferberg, welcher von einigen dreissig schritte lang verfolgt wurde; er soll ganz gemauert seyn. ich sah auch die beschliesserin, ein gekrümtes *schwarzes weib*, in jeder hand einen bund schlüssel, mit feurigen augen und feurigen pantoffeln; die war sehr gefürchtet."

„Die drei jungfrauen kennt das volk nicht unter dem namen Hailräthinen, sondern der *drei jungfrauen.* grundmässig und glaubbar ist, dass die drei jungfrauen die stiftung gemacht haben. die frau von Donnersberg hielt die drei jungfrauen in hohen ehren, und prägte auch uns ehrfurcht und scheu für sie ein. wollte uns kinder frau von Donnersberg zum fleisse und zur ruhe ermahnen, so sagte sie: seyd ruhig kinder und lernt, sonst kommt die *böse und bindet euch an das seil, und die guten ziehen.* die frau von Donnersberg und die alten leute im dorfe sagten uns oft, dass die drei jungfrauen vom *Jungfernbüchl bis zum Stauferberg ein seil spannten.* frau von Donnersberg hatte einen kupferstich, wo die böse *halb schwarz* und *halb weiss*, die zwei anderen *kreideweiss*, mit bittenden händen, abgebildet waren. sie sagte auch: *die zwei weissen haben zwei köpfe und einen sinn, die dritte aber will sich niemals in den willen der zwei andern fügen.* vor der erndte fasste

frau von Donnersberg *drei stehende halmen, band sie unter den ähren zusammen, betete und sagte: das gehört den drei jungfrauen.* Dieses that sie auf allen äckern, wo roggen, weitzen und fesen geschnitten werden sollte, und wo sie nicht selbst hingehen konnte, *band sie drei kornähren mit weisser seide zusammen und schickte ein kind unter sieben jahren auf das feld, das die drei kornähren hinlegte.*"

„Frau von Donnersberg hatte einen kleinen ballen *leinwand*, welcher, sagte sie uns, von den zwei guten jungfrauen *gesponnen* war. wer sie darum bat, dem gab sie ein handgrosses stück; *darauf legte sich die wöchnerin, um leichter zu gebären.*"

„Sehr alte leute im schlosse sagten, die halb schwarz, halb weisse jungfrau habe ein schwarzes *hündchen*. das volk hiess sie die *Held*. Wollte man ein mädchen zurechtweisen, so sagte man: du wirst geradso, wie die *Held* schwarz und weiss, und gehst ganz verloren! die *Held* und das *seil* wurden sehr gefürchtet."

67. Puch bey Fürstenfeldbruck, in Oberbayern.

(mitgetheilt von herrn Miller.)

Vor vielen jahren, geht die sage in *Puch*, sey die heilige *Edigna*, eine princessin aus fremdem lande, durch Puch gezogen, angethan mit schlechter kleidung. *sie fuhr auf einem mit zwei ochsen bespannten wagen, und führte auf demselben einen hahn und glocke mit sich.*

Mit der glocke und dem hahn habe es aber die bewandtniss gehabt, dass, wo der hahn krähe und die glocke laüte, dieser der ort sey, wo die princessin fernerhin ihren wohnsitz nehmen wolle.

Als die princessin durch Puch gezogen, habe sie geschlafen, sey aber bald hierauf aufgewacht und habe ihren fuhrmann gefragt, ob er nicht die glocke laüten und den hahn krähen gehört habe? der fuhrmann habe die frage bejaht und als stelle, wo dieses geschehen, eine rückwärts liegende linde bezeichnet. hierauf habe die princessin um-

kehren lassen, sey bei der *linde* abgestiegen, habe fortan in einer hölung derselben fünf und dreissig jahre ein frommes bussfertiges leben geführt, und sey nach ihrem tode in der kirche in *Puch*, wo ihre gebeine noch aufbewahrt werden, begraben worden. so weit die sage. nach einer abbildung sitzt hinten auf dem *wagen* die heilige Edigna; über den vorderen rädern ist ein bogen angebracht, in welchem die glocke hängt; auf dem bogen über der glocke sitzt der *hahn*. die glocke wird jetzt noch in der kirche zu Puch gezeigt; sie ist, ohne den hölzernen griff, fünf zoll, mit demselben zehn zoll hoch.

Auf dem platze steht noch ein starker, in zwei hauptäste sich verzweigender stamm, im grössten umfange 35½ fuss messend, und etwa 50 bis 60 fuss hoch. ein hauptast des stammes ist ganz hol, so dass man sich in demselben verbergen kann.

68. Überacker bey Fürstenfeldbruck.

(mündlich.)

Von dem wohnhause nach der stallung des jungbauernhofes in Überacker zieht ein in sand ausgehölter *unterirdischer gang*. die geometrisch aufgenommene strecke ist 45 fuss lang, und wahrscheinlich nur ein theil des ganzen, weil der gang verschüttet ist. derselbe ist 5¼ fuss hoch, nur 2 fuss breit, und oben durch einen spitzbogen geschlossen. in den wänden befinden sich acht *nischen* zum einstellen von urnen, lampen, oder lichtern. die gefundene strecke bildet im horizontalen sinne einen bogen. der sage nach soll bei Überacker ein schloss gestanden seyn, welches man den *Pesthof* nannte.

69. Etting bey Ingolstadt, in Oberbayern.

(mündlich.)

In *Etting* ist ein in felsen ausgehauener *unterirdischer gang*. von anderen vielleicht mit diesem zusammenhängenden unterirdischen gängen sind spuren vorhanden. auf dem

betreffenden steuerblatte sind folgende ortsnamen angezeigt: ***Höllriegel***, ***Himmelreich***, ***Osterbrunngewänder***, ***Osterächer***, ***Osterwiesen***.

70. Frauenberg bey Eching, in Oberbayern.

(mündlich.)

Auf der sogenannten ***Osterharde*** unweit Eching, steuerblatt N. O. VIII. 3., soll vor undenklichen zeiten ein schloss, ***Frauenberg*** genannt, mit allem versunken seyn. die zu dem schlosse gehörenden gründe von mehr als tausend morgen und das übrige vermögen sey zur erbauung der kirchen in Neufahrn, Weng, Johanneck und Innhausen verwendet worden. auf der stelle, wo das schloss ***Frauenberg*** gestanden seyn soll, befinden sich mehrere heidnische grabhügel.

71. Unterirdische gänge zwischen Gunzenhausen und Ottenburg, in Oberbayern.

(mündlich.)

Zwischen Gunzenhausen und Ottenburg, steuerblatt N. O. IX. 1. ist ein in sand gegrabener ***unterirdischer gang***, welcher in früheren jahren genannte dörfer verbunden haben soll. dieser gang ist 5 bis 6 fuss hoch und 4 fuss breit. in den wänden sind ***nischen*** zum aufstellen von urnen, lampen oder kerzen ausgearbeitet.

72. Der Veichelberg bey Niedermünchen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Auf dem ***Schlossberg***, auch ***Veichelberg*** und ***Bocksberg*** genannt, stand ein schloss, welches versunken ist. der wald führt den namen Veichelberg. in dem schlosse wohnten in früher zeit ***drei fraülein***, welche einen ***schatz*** hatten, der in der tiefe verborgen ist. man hörte aus der tiefe den ***hahn krähen***. neben dem schlosse, sagen alte leute, war ein weiher, in welchem einst ein fischer sein netz warf. er wurde durch geister in die höle des ***Bocksberges*** hinein

geführt, und durch wein berauscht, kam aber glücklich wieder heraus.

73. Der Schlossberg bey Tegernbach, in Oberbayern.

(mündlich.)

Der *Schlossberg* ist ein von einem wassergraben umgebener viereckiger hügel, an welchem der *Hennenbach* vorüberfliesst. durch denselben geht, nach der sage, ein langer *unterirdischer gang.* aus der tiefe hörte man den *hahn krähen.*

74. Das wilde gjaig bey Mosburg, in Oberbayern.

(mündlich.)

Als das *wilde gjaig* vor einem hause vorüber brauste, sah der knecht auf dem heuboden zur dachlucke heraus, und rief: „gib mir auch was!" da warf ihm einer aus dem gefolg einen *pferdsfuss* zu.

Ein mann stand am *kreutzweg*, als das *wilde gjaig* vorüberzog; da fuhr ihm ein messer in die achsel, das weder er, noch andere herausziehen konnten. es wurde ihm gerathen, sich wieder auf den *kreutzweg* zu stellen; der das messer ihm hineingestossen habe, werde es auch wieder herausziehen. als das *wilde gjaig* wieder vorüberzog, hörte er einen sprechen: „gestern habe ich mein messer in diesen holzblock gesteckt, nun nehm ich's wieder mit!" so wurde der mann vom messer befreit und ging nie wieder auf den *kreutzweg*, um das *wilde gjaig* zu hören.

75. Abraham bey Mosburg.

(mündlich.)

Auf dem steuerblatte N. O. XXIII. 13. ist bei Niedersüssbach der sitz *Abraham* angegeben. einst ging ein bursch zu seinem mädchen. auf dem hinwege begleiteten ihn zwei schwarze katzen, auf dem rückwege zwei weisse *fraülein.*

75.a. Berg bey Endlhausen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Das jetzige bauerngut zu *Berg* bei Endlhausen war ehemals ein *edelsitz*. das gebaüde selbst, fest gemauert, wurde erst vor etwa 25 jahren abgebrochen, und erhielt die gegenwärtige für ein bauernanwesen passende gestalt und eintheilung.

Unfern des wohnhauses, hart am abhange des berges, ist eine *kapelle* erbaut *zu ehren der heiligen Maria. in dieselbe führt vom wohnhause aus ein unterirdischer gang*, der jetzt zugemauert ist. vorwitzige dienstboten sollen ehedem vom eindringen in denselben durch gespensterartige dinge abgehalten worden seyn. ein knecht, der vor vielen jahren dort im dienst stand, sagte, dass er einen feuerigen *hund*, so wie überhaupt feuer im innern gesehen habe. eine andere person, die vor etwa 30 jahren daselbst diente, erzählte, dass sie ohne anstand diesen gang passirte, dagegen auf der stiege in dem oberen stock des wohnhauses sehr erschreckt worden sey.

Hier an diesem orte wohnten *drei adeliche jungfrauen*, welche die namen: *Barbara*, *Catharina* und *Ursula* führten, und sehr wohlthätig gewesen seyn sollen. für dieselben ist laut saalbuch vom jahre 1721 am *s. Johannis* und Pauli tag (26. juni) ein *jahrtag* zu halten, wobei ehemals eine sehr bedeutende armenspende vertheilt wurde. die gedenkformel, so wie solche im saalbuche steht, lautet: „euere lieb und andacht gedenke *der drei edlen* verstorbenen *jungfrauen* aus der Körerischen freundschaft, dieses so reichen almosens *stifterinen*, sowie auch der verstorbenen eltern und befreundten.“

76. Sanct Mang bey Füssen, im kreise Schwaben.

In Goldast script. rer. Germ. I., 202, heisst es: Cumque venissent (s. Mangold, der priester Tozzo, und wegkundige führer) ad locum, qui vocatur *Caput equi* (Rosshaupten), jacebat ibi in uno loco angusto *draco* magnus,

qui non permittebat ullum hominem per illam viam transire, neque equum. . . . .

Bey Füssen fliesst der Lech zwischen nahe liegenden steilen felsen, welche, nach der gestalt des bergrückens, früher zusammen hängen mussten, und später von diesem flusse durchbrochen worden sind. dieser durchbruch heisst: s. Mangsprung, weil s. Mang von einem felsen zum andern gesprungen ist. noch sieht man die im felsen eingedruckten fusstapfen. dem wasser, welches sich in diesen vertiefungen sammelt, werden von einigen landleuten übernatürliche kräfte beygemessen. an der strasse von Füssen nach *Weischbach* liegt der *Weissensee.*

77. Der Schlossberg bey Kaufbeuren im kreise Schwaben.

(mündlich.)

Eine stunde von Kaufbeuren, sagte der erzähler, gegen Kobel liegt im walde der *Schlossberg*, auf welchem einst ein schloss stand. in dem schlosse wohnten *drei fraülein*, gräfinen, von welchen eine *blind* war. als sie das *erbgut* theilten, taüschten die zwei sehenden die *blinde*, indem sie bei ihrem theile den metzen ganz mit geld anfüllten, dagegen bei bestimmung des die *blinde* treffenden theiles den metzen umkehrten, nur den boden bis an den rand mit geld bedeckten, und die *blinde* jedesmal mit der hand darüber streichen liessen, um sie von der richtigkeit zu überzeugen. als einige jahre darauf die *blinde* starb, peinigte die anderen das gewissen. das schloss versank hierauf mit ihnen, ohne dass man je mehr etwas sah. aber die spuckerei währt heutigen tags noch fort; denn zu gewissen zeiten hört man *singen.*

78. Das Abelloch bey Daxberg, im kreise Schwaben.

(der Oberdonaukreis etc. von Raiser, I. s. 58.)

„Am fusse des berges ist das sogenannte *Abelloch*, ein *unterirdischer gang*, welcher bis unter das wirthshaus zu Frickenhausen gereicht haben soll, den man vor einem menschenalter noch sehen konnte, der aber jetzt eingefallen

ist. man fand ihn wieder bei der grabung eines kellers bei der Moosmühle."

79. Burk bey Krumbach, im kreise Schwaben.

(mündlich.)

In dem abschüssigen gehäng des hügels, auf welchem das dorf Burk liegt, ist eine höle, welche sich südlich weit durch den felsen erstreckt. vor etwa 100 jahren wohnte in dieser höle die *Moi (Maria)*, die wegen ihrer klugheit bei dem volke grosses ansehen genoss. sie sagte, es sey auf dem platze, *wo nun die kirche steht*, vor undenklichen zeiten ein schloss gestanden, das aber versank. noch lange zeit nachher habe man den *gockeler* (hahn) *krähen* hören. hier sey ein grosser schatz verborgen, zu welchem man durch den *unterirdischen gang*, dessen eingang sie, die *Moi*, bewohne, habe kommen können, allein eine strecke vom *schatze* herwärts, nämlich gegen den eingang, sey ein *fliessendes wasser*, bey welchem ein schwarzer *hund* mit feurigen augen sitzt, welcher den übergang über das wasser, und die hebung des schatzes verwehre.

80. Die burg Kikerigi und das versunkene schloss Gisidisi im Laugnathale, im kreise Schwaben.

Über diese erdhügel gibt Raiser in seinen zugaben zu dem kreisintelligenzblatte und den denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises vom jahre 1829 s. 24, dann in seiner schrift: der Oberdonaukreis im königreiche Bayern, I. abtheilung s. 67 und II. abtheilung s. 47 nachricht, wie nämlich im volke über die burg *Kikerigi* und über das schloss *Gisidisi* sich die übereinstimmende sage erhalten habe, dass man noch lange nachher, als das schloss versunken war, aus der tiefe einen *hahn krähen* hörte. — Eine römerschanze (?) zwischen Eck, an der Günz, und Reichau führt den namen das: *Klösterle*, (I. abtheilung, seite 58.)

81. Roggenburg, im kreise Schwaben.

(mündlich.)

Im *Nordholz* bey *Roggenburg* liegt die *Krottenburg*, ein mit einem wall umgebener erdhügel. das Roggenburger wappen enthält *drei kornähren.*

82. Das wilde gjai bey Augsburg.

(mündlich.)

Das *wilde gjai* braust durch die luft. *hunde* bellen und es wird schöne musik gemacht. wenn das wilde gjai geht, so gibts ein fruchtbares jahr. man muss sich gleich auf den boden legen; wer es versaümt wird weit fortgenommen.

83. Die drei Moje von Aislingen bey Dillingen.

(mündlich.)

In Aislingen brennt nie mehr als ein first ab, weiter greift der brand nie um sich. das hat das dorf den *drei Mojen, drei jungfrauen*, zu verdanken, welche das dorf auf allen vieren umkreisten (umkrochen). es war, berichtet der erzähler, ein stein errichtet, auf welchem die drei *Moje* ausgemeisselt waren. *zum andenken an die drei Moje wird alle samstag in der kirche gebetet.*

84. Das Frauenhölzle am Rannenberg bey Unterbissing in Schwaben.

(mündlich.)

Die haide mit wald an dem *Rannenberg* schenkten *drei jungfrauen* den gemeinden Unterbissing, Kessel-Ostheim, Oppertshof und Brachstatt. jede dieser gemeinden hatte die verpflichtung, zum ehrenden andenken an die *stifterinnen* alljährlich eine heilige messe lesen zu lassen. weil die gemeinden, sagte der erzähler, diesen alten brauch abkommen liessen, zeigen sich nun öfter diese drei fraülein in dem *Frauenhölzle,* welches an dem Rannenberg liegt. ihr schloss hatten sie in Unterbissing, wo die stelle noch heut zu tage gezeigt wird.

85. Das Meuenloch bey Burg in Schwaben.

(auszug aus den fliegenden blättern, band III. No. 56, von herrn J. Heuchlinger.)

Das *Meuenloch* ist eine *höle*, welche jetzt eingefallen ist, früher aber *bis unter die kirche gereicht* haben soll. man heisst diese höle auch das *Brühlloch*, weil sonst das *Brühlweibchen* darin gewohnt hat. es heisst, man sehe das weib manchmal unter dem felsen hocken, wenn es trübes wetter ist; *sie habe ein langes schwarzes kleid an und einen schleier über das gesicht von schneeweisser farbe*, durch den man ihre verweinten augen und traurigen mienen ganz deutlich sehen könne; auch höre man öfters ihre seufzer tief aus dem loche hervordringen.

Wenn die buben und mädels am sonntag, statt in die kirche, hinter die kirche gehen, und an den berg hinaus liegen, so kommt das *Brühlweiblein* und erschreckt sie, und jagt sie so lange herum in grossem schrecken, bis sie wieder in der kirche sind. wenn die kinder ihr nachtgebet nicht verrichtet haben, oder vater und mutter nicht folgen wollen, kommt sie nachts an's bett und guckt sie mit ihren rothgeweinten augen an, und zankt mit ihnen.

86. Der Schlossberg bey Julbach in Niederbayern.

(mündlich.)

Der *Schlossberg* ist eine erhöhung, an deren fusse sich ein *brunnen* befindet. steuerblatt N. O. VII. 45. dieser *brunnen* ist rund, mit steinen ausgelegt, und sehr tief. in beträchtlicher tiefe soll von demselben ein *unterirdischer gang*, welcher sich bis nach den dreiviertel stunden entfernten ort Kirchdorf erstreckt haben soll, ziehen, wo man noch den ausgang zeigt. um den *brunnen* fand man bracteaten; auf einem war ein bär geprägt. nicht weit von dem *brunnen* liegt eine schlucht, welche die *Löwengrube* genannt wird. an dem *Schlossberg* zieht ein weg vorüber, an welchem fünf bauernhaüser liegen; diese haüser heisst man die *Höll*, und den nach dem *brunnen* führenden weg den *Höllweg*.

Auf dem *Schlossberge*, sagen die leute, war ein schloss, welches versunken ist. in alten zeiten sollen hier geister gehaust, und die bewohner der nahe liegenden zwei haüser beunruhigt haben; auch sollen öfter glänzende kohlen auf dem *Schlossberge* gesehen worden seyn, bis, vor etwa hundert jahren, die jesuiten von Altötting sich eine hand voll erde von diesem berge bringen liessen, und ruhe verschafften. in den ältesten zeiten, berichtet die sage, soll sich eine alte *jungfrau*, den schurz voll geld, in den *brunnen* gestürzt haben.

Nahe bey dem schlosse, in dem etwa eine halbe stunde entfernten dorfe Seibersdorf, sieht man noch spuren *unterirdischer*, mit ziegeln ausgemauerter *gänge*, welche nach *Julbach* geführt haben sollen. als im schlosse die zimmer gereiniget wurden, sahen die weiber *drei fraülein* schweigend an ihnen vorüber in ein zimmer gehend, das keinen ausgang hatte, wo sie verschwanden.

87. s. Einbeth, s. Warbeth, s. Wilbeth zu Schildturn in Niederbayern.

(mündlich.)

In dem kleinen dorfe *Schildturn* steht ein hoher, schöner thurm, welcher, nach dem baustyle zu schliessen, in der mitte des dreizehnten jahrhunderts errichtet worden ist. in der kirche, welche später angebaut wurde, befinden sich mehrere abbildungen dieser *drei jungfrauen*. eines dieser bilder ist mit folgender aufschrift versehen: „im jahre 1237 ist gegenwärtiges gotteshaus *Schildturn* zu ehren der allerheiligsten dreieinigkeit und der glorwürdigsten himmelskönigen Maria und des heiligen Egidii wie auch der *drei heiligen jungfrauen* aus der gesellschaft der heiligen Ursula: *Ainbeth, Barbeth, Willbeth* eingeweiht worden. von dieser zeit an sind allen, welche in allen anliegen der seele und des leibes, an ehre und gut ihre zuflucht hieher genommen haben, gnädig erhört worden; *besonders sind den unfruchtbaren eheleuten gesunde und erwünschte kinder mitgetheilt, und den gebährenden frauen eine glückliche entbindung*, und fröhlicher anblick ihrer

leibesfrucht verliehen worden. renovirt im jubiläumsjahre 1837.“ ein zweites älteres altarbild stellt die mittlere weiss gekleidet, mit ausgebreiteten händen, gen himmel sehend, die andere: im blauen mantel, links sitzend, in der rechten einen ölzweig haltend; die dritte mit rothem mantel, knieend, gen himmel sehend, einen ölzweig haltend, dar. über ihre haüpter ist ein band mit den aufschriften geschlungen: *s. Einbeth, Warbeth und Wilbeth aus d. gesel. s. Ursula A. 1758.* von Ignatz Kaufmann.

Auf dem altare, wo sich dieses bild befindet, stehen drei aus holz geschnitzte, 1½ fuss grosse, etwa 200 bis 250 jahre alte figuren. die namen sind auf den postamenten angegeben: *s. Ambeth* mit langen, dunkeln, durch einen goldring gehaltenen haaren, mit goldgesticktem mantel, gürtel, goldenen hals- und handringen, in der rechten ein buch; *s. Warbeth* mit rothem unterkleid, silbergesticktem halskragen, die arme abwärts mit zusammengelegten händen, übrigens der vorigen gleich; *s. Wilbeth* wie die vorige mit aufgeschlagenem buch. alle drei haben eine jugendliche, schöne gestalt.

Ein drittes bild im schiffe der kirche stellt sie zur seite und unter der gen himmel fahrenden himmelskönigin dar.

Eine der auf der brüstung der orgel mit beziehung auf diese jungfrauen angebrachten schriften sagt: *„als 1419 im Ensthal die pest grausamb wüettete sind alle, welche sich nach Schiltorn verlobt haben, davon befreuet worden.“*

In einem eck des schiffes der kirche ist in dem boden eine viereckige vertiefung, 5 fuss lang, 2½ fuss breit und eben so tief, ausgemauert. in diesem mit einem gitter überdeckten raume befindet sich eine hölzerne *wiege*, welche von unfruchtbaren frauen zur erlangung von fruchtbarkeit in bewegung gesetzt wird. vor aufhebung der klöster war eine *silberne wiege* in der kirche; jetzt wird in der sakristei eine *versilberte wiege* aufbewahrt.

Nach der sage soll die kirche von *drei schlossfraülein* erbaut worden seyn, deren eine von Lemberg und zwei vom schlosse Windpaissing bei Taubenbach gewesen seyn sollen.

diese beiden, aus dem schlosse vertrieben, sollen sich nach ihren maierhof zu Hinterau begeben haben, und dort gestorben seyn.

Auf dem steuerblatte N. O. IX. 41. ist Schildhorn unrichtig statt: *Schildturn* geschrieben; auf dem blatte N. O. IX. 42. bey dem Schilthorner feld, dann auf dem blatte N. O. VIII. 41. nächst dem *Hungersberg*, und auf dem blatte N. O. VIII. 42. heissen grundstücke: das *Einfeld*.

88. Der berg bey Bettenau in Niederbayern.

(mündlich.)

Bey *Bettenau*, sagte der erzähler, ist ein hoher berg. seitwärts kann man in den berg durch eine in festem thonboden ausgearbeitete *höle* hineingehen und gelangt in eine kleine stube. von dem eck dieses kleinen gelasses zieht beinahe gerade abwärts ein in mergel ausgearbeitetes loch, und von da führt ein *gang* abwärts bis in das dorf Bettenau, wo er in dem schupfen des Bastelbauern seinen ausgang hat. in diesen *unterirdischen gängen* wohnte ein erdmännl und ein erdweibl, klein, das männl mit einem grauen röckl bis an die kniebiege, das weibl mit langer brauner jobbe und hütl. das weibl liebte den Bastelbauern, er aber achtete ihrer nicht. *sie gab ihm einen grünen gürtel, und sagte ihm, er solle diesen seiner frau umbinden. der Bastlbauer traute nicht, und band den grünen gürtel um einen apfelbaum, welcher sogleich von dem gürtel ausgerissen wurde.*

Einst fingen die dorfleute das kleine männl. als sie es hinwegführten, rief das weibl nach: „wenn du alles sagst, so sage nicht, warum die granwetbeeren ein weisses kreutz haben.“ drei tage war das kleine bergmännl eingesperrt, dann liess man es frei. früher verrichteten sie hausarbeiten, weil sie aber immer geplagt wurden, verliessen sie die hölen.

89. Der Schlossberg bey Sillaching in Niederbayern.

(mündlich.)

In dem walde bey Sillaching liegt ein theils natürlicher, theils künstlicher mit wall und graben umgebener, hoher hügel, welchen man den *Schlossberg* heisst; steuerblatt N. O. XVIII. 37. hier wohnten, berichtet die sage, *drei fraülein* in einem schloss, das versunken ist. diese drei fraülein stifteten die drei kirchen: Wald bei Geratskirchen, Wald bei Schönau, und Wald bei Falkenberg, welche der heiligen jungfrau Maria geweiht sind. in dem Schlossberge war früher ein tiefes loch zu sehen, das aber nun verschüttet ist. aus dem keller des wirthshauses in Diepoldskirchen führt ein *unterirdischer gang*, welcher bis zu dem eine halbe stunde entfernten *Schlossberge* sich erstrecken soll. in dem *Schlossberge* lag ein *schatz*, welchen die jesuiten gehoben haben sollen.

90. Wolsperg an der Rott, in Niederbayern.

(mündlich.)

Nach der sage war hier ein schloss, welches versunken ist. man hörte auf dem platze öfter einen *hahn* krähen.

91. Der Koppenberg bey Koppenwahl in Niederbayern.

(mündlich.)

Koppenwahl ist ein kleines dorf, steuerblatt N. O. XXV. 11. alte leute sagen, der *Koppenberg* sey ein versunkenes schloss, aus dessen tiefe man oft den *hahn* krähen hörte.

92. Roning bey Rottenburg in Niederbayern.

(mündlich.)

Nach der sage waren hier *drei fraülein*, welche durch einen *unterirdischen gang* öfters nachts in das wirthshaus herabkamen, wo sie bei dem spülen des küchengeschirres behülflich waren. auf dem steuerblatt N. O. XXIX. 17. bey Oberroning ist die *schlossstatt Venetsberg* angegeben.

93. Ginglkofen bey Landshut.

(mündlich.)

In *Ginglkofen* ist ein altes manual, in welchem die theilhaber des *Ettenauer holzes*, 60 an der zahl, verzeichnet sind, welche zur abhaltung eines gottesdienstes für die *drei adelichen jungfrauen von Ebersberg*, der heut zu tag noch gehalten werden muss, zu concurriren haben.

94. Die Burg bey Wöhr, bey Abensberg in Niederbayern.

(mündlich.)

Die *Burg* bey Wöhr in dem überschwemmungsgebiete der donau ist ein runder, nicht sehr hoher, mit einem graben umgebener hügel, dessen kreisrunde fläche etwa 200′ im durchmesser hat. auf demselben stand ein gemauertes gebaüde, wie die noch sichtbaren fundamentmauern zeigen. man fand auf diesem hügel, auf welchem früher grosse eichen mit dichtem gestraüch standen, *urnentrümmer*, *eberzähne* u. dgl. nunmehr wird er angebaut.

Auf diesem hügel, geht die sage, stand eine *burg*, in welcher *drei fraülein* wohnten, welche die umliegenden gegen achtzig tagwerk grossen wiesen verschenkten. in der nacht des frohnleichnamstages sahen die leute oft das schloss voll *feuer*, welches aus den kreutzstöcken sprühte. das schloss ist aber später versunken. in der tiefe liegt ein *schatz* verborgen und oft sieht man nachts auf dem hügel einen *schwarzen pudel* mit feurigen augen. einst warf ein fischer in das nahe altwasser der donau sein netz und zog eine truhe heraus; er rief: „nun habe ich den *schatz*!“ aber die kiste versank.

95. Märching bey Neustadt an der donau in Niederbayern.

(mündlich.)

Alte leute sagen, dass von der kirche bis zum wirthshause in *Märching* ein *unterirdischer gang* führe, welcher in früher zeit zugemauert wurde, weil aus demselben vieles ungezifer herausgekrochen ist. unter der kirche, wo das

schloss stand, sollen keller seyn. die letzten bewohner der burg sollen *zwei*, andere behaupten, *drei fräulein* gewesen seyn, welchen die unweit *Märching* befindlichen Herrnhölzer zugehörig waren. zwischen der kirche und dem wirthshaus steht noch ein theil eines runden thurmes; nächst diesem befindet sich ein verschütteter *brunnen*, bei welchem in früherer zeit silbermünzen ausgegraben wurden. alte leute behaupten, in der *Burg* liege ein *schatz*.

96. Der Einwald bey Kelheim in Niederbayern.

(mitgetheilt von herrn bauconducteur Mühe.)

„In dem an den *Einwald* angrenzenden *Bonholz* (banholz) liegt ein *hügel*, auf welchem einst ein schloss gestanden seyn soll, und welcher desshalb heute noch *Schlossbühel* heisst. rings um den hügel lauft ein seichter graben, welcher jetzt sumpf ist. die angrenzenden waldabtheilungen führen die namen: *Einwald*, *Eilenbirken*, *Rothenbukkel*, *Frauenholz* und *G'hager*; die nächst gelegenen dörfer: *Irlbrunn*, *Roththal* und *Rothenbüchl*. im *Bonholze* fliesst eine kleine quelle, deren wasser sich auf der wiese verbreitet, und dort versiegt; diese quelle wird *Zigrinbrunn* oder *Sigrinbrunn* genannt. nahe bei Irlbrunn ist der *Irlbrunnen*, ferner befindet sich im *Frauenforst* an der grenze des *Bonholzes* die *Gründlesgrube*. zwei andere grosse gruben nicht weit von dieser entfernt heissen *Drachenlöcher*.

Vom *Schlösslbühel* geht die sage, er sey einst von *drei frauen* bewohnt gewesen, welchen die ganze umliegende waldung gehörte, im schlosse verwahrten sie einen grossen *schatz*. sie lebten in unzufriedenheit, und entschlossen sich zur trennung und theilung ihres gesammtgutes. vorerst belohnten sie die dienste ihres knechtes dadurch, dass sie ihm von ihren waldungen so viel schenkten, als er *in einer stunde zu umreiten im stande war*; die übrige waldung theilten sie unter sich (der von dem knechte umrittene waldtheil, sagen alte leute, ist jener, welcher jetzt *Eilbirken*, oder *Eilenbirken* heisst, (von der eile, mit welcher der

knecht seinen antheil umritt). hierauf schritten die *schwestern* zur *theilung* des *schatzes*, und zwar an einem *subendtag*. derselbe war so ungemein gross, dass sie das geld mit dem schäffel messen mussten. bei dem messen, glaubten zwei der schwestern, die dritte, welche *blind* war, betriegen zu können, und stellten ihr jedesmal das maas umgekehrt hin; diese bemerkte aber den betrug und gerieth darüber so in zorn, dass sie ihre *schwestern* und das ganze haus verfluchte, und es versank hierauf das schloss mit den bewohnern und dem *schatz*. seit jener zeit wurden am *Schlösslbühel* allerlei erscheinungen wahrgenommen.“

„Als einst ein mann zum bühel kam, begegnete ihm eine *weisse frau;* es war am tage vor einem *subendtage;* sie hatte einen schlüssel in der hand und sprach zu ihm: komm morgen um diese zeit wieder hieher, da wirst du eine kiste voll gold, von einem *hunde* bewacht, finden, und auch ich werde da seyn, um dir diesen schlüssel zu übergeben. habe keine furcht, wenn ich in einer anderen gestalt erscheine, denn weder ich, noch der hund werden dir das geringste leid zufügen, sondern öffne muthig die kiste und nimm das geld, es soll dein seyn! der mann kam am *subendtage* mittags, fand die kiste und auf derselben einen schwarzen *hund* mit feurigen augen; aber die frau sah er nicht. er trat näher, da erhob sich eine *schlange* und überreichte ihm den bekannten schlüssel. mit angst nahm er ihn und sperrte die kiste auf; als er aber den deckel fasste um ihn zu öffnen, machte der *hund* einen gewaltigen lärm und spie feuer. der mann verlor den muth und trat zurück, und in demselben augenblicke verschwand kiste, *hund* und *schlange;* dann hörte er in der tiefe das schluchzen der *drei frauen* und eine rief ihm zu: o hättest du doch mehr muth gehabt, es wäre dir und den deinen geholfen gewesen, und auch mir!“

„Einem andern mann sollen *drei frauen* erschienen seyn, wovon eine *weiss*, die andere *schwarz*, die dritte *weiss und schwarz* gekleidet war.“

„Wieder andere sahen öfters ein *schwarzes pferd*, es

war im schnellsten laufe und knirschte mit den zähnen, als ob es steinchen im maule hätte."

„Endlich lassen es sich die erzähler nicht nehmen, im *Bonholz* das *nachtgjoad* selbst gehört zu haben."

„Eine commission nahm in den neunziger jahren die theilung des *Einwaldes* vor, und soll in die acten folgende sage aufgenommen haben: das schloss und sämmtliche umliegende waldungen waren eigenthum zweier *schwestern.* erstere begab sich in das *kloster* Niedermünster zu Regensburg, und auf diese weise sey die waldung, welche jetzt das *Frauenholz* heisst, in den besitz dieses klosters gekommen; die andere schwester aber blieb auf dem schlosse und vergnügte sich mit liebeshändeln und der jagd. als sie alt wurde, verschenkte sie einen theil der waldung an ihren koch, einen andern theil der waldung an ihren reitknecht; das übrige behielt sie für sich, verfügte aber für den fall ihres todes: „es soll dieser waldtheil jedermann zur benutzung offen stehen, der in einer stunde von seinem wohnort in den wald und wieder zurückfahren könne. der theil des koches soll *Kocher* genannt worden seyn und es wird der wald, welcher jetzt *G'hager* heisst, für den nemlichen gehalten. dem reitknecht wurde die bedingung gestellt, er müsse seinen antheil *umreiten* (übereinstimmend mit obiger erzählung); der umrittene wald soll wegen der vielen eulen, welche sich dort aufhielten, *Eulenbirket* oder *Eulenbirken* genannt worden seyn. nach dem tode der schwester sprachen alle umliegenden gemeinden die nutzung des herrnlosen waldes an." —

In der geschichte der stadt Kelheim von J. A. Träger 1823, geschieht ebenfalls des *Einwaldes* und der sage erwähnung. es heisst dort: westlich der Altmühl steht der grosse Kammerforst, Hienheimerforst genannt, der meistens aus vorzüglich grossen eichen und schönen buchen besteht, und 6000 tagwerk hält. jenseits, nördlich, befindet sich der sogenannte *Ainwald*, worin fichten und tannen vorzüglicher länge die herrschenden holzarten sind. in früheren zeiten wurden in diesen beiden forsten an mehreren orten auch

eisensteine gesucht, wie die spuren davon zeugen. von diesem grossen *Ainwald* sagt uns eine alte sage: dass er einst zum schloss Pürkenfels, ein altes schloss und vogtamt, das mit dem von Lehrberg verbunden, im ehemaligen fürstenthum Ansbach und dem hofkastenamt daselbst incorporirt ward, gehörte, von dem noch im jahre 1600 ruinen vorhanden waren. ein gewisser Pürkhammer besass die burg und mit seinem leben erlosch sein geschlecht, da er nur zwei töchter hinterliess. diese theilten den wald, und weil eine im kloster Niedermünster den schleier annahm, brachte sie auch die hälfte dieses waldes an das stift als brautschatz, und auch noch heut zu tag ist er unter dem namen *Frauenwald* bekannt. die zweite starb unverheirathet und vermachte die andere hälfte des waldes allen *guten gesellen.* wahrscheinlich heisst *gutgesell* eben so viel als gutmann, ein mann von guter herkunft, ein gesell von gutem leumund. unter die gutgesellen rechnet sich aber die ganze gegend, nicht nur die umliegenden bürger der stadt Kelheim, sondern auch des marktes Pointen und Nordgau, und die bewohner aller dörfer; ja besonders die damaligen churfürstlichen beamten und jäger behandelten diesen wald als res communis oder res nullius. die natürliche folge war eine gänzliche anarchie durch mehr als 200 jahre, denn im jahre 1794 wusste noch niemand, wem eigentlich der wald gehöre.“

97. Der Schlossberg bey Teisbach, in Niederbayern.

(mündlich.)

Von diesem *Schlossberg*, ein erdhügel, geht die sage, dass *drei fraülein* auf demselben ein schloss hatten, das versunken ist. aus der tiefe hörte man den *hahn* krähen, und es soll ein schatz verborgen seyn.

98. Der Zänkelberg bey Landau, in Niederbayern.

(mündlich.)

Der Zänkelberg in der Zänkelau an dem hochgestade der Isar bey Landau, steuerblatt N. O. XXVI. 35. ist ein

grosser, viereckiger mit wall und graben umgebener hügel. hier sollen vor undenklichen zeiten *drei frauen* gehaust haben; *zwei* waren *weiss*, die *dritte schwarz*. als einst ein bauer an dem Zänkelberg ackerte, fand er eine *kiste* mit dem schlüssel. wie er die kiste öffnen wollte, gingen die pferde durch; er eilte ihnen nach, und als er wieder zurückkam, hatte er zwar den schlüssel, aber die kiste war verschwunden. der schlüssel war längere zeit in Landau aufbewahrt.

99. Das versunkene schloss bey Degenberg, in Niederbayern.

(mündlich.)

Bei Degenberg ist ein mit waldbäumen bewachsener hügel, auf welchem, nach der sage, ein schloss stand, das versunken ist. von dem schlosse bis *Schwarzach* soll ein *unterirdischer gang* geführt haben. auf dem platze, wo das schloss versunken ist, sah man zu allerheiligen, auch advent, *drei fraülein*, *zwei weisse* und eine *schwarze*. ein ritter wollte von den bauern güter haben, die sie ihm nur unter der bedingung überliessen, dass er ihnen jährlich eine *schwarze henne* gebe.

100. Die Alraunhöle bey Schwarzach, in Niederbayern.

(mitgetheilt von herrn revierförster Bauer.)

Etwa eine achtelstunde vom dorfe *Schwarzach* entfernt liegt die *Alraunhöle*, von welcher ich durch die güte des königl. revierförsters herrn bauer folgende beschreibung erhielt: „der eingang in die *Alraunhöle* ist im keller des bauern Kinzkofer von Baumgarten, 2½ fuss lang, und 2 fuss im querdurchschnitt. von dem eingange zieht sich in einer tiefe von 1½ fuss bis 2 fuss der *erste gang* in gerader linie 19½ fuss fort, hat eine höhe von 2 fuss, ist 2½ fuss breit, und bildet, gleich den folgenden gängen, einen spitzbogen. auf der linken folgenden seite des ersten ganges,

12 fuss vom eingange entfernt, findet sich eine kleine nische, 4 zoll hoch, und 4 zoll unten breit, in derselben form wie der gang selbst.“

„Vom eingang 18 fuss entfernt, und in einem rechten winkel mit dem ersten gange, beginnt rechts ein *zweiter gang*, 6 fuss lang, und mit einem dem vorigen gleichen querdurchschnitt. bei 6 fuss steigt sodann der zweite gang senkrecht in die höhe und lässt nur einen raum von 2 fuss länge und 1½ fuss breite zum durchgang, wonach man einen felsen von 3½ fuss länge und 2 fuss breite erreicht hat. im rücken, oder in der richtung gegen den zweiten gang, ist eine nische von 2½ fuss höhe, 2½ fuss unterer und 1½ fuss oberer breite, dann 2 zoll tiefe.“

„In gerader richtung mit dem zweiten öffnet sich der *dritte gang*, in den man über zwei stufen vom felsen herabsteigt, von denen die erste ½ fuss hoch, und 1 fuss breit, die zweite 2 fuss hoch ist. links und rechts von der zweiten stufe sind zwei kleine nischen 4 zoll hoch, 4 zoll breit und 2 zoll tief, die mitte der stufenhöhe einnehmend. der *dritte gang* ist 15½ fuss lang, 2½ fuss breit, im anfange 5½ fuss, bei 11 fuss länge nur 3 fuss, und bei 15 fuss länge noch 1 fuss hoch. am ende dieses ganges sieht man noch eine gegen 4 fuss hohe *öffnung* beinahe in gerader richtung aufwärts steigend, welche aber fast gänzlich verschüttet ist.“

„Von dem dritten gang trennt sich links, bei 11½ fuss, ein *vierter gang*, 9½ fuss in der länge, und 1½ fuss bis 3½ fuss höhe, dagegen nicht ganz 2 fuss breite haltend, beinahe einen rechten winkel mit dem vorigen gange bildend. im hintergrunde ist eine nische von 2 fuss 3 zoll unterer, 1 fuss 5 zoll mittlerer breite, und 3 fuss höhe.“

„Bei 5 fuss öffnet sich rechter hand im vierten gang der *fünfte gang*, beide zu einander einen rechten winkel bildend; er ist 6 fuss lang, hat am anfange 3 fuss, am ende 2½ fuss höhe und eine breite von 2 fuss.“

„Von diesem gange steigt man 3½ fuss in die höhe durch eine runde 1½ fuss hohe, und 2 fuss weite *öffnung*,

und erblickt dann zur linken seite die *grotte*, in welcher die *Alraun* gehaust haben soll."

„Diese grotte bildet ein viereckiges gewölb, unten, im grund gemessen, 5 fuss lang, und 3 fuss breit. die höhe vom boden bis zum scheitel des gewölbes beträgt 5 fuss. in jeder der vier wände befindet sich eine grosse nische, 3 fuss und 4 zoll hoch, unten 2 fuss 5 zoll breit, und 6 zoll tief; oben lauft sie in einen spitzen bogen zusammen. jede dieser vier grossen nischen hat unten ein postament, oder etwas dergleichen. den vordergrund (eine der schmäleren seiten) im auge, zeigt sich links nahe an der grossen nische des vordergrundes, 1 fuss hoch vom boden, eine kleine nische, der form nach den grossen nischen gleich, aber nur 4 zoll breit, und 4 zoll hoch. in der wand zur linken hand, zwischen der grossen nische dieser wand und dem eck, welches dieselbe mit der wand des vordergrundes bildet, ist wieder eine kleine, der vorigen an form, grösse und höhe (vom boden) gleiche, kleine nische, und eine dritte dieser ganz gleiche zwischen der grossen nische in der rechtseitigen wand und dem eck, welches diese mit dem vordergrund bildet, angebracht."

„Das gestein, in welches diese grotte und gänge ausgehauen sind, ist gneiss mit glimmer, der stark verwittert, weshalb der boden überall mit dieser verwitterten steinart bedeckt ist. durch die felsenklüfte sind hier und da wurzeln von bäumen und gräsern gedrungen; denn oberhalb der höle befindet sich ein obstgarten. spuren des meissels sind an den meisten stellen sichtbar."

„Die sage berichtet, in der *Alraunhöle* habe ein altes weibchen gehaust, welche man *Alraun* nannte. wenn die leute nachts an gewissen orten in der nähe der *Schwarzach* vorüberkamen, so wurden sie von der *Alraun* abgezwackt, d. i. gereiniget, welches auf so derbe weise geschah, dass stets blutspuren am kopfe zurückgeblieben sind. besonders häufig geschah dieses an zwei brücken über die *Schwarzach*.

100a. Der Krebsbuckel bey Aholfing, in Niederbayern.

(mitgetheilt von herrn kreisbaurath Bernaz.)

Wie bei Finsing, so heisst auch hier ein heidnischer hügel der *Krebsbuckel*, und der wird von den dorfbewohnern übel empfangen, welcher sagt: bei euch ist der krebs begraben. die sage ist folgende: „in diesem hügel ist ein heidnischer obrist begraben, welcher nicht den rechten glauben hatte, und damit dieser unglaübige recht tief in die erde zu liegen komme, musste jeder neuvermählte eine fuhr erde auf den hügel führen.“ vor etwa 14 jahren wurde der hügel aufgegraben, und es fand sich eine menge von kohlen, asche, urnentrümmern von schwarzer erde, roh gearbeitet, mit eingeprägten linien. in diese urnentrümmer waren erbsengrosse steine eingedruckt, welche auf der oberfläche in gleiche ebene mit der oberfläche des gefässes, wie mosaik, abgeschliffen waren. dabei lagen zwei kupferne ringe.

101. Otzing bey Deggendorf, in Niederbayern.

(mündlich.)

Bei dem dorfe *Otzing* ist ein *mit einem sumpfigen graben umgebener hügel*, wo ehemals *drei fraülein* gehaust haben sollen. der hügel ist auf dem steuerblatt N. O. XXX. 39 angezeigt, vorüber fliesst ein bach; in der entfernung von 2000 fuss liegt der *Asenhof.*

102. Der Pichelstein bey Gratersdorf, in Niederbayern.

Über den *Pichelstein*, steuerblatt N. O. XXXIII. 51, berichtet die schrift: der ehemalige Schweinach- und Kinziggau von Joseph Klämpfl, kooperator in Untergriesbach, Passau 1831, folgendes: „im hintergrunde von Gratersdorf erhebt sich ein hoher platter berg mit einer felsenwand, die einer schlossruine gleicht, und insgemein der *Büchelstein* genannt wird. die einer schlossruine ähnliche gestalt des felsens hat verschiedene mährchen veranlasst. unter andern sagt man, dass dieser felsen ein versunkenes schloss sey,

und dass hier früher manchmal *ein fraülein*, auf einer *geldkiste* sitzend und sich die haare kämmend, gesehen worden sey.

103. Der Lettenbüchl bey Lälling, in Niederbayern.

(mündlich.)

Bey dem dorfe Lälling ist ein hügel, welchen man den *Lettenbüchl* heisst. dieser soll ehemals gegen 30 fuss hoch gewesen seyn, ist aber nun grösstentheils angebaut. es wurden bei der cultivirung desselben ziegeltrümmer, schwerter, hufeisen, urnentrümmer, knochen u. s. w. gefunden. in der mitte des hügels war ein tiefes rundes loch, einem *pumpbrunnen* ähnlich, von welchem aus *drei* nach einem spitzbogen geformte, in erde ausgehölte *unterirdische gänge*, 2½ fuss weit und 5½ fuss hoch, zogen. einst stand ein mann auf einen dachs an; wie er so wartete sah er *drei fraülein*, *zwei weisse* und *eine schwarze*. die *schwarze* ging fünf schritte hinter der *weissen;* er erschrak und floh. man sah auf dem *Lettenbüchl* oft blaue flammen und hörte *singen*. die leute sagen: die *zwei weissen können erlöst werden, die schwarze aber nicht*. in der tiefe liegt ein *schatz* verborgen.

104. Das schloss Weissenstein im Wald bey Regen, in Niederbayern.

(mündlich.)

Die burgruine *Weissenstein* liegt auf einem weiss glänzenden quarzfelsen und soll davon ihren namen haben. von dieser burg, sagen die leute, gehen *drei unterirdische gänge* aus, einer südlich nach den *Hollaberg* (steuerblatt N. O. XXXIX. 49 *Hollenberg*), angeblich ein hügel mit hölen, der zweite westlich von *Weissenstein* nach den eine halbe stunde entfernten Schlossau, der dritte nach *Regen*. in diesem schlosse *Weissenstein* hausten in frühern zeiten *drei fraülein*. auf dem *Weissenstein*, weiss eine andere sage, wohnte ein graf, dessen gattin sieben knaben auf einmal gebar. die *weisfrau* (name der geburtshelferin in dieser

gegend, oder einer alten erfahrnen frau, die man zu geburten zieht, wenn auch eine amme dabei ist) nahm die sieben knaben in ihr fürtuch, um sie auf befehl ihrer herrin in dem Regenfluss zu ersaüfen. der graf, welcher von einer fehde zurückkehrte, begegnete der weisfrau, und fragte, was sie in dem fürtuch habe? sie sagte, der *schlosshund* habe sieben junge geworfen, welche sie nun auf befehl der schlossfrau ertränken wolle. der graf forderte sie auf die *hunde* zu zeigen; erschrocken legte die weisfrau das fürtuch ab und wollte entfliehen. da gewahrte der graf die sieben knaben, befahl der weisfrau zu bleiben, und nahm sie sammt den kindern mit sich nach dem kloster Rinnach. dort im verborgenen liess er die knaben in ritterlichen übungen erziehen. als sie gross waren, veranstaltete er ein gastmahl auf seinem schlosse, wo seine sieben söhne zugegen waren. die gräfin fand an ihnen so grossen wohlgefallen, dass sie sich nicht satt an ihnen sehen konnte. da fragte sie der graf, was der mutter geschehen solle, die solche sieben eigene söhne umbringen wollte? die schlossfrau erwiederte: die sollte lebendig durch vier ochsen zerrissen werden. nun, sagte der graf, das soll dir geschehen! denn diese sind deine söhne, die du einst ertränken wolltest.

105. Der Rachelsee bey Grafenau, in Niederbayern.

(mitgetheilt von herrn revierförster Franz Seninger.)

An der böhmischen grenze auf bayerischem gebiete nächst der grenze der landgerichte Regen und Grafenau, liegt im walde der etwa sieben tagwerk grosse *Rachelsee*, gegen hundert fuss tiefer, als der gipfel des *Rachelberges*. der Rachelsee ist auf dem steuerblatte, landgericht Grafenau, N. O. XLI. 58 angegeben; ferner liegt nächst diesem ein platz *Seeriegel*, dann der Seebach, mit welchem sich der *Rachelbach* vereinigt. auf dem steuerblatte desselben landgerichts N. O. XLI. 57 sind noch folgende ortsbenennungen enthalten: *Rachelschachten*, kleiner *Rachel*, *Rachelwiesen*, *Rachel*, *Rachelhäng*, hinterer *Riegel*, *Schuhnagelkopf*,

Holzschuhriegel. nach alter sage sollen in dem *Rachelsee drei verwunschene fraülein* gehaust haben, von welchen eine die *böse* war. die *böse* soll eine magd mit *pantoffeln* erschlagen haben, und an dem jahrestage, wo sie diese that verübt hat, sagen alte leute, legte sie um die mittagsstunde, auf dem *Rachelsee* daher schwimmend, *zwei eiserne pantoffel* auf einen in der nähe des see's befindlichen *schwarzen stein* (granit). ein hirt sah diese *jungfrau*, wie sie die *eisernen pantoffel* auf den *schwarzen stein* hinlegte, und bemerkte, dass ihr *oberer körper weiss*, *der untere schwarz* war. das geschieht in jedem jahre am *suwendtage*, und an diesem tage sah sie auch der hirt. herkömmlich werden die waldstiere am *suwendtage* ausgetrieben; die hirten getrauten sich aber nicht dem *Rachelsee* zu nahen, weil sie die drei verwunschenen jungfrauen fürchteten, und weil sich das vieh im walde verirrte. in der tiefe des *Rachelsee's* liegt ein *schatz;* es wurden schon seile hinabgelassen, um die kiste herauf zu ziehen, aber die leute fanden keinen grund. wenn ein mädchen schlecht *spinnt*, so wird ihr mit der *verwunschenen frau* gedroht.

106. Das wilde gjoad (Niederbayern).

(mündlich.)

Das *wilde gjoad* nimmt die *hunde* mit. wenn sie nach drei tagen nicht wieder kommen, so pfeift man durch's *pflugrädl*, dann kommen sie zurück.

107. Der wilde jäger in dem Odenwieserwald, in Niederbayern.

(mitgetheilt von herrn Kammerloher.)

Es war vor vielen hundert jahren ein köhler in dem *Odenwieserwald*, der hatte eine einzige, schöne, tugendhafte tochter Lili. während ihr vater bei dem meiler sass, ging sie in den wald, um erdbeeren, das lieblingsessen ihres vaters, zu holen. sie ging tief in den wald und fand viele beeren. sie gelangte an einen bach, und sah unter einer

grossen buche einen grossen mann mit blassem gesichte, daneben sein kohlschwarzes ross, seine schweissbracken und seine falken. die maid erschrak, verlor aber alle furcht, als sie der fremde ritter freundlich grüsste. er verlangte labung, und die schöne maid reichte ihm ihren korb mit den erdbeeren. darauf setzte er die maid vor sich hin auf das ross und trabte der köhlerhütte zu. der köhler freute sich über den vornehmen besuch, gewährte dem fremden ritter nachtlager, welcher mit sonnenaufgang zärtlichen abschied von der Lili nahm, und wieder zu kommen versprach. die jungfrau hatte aber einen geliebten, der die schafe ihres vaters hütete. wie sie sich wieder sahen, erröthete Lili und war verwirrt. der hirt, vermeinend der grund hiervon liege in übler nachrede der leute, tröstete sie mit der versicherung, dass sie bald heirathen würden. der ritter kam nun öfter in die köhlerhütte, und gewann so die gunst der Lili, dass sie des schafhirten nicht mehr gedachte. der köhler war es zufrieden, dass Lili eine gnädige frau werden sollte, und so vergingen den beiden mehrere monde in süsser minne. den schafhirten fand man zerrissen im walde, niemand wusste von wem. die leute fürchteten die köhlerhütte sehr, denn es stürmte und brauste da das *wilde gjoad.*

Lili konnte das lange schweigen ihres braütigams über herkommen und stand nicht länger ertragen, und sie und ihr vater drangen in ihn, sich zu entdecken. zwar suchte der ritter sie davon abzubringen, aber sie beharrten darauf. am abend vor neujahr war die hochzeit; da war ein grosser hofstaat, viele ritter und knappen in glänzenden rüstungen waren zugegen, und es waren turniere und allerlei ritterspiele. die schöne braut Lili glänzte von eitel gold und edelsteinen. der ritter wollte seiner braut erst in der brautkammer eröffnen, wessen standes und abkommen er sey, und wo er hof halte. als nun die stunde der mitternacht nahte, da brach ein höllisches wetter los; es blitzte und donnerte, und eine wilde flamme schlug vom himmel in die köhlerhütte, aus deren mitte der braütigam mit der braut in

schneeweissem gewand auf seinem rappen fuhr, und dann über die waldbaüme durch die lüfte sauste. der wehruf der maid ward noch lange gehört, bis er verklang. von der köhlerhütte war keine spur mehr zu sehen, und auch der köhler verbrannte, den gott wegen seines hochmuthes strafte. auf dem platze, wo die köhlerhütte stand, war noch vor mehreren jahren ein kreutz; da mochte abends niemand weilen. die Lili sah man oft mit ihrem korb rother beeren bei der buche an der quelle sitzen, hörte sie klagen und singen mit lieblicher stimme, und sie geht heut zu tag noch.

Der *wilde jäger* wurde nachher von zeit zu zeit gesehen, wie er in der nacht bei mondenschein mit der jammernden Lili auf dem schnaubenden rappen, wie sturmwind, durch die lüfte brauste, und wer das *wilde gjoad* hört, der spricht den namen Lili, den lässt es vorüber, und kann ihm nicht schaden.

108. Die Schauerjungfrauen (Niederbayern).

(mitgetheilt von herrn Kammerlober.)

Es waren *sieben schwestern*, jetzt unter dem namen die *Schauerjungfrauen* den bauern wohlbekannt. diese wohnten friedlich beisammen und weideten ihre geisse. einst zogen sieben fürnehme ritter an ihnen vorüber, gen den Harmer, um wild zu jagen. die ritter baten sie um einen trunk, den sie ihnen freundlich reichten, denn die *sieben schwestern* hatten eben ihre milchkrüglein zur hand. von dieser zeit an verliessen die dirnen ihre herde, wurden schweigsam, suchten einsame plätze im walde, und sehnten sich nach ihren rittern. die geisslein wurden nicht mehr gehütet, und der wolf frass eines nach dem andern. auch die ritter trennten sich, und jeder suchte die jungfrau, welche ihm den trank geboten hatte. da geschah es nun, dass die einen am *Kressenbrunnen*, die anderen im *Bärenriegel*, in einer bemosten höle, und so an verschiedenen orten sich fanden. da wohnten sie, und liebten sich. rothwangige knaben lächelten ihnen aus den moosbettlein entgegen, und

ergötzten sich an den glänzenden rüstungen ihrer väter. so lebten sie innig liebend mehrere jahre. die ritter verbargen die frauen, um sie nach dem tode ihrer väter auf ihre burgen zu führen. aber diese freyten ihnen reiche ritterfraülein, und als sich die söhne dem willen der väter nicht fügten, spürten sie der ursache nach. da war ein hellseher im lande, welcher den recken anleitung gab, wie sie sich der *sieben jungfrauen* bemächtigen könnten. die grimmigen herren bestiegen die rosse, durchtrabten den wald, wo sie die jungfrauen mit den knaben in ein uraltes gemaüer schleppten, um sie verhungern zu lassen. darauf überfielen sie die junker, jeden allein, auf der jagd, als sie nahrung für die buhle und kinder holen wollten, und hingen sie mit ketten an die mauern, wo die dirnen mit ihren kindern schmachteten.

Als betrunkene bauern, von der kirchweih nach hause kehrend, mit ihren weibern, welche kuchen und meth in ihren körben trugen, vor dem schauderhaften ort vorübergingen, flehten die junker um eine labung für die schmachtenden im kerker, aber unter groben spässen: „die maüslein singen ja gar zu schön," zogen die bauern vorüber, und tranken vor ihren augen ein glas meth auf die gesundheit der alten gutsherrn, und dachten schon, wie sie von haus und gut der *sieben jungfrauen* besitz nehmen wollten.

Als die jungfrauen mit ihren knaben verschieden waren, kamen die alten trutzherrn, und liessen die junker los, vermeinend, sie wären jetzt ihres willens. dess aber versahen sie sich, denn die söhne fielen die väter zornig mit ihren kurzen schwertern an; lange währte der kampf bis alle einander aufgerieben hatten. da entstand ein furchtbares gewitter, und der erzürnte himmel liess hagel, gross wie taubeneyer, fallen, dass alles getreid der betrunkenen, hartherzigen bauern in den boden geschlagen wurde, und ihre geisse und schafe umkamen, ja! die eissteine schlugen durch die dächer, und tödteten ihre kinder in der wiege.

Seit dieser zeit kommt hagel und zerschlägt den bauern das getreid, weil sie die nachkommen der hartherzigen sind,

welche den verschmachtenden labung verweigerten. auch hausen von der zeit die väter nicht mehr gut mit ihren söhnen; aber um der schuld seiner voreltern willen gibt sich der christliche mann in sein geschick, *denn die sieben jungfrauen mit ihren knaben nähren sich von dem verschauerten getreid; aber sie sind immer hungrig und werden nie satt. wenn aber ein bauer bey dem kornschneiden für die sieben jungfrauen eine kleine garbe liegen lässt, wird er vom schauer verschont. man heisst sie desshalb die Schauerjungfrauen.* lassen sich die ritter kämpfend und mit klirrenden waffen vernehmen, so ahnt der bauer für die ärndte nichts gutes.

109. Die truden (Niederbayern).

(mitgetheilt von herrn Kammerloher.)

Es ereignete sich, dass in der dreikönignacht zwei alte weiber *aus ihren löchern im walde* schlofen und auf dem wege zum Ahornbauer fortwanderten. sie waren voll runzeln, hässlich anzuschauen, mit kurzen grauen haaren, und jede hatte einen *eschenstecken.* die waren *böse truden,* die alle nacht ihre argen thaten an menschen und vieh verübten. als sie in den hof angekommen waren, traten sie in die stube, wo der kienspan schon angezündet war, und die ehehalten um den tisch bey dem essen sassen. die *truden,* vorgebend zum *Hirmann* (heil. Herrmann) zu wallen, baten um herberge und zehrung, mit dem versprechen, für die geber bey dem heil. *Hirmann* zu beten. der bauer, ein gottesfürchtiger mann, gewährte die bitte, die junge baüerin aber, welche schwanger war, ahnte nichts gutes.

Die *truden* sprachen viel von heiligen dingen, und die ehehalten am spinnrocken horchten staunend der erzählung. so kam die eilfte stunde; da flüsterte die eine *trud,* welche *Muss* hiess, der anderen *Kan* ins ohr, sie könne es nicht länger aushalten, sondern müsse gehen, ein lebendiges geschöpf zu drucken. die *Kan* verwies sie zur ruhe, ihren gutthätern dürften sie kein leid thun. da aber die zwölfte

stunde nahte, vermochte sich die *Muss* nicht länger zu halten, und ging in die kammer der kleinen dirn, welche sich früher zu bett gelegt hatte. sie konnte aber der vorsichtigen, welche die schuhspitzen nach aussen gekehrt hatte, nichts anhaben. hierauf lief die *hex* in die ställe, wo aber alles sich wohl eingesperrt und die thüren nach gut christlichem brauch mit heiligen zeichen verwahrt waren. selbst der hofhund hatte ein geweihtes amulett am halse hängen. darüber war nun die leidige *Muss* ganz von sinnen, und umfasste in ihrer raserei einen im hofe liegenden, dicken schindelbaum, und druckte sich daran zu tod. unterdessen gingen alle im hause schlafen; da wurde der baüerin bange, und sie fühlte sich der entbindung nahe. der grosse knecht musste auf den fuchsen sitzen, und nach Kolmberg reiten, um den geistlichen und den bader zu holen. dess ersah sich die *Kan*, und hockte sich hinten auf das ross. es ist aber nicht zu beschreiben, welche angst der knecht ausgehalten, denn die *trud* sass wie blei oben; mochte er das thier auch noch so sehr antreiben, er konnte es kaum von der stelle bringen. endlich laütete es ave maria, und die *hex* sprang behend herab; der knecht war aber ein gescheider kerl; er schrie der alten nach: komm heute noch, und hol was zu leihen!

Gleich darauf hörte er klagen und weinen, dass ihn fast die rede reute. um die neunte stunde kam er nach Ahornwies zurück, mit ihm der schlosskaplan und der bader. aber da war schrecken und verwirrung, denn man hatte die zerquetschte *trud* gefunden, und befürchtete, dass dadurch das neugeborne kind zu schaden kommen könne. doch die wöchnerin und das kind befanden sich ganz wohl.

Da kam die *Kan*, welche nicht so verblendet war, wie die böse *Muss*, und begehrte weinend ein pfännlein, dem neugebornen kind ein mus zu kochen. aber alles war der *trud* entgegen. der geistliche herr benedicirte gar gewaltiglich. die dirnen kamen mit schierhacken und besen, und die knechte mit mistgabeln und dreschflegeln, die *trud* weidlich zu zerklopfen. aber der alte bader, der mutter und

kind gesund fand, und, als erfahrner in allen zauberkünsten, der *trud* bitte wohl erwog, widersetzte sich allen misshandlungen. nun wurde die *Kan* fröhlich, und die ehehalten wussten gar nicht wie ihnen geschah, denn sie erschien ihnen nicht mehr als hässliches altes weib, sondern schön und lieblich. sie trat hinter die höhl, kochte dem kinde ein köstliches muss, und war von nun an kindsdirn bei dem Ahornwieser und erzog ihm zehn kinder. man nannte sie nun Gertraud, nicht mehr *trud,* sie war eine gute christin, keine verwunschene person mehr, sie sang den kindern liebliche lieder, sprach vom heiligen Christ mit ihnen, und es war glück und segen im haus. sie lebte noch lange und war, als sie nichts mehr arbeiten konnte, in hohen ehren gehalten, bis sie, von den enkeln und urenkeln des längst gestorbenen Ahornwieser umgeben, in einem alter von zweihundert jahren eines seeligen todes starb.

110. Der heiligenbildschnitzer.

(mitgetheilt von herrn Kammerloher.)

Es war einmal ein armer *heiligenbildschnitzer,* der hatte eine gar einfältige frau. da war nun das frühjahr herangekommen, und es hatte der mann mit seiner frau und seinem töchterlein den winter über drei stücklein fein tuch gesponnen. damit schickte der mann seine frau in die stadt auf den markt, trug ihr auf, ja bald wieder zu kommen, und von dem erlösten gelde ein gesalzen wecklein und eine saublase mitzubringen.

Der schnitzer, der Hainbauernseppel hiess, hatte drei nachbarn, die waren weber und in aller frühe in die stadt gegangen, dort handel zu treiben, wo sie spähend auf der brücke standen. als sie die einfältige frau Crispina erblickten, fragten sie, was sie habe? die gesprächige frau gab den verschmitzten händlern umständliche auskunft und überliess ihnen das tuch nach dem ersten gebot um einen groschen. sie schwamm ganz in freude über ihren schnellen handel, kaufte um ein kreuzer ein wecklein, um ein kreuzer

die blase und den dritten steckte sie in dieselbe hinein, fest glaubend, alles lob von ihrem mann zu verdienen.

Dieser empfing sie nicht so übel, wie man glauben möchte, sondern dachte nach, wie er den listigen webern einen passenden gegenstreich spielen könnte. des andern morgens füllte er die blase mit schund, und wanderte der stadt zu, auf der brücke harrten schon wieder die drei gauner, und fragten ihn nach seiner waare: „medicin ist's, ich trage sie zum apotheker!“ was, dachten die, wir haben kranke weiber; vielleicht könnte ihnen damit geholfen werden. einmüthig riefen sie: „was kostet die medicin? gib sie uns zu kaufen nachbar, wir zahlen sie gut.“ „kann nicht, erwiederte der schnitzer, der apotheker hat sie bestellt; freilich ist's auch eine gute medicin, die gegen alles hilft.“

Nach langem drängen und bitten liess er seine treffliche latwerge um 100 fl. ab. als die drei eine weile gegangen, befühlte sie der träger dieser kostbaren specerei: „aber lind ist's zum zerdrücken“; wart sagte der andere, lass mich's einmal verkosten: nein die medicin ist bitter und stinkt wie eine mistlache; ei, fuhr der dritte fort, ich muss eine handvoll heraufholen, und versenkte seine hand erklecklich tief in den beutel: „das ist ja gar ein dreck!“ „der heillose schurke, der uns so hintergangen, riefen alle drei, wir bekommen ihn schon!“

Nun liefen die weber schnurgerade auf des schnitzers haus los, in der absicht den betrüger tüchtig zu blaüen; sieh doch! der kam ihnen mit wohlüberdachter list zuvor, rannte wie unsinnig mit einem *knittel* um den backofen, immer summend: „eselgung mach mir mein altes weib jung!“ während dessen drosch er scheinbar auf seine Crispina los, die vor dem schussloch stand. als die weber diess sahen, blieben sie verwundert stehen, was daraus werden solle? aber das weib war inzwischen in den backofen hineingeschlofen, und des schnitzers töchterlein, die dazu abgerichtet war, kam zum vorschein. da hatten die weber alle gedanken darauf vergessen und wollten durchaus den *jungmachenden prügel* in ihren besitz bringen. doch der schlaue

schnitzer kehrte sich wenig an sie, führte unter freudengeschrei sein jung gemachtes weib in seine hütte, wohin ihm die drei ohne zögern nachfolgten, und erst nach langem handeln zu dem vortrefflichen *prügel* für baare 300 fl. gelangten. die zogen drauf heiteren muthes nach hause und waren ernstlich bedacht ihre alten kranken frauen jung zu streichen. sie rissen die weiber aus den betten, zerschlugen sie jämmerlich und hörten nicht auf, bis den gebrechlichen leibern die seele entfuhr. da kam über sie furcht und zorn; und sie gruben aus angst vor dem hochnothpeinlichen halsgericht ihre getödteten frauen in die erde, und rückten eiligst gegen des *bildschnitzers* haus, ihn diesmal sondern gnade umzubringen. der hatte aber schon von weitem ihren grimm entdeckt: legte sich desshalb schnell auf ein bret, stellte sich tod, warf daneben einen stecken hin, und hiess seine Crispina weinen und lamentiren. die weber kamen in die stube, sahen das jammerthal und sagten: „was, ist der lump tod?“ „ja erwiederte das weib schluchzend, den augenblick ist er gestorben, mein armer mann.“ nun sagte der eine: „ewig schade, dass wir den spitzbuben nicht lebendig getroffen; aber wart, fuhr er fort, als er den stock da liegen sah, ich will ihm noch eins ins ewige leben mitgeben,“ und versetzte dem scheinbaren leichnam einen derben schlag. „wer, rief der schnitzer langsam, wie aus einem tiefen schlummer sich empor richtend, wer hat mich in meiner grabesruhe gestört?“ und alsogleich stand er auf, ging herum und war munter und wohlauf. „was? sagten die weber zusammen, das ist der *stock zum toden erwekken;*“ und sie liessen sich gegen schwer geld zum drittenmale von dem verschlagenen Haïnbauernseppel übervortheilen. denn es war eben ausgeschrieben vom könig, dass der, welcher seine verstorbene tochter wieder ins leben rufen könnte, das halbe königreich erhalten solle.

Mit dem *wunderstabe* machten sich die drei auf, und zogen in die residenz, wo sie sich mit ihrem anerbieten beim hofmarschall anmeldeten. da erhob sich ein grosser jubel am hofe und man führte die todenerweker alsobald zu der prinzessin. die

lag auf einem reich verzierten paradebett, wie eine frisch geknikte rose. sie schlugen nun drei tage und drei nächte drauf los, bis dann die arme prinzessin zu brei zerklopft war. da gerieth der könig, und sein ganzer hofstaat mit ihm, in heftigen zorn, und wollte den frevlern den kopf abschlagen lassen. die entrannen aber nur durch die schnellste flucht dem zorn des fürstlichen vaters. jetzt half dem Hainbauernseppel keine list mehr; er musste sich in sein schicksal ergeben, das die grimmigen weber über ihn beschlossen hatten. sie banden ihn in einen sack, festen willens den schelm zu ersaüfen. nachdem sie eine zeitlang gegangen, kamen sie zu einem wirthshaus. da sagte der erste „nein, mich erbarmt er doch, nüchtern kann ich ihn nicht ertränken den armen teufel.“ „ja! sprach der zweite, mir ist auch so, und noch dazu so schwül und ängstig; ich möcht wirklich einen frischen trunk.“ „nein! schrie der dritte, zuerst wollen wir den vertracten kerl in die andere welt schicken, und nachher aufs wohl der armen seele eins trinken.“ endlich aber redeten sich alle drei zusammen ein massl erst zu stössen. sie lehnten den sack mit dem schnitzer an die wand, und traten in die wirthsstube.

Da ritt ein pfaff auf seinen braven schimmel vorbei; den sah der Hainbauernseppel durch eine ritze seines zwilchenen gehaüses. alsogleich begann der zu schreien: „soll papst werden und will und mag nicht!“ als der pfaff dieses hörte, stieg er vom pferde und fragte: „was, du sollst papst werden und willst und magst nicht?“ der schnitzer sang, ohne sich irren zu lassen, sein lied fort. der pfaff wurde ungeduldig: „aber könnte denn ich nicht papst werden, wenn du absolut nicht magst?“ der im sacke sprach: „ja wohl! hochwürden dürfen nur den sack aufbinden, und statt mir hineinsteigen.“ der that es, der schnitzer band den sack wieder zu, stieg auf des pfarrers schimmel, ritt dann um den weiher, wo er hätte ertränkt werden sollen, und verbarg sich hinter das gebüsch. der im sack schrie beständig: „soll papst werden, will und mag schon!“ jetzt warfen die drei den bitter getaüschten in das wasser, ver-

meinend es wäre der Hainbauernseppel. kaum hatte der das gesehen, zeigte er sich am jenseitigen gestade den webern, die, wie vom himmel gefallen, mit ihren gläsernen augen, den tod geglaubten frisch und gesund auf einem prachtross anstarrten. „seht, rief der, solche *schimmel* kriegt man da unten," und deutete in die grünlichen wellen. das war doch zu augenscheinlich; sie hatten den Hainbauernseppel hineingeworfen, und er stand herrlich und bei leben wieder angesichts ihrer da; da konnte kein zweifel an der wahrhaftigkeit des „*Schimmelweihers*" statt haben. recht gerne hätten sie auch so schöne rosse gehabt, pflogen daher des raths, wie sie sich am besten derselben versichern könnten. um ja jede gefahr und heimliche arglist zu vermeiden, wurden sie dahin einig, dem muthigsten, und das war wohl der am meisten betrunkene, ein seil an den fuss zu binden, und ihn so in den teich nach den *schimmeln* suchen zu lassen; hätte er das thier, so sollte er nur an dem stricke reissen, und alsdann wollten die andern nachspringen; stosse er dagegen auf hindernisse, oder nachstellung, so sollte er schreien, worauf sie ihn wohlbehalten heraufziehen wollten. das geschah nun, kaum war der aber unter wasser, als der arme ertrinkende zu zappeln anfing, und dadurch das seil in bewegung versetzte. freudig riefen die zurückgebliebenen: „er hat ihn schon! er hat ihn schon!" und stürzten sich voll begierde nach dem weissen rösslein in das feuchte grab. so kamen die drei weber durch die klugheit eines einzigen um. der Hainbauernseppel aber hatte sein leben aus arger todesgefahr befreit, und ritt nun frohen herzens nach hause.

111. Der schmid von Mitterbach.

(mitgetheilt von herrn Kammerloher.)

Es lebte vor vielen, vielen jahren zu Mitterbach ein *schmied*, der war ein schlechter haushalter, und verthat alles in trunk und spiel. er wusste sich bald nicht mehr zu helfen, und rief den bösen feind um beistand an. der stellte sich ein, und der leichtfertige *schmied* verschrieb sich ihm

mit leib und seel durch seine eigene blutunterschrift; er sollte ihn haben, wenn er ihn nur drei jahre lang in allem zu willen sey. der Mitterbacher schwelgte nun in lust und freuden, und warf das geld nur so zum fenster hinaus, so, dass sich die ganze nachbarschaft höchlich darob verwunderte. die zeit war um, und Lucifer kam abends in des schmiedes stube, und wollte sich auf die ofenbank setzen, daran ihn die schmiedin verhinderte, indem sie mit zierlicher höflichkeit einen gepolsterten stuhl aus dem schönen stübl brachte. Lucifer fragte nach ihrem ehegatten; die schmiedin erwiederte: ihr mann schlage den rossen des wirthes in der schenke selbst eisen auf; war aber nur weiberlist, denn in seiner grossen angst und noth hatte der schmied seinem gespons das arge geheimniss geoffenbart. des *schmieds* ehefrau trug nun dem bösen gut essen und trinken auf, und sendete den gesellen nach dem *schmiede*, ihren mann, der in wahrheit bey einem alten grossmütterlein im dorfe sich raths erholte. die war aber eine *kluge frau*, grosse *wahrsagerin* und *hexe*. der Mitterbacher kam fröhlichen muthes und ging den satan höflich an, seine lebensfrist zu verlängern. der schlug es rund ab, und mahnte ihn zum aufbruch. wie sie hinter dem haus durch den garten wandelten, da die kirschbaüme voll röthlicher früchte hingen, bewog der *schmied* den teufel auf einen zu steigen, und ihm, als letzte gunst, einige kirschen zu brocken. der gute teufel wollte, nachdem er genugsam gebrochen zu haben wähnte, wieder herabrutschen, aber siehe! inzwischen hatte der *schmied* mit einer *weissen* wunderbaren kreide, die ihm die *kluge frau* gegeben, einen kreis um den baum gezogen, und der satan sass wie angepicht auf dem aste. da rief ihm der *schmied* zu, er solle die handschrift herabwerfen, dann wolle er ihn loslassen. der höllenfürst verstand sich lange nicht hiezu; endlich schleuderte er eine falsche urkunde dem harenden Mitterbacher entgegen; doch der erkannte den betrug, und so verbrachte der teufel fletschend und heulend, und unsäglichen gestank verbreitend, sechs volle stunden in seinem luftrevier. indess die geisterstunde nahte sich dem ausgange

und der böse gerieth in gefahr sein regiment auf immer zu verlieren. das machte ihn mürbe, wie leichtlich zu erachten. er drehte ein hörnlein ab, nahm daraus ein vergelbtes zettlein pergament, und warf es dem *schmied* herab, der es als ächte handschrift erkannte, darauf er sie in tausend fetzen zerriss. er zog einen kreis von *schwarzer* kreide von seltsamer eigenschaft; davon fuhr der satan, wie der wind, grossen gestank verbreitend.

Aber wer sich einmal mit der hölle eingelassen hat, der ist ihr schon verfallen, und vermag sich nimmer los zu machen. so war's auch mit unserm Mitterbacher. er verschrieb sich zum andernmal, und diesmal nahm der betrogene satan sich wohl in acht, wieder geprellt zu werden. nach umfluss der zeit bat der arme sünder, es möchten ihm nur noch drei irdische wünsche erfüllt werden, dieweil er nun doch sein liebes weib und kinder verlassen müsse; dann zöge er gerne mit fort in die hölle. und damit vereinte die frau ihr flehen und die jungen rothbackigen töchterlein streichelten dem geissfuss die haarige wange und drangen bittend in ihn; da wurde der alte griesgram weichherzig und konnte nimmer widerstehen. der erste wunsch aber war: *über nacht sollten alle felder*, *wiesen*, *gründe und berge des schmiedes mit einer mauer aus quaderstücken umgeben seyn*, 10 *schuh hoch und* 5 *schuh dick*. diesem kühnen begehren ward völlig willfahren, denn als der Mitterbacher morgens aufstand und in seinem besitzthum herumwanderte, war die mauer so prächtig, als man sichs nur denken kann, aufgeführt. hierauf bestieg der *schmied seinen schimmel*, *der lief so schnell wie lauffeuer*, *und hiess den schwarzen so eilig den weg vorn zu pflastern*, *und hinten wieder aufzureissen*, *als er reite*. auch diess geschah, obgleich der Mitterbacher ritt bis der gaul tod hinfiel. nun war er ganz rathlos, gieng desshalb zu der *weisen frau im dorfe*. die sagte ihm, er soll dem *bösen eine locke der krausen haare seines kopfes zum geradeschmieden* geben. da zupfte sich der *schmied*, froh solche auskunft erhalten zu haben, eine locke aus, und gab sie dem Gottstehunsbey

zum geradeschlagen. der dengelte gewaltsam darauf los, bis er die unmöglichkeit des beginnens begriff. voll ärger und verdruss fuhr er unter ausstossung lauter drohungen von dannen. der Mitterbacher, blind und frech gemacht durch so oftmalige unverhoffte rettung, verschrieb sich zum drittenmal, und musste nun ohne gnade und barmherzigkeit fort in die hölle.

In der hölle giebt es einen ort, wo die hinkommen, die auf der welt keinen erschlagen, keinen raub, noch andere schwere vergehen begangen, die nur in trunk, spiel und anderer kurzweil ihre tage vollbracht haben. allda sitzen die lustigen brüder all in einer pechschwarzen rauchkammer; die ist gar unheimlich von spanlichtern erhellt, trinken bier und schnaps, schnupfen bresil, rauchen dreikönigsknaster, karten, paschen, beluchsen einander, zerkriegen sich, raufen, werden wieder gut mitsammen, häckeln, ringen, singen schnaterhüpfeln. einschenken und spanputzen müssen die teufel; die aber in ihrer angebornen bosheit zwicken manchmal mit ihren glühenden zangen die spieler, und thun ihnen sonst allerlei übles an; und die vermögen sich dafür nicht zu verwahren, noch rache zu nehmen an den verdammten plaggeistern. als die in der rauchkammer nun den Mitterbacher, der seinen schnapssack, wohl gefüllt von seinem handwerkszeug, über den rücken geworfen trug, mit dem oberteufel hereinkommen sahen, waren alle freudig, massen sie schon gar lustig zeug vom *schmied* gehört, wie er ihren herrn und meister so trefflich gefoppt. der hat sich gleich an einen tisch hingesetzt, und hat, nach tapferem bescheidtrunke, gespielt: aber bald hat er sich mit den teufeln verwirrt, die auch ihm mit ihren teufeleien keine ruhe gönnten. er griff nach seinem guten *hammer*, hämmerte die hörnleinmänner tüchtig herum, und brachte sie alle nach mannhaftem kampfe in seinen schnapsack zusammen, wo er sie noch jämmerlich mit seiner beisszange zwickte. die schrieen um gnade, und der fürst der hölle selbst entliess den *schmied*, weil er ihm zu unbändig war. stolz warf der den sack mit den kläglich zugerichteten teuflein

in eine ecke, sagte den fröhlichen kameraden ein treulich lebewohl und gieng rasch von dannen, in den faüsten hammer und zange haltend. der Mitterbacher gieng nun gerade dem himmel zu; und klopfte da nach seiner art mit dem hämmerlein an die pforte. aber s. Peter machte ihm nicht auf. da wurde der *schmied* zornig, druckte die thüre mit gewalt auf, warf den Petrus die himmelsleiter hinab, und drang bis vor Gottes angesicht; gott rief ihm zu: weiche verworfener und wandere in ewigkeit! du gehörst nicht in den himmel, taugst nicht in die hölle, und kannst nimmer zur erde kehren.“ seitdem wandert der *schmied* von Mitterbach herum, man weiss nicht wo, und muss wandern in alle ewigkeit.

112. Der Brautlachenberg bey Wildenberg, in Niederbayern.

(mitgetheilt von herrn Zizelsperger.)

Etwa eine halbe stunde von dem altritterlichen bergschlosse Wildenberg zieht sich ein düsterer waldgrund in mächtiger ausdehnung südwestlich nach den niederungen des grossen Laberthales hin. gleichwie mehrere stellen dieses dichten waldes im volksmunde als unheimlich gelten, und selbst der müde holzhacker noch in jetziger zeit seine schritte verdoppelt, um noch bei guter dämmerung aus dem bereiche dieses verwunschenen umkreises zu kommen, in welchem das *wilde gjoad* schon manchen verspäteten ereilte, und ihn unter grausenhaftem getümmel vom heimathlichen ziele abführte, so ist es vorzüglich der *Brautlachenberg*, der in der ganzen umgebung die sage festhält, dass derselbe in der mitternachtsstunde nicht geheuer sey. es *weizt* dort, wie der volksthümliche ausdruck sagt. *drei schwarze gestalten* treten dem vorübergehenden entgegen, sobald er einen sumpfigen *kreutzweg* erreicht, der nach zwei seiten in die waldtiefe, in der hauptrichtung aber über einen steilen berg nach der hofmark Oberlauterbach durch einen dichten tannenwald ausmündet, und den geängstigten fussgängern und fahrenden das entfliehen erschwert. pferde

baümen sich, und wollen nicht an dieser geisterhaften stelle vorüber; schweisstriefend und mit unnatürlicher anstrengung, die haare straübend, streben sie mit der grössten last in schnellem tritte bergaufwärts, während fussgänger in der mitternachtsstunde zu gewissen zeiten an jener stelle die drei schwarzen gestalten sehen, und ein dumpfes gelaüte in schauerlichen tönen vernehmen. diese drei gestalten haben nach der sage den frevel zu sühnen: an der stelle, welche die *Brautlache* heisst, fuhr ein brautwagen zur zeit vorüber, als im nahen Wildenberg aus dem Burgkirchlein die glocke zum abendgebete ermahnte. braut, braütigam und brautführer sollen sich hierbei frevelhafte reden erlaubt, und über gott und gebet gelästert haben. darauf sey sogleich wagen und gespann nebst diesen drei personen hart am berge versunken und die stelle bleibt zum ewigen, warnenden andenken in einen sumpf verwandelt.

113. Die schwangere jungfrau am Donauufer bey Weltenburg, in Niederbayern.

Ein einzeln stehender schlanker fels in dem ufer der Donau bei Weltenburg heisst die schwangere *jungfrau*. einst verfolgte ein reiter die jungfrau Cordula; um sich zu retten, stürzte sie sich in die donau und entgieng dadurch ihrem verfolger. ein kleiner felsen nächst der schwangeren jungfrau heisst: die *jungfrau* in der einsamkeit, oder die flucht nach Ägypten.

114. Der Schlossberg bey Schlegen nächst Maria-Zell, in Österreich.

In dem überschwemmungsgebiete der Donau bei Schlegen ist ein mit einem graben umgebener erdhügel, welchen die leute für ein versunkenes schloss halten, in welchem einst *drei fraülein, zwei weisse und eine schwarze* wohnten. von dem hügel soll ein *unterirdischer gang* führen. öfter wurde nach *schätzen* gegraben.

115. Die Teufelsmauer in Spitz und die sieben hunde auf der kirche in Michaeli an der Donau, in Österreich.

Vom schlosse auf dem berg bis zur Donau herab führt eine mauer. der teufel wollte damit die Donau vermauern, da krähte der *hahn* und er musste das werk unvollendet lassen; daher heisst sie die *Teufelsmauer.*

Unterhalb Spitz liegt der ort Michaeli; auf dem first der kirche sieht man *sieben hunde;* das volk sagt, eine gräfin habe *sieben hunde* geboren, und zum andenken sind diese auf der kirche angebracht.

116. Mähring an der böhmischen grenze in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Von Treppenstein kamen *drei fraülein* und stifteten die kirche in *Mähring.*

117. Die brücke über den Hagenbach auf der Hersbruck-Sulzbacher strasse.

(mündlich.)

Die *Sibilla Weiss* sagte: die brücke über den Hagenbach wird länger dauern, als ein eiserner sägblock.

118. Hahnbach bey Vilseck, in der Oberpfalz.

Hahnbach, ein marktfleck, führt im siegel den *hahn, auf wasser schreitend,* mit der umschrift: sigillum. senatus. *Hannbach.* super. palat.

Als der markt gegründet wurde, badete ein *hahn* in der Vils, daher sein name *Hahnbach.*

119. Der Enzelberg bey Hirschau, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Am fusse des *Enzelberges* fliesst der Eimbach. einst ging eine frau mit ihrem kinde auf den *Enzelberg;* es war am palmsonntag, *wo alle schätze offen sind.* sie sah eine offen stehende thüre, welche in ein gemach führte, wo ein

steinerner tisch stand. sie setzte das kind auf den tisch, füllte ihre schürze mit geld, und trug es hinaus. als sie aber wieder in das gemach zurück wollte, um ihr kind zu holen, war die thüre verschlossen. die mutter wurde oft gefragt, wo ihr kind sey? worauf sie immer sagte, sie habe es nach Nürnberg in die kost gegeben.

Des andern jahres am palmsonntag ging sie wieder auf den *Enzelberg*. sie trat durch die offene thüre, und fand ihr kind noch auf dem tische sitzen, wo sie es vor einem jahre hinsetzte. die mutter, voll freude, fragte das kind wie es ihm gegangen sey? es sagte: eine *jungfrau* hat mich gekämmt, gesaübert und genährt.

Auf dem *Enzelberg* sah man vor zeiten *fraülein* gehen, welche sehr schön *sangen*.

120. Der Kaltebaum bey Vohenstrauss, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Sibilla Weiss sagte: wenn einmal ein ast des *Kaltenbaumes* (eine grosse linde) so gross werden wird, dass er einen spanischen reiter mit pferd tragen kann, so wird auf dem platz eine schlacht geschlagen, so schrecklich, dass das blut in strömen nach Lind (ein dorf) hinabfliesst.

121. Das Burgholz bey Leuchtenberg, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

In dem *Burgholz*, ein mit waldbaümen bewachsener berg, ragen mehrere granitfelsen über den boden; einer, 40 fuss hoch, hat oben ein etwa 6 fuss tiefes loch, und heisst das Butterfass, da rührt der teufel seine butter. die *riesen* haben den stein hergetragen. eine jungfrau sitzt auf dem Butterfass; kommt der *hund*, so verschwindet sie. am fusse des *Burgholzes* fliesst der *Helbach*, dabei liegen die *Heltroden* (trodengemeinde weide).

Nach der sage zieht ein *unterirdischer gang* von der Burgmühl nach den Butterfass, und von da nach Leuchtenberg.

122. Frauenstein bey Winklarn, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Im walde bei *Frauenstein* ist ein altes schloss, wo ein *schatz* verborgen liegt. als einst einige diesen heben wollten, sass ein *hund* auf der schatzkiste und sagte: ihr bringt mich nicht weg, aber in Leipzig im *schwarzen* laden kriegt ihrs um drei pfennig zu kaufen, das hilft.

123. Perschen bey Naabburg, in der Oberpfalz.

(die sage mündlich.)

Das alte *Perschen*, dessen schon in einer urkunde vom jahre 798 erwähnung geschieht, besitzt in seiner steinernen *kapelle* ein merkwürdiges denkmal; das hohe alter dieser kapelle bekunden ihre bauformen. sie ist kreisrund angelegt, und mit einer kuppel in form einer halbkugel überdeckt. der durchmesser des innern raumes beträgt 20 fuss, die höhe vom boden bis zum höchsten punct der kuppel 25 fuss; der kleine runde chor ist 8 fuss weit, 7 fuss tief. die kuppel zieren grösstentheils verwischte wandgemälde (mit bedauern sey's gesagt, da sie hätten erhalten werden können); nämlich oben im schloss des gewölbes: die heilige Jungfrau; in den seiten der kuppel selbst: den Weltheiland, grösser als alle andern figuren; zu beiden seiten über einander steht ein doppelter ciclus von engeln und der apostel. unter der kapelle ist eine krypta angebracht, 20 fuss im durchmesser, und 14½ fuss hoch. die kapelle steht im kirchhofe, welcher einen hügel bildet, und mit einer mauer umgeben ist. um den hügel herum wurde das dorf *Perschen* angebaut. an dem eingang, in der kirchhofmauer, ist ein stein eingemauert, den oberen theil einer *jungfrau* (wie es scheint) darstellend, auf deren rücken ein *bär* sitzt, welcher mit den beiden armen sich am halse der *jungfrau* festhält. ein sumpfiger platz nahe an dem dorfe *Perschen* heisst: *Bärsee* oder *Bärensee.*

An der strasse nach Pfreimdt, nicht weit von *Perschen*

entfernt, steht *ein hölzernes kreuz, auf welchem ein hahn angebracht ist.*

Die alte *kapelle*, die dabei befindliche spätere kirche, der in die kirchhofmauer eingemauerte auf der *jungfrau* sitzende *bär*, der *Bärsee*, das *hahnenkreutz* und ein über die Kolmbach gelegter *stein* bilden die örtlichen bestandtheile folgender sagen:

Von Naabburg herab kamen *drei schwestern;* zwei waren *weiss*, die dritte ganz *schwarz;* ihnen folgte ein *schwarzer hund.* als sie an den platz kamen, welchen man die *Linden* heisst, lief ein *bär* aus dem walde, und hockte sich einer der weissen *schwestern* auf den rücken; sie versuchte ihn abzuschütteln, allein vergebens, und so trug sie das thier mühevoll fort, bis sie an die kirchhofmauer gelangte. an der stelle, wo sie in stein mit dem *bären* abgebildet ist, gelobte sie die alte kapelle, nach anderer erzählung, den zweiten thurm der kirche, bauen zu lassen; denn damals hatte diese kirche nur einen thurm. kaum hatte sie das gelöbniss ausgesprochen, fiel der *bär* von ihrem rücken, und verschwand. die *weissen jungfrauen* und die *schwarze* mit dem *schwarzen hund* setzten ihren weg gegen Pfreimdt fort, bis sie auf den platz kamen, wo jetzt das *hahnkreutz* steht; da *krähte der hahn* in Haindorf und sie verschwanden. der *Bärensee*, wie auch das dorf *Perschen*, berichten die erzähler, tragen davon ihre namen. andere sagten, die *drei schwestern* seyen von dem *Schlossberg in der Höl* herabgekommen; dort sahen einst alte männer einen gedeckten tisch, welcher aber verschwand, als sie sich nahten.

Den stein, welcher den weg nach der kirche über den Kolmbach in *Perschen* vermittelt, trug eine *riesenjungfrau* bis an seine gegenwärtige stelle.

124. Rosenberg bey Sulzbach in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Rosenberg heisst der berg mit seinem malerischen felsen, und einem halbzerstörten thurm. am fusse des *Rosenberges* vorüber fliesst der *Rosenbach:* sage: die erzähler

erinnern sich von den alten gehört zu haben, dass der *Rosenberg* der sitz von *drei frauen* war, welche nachher als geister erschienen sind; zwei davon waren *weiss*, die dritte *halb schwarz*, *halb weiss*. auch wussten die erzähler vom *schatz*, *hahn*, und einem *unterirdischen gang*; einer liess sich nicht nehmen den *schwarzen hund* selbst gesehen zu haben.

Die Franzosen hatten auf dem *Rosenberg* einen wachtposten; aber immer stellte sich dem soldaten eine *jungfrau* mit ihrem gesicht, wie spinnengewebe, entgegen, welcher dann voll schrecken den berg hinablief.

Zwei stunden von *Rosenberg* liegt das schloss Amerthal; *riesen* sollen die beyden schlösser gebaut und sich die hämmer zugeworfen haben.

125. Der Kastlberg in der Oberpfalz.

(mündlich.)

In der kirche auf dem Kastlberg stehen die in stein gemeisselten denkmale der stifter der kirche und des schlosses, nämlich graf Friedrich († 1013), als benedictiner, in der linken das modell der stiftskirche haltend; ihm zur linken graf Berngar († 1125). auf seiner linken hand sitzt ein *rabe*, mit der rechten berührt er die brust des schwarzen vogels. zur rechten des grafen Friedrich, das bild des grafen Otto († 1105), einen beutel mit dem dolch durchstechend.

Ein *rabe*, berichtet die sage, trug einen *goldenen ring* im schnabel, damit wurde das kloster erbaut.

In dem fenster am portale ist ein *schwarzes hündchen* mit gelben halsband aus stein gehauen. die sage geht, der *hund* sey von den leuten gefangen, ihm der goldene gürtel abgenommen, und dieser zum bau der kirche verwendet worden, andere sagen: mit dem goldenen *ring*, welchen der *rabe* fallen liess, wurde das kloster ausgebaut, und das *hündchen* habe geld zur vollendung der kirche gebracht. (vgl. Ignaz Brunner, das merkwrüdigste von der herrschaft, dem gotteshause und kloster Kastl, 1830.)

126. Der Schäfferberg bey Ursensoln, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Im walde bei Ursensoln liegt ein hügel, welcher einst von *jungfrauen* bewohnt wurde. da liegt im gewölb ein *schatz*, von einem *hunde* bewacht. im walde haust der *wilde jäger*. ein alter mann, welcher sich nicht selten berauschte, musste seinen rückweg vom wirthshaus nach hause in sein dorf vor diesen schlossberg vorüber nehmen. damit er den weg nicht verfehlte, gab man ihm knaben mit; kam die gesellschaft in die nähe des schlossberges, so fragte der alte: „*wollt's d'hähnle krähen hören?*“ da klatschte er mit den händen, worauf viele *hähne* krähten.

In der nähe von Ursensoln, steuerblatt N. O. LXI. 6, sind zwei schanzen: *Hansenberg* und *Schellerberg*.

127. Das Jungfernbrünnl bey Freyhöls, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Zwischen Freyhöls und Diebis, wo der weg nach Schwandorf zieht, nahe an der strasse im wald entspringt das *Jungfernbrünnl*, wo zuweilen eine geisterhafte *jungfrau* erscheint.

128. Der Wölsenberg bey Naabburg, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

An dem linken ufer der Naab liegt das kleine dorf *Wölsenberg*, unterhalb demselben ein platz im walde, der *Hölgraben* genannt.

Links und rechts des *Hölgrabens* ziehen löcher in den berg, unter dem namen: *die Wölsenberger zwerglöcher* allgemein bekannt. das obere zwergloch soll tief in den berg hineinziehen. jenseits der Naab liegt das *Bürgl*. in dem felsen am fusse des *Bürgel* in einer nische steht das muttergottesbild, unter welchem in denselben drei schwarze kreutze eingehauen sind.

129. Der Trudenstein bey Neunburg vorm wald, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Zwischen Neunburg vorm wald und Kröblitz am linkseitigen ufer der *Schwarzach* liegt der *Trudenstein*, ein mit waldbaümen bewachsener berg, auf welchem verwitterte felsen in starken schichten hervorragen. *drei frauen* sollen vor zeiten sich öfters auf dem felsen gezeigt, und zum volke gesprochen haben. ein mann aus Kröblitz wollte hier schatz graben und kam auf den bösen geist. er ward des teufels als *pudel* ansichtig, welcher ihm sagte: „der schatz ist von einem mit dem hintern gesiegelt, drum kann ihn niemand haben.“ der mann wäre beinahe aus schrecken um das leben gekommen.

130. Das Rätslloch in Penting, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Nach mündlicher aussage zieht vom keller des Michael Söllner in Penting ein loch in felsen bis in den Bärenkeller; so heisst ein loch in einem felsen in der langen Point, in welches man 40 fuss vordringen konnte. aus dem Bärenkeller kamen die *rätsl* in das haus des *Moie.* es heisst noch, sagte der erzähler, „*beim Moie is s' Rätslloch.*“ die *rätsl* waren kleine leute; weil sie aber gar sehr verlumpt waren, schaffte ihnen der bauer rothes gewand; das nahmen sie, kamen aber nie wieder. das *hundsgoig* (wilde jagd) jagt im Taxölterner weiher.

131. Der schwarze Wirberg bey Rötz, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Aus dem schlosse, sagte der erzähler, sahen öfter zwei, oder drei *frauen* mit langen haaren aus dem fenster. aus einem *brunnen* bey Katzersried, zieht, der sage nach, ein *unterirdischer gang* nach den *schwarzen* Wirberg.

132. Der drachenstich in Furth, in der Oberpfalz.

(aus den verhandlungen des historischen vereins der Oberpfalz, X., 1846 s. 162.)

Wir wollen, sagt Adalbert Müller, diese kleine abhandlung (beiträge zur geschichte und topographie der alten grenzstadt Furth im walde) nicht schliessen, ohne noch eines eigenthümlichen volksfestes zu gedenken, das zu Furth alljährlich am sonntage nach dem frohnleichnamsfeste begangen wird. dieses fest heisst der *drachenstich*, und verdankt seinen ursprung wahrscheinlich einer jener alten *lindwurmsagen*, die ehedem fast bey allen gebirgsländern unter dem volke verbreitet waren. das schauspiel, welches zum nutzen der wirthe, bäcker und metzger noch immer sehr viele zuseher aus der umgegend herbeyzieht, geht in den ersten nachmittagsstunden des genannten tages auf dem grossen stadtplatze vor sich. die auftretenden personen: ein rittersmann zu pferd, in harnisch und blechhaube, umgeben von einer schaar trabanten, dann eine *königstochter* aus unbekanntem lande, welche, zum zeichen ihres hohen standes, ein *goldkrönlein* auf dem haupte trägt, und mit soviel silbergeschnür und schaumünzen behängt ist, als man nur immer auftreiben kann. eine ehrendame, die *nachtreterin* genannt, begleitet die prinzessin. letztere nimmt auf einer erhabenen bühne platz, und ihr gegenüber stellt sich in einiger entfernung der *drache* auf, ein graüliches monstrum, dicken ungestalten leibes, freilich nur ein holzgerippe, mit bemalter leinwand überzogen, und von zwei im innern verborgenen männern bewegt. ein dichtes gewühl sammelt sich jedesmal um diese abenteuerliche erscheinung, und dann macht sich der *drache* bisweilen den jux, mit weit aufgesperrtem rachen unter die menge zu rennen, die eiligst zurückweicht, und dann in den possirlichsten lagen übereinander purzelt. der hauptspass aber ist, wenn es dem ungethüm gelingt, eine Böhmin aus dem haufen herauszupacken, und ihr mit den zähnen die breite tellerhaube vom kopf zu reissen. dieser koup erregt unausbleiblich ein ächt homerisches gelächter, aus tausend kehlen erschallend.“

„Inzwischen sprengt der ritter zur prinzessin heran und es entspinnt sich zwischen beyden nachfolgender dialog in altväterischen knittelversen“:

ritter.

„Grüss Gott, grüss Gott, ihr *königliche tochter* mein!
was macht ihr hier auf diesem *harten stein*?
mich dünkt's ihr seyd ganz trauervoll.
die sach, die sach steht nicht gar wohl.“

prinzessin.

„Ach edler treuer rittersmann!
mein noth und treu zeig ich euch an,
ich wart dahier auf *drachengräul*
er wird mich schlucken in schneller eil.“

ritter.

„Schadt nicht, schadt nicht, seyd wohlgemuth!
die sach, die sach wird b'währt und gut.
rufet zu mir und betet zu Gott,
er wird uns helfen aus aller noth.“

prinzessin.

„Ach edler treuer rittersheld,
flieht weit hinweg, flieht weit ins feld!
sonst müsst ihr euer ritterliches leben
mit mir bis in den tod aufgeben.“

ritter.

„Ich als starker rittersmann?
das grausam thier macht mir nicht bang;
mit meinem degen und rittershand,
will ich ihn raümen aus dem land.“

prinzessin.

„Seht, seht, ihr ritter und herr!
das grausam thier tritt schon daher.“

Während dieser worte rückt der *drache* gegen die bühne vor und stellt sich an, als wolle er die prinzessin verschlingen, doch der kühne ritter sprengt ihm entgegen und bohrt seine lanze tief in den rachen des ungeheuers. bey diesem manöver muss aber derjenige, welcher die stelle des ritters spielt, (immer ein junger bürgerssohn) sich wohl

in acht nehmen, dass er die in der gaumenhöhlung verborgene blase trifft."

„Das volk will heute blut sehen, sey es auch nur unschuldiges ochsenblut, und wenn der held des tages fehl sticht, so überschüttet ihn ein hagel von spottreden. ist der lanzenstoss glücklich beygebracht, so zieht der ritter sein schwert und haut den *drachen* ein paar mal über den schädel; dann macht er ihm mit einem pistolenschuss vollends den garaus."

„Nachdem er auf diese weise das scheusal unschädlich gemacht hat, kehrt er zu der prinzessin zurück, und ruft siegesfroh aus:"

„Freud, freud, ihr königliche tochter mein!
jetzt könnt ihr frisch und fröhlich seyn;
den drachen hab ich geben seinen rest,
weil er die stadt hat lang gepresst."

Die prinzessin dankt ihn mit den worten:

Ach edler treuer ritterheld!
weil er den *drachen* hat angefällt
zu seinem degen und ritterglanz,
verehr ich ihm ein schön ehrenkranz."

„Hiemit steigt sie von der bühne herab und spricht, indem sie dem ritter den kranz um den arm bindet, die schlussworte:"

Der herr vater und frau mutter werden kommen sogleich,
und werden uns geben das halbe königreich."

„Die trabanten nehmen jetzt den ritter und die prinzessin in die mitte und geleiten sie in die herberge zum rittertanze. auch die zuschauer zerstreuen sich in die schenken, und das fest endet, wie die volksfeste immer, mit einem allgemeinen trinkgelage."

In früheren zeiten ging der *drach* hinter der *procession*; das wurde aber abgeschafft.

Auf entfernungen von 12—15 stunden kommen Böhmen und Pfälzer zum *drachenstich*, und warten begierig auf das herabfliessende *drachenblut*, das sie mit weissen tüchern sammt der blutgetränkten erde auffassen, und in die *flachs-*

felder legen, auf dass der flachs gerathe, und lang werde. dieses wird für ein erprobtes mittel gegen die *hexen* gehalten.

Ein mit gebaüden besetzter, durch einen graben abgeschlossener platz am markt, das *schloss* genannt, enthält den *Hungerthurm*, von welchem angeblich ein *unterirdischer gang* bis in das etwa 150 schritte entfernte haus des bäcker Vogel ziehen soll. der *Hungerthurm* wird jetzt von einer frau bewohnt, welche folgendes erzählte: „die Dausder (Daus eine freystadt in Böhmen) welche nach Furth zum *drachenstich* kommen, sagten mir oft, dass vor undenklichen zeiten aus Böhmen *drei schwestern* nach Furth gekommen seyen, welche dieses schloss und die schlosskapelle erbauten; eine war *schwarz*, eine andere *blind*. diese *drei schwestern* hatten viel *geld*, welches sie unter sich mit dem viertelmaas theilten. bey dem messen übten zwei gegen die *blinde* den betrug, dass sie, so oft die reihe an ihre *blinde* schwester kam, das viertelmaas umkehrten, nur den boden desselben mit geld bedeckten, und die *blinde* mit der hand darüber streichen liessen, als ob das maas voll wäre. wegen dieses betruges muss die *schwarze jungfrau* im schlossgraben gehen.“

„Auch sagten die Böhmen,“ berichtete weiter die erzählerin, „dass der *drache*, welcher jetzt nur nachgemacht wird, früher ein wirklicher *lindwurm* gewesen sey, welcher die stadt hart bedrängte, bis ein held, namens *Siegfrid*, kam, der ihn erlegte.“

Ein anderer erzählte: „einst hauste die *pest* in Furth, und raffte alles dahin. niemand wollte kommen; um die leute anzuziehen, wurde der *drachenstich* gegeben.“

Dem *Hungerthurm* gegenüber steht der thurm mit der feuerglocke, auch hofglocke genannt, mit welcher gelaütet wird, wenn brand ausbricht, oder ein schweres gewitter im anzug ist. *drei jungfrauen* sollen sie gestiftet haben. einst zog ein schweres hagelwetter gegen die stadt, das aber durch das gelaüt der hofglocke abgewendet wurde. da fiel die *wetterhex* aus der wolke auf die wiese am Eicheshof

und sagte: „hät nur der *holzhund* (nach andern *hofhund*) net z'belln angfangt, i häts enk schon gsagt!" sie wollte sagen: hätte nur die hofglocke nicht gelaütet, ich würde Furth durch hagel zerstört haben.

133. Die Schrätzenlöcher bey Arnschwang, in der Oberpfalz.

Aus einem manuscripte des herrn oberlieutenant Schuegraf vom 15. febr. 1832: „*Schrätzenlöcher* finden sich unweit dem schlosse Arnschwang; ein in der donau lebendes fischchen heisst in Bayern, Ungarn und Österreich *Schrätze*, weil es beständig klein bleibt und hässlich ist. dieses fischchen soll noch insbesondere die eigenschaft haben, dass es, aus dem wasser zum sonnenlichte gebracht, sogleich leblos wird. ich finde einen ort *Schratzenstein*, ein geschlecht, welches sich *Schratzenstein* geschrieben hat, und ein *Schratzenstall* bey Beutelhausen, pfarrei Adelkofen. in Geiselhöring lebte ein bürgergeschlecht, die *Schrazen*, z. B. Hanns der *Schraz* 1402—1412. ein gar kleines kind einer frau wird mit dem worte: *Schratz* beschrieen. in der nähe des alten schlosses von Neukirchen heil. blut wollen die nachtwächter öfters kleine leute aus den dort befindlichen kleinen löchern hervorkommen gesehen haben. diese löcher nennen die bewohner von da *Schratzenlöcher*. weil die bewohner von Neukirchen ein *Riesenbühl* aufzuweisen haben, glauben sie die *riesen* hätten bey ihnen gewohnt, und die burg erbaut."

134. Die Rätsllöcher in Roding, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Eine gasse in Roding heisst die *Höl*, da sind, berichtet erzähler, *unterirdische gänge*, wo ehemals die *rätseln* aus und eingiengen und hausarbeiten verrichteten.

135. Die drei steinernen jungfrauen und die felsenhölen bey Velburg, in der Oberpfalz.

Aus dem kalender für katholische christen, Sulzbach 1847, s. 87: „sehenswerth sind zwei grosse felsen-berg-

höhlen zunächst am *Hollenstein*, die vordere von Velburg am wege nach s. Wolfgang, und die andere oberhalb dieser kirche. links von der ersteren, in der mitte des Colomaniberges, auf der seite der stadt, unweit der burgruinen, ziehen *drei* in mannsgrösse nebeneinander hoch aufgestützte *felsen* den blick auf sich, genannt: *die drei steinernen jungfrauen.*" in den noten heisst es: „ein halb zerrissenes blatt im stadtarchive auf dem rathhause zu Velburg meldet das märchen: die *drei töchter* eines ritters uff Velburg seynd von ettlich flichtigen buem davon geführt worden. der vater, als er den raub von weitem noch zugesehen, ist entbrunnen, und hat über die metzen gefluegt, so, das die weibsperson seynd zu stain geworten, und haben müessen sten bleiben."

Die alten sagten, die *drei steinernen jungfrauen* seyen früher zu heiligen zeiten erschienen, zwei schöne waren *weiss*, die dritte *halb schwarz, halb weiss;* ihnen folgte ein kohlschwarzer *hund.* zuweilen sieht man bey den *drei steinernen jungfrauen* eine flamme, weil da ein *schatz* verborgen liegt. mein führer zeigte in der steingruppe der *drei steinernen jungfrauen* noch zwei steine, von welchen einer den *hund*, der andere den kamm der *jungfrau* darstellt.

Aus dem saalbach d. a. 1731. s. 10: „zeigen sich auch verschiedentliche höllen in denen felsigten bergen, welche, sonderlich jene zu Praitenwünd, in den authoribus bekand, allermassen Philo Chrono Graph. in allgemeinen weltgeschichte edit. Campidones 1672, fol. 397, ex Sebast. Frank. referiret: dass sich 1535 fünf und zwanzig burger in einen *hollen* ungeheuern *berg* drei stund von Amberg bey einem dorf Brodewin (Praidtenwünd) 900 klafter dieff hineinbegeben, und vill selzame sach gesehen, palläst, wildtwerkhe, plätz, rauschendt wässer, flüssende brunnen (doch alles in der finstern) grosse riesengebain (davon die Amberger einige mit sich genommen, die noch in ihrem zeughaus aufbewahrt werden) grosse unverwesene leichnam. einer unter ihnen ist flüchtig worden, und halb tod wid herauskommen, ein anderer wurde von einem *weib* mit einem stain geworfen,

dass er beynahe umb ein auge kommen. nach acht stunden, als sie nit weiter kommen können, seynd sie wid, gleich toden, und abscheulichsten aussehens, aus den berg herauskommen."

Glossner, bürgermeister, beschreibt diese hölen näher: „unweit der kirche s. Wolfgang befinden sich tiefe in felsen gehende höhlen. die vordere berghöhle zeigt sich gleich am wege von Velburg nach s. Wolfgang. sie ist über 25 bis 30 schritte breit. bei dem eingange vorn ist diese höhle 50 bis 60 fuss hoch. in ihrer mitte etwa ist ein fels 4 bis 5 fuss hoch; er ist ringsum frei und hält etwa 2 fuss im durchmesser. in der mitte ist eine kesselartige höhle, 1½ fuss tief und ½ fuss im durchmesser, durch tropffall gebildet. die andere höhle ist etwas rückwärts, auch tiefer, und dunkler, als jene. hier zeigt sich die natur in schauervoller pracht; die höhle geht in einen tiefen gang abwärts. unten findet man einen grossen raum, der auf mehreren seiten wieder höhlen hat. dieser untere raum ist mit wasser gefüllt. der ort hat auch wegen diesen höhlen den namen *Hollenstein* erhalten. es sind in der gegend noch mehr dergleichen höhlen, jedoch nur kleine; so findet sich eine unten bei unserem bergschlosse gegen Wolfgang zu. man sagt, dass diese der eingang zu einem *unterirdischen gang* zur burg gewesen seyn soll."

136. Der Staufersberg und der Buchberg bey Neumarkt, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Der *Staufersberg*, an dessen fuss das dorf *Stauf* liegt, ist einer der höheren berge bei Neumarkt. den gipfel des *Staufersberges* bildet ein viereckiger, ebener platz, welcher ringsum mit einem tiefen graben nebst wall, dann von steilen, mit gestraüchen und baümen bewachsenen gehängen umgeben ist, wodurch dieser *schlossberg* ganz das ansehen eines festen platzes gewinnt. am fusse des walles befindet sich ein runder, mit steinen ausgelegter *brunnen*, welcher aber verschüttet ist.

Dem *Staufersberg* gegenüber liegt der Buchberg, wo auch ein altes schloss stand. dort ist in den felsen ein *gang* ausgehauen, welcher *Teufelskeller* heisst. vor undenklichen zeiten, weiss die sage, wohnten auf dem *Staufersberg drei frauen;* zwei waren *weiss*, die dritte *gefleckt (gschecket).* eine *weisse frau* wurde erst vor zwei jahren von einem bäckermädchen gesehen. in der heiligen christnacht sieht man vom schlosse durch die baüme ein starkes licht in's dorf herab funkeln. auch zeigte sich früher auf dem berge ein *geflecktes rind* (*gscheckte kalm*). in dem *Staufersberg* liegt ein grosser *schatz*, den ein *hund* mit feuerigen augen, auf der *schatzkiste* sitzend, hütet; um ihn zu heben, muss da eingegraben werden, wo der berg am höchsten ist.

Auf dem *Staufersberg* und auf dem Buchberg wohnten zwei *riesen*, welche zusammen nur einen holzschlegel hatten, den sie sich von einem berg zum andern zuwarfen.

137. Der Blindfels bey Breitenbrunn, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Die *Höl* ist ein wald bei Breitenbrunn. ein theil der *Höl* heisst Scharrer, und in diesem liegt der *Blindfels.* man sagt, wenn man den ort bezeichnen will: „in der *Höl* bei der *blinden fels.*" ein blinder *schimmel* stürzte vom fels herab, daher sein name. auf Breiteneck wohnten in alten zeiten *drei schwestern*, welche ihre besitzungen den Gumpenbergern gaben. dazu gehörte das *Mojeholz*, welches mehrere heidnische grabhügel enthält.

138. Das alte haus auf dem Henneberg an der Naab bey Duggendorf, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Ein hoher dolomitfels an der Naab führt den namen: das *alte haus*, oder das *alte schloss*, oder das alte *schloss bei der brennten felsen.* oben auf dem *alten haus* sieht man noch einige mauerreste, und den schlossgraben. der berg selbst heisst *Henneberg*, womit aber gewöhnlich der

rückwärts liegende theil bezeichnet wird. der Pfarrschlag und der *Helgraben* reihen sich an. sage: einem mädchen, welches sein weg an dem *alten haus* vorbei führte, wenn es das mittagessen den holzhauern zu bringen hatte, begegnete öfter eine *weisse jungfrau*, mit einem schlüssel in der hand; sie weinte und winkte dem mädchen ihr zu folgen, welches sich aber nicht getraute. der alte Mayerhofer erzählte: ihm seyen um weihnachten am *alten haus drei schwestern* erschienen, welche wie *klosterfrauen* gekleidet gewesen seyen. drei wochen nachher erschien ihm eine *jungfrau* mit *weissem* tuch auf dem kopf, und *schwarzem* kleide allein, wie die klosterfrauen sich tragen. sie rief ihm zu, des andern mittags 12 uhr wieder zu kommen. als der mann sich einfand, sah er auf einen grünen platz des alten schlosses eine truhe, auf welcher ein *schwarzer hund* mit feuerigen augen sass, der einen schlüssel im maul hatte. obgleich ihn die *jungfrau* ermahnte, dem *hunde* den schlüssel ohne furcht aus den zähnen zu nehmen, so erschrack er doch, und die *truhe* versank mit fürchterlichem knall. die *jungfrau* aber sagte weinend: nun müssen wir wieder so lange leiden, als zuvor.

Das rothe *kreutz* mit dem *hahn* bei Kleinduggendorf heisst das *wetterkreuz*, weil es die saaten gegen hagel schützt.

139. Die Osterstube an der Naab bey Pielenhofen, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Ein steiler dolomitfels bey Pielenhofen, an dessen fuss die Naab vorüber fliesst, enthält eine etwa 15 fuss lange, ebenso breite und etwa 10 fuss hohe höle, in welche man durch ein 5 fuss hohes, nur 3 fuss langes loch kriechen muss. diese höle heisst *Osterstube*, oder nach der aussprache der dortigen leute: *Åsterstuben*, der fels: *Åsterfels.* am fusse der *Osterstube* dringt das *Winterbrünnl* aus dem berge. die leute dort behaupten, dieses wasser komme aus der *schwarzen* Laber, und dringe durch das zwischen der Laber und der Naab liegende, 1½

stunden breite gebirg. sie finden ihre meinung in dem umstande bestätiget, dass das *Winterbrünnl* trüb fliesst, wenn das wasser in der Laber hoch ist. sage: „ein fährmann, namens Bleicher, wurde einst von *drei wichteln*, einem männlichen und zwei weiblichen, gerufen, um sie über die Naab zu führen. als sie der fährer übergesetzt hatte, und sie ihn um den fahrlohn fragten, verlangte er nichts. hierauf sagten die *wichteln:* „so lang du lebst wird dein leib brod, und deine knollen der fischsegn (knaul netzgarn) nicht kleiner;“ denn der fährer war zugleich fischer. *diese wichteln wohnten in der Ästerstuben.*

Bei Pielenhofen liegt der *Druiberg.*

Zwischen Pielenhofen an der Naab und Laber an der *schwarzen* Laber liegt das kleine dorf *Frauenberg.* da wohnte ein bauer, dem der *drach durch den schornstein* in die stube flog; er musste, sagte der erzähler, sein haus verlassen.

140. Die kirche in Pielenhofen.

(mündlich.)

Ein wandgemälde in der kirche zu Pielenhofen zeigt den heil. Bernardus (?) in priesterkleidung, mit einem priester in der kutsche fahrend. der teufel ist in ein rad geflochten und muss die fehlende felge, nebst speichen, vertreten. im hintergrund ist ein berg, den *Schatzfels* darstellend. der *Schatzfels* liegt im *Schatzberg* bei Penk oder Benk, ein kleiner ort an der Naab, eine halbe stunde von Pielenhofen; rechts der Winschberg, oder Wünschberg. sage: „als dem heil. Bernardus das geld für vollendung des kirchenbaues in Pielenhofen ausgieng, fuhr er mit zwei *schimmeln* nach den *Schatzberg*, um den *schatz* vom *Schatzfels* zu holen. zwar spie der teufel, welcher auf dem *Schatzfels* sass, feuer und flammen auf ihn herab, allein dadurch liess sich der heilige nicht abhalten. als er aber mit seinen zwei *schimmeln* und dem *schatz* in der kutsche fortfahren wollte, riss der teufel eine felge mit beiden speichen aus dem rad. das half ihm

aber nichts, denn Bernardus sprach heilige worte, und flocht den bösen in das gebrochene rad, der nun aushalten musste bis Pielenhofen."

Erzähler fügte hinzu: „auf dem *Schatzfels waitzte* es von jeher, und oft hörte man da den *hahn krähen.*"

Ein anderer sagte: „als der prälat von Kaisheim nach Rom zur pabstwahl reisen wollte, zerriss ihm der teufel ein rad; aber der prälat machte die benediction, und der teufel musste das rad halten, bis er nach Rom kam."

Es verdient hier angemerkt zu werden, dass in der kirche in Penk mehrere roh geschmiedete votive aufbewahrt sind, nämlich 4″ hohe männchen, 12 bis 14 stück, ein eiserner gürtel, und ein eiserner leiterwagen.

141. Der Schlossberg bey Regenstauf, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Die *drei fräulein* von *Stauf* vermachten der gemeinde 1200 tagwerk *wald*, in welchen sich 111 bürger, die kirche und der pfarrer theilten; für das *ewige licht* stifteten sie 12 morgen wiesen.

142. Schönberg bey Wenzenbach, in der Oberpfalz.

(mitgetheilt von herrn oberlieutenant Schuegraf.)

Es kam ein kriegsfürst mit grosser macht vor das schloss *Schönberg*, wo *drei schwestern* als burgfrauen wohnten. sie giengen zum feldherrn und baten, er möchte ihres schlosses schonen. darauf befahl er der vorhut: schonts den berg und wends enk vom bach; daraus entstanden die namen *Schönberg* und Wenzenbach.

143. Heilsberg am Pangerlhof, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Bey dem Pangerlhof, oder Bangerlhof liegt die ruine *Heilsberg*, oder *Hailsberg* am Wildbach, nahe bey *Frauenzell.* das hirtenmädchen der Heilsberger mühle begegnete einst einem kleinen *weibchen*, welches oben bis zum gürtel *weiss*, abwärts *schwarz* war. dieses weibchen forderte das

hirtenmädchen auf, mit ihr nach den Pangerlhof zu gehen. des mädchens *hund* wurde aber ganz wild, umkreiste das weibchen, und warf es den berg hinab; denn *pferde* und *hunde*, bemerkte der erzähler, sind *geistersichtig*. der hirt rieth dem mädchen bald wieder, aber ohne den *hund*, dahin zu gehen, und dem weibchen zu folgen; sie werde gewiss einen grossen *schatz* finden. — die alten sagten, dass vor undenklichen zeiten auf dem Pangerlschloss *drei fraülein* wohnten.

Nach dem steuerblatt, herrschaftsgericht Wörth, landgericht Roding, und Stadt am Hof, XLIV. 26, liegen die „ruinen von *Heilsberg*“ nur 300 bis 500 fuss von dem Pangerlhof entfernt.

144. Die donaubrücke in Regensburg.

(mündlich.)

In der brüstung der donaubrücke in Regensburg sind zwei mit einander in kampf begriffene *kähne* ausgehauen; dabei die jahreszahl 1580. auf dieser brüstung sieht man auch einen aus stein gehauenen *hund*, ohne kopf.

Sage: „der dom in Regensburg wurde von dem meister, die brücke von dessen lehrjungen erbaut. der lehrjung gieng mit dem meister die wette ein, dass er den bau der brücke eher vollenden werde, als er, der meister, den dom. der lehrjung schloss mit dem teufel ein bündniss, welcher ihm versprach, die brücke früher zu vollenden, aber die ersten acht füsse (nach andern: die ersten drei lebendigen), welche über die neue brücke gehen, müssten sein werden.“

„Als nun die brücke vollendet war, setzte sich der lehrjung auf das vormals auf der brücke angebrachte haüschen, und höhnte den meister auf dem dome. voll verzweiflung über die misslungene wette, steckte der meister den kopf in ein schäffel, und stürzte sich vom dom herab. um nun den teufel um die drei versprochenen seelen zu bringen, trieb der lehrjung zuerst einen *hahn*, eine *henne*, und einen *hund* über die neue brücke. aus zorn riss der teufel dem *hund* den kopf ab.

145. Die capelle s. Georgii an der Halleruhr in Regensburg.

(von herrn oberlieutenant Schuegraf, abgedruckt in der wöchentlichen unterhaltung, als beilage zur Regensburger zeitung, 1841.)

„Zur zeit des urchristenthums gab es in der stadt Regensburg zwei kapellen, die zu ehren des ritters s. *Georg* geweiht waren; nämlich die *Georgenkapelle* gegen mittag der stadt, da, worüber sich später das reichsstift st. Emeran erhob, und die *Jörgenkapelle* an dem *Ostenthor* der alten stadt, jetzt der Halleruhr.“

„Der ersten geschieht schon zur zeit des hieher gekommenen bischofes Rupert (616) als eines dem Hercules geweihten tempels erwähnung.“

„Als es dem bischofe gelang, nicht nur den damals heidnischen herzog von Bojoarien, sondern auch die grossen seines reiches zur annahme des christlichen glaubens zu bewegen, so war es ihm darnach um so leichter, auch aus den herzen seiner unterthanen das heidnische unkraut auszujäten und den götzendienst abzuschaffen. in bälde erhoben sich auf dessen anordnung in der stadt auf jener stätte, wo man noch vor kurzem der göttin Juno opferte, die zu ehren der gottesgebärerin *Maria* von ihm geweihte hofkapelle, jetzt zur *alten kapelle* genannt, und ausserhalb ihr, da, wo man früher vor der steinernen statue des Hercules die knie beugte, eine dem ritter s. *Georg* geweihte kirche. dagegen wird der jetzt zu beschreibenden *st. Jörgenkapelle* vor der Halleruhr erst zur zeit des dem Rupert später gefolgten bischofes *Erhard* (beiläufig 680), und zwar als einer christlichen kirche, in deren nähe schon fromme *jungfrauen* in zellen wohnten, gedacht. . . . . . Als derselbe hierorts ankam, nahm er unweit der *Jörgenkapelle* am *Ostenthore* seine herberge. um für die geistliche wohlfahrt dieser *jungfrauen* erspriesslicher sorgen zu können, beschloss er, in ihrer nähe ein eigenes haus nebst einem *brunnen* zu bauen. die worte seines lebensbeschreibers Paululus vom XI. jahrhundert sind: „isthic etiam *fontem* manibus effodisse, quinquaginta pedes altum, *in quem homines interdum prolapsi,*

nullam tamen noxam acceperint". bis zur stunde ist das haus unter dem namen: die Erhardsklause bekannt, und führt dermalen die no. 158 a, lit. F."

„Den spuren und der sage zu folge gieng von da, aus einem zimmerchen, der eingang in die bezeichnete *Jörgenkapelle*, und nicht weit davon steht noch der mit steinen eingefasste sogenannte *Erhardsbrunnen*."

„Die langwährende anwesenheit dieses heiligen mannes belebte damals den östlichen theil der stadt ungemein. aus allen theilen unseres christlichen vaterlandes wallten pilgrime zum s. *Jörgenkirchlein an der Osterburg*, um da die worte des lebens aus Erhards munde selbst zu vernehmen. wunderbar wirkten seine salbungsreichen reden auf die herzen der christenkinder, und förderten zusehends das reich gottes. von jahr zu jahr gesellten sich jungfrauen den sogenannten *Erhardsnonnen* bei, um hier werke der barmherzigkeit zu üben."

„Als der bischof um's jahr 707 starb, und in der nahen kapelle begraben wurde, da wuchs nicht nur ihre zahl, sondern auch die der verehrer des seeligen, und das opfer an seinem grabe dergestalt, dass man in bälde verspürte, wie es an der zeit sey, ein ähnliches stift auch in diesem stadttheile zu begründen, welches bereits den obern, wegen des da ruhenden leibes des heil. Emeran, schon mehrere jahre verherrlicht hatte."

„Die *Erhardsnonnen* fiengen nämlich an, sich unter einen eignen orden zu begeben, und nach der regel des heiligen Augustin in der nähe der kapelle, worin der leib ihres seeligen patrones rastete, in eigens gebauter klausur zu leben. leider verzehrte klausur und kirche ein i. j. 891 in der altstadt ausgebrochenes feuer. die nachhin eingegangenen beiträge setzten jedoch die nonnen bald wieder in den stand, ihre niedergebrannten gebaüde nicht nur zu erneuern, sondern auch zu erweitern, und mit ringmauern zu befrieden. bischof Tudo von hier weihte ihre klosterkirche ums jahr 900 aufs neue, und zwar zu ehren der mutter gottes *Marie*, und zugleich des heiligen beichtigers

Erhard ein; allein nach verfluss von 60 jahren finden wir auf einmal das arme klösterlein von der verwittweten herzogin Judith von Bayern zu einem freiadeligen stifte erhoben, ohne dass wir bescheid geben können, wohin dessen frühere bewohnerinnen gekommen sind. die herzogin besetzte es zufolge einer alten sage gleich anfänglich mit zwölf gräfinnen, die damals ihren hofstab ausmachten, jedoch mit der verbindlichkeit, dass sie nach der regel des heiligen Benedict lebten. zum unterschied des schon länger zuvor bestandenen königlichen damenstiftes zu Obermünster, wurde übrigens das neue stift, wegen seiner tieferen lage an der donau, das niedere Münster genannt."

„Obgleich der leib des vom papste Leo IX. im jahre 1052 heilig gesprochenen bischofes von der s. *Jörgenkapelle* im nämlichen jahre in die prachtvoll gebaute stiftskirche erhoben worden ist, so blieben die kapelle, und die daran liegende Erhardsklause dennoch im rufe der heiligkeit, und um sie siedelten sich auch nach dieser begebenheit sogenannte *klosnerinnen* in grosser anzahl an. besonders lebten sie gerne in einem der klause nahen *gewölbe*, das dermalen von dem stadtbauer Wagner no. 172, lit. F. zu einem fruchtkeller benützt wird. dasselbe ruhet auf sechs steinernen saülchen, und ist nur von dem lichte eines fensters beleuchtet. wir sind wirklich so glücklich, aus urkunden nachzuweisen, ***dass im jahre*** 1290 ***eine berühmte Erhardsnonne, die Gutwiss genannt, darin gewohnt***, und dass auch noch i. j. 1316 sechs andere frauen, sämmtlich vom bürgerlichen geschlechte, in einem hause auf der richtbank, unweit des *Hennenplätzl*, gelebt haben, welche in solchem jahre der äbtissin Offemia das leibrechtsbare haus wieder zurückgaben, damit sie solches andern „erberigen" frauen, die da der andacht obliegen wollten, verleibrechten könnte."

„Ihre zu grosse anzahl mochte zuletzt zu der errichtung des neuen conventes der *schwarzen büsserinnen* zur heil. Magdalena, auch die büssenden schwestern Rudolfi genannt, am schwarzen Burgthor in der nähe von Niedermünster anlass gegeben haben. sie nahmen i. j. 1286 die regeln der

klarissinnen an, und im jahre 1329 kam ihr klosterbau zu stande."

So weit herr Schuegraf. ich habe dieses gewölb im hause nro. 172 lit. F. gesehen; es ist etwa 20 fuss lang, 17 fuss breit und 7 fuss hoch, durch zwei reihen von saülen, in drei theile getheilt, und mit kreutzgewölben überdeckt. die viereckigen, schlanken saülen mit ihren knaüfen und füssen, ohne alle verzierung, die ähnlichkeit der bauart mit andern denkmälern früher zeit, z. b. mit der gleich gehaltenen krypta der kirche zu Füssen, auf welche zuerst herr hofrath Thiersch aufmerksam machte, lassen in diesem gewölbe eine alte krypta erkennen.

146. Conradus de monte puellarum, canonicus in Regensburg.

(mitgetheilt von herrn oberlieutenant Schuegraf.)

„Conradus *de monte puellarum*, auch kunz von *Maidenberg*, *Maidenburg*, *Magenburg*, *Megenberg*, *Majenberg*, genannt, zu *Frauenberg*, nach andern *Maidelberg*, 1309 geboren, kanonicus und dompfarrer bei s. Ulrich in Regensburg, ein gelehrter, gestorben 1374, führte in dem wagrecht in zwei theile getheilten schilde seines in privat- und kirchlichen angelegenheiten gebrauchten insiegels: im oberen felde *drei* büsten von *frauen*, oder *mädchen* nebeneinander, im unteren felde *drei hügel*, mit drei aus dem mittleren hügel wachsenden rosen, oder etwas dergleichen. um den schild in zeitgemässen lettern steht die schrift: Sig (illum) Can (onici) Rat (isponensis) Magistri (?) Conradi de *Megenperch*. 1367."

„Von der stadt *Magdeburg* schreibt Christoph. Entzelt von Salfeld in seiner chronik der alten markt (Magdeburg 1579) folgendes: „Carolus (magnus) zerstört *in putena*, *in castella putenae*, *phanum et imaginem Veneris. da stund auff einem wagen ein bilde eines schönen nackichten weibs, gekrönt mit einem krantz von myrto*, *auff der brust eine brennende fackel*, *in der rechten hand hielt es eine runde*

kugel, in der linken drei gulden äpfel. nach ir stunden drei blosse megde mit geflochten armen, mit abgewenten angesichtern, und trug ein jede einen gulden apfel, der andern den reichende. den wagen zogen drei schwanen, oder tauben. das hatte Drusus dahin gesetzt. die Sachsen hiessen es die Magadeburg."

147. Althexenacker in der Oberpfalz.

An dem wege von Tettenwang nach der Hanfstengelmühle liegt *Althexenacker*, ein waldhügel, dessen gipfel mit graben und wall umgeben ist. diesen ort zu bezeichnen sagt man „*im alten schloss*". nahe dabey liegt der Sauhof. nach herrn Pangkofer, ergänzungen zur chronik des schlosses und der herrschaft Hexenacker, erscheint der name geschrieben: im jahre 983 *Haesenacker*; 1028 *Hasinaker*; 1062 *Haissenaker*; 1095 *Hasinaker* und *Hahsinaker*; 1129 *Hassinagger*; 1156 *Hechsenaker*; 1161 *Hassinagger*; ebenso 1170; 1180 *Hasinaker*; 1183 *Hahsinagger*; 1270 *Hächsenaker*; 1300 *Hachsenackher* und 1311 *Haesenagger*.

(vgl. Vereinshandlungen der Oberpfalz II. Bd. 1833. s. 322.)

Der schlossberg *Hexenacker* darf, der bauart nach, unbedenklich den ältesten denkmälern beygezählt werden.

148. Der Schlossberg bey der Teufelsmühl nächst Luckenpaint, in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Bey der *Doifelsmühl* liegt ein wald. auf dem gipfel des berges ist ein von menschenhänden gebauter hügel, mit wall und graben umgeben. sein inneres birgt *unterirdische gänge*. man heisst den platz *am alten schloss*, in der nähe liegt das *Bockeberger* holz.

Vor undenklichen zeiten bewohnten das schloss *drei fraülein*, welche die leute öfter bei dem streurechen sahen. *eine war weiss, zwei waren schwarz*. sie theilten den *schatz* in der bekannten weise mit dem metzen; aber die zwei *schwarzen* suchten die weisse, *blinde* schwester, zu betrie-

gen. da verfluchte die *blinde* das schloss, welches versank. vor der höle sahen die jäger oft einen *schwarzen hund.*

Etwa eine viertel stunde vor dem berge *auf dem kreutzwege* am *heiligen baum* sah man öfter im *nachtgjoad* einen *kopflosen reiter.*

149. Hagelstadt in der Oberpfalz.

(mündlich.)

In dem walde bei Hagelstadt, Bibergarten genannt, ist ein *schlossberg* mit graben, man hörte da öfter den *hahn* krähen.

Der schutzpatron der kirche ist *st. Veit.* bey dem zu pfingsten (pfingsirtae) statt findenden umgang (traidergang) wird eine fahne getragen, auf welcher *s. Veit* mit dem *hahn* abgebildet ist. da nicht alle felder auf einmal begangen werden können, so wechselt der umgang von jahr zu jahr.

150. Der schulmeister im brunnen in der Oberpfalz.

(mündlich.)

Ein schon bejahrter schulmeister liebte ein schönes junges mädchen, welches aber seine neigung nicht erwiederte. nun gehen in einer gewissen nacht des jahres die mädchen zum *brunnen*, welcher ihnen im mondschein den künftigen mann zeigt. der schulmeister bestieg heimlich den baum am *brunnen*, und kletterte den ast, welcher über den *brunnen* hieng, entlang, um im mondschein sein spiegelbild im wasser der geliebten zu zeigen. aber der ast brach, der schulmeister fiel in den *brunnen*, und konnte sich nur mit dem kopf aus dem wasser halten. da kam das mädchen, sah in den brunnen, und erblickte den schulmeister. sie lief davon und klagte, dass ihr nun der schulmeister zum manne *bestimmt* sey. dieser rief um hilfe und wurde aus dem *brunnen* gezogen. das mädchen heirathete ihn unweigerlich. da er ihr sehr gut war, so gewann sie ihn lieb und sie lebten glücklich mit einander.

151. Die gute und die böse schwester.

(mitgetheilt von fraülein Lina Steinlein.)

Vor langen zeiten lebte in einem dorfe eine alte böse frau mit ihren beiden töchtern, die eine namens Grethe, war ihr leibliches kind und eben so faul, eitel und bösartig wie die mutter. ganz anders dagegen war die stieftochter *Marie*; sie war die bescheidenheit, sanftmuth und arbeitsamkeit selbst, und ertrug still die groben misshandlungen von mutter und schwester. einst gieng sie abends an den *brunnen*, um das mit ihren blutig aufgesponnenen fingern befleckte *garn* abzuwaschen; da entfiel ihr zu ihrem höchsten schrecken der *spulen* und zog sie mit hinab in die endlose tiefe; als sie wieder zur besinnung kam, befand sie sich auf einer grossen haide. sie raffte sich auf und fieng an zu laufen, da kam sie vor einen schönen apfelbaum vorüber, der ihr zurief: „schüttle meine äpfel ab, sie sind schon alle reif!“ das gute mädchen erfüllte schnell die bitte, und setzte dann ihren lauf fort. nach einer weile kam sie an einen backofen, aus dem sie die worte hörte: „mein brod ist alles gebacken, nimm es heraus.“ die gefällige *Marie* that schnell wie ihr geheissen, und gieng weiter, da kam sie in ein dorf, aus dessen letzten häuschen ihr ein altes mütterchen zurief, ob sie nicht einkehren, und bei ihr übernachten wolle. dankbar nahm das mädchen die einladung an, half der guten alten in ihrem hauswesen, und wusste sich so gut in ihre launen zu richten, dass das mütterchen sie bat einige zeit bei ihr zu bleiben. *Marie* willigte ein, nach einiger zeit bekam sie aber doch sehnsucht nach der heimath, und entdeckte es der alten. diese bot sich an sie zu begleiten. sie giengen eine strecke, da erblickten sie ein herrliches *goldenes thor*, das mütterchen nahm abschied von dem mädchen, gab ihr den verlornen *spulen* zurück, und öffnete das thor. da fielen lauter köstliche mit demanten und andern edelsteinen besetzte kleider, nebst einer herrlichen krone, auf *Marie* herab. sie eilte damit nach hause, und von weiten krähte schon der *haushahn* ihr entgegen: „kikeriki, unsre *goldne jungfrau* ist wieder hie!“

Mit neidischen augen empfiengen mutter und schwester die ankommende *Marie.* die böse Grethe fragte sie gleich aus, wie sie zu diesen herrlichen sachen gekommen wäre, und liess, so bald es abend wurde, einen *spulen* mit garn in den *brunnen* fallen. er zog sie ebenfalls mit hinunter, und sie sah sich auf eben einer solchen haide, wie es ihr die schwester beschrieben hatte. sie machte sich auch auf und kam an einen apfelbaum, der ihr dasselbe zurief. die faule Grethe aber erwiederte: sie könne sich nicht aufhalten, und lief weiter. so kam sie auch an den backofen, an dem sie ebenfalls, ohne die verlangte bitte zu beachten, vorbei eilte. endlich erreichte sie auch das haüschen der alten, die sie ebenfalls einzutreten hiess. sie hielt es aber nur einige tage bei ihr aus, arbeitete nichts, und verlangte dann wieder fort, weil sie die prächtigen kleider gar zu gerne schnell gehabt hätte. die alte begleitete sie ebenfalls, und Grethe freute sich ganz ausgelassen darüber; da öffnete das mütterchen zu Grethe's grossen entsetzen ein *schwarzes thor*, und schob sie hinein. da fiel lauter schwefel und pech auf sie herab, das zeitlebens an ihr hängen blieb. als sie der *haushahn* von weiten erblickte, krähte er schon aus vollem halse: „kikeriki, unsre *pechschwarze Grethe* ist wieder hie.“

152. Der Zauberweiher zu Brückelsdorf, in der Oberpfalz.

(mitgetheilt von herrn stadtpfarrer Müller.)

Einst liessen die fischer den *Zauberweiher* zu Brückelsdorf ab, um die fische herauszuholen, da kam ein fremdes *weib* mit gelben wangen und rothen augen, trat, ohne gruss, in den schlamm, und nahm den grössten fisch heraus. der fischer rief zornig: „lass du *hex* meine fische, und hole dir vom teufel aus der höl, wenn du deren nöthig hast!“ bey dieser rede schwol das weib durch zorn wie eine kröte, und sprach im hinweggehen, mit ihren rothen augen nach den fischer schielend: das ist euer letzter fang, von nun an gehört der weiher mein; keinen fisch werdet ihr je wieder

herausnehmen. seitdem ruht der fluch auf dem *Zauberweiher*; denn man sieht wohl fische schwimmen, wie aber das wasser zum fischen abgelassen wird, ist's auf dem grund ganz leer.

153. Der Glockenbrunnen bey Kronstetten, in der Oberpfalz.

(mitgetheilt vom vorigen.)

Eine rotte wilder hussiten stahl die thurmglocke von Pittersberg und schleppte sie gegen Böhmen.

Da verwandelte sich die strasse zu sumpf, und ross und mann begann zu sinken. die raüber warfen die *glocke* vom wagen, welche viele klafter tief in den boden versank. wirfst du steine in den *Glockenbrunnen*, so tönts herauf wie *glockenton.*

154. Das hufeisen zu Naabburg, in der Oberpfalz.

(mitgetheilt vom vorigen.)

Eines sonntags morgens sprengte ein schwarzer reiter auf *schwarzem ross* durch das thor von Naabburg gerade auf die schmiede zu. „wollt ihr denn nicht am heiligen sonntag ruhen?" rief ihm der schmied zu. da entgegnete der schwarze reiter: „ich und mein ross fahren die kreuz und quer, und nichts kümmert uns der sonntag der christen, drum beschlag mein pferd in's teufels namen, und ich rathe dir, sprech kein frommes christenwort dazu, denn kein frommer ist noch mit meinem rappen gut gefahren." mit diesen worten sprang er vom ross, schmeichelte und strich dem wilden thier die mähnen.

Dem schmied war nicht wohl zu muth, aber die arbeit gieng rasch von statten, und das ross war wie fest gebannt, so, dass der reiter selbst staunend zusah, und seinen augen nicht traute. schon waren drei eisen aufgeschlagen, da sprach der meister fromm und leise: „in gottes namen, nun das letzte eisen her!"

Da baümte sich das pferd, warf wüthend aus, und schleuderte das eisen mit solcher gewalt gegen den thurm, dass es in der mauer stecken blieb, wo es noch zu sehen ist. mann und ross waren im augenblick verschwunden.

155. Die grasende magd zu Haselbach, in der Oberpfalz.

(vom vorigen.)

Spät abends vor dem festtage der heiligen jungfrau, bey mondschein, graste die mühlmagd am grünen bühl, und arbeitete auch während das ave maria gelaütet wurde; ja statt zu beten, fluchte und rief sie: „heul nur zu! mich kümmert es wenig, denn du Maria hast nie futter gebraucht, wie eine grasmagd.“ es nahte ein geisterzug dem bühl, dessen gebet zu den ohren der dirne drang, aber selbst jetzt noch trieb sie ihren spott. da trat ein kleines männchen aus dem zug und rief zur frevelnden dirne empor, weil dein herz hart wie stein ist, so sollst du auch zu stein werden. noch sieht man die knieende, grasende *magd in stein verwandelt.*

156. Die hammerknechte zu Frohnberg, in der Oberpfalz.

(mitgetheilt vom vorigen.)

Bey Frohnberg in *felsenhölen* hauste ein schrecklicher *drache*, welcher menschen verschlang, und der schrecken der ganzen gegend war. zwar versuchten viele ritter ihn zu bekämpfen, aber das unthier verschlang sie alle. da fassten die *hammerknechte* von Frohnberg den muth, das ungeheuer zu erlegen; sie machten eiserne stangen glühend, zogen damit vor die höle des *drachen*, und stiessen ihm die glühenden eisen in die kehle.

157. Die Erenbirg bey Forchheim, in Oberfranken.

(mitgetheilt von herrn professor Zuccarini.)

Die *Erenbirg* bei Forchheim, auch das *Walbele* (Walburg) ist ein theils durch die natur, theils durch kunst be-

festigter berggipfel, in der weise, dass da, wo nicht die felsen selbst den zugang erschweren, der freye, geraümige platz von steinwällen begrenzt ist. auf diesem berge wurden mehrere alterthümer gefunden, unter andern jene bekannten streitäxte von kupfer.

Drei schöne fraülein hatten da ihr schloss und die gabe von gott, ihre wäsche nur in die höhe zu werfen, so blieb sie in der luft hängen. eine war schadenfroh, da verloren sie die gabe.

Am fusse der *Erenbirg* liegen heidnische grabhügel, von welchen mehrere geöffnet wurden, und die gewöhnliche ausbeute an waffen, urnen u. dgl. gewährten.

157a. Das Zwergloch zwischen Selbitz und Marlsreuth bey Naila.

(beschreibung merkwürdiger sachen etc. des fürstenthums Bayreuth von Rentsch; ausführliche beschreibung des Fichtelberges von einem ungenannten, 1716, s. 92; deut. sagen der brüder Grimm, I, s. 42.)

„Zwischen Selbitz und Marlsreuth (erzählt Hedler, pfarrer zu Selbitz, in einer relation vom 15. juli 1684), und zwar auf der Marlsreuther güthern, ist ein *loch* im gehölz zu befinden, das insgemein das *Zwergloch* genennet wird, weil ehedessen, vor mehr als 100 jahren, *zwärge allda gewohnet*, und unter der erden sich aufgehalten haben sollen, die da in Naila gewisse inwohner an sich gewöhnt gehabt, *dass sie ihnen ihre nothdurfft zugetragen haben.* wie dann von zwei alten, ehrlichen und glaubwürdigen männern, nemlich Albert Steffeln, seines alters 70, der den 30. juni 1680 zu Marlsreuth begraben, dann auch Hannsen Kohmann, aetatis 63 und den 6. martii 1679 zu Marlsreuth begraben, etlichmal berichtet worden, dass jetzt gedachten Kohmanns grossvater mit zwey pferden nahe an diesem *loch* auf seinem acker (welches gut und feld noch ein enenkel anjetzt, Simon Kohmann, besitzet) geackert, dem sein weib ein neugebackenes brod zum frühstücke gebracht, und am rain niedergelegt, in ein tüchlein gebunden, und ihre wege, gras

an den nechst gelegenen wiesen mit nach haus zu nehmen, gegangen, sey bald ein *zwergweiblein* gegangen kommen, ihn den ackermann umb sein brod angesprochen, er wäre noch nicht hungrig, sie hätte aber ihr brod im backofen, ihre kinder wären hungrig und könnten nicht warten, bis dass es fertig würde, er sollte ihrs vor ihre kinder lassen, sie wollte auf dem mittag es ihm erstatten, welches gedachter alte Kohmann gerne gewilliget, und das brod überlassen."

„Auf den mittag aber ist sie wiederkommen, und hat ihm einen kuchen von ihrem brod noch warm gebracht, auf ein sehr weisses tuch gelegt, und ihm dank gesaget, mit vermeldten, er solte das brod nach seiner gelegenheit wegnehmen, und ohne scheu geniessen, ihr tüchlein aber liegen lassen, sie wolte es schon abholen, welches auch also erfolget, worauf die *zwärgin* gesagt: *es würden so viel hammerwerke in der gegend aufgerichtet, dass sie dadurch beunruhiget, müssten also weichen, und ihren bequemen sitz verlassen*; auch vertriebe sie das schweren und grosse fluchen, das so gemein unter denen leuten würde, wie auch die sabbathsentheiligung, da ein jeder hausvater frühe vor der kirchenbesuchung am sonntag auf das feld lieffe, und seine früchte beschauete, welches ganz sündlich wäre."

157. b. Dannhaüsers berg im Fichtelgebirg.

Der verfasser obiger beschreibung des Fichtelberges nennt unter den örtern: „auf, an, und umb den Fichtelberg, welche von gold, silber, edelgestein etc. ehehin fündig beschrieben worden" einen *Dannhaüsers berg* und *Dannhaüsers teich*, s. 279:

„Am Hornberg an der Naab frage weiter nach dem *Heyters- oder Thonhaüsers-teich.* eine ackerlänge ob dem teich bey dem furth stehet ein aufgehauener (alias beschrittener) baum, dabey ist eine grube mit holz überlegt, raüme aus, darinnen findestu einen herrlichen, gediegenen goldgang und die besten edelgesteine. dieses ist erfunden worden anno 1661. Carnero. Schott. Anonymus. nach diesem berg und teich muss man zu Ebnath in der Pfalz fragen. ibid."

„Zu Auersberg frage nach der Naabe, und an dem Auersberg bey des *Dannhaüsers teich*, da das wasser über den teich gehet, da stehet ein abgeschnittener baum rumb bey einen graben, da findestu gediegen gold, dieser berg ist eine halbe meil von Dürschenreuth. sic Anonymus.“ *Dannhaüsers-berg*. zu Ebnath frage an die Naabe eine ackerlänge ob dem teich und dem furth stehet ein gescheelter baum, dabey eine mit holz belegte graben, räume auf, darinnen findestu gediegen gold und edelgestein. idem.“

158. Spielberg bey Wassertrüdingen, in Mittelfranken.

(mündlich.)

Der theil des *Spielberges*, welchen der gipfel des berges mit seinen nächsten gehängen bildet, heisst *Haag*. Auf dem *Spielberg* wohnten vor undenklichen zeiten *drei fraülein*, welche der dortigen gemeinde den *wald*, *Belschlag* genannt, vermachten. alle jahre im märz, oder april, bevor das holz im *Belschlag* gehauen wird, hält der priester eine heilige messe zum andenken an die *stifterinen*; dann ziehen die holzberechtigten glieder der gemeinde in den *Belschlag*, wo ihnen der wildmeister das holz anweist. die theile werden verloost; dann betet jeder drei vater unser für die *stifterinen*, und fällt die baüme. im kirchhofe zu Knotzheim, sagte der erzähler, wurden die *drei schwestern* begraben. sie hatten einen grabstein, darauf ein kreutz, auf welchem die *drei jungfrauen*, vor dem Erlöser knieend, gemalt waren.

159. Heidenheim am Hahnenkamm in Mittelfranken.

(mündlich.)

Wenn die alten die länge des gebirges, *Hahnenkamm* genannt, bezeichnen wollten, so sagten sie: *so weit auf den kirchthürmen der hahn steht, so weit geht der Hahnenkamm*, d. i. bis Döking, wo der letzte kirchthurm mit dem *hahn* steht.

Heidenheim, Auhausen und Heilsbronn wurden von *drei geschwistern* erbaut: Heidenheim von der heiligen *Walburgis*, Auhausen vom heiligen *Oswald*, Heilsbronn vom heiligen *Willibald.* diese drei heiligen reisten miteinander und hatten einen *esel* bey sich, welcher die *quellen* in Heidenheim, Auhausen und Heilsbronn *fand.* der weisung des thieres folgend, gründeten die drei heiligen in diesen drei orten klöster. man nennt zwar jetzt, meistens fremde, den *brunnen* in Heidenheim: Heidenbrunnen, die einheimischen aber nennen ihn: *Schönbrunn.* so weit die sage. in der alten kirche soll die heilige *Walburgis* begraben seyn. das bezeugt ein grabstein und eine kleine krypta, deren bauformen auf die erste bauzeit der kirche hinweisen. auch sollen hier abkömmlinge des adelichen geschlechtes der *Hund* begraben seyn, was durch ein merkwürdiges plastisches denkmal bestätiget zu werden scheint. es ist eine in der wand der kirche befestigte, steinerne console, welche ein steinbild getragen haben muss: oben die console, hiernächst das *brackenhaupt* auf dem helm, unten der schild, links und rechts zwei *jungfrauen*, mit den händen die herabhängenden ohren des *bracken* berührend. der schild bedeckt noch zwei figuren, welche aber bis zur völligen unkenntlichkeit zerstört sind.

160. Die Gelbirg bey Heidenheim.

(mündlich.)

Die *Gelbirg*, oder der gelbe berg, heisst ein grosser *schlossberg* auf einem berge gleichen namens bey Heidenheim. dieser *schlossberg* besteht aus zwei kegeln mit kreisrunden flächen; der durchmesser der oberen fläche beträgt in südostlicher richtung 700 fus, in nordwestlicher 800 fus. um die steilen gehänge (böschungen) dieses oberen absatzes, zieht rings herum ein ebener platz (berme) von 400 fus, 500 fus und 600 fus breite. um diese berme ziehen dann wieder steile gehänge.

Die sage berichtet: „ein bauer von Sammenheim ackerte am pfingstfreytag an der *gelen Birg*; da erhob sich ein un-

geheurer sturmwind, mit blitz und donner, und das schloss versank in die tiefe. einige tage hernach hörte man noch den *hahn* krähen."

„Vor etwa 35 jahren baute sich eine gesellschaft in die *Gelbirg* eine höle, und richtete sie zu zechgelagen ein. das waren freimaurer. als diese gesellschaft eines tages bey einander war, und zechte, kam der böse mit vier kohlschwarzen rossen; da stoben alle in grösster eile und schreckenauseinander, den berg hinab."

„Einem zimmermann von Dittenheim, Mayer, begegnete nachts ein mann, ihn ansprechend: „du bist ein christlicher mann, deshalb will ich dir vertrauen, dass in der *Gelbirg* ein grosser *schatz* verborgen liegt, den du heben kannst. ich werde die, welche den *schatz* besitzen, in dein haus citiren. fürchte dich nicht, mag kommen was da will." der beschwörer las lange in Mayers haus, wovon dieser nichts verstand; nur den aufruf vernahm er: „nun erscheint, aber nur nicht in scheuslicher gestalt!" da kamen zwey kleine leutchen, ganz altmodisch gekleidet; es war nachts zwölf uhr. der geisterbeschwörer forderte den Mayer auf ihnen zu folgen, allein die furcht liess es nicht zu."

„Im heiligen abend der christnacht zieht das *wilde heer aus der Gelbirg*; das macht schöne musik mit grossem lärm; *hunde* bellen, katzen heulen. das *wilde heer* zieht durch die scheune des Kreithof. ein bauer dieses hofes sagte einst: „lasst mir auch ein stück da!" da warf der *wilde jäger* einen halben hirschen an das scheuerthor, der so fest hängen blieb, dass man ihn nur mit mühe wegreissen konnte."

„Der weber Günther, zolleinnehmer, wohnte im letzten haus in Heidenheim gegen Sammenheim hin. als einst das *wilde heer* vorüberbrauste, sah er zum fenster hinaus und rief: „alles zam nei in markt!" er konnte aber den kopf nicht zurückziehen, weil ihm der *wilde jäger* hörner aufgesetzt hatte; so musste er eine stunde haren."

„Auf der *Gelbirg* war einst ein *wildes thier*, das menschen fras; es wurde geloost; wen das loos traf, den ver-

schlang es; endlich ward das *ungeheuer* von einem helden erlegt.

161. Der Hetelsberg und der Schlossberg, oder Weissenberg bey Ursheim, in Mittelfranken.

(mündlich.)

Der Hetelsberg und der *Weissenberg* sind nur durch ein enges thal getrennt. gegen sonnenaufgang, wo ein felsen im Hetelsberg zu tag steht, ist ein kleines loch sichtbar, das die öffnung eines *unterirdischen ganges* bildet, welcher, der sage nach, durch den berg bis zum *Weissenloch* zieht. das *Weisseloch* befindet sich etwa in der mitte des bergrückens. das oben genannte loch führt den namen: der *Holenstein.*

Dem *Holenstein* gegenüber liegt der *Schlossberg*, oder *Weissenberg*. auf dem *Schlossberg* war ein schloss mit wall, graben, keller und brunnen. es ist noch ein gemaüer sichtbar, das eine nähere untersuchung verdient. am fusse des berges fliesst die Rohrach. sage: „ein ritter bewohnte das schloss. als dieser einst von der burg abwesend, und nur die schlossfrau zu hause war, kam ein bettelweib mit *sieben* kindern. die schlossfrau rief ihr zu: „hättest du so viele *hund* geboren, so zögen sie die bauern!“ da strafte sie Gott; denn sie gebar selbst so viele kinder. den zorn des gatten fürchtend, befahl sie der magd, die kinder in die Rohrach zu werfen. nun begegnete der ritter der magd, welche ihm auf die frage, was sie im fürtuch trage? antwortete: der *schlosshund* habe junge geworfen, welche sie auf geheiss der gräfin in die Rohrach werfen werde. als der ritter den betrug entdeckt hatte, ging er mit der magd nach den nächstgelegenen dorf *Polsing*, und sandte des andern tags die kinder in die fremde, um sie dort erziehen zu lassen. als sie herangewachsen waren, veranstaltete er ein gastmal, wo sich alle über die schönen kinder freuten. nun fragte der ritter: was gehört einer mutter, die solche kinder umbringen kann? da erwiederte die schlossfrau: man sollte ein fass voll nägel schlagen, das

weib hineinstecken, und den berg hinabrollen lassen. der ritter erwiederte: diese sind deine kinder, und du sollst auch diese strafe erleiden! der ritter war der herr von *Hunt*. auf dem *Schlossberg* ist ein platz, wo kein schnee liegen bleibt; da sitzt im neumond ein *weisses hündlein*, das erzähler selbst nachts zwölf uhr gesehen zu haben behauptet. im berge liegt ein *schatz;* im neumond hörte man den *hahn krähen;* ein *unterirdischer gang* führe vom *Schlossberg* nach den *Kappelberg*."

Ein anderer erzählt: im thal am fusse des *Schlossberges* an der Hoheneix sey früher ein *weiher* gewesen, in welchen die magd die kinder hineinwerfen wollte. in diesen *weiher* sey auch das fass mit der schlossfrau gerollt. am fuss des berges vom Reitsteg bis an den *Schlossberg* gehe ein weisses *ross* ohne kopf, auf welchem ein *kopfloser* reiter sitze. in den frühesten zeiten sey das schloss von *drei jungfrauen*, nachher von dem grafen *Hunt*, bewohnt gewesen. dieser erzähler drückte sich aus: „dem *Holenstein* gegenüber liegt der *Schlossberg* der *Hunt*."

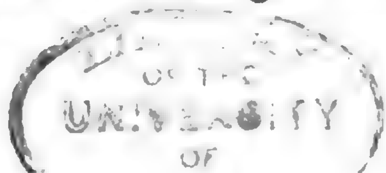
Mythische ortsnamen an der Rohrach: *Spilberg*, *Gelbirg*, *Hohentrüdingen*, *Hungerberg*, *Hahnenberg*, *Ursheim*, *Dökingen*, *Polsingen*.

162. Der Heselberg, in Mittelfranken.

(mündlich.)

Der erzähler machte folgende ortsbeschreibung: „das thal, welches sich vom *Schlösslesbuck* herab gegen *Röckingen* zieht, heisst *Drutenthal;* vom *Schlösslesbuck* kommt man in's Hagebüche, von da in die Erl; von da linker hand steigt der *Hundsruck* an, dann kommt man auf den hohen gipfel des *Heselberges*, *Osterwiese* genannt; sie ist etwa 30 tagwerk gross, und von einem graben umgeben; hiernächst folgt der Hangenstein, auch Schwedenstein genannt, links die *Gottmannshöle*."

Der *Schlösslesbuck*, das *Drutenthal*, der *Hundsruck*, die *Osterwiese*, der *Hangenstein*, die *Schwarzeflichte*, und



das *Himmelreich* sind ortsnamen des hohen, $1\frac{1}{2}$ wegstunden langen, und $\frac{3}{4}$ wegstunden breiten *Heselberges*. *Wassertrudingen* an der Wörnitz ist von dem *Heselberge* eine wegstunde, und eben so weit *Altentrüdingen* von demselben entfernt. sage: „vor alters, als das *Drutenthal* noch hutweide war, befanden sich hier zwei *brunnen*. vom *Schlösslesbuck* nach den *Heslasberg* zieht ein *unterirdischer gang*. auf dem *Schlösslesbuck* wohnten *drei jungfrauen;* man nannte sie die *Schlösslesbuckjungferle.* sie waren klein, und gingen nicht weiter als in das *Himmelreich*, und in das *Drutenthal*. zwei waren ganz *weiss*, die dritte *weiss* bis zum gürtel, abwärts *schwarz*; einem dienstknecht aus dem wirthshaus Kalteis in *Röckingen*, welcher mittags auf dem *Schlösslesbuck* ackerte, erschienen die *drei Schlösslesbuckjungferle*, und riefen ihm zu mit ihnen in den berg zu gehen, und sie zu erlösen. zum lohne werde er einen grossen *schatz* erhalten; er werde sechs männer sehen, welche um einen tisch sitzen mit langen bis zum boden reichenden bärten; er soll vorübergehen, sich nicht fürchten; dann werde er durch eine zweite thüre in ein gemach kommen, in welchem ein *schwarzer hund* mit feuerigen augen sitze, dem ein schlüssel an dem fangzahn hänge. diesen schlüssel soll er furchtlos nehmen, auch, wenn der *hund* feuer speie. im dritten gemach liege der *schatz*. der knecht wurde so dreimal aufgefordert, getraute sich aber nicht zu folgen."

An das *Drutenthal* grenzt ein kleiner gemeinde-eichwald, das *Brändle*, genannt; da schlief einst ein bäckerjung, neben sich seine butte mit brod. als er erwachte, war die butte geleert, aber das geld für das brod lag darin. da kamen die *drei schwestern*, und sagten ihm, er soll jeden tag brod bringen, wofür er jedesmal neues geld erhalten werde, wenn auch das brod sehr klein sey, nur dürfe er niemand davon sagen. so trug der bäckerjung vieles brod dahin. weil ihm aber der bäckermeister das geheimniss abdrang, so fand er die thüre zum *Schlösslesbuck* nicht mehr. die *jungfrauen* kauften ihm desshalb so viel brod ab, weil

dann das *schatzgeld* allmählig aufgezehrt, und sie erlöst worden wären.

Auf dem *Schlösslesbuck* standen vor zeiten viele birnbaüme. als einst ein junger bursch birnen schüttelte, standen plötzlich die *drei Schlösslesbuckjüngferle* vor ihm.

Einst im frühjahr, als es noch sehr kalt war, rechte eine magd auf dem *Schlösslesbuck* streu. da sah sie einen schönen grünen busch; sie bewunderte das frische grün, nahm eine hand voll grünes laub mit nach hause, um es als eine seltenheit zu zeigen; das waren aber lauter ducaten; schnell eilte sie wieder zum grünen busch, aber alles war verschwunden.

In der *Gottmannshöle* liegt ein *schatz* verborgen. hirtenbuben liessen sich einst mit stricken hinab. der erste sagte: in gottes namen gehe ich hinab; dieser brachte seine tasche voll geld zurück. hiernächst fuhr ein rothhaariger hirtenbub hinab, sagend: ich gehe in teufels namen auch hinab! da lief ein *dreibeiniger haas* vorüber; die knaben liessen den strick los, und eilten dem haasen nach. als sie zurückkamen und ihren kameraden herauf ziehen wollten, brach der strick, und der rothhaarige war verloren. da stand ein *schloss*, welches versunken ist; nachher hörte man den *göcker krähen.*

Aus der druckschrift: der Hesselberg von Leuchs, Wassertrüdingen 1822, s. 72: „einst war hier an diesem fels ein loch *(Teufelsloch)* viel hundert klafter tief, warum sich aber niemand sonderlich kümmerte. indessen hüteten mehrere kinder ihre schaafe herum, waren übereingekommen, das loch zu untersuchen, und hatten zu dem ende einen überaus langen strick mitgenommen, an welchem sich einer von ihnen hinabliess, nachdem ihn die anderen versicherten, ihn sogleich wieder herauszuziehen, sobald er unten mit dem stricke eine bewegung machen würde. der strick ward oben befestigt. allein der zufall wollte es anders; denn kaum war der knabe unten, so zeigte sich ein *dreibeiniger haase*, welchem die übrigen knaben lange, aber vergeblich nachliefen. als sie zurückkamen, zogen sie den strick heraus,

er war blutig, und daran am äussersten ende ein *gaisfuss.* nichts ist also gewisser, meinte der erzähler, als dass der *dreibeinige haase* ein blendwerk des teufels, und der knabe unten von ihm geholt, und zerrissen worden war. nachher, fuhr er fort, zeigte sich in der gegend bald eine schwarze gestalt, bald wieder ein schäfer, dem eine heerde schaafe folgte, und niemand getraute sich mehr in die nähe des loches, bis endlich solches gänzlich verschüttet, und damit weiteren erscheinungen einhalt gethan ward."

Eine andere sage berichtet: „vor mehreren hundert jahren lebte in dem städtchen Dinkelsbühl ein reicher hopfenhändler, der einen sehr tugendhaften und gut gearteten sohn hatte, welcher neben seiner schönen seele, auch ein sehr angenehmes aüsseres besass, und deswegen nur der *schöne Heinrich* von Dinkelsbühl genannt wurde. zu gleicher zeit lebte in Dinkelsbühl ein sehr stolzer und hochmüthiger bürgermeister, welcher auch eine sehr schöne und gutgeartete tochter hatte, die *Serpentina* hiess. diese beiden jungen leute liebten sich, aber sie hatten keine hoffnung, dass sie je ihren zweck erreichen würden, weil der bürgermeister jeden freyer abwies, und ihm keiner vornehm und reich genug war. daher getraute sich auch der *schöne Heinrich* nicht, seinen wunsch laut werden zu lassen; nur seinem vater, der sein ganzes vertrauen besass, entdeckte er sich. dieser lächelte und sagte: lieber *Heinrich*, wenn du keine sorge hast, als diese, von dieser sorge will ich dich befreien; der bürgermeister ist weiter nichts als stolz und vornehm, und bildet sich wunder viel auf seinen titel ein; nun aber weiss ich, dass er unersättlich habsüchtig ist; habe ich keine vornehmen ahnen aufzuweisen, so habe ich doch tausend schock harte thaler, welche die ahnen ersetzen sollen. gesagt, gethan. der hopfenhändler warf sich in seinen feststaat, zog seinen hellblauen sammtrock mit den grossen silbernen knöpfen an, nahm seine silbernen schnallen, und ging mit seinem stark mit silber beschlagenen spanischen rohr nach dem haus des bürgermeisters, und hinterbrachte diesem seinen antrag. letzterer, ganz ausser sich

vor freude über den gemachten antrag, willigte sogleich ein, weil er den hopfenhändler als den reichsten mann in der ganzen gegend kannte, und der *schöne Heinrich* ein sehr wohl gearteter jüngling war, und verlangte, dass die sache sogleich richtig gemacht werde. niemand war vergnügter als *Heinrich* und *Serpentina*, und schon wurden alle nur möglichen anstalten zur hochzeit gemacht, als mit einem male *Heinrichs* vater ganz unvermuthet am schlagflusse starb. *Heinrich*, der bisher sich gar nichts um das geschäft des vaters angenommen hatte, war sehr bestürzt, weil er in seinen geschäftsbüchern nichts fand, als ein verzeichniss aller seiner ausstehenden capitalien und schulden, aber keine documente. wie vom blitz getroffen stand nun der arme *Heinrich* da und ein schuldner nach dem andern kam und machte seine forderung geltend. *Heinrich* konnte nicht bezahlen, und bald wurde der verstorbene hopfenhändler als ein betrüger ausgeschrien. dieses konnte nun dem bürgermeister nicht verborgen bleiben, und er kündigte deshalb dem *Heinrich* die heirath auf, und es wurden alle anstalten getroffen, dass das haus des hopfenhändlers verkauft, und die schuldner bezahlt würden. *Heinrich* konnte nun nichts weiter thun, als sein glück in der weiten welt suchen. er machte daher auch sogleich anstalten, seine abreise aus seiner vaterstadt, wo nur er das allgemeine gespräch des tages war, zu beschleunigen, und schon am nächsten sonntag, als die schöne bürgermeisterstochter in ihrem schön vergitterten kirchstuhl sass, hörte sie die bitte des predigers von der kanzel herab, für einen jüngling, der auf reisen gehen wolle, und ihre thränen flossen in ihr schneeweisses sacktuch. schon am anderen morgen wanderte der *schöne Heinrich* unter den segenswünschen seiner geliebten *Serpentina* aus Dinkelsbühl, und nahm seinen weg nach den benachbarten *Hesselberg*, und beschloss nach Nürnberg zu reisen. als er auf dem *Hesselberg* angekommen war, beschloss er noch einmal halt zu machen. mit wehmuth erblickte er noch einmal die thürme seiner vaterstadt, und noch einmal sagte er seiner heissgeliebten *Serpentina* ewi-

ges lebewohl. er setzte sich auf den stein eines alten gemaüers, und nun sah er ein wunderschönes *schlänglein*, welches über und über himmelblau war, einen goldenen *gürtel* um den leib, und eine kleine goldene *krone* auf dem kopfe hatte. da das *schlänglein* gar nicht schüchtern war, so fing *Heinrich* an es zu streicheln, nun aber fiel ihm wieder seine geliebte *Serpentina* ein, und er rief dreimal *Serpentina!* mit einem male verschwand die *schlange* und eine sehr schöne blühende *jungfrau* im himmelblau seidenen gewande, einen goldenen mit kostbaren edelsteinen gezierten *gürtel* um den leib, und eine goldene *krone* auf dem haupt, stand vor ihm, und fragte ihn, was sein begehren sey? *Heinrich* erschrack über die erscheinung nicht wenig, und sagte, er habe sie nicht gerufen. die *jungfrau* aber sagte: hast du nicht dreimal mich bei meinem namen *Serpentina* gerufen? und nun setzte sie sich zu ihm auf den stein, und bat ihn, ihr seine geschichte zu erzählen. nachdem nun *Heinrich* seine abenteuer erzählt hatte, sagte *Serpentina:* gottlob! wenn es weiter nichts ist, da will ich dir helfen. sie befahl ihm ihr zu folgen. da stiess sie mit dem fusse auf einen grossen stein, und augenblicklich öffnete sich eine thüre; *Heinrich* stieg mit der *jungfrau* eine lange treppe hinab, und nachdem sie durch ein finsteres gewölbe gegangen waren, kamen sie in einen grossen saal. die *jungfrau* berührte einen an einer marmorsaüle hängenden talismann, und augenblicklich war der saal von vielen brennenden wachskerzen erleuchtet. von da führte ihn die *jungfrau* in einen zweiten saal, welcher noch köstlicher war; hier standen mehrere grosse kisten, sie öffnete eine derselben, welche ganz mit grossen goldstücken gefüllt war; hier befahl sie ihm, sein felleisen auszuleeren, und mit gold zu füllen, so viel er zu tragen vermag; dann nahm sie aus einem kistchen einen von gold und edelsteinen gemachten myrthenkranz und eine lange schnur der schönsten orientalischen perlen, und sagte: nimm diesen schmuck, und gieb ihn deiner braut zum brautschmuck, er ist der brautschmuck meiner seligen mutter; mit dem golde aber löse

dein väterliches erbe aus. *Heinrich* dankte der *jungfrau* auf das innigste; nun bat er sie noch, ihm doch auch die geschichte dieses *versunkenen schlosses* zu erzählen. sie begann: mein vater war der weit und breit bekannt gewesene ritter Arno, und hauste auf diesem schlosse, er war ein ausschweifender mensch, und vergas sich so weit, dass er mit dem fürsten der hölle einen bund machte, der ihm auch alle diese reichthümer zuführte, wofür er ihm auch seine seele verschrieb. als dieses meine selige mutter erfuhr, betete sie unaufhörlich für meinen vater zu gott. um diese zeit gebar sie mich; da erschien ihr die mutter unseres herrn, und sagte ihr, wenn deine tochter nie der liebe eines mannes folgen, sondern ihr leben gott und der kirche weihen wird, so soll dein gemahl von der verdammniss befreit seyn. meine selige mutter gelobte dieses der heiligen jungfrau, aber ich hielt, als ich erwachsen war, nicht wort, sondern verschenkte mein herz an den ritter Benno von Lenkersheim in meinem sechzehnten jahre, und an dem tage, als wir uns verlobten, spaltete sich der berg und verschlang das schloss mit allem was es in sich hielt. mein vater wurde von höllischen geistern in die luft davon geführt, ich aber wurde in eine *schlange* verwandelt, und dazu verdammt, so lange hier auszuhalten, bis diese kiste, aus welcher du das geld genommen hast, geleert seyn wird. mir aber ist nur vergönnt alle 50 jahre auf einige augenblicke menschliche gestalt anzunehmen, und solchen, die ohne ihr verschulden in mangel und noth gerathen sind, zu helfen. nun gehe zurück in deine vaterstadt, morgen wird dein älterliches haus versteigert; nehme von dem gold, bezahle davon die glaübiger deines vaters, und nimm besitz von deinem väterlichen erbe; dann gehe in das geschäftszimmer deines vaters; dort hängt ein altes ölgemälde, nimm es weg, und du wirst hinter demselben einen gemauerten schrank finden, in welchem alle in dem geschäftsbuch deines verstorbenen vaters eingetragenen schulddokumente enthalten sind, damit wird dann auch die ehre deines vaters gerettet seyn, und für mich lasse hundert seelenmessen lesen, und

bezahle jegliche mit einem goldstück. dann führte sie ihn wieder zurück aus der versunkenen burg, und die öffnung sammt der *jungfrau* war verschwunden. *Heinrich* wanderte nun getrosten muthes seiner vaterstadt zu, nahm sein väterliches erbe in besitz, und *Serpentina*, die schöne bürgermeisterstochter, ward bald seine gattin, und beide führten die glücklichste und zufriedenste ehe. als sie starben, stifteten sie ein waisenhaus für älternlose kinder, und verordneten, dass diese waisenkinder alle jahre an dem todestag der stifter einen frohen festtag feyern sollten, welches sich bis auf unsere tage erhalten haben soll, und das *kinderfest* genannt wird.

163. Langenaltheim in Mittelfranken.

(mündlich.)

Ich hatte einen grosvater, begann der erzähler, welcher 83 jahre alt war. als dieser starb, war ich ein knabe von 12 jahren. als ältestes der vier kinder meiner ältern, musste ich meine geschwister in ihrer abwesenheit pflegen. da setzte sich mein seliger grosvater öfters zu uns unter den grossen nussbaum im garten, und unter anderen geschichten erzählte er folgende: „ich will euch erzählen, liebe kinder! woher es kommt, dass in unserem dorfe, Langenaltheim, alle tage im winter um 3 uhr, und im sommer um 4 uhr nachmittags mit der grossen glocke gelaütet wird. vor vielen hundert jahren, als Deutschland noch nicht so bevölkert war, wie jetzt, wo es noch sehr grosse wälder, wölfe und bären gab, kamen *drei jungfrauen* in unsere gegend, und weil damals noch keine landstrassen waren, so verirrten sie sich in unserer heide, welche damals noch ein viel grösserer wald gewesen seyn soll, als jetzt. sie gingen in diesem walde drei tage herum, ohne einen ausweg finden zu können, und weil sie keinen augenblick sicher waren, ein raub der wilden thiere zu werden, so beteten sie sehr inbrünstig zu gott, dass er sie beschützen, und ihnen einen ausweg zeigen möge. da hörte die älteste, Adelaide, mit einem male das laüten eines glöckchens, und machte daher ihre

beiden schwestern, Adelgard und Laura, mit aufgehobenem finger aufmerksam auf erwähntes laüten. bald hörten sie es zum zweiten und dritten male. sie schlugen den weg nach der gegend ein, von welcher das laüten kam, und so kamen sie glücklich aus dem walde. am ende desselben fanden sie einen grossen *birnbaum*, voll der schönsten, reifen birnen, unter welchem auch eine klare frische *quelle* sprudelte; sie asen von den birnen, und tranken aus der quelle, und dankten gott für ihre errettung. nicht weit davon lagen einige haüser, ein etwas grösseres gebaüde und eine kleine kapelle; es war ein *kloster* und eine *kapelle*, welche Langenhaid hiessen; hier fanden sie freundliche aufnahme. aus dankbarkeit gegen den lieben gott erbauten sie an der stelle, wo sie den *birnbaum* und die *quelle* fanden, eine sehr schöne *kirche*, stifteten in dieselbe eine sehr schöne glocke, mit welcher für immer jahr aus jahr ein, alle tage im winter um 3 uhr, im sommer um 4 uhr nachmittags gelaütet werden soll. sie schenkten ihr ganzes vermögen der kirche und verordneten, dass für immer am altar der kirche ein brennendes *licht* in einer silbernen lampe, welche heute noch zu sehen ist, unterhalten werden soll, und dazu verwendeten die erwähnten *drei jungfrauen* einen grossen theil ihres vermögens, das bis auf den heutigen tag noch besteht und von einem dazu von der gemeinde Langenaltheim erwählten gemeindeglied, der *ewige lichtprobst* genannt, verwaltet wird.“ dieses vermögen bestand in den ersten jahren des neunzehnten jahrhunderts in fünfzigtausend bis sechzigtausend gulden, wurde aber durch den französischen krieg so geschmälert, dass es gegenwärtig an liegenden gründen und ausstehenden capitalien nur zwölftausend bis fünfzehntausend gulden vermag. auch verordneten sie, dass in der von ihnen erbauten kirche am gründonnerstag das heilige abendmahl gehalten, und, nach geendigtem gottesdienst, unter die ortsbewohner, welche sich nach und nach ansiedelten, brod und wein vertheilt werden soll, weil der grüne donnerstag der tag ihrer befreiung aus dem walde seyn soll. zu dem ende bekamen eheleute 1 maas wein und 2 pfund

brod, wittwer und wittwen ½ maas wein, und 1½ pfund brod, dienstboten und gemeindediener ¼ maas wein, und 1 pfund brod. aber diese stiftung ist seit dem jahre 1808 aufgehoben, so wie auch in jenem jahre das *ewige licht* erlosch. diese *drei jungfrauen* sollen unter dem altar der kirche begraben seyn, und damit ihr andenken nicht erlischt, so wurden ihre *bildnisse an die kanzel gemahlt*, die älteste, Adelaide, mit aufgehobenem zeigfinger, andeutend, dass ihre schwestern auf das laüten horchen sollen, die zwei jüngern in betender stellung. ihrer kleidung nach mögen sie wohl vornehmen standes gewesen seyn; die älteste trägt ein langes scharlachrothes kleid mit gold gestickt und einen langen *schwarzen* talar mit gold bordirt, fliegende haare, und einen *weissen* schleyer; die zwei jüngeren haben himmelblaue kleider, mit unkenntlicher stickerei, fliegende haare, *schwarze* talare, alle drei aber kostbare ringe und halsgeschmeide. das ist die geschichte von den *drei jungfrauen in der Haide* bei Langenaltheim.

164. Das schloss zu Möhren bey Treuchtlingen, in Mittelfranken.

Sage von der *Schlüsseljungfrau*, nach schriftlicher mittheilung: im 12ten jahrhundert lebte auf dem jetzigen Fuggerischen schlosse zu *Möhren* ein sehr vornehmer und reicher ritter, Heinz genannt, welcher eine einzige tochter, Armgart, hatte, schön und liebenswürdig, weshalb die vornehmsten ritter aus den entferntesten gegenden sich einfanden, und um ihre hand warben. da sie aber fest entschlossen war, nie zu heirathen, der vielen freyer aber nicht los werden konnte, so liess sie sich einen goldenen *schlüssel* machen, welchen sie aber in ihrem schlafgemach auf das sorgfältigste verwahrte, und dann bestimmte, dass nur der ritter, welcher ihr diesen *schlüssel* bringen würde, sie zur gattin erhalten solle. sie erbaute sich auch nach dem tode ihres vaters ohnweit Pappenheim nahe bei Dietfurt im *walde* ein zweites schloss, und brachte ihre reichthümer dahin; von diesem schlosse, berichtet der erzähler, sind aber keine spuren

mehr vorhanden. unter den vielen rittern, welche sich alle erdenkliche mühe gaben, den goldenen *schlüssel* zu erhalten, war aber keiner so glücklich, als ritter Kunz von Absberg bei Gunzenhausen, ein sehr wilder und ausgelassener tyrann, ohne gute sitten und religion. dieser bestach das kammermädchen, gab ihr ein betaübendes pulver, welches sich in wein auflöste, und das er in den schlaftrunk des fraüleins zu thun befahl. der trank brachte einen so festen schlaf bei dem fraülein hervor, dass Kunz in ihr schlafgemach kommen, und den goldenen *schlüssel* rauben konnte. nachdem nun fraülein Armgart aus ihrem schlaf erwachte, kam ein knappe und brachte die nachricht, dass ritter Kunz von Absberg vor der burg sey, und eingelassen zu werden verlange, um dem fraülein ihren goldenen schlüssel zu überbringen. das fraülein lachte anfangs darüber, als sie sich aber davon überzeugte, ermordete sie sich durch einen stich mit dem dolch in die brust. ritter Kunz, der sich schon im besitz des fraüleins glaubte, war ganz ausser sich über den misslungenen plan, schwur dem ganzen weiblichen geschlechte ewige rache, und blieb unverheirathet, war aber der grösste wütherich seiner zeit. nun hatte er noch eine burg auf dem sogenannten *Schlossberg* bei Heideck, welche aber im dreissigjährigen kriege zerstört worden seyn soll. dort pflegte der ritter sich öfter aufzuhalten. einstmals sagte ihm ein knappe, dass eine weibliche gestalt sich schon öfter nachts im schlosse habe sehen lassen, welche die gestalt der fraülein Armgart habe, und in der rechten hand einen goldenen *schlüssel*, in der linken einen blutigen dolch halte. ha! rief ganz verwegen ritter Kunz, will mich die dirne noch nach ihrem tode verfolgen? sie soll heute abends mit mir essen! schwang sich auf sein ross, und ritt in den nahen wald. bald aber ergriff ihn bangigkeit; er ritt zurück in seine burg; als er bei der burg anlangte, stand ihm ein grosser *hund* im wege, welcher ihm trotz aller anstrengung den eingang in die burg unmöglich machte, so dass er sich gezwungen sah, vom pferde zu steigen, um durch eine kleine pforte in das schloss zu gelangen. voll schrecken

kam er in das schloss, wo in dem speisesal für zwei personen gedeckt war. sein diener sagte: eine sehr vornehme dame habe sich zum abendessen ansagen lassen, aber erst mit dem ersten *hahnenschrei* nach mitternacht werde sie erscheinen. Kunz ahnte nichts gutes; ganz bestürzt verlangte er, in seinem leben zum erstenmal, den frommen priester Hugobert in dem benachbarten städtchen Heideck zu holen, welcher wegen seiner frömmigkeit geister besprechen und bannen konnte. sein knappe musste zwei pferde satteln, und noch in der nacht nach Heideck reiten, um den frommen priester Hugobert zu holen. dieser, nicht wenig verwundert über die sinnesänderung des ritters, machte sich eiligst mit dem schlossknappen auf den weg. als sie den halben weg zurück gelegt hatten, kam ihnen ein vermummter reiter nach, der sie schnell einholte, und schnell voraus ritt auf einem *kohlschwarzen rappen* von einem grossen, *schwarzen hunde* begleitet, dem feuerfunken aus nase und augen sprühten. Hugo bekreutzte sich, und der knappe sprach ein stilles gebet. als sie an der burg ankamen, wurde dem frommen priester von dem *hunde* ebenfalls der eingang verwehrt, allein er sprach einige worte, und der *hund* wich zurück. er ging in die burg und fand den ritter Kunz in der grössten bestürzung. kaum hatte der priester sein verlangen gehört, *krähte der hahn*, und ein goldener wagen hielt vor dem burgthor, aus welchem eine mit gold und edelsteinen geschmückte dame stieg, und sich zum abendessen einlud, obwohl es schon mitternacht war. Kunz war bestürzt, Hugobert aber, ganz gelassen, redete sie an, und beschwor sie, nach seiner gewohnten weise, im namen gottes; sogleich entfiel ihr der ganze schmuck, wurde zu lauter glühenden kohlen, und so verschwand die gestalt als leeres todtengeripp unter ächzen und stöhnen, und liess nichts zurück, als einen goldenen *schlüssel* und einen dolch, auf welchem, mit blut geschrieben, der name Armgart stand. von dieser stunde an ging Kunz ins kloster, und endete unter steten bussübungen seine tage. die *Schlüsseljungfrau* aber hatte noch keine ruhe, obgleich Kunz beständig seelenmes-

sen für sie lesen liess, denn sie spuckte auf der *alten burg* zwischen Pappenheim und Dietfurt. dort zeigte sie sich einem hirtenknaben, welchem sie sagte, dass, wenn er sie befreien würde, er an einem bestimmten orte, wo die burg stand, einen grossen *schatz*, in einer eisernen truhe verwahrt, erhalten solle; deswegen zeigte sie ihm einen goldenen *schlüssel*, welchen sie im munde trug, welchen er erhalten, und damit die truhe öffnen solle. sie trieb es mit dem knaben zwei jahre, welcher sich endlich bewegen liess; sie sagte ihm aber, dass sie an dem dazu bestimmten tage nicht in ihrer gewöhnlichen gestalt, sondern als ein brennender bund stroh erscheinen werde. so geschah es. als der knabe ganz beherzt, wie sie ihm befohlen hatte, auf sie zuging, um sie zu umarmen, rief dessen mutter, die in einiger entfernung stand: herr Jesus! mein kind, und unter lautem wehklagen verschwand die erscheinung; der knabe war aber am ganzen körper verbrannt, und starb nach einigen tagen.

Der verlebte decan Redenbacher machte ausgrabungen, und fand verschiedene gegenstände von kupfer, gefässe, u. dgl.

Hier sind folgende aus den steuerblättern entnommene ortsnamen anzumerken: n. w. landgericht Heidenheim, blatt XXXIX. 24: *Spielschlag* (waldparcelle), *Spielbergerwiesel*, *Möhrnerranken*. blatt XXXVIII. 24: *Spielhöfe*, *Spielbergerfeld*, nahe dabei: *Spindelweidach*. blatt XXXVIII. 22: *Spielschlag*, *Spindelweidachfeld*, *Möhrnerthal*. blatt XXXIX. 22: *Schlössle*, *Altenburg*, *Möhren* (der bach), *Möhrenberg* (einige haüser). blatt XXXIX. 21: *Möhren* (derselbe bach am zusammenflusse mit der Altmühl bei Treuchtlingen).

165. Willburgstetten, in Mittelfranken.

(mündlich.)

Der 10 bis 12 fuss hohe, künstlich aufgeworfene *hügel* an der Wörnitz bei *Willburgstetten*, führt den namen Schiessbuck. es soll von da ein *unterirdischer gang* nach

Mönchsroth ziehen, wo sonst ein *frauenkloster* war. auf dem Schiessbuck wohnten vor undenklichen zeiten *drei jungfrauen*, welche zuweilen noch über dem hügel schweben. eine dieser jungfrauen war *weiss* bis zum gürtel, abwärts *schwarz.* oft hört man sie *singen.* auch ein *schwarzer hund* lässt sich bisweilen sehen; er geht aber nicht weiter, als bis zur brücke. Joseph Merkle, 72 jahre alt, welcher diese sage mittheilte, und dessen urahn die kapelle auf dem Schiessbuck gestiftet haben soll, sagte: die *drei fraülein* hätten eine stiftung gemacht, nach welcher die pfarrer von Fürnheim und Kreiselbach zu gewissen geistlichen verrichtungen verpflichtet seyen, daher sie ihren zehnten bezögen.

In dem graben um den Schiessbuck wurden pfeile gefunden.

Bei *Willburgstetten*, an der hochstrasse von Dinkelsbühl nach Donauwörth, und an dem wege nach Wittenbach, liegen: die *Helwiese*, ehemals *Helweiher;* der obere *Helweiher*, welcher von dem unteren *Helweiher* durch die *Teufelsmauer* getrennt wird, welche in gerader richtung den *Helwald* durchschneidet; die *Helhölzer*, zu beiden seiten des weges nach *Mönchsroth;* die *Helmühl.* nahe bei *Willburgstetten* heissen einige gebaüde: *Limpurg.*

166. Östheim in Mittelfranken.

(mündlich.)

In der Sauerwiesen bey dem dorfe Östheim, welches an der strasse von Feuchtwang nach Rothenburg liegt, ist eine sumpfige vertiefung, welche den namen: das *Bodloserloch* führt. der erzähler, ein greis von achtzig jahren, sagte: „das *Bodloserloch* ist eine meerader, weil das wasser darin nie versigt. in demselben waren vor zeiten die *wasserfraülein*, aus welchem sie oft herauskamen, und wieder in das wasser verschwanden. sie gingen auch in die haüser, wenn die leute auf dem felde waren, kochten den kindern brey und pflegten sie. in Oberöstheim ist ein platz, die

Tanzwiese genannt; dahin kamen die *wasserfraülein* oft, und vergnügten sich am tanze. einst verspätete sich eines dieser fraülein; es eilte zurück nach den *Bodloserloch*, und sagte ihrem begleiter: „siehst du einen wasserstral emporsteigen, so werde ich nicht gestraft, wenn aber ein blutquell kommt, so habe ich meine strafe erlitten.“ bald aber stieg ein blutstral aus dem *Bodloserloch*.“

167. Die Hundskirche auf Rimbacher markung bey Mergentheim in Würtemberg.

Auf der Rimbacher markung in dem oberamte Mergentheim in Würtemberg ist ein auf der ebene, in dichtem kalkstein, ausgebrochenes loch, welches oben 170 fuss im umfang hat, nach den boden hin sich verjüngt, 15 fuss tief, und mit gestraüch bewachsen ist. dieses loch führt den namen: *Hundskirche*. die gegen abend liegenden felder heissen: die *Hundskirchenäcker*, das *Hundskirchenfeld*. in dieses loch mündet ein graben, welcher einiges wasser führt. der kalkstein, welcher die unregelmässig ausgebrochenen wände der *Hundskirche* bildet, ist sehr fest, und hat 2½ fuss mächtige schichten. die sage lässt hier einen *hund* mit feuerigen augen auf einer *schatzkiste* sitzen; ein *unterirdischer gang* soll aus dem loche geführt haben. die *Hundskirche* mit ihren umgebungen wird nachts von dem wanderer jetzt noch gemieden.

168. Die Kobolzeller kirche bey Rothenburg an der Tauber.

(aus der schrift über alterthümer, inschriften und volkssagen von Bensen, Ansbach 1841, s. 59.)

„Im jahre 1525 zur zeit des bauernkriegs wurde die *Kobolzeller* kirche von den mülern im thale gestürmt, und ihre prächtigen altargemälde schwammen die tauber hinab. die volkssage weiss hier von einem *unterirdischen gang* nach den franziscaner kloster zu erzählen, und von vergrabenen *schätzen*. eine *jungfrau*, heisst es, sey einem taglöhner, der an einer mauer dort baute, dreimal erschienen,

und habe ihn von den *schätzen* einen goldenen kelch versprochen, wenn er die mauer unverrückt liesse. da der mann aber nicht gehorchte, so war er sofort in langes siechthum verfallen, und nie wieder aufgekommen.“

169. Hahnbühl bey Neustadt in Mittelfranken.

(mündlich.)

Der *Hahn* ist ein waldberg etwa eine viertel stunde von dem kleinen dorfe *Hahnbühl* entfernt. *drei jungfrauen* verirrten sich einst im wald und giengen so lang umher bis sie nachts die glocke in Baudenbach hörten. da fanden sie sich wieder zu recht, und stifteten aus dankbarkeit eine silberne glocke. desshalb wird immer bey einbruch der nacht, um 9 uhr im sommer, und um 8 uhr im winter in Baudenbach gelaütet. als einst die Baudenbacher diesen brauch wollten abkommen lassen, wurden sie daran von den geistern verhindert.

170. Rainhofen in Mittelfranken.

(mündlich.)

Drei jungfrauen verirrten sich im wald, und kamen in die gegend von Rainhofen, wo sie sich zurecht fanden, weil sie dort den *göcker* krähen hörten. sie liessen in Rainhofen eine *kirche* bauen, *auf welche zum andenken ein göcker gesetzt wurde.* alle jahre am *Margarethentag* ist in Rainhofen gottesdienst, weil die *jungfrau*, welche zuerst den rechten weg fand, *Margaretha* hiess.

171. Das Goldholz bey Enterndorf in Mittelfranken.

(mündlich.)

In dem walde, das *Goldholz* genannt, bey Enterndorf stand vor zeiten ein schloss, auf welchem sich *drei jungfrauen* in weissen gewändern sehen liessen.

172. Die Altenbirg bey Hofstetten in Mittelfranken.

(mündlich.)

Auf der *Altenbirg* bey Hofstetten ist ein *schlosshügel* mit einem *brunnen.* der erzähler sagte: „der alte müler,

die verstorbene Ermeri, und die metzgermeisterin waren mittags im wald. da sah der müler *drei jungfrauen, welche sich im brunnen wuschen;* es überkam ihn furcht und er floh; die *drei jungfrauen* winkten den weibern, welche auch die flucht ergrifen. einst traümte der metzgermeisterin, unter dem steg über die Rezat liege der *schlüssel* zum *schatz*, aber sie getraute sich nicht ihn zu holen."

Von der Altenbirg gegen die *Trautenfurter* mühle hinab zieht der *Helgraben.*

173. Der Trutenstein auf dem Dillenberg bey Langenzenn in Mittelfranken.

Ortsbeschreibung des führers: in der entfernung von etwa 40 schritten von dem *Trutenstein* entspringt eine reiche quelle, der *Trutenbrunnen* genannt. der *Trutenstein* und der *Trutenbrunnen* gehören zum *Trutenberg.* an diesen grenzt das *Klosterholz*; hiernächst folgt das *Heilingholz* (Heiligenholz), dann der *Friederichsberg*; auf der winterseite liegt das *Weisskopfholz.* das sind, neben anderen, namen einzelner waldplätze des *Dillenberges.* sage: „*druden* haben den *Drudenstein* des nachts nach Stinzendorf tragen, und, ehe der *gicker* kräht, dem Backenbauern vor die hausthüre legen wollen. als sie aber an die stelle kamen, wo sich jetzt der *Drudenstein* befindet, krähte in Stinzendorf der *gicker*, und sie mussten den stein fallen lassen."

Auf dem *Dillenberg* wurde zuweilen ein *pferd* mit einem *reiter ohne kopf* gesehen; diese sage geht auch vom *Pfalzhaus*, einer waldparzelle bey Kadolzburg, durch welche der weg nach Fürth zieht. auch geht auf dem *Dillenberg* ein *dreibeiniger hund.* ein sechzigjähriger mann in Kadolzburg sagte: „mein vater, der im november 1840 starb und 86 jahre alt war, sagte öfter: seine mutter habe oft erzählt, dass vor uralten zeiten von ferne her vornehme leute, man habe sie *druden* geheissen, nach dem *Drutenstein* gewahlfahrt seyen, und daselbst geopfert hätten."

Aus Reynitzsch über truhten, und truhtensteine, Gotha,

1802, s. 51: „ich habe,“ sagt Reynitzsch, „den *Truhtenstein* (oben genannten) mit heiligem schauer betrachtet. seine höhe beträgt 18 füss, und die auflage, oder länglicht runde scheibe hat 22′ 6″ auf der längsten, und 19′ 4″ auf der breiten seite. die scheibe rund umher springt 2′ über den felsenfuss heraus. auf selbiger ist die blutrinne noch deutlich zu sehen, die von morgen gegen abend läuft, 9′ lang. der ausgang dieser rinne ist abgewittert. von der mittagseite gegen morgen führt ein schuh breiter absatz gegen mitternacht an das obere allmählich hinauf, wo jetzt einige stufen ausgetreten sind. der felsenfuss, der die last der scheibe trägt, scheint an der winterseite, wie eingewachsen und ist mit glänzendem moos überzogen. er hat ein prächtiges ansehen, ist von grobkörnigtem sandstein, im ganzen stück, und sieht immer so weiss aus, wie getüncht. man hat diesen *Truhtenstein*, Bilstein, oder Hochstein von morgen und mittag her über 14 stunden sehen können, jetzt aber verhindert das um denselben hochgewachsene nadelholz, welches das laubholz verdrängt, seine vortreffliche aussicht. rund um selbigen, 20 schuh weit davon, stehen noch wyhi steine, heilige steine (halistani), welche das volk, oder der umstand bey der feyer nicht überschreiten durfte. die volkssagen davon sind diese: eine *truht*, oder gar der teufel selbst, Gott sey bey uns! habe den stein, weiss nicht wo, geholt, in der luft über den *Dillenberg* auf den *Hesselberg* tragen wollen, selbigen aber, weil er von den anwohnern beschrieen worden, hier fallen lassen. alle jahre hätten auf selbigen die *truhten* getanzt, und das thäten sie noch in der *Walbersnacht* d. h. *Walburgsnacht* am ersten mai.“

174. Rosstal in Mittelfranken.

(mündlich.)

Drei jungfrauen hatten sich im walde verirrt. Als sie von fern die glocken in *Rosstal* laüten hörten, giengen sie darauf zu, und stifteten aus dankbarkeit für ihre errettung die grosse mittlere glocke, daher wird abends zum andenken im herbste gelaütet. diese sage ward von einem ande-

ren alten mann mit dem beysatze bestätiget, dass die *drei jungfrauen ihr ganzes vermögen der kirche vermachten.* sie verordneten, dass im herbste alle tage um 7 uhr abends gelaütet werden soll. als einst ein messner den brauch wollte abkommen lassen, hatte er keine ruhe, bis er wieder laütete.

175. Kadolzburg in Mittelfranken.

In der oberen sakristei der kirche in Kadolzburg hängen zwei tafeln mit schnitzereyen, welche die *drei schwestern im schiffe* darstellen, wie sie mit pfeilen getödtet werden. nähere beschreibung: die tafel ist $5^1/_2$ fuss hoch und 2 fuss, 2 zoll breit, oben eine feste stadt mit thor, wallmauern und thürmen, in der stadt selbst hohe gebaüde mit thürmen und kirchen; vorüber fliesst ein fluss, in welchem ein ganz mit menschen angefülltes schiff mit vollem segel fährt; es sind im ganzen 19 personen; in der mitte der vorderen gruppe, eine gekrönte königin, ihr links ein bischof; hiernächst eine gekrönte jungfrau, dann ein bärtiger mann; ihr rechts eine gekrönte jungfrau, ein mann, einer mit einer bischofsmütze, alle 7 haben die hände zum gebete erhoben; auf dem vorder- und hintertheil des schiffes zwei kinder mit gelockten haaren. hinter den vorderen sieben steht eine gleiche anzahl, von welchen fünf die abzeichen des geistlichen standes tragen. die hauptfiguren der gruppe in dem schiff bilden aber *drei jungfrauen*, kinder, wie es scheint, welche über den bord des schiffes mit dem ober- und unterleib heraushängen, die arme abwärts, zwei mit gelösten herabhängenden haaren, die dritte mit einem kranz um das haupt. sie sind das ziel von fünf kriegsknechten, welche ihre geschosse nach ihnen absenden. diese stehen auf dem entgegengesetzten ufer; zwey zielen mit der armbrust, einer, wie es scheint, mit der flinte nach den jungfrauen; einer spannt den bogen, ein anderer ist im begriff den pfeil auf die gespannte armbrust aufzulegen.

Das zweyte bild, eine christenverfolgung darstellend, hängt unverkennbar mit obiger handlung zusammen. dieses

bild ist mit dem vorigen von gleicher grösse und arbeit. hoch oben auf einem felsen steht eine kirche mit thurm, von einer ringmauer, mit thor, umgeben. auf höherem felsen gewahrt man eine kapelle mit kleinem thurm. der platz zwischen der kirche und der kapelle ist mit einer gruppe von folgenden vier personen ausgefüllt: nahe bey der kapelle *drei*, wie es scheint, *kinder*, knieend, bittend, oder betend; ein starker, weit schreitender scharfrichter, mit spitziger haube, die hand an eines der kinder legend, scheint diese drei vom abgrunde zurückzuhalten, und zur kapelle hinzudrängen, oder jene handlung auch an ihnen ausüben zu wollen, welche er bereits an eilf erwachsenen vollzogen hat. diese eilf sind dargestellt, wie sie theils über einen hohen, steilen felsen hinabfallen, sich im fallen beschädigen, theils bereits hinabgestürzt sind, und sich gespiest haben. es sind christen, welche hingerichtet werden, entkleidet, aber kennbar durch die infel, welche zwei von ihnen tragen.

176. Der Kappelberg bey Lehrberg nächst Ansbach.

(mündlich.)

Der *Kappelberg*, an dessen fuss das dorf Lehrberg liegt, hat seinen namen von einem viereckigen thurm, welchen man die Kappel heisst. das *Schlössle* auf dem Kappelberg bewohnten in frühen zeiten *drei jungfrauen*. diese machten die stiftung, dass alle jahre den nächsten sonntag nach pfingsten in der kirche in Lehrberg pretzeln an die kinder vertheilt werden sollen. als man einst diesen alten brauch abkommen lassen wollte, erschienen in der kirche zu Lehrberg im vergitterten stuhl *drei schneeweisse jungfrauen*, um die vertheilung der geschenke zu erzwingen. diese warnung wurde beachtet, und nun erschienen sie nicht mehr.

177. Der Trüdinger bey Eib nächst Ansbach.

(mündlich.)

Trüdinger, oder *Tridinger* heisst ein berg bey dem dorfe Eib an der Rezat. Auf dem *Trüdinger* im walde ist ein *schlossberg*, ein steiler hügel, theils von der natur, theils

durch menschenhand gebildet; neben daran ein grosses loch. der schlossberg heisst: *Venibuck*, (v wie f gesprochen), das loch: *Veniloch*. die leute behaupten vom *Venibuck* ziehe ein *unterirdischer gang* durch das thal der Rezat, unter den fluss durch, bis *Pfaffengreut*, wo jetzt ein bauernhof steht. auf dem *Venibuck* wohnten vor undenklichen zeiten *drei jungfrauen*. da liegt ein grosser *schatz*. zuweilen kräht der *hahn*, und lässt sich ein *kopfloser reiter* sehen. besonders gefürchtet ist der *Veni*, ein neckender berggeist. ist jemand im walde vom rechten weg abgekommen, so sagt man: der *Veni* hat dich verführt!

Auf dem steuerblatte LV. 31 steht zwar *Venusberg*, und einer der befragten sprach auch *Venesberg*, allein alle andern sagten: *Venibuck* und *Veniloch*.

178. Der Nagelberg bey Graben in Mittelfranken.

(mündlich.)

Eine *goldene kette* ist um den Nagelberg gezogen, welcher einst von *drei jungfrauen* bewohnt wurde. andere sagen, die kette sey so lang, dass sie zweimal um den berg geschlungen werden könne; diese liege in der versunkenen heidenburg. *bergleutchen* kamen vom Nagelberg herab in die mühle, und verrichteten arbeiten, blieben aber aus, als sie der müler und die mülerin mit kleidern beschenkte.

179. Der Burgstein nächst Dolnstein bey Eichstädt.

(mündlich.)

Der Bubenrother mühle gegenüber, an der Altmühl, liegt der *Burgstein*, ein hoher, steiler fels. dieser hat ein loch, das den anfang eines durch den Mühlberg sich erstreckenden und in dem *Schatzfels* ausmündenden *unterirdischen ganges* bilden soll. vom Kappenzipfel gegen den *Burgstein* zog das *wilde gjaig*. aus dem *Burgstein* kamen nachts *drei wichteli* in die Bubenmühle, malten das getreid, und reinigten die mühle, so, dass am morgen alle arbeiten verrichtet waren. weil sie so fleissig waren liess ihnen der müler kleider machen. vermeinend sie seyen nun abgedankt,

sagten sie weinend: „ausgelohnt! ausgelohnt! haben wir doch so viel gearbeitet, und nun müssen wir schlenkern!“ ein anderer erzähler fügte noch hinzu: alle woche legten die *wichtelen* auf einen stein vor dem *Burgstein* einen fünfzehner, welchen der müler abholte.

180. Eschenbach bey Hersbruck.

(mündlich.)

Eine *klosterfrau* von Hersbruck verirrte sich in den Lindenberg. da hörte sie in Eschenbach acht uhr schlagen, gieng in dieser richtung, und kam in den genannten ort. aus dankbarkeit stiftete sie, dass alle tage von allerheiligen bis lichtmess gelaütet werden soll.

181. Der Pfahlsbuck bey Kipfenberg an der Altmühl.

(mündlich.)

Der *Pfahlsbuck* liegt bey *Pfahlsdorf.* im wald gegen *Pfahlsdorf* zieht die *Teufelsmauer*, auch *Schanz* genannt. sie ist von erde und steinen gebaut. wenn nachts die leute zum Rohracker kommen, so lauft ihnen ein *hahn* unter die füsse; laufen sie ihm nach, um ihn zu fangen, so verirren sie sich im wald, haben unglück, oder kommen gar um. desshalb werden auch die wanderer, die dieses weges gehen, gewarnt, sich nicht vom *hahn* verlocken zu lassen.

Dem *Pfahlsbuck* gegenüber ist der Michelsberg. von der *Schanz* daselbst geht ein *schwarzer pudel* bis an die Altmühl.

182. Der Lindthurm in Langenzenn bey Nürnberg.

(mündlich.)

„Einst verirrten sich im walde auf dem *Dillenberg drei jungfrauen.* als sie in Langenzenn das gebetlaüten hörten, schlugen sie ihren weg dahin ein. zum andenken stifteten sie das spital in Langenzenn, das, zur grössten wohlthat der armen, heute noch besteht, und vermachten dieser anstalt ihren grossen *schatz*, wald und hopfengarten. als einst ein messner das laüten abkommen lassen wollte, erschienen ihm

in der kirche *drei schneeweisse jungfrauen*, worauf der brauch wieder in aufnahme kam."

„In Langenzenn ist ein thurm, den man den *Lindthurm* heisst. in diesem geht ein gemauertes loch hinab, von welchem sich ein *unterirdischer gang* bis nach Kadolzburg in das schloss erstreckt. in dem loche des *Lindthurmes* hielt sich ein ungeheuerer *lindwurm* auf, welcher, wie die alten sagten, oft herauskroch und menschen frass. von diesem ungeheuer wurde das land durch den ritter s. Georg befreyt, welcher den wurm erlegte." so weit der erzähler, ein greis von 82 jahren. der *Lindthurm* bildet einen theil der stadtmauer, um welche der stadtgraben zieht.

Auch die kirche in Langenzenn enthält werthvolle hieher gehörige denkmäler: auf der rückwand eines altares sind in schnitzwerk *drei gekrönte jungfrauen* dargestellt, wovon eine auf dem *lindwurm* steht. der beichtaltar enthält sie wieder: die eine mit dem kelch, die andere mit der zange, die dritte mit dem pfeil; es können inzwischen in beyden fällen bestimmte heilige gemeint seyn. entschiedener treten aber die *drei schwestern* in einem gemälde desselben altares hervor: sie sind als kinder in ihren *cellen* dargestellt. die erste empfängt durch das fenster aus der rechten hand eines heiligen ein rund geformtes brod (?), der heilige steht ausserhalb der celle, trägt die infel und den krummstab, und hält in der linken hand ein buch, auf welchem noch zwei dem vorigen gleiche, wie es scheint für die beyden anderen weiblichen kinder bestimmte brode (?) liegen. er ist gegen die übrigen figuren colossal gehalten. die zweite jungfrau mit langen, herabhängenden haaren, sitzend und *spinnend*, hält mit der linken den *spinnrocken*, und dreht mit der rechten die *spindel*. die dritte hat, gleich der ersten, die haare in zöpfen geflochten und aufgebunden; sie sitzt vor einem für weibliche arbeiten bestimmten gestell, und scheint einen wagrecht befestigten stab dieses gestelles mit einem *faden* zum theil umwunden zu haben, womit die linke hand noch beschäftiget ist; in der rechten hat sie ein messer, oder ein anderes zu dieser arbeit erforder-

liches werkzeug. ausserhalb ihrer celle sitzt auf dem boden der wächter des hauses, vom schlafe bewältiget, damit er den verkehr zwischen den drei jungfrauen und dem heiligen nicht stören kann.

Dieser altar enthält mehrere grabinschriften mit den jahrzahlen 1483, 1495, welche aber keine beziehung auf die bilder aussprechen.

Vorstehende beschreibung gründet sich auf eigene anschauung und auf abbildungen, welche herr baurath Solger fertigte.

An der südlichen wand der kirche war ein frauenaltar mit dem bilde der himmlischen mutter, welches sammt mantel und schleyer der brand im jahre 1388 unversehrt gelassen haben, und 1553 hinweggeschafft worden seyn soll. vom thurm herab nach den frauenaltar soll ein rohr in der mauer gereicht haben, um, gleich einem orakel, dem volke mittheilungen zu machen. in folge der wunderbaren erhaltung der himmlischen mutter entstanden hieher grosse wallfahrten.

183. Aha bey Gunzenhausen in Mittelfranken.

(mitgetheilt von herrn Lindner.)

„Auf dem platze in Aha, wo sonst das *schloss* stand, und von den leuten insgemein nicht anders als der *Berg* genannt wird, sind noch deutliche spuren von wall und graben zu erkennen. der in dem garten befindliche *brunnen* ist vor einigen jahren mit schutt eingefüllt worden. auf diesem schlosse waren *jungfrauen*, nach einigen zwei, nach einigen *drei*. diese *jungfrauen* sollen ein bedeutendes vermögen gehabt, in einer stürmevollen zeit aber dieses geld in einem grossen kupfernen gefässe am *tiefesten orte in der Altmühl* zur sicherheit *aufbewahrt* haben. es wird der platz, ein sogenannter *dümpfel*, von den leuten noch gezeigt, wo der *schatz* verborgen liegen soll. nachher soll sich von zeit zu zeit an dem orte, wo der schatz versenkt worden war, eine erscheinung gezeigt haben, in gestalt ei-

nes weissen *hündchens*, eines lämmchens, dann einer *weissen jungfrau*."

„Die *weisse jungfrau entstieg* zuweilen mit hilfe eines kahnes der *Altmühl*. von da ging sie nach Aha, um eine ledige weibsperson, welche allein lebte, zu besuchen. dieser eröffnete sie den wunsch, erlöst zu werden, wonach sie sich fortwährend und schon lange sehne; es könne geschehen, wenn sie mit ihr nach den bewusten ort gehen, und bey hebung des *schatzes* mithelfen wollte. die weibsperson wies diesen wunsch oft zurück, bis sie entgegnete, sie würde sich gleichwohl zur begleitung der *weissen frau* entschliessen, wenn sie noch jemand zu ihrer sicherheit mitnehmen dürfe; aber die *weisse jungfrau* bedingte, dass sie nur allein mit ihr seyn dürfe, und somit unterblieb auch die begleitung."

„Nach vielen vergeblichen versuchen kam sie einst wieder; sobald aber die weibsperson die *weisse erscheinung dem flusse entsteigen* sah, versperrte sie schnell ihr haus. kaum aber hatte sie es gethan, war auch die *weisse jungfrau* mit einem grossen *schwarzen hunde*, der einen schlüssel im maule trug, in ihrer wohnung, zerkratzte ihr gesicht und hände, so, dass sie brennende schmerzen empfand, und sagte: so brennt es auch mich im innern, drum erlöse mich, und die weisse gestalt entwich wieder von der stelle. *zum wahrzeichen wurden die der weibsperson beygebrachten wunden abgemessen, und gezeichnet, und unter das volk verbreitet*."

„Die *weisse jungfrau* liess sich öffentlich in *Aha* sehen, besonders aber, während des gottesdienstes, und wenn das wasser in der Altmühl sehr hoch war."

184. Das Jungfernbrünnle bey Herrieden in Mittelfranken.

(mündlich.)

Die quelle auf dem Martinsberg bey Herrieden, welche aus dem felsen quillt, gefasst ist, und alle sieben jahre ausbleibt, heisst: *Jungfernbrünnle*, ein ehemaliger, etwa ¼ morgen grosser weiher, welcher das wasser der quelle aufnahm, nun aber zu feld umgeschaffen, und nur an seinen

ringsum gezogenen dämmen noch erkennbar ist: *Jungfernweiher*, oder der weiher am *Jungfernbrünnle*. das wasser der quelle fliesst jetzt an dem weiherdamme vorüber, den berg hinab, welcher sonst ganz mit wald bedeckt war. hier (sagt Jacob Mäder, 88 jahre alt, welcher die sage von seinem vater hörte, der 92 jahre alt wurde) giengen *drei weisse jungfrauen* vom *Jungfernbrünnl* bis zur Martinskirche. sie hatten da ein *schloss*, das aber mit ihnen versunken ist. auch sah man öfter einen *schwarzen hund* an dieser stelle.

185. Der Warberg und der Hundsberg in Mittelfranken.

(mündlich.)

Ein sehr alter mann in Aurach, landgerichts Herrieden, erzählte: „vom *Warberg* nach den *Hundsberg*, sagte mein vater, ein jäger, zieht ein *unterirdischer gang*. durch diesen gieng eine *weisse jungfrau* vom *Warberg* nach den *Hundsberg* hin und her, mit ihr ein fürchterlicher schwarzer *hund* mit feurigen augen. auch sah mein vater oft den *reiter* mit dem schwarzen *hund*. oft auch sah man den *schwarzen hund* allein.“

Warperg war das stammhaus eines ausgestorbenen geschlechtes gleichen namens, von welchen in urkunden von 1219, 1262, 1355 und 1398 meldung geschieht. vgl. Eisenmanns lexicon.

185. a. Das fraülein zu Schönenburg.

(von Bernh. Baader, anzeig. von Mone, 1838, s. 364.)

Auf dem schlosse zu Schönenburg lebte vor zeiten ein *fraülein* von grosser frömmigkeit. *sie fuhr oftmals durch den unterirdischen gang*, welcher vom schlosse bis vor das Ansbacher thor von Krailsheim gieng, und wenn ihr hierbey ein handschuh oder fächer aus der kutsche fiel, so war er, ohne jemands zuthun, im augenblick wieder bey ihr. auch die flügel des erwähnten thores thaten sich vor ihr von selbst auf. an diesem thore begegnete ihr einst eine menge volks, die einen armen sünder aus der stadt zum hoch-

gericht begleitete. sie fragte nach dem verbrechen des verurtheilten, und als sie es erfahren, sagte sie zu ihm: „dann geschieht dir recht!“ da fuhren die thorflügel von selbst zu, und öffneten sich niemals wieder freiwillig vor dem fraülein; auch der *unterirdische gang* fiel ein, und ist bis zum heutigen tag verschüttet geblieben.

185. b. Das kloster Marienburg bey Abenberg in Mittelfranken.

(Nordgauische alterthümer von Falkenstein, hochstift Eichstett, 1733, II. s. 376.)

„Rapoto und Conrad, grafen zu Abenberg, hatten eine schwester, mit namen *Stilla*, welche unfern von Abenberg, an dem ort, da jetzt das *kloster Marienburg* stehet, um das jahr Christi 1131 eine capelle erbauet, so von bischof Otto von Bamberg persönlich, in s. Peters ehre, geweyhet worden, und weil sie, aus rath des bischofs, ihr vorgenommen, im ledigen stand zu bleiben, und ewige keuschheit zu halten, ist sie täglich mit *dreyen* ihrer cammerjungfern, *Gewehra*, *Widikuna*, und *Winterbring* genannt, aus dem schloss Abenberg zu dieser capelle gegangen, darinnen zu beten; hat auch vor ihrem tod die verordnung gemacht, dass man ihren leichnam in diese capelle begraben solle. als sie aber von denen ihrigen gefragt ward: ob sie nicht lieber in dem neuen kloster *Heilsbrunn*, bey ihren brüdern, ihr begräbniss haben wolle? soll sie auf die höchste zinne des schlosses Abenberg gestiegen seyn, und einen handschuh herab geworffen, und gesprochen haben: *wo derselbe hinfallen werde, da solle man ihren leichnam, nach ihrem tod, hinbegraben*, welcher handschuh bis hinüber zu dieser capelle geflogen. als nach ihrem tod ihre freundschaft dennoch willens war, sie in's closter *Heilsbrunn*, wo ihre brüder ihr begräbniss hatten, zur erde bestättigen zu lassen, haben ihr nachgelassene cammerjungfern, und andere, die um sie beständig gewesen waren, solches widersprochen, und begehret, dass man der *Stillae* befehl und letzten willen erfüllen soll; *derowegen man den sarg auf einen wa-*

gen gelegt, und zwey ochsen davor gespannet, welche denselben, ohne männigliches anleiten, sondern von sich selbst, zu dieser capelle gezogen, und daselbst stille gestanden; dahero der *Stillae* cörper in diese capelle begraben worden, wie man noch heutiges tages dero erhöhetes grab, linker hand beim eingang in der klosterkirchen, siehet."

185.c. Das Geissloch bey Velden in Mittelfranken.

(Nordgauische alterthümer von Falkenstein, I, 110.)

„Von dem Geissloch bey Velden wird gemeldet, dass man durch ein lang andauerndes loch auf dem bauch kriechen müsse, hernach könne man in dem eine grosse höhe habenden antro wohl eine halb viertelstunde bis zu einem *felsen, der weisse hund genannt*, fortgehen. die höle hat hier zwar noch kein ende, in massen einige gänge sich noch weiter erstrecketen, es will aber sich niemand weiter wagen."

186. Die Walburg bey Eltmann in Unterfranken.

(mündlich.)

Auf einer anhöhe bey Eltmann steht die *Walburg*, ein runder, steinerner *thurm* von hohem alter. von *Walburg* soll ein *unterirdischer gang* zum *Burgstall*, und von da zum schloss Zell-Ebersberg führen. vom Kalkofenbrunnen soll eine wasserleitung bis in den wallgraben der *Walburg* geführt, und denselben mit wasser gefüllt haben. das urbar enthält folgende ortsnamen: holz die *lichte eichen*, holz die *Hahnspitzen* genannt; *Hahnwald* zum schlosse *Walburg* gehörig; *weissen-brunner-weg*; *Weissenbrunn*, eine reiche quelle; der *hoheichercentstein*, mit ausgehauenem kreutze; holz genannt auf *Röhren*.

Die *Walburg*, berichtet der erzähler, wurde von *drei nonnen* gebaut; ihnen gehörte auch der *Hahnwald*. der vater des erzählers selbst hörte aus der *Walburg* den *hahn krähen*.

Einst wurde die *Walburg* belagert, konnte aber nicht eingenommen werden. da gaben die feinde, *auf anrathen*

einer alten frau, einem *blinden ross drei tage hindurch kein wasser, und führten es dann an die Walburg; das pferd zeigte durch stampfen die wasserleitung, welche sofort abgegraben wurde, worauf sich die belagerten ergeben mussten.*

Ein tapferer held, namens *Siegfried*, tödtete bey *Walburg* den *drachen.*

Die *drei nonnen* verlangten einst von der stadt Eltmann aufnahme und standesmässige verpflegung. da ihr verlangen nicht erfüllt wurde, so wendeten sie sich nach Bamberg, wo sie in dem s. Catharinenspital aufgenommen wurden, welchem sie ihre güter und gerechtsame in Tretzdorf vermachten; denn sie waren sehr reich.

187. Armsdorf bey Ebern in Unterfranken.

(mündlich.)

Bey Armsdorf ist ein weiher, wo *schloss* und *kirche* mit *drei schwestern*, welche das schloss bewohnten, versunken ist.

Vor zeiten musste alle jahre der *centschöpp* nach diesen platz reiten. mit einem fuss im steigbügel, mit dem anderen auf dem boden stehend, rief er jedesmal: „lebendige und tode zum gericht!“ als aber einst der *centschöpp* wieder den spruch sagte, da kam ein sturm, und schleuderte ihn weit fort. von nun an geschah die ladung nicht mehr.

188. Garstadt am Main in Unterfranken.

(mündlich.)

„Ich habe,“ berichtet der erzähler, „gehört, dass auf dem berge, etwa dreyssig schritte von unserer kirche, ein *nonnenkloster* gestanden sey, wo *drei* sehr reiche *nonnen* waren. einen theil ihres vermögens, aus äckern, wiesen und geld bestehend, vermachten sie dem *kloster* Heidenfeld.

Eine nahe dabey befindliche martyrsaüle trägt die inschrift: „anno 1669. Georg Maudter schuldess und Maig Anna sein eheliche hausfrau haben gott dann Maria zu lob

diess bildniss errichten lassen," über dieser inschrift ist der ritter *s. Georg*, wie er den *drachen* tödet, abgebildet. die sage berichtet, dass *an dieser stelle* der tapfere held das *ungeheuer* erlegt habe.

189. Das wilde heer bey Wipfeld in Unterfranken.

(mündlich.)

Wipfeld liegt nahe an dem Main. der verstorbene überführer Mitesser, hörte bey sturm und regen von dem jenseitigen ufer herüber ein gewinsel, und glaubte es wolle jemand übergefahren seyn. er fuhr hinüber, und das *wilde heer bestieg die fähre.* das waren grosse und kleine geister durch einander. er hatte aber so grosse furcht, dass er sie nicht zu betrachten wagte. wie nun das *wilde heer* übergefahren war, fragte einer, was sie schuldig seyen? aber der fährmann getraute sich nicht den lohn zu bestimmen, und schwieg; darauf wurde ein knochen auf den ständer der fähre gelegt. wie sie die fähre verlassen hatten, rief ein zurückgebliebener geist nach: „wäre ich geschürzt und gegürtet, so könnte ich auch mit!" das hörte ein mann, der oben an dem Haidgässchen den waitzen hütete; er band den geist ein strohseil um den leib, und sprach: nun kannst du nach! der geist gab dem gerstenhüter eine hand voll gold. nun eilte auch der fährmann Mitesser hinab, um den knochen zu holen, fand ihn aber nicht mehr. das *wilde heer* kam von Altach, einem vormaligen wald, und zog, nachdem es über den Main gefahren war, das Haidgässl hinauf.

190. Der lindwurm in Volkach, in Unterfranken.

(mündlich.)

An der westlichen seite der an dem Maine liegenden stadt Volkach ist noch ein theil der alten befestigung, nemlich die ringmauer, thürme, wall und gräben, erhalten. dabey steht eine steinerne martyrsaüle, auf der einen seite Christus am kreutze mit knieenden: ritter, frau und kinder,

dann auf der anderen seite s. *Georg* darstellend, wie er den *drachen* tödtet. der ritter s. *Georg* ist *schutzpatron der stadt.*

In diesem graben, weiss die sage, war sonst ein see, in welchem sich ein *lingwurm* (nach der aussprache des volkes) aufhielt, der menschen und thiere vergiftete. da aber der see abgelassen, und der graben ausgetrocknet wurde, so konnte sich das thier nicht mehr aufhalten, und seit dieser zeit ist ruhe. alle jahre, am samstag abends nach fronleichnam, geht wegen dieses ereignisses eine grosse wallfahrt nach Burgwindheim.

191. Der lindwurm in Marktbreit in Unterfranken.

(mündlich.)

An dem rathhaus der an dem Maine liegenden stadt Marktbreit ist der ritter s. *Georg*, *patron der stadt*, den *lindwurm* tödtend, ausgehauen. der *lindwurm* lag im stadtgraben, und forderte alle tage ein menschenopfer. ein tapferer held erlegte ihn.

192. Das Gründlersloch an dem schloss Castell bey Rüdenhausen in Unterfranken.

(Vaterländisches magazin von Fried. Mayer, II. jahrgang, anno 1838, s. 91 u. f.)

„Ich will euch hier eine sage erzählen, die in mehreren gegenden des Frankenlandes unter dem volke geht, und, wenn auch an verschiedenen orten anders, doch im grunde eine und dieselbe ist.“

„Am fusse des Casteller berges, eines der vorberge des Steigerwaldes, bricht in den ebenen, zwischen Castell und Rüdenhausen, aus dem gypsgestein eine mächtige quelle, und füllt mit dem klarsten wasser einen mäsigen kessel. das wasser kommt aus grosser tiefe durch das unregelmässig zerklüftete gestein mit solcher macht herauf, dass es gegenstände von nicht zu grosser schwere nicht zu boden lässt. der grund des wassers ist nicht zu erforschen, weil es durch krümmungen heraufbricht, und die quelle heisst

desshalb in der umgegend der grundlose brunnen, in dem dialecte der gegend das *Gründlersloch*. auf der höhe des Casteller berges steht auch noch eine *thurmruine* von dem alten schlosse der grafen von Castell, deren wohnliches, neues schloss nun nahe am fuss des berges liegt. in jenen zeiten nun, da das alte schloss noch stand, feierte in dessen sälen ein graf von Castell seine hochzeit, und aus der nähe und ferne waren edle gäste zum feste geladen. mit dem anbruch der nacht begann der tanz, und die jünglinge und jungfrauen ergötzten sich an der festlichen lust. musik und freudiger jubel tönte den berg hinab und weit in die ebene hin. die stunde der mitternacht kam so heran. da traten plötzlich, leise, *drei jungfrauen* von blendender schönheit in weissen, langen gewanden in den tanzsaal, und erfüllten die jubelnden gäste erst mit staunen, dann mit bewunderung, die herzen der jünglinge aber mit der sehnsucht der liebe. die anmuth und schönheit der fremden hatte bald jede bedenklichkeit überwunden; man zog sie in den tanz, und sie schlangen sich mit wunderbarer zierlichkeit durch die reihen. die stunden der nacht flogen dahin; aber je näher der morgen rückte, desto mehr wurde eine ängstliche sorge in den blauen augen der schönen jungfrauen sichtbar, und als der erste schauer des nahenden morgens sich empfinden liess, baten sie dringend, sie zu entlassen. da *krähte der hahn*, und mit dem blicke des entsetzens stürzten sie aus dem saal, durch die höhe, den berg hinunter mit fliegender eile, dass die jünglinge ihnen nicht zu folgen vermochten. sie sahen sie nur eilend über die wiese nach der *quelle* hinschweben und als sie bei der *quelle* angelangt waren, *sich in dieselbe stürzen.* entsetzt eilten die jünglinge hinzu, und da sie in den reinen wasserspiegel hineinsahen, wallete ein warmer *blutstrom* ihnen aus der tiefe entgegen."

„Die jungfrauen waren die töchter der *nixe* des *brunnens.* die lust des festes in den jubelnden tönen war zu ihnen hinabgedrungen, und dringend hatten sie daher die mutter gebeten, sie an diesem feste der menschen theil nehmen zu lassen. nach langer weigerung hatte die alte den

bitten der töchter nachgegeben, aber ihnen wiederholt das *alte gesetz der tiefe* eingeprägt, vor dem *hahnenschrey* zurückzuseyn, und sie vor den furchtbaren, tödlichen folgen der übertretung dieses gesetzes gewarnt in wehmüthiger ahnung. so waren sie denn aus dem klaren, stillen wasserspiegel, auf den die sterne blinkten, aufgetaucht, und ein alter jäger hatte von der waldecke her die lieblichen schlanken gestalten über den pfad der wiese, den steig am berg hinauf schweben sehen. die leidenschaft der jünglinge hatte sie wider willen auf dem schlosse zurückgehalten, bis der *hahnenruf* sie mit entsetzen an die fürchterliche mahnung der mutter erinnerte, welche dann auch wohl, aus dem in der *quelle* aufsteigenden blutstrom zu entnehmen, in erfüllung gegangen ist.“

„Die bewohner des dorfes Tellheim wussten auch von ihnen zu erzählen und kennen die *quelle* sehr wohl. wenn in den *sommermonaten die sonne am höchsten stand* und kein lüftlein den klaren spiegel des wassers bewegte, hat mancher in der tiefe grosse stattliche gebaüde, und ein wundersames gewimmel durcheinander laufender wesen erblickt, und rings um des *schlundes rand* sollen im mondschein um mitternacht weisschimmernde, tanzende *frauengestalten* mit dazwischen lodernden blauen flämm'chen gesehen worden seyn.“

„Am sonntag nach Johannis des Taüfers tag herrschte einstmals, wie gewöhnlich, jubel und fröhlichkeit zu Tellheim. alt und jung gingen in feierkleidern einher. knaben und mädchen hüpften und sprangen, und trieben des lustigen muthwillens allerley. vor dem gemeindehause aber stand ein hoher tannenbaum aufgerichtet, an der spitze geziert mit einem grossen blumenkranz, von dem rothe und weisse bänder herabflatterten. die schornsteine der bäckerhaüser rauchten, und eilfertige weiber und mädchen trugen käs- und kirschenkuchen zu hause. in dem wirthshause ertönte musik, kurz es war, ich brauchte es wohl nicht erst zu sagen, die kirchweih zu Tellheim. herr Pankratius Kreuzberger, der erste prediger, hatte kaum den nachmittagsgottes-

dienst, in welchem er die ungeduldige gemeinde ermahnte, mäsig zu seyn im freudengenuss und hübsch ehrbar, geschlossen, die glocke hatte kaum das ende der andacht verkündet, als auch schon die fenster des wirthshauses sich öffneten, und posaunen, schallmeien und hörner daraus erschallten, die lustige dorfwelt zum tanze zusammen zu rufen."

„Eilfertig im bunten gewühl drängten sich jünglinge und jungfrauen herbei, und im augenblick hatten sie sich paarweise in reihen gestellt, und, ehe man sich's versah, flogen sie im kreise dahin. die alten sassen hinter den tischen, ergötzten sich bei vollen gläsern feurigen weins mit gesprächen von ihrer haus- und landwirthschaft, von ihren feldern und ihren viehherden. die frauen betrachteten herzinnig vergnügt ihre schön geputzten töchter, jede vermeinend, die ihren seyen heut die hübschesten, und dabei nippten sie öfters aus den gläsern, welche die eheherrn, oder gevattern ihnen darreichten. je länger es währte, desto lustiger ging's her, denn die jungen wurden vom tanze, die alten vom weine erhitzt, sogar vor der thüre ging endlich der lärm an, und deutlich hörte man aussen ach! und o! ertönen. neugierig, wer kann es ihnen verdenken? eilten da einige der tänzerinnen zur thüre, um zu sehen, was denn da draussen schönes zu sehen sey. siehe, da traten hintereinander fünf holdselige mädchengestalten in weissen gewändern, mit meergrünen bändern verziert, herein. sie trugen kränze, aus schmalen *schilfblättern* geflochten, die blonden haare wallten über den rücken herab, an den rosenfingern glänzten goldne ringe mit smaragden, und die niedlichen füsschen waren in leichten *grünseidnen schuhen* versteckt. freundlich grüssten sie die erstaunte gesellschaft. eine tiefe stille herrschte, die musik war verstummt, und jeder fragte vergeblich seinen nachbar: „wer sind die? wo kommen sie her?" niemand war da, der kunde zu geben vermochte. da kam es endlich einigen der ersten jünglinge des dorfes in den sinn (die mädchen hätten es nicht gethan), gegen die schönen unbekannten die regeln der höflichkeit zu beobachten, und ihnen sitze anzubieten. freundlich dan-

kend nahmen diese es an, eben so den dargebotenen kuchen und wein, ja die älteste von ihnen folgte, als Veit, der schlanke zwanzigjährige schultheiss-sohn, sie zum tanze aufforderte, demselben mit recht vergnügtem gesichte. bald hatten die andern auch ihre tänzer gefunden, und nun walzten sie alle im fröhlichen fränkischen ringeltanze umher. wie leicht, gewand und zierlich aber die fremden vornehmen jungfrauen dahin schwebten, ja! so etwas war zu Tellheim noch nicht gesehen worden. alt und jung drängte sich heran, das seltene lustspiel zu schauen und selbst die mädchen des dorfes, die ursache genug hatten, scheel drein zu sehen, verwandten in stummen anstaunen kein auge von den zierlichen tänzerinnen. die neugierde aber, zu wissen, wer diese wären, liess sich nach dem ersten tanz nicht mehr unterdrücken. der schlanke Veit und seine gesprächige, mutter machten sich zutraulich zu ihnen, und fingen an auszuforschen. statt der antwort erfolgte aber ein ernstes bedeutsames schweigen, das jenen den muth benahm nochmals zu fragen.“

„Allmählich fing der tag zu grauen an; die älteste der jungfrauen gab den anderen einen wink, zum aufbruch sich anzuschicken. die bitte der gesellschaft, noch länger zu bleiben, war bei den vier älteren jungfrauen vergeblich; nur die jüngste, vom geiste der lust und des frohsinns ergriffen, wünschte noch länger zu verweilen. sie hing so eben am arme des rothwangigen Christian, der schreiber beim amtmann des dorfes war. seinen liebkosenden dringenden bitten vermochte sie nicht zu widerstehen. „du weist“ sagte ihr die ältere gefährtin, „was uns geboten ist, du weist, was dir bevorsteht, wenn du diesem gebote nicht gehorchst, erinnere dich dessen und folge uns.“ die lustberauschte wankte; aber ein zärtlicher blick und ein händedruck löschte in ihrem leichtbeweglichen herzen alle besorgnisse aus. sie blieb, versicherte baldiges nachkommen, und bat sie einstweilen daheim zu entschuldigen. mit trübem, schmerzlichem gesicht verliessen nun die anderen den tanzplatz, sahen noch einmal wehmüthig auf sie zurück, und wandelten

dann ihre strasse dahin. am ausgange des dorfes verschwanden sie, so dass niemand sagen konnte, wohin sie gekommen waren.“

„Die zurückgebliebene überliess sich nun mit erneuertem wonnegefühl dem rauschenden vergnügen des tanzes, und vergass sich endlich, durch des freundlichen Christian und des muntern Veit süsse worte bewogen, so, dass sie das geheimniss ihrer herkunft verrieth.“

„Wir fünf, sagte sie, sind dienerinnen der mächtigen königin des grossen wasserreichs, das sich im innern der erde weithin verbreitet und dessen bewohnerzahl unermesslich ist. dort unterst im wiesenthale ist einer der tausend ausgänge des grossen reichs unserer königin, die nimmer stirbt, und seit undenklichen zeiten den scepter führt. sie ist auch gütig gegen uns, und erlaubt uns zuweilen die freuden der obern menschenwelt mit zu geniessen, wozu wir aber einer verwandlung bedürfen, welche unsere königin augenblicklich bewirkt, wenn sie uns mit ihrem herrscherstabe berührt. alsdann steigen wir pfeilschnell aus der tiefe empor, und *tanzen im mondschein um den wasserschlund* den lustigen reihen. doch auch am hellen tage dürfen wir oft heraufkommen, an den lustbarkeiten der menschen theil zu nehmen. so ist es auch heute geschehen, als euer kirchweihjubel zu uns herabdrang.“ nun hielt sie plötzlich inne, und wie aus einem traum erwachend rief sie: „wehe mir, ach! was that ich unglückliche, dass ich so lange hier blieb. die stunde, wo ich zurückgekehrt seyn sollte, ist verflossen, schwere, blutige strafe wird mich treffen. bin ich euch lieb geworden, so begleitet mich zur stätte, wo ich hinabfahre.“ darauf riss sie sich los, eilte von dannen, Veits mutter und einige mädchen folgten ihr, und als sie an den *wasserschlund* gekommen, hub sie an: „verweilet hier nun einige minuten, und sehet ihr, wenn ich hinabgefahren bin, einen schwall hellen wassers empor wirbeln, so ist mir verziehen, ist es aber blut, dann weinet über mich unglückliche, denn es hat mich dann der zorn der königin, und die todesstrafe getroffen.“ bebend fuhr sie nun hinab; in angstvollem erwarten

harrten ihre begleiterinnen. horch, da brauste es aus der tiefe herauf, die mitte des wassers drehet sich wirbelnd empor, ein brausender windstoss fuhr herauf, und ach! ihm folgte ein hochaufspritzender blutstrahl! einen schrei des entsetzens stiessen nun die umstehenden aus, und unter thränen verliessen sie die schauerliche stätte."

„Seitdem sind hundert jahre verflossen; *die tanzenden jungfrauen am ufer im mondschein* hat seitdem kein menschliches auge mehr gesehen, aber, wenn zu Tellheim kirchweih ist, sieht man zuweilen am rande des wasserschlundes blaüliche lichter."

„Diese sage wird, wie gesagt, in verschiedenen gegenden erzählt, nicht überall aber mit der traurigen katastrophe für die *jungfrauen.* so hört man in Baiersdorf, dass sie aus einer *im wald liegenden quelle* kommen, und ihnen nachzugehen unglück bringt."

Unweit Rüdenhausen entspringt aus felsen der *Schildbrunnen*, oder Schirnbrunnen, welcher durch Rüdenhausen fliesst, und schon auf der markung sechs mühlen treibt. bei Atzhausen vereinigt er sich mit dem Kleinlangheimer bach, welcher im wiesenthale bei Castell aus einem sehr tiefen wassertümpfel, das *grundlose loch* genannt, ausströmt, und in die *Schwarzach* fällt.

193. Das schloss Mainberg bey Schweinfurt.

(Sagen des Frankenlandes von Bechstein, 1842. s. 177.)

Das alte schloss *Mainberg*, früher *Mainburg*, auch *Maienburg* und *Mayenburg* genannt, liegt eine stunde von Schweinfurt über der strasse nach Bamberg, malerisch und in wohlerhaltener alterthümlichkeit. unten im thalgrunde, wo man nach Uechtelhausen geht, soll in den heidenzeiten ein opferplatz befindlich gewesen seyn. eine gräfin von Henneberg, welche dort eine uralte eiche ausrotten liess, wobei altgermanische opfergeräthe gefunden wurden, liess an der stelle eine kapelle bauen, die sie der heiligen Jungfrau weihte. doch ist keine spur dieser kapelle mehr vorhanden. dieselbe

soll der quelle an der Schenkelsleite gegenüber gestanden haben, die ein besonders gutes wasser hat, von welchem die umwohner sagen, dass es in krankheiten genesung verschaffe, die kein arzt habe heilen können.

An *der dorfkirche* von *Mainberg* die am fusse des schlosses liegt, habe, so geht die sage, *ein unterirdischer gang hinauf auf die burg geführt, und zwar in ein brunnengewölbe*, etc.

194. Die Petersstirn bey Schweinfurt.

(obige schrift s. 156.)

Das *jungfrauenkloster* auf der *Petersstirn* wurde in späterer zeit in ein mönchskloster umgewandelt, und im jahre 1283, als dasselbe schon ganz verfallen war, wurde es an den deutschherrnorden abgetreten, der ein ordenshaus daraus machte. auf dem berge, wo das kloster stand, der jetzt ganz mit rebenpflanzungen überdeckt ist, soll ein grosser *schatz* vergraben liegen. viele haben schon zu verschiedener zeit und stunde *drei jungfrauen* in schneeweissen kleidern auf diesen mauertrümmern sitzen sehen.

Einer frau aus Schweinfurt erschienen einst diese *drei jungfrauen* im traume und sagten ihr an, sie möchte auf die *Petersstirn* gehen und dort einen *schatz* heben. sehr frühzeitig erwachte die frau, kleidete sich an und ward von einer wahren sehnsucht nach jenem orte erfüllt, dem sie unverweilt zueilte. schon stand sie am fusse des berges, als die ersten strahlen der morgensonne jene mauertrümmer und das kleine haüschen vergoldeten, welches daneben für die weinbergshüter erbaut ist; da erblickte sie droben die *drei jungfrauen* gerade so, wie sie ihr im traume erschienen waren, freundlich winkend, aber der wunderbare anblick dieser geisterhaften wesen erschreckte die frau auf den tod, so, dass sie bewusstlos niedersank. andere weinbergsleute fanden sie und brachten sie wieder zum bewusstseyn. hastig blickte sie nach den *drei jungfrauen* doch diese waren verschwunden. als die frau zu ihrem mann zurückgeführt wurde,

schmälte dieser sie aus, dass sie nicht mehr muth an den tag gelegt, sie würde ihr und sein glück gemacht haben. auch einem bürger aus Schweinfurt sind auf der Mainleite, dicht über der Petersstirn, da er auf der alten strasse fuhr, in einer stürmischen novembernacht die *drei jungfrauen* schleierweiss auf der mauer stehend, erschienen, und es schauderte ihn, dass er eilig vorüberfuhr.

195. Die langen Schranken bey Schweinfurt.

(obige schrift s. 159.)

Im bereich der alten stadt liegt ein schöner ebener platz, welcher jetzt mit obstbaümen bewachsen ist. hier, sagt man, sey vor zeiten der turnierplatz gewesen, daher der name „*die langen schranken*" sich bis auf den heutigen tag fortgeerbt habe. einst war ein glänzendes turnier angestellt; zu dem kamen viele fremde ritter. einer derselben erblickte unter den anwesenden damen eine, die wohl auch fremd seyn mochte, und deren schönheit ihn so bezauberte und umstrickte, dass er sich zu ihrem kämpfer weihte, und jedem den handschuh hinwarf, der ihr nicht den preis der schönheit zugestehen wollte. er blieb auch wirklich sieger, streckte alle gegner in den sand, und nahte nun der holden, die ein *meergrünes kleid* trug, sittig ihren dank zu empfangen. sie lächelte ihn liebreich und holdselig an, aber wie ward ihm, als er dabei wahrnahm, dass sie *grüne zähne* hatte? er bebte zurück, sie stiess einen schrei aus, verwandelte sich in ein *seeweiblein* und rutschte auf dem schlangenleib dem Maine zu, in den sie sich stürzte und auf dessen oberfläche sie eine weile fortschwamm, bis sie niedertauchte, und den blicken der staunenden herrn und damen entschwand. da that sich der ritter seine waffen und rüstung ab, und trat als mönch in einen der strengsten orden.

196. Die Wasserjungfrauen im schwarzen loch bey Schweinfurt.

(obige schrift s. 164.)

An dem Wehrwäldchen, einst der lieblingsspaziergang der Schweinfurter, lag das stille wasser, welches das *schwarze*

loch hiess. man hielt es für unergründlich, denn so ging die sage. es hatte einmal ein fischer drei fahrbaüme an einander gebunden und damit keinen grund gefunden; ja er ging noch weiter, er kaufte sich ein grosses knaül bindfaden und hing an das eine ende eine bleikugel, diese liess er hinab, aber das knaül lief zu ende, und noch war kein grund gefunden. derselbe fischer erzählte: als einst in Sennfeld am *Johannistage* kirchweih war, wurde im wirthshaus tapfer getanzt, wozu auch viele junge gesellen von Schweinfurt sich einfanden; gegen abend kamen *drei* wunderschöne *jungfrauen* zum plan. die jungen gesellen zogen sie zum tanze, und sie tanzten alle drei lustig mit bis gegen eilf uhr. da es aber eilf uhr war, sprach die eine: „wir müssen uns aufmachen, denn vor mitternacht müssen wir zu hause seyn!" die gesellen aber baten, sie möchten doch bleiben, sie wollten sie in einer halben stunde nach hause begleiten. einer der lustigen gesellen ging an die uhr und richtete sie zurück; die mädchen tanzten auf's neue mit vieler lust, und sahen aber oft dabei nach der uhr; als diese aber zwölf zeigte, schickten sie sich an wegzugehen, und die drei gesellen, so am meisten mit ihnen getanzt hatten, begleiteten sie. wie nun die *jungfrauen* in die nähe des *schwarzen loches* kamen, baten sie ihre begleiter zurück zu bleiben, welche ihnen nun gestanden, dass sie die uhr zurückgestellt hätten. darüber wurden die *jungfrauen* sehr unruhig und traurig und sagten: „nun müssen wir auf ewig von euch abschied nehmen, ob wir euch gleich versprachen nächstes jahr wieder zu kommen!" sie eilten auf das *wasser* zu und verschwanden darinnen. die gesellen lauerten noch eine zeit lang hinter den baümen, und als es etwas tagte, gingen sie zum *schwarzen loch*, und siehe, da quollen aus der tiefe drei grosse blasen auf, die blutroth gefärbt waren. die *jungfrauen* waren gerichtet, und niemals kamen sie wieder.

197. Die drei jungfrauen bey Schweinfurt.

(obige schrift s. 173.)

In dem walde, durch welchen die chaussee von Schweinfurt nach Königshofen geht, stehen *drei steinerne kreutze*,

und diese *waldpartie* wird von den bewohnern der umgegend: *zu den drei jungfern* genannt. vor langen jahren, wird erzählt, warteten an dieser stelle *drei jungfern* auf ihre geliebten, welche drei jäger waren; allein diese drei jäger hatten einen feind, der sie bitter hasste, und ein sehr böser mann war. mit einem male trat dieser aus dem dickicht des waldes hervor und ermordete alle drei. bald darauf kamen die jäger, fanden mit schrecken ihre geliebten tod, und begruben sie an dieselbe stelle, wo die mädchen den tod gefunden. allein da die *jungfrauen* ohne beichte und absolution dahingefahren waren, so fanden sie keine ruhe, bis die drei kreutze auf ihre gräber gesetzt wurden. um diese kreutze schweift ängstlich zur mitternachtsstunde der geist des mörders, der im grabe keine ruhe finden kann.

198. Randersacker bey Würzburg, in Unterfranken.

(mündlich.)

Randersacker liegt am fusse des *Spilberges* nächst am Mainflusse. ein ergiebiger brunnen im dorfe Randersacker heisst: der *Spilbrunnen.* in der ganz nahe bey dem dorfe und dem Maine liegenden doctorswiese war vor der erbauung der neuen landstrasse eine sumpfige grube, das *Meerfraüleinloch* genannt. Der *Spilberg* soll früher eigenthum der *nonnen in Klosterheilsbronn*, und frei von allen abgaben gewesen seyn. vor etwa zwanzig jahren suchten schatzgräber in die *grüfte* des *Spilberges* bei dem Stumpf'schen hause und dem Münchshof einzudringen; diese orte sollen nämlich nur der eingang und der ausgang eines ganges seyn, welcher sich durch den *Spilberg* erstreckt, und in welchem ein grosser *schatz* verborgen liegt. es gelang den schatzgräbern die theilweise verschütteten grüfte auf kurze strecken zu verfolgen, wobei sie die absicht hatten gegeneinander zu arbeiten, und in der mitte zusammen zu treffen, woran sie aber durch die polizeybehörde verhindert wurden. nach der beschreibung einiger männer, von welchen einer bei dem graben thätig war, sind diese grüfte nur in erde ausgehölt, nicht gemauert, und, wie die unterirdischen gänge

von Rockenstein und Mergentau, eng, nieder und mit *nischen* zum aufstellen von *urnen* und *lampen* versehen. in der an dem Münchshof aufgeraümten strecke waren *neun nischen mit todenurnen.* die strecke an dem Stumpf'schen hause enthielt mehrere *eiserne lampen*, von welchen mir die beiden noch vorhandenen überlassen wurden. sie haben ganz die form der römischen thönernen grablampen, sind zum aufhängen gerichtet und zierlich gearbeitet. werthvoll für unsere untersuchung werden sie besonders dadurch, dass der kleine griff, mittelst welchen der deckel gedreht werden kann, um öl einzugiessen, eine *henne* vorstellt, wodurch also das merkmal in anderer weise gewährt ist, das in den sagen und ortsnamen oft hervortritt.

In dem *Meerfraüleinloch* liessen sich in den früheren zeiten *drei meerfraülein* sehen, welche verschwanden, wenn sich jemand nahte. doch gingen sie auch unter die menschen, und liebten musik und tanz. einst waren sie auf der kirchweih in Randersacker bei dem tanze. weil sie sehr schön waren, hatten sie die jungen gesellen des dorfes sehr lieb, und so verspäteten sie sich, und blieben über die mitternachtsstunde aus. darüber wurden sie sehr traurig und sagten, dass sie strafe erleiden, und nicht mehr kommen würden. die jungen gesellen begleiteten sie bis zum *Meerfraüleinloch*, sahen sie im wasser untertauchen, gleich darauf aber einen blutschwal emporsteigen.

Im *Spilberg* ist ein schönes *schloss;* in dem saale sitzen die geister um den tisch. einst hörte der mainüberführer von dem jenseitigen ufer herüber ein brausen in der luft, und winseln; vermeinend, es wolle jemand über den Main gefahren seyn, fuhr er nach dem andern ufer. da bestieg der *wilde jäger mit seinen geistern* die fähre. als das *wilde heer* übergeschifft war, hörte der fährmann eine stimme nach den fahrlohn fragen, er konnte aber aus angst kein wort sprechen. da warf das *wilde heer* feuer in die fähre, dass die kohlen auf dem boden rollten. einer aus dem *wilden heer* konnte nicht folgen, und rief: „wär ich gegürtet und geschürzt, könnt ich auch mit.“ das hörte ein mann am

ufer; welcher ihm einen strohgürtel umband, da konnte der geist nachfolgen.

198a. Der Schenkthurm bey Zell, bey Würzburg.

(von Bernh. Baader, anzeig. von Mone, 1838, s. 53.)

Zu Zell bey Würzburg wurde einst in der spinnstube gesagt, dass im Schenkthurm ein *hühnernest* mit eiern sey, und dabei demjenigen ein grüner rock versprochen, der sich getraue, jetzt, in der nacht, allein die eier zu holen. ein mädchen erklärte sich zu dem unternehmen bereit, wenn man ihr einen ranken schwarz brod, einen wetzstein und einen schwarzen kater verschaffte. nachdem sie diese dinge erhalten, ging sie damit hinauf in den öden *bergthurm*, fand dort in einer raufe das nest, und nahm die eier heraus. da rief ein grauer mann ihr zu: „hättest du deinen rinkenden rank, deinen wetzenden wetz, und deinen schwarzen kater nicht, so wollt ich dir den hals brechen!“ voll schrecken lief das mädchen davon, und brachte zwar die eier nach Zell, wurde aber krank, und starb nach kurzer zeit.

198b. Der hügel im wald bey Aufstetten in Unterfranken.

(von Bernh. Baader, anzeig. von Mone, 1839, s. 62.)

Im wald bei Aufstetten ist ein, mit einem *graben umgebener hügel*, worauf vor dem schwedenkrieg ein *schlösslein* gestanden hat. als vor mehreren jahren eine frau nach der abendglocke da vorbeiging, sah sie auf dem hügel einen goldenen *kelch* stehen. sie trat näher, entdeckte einen *schwarzen pudel*, welcher neben dem kelch lag, und machte sich eilends von dannen.

Eine andere frau hörte beim vorübergehen dreimal *niessen*, worauf sie, weil sie niemanden sah, auch nichts sagte. da fing es an zu weinen und sprach: „warum hast du nicht helf Gott gesagt, und mich dadurch zur ewigen ruhe gebracht? jetzt muss ich noch warten, bis dieses eichbaümchen gross und daraus eine *wiege* gemacht ist; das kind, welches dann in diese kommt, kann mich erst wieder erlösen.“

198c. Der Schönstelwald zwischen Aufstetten und Strüth in Unterfranken.

(von Bernh. Baader, anzeiger etc. von Mone, 1838, s. 52.)

In dem Schönstelwald, zwischen Aufstetten und Strüth, geht ein gespenst in kalbsgestalt um, welches man das *hennekalb* nennt. einem jäger, der nachts durch diesen wald ging, sprang es auf den rücken und zwang ihn, es bis gegen morgen herumzutragen. an dem ort, wo es alsdann von ihm gewichen, liess der jäger einen stein setzen, worauf er mit dem kalb auf dem rücken abgebildet, und der noch heute dort zu sehen ist.

199. Die Seyfriedsburg bey Gemünden, in Unterfranken.

(mündlich.)

Die *Seyfriedsburg*, oder das *alte schloss* lag auf dem gehänge eines berges nicht weit von dem dorfe *Seyfriedsburg*. dieser dicht mit baümen bewachsene platz ist durch einen niedrigen, schmalen *steindamm* in hufeisenform, dann durch den tiefen *Helgraben*, *Hölgraben*, auch *Burggraben* genannt, begrenzt. etwa 150 schritte von diesem platze aufwärts gegen das dorf *Seyfriedsburg* liegt die *Helwiese*. der name *Helgraben* ist auch in dem bey dem rentamte aufbewahrten urbar aufgezeichnet. wenn grundstücke am Hechberg in frage stehen, so sagt man: am *Helgraben*. den berg, auf dessen gehäng die spuren der *uralten Seyfriedsburg* noch sichtbar sind, heissen die bewohner des dorfes den Hechberg. an der Saal, von der *Seyfriedsburg* etwa eine viertel stunde abwärts, wo der *Helgraben* in die Saal mündet, liegt das *kloster Schönau*. nahe dabei, gegen den *Helgraben* hin, liegt eine wiese, der *Lingwurm* genannt; in dieser wiese ist eine kleine vertiefung mit wasser (sumpfige däl.)

„*Saüfritz*, sagte mein begleiter, war der knecht eines saühirten, daher sein name. schweine hütend, badete er öfter in dem wasser der *Lingwurmwiese* und wurde dadurch so hart, dass ihm keine waffe schaden konnte. *Saüfritz* zog

nun fort, verrichtete grosse heldenthaten, und kehrte zurück, ***nachdem er sich grosse schätze erworben hatte.*** damit baute er die ***Seyfriedsburg.***"

„Einst war ein grosses gewitter am himmel, als eben die schlossmagd im heuen begriffen war. die schlossherrschaft rief ihr zu, von der arbeit abzustehen, aber sie entgegnete:

Und wenn's donnert und blitzt,
Ich muss erst meinen heuhaufen spitz!

darauf kam ein ***wolkenbruch***, der das ganze schloss in den ***Helgraben*** riss, daher ist auch der ***Helgraben*** so tief. alle jahre, fuhr mein begleiter in der erzählung fort, wird ***zum andenken an dieses ereigniss gottesdienst gehalten***, welcher von den alten gestiftet wurde. einst wollte ein pfarrer den uralten brauch abkommen lassen, und hielt am martyrtag keinen gottesdienst, da regnete es unaufhörlich. die leute, befürchtend es könnten die ***fluthen*** wieder ***losbrechen***, sahen hierin eine missbilligung von Gott, und der feyertag musste wieder gehalten werden, wie es auch heut zu tag noch geschieht."

„Die alten erzählten, dass sich auf der ***Seyfriedsburg*** öfter ***drei jungfrauen*** sehen liessen; wanderer wurden oft von dem ***schwarzen hund*** irre geführt."

Ein anderer mann von Seyfriedsburg behauptet, als knabe von 10 bis 12 jahren, ein ***weisses fraülein*** auf der ***Seyfriedsburg*** gesehen zu haben.

(vergl. Mone's anzeig. IV, 410; deut. myth. s. 930, und Bechstein's sagen des Frankenlandes, 1842. s. 144. 145.)

200. Das kloster Neustadt am Main in Unterfranken.

Nach einer in der schrift: „diplomatische nachrichten von dem ursprung und der stiftung des klosters Neustadt am Main etc. Dinkelsbühl, a. 1768" abgedruckten urkunde Ludwig des frommen, deren echtheit übrigens wegen ihrer fassung bedenken unterliegt, schenken ***tres sorores nobilissimis ortae natalibus***, Filomuet, Hebbure et Aldigard, ihre güter und kostbarkeiten dem kloster Niuvenstadt, quod est situm in silva ***Spechteshart*** (Spessart).

In die umfriedungsmauer sind folgende steinbilder eingemauert, welche römischen ursprunges zu seyn scheinen: ein kentaur im laufe rückwärts schauend, und den bogen spannend; ein thier mit schuppigem fischschwanze; ein kentaur, in der rechten eine auf die schulter gelehnte lanze, in der ausgestreckten linken eine blume haltend; oben ein flusspferd.

201. Die Botenlaube bey Kissingen, in Unterfranken.

(mündlich.)

Nahe bey Kissingen auf einem berge stehen noch reste einer ehemaligen burg, die Botenlauben genannt. diese überbleibsel gehören verschiedenen zeiten an; in die früheste zeit scheint ein runder thurm mit rustischem mauerwerke, einzeln stehend, zu fallen. ich fand trümmer von todtengefässen, opferschalen und brandreste, wie sie gewöhnlich derlei alte stäten in geringer tiefe enthalten.

Ein alter mann aus dem der Botenlaube nahe liegenden dorfe Reiterswiesen erzählte: „in Reiterswiesen lebte ein mann, welcher über einhundert jahre alt wurde; oft rief er uns zu: kommt kinder unter die grosse linde! ich will euch alte geschichten erzählen; wir hörten ihm aufmerksam zu, aber es ist schon lange her. was ich noch weiss, ist folgendes: von der Botenlaube geht ein *unterirdischer gang* bis nach Trinberg; diese beiden schlösser waren ausserdem durch eine zehn (schellenzug von drath) miteinander verbunden, um sich wechselseitig zeichen zu geben, wenn gefahr nahte. auf der Botenlauben wohnten in den frühesten zeiten *drei schwestern*, welche aber in die tiefe versunken sind. zuweilen liessen sie sich sehen; zwei waren *kreideweiss*, die dritte *halb schwarz*, *halb weiss* mit einem *geissfuss*. nur die *zwei weissen waren gut christlich, die schwarze war die böse.* bei kindstaufen war diese dem kinde immer entgegen. sie wohnten auch hochzeiten und begräbnissen bei, ja selbst in den krieg zogen sie mit, ritten auf pferden, und wirkten mehr, als die ritter selbst.“

„Einst warf eine burgfrau der Botenlauben ihr sacktuch

in die luft; das flog nach *Frauenroth;* auf dem platze, wo es niederfiel, wurde ein *nonnenkloster* erbaut.“

In den zu der Botenlaube gehörigen dörfern war es von jeher der brauch, dass jede *wöchnerin* an die gutsherrschaft eine *abgabe* entrichten musste, welche heut zu tage noch von dem staate, an welchen die gefälle der Botenlaube übergegangen sind, nur in anderer weise, erhoben wird.“

(vergl. sagen des Frankenlandes von L. Bechstein, 1842. s. 122 bis 125 und s. 133.)

202. Die Eilingsburg bey Kissingen.

(mündlich.)

Die Saal fliesst an einem berge vorüber, die *Patzeleiten* genannt. in dem östlichen steilen, dicht mit baümen bewachsenen abhang steht der sandsteinfelsen in nicht beträchtlicher ausdehnung zu tag. dieser platz führt den namen Eilingsburg. in den felsen führt die *Wichteleshöle.* der erzähler, ein greis von 82 jahren, behauptet aus eigener anschauung, am eingange befinde sich ein holer raum, wie eine kammer, von welcher aus ein schmaler, niedriger *gang* bald steigend, bald fallend, an einigen stellen mit stufen versehen, in das innere des berges sich erstrecke. dieser *gang* soll bis Aura ziehen, und, nach alter sage, *ganz kleinen leuten* zum aufenthalt gedient haben, welche man *wichtelen* nannte.

In *Lindes* an der Saal, in der *Lindesmühl,* lebte in alten zeiten ein müller, welchen diese *wichtelen* zum reichen mann machten, denn sein speicher war immer voll getreid. einst stieg ein *wichtel* über die treppe nach den speicherboden. obgleich er nur eine kornähre trug, so kreischte er doch wehleidig, und unaufhörlich. darüber wurde der müller zornig, und rief: „du bluetkröt, wie kreischt du über dein ährla korn!“ auf diese rauhe rede trugen die *wichtelen* alles getreid fort, und machten den müller zum armen mann.

Dass vom schloss Aura ein *unterirdischer gang* abzieht, sagt erzähler, ist gewiss; denn einst wollten die

jungen edelleute den in diesen gängen verborgenen *schatz* suchen; wie sie aber vordrangen, sahen sie *drei gestalten* um einen tisch sitzen, welcher ganz mit gold bedeckt war; sie erschracken und liefen so schnell davon, dass einer über den anderen fiel.

203. Das Heiligenholz bey Bocklet, in Unterfranken.

(mündlich.)

In Bocklet waren *drei schwestern*, welche ihren *wald der kirche schenkten*, weil sie fürchteten, das holz könnte durch *die fluthen zerstört* werden. der wald heisst: *Heiligenwald*, der berg: *Heiligenberg.*

204. Sterneck bey Roth nächst Kissingen.

(mündlich.)

Auf dem berg *Sterneck* stand in alten zeiten ein schloss, gleichen namens, welches aber in die tiefe versunken ist. von dem *Sterneckerschloss* zieht, so geht die sage, ein *unterirdischer gang* unter der Saale durch, und hat in dem *thurme* des alten schlosses zu Steinach seine mündung. vor zeiten kamen *durch diesen gang zwei jungfrauen* auf die kirchweih in Steinach zum tanze. sie waren allgemein unter dem namen: die *Sterneckerfraülein* bekannt. sie durften nie über die zwölfte stunde weilen. einst suchten sie die jungen leute zu bestimmen, länger zu bleiben; nur eine liess sich bewegen, und weilte bis zwei uhr in der nacht, gerieth aber dann in grosse angst und eröffnete ihren tänzern, dass sie schwerer strafe nicht entgehen werde; sie möchten nur nach der Saale gehen; zeige diese einen rothen streich (blutige welle), so habe sie ihre schuld mit dem leben gebüsst. hierauf eilte sie *durch den unterirdischen gang* fort. die jungen leute sahen die blutige welle. von nun an kommen die *Sterneckerfraülein* nicht mehr zum tanz.

Einst ging ein mann am weihnachtstag früh fünf uhr von Steinach nach Windheim. als er an das schloss *Sterneck* kam, sah er eine *schlüsselblume.* er wunderte sich im

winter eine so schöne blume zu finden, pflückte und steckte sie auf den hut. nun irrte er aber lange im walde herum, und es war ihm, als ob ihn eine unsichtbare macht in die höhe ziehe. in schrecken und angst gelangte er vor ein grosses thor eines schlosses, welches sich von selbst öffnete. er trat in das schloss, und sah ein *weisses fraülein*, neben ihr zwei weisse tücher ausgebreitet; auf dem einen lag ein haufe *roggen*, auf dem anderen ein haufe *weitzen.* dabei lag ein *schwarzer hund.* der mann fasste muth, nahm von jedem haufen eine handvoll körner, steckte sie in die tasche, und verliess das schloss. als er ein stück weges gegangen war, sah er nach der *schlüsselblume*, hatte sie aber nicht. aber die körner hatten sich in pures gold verwandelt. es reute ihn, dass er nicht mehr genommen hatte.

Noch vor nicht langer zeit, wird erzählt, gruben *schatzgräber* im *Sterneckerschloss;* sie fanden asche, zusammengeschmolzene metalle; endlich zogen sie einen kessel mit geld herauf; aber schnell errichtete der teufel hinter ihnen einen galgen, und nannte einen der *schatzgräber* mit namen; voll schrecken rief dieser: Jesus! Maria! da versank der *schatz*, und er hatte nur den kesselring in der hand.

Eine frau sah öfter den *schlangenkönig*, wie er sich in der Saal badete. als er einst wieder kam, breitete sie auf der wiese am ufer ein weisses tuch aus, auf welches der *schlangenkönig* seine krone legte. die frau nahm die krone und lief nach ihrer wohnung; der *schlangenkönig* eilte ihr aber so schnell nach, dass sie gerade noch zur rechten zeit die hausthüre hinter sich zuwerfen konnte, gegen welche der *schlangenkönig* mit solcher gewalt stiess, dass er tod zu boden fiel.

Die sage von den *Sterneckerfraülein* ist in dortiger gegend ziemlich verbreitet. Steinach, Steinaha, kommt urkundlich im neunten jahrhundert vor, findet sich erst im besitzthum der Fulder abtey, und ging dann an die Henneberger über.

205. Neustadt an der Saal.

(mündlich.)

Bei Neustadt ist ein hügel, auf welchem ein *nonnenkloster* stand. die *nonnen* durften ihre wäsche nur in die luft werfen, so blieb sie hängen. als einst ein armer sünder zum richtplatz geführt wurde, fragten die *jungfrauen* nach seinem verbrechen und sagten, als sie die erzählung angehört hatten: „es geschieht ihm recht!“ von nun an lebten sie zügellos, und das *kloster* ging zu grund. dieser hügel ist wahrscheinlich derselbe, von welchem es in Eisenmanns lexicon heisst: „*Veitsberg*, ein mit reben bewachsener hügel bei Neustadt an der Saale an der strasse von Würzburg nach Sachsen. auf dem mit getreide aller art besäten rücken desselben stand ein längst eingegangenes *nonnenkloster* und am fusse quillt der *goldene brunnen* hervor.“

206. Das rothe und das schwarze moor bey Bischofsheim, in der Rhön.

(aus Bechsteins sagen des Frankenlandes, 1842. s. 103. 104, und mündlich.)

„Auf dem rücken der hohen Rhön, da wo jetzt das rothe und das *schwarze* moor ihre weiten und grundlosen sumpfstrecken breiten, standen vor alten zeiten zwei dörfer. das auf dem rothen moor hiess *Poppenrode*, und versank in folge lasterhaften lebens seiner bewohner, oder eines über diese ausgesprochenen fluches; das auf dem *schwarzen* moor hiess Moor, ging auf ähnliche weise unter, und nichts ist mehr davon übrig, als eine art basaltischen pflasters, das die rhönbewohner unter dem namen der steinernen brücke kennen, und die altermorsche moorlinde, die man als die dorflinde des versunkenen dorfes betrachtet.“

„Früher, haüfiger als jetzt, zeigten sich auf beiden mooren die *Moorjungfrauen* des nachts in gestalt glänzender lichterscheinungen; sie schweben und flattern über die stäte ihres ehemaligen wohnplatzes. oft kamen auch ihrer zwei oder drei nach Wüstensachsen, und mischten sich unter die kirchweihtänze, sangen auch wohl gar lieblich, blieben

aber nie über die zwölfte stunde, sondern wenn die zeit ihres bleibens herum war, so kam jedesmal eine weisse taube geflogen, der sie folgten; sie wandelten *singend* zum nächsten berg hinein, und entschwanden so den augen der nachblickenden, oder neugierig nachfolgenden."

„Aus dem versunkenen dorf *Poppenrode*, weiss eine andere sage, waren nur zwei tugendhafte *mädchen* übrig geblieben, die gottes strafgericht verschonte. einst aber gingen sie zum tanze, liessen sich allzusehr vom vergnügen verlocken, und darauf sind sie auch plötzlich hinweggekommen. sie wurden eifrig gesucht, man konnte sie aber durchaus nicht finden, bis auf einmal den suchenden ein *engel* erschien, der ihnen offenbarte, dass ihr suchen vergebens wäre, sie sollten vielmehr eine ruthe nehmen, und in das rothe moor mit derselben schlagen; wenn sich blut an ihr zeigte, so wäre alles suchen vergebens. und siehe! es zeigte sich blut. die *jungfrauen* wurden nie wieder gesehen."

So weit aus Bechsteins mittheilung, welcher folgendes angefügt wird: bei dem *schwarzen moor* liegen die dörfer Seyferts, Eckweisbach, und, etwa eine viertel stunde entfernt, der *höllische brunn.* die leute der gegend behaupten, das *schwarze moor* habe seinen abfluss in der quelle, welche unter der *kirche in Urspringen* stark hervorquillt; um das zu erproben seyen einst knoten (fruchtäpfel des flachses) in das *schwarze moor* geworfen worden, welche die *quelle in Urspringen* wieder ausgestossen habe. es herrschte früher in der umgegend der glaube, *das schwarze moor könnte ausbrechen, und den ganzen streugrund überfluthen.* dieser glaube, berichtet der erzähler, ist jetzt noch so allgemein, dass die einwohner von *Urspringen zur sühne des schwarzen moores* in irgend einer katholischen kirche jährlich ein *amt* halten lassen. als dieser brauch nach der reformation, wo die bewohner des genannten dorfes zur neuen kirche übergegangen waren, abgeschafft werden wollte, wurde das brausen und tosen der quelle unter der kirche so heftig, dass sie gelobten, auch ferner ein *amt* halten zu lassen, was noch heut zu tag geschehen soll.

Gleicherweise befürchteten auch die bewohner von Bischofsheim und Wüstensachsen den *ausbruch der fluthen* aus dem rothen moor, und es soll davon das *engelamt*, welches in der kirche zu Bischofsheim gehalten wird, seinen ursprung haben.

207. Die Osterbirg bey Bischofsheim.

(mündlich.)

Die *Osterbirg* wurde einst lange belagert, konnte aber nicht eingenommen werden, bis das wasser, welches in messingenen röhren von Arnsberg bis in die *Osterbirg* floss, abgegraben wurde. das geschah so: *auf den anschlag einer alten frau wurde ein blindes ross drei tage lang nicht geträngt, welches dann so lange scharrte, bis die quelle zum vorschein kam.*

Auf der Osterbirg wohnten *drei schwestern*; auch soll dort ein *versteinerter hahn* ausgegraben worden seyn.

208. Der Dreistelz bey Brückenau, in Unterfranken.

(mündlich.)

Bei Brückenau erhebt sich der *Dreistelz*, ein hoher steiler berg, auf dessen gipfel ein grosser theil des Rhöngebirges übersehen werden kann. dieser berg besteht aus basalt, welcher nur sparsam aus seiner mit hohen, schlanken buchen bewachsenen decke in form von prismen und geröllen hervorbricht. reich an naturschönheiten, verdient der *Dreistelz* auch bezüglich der durch ortszeugnisse und sage gebundenen spuren unserer mythe beachtung. sein gipfel besteht aus prismatischen, beinahe vertical geschichteten basaltstücken, und ist den bewohnern der gegend unter dem namen: das *Willemännche* (wilde männchen) auch das *Willemännches haus* bekannt; eines dieser basaltstücke heisst des *Willemännches tisch.* das *Willemännche* war der *wilde jäger;* er nimmt seinen zug von der hutweide *Hackenräsen* in die *Wehld.* die *Wehld* ist ein, etwa 160 fuss langer, und 40 fuss breiter sumpf in der einsattelung des *Drei-*

stelzes. rückwärts ist die *Wehld* von dem steilen abhang des berges, vorn von einem freien platze begrenzt, wo dem auge nach zwei richtungen eine schöne fernsicht gewährt ist. dieser sumpf war früher ein weiher, wie dieses durch sein gerades, 160 fuss langes ufer bestätiget wird. von der *Wehld* bis zu dem hochliegenden *Willemännche* hinauf soll ein *unterirdischer gang* führen. die *Wehld* ist die stäte, wo *drei schwestern* ein schloss hatten, das aber mit ihnen in die tiefe versunken ist; eine der *schwestern* war *halb weiss*, *halb schwarz*, die beiden anderen waren *weiss* und sehr schön; ein *hund* begleitete sie. man sah ihre schöne, weisse wäsche in der luft. oft hörten die leute nachts zwölf uhr aus der *Wehld* den *göcker krähen.* diese *drei jungfrauen* erschienen öfter in den umliegenden dörfern, am haüfigsten in Oberleitersbach und Modlos bei *kindstaufen* mit musik, und bei *hochzeiten.* musik und tanz lockten sie herbei; sie waren freundlich mit ihren tänzern, welche sie als vornehme fraülein ehrten, gaben aber auf fragen über wohnort und herkunft immer ausweichenden bescheid. einst waren sie auf einer *hochzeit* in Unterleitersbach, und wurden erst nach der mitternachtsstunde gewahr, dass sie sich verspätet hatten. darüber wurden sie sehr traurig, und baten ihre tänzer, sie zu begleiten. an der *Wehld* angekommen, verschwanden die *drei jungfrauen* im *wasser,* aus welchem bald darauf ein blutstral hervorquoll. von nun an kamen sie nicht mehr.

Bechstein erzählt in seinen sagen des Frankenlandes, 1842. s. 119 diese sage wie folgt: „in diesem schloss wohnten *drei* stolze *damen* und man sagt, dass man diese *fraülein* nur die drei stolzen genannt habe, wegen ihrer absonderlichen schönheit sowohl, als wegen ihrer grossen pracht und hoffart; und ihr haus, das hiess man das Dreistolzenschloss, daraus später *Dreistelz* geworden ist. die *fraülein* führten ein üppiges leben, waren aber hart gegen ihre untergebenen, und karg gegen die armen. eines tages, als es auf den abend zuging, kam ein armer pilger daher, bat um einlass, einen imbiss, und um nacht-

quartier; doch als sein begehren den *drei fraülein* angesagt wurde, so wurde ihm von seinen drei bitten weder die eine, noch die andere gewährt, sondern man hiess ihn gehen, und weil er nicht gehen wollte, hetzten die rohen und ebenfalls harten diener ihn mit *hunden* fort. da rührte der pilger die *hunde* an mit seinem stabe, und sie verstummten alsbald auf ewig, und fielen tod hin; dann schwang er den stab gegen das schloss und sprach einen erschrecklichen fluch, und alsbald fuhr das ganze haus mit allen seinen bewohnern in den schoos des berges hinab, und an seine stelle trat ein kleiner *see.* noch immer ist am *Dreistelz* die stäte zu erschauen, wo das schloss gestanden hat, und zu gewissen tagen und stunden hören sonntagskinder einen *hahn* in der nähe *krähen;* denn das *verwünschte schloss* mit seinen bewohnern steht noch unter der erde, darinnen schlafen die *fraülein* bis zum jüngsten tag. alle drei jahre aber an dem tage, an dem das schloss verflucht wurde, *kräht dreimal der hahn;* da wachen die schläfer auf im bergesschoos, beten ein ave maria, und bereuen ihre missethaten." soweit Bechstein.

„Den kindern, berichtet mein erzähler, wurde gedroht: „seyd still, sonst hol ich das *Willmünnche,*" oder „sonst hol ich die *wille weibsbilder!*" in der adventzeit und fastenzeit wurde abends auf dem *Dreistelz* das weinen eines *wickelkindes* gehört."

„Das innere des *Dreistelzes* ist ganz mit *wasser* angefüllt; die ganze umgegend würde verwüstet werden, brächen die fluthen hervor. die Brückenauer und Wernitzer sagen: *„wie wird es gehen, wenn einmal der Dreistelz ausbricht?"* die Oberleitersbacher und die Unterleitersbacher: *„wie wird es gehen, wenn einmal die Wehld ausbricht?"* das sind heut zu tage noch gelaüfige redensarten. wenn es bei heiterem himmel in der *Wehld* toste und brauste, so sagten die leute: „das wetter ändert sich."

„Als die *Wehld* noch ein weiher war, suchte ein mann, Johann Baus, mit vieler mühe den verborgenen *schatz.* er grub viele erde vergebens, womit er den weiher ausfüllte. einst wurde er durch den anblick einer schönen *schlüssel-*

blume überrascht, welche im winter, zur zeit der fastnacht, aus einer sumpfigen stelle an dem nördlichen eck des weihers hervor wuchs. er schnitt eine gerte, spaltete ihre spitze, und holte damit die *schlüsselblume* aus dem sumpf; er hielt sich für einen glücklichen mann, vermeinend, dass er damit den *schatz heben* könne.“

Weiter abwärts von der *Wehld* ist in einem natürlichen hügel eine kesselförmige vertiefung mit basaltgeröllen, weshalb sie auch das Geröll heisst. noch mehr abwärts, nicht weit von dem Geröll, liegt die *Lingwiese*, ein wiesenhang; die zu beiden seiten angrenzenden gehänge heissen: der *Lingrain.* in dem Geröll stehen basaltstücke zu tag, wo ein loch sichtbar ist, welches die mündung einer bis in die *Wehld* sich erstreckenden *höle* seyn soll. „eine *schlange*, berichtet der erzähler, mit einer schönen krone auf dem kopf, kroch aus der *Wehld* durch diese *höle* bis in das Geröll, dann zu tag über das Geröll hinab nach der *Lingwiese*; hatte sie sich *da gesonnt*, so kroch sie wieder in das Geröll zurück.“

Drei brunnen entspringen am fusse des *Dreistelzes*, der *Hebbrunnen*, welcher jetzt noch für heilkräftig gehalten wird, der *Rosenbergerbrunnen* und der *Pfätersbrunnen* (*Petersbrunnen*).

(Die aufnahme geschah am 2. juli 1846 auf dem *Dreistelz* nach den angaben des bauers Johann Müller, eigenthümer des *Dreistelzerhofes*, 62 jahre alt. was er wuste erzählte ihm seines vaters bruder, Nicolaus Müller, welcher auf dem *Dreistelzerhof* geboren war, das hohe alter von 86 jahren erreichte, und vor etwa 40 jahren starb. dieser erhielt die sage von seinem vater, und so vererbte sie sich bey den bewohnern dieses auf dem untern gehäng des *Dreistelzes* selbst liegenden bauernhofes vom vater auf den sohn.)

209. Der Hahnenkamm bey Alzenau in Unterfranken.

(mündlich.)

Der *Hahnenkamm* ist der höchste berg bey Alzenau. an seinem fuss liegt der Laubwald, und in diesem der *Schloss-*

iggl; nahe dabey war ein weiher. auf dem *Schlossiggl* war einst ein von *drei schwestern* bewohntes schloss, welches aber mit ihnen versunken ist. zuweilen sind sie mit einem *hund* erschienen.

210. Die schöne und die garstige schwester.

(Reynitzsch, über truhten und truhtensteine, 1802, s. 128.)

„In Thüringen erzählen sich die mädchen beym spinnen in den winterabenden, unter andern volksmärchen, folgendes: die hässliche aber immer tugendhafte und gelassne schwester, welche desswegen von der schönen, bösen und heimtückischen sehr gehasst wird, sitzt an einem heiteren sommerabend *beym brunn und spinnt flachs vom rocken. unversehens dreht sich die spindel in's wasser und geht unter.* betrübt über den verlust und sich an der arbeit gehindert, klagt sie der *bösen schwester* ihren jammer. diese glaubt die beste gelegenheit gefunden zu haben, ihre sittenrichterin los zu werden, geht mit ihr zum *brunnen,* und stösst sie rücklings hinein. die unschuldige sinkt unter, fällt auf den grund, und entdeckt daselbst eine öffnung in ein weites feld. da findet sich alsbald *ein weisses männchen* bey ihr ein, geht mit ihr über eine grüne wiese, auf welcher ihnen ein *bardel* mit der *geige* begegnet, sie singend empfängt und weiter begleitet. eine *rothe kuh* auf einer blumenreichen weide bittet das mädchen, sie zu melken und von der drückenden milch zu entledigen, damit ihr eyter nicht zerspringe. sie erweist auch der kuh das liebeswerk, und setzt alsdann in der guten gesellschaft ihre reise fort. endlich nach vielen nächten kommt sie sehr ermüdet an eine grosse prächtige stadt, die verschiedene thore hat. das männchen fragt sie, zu welchem thor sie eingehen wolle? durch das *goldthor* oder das *pechthor*? aus demuth wählt sie das *pechthor.* er führt sie durch einen hoch gewölbten eingang, wo alles von gold glänzt und trieft. sie fühlt sich ganz entzückt; ihr *angesicht wird schön* und ihre kleider verguldet. man führt sie in einen herrlichen saal. eine muntere *jungfrau* fragt das erstaunte mädchen, wo sie hier wohnen will, im *weissen,*

oder dem *schwarzen* haus? sie wählte das *schwarze*, kommt aber ins *weisse*. eine *andere* (jungfrau) fragt, ob sie lieber mit den *schönen spinnerinnen* goldflachs spinnen und mit ihnen speisen, oder mit *katzen* und *schlangen* essen will? sie erschrickt und verstummt, wird darauf zu jener schönen gesellschaft gebracht, die sie sehr freundlich willkommen heisst, und sodann zu einer mahlzeit gezogen, wo *schweinebraten* gegessen, *bier* und *meth* getrunken wird. nach aufgehobenem mahl führt sie die gesellschaft in schönen gegenden herum; sie geniesst allenthalben göttliche wonne und volle zufriedenheit, kommt endlich nach einiger zeit durch ein anderes *goldthor*, mit goldkränzen behängt, wieder heraus. ein anderes männchen bringt sie auf den weg, der sie in die obere welt zurück, gerade in ihr haus zu ihren ältern und zu der *bösen* schwester, führt. ihre ankunft meldet ein *gelber hahn* durch sein geschrei: kikerikyh, kikerikyh! und alle rufen laut: da kommt die goldne *Maryh*! darüber ist die *böse schwester* erstaunt, will auch durchs *goldthor*, lässt sich desswegen in denselben *brunnen* stossen, wird durch ein *schwarzes männchen* über die wiesen eilends weggeführt, kommt aber nicht durchs *goldthor*, das sie begehrt, sondern durchs *pechthor*, in eine *nebelwohnung* zu *schlangen*, *kröten* und *katzen*, mit denen sie sich nicht satt essen darf, und tag und nacht keine ruhe findet.

211. Die drei verwunschenen frauen.

(mitgetheilt von herrn Satter.)

Ein kaufmannssohn von Frankfurt, der von seinem vater fortgeschickt wurde, weil er keinen guten lebenswandel führte, kam abends in ein altes schloss. er war müde, schlief ein, und wurde in der nacht leise geweckt. als er erwachte standen *drei schwarze jungfrauen* vor ihm. er erschrak, sie aber sprachen ihm muth zu, und sagten ihm, er könne sie erlösen, müsste aber drei harte proben bestehen. es werde nachts ein *drache mit sieben köpfen* zu ihm kommen, und ihn zu verschlingen drohen; er soll aber nicht fliehen, keinen laut von sich geben, und der *drache* werde

ihm kein haar krümmen können, weil er den kreis, den sie um ihn, den kaufmannssohn, ziehen würden, nicht überschreiten dürfe. kurz vor ablauf der zwölften stunde verliessen die *drei schwarzen frauen* den saal. gleich darauf öffnete sich die thüre; der *siebenköpfige drache* kam herein und wollte den kaufmannssohn verschlingen. dieser aber befolgte den ihm ertheilten rath, und der *drache* verliess um zwölf uhr den saal. hierauf erschienen die *drei frauen*, waren aber nicht mehr ganz *schwarz*, sondern *kopf und brust waren weiss, aber der ganze übrige leib noch schwarz.* sie waren erfreut, und ermunterten ihn, die zweite nacht, wo der *drache* mit mehreren ungeheuern erscheinen werde, mit gleichem muthe auszuharren. sie blieben, wie die vorige nacht, bis gegen zwölf uhr, und gleich darauf erschien wieder der *drache*, aber mit mehreren ungeheuern, welche auf ihn losstürzten und den kreis zu durchbrechen drohten, um ihn zu verschlingen. der kaufmannssohn erschrak zwar sehr, hielt aber doch die zweite probe aus. mit ablauf der zwölften stunde verliess der *drache* mit seinen ungeheuern den saal, und gleich darauf erschienen die *drei jungfrauen. sie waren weiss bis an den gürtel, und nur der übrige körper war noch schwarz.* ihre freude über seinen muth war unbeschreiblich, und sie munterten ihn auf, auch die abenteuer der dritten nacht, wo der *drache* mit noch mehreren ungeheuern, und noch schrecklicher erscheinen werde, mit gleichem muthe zu bestehen. sie blieben bei ihm bis drei viertel nach eilf uhr, wo sie den saal verliessen. gleich darauf kam der *drache* feuerspeyend, mit unzählichen ungeheuern, in grässlicher gestalt, und wollte den kreis durchbrechen. nun übermannte den kaufmannssohn die furcht; er schrie, und der *drache* und seine ungeheuer verliessen den saal. hierauf erschienen die *drei jungfrauen* wieder *ganz schwarz*, und waren über die misslungene probe sehr aufgebracht. sie beriethen sich, was sie mit dem kaufmannssohne anfangen sollten; *die älteste stimmte, ihn zu tödten, die zweite und dritte aber waren dagegen.* endlich, nachdem die *älteste* nachgegeben hatte, kamen sie über-

ein ihn auf einen nakten *felsen mitten im meere* zu verwünschen. so geschah es. auf dem *felsen* aber war ein *bär*; dieser fragte ihn woher, und wie er hieher komme? der kaufmannssohn antwortete ihm, dass er es nicht wisse. als ihn der *bär* fragte, ob er essen wolle? und er es bejahte, breitete der *bär* ein *tischtuch* aus und sagte: „wünsche dir was!“ er wünschte sich seine liebsten speisen, die auch sogleich auf dem tische waren. wie geschieht es, fragte der kaufmannssohn, dass diese guten speisen so schnell da sind? der *bär* entgegnete, dass er noch andere sachen habe: *ein hütchen, das unsichtbar macht, wenn man es aufsetzt, und ein par stiefel, womit man dreihundert meilen mit einem schritt zurücklege.* der kaufmannssohn dachte nach, wie er sich in den besitz dieser sachen setzen könnte. nun hatte der *bär* auch eine *goldene kugel*, mit welcher er spielte. diese berührte der kaufmannssohn, worauf sie den *berg* hinab in das wasser rollte. der *bär*, um sie zu haschen, sprang nach; der kaufmannssohn aber benützte diese gelegenheit, zog die *meilenstiefel* an, setzte das *wunschhütchen* auf, nahm das *tischtuch*, und hatte mit einigen schritten das meer zurückgelegt. sein erster weg war nun wieder nach den alten schloss. hier angekommen, labte er sich durch gute speisen, und freute sich auf den kampf mit dem *drachen*. als nachts der *drache* kam, rief ihn der kaufmannssohn an, worüber sich der *drache* wunderte, weil er niemand im saale sah; denn jener hatte sein *wunschhütlein* aufgesetzt, und war dadurch unsichtbar. er schlug mit der *haselgerte* dem *drachen* einen kopf nach dem anderen ab. um zwölf uhr sammelte der *drache* *seine sieben köpfe* und verliess den saal. gleich darauf erschienen die *drei fraülein*, und waren *bis an die brust weiss, der übrige körper war aber noch schwarz*. wohl vermutheten sie, dass ihr erlöser da seyn müsse, denn sie sahen ihn zwar nicht, aber sie hörten ihn athmen. als in der zweiten nacht die *dreijungfrauen*, wie gewöhnlich, den saal verliessen, erschien der *siebenköpfige drache* mit mehreren ungeheuern. nachdem der kaufmannssohn sie angerufen hatte:

„seyd ihr wieder da!“ hieb er mit seiner *haselgerte* dem *drachen* die *sieben köpfe* ab, und zerschlug die ungeheuer in stücke. die glieder wuchsen wieder zusammen, und die ungeheuer machten sich durch die thüre fort. gleich darauf erschienen die *drei jungfrauen*; sie waren *bis an den gürtel weiss, nur der übrige körper abwärts war noch schwarz*. ihre freude war unbeschreiblich, nur beklagten sie, dass sie ihren erlöser nicht sehen konnten; aber der held behielt sein *wunschhütlein* auf, und wollte sich erst nach gänzlich errungenem siege zeigen. er besah nun die raüme des grossen schlosses näher, und bemerkte zu seiner grossen freude, dass die dunkle färbung der wände, und die dunkelheit der gemächer immer mehr verschwand. als es nacht wurde, kehrte er in den saal zurück, breitete sein *tischtuch* aus, und wünschte sich gute speisen. diese standen auch gleich auf dem tisch; er labte und stärkte sich für den nächsten strauss. die *drei jungfrauen*, welche sonst den saal nie verliessen, entfernten sich. gegen zwölf uhr öffnete sich die thüre, und der *drache* erschien in seiner fürchterlichsten gestalt, feuerspeyend, und mit vielen ungeheuern. der kaufmannssohn rief sie muthig an: „ich komme gleich! schon lange warte ich auf euch!“ aber sie konnten ihn nicht sehen; er hieb dem *drachen* mit der *haselgerte* alle *köpfe* ab, und zerschlug allen ungeheuern die glieder; sie wurden zwar wieder ganz, verliessen aber überwunden den saal. gleich darauf erschienen die *drei jungfrauen ganz weiss;* sie waren erlöst und ihre freude würde vollkommen gewesen seyn, hätten sie ihren erlöser sehen können. da wurde der saal, welcher zuvor dunkel war, ganz hell, und die wände leuchteten von gold. nun nahm der kaufmannssohn das *wunschhüt'chen* ab, und erschien den *drei fraülein*, welche ihm auf den knieen für ihre erlösung dankten. er heirathete die jüngste, und wurde könig des entzauberten reiches.

212. Das Schnellertsschloss bey Oberkeinsbach, im Odenwalde.

Die schrift: der burggeist auf *Schnellerts* und Roden-

stein von Scharfenberg, Würzburg 1829“, berichtet: „der *Schnellerts* ist durch das *wilde heer* berüchtiget, welches nach der sage mit pferdegetrab, hörnerschall und peitschenknall, mit krachen und hundegebell, und mit solcher kraft und schnelligkeit den berg hinab, und nach der burg Rodenstein stürmte, dass sogar einmal, bey gänzlicher windstille, der staub aufflog. zog das *wilde heer* aus dem *Schnellerts*, so stand krieg bevor.“

Noch zu ende des vorigen jahrhunderts wurden hierüber amtliche vernehmungen gepflogen, deren ergebnisse obige schrift enthält.

Der gipfel des *Schnellert* war in alter zeit befestigt, aber, wie die überreste zeigen, auf eine von den gewöhnlichen burgen abweichende weise. der abgeschlossene raum bildet ein *sechseck;* jede seite ist 60 fuss lang, mit ausnahme der seite, durch welche die einfahrt angebracht ist, welche nur 40 fuss lang ist. die nächste begrenzung dieses sechseckigen platzes bestand in einer dicken mauer, welche aber nunmehr beinahe auf bodengleiche abgebrochen ist; aussen um die mauer zieht ein ebener, nach einer seite sich erweiternder vorplatz; dann folgt eine böschung, hiernächst die sohle eines grabens, endlich ein steinwall. in dem innern ist ein loch, wie ein *brunnen*, welches aber grösstentheils verschüttet wurde.

Ein greis von achtzig jahren in Bölstein erzählte mir: „ich ging als förster dreissig jahre in den *Schnellert*. der alte bauer Vonoff war in dem hofe am fusse des *Schnellert* geboren, und wusste die alten sagen dieses berges, welche er oft dem grafen von Erbach, und auch mir erzählte. die mauertrümmer, sagte Vonoff, gehörten zu dem *Schnellertsschloss*, in welchem *drei schwestern* verwunschen waren. einst erschienen sie einem manne; eine sagte, sie werde als *schlange* kommen und ihn dreimal küssen; reicher lohn erwarte ihn, wenn er sich unerschrocken zeige. als aber die *schlange* kam, rief er: herr Jesus! und alles war verschwunden.

Eine der *drei schwestern* war *halb weiss, halb schwarz*,

die beiden anderen waren *weiss*. mit ihnen gieng ein *schwarzer hund;* der gab laut, und die leute sagten dieser sey der *wilde jäger*. zuweilen setzte sich der *hahn auf die mauern und krähte*.

213. Hohenstaufen in Würtemberg.

(mündlich.)

Vom *Hohenstaufen*, geht die sage, führen *drei unterirdische gänge*, nach *Heldenberg*, *Rechberg* und kloster *Lorch*. in der nähe liegt der *Stuifen*. eine schlucht, in welcher ein kleines wasser fliesst, heisst die *Hundsklinge*. ausführlich wird die sage der grafen *Hunt* erzählt. auf geheiss der gräfin wollte die magd zwölf knaben, welche ihre gebieterin auf einmal gebar, in die *Hundsklinge* werfen, welche von dem grafen gerettet wurden.

Die sage weiss von *drei halb weiss*, *halb schwarzen schwestern*, von dem *schwarzen ross*, und von dem *hahn*.

Im schloss Winzingen lebte ein tyrann; als er starb und die leiche in seinem schloss auf dem paradebett lag, waren unten leute versammelt, um die leiche zu sehen. der geist sah oben zum fenster heraus und rief: „habt ihr mich schon, oder wollt ihr mich erst?"

Von nun an spuckte es immer im schloss; die leute hörten ihn oft seinen kutscher rufen: „Kilian, spann die gail an!" es war keine ruhe bis der geist in eine butte beschworen, dann in die *Hundsklinge* geworfen wurde.

Die sagen von Hohenstaufen verdienen näher erhoben zu werden.

214. Die Wegelburg bey Nothweiler in der Pfalz.

(mündlich.)

In der Wegelburg ist eine *verwunschene jungfrau*, wer sie erlöst, erhält einen grossen *schatz*. noch vor vierzig jahren kamen starke junge männer, welche das wagstück unternehmen wollten. die verwunschene *jungfrau* erschien mit einem bunde schlüssel, *weiss* gekleidet, und sagte jedem, der sie erlösen wollte, dass er sie dreimal küssen müsse,

sich aber durch nichts abschrecken lassen dürfe, denn sie sey es immer selbst. sie erschien am ersten tag als schöne *jungfrau*; nachdem der mann sie geküsst hatte, ermahnte sie ihn bey dem zweiten und dritten kuss standhaft zu seyn. des andern tages nun kam sie als *schlange*, gross wie ein wisbaum, und wand sich um ihn; er erschrack zwar sehr, liess sich aber nichts ankennen und küsste die *schlange*, welche ihn darauf verliess. am dritten tage erschien sie als ungeheuere *kröte*, feuerspeyend, mit glühenden augen. über seinem kopfe hing an einem netzfaden ein grosser mühlstein, nach welchen der teufel immer mit der scheere kneipte. diese probe hielt keiner aus; alle flohen, und so ist die verwunschene *jungfrau* noch unerlöst.

215. Der Drachenfels an dem Busenberg bei Pirmasenz.

(mündlich.)

Durch den *Drachenfels* geht eine öffnung, welche das *Drachenloch* heisst. ein *drach* fuhr mit solcher gewalt gegen den felsen, dass er erzitterte; da liess die obrigkeit ein loch durchbrechen, durch welches dann der *drach* flog, daher es seinen namen hat.

Drei schwestern in weissen gewändern wurden auf der treppe gesehen.

In dem *brunnen* liegt ein *silbernes kegelspiel*. vor 100 jahren soll der graf von Dürkheim den *brunnen* haben raümen lassen. als der arbeiter das fundament erreichte, sass in einer spalte eine feuerspeyende *kröte*; er erschrack und liess sich schnell hinaufziehen.

216. Der Jungfernsprung bey Dahn in der Pfalz.

(mündlich.)

Der hohe, senkrechte felsen bey Dahn heisst: *Jungfernsprung*. vor vielen jahren, geht die sage, wurde eine schäferin von einem jäger verfolgt; sie floh und kam bis an das aüsserste ende der hohen felswand, wo sie sich nicht anders als durch einen ungeheuern sprung retten konnte. da verlieh ihr gott schutz, denn sie hatte sich nur am kleinen

finger beschädiget. aus dem boden, wo sie niederfiel, *entsprang eine quelle.*

Andere sagen: eine *jungfrau* sey zum tode verurtheilt gewesen, und ihr die wahl zwischen der todesstrafe und dem sprung vom felsen gelassen worden. sie habe den sprung gemacht und sey nur an einer zehe beschädiget worden. wo sie auf den boden fiel, *entsprang eine quelle.*

217. Der Klosterbrunnen bey Pirmasenz.

(mündlich.)

Eine reiche quelle, welche aus einem berge bey Pirmasenz entspringt, heisst der *Klosterbrunnen.* zuweilen sieht man eine schöne goldne boll (trinkgefäss) mit goldner kette am *brunnen* hängen; sie verschwindet aber dem nahenden. bey dem *Klosterbrunnen* liegt der *Glasberg*; geht der kapuziner in den *Glasberg*, so ist es zeit den *schatz* zu heben, der in demselben liegt.

218. Das wüthende heer bey Pirmasenz.

(mündlich.)

Der erzähler, ein jäger, war einst auf dem anstand. da kam eine sehr grosse, schön geflekkte *katze*, welche sich in seine nähe machte, und ihm schmeichelte, wie katzen zu thun pflegen. der jäger fand das thier unheimlich, und entfernte sich, um einen anderen platz im walde für den anstand auszusuchen. kaum war er da, so kam die *katze* wieder, schlich um ihn herum, kletterte auf einen baum, und sah ihn fortwährend mit ihren scharfen augen an.

Der jäger wollte erfahren, ob er eine wirkliche katze vor sich habe, und legte auf sie an. plötzlich schwoll das thier, rollte die feurigen augen, und brauste in den wald. ein sturm erhob sich, welcher alle baüme umzureissen drohte. des anderen tags fragte ihn sein vorgesetzter revierjäger, ob ihm gestern nichts begegnet sey? er hielt anfangs mit der erzählung zurück, theilte sie aber dann doch mit, worauf der revierförster sagte: nun sey ihm die erscheinung von gestern erklärbar, denn er habe in derselben zeit *auf*

dem kreutzweg einen kopflosen reiter gesehen; das war das ***wüthende heer.***

219. Der Marienstein bey Zweybrücken.

(die sage mündlich.)

An der strasse von Landau nach Zweybrücken, nahe bey dieser stadt, liegt ein etwa 100 fuss langer, 50 fuss breiter hügel, auf welchem früher das ***kloster Marienstein*** stand. bey der erbauung der strasse wurde dieser hügel grösstentheils abgetragen. gegen die ***Schwarzbach*** ist er durch eine mauer gestützt. von dem ***Marienstein*** sollen ***drei unterirdische gänge***, nach dem ***kloster*** Neuhornbach, nach Kirnberg und nach Zweybrücken ziehen. durch zufall wurden einige stellen dieser gänge entdeckt, welche der beschreibung nach, eben so angelegt waren, wie jene von Mergentau, Rockenstein, etc. bey Kirnberg liegt der ***Nonnenbuscherhof.***

Nach der schrift: „die Alexanderskirche in Zweybrücken von Phil. Heinz, a. 1817. s. 10“ stand auf dem ***Marienstein*** ein kloster der reuerinen, welches ***Marienkloster*** hiess. die vorsteherin desselben nannte sich: priorissa ordinis s. Mariae Magdalenae poenitentium in promerio apud Geminipontum, Metensis dioecesis. im jahre 1292 war eine gewisse Adelheit, und 1448 Catharina von Kerpen äbtissin gewesen. die klosteracten sind im dreissigjährigen kriege zu grund gegangen. das kloster stand in schlechtem ruf. es gelang dem herzog Stephan, welcher a. 1410 das herzogthum Zweybrücken erhielt, auf der Costnitzer kirchenversammlung die verlegung der ***nonnen*** in die stadt Zweybrücken durchzusetzen, wo sie in dem neben der kirche erbauten neuen kloster strenge clausur halten mussten.

Die sage weiss folgendes: „einst giengen am morgen zwei mäd'chen an dem ***Marienstein*** vorüber, wo sie eine ***schwarze nonne*** mit einem bunde schlüssel sahen; sie winkte ihnen sich zu nahen; erschrocken wollten sie fliehen, verirrten sich aber, und kamen wieder an den ***Marienstein***. sie standen vor dem eingang in eine ***höle*** mit geöffneter ***thüre***;

im voderen theil der ***höle*** stand eine eiserne ***kiste***, auf welcher ein ***hund*** mit feurigen augen sass; neben der kiste lag ein ungeheuerer frosch. voll schrecken ergriffen die mädchen die flucht.

220. Schwarzerden bey Kusel.

(die sage mündlich.)

Nahe bey dem dorfe Schwarzerden liegt der ***Helleberg***. diesem entspringt eine ***quelle***, welche in dem thale den ***Hündchesbach*** (Hundsbach) bildet. nächst bey dem ***Helleberg*** liegt ein berg, der ***Hankragen*** genannt. auf einem hügel nahe am linkseitigen ufer des ***Hündchesbaches*** steht ein dioritfels zu tag, welcher den namen: Ulchensteinerfils führt. auf der verticalen wand des Ulchensteins ist der ***Mithras*** halb erhaben ausgemeisselt. ein rahmen etwa 6 fuss hoch und 7 fuss breit, umfasst die ganze darstellung; in dem rechtseitigen oberen eck: ein brustbild, das haupt, wie es scheint, mit stralen umgeben; links, symmetrisch, ein kopf mit der mondsichel; in der mitte, als hauptfigur, ein auf die vorderen kniee geworfener stier; auf ihm kniet ein jüngling, mit der linken hand den kopf des thieres gewaltsam zurückbeugend, mit der rechten die kehle abschneidend; rechts und links unter den in den oberen ecken angebrachten brustbildern, zwei menschliche figuren auf consolen stehend. die figuren unter dem stier sind unkenntlich, weil der stein durch verwitterung gelitten hat. um dieses merkwürdige steinbild herum sind mehrere löcher zur befestigung von balken eingehauen, welche das dach einer vorhalle getragen zu haben scheinen.

Auf der rechten seite des ***Hündchesbaches*** liegt das ***Wildfrauenloch***, ein mit waldbaümen bewachsener hügel, dessen gestein viele ***hölen*** bergen soll. es wird eine ***höle*** in sandstein gezeigt, wo die ***wilde frau*** gehaust haben soll. auf dem ***Wildfrauenloch*** wurden viele römische münzen gefunden.

Die drei alten kirchen in Pfeffelbach, Oberkirchen und Niederkirchen sollen von ***drei ledigen schwestern*** gegründet, und jede mit drei glocken von ihnen beschenkt worden seyn. eine kirche war wie die andere gebaut.

221. Die burg Lichtenberg bey Kusel.

(mündlich.)

Von dieser burg sind noch thürme und mauern übrig, welche jedoch nicht über das 14te jahrhundert hinauszugehen scheinen. eine in der entfernung von etwa 200 schritten entspringende quelle heisst: *Queckbrunnen.* nahe bei der burg *Lichtenberg* liegt der *Hankop*, ein fels in einem kleinen wald, wo vor zeiten ein *hahn krähte.* von dem schlosse bis zu dem fluss hinab reicht ein tiefer *ziehbrunnen.* aus dem Baumholderloch, wo zwei quellen entspringen, soll früher das wasser in messingenen teicheln nach *Lichtenberg* geleitet worden seyn. *drei schwestern* sollen drei glocken gestiftet haben, eine für die kirche auf *Lichtenberg*, die andere für die kirche auf dem Remigiusberg, die dritte für die kirche in Ombach.

Einst wurde die burg *Lichtenberg* belagert, konnte aber nicht eingenommen werden. *bei dem Baumholderloch scharrte ein pferd die brunnenleitung aus*; die teichel wurden herausgenommen, und die belagerten entbehrten des wassers; aber als kluge leute wussten sie sich zu helfen; denn, obgleich hinter den mauern tode lagen, welche aus hunger und durst gestorben waren, so liessen sie doch schweine auf dem walle laufen, und warfen knochen hinab. der feind liess sich taüschen und gab die belagerung auf.

222. Jettenbach bey Kusel.

(mündlich.)

Die kirche in *Jettenbach* soll, nach der sage, von *drei schwestern* gegründet worden seyn. ganz nahe liegt der *Hellenberg*.

223. Roggenhausen in der Pfalz.

In dem gemeindebann *Roggenhausen* liegt die gewann Pfarrstein, in dieser der Sall, oder Sattel, ein mit niederen eichen bewachsener berg. an dem fusse des Salles heisst man es: im *Schluff;* dieser ist die mündung des *Bergloches*,

welches sich bis in die mitte des Sattels erstreckt. auf dem gipfel dieses berges liegt ein künstlicher *hügel mit einem schacht*. man vermuthet, dass der *gang* mit dem *schacht* in verbindung steht. der *hügel* selbst führt die benennung: an dem *Schacht.*

Nahe bei *Roggenhausen* entspringt der *gute brunnen*, eine heilquelle. sie war ganz mit erde bedeckt, und musste ausgegraben werden, wobei drei übereinander stehende brunnentröge zum vorschein kamen. auf dem untersten, ältesten trog, sind *drei kornähren* ausgemeisselt. ein kopf, in stein ausgehauen, mit herabhängenden haaren, stellt den flussgott dar. die arbeit scheint aber nicht so alt zu seyn, als die römischen münzen, welche bei dem aufgraben der quelle gefunden wurden. ein anderer stein mit diesen *drei kornähren* ist an der kirche eingemauert. neben auf einer steintafel *steht:*

Hier seht ihr *Rockenhaüser* ahn
die *kornehr* so ist eure fahn,
lebt, dass euch gott diese bewahr,
den frieden ewig reiche dar.

224. Marienthal bey Bolanden in der Pfalz.

(mündlich.)

Marienthal, ein dorf nicht weit von Roggenhausen, war ein *nonnenkloster*, welches von *drei schwestern* gegründet wurde. in dem banne *Marienthal* liegt das *Frauenthal*, auch „zu unserer lieben frau" genannt. zum ehemaligen *kloster* gehörte der *Wirzelborn*, dann die weiher: Liebfrauenwog, Pfaffenwog, Sauerwog, Reiterwog, Kingsdael.

225. Der Kaiserswog in Kaiserslautern.

Das handbuch von Johann Goswin Widder „beschreibung der kurfürstlichen Pfalz am Rhein, a. 1788, theil 4. s. 201," sagt: es ist schon von mehreren geschichtschreibern angeführt worden, dass kaiser Friedrich II. im jahre 1230 einen *hecht* mit eigener hand in den nunmehr ausgetrockneten kaiserswog eingesezet, nachdem er selbigem

einen sich nach dem wachsthum des *fisches* selbst ausdehnenden goldenen *ring* angethan mit der inschrift:

ΕΙΜΙ ΕΚΕΙΝΟΣ ΙΧΘΥΣ Ο ΤΗΝ ΛΙΜΝΗΝ ΠΑΝΤΟΠΡΩΤΟΣ ΕΙΛΥΘΑ ΔΙΑ ΤΟΥ ΚΟΣΜΗΤΟΡΟΣ ΦΕΔΕΡΙΚΟΥ Β̄ ΤΑΣ ΧΕΙΡΑΣ ΕΝ ΤΗ Ε̄ΗΜΕΡΑ ΤΟΥ ΟΚΤΟΒΡΙΟΥ Α̅ Σ Λ̅.

den im jahr 1497 kurfürst Philipp gefangen, und auf seine tafel nach Heidelberg habe bringen lassen. der gelehrte damalige bischof zu Worms und des kurfürsten ehemaliger kanzler, Johann Kemerer von Worms, freiherr von Dalberg, hat besagte inschrift also übersetzt: „ich bin unter allen *fischen* der erste, welcher durch die hände kaisers Friedrich II. in diesen wog gesetzet worden, den 5. Oktober 1230.“

„Nachdem er also 267 jahre lang in diesem weiher gesessen, soll seine länge 19 werkschuhe, und dessen schwere 350 pfund betragen haben. zum andenken dieser seltenheit ward der *fisch* sammt dem *ringe* abgemalt, und in dem schlosse zu Lautern aufbewahrt mit der aufschrift: „dies ist die grösse des *hechts* so kaiser Friedrich, dieses namens der ander, mit seiner hand zum ersten in den *wog* zu Lautern gesetzt, und mit solchem *ring* bezeichnet hat anno 1230, ward gen Heidelberg gebracht den 6. novembris anno 1497. als er darin gewesen war 267 jahr.“

„Diesem beispiele scheint der nachherige kurfürst von Trier, deutschmeister, bischof zu Worms und Breslau, auch probst zu Ellwangen, nachgefolget zu seyn, indem vor 12 jahren in dem *stadtwoge* zu Lautern ein kupferner *ring* ausgefischet worden, mit der inschrift: Ser. Fran. Lud. Elect. trev. me impos. 1721. die 23. apr. pond. 8. lib.

226. Das ehemalige kloster Seebach bey Dürkheim, in der Pfalz.

(mündlich.)

Von dem ehemaligen *frauenkloster* in Seebach, welches von *drei schwestern* gegründet worden seyn soll, übriget noch ein im byzantinischen style erbauter, achteckiger thurm.

von dem kloster *Limburg* nach Seebach soll ein *unterirdischer gang* führen. oft sah man in frühen zeiten die *weisse frau* mit einem *schwarzen hund* von *Limburg* herabkommen.

227. Der Teufelsstein bey Dürkheim.

(J. König, die kaiser im dom zu speyer, 1831. s. 4. und mündlich.)

„Da man mit dem bau der kirche und des klosters *Limburg* beschäftigt war, kam der *teufel* unter der gestalt eines reisenden maurergesellen dazu, und fragte, was aus dem bau werden solle. da er zur antwort erhielt: ein wirthshaus, so verdingte er sich sogleich an den meister, half mit unbegreiflicher schnelligkeit den bau fördern, und durch seine geschicklichkeit und zauberkünste wurden die hohen saülen des langhauses der kirche gehauen und aufgerichtet. da er aber endlich sah, dass der bau kein wirthshaus, sondern eine *kirche* werden solle, ergrimmte er dermassen, dass er sich flugs auf den gegenüberliegenden berg begab, des willens, mit dem daselbst liegenden grossen steine die klostergebaüde einzuwerfen. in dem augenblick aber, wo er den stein ergreifen wollte, habe ihn eine *weisse frau* am arme gehalten, und plötzlich sey der stein ganz weich geworden. der *teufel*, da er sein vorhaben vereitelt sah, habe sich auf den stein gesetzt, und angefangen jämmerlich zu heulen und zu fluchen; auch habe er sein wasser an dem steine herabgelassen. die mahlzeichen, wie der *teufel* den weichen stein angefasst, wie er hinaufgestiegen, den ausgebrannten sitz, sodann die rinne, wodurch das wasser ablief, kann man bis auf den heutigen tag sehen.“

An der Lauerbach bei Dürkheim wurde im jahre 1816 an dem Heininger schulpfad ein graben ausgehoben, um den garten zu erhöhen. ein arbeiter grub einen hafen mit lebendigen *kröten* aus, und schüttete sie in den bach. als sie weiter gruben, fanden sie einen hafen mit *schnecken*, warfen ihn wider die wand, und machten feierabend. das sah die nachbarsfrau aus dem fenster, holte die *schnecken*, und ist heut noch eine reiche frau. die *kröten* und *schnecken* waren aber die *weisse frau*, denn sie wurde an dieser stelle

unter allerlei gestalten: als gerstenbosen (garbe), hammel, hund, und taube gesehen.

228. Der Drachenfels bey Dürkheim.

(mündlich.)

Der *Limburger wald* gehörte dem ehemaligen kloster *Limburg* bei Dürkheim. in diesem walde liegt der Hoheberg, dessen gipfel ein hochragender, rother sandsteinfels bildet, der *Drachenfels*, oder *Drachenstein* genannt, viel besucht wegen seiner schönen fernsicht. gegen sonnenaufgang ragt der *Drachenstein* als lange und hohe steinwand empor, welche, gleich einem thorbogen, durchbrochen ist; diese öffnung wird der *Drachenbogen*, auch das *Drachenthor*, oder der *Thorbogen* genannt. in dieser steinwand ist die *Drachenkammer*, eine höle, welche nur durch eine leiter zugänglich ist. der nordwestliche theil des *Drachensteines* heisst: *Westrichfels*. von dem *Drachenstein* das berggehäng hinab ziehen drei kleine thäler: gegen sonnenaufgang das *Nebelkappedäll*, gegen mittag das *Drachendäll*, und gegen abend das *Teufelsdäll*. den fuss des Hohenberges begrenzt in südwestlicher richtung das *Friedrichsthal*, in welchem der *Friedrichsbrunnen* entspringt, und die *Friedrichsbuche* stand. in nordöstlicher richtung sieht man den nahe liegenden berg *Hahnacker*, auch *Hahnackerbirg* genannt. östlich liegt der *Becherskopf*. in dem gehänge dieses berges entspringt der *Bechersbrunnen*. der Rossteig führt zum *Nadenbrunnen*. das *Dreibrunnenthal* liegt zwischen dem Hohenberg und der Schacher. rings um den *Drachenstein* liegende berge führen die namen: Salweidenkopf, Steinkopf, Kirchberg, Engelskopf, Pfaffenkopf, Stutterberg.

Was noch von der an den *Drachenfels* sich knüpfenden sage im munde des volkes lebt, theilte herr forstamtsactuar Feller mit: „hier bestand der grosse held der Nibelungen, der gehörnte *Siegfried* den kampf mit dem in der *höle* gelagerten gewaltigen *drachen*, welcher daselbst die gefangene *königstochter* bewachte, besiegte ihn, und brachte die be-

freite *königstochter* ihren königlichen ältern nach *Worms* zurück."

229. Der dom in Worms.

Phil. Aug. Pauli sagt in seiner geschichte der stadt *Worms* a. 1825: s. 149. „die merkwürdigsten alterthümer, die sich im innern des domes noch befinden, sind der taufstein aus der abgebrochenen Johanniskirche, und ein todtenmal aus der zerstörten, uralten kirche des ehemaligen *Bergklosters.* es sind *drei weibliche personen*, mit kronen auf den haüptern, und lilienstängel in den händen, darauf abgebildet. die fama der jahrhunderte berichtet, dass dieses monument den *drei töchtern* eines burgundischen frankenkönigs geweiht gewesen, die in die hände der grausamen Hunnen gefallen, und wegen ihres unerschütterlichen glaubens an den Erlöser zu tode gemartert worden wären. oben und unten liest man ihre namen: *s. Einbede*, *s. Warbede*, *s. Villebede.*"

Die hieher gehörigen bemerkungen in dem anzeiger für kunde der teutschen vorzeit von Mone a. 1835, s. 258, 499, und a. 1836. s. 392 sollen unten angeführt werden.

In dem südlichen portale des domes in *Worms* stehen vier weibliche in stein gehauene figuren, welche durch ihre bedeutung, durch ausdrucksvolle haltung und schöne arbeit alle anderen, zahlreichen plastischen darstellungen dieses portales übertreffen. ihre beschreibung mag hier raum finden, weil sie mit unseren sagen zusammenhängen.

Wie bei den meisten alten kirchen, müssen auch bei dem dome in *Worms* mehrere in verschiedene jahrhunderte fallende bauformen unterschieden werden. er wurde von dem bischof Burkard gebaut, und im jahre 1016 vollendet. das reich ausgestattete südliche portal trägt die formen des vierzehnten jahrhunderts. obgleich nun diese vier weiblichen figuren mit vielen anderen in diesem später erbauten portale stehen, so gehört doch weder die auffassungsweise, noch auch die künstlerische darstellung diesem jahrhunderte an. die vermuthung, dass sie in der ersten bauzeit des domes

fallen, erhält durch die consolen, auf welchen sie stehen, bestärkung; denn diese untersätze sind in dem style des vierzehnten jahrhunderts gedacht, und passen ausserdem nicht zu den figuren. die vordere oberste *jungfrau* hat herabhängende haare, ein kronförmiges diadem, einfaches gewand, eine ruhige, fromme haltung, und hält in der rechten hand einen ölzweig; die linke hand ist abgebrochen.

Die neben dieser stehende figur mit schöner, edler haltung, geistigem blick und ausdruck im gesicht, trägt den zurückgelegten schleier, ein kronähnliches diadem, und ein leichtes obergewand, das durch den rechten arm zurückgeschlagen ist. *in der rechten nach unten gesenkten hand hält sie ein hemd'chen, unter welchem, zu ihren füssen, zwei zwerge stehen, welche nach dem hemd'chen zu langen scheinen.* in der linken an die brust gelegten hand hält sie einen doppelapfel (?).

Unten links steht eine *jungfrau* mit besonderen attributen. die haare hängen zu beiden seiten in langen locken über die brust. das gesicht scheint trauer, geduld auszudrücken. *die augen sind mit einem zwei finger breiten bande verbunden; das kronähnliche diadem hängt rechts am hals, und links, oben an der schulter, rückwärts ein kleiner, theilweise mit einer schärpe überworfener schild. ihre mit der spitze die schleife des augenumgebindes berührende, mit dem ende des schaftes auf dem boden stehende, an die linke seite gelehnte lanze ist zweimal gebrochen. vor sich hält die jungfrau mit der linken hand einen ziegenbock, und sticht ihn mit der rechten hand mittelst eines dolchähnlichen messers in die kehle.*

Die vierte frau mit *schönem gesichte*, aber vorherrschend *höhnischem ausdruck*, *scharfem blick*, und vorgetragener, unweiblicher brust, ist nicht minder meisterhaft ausgeführt. ihre haare sind in zöpfen rückwärts aufgebunden. über das haupt fällt ein schleierförmiges gewand, das *scharfe gesicht* und den hinterkopf frei lassend, vorn über die brust fallend. den vorderen theil des körpers bedeckt, in schönen falten, ein langes, selbst die füsse verhüllendes gewand. *in der*

rechten, gesenkten hand hält sie einen schild. unter dem schilde zu ihren füssen hat ein ritter ein knie auf den boden gesenkt, und scheint, mit emporgehaltenen händen ihre kniee berührend, und den blick aufwärts nach ihr richtend, ein höheres wesen in ihr zu verehren. sein helm hängt rückwärts an dem nacken. sein kopf ist mit einer haube bedeckt, welche bis auf die schultern reicht, und nur das gesicht frei lässt; seitwärts hängt sein schwert.

Aber schleier und gewand bedecken nur vorn den leib dieser dämonischen frau; rückwärts ist ihr körper ganz nackt, *und mit schlangen und kröten bedeckt; theils sitzen diese thiere auf der haut, theils stecken sie noch in dem körper und ragen halb hervor.* der künstler wollte andeuten, dass der körper voll *schlangen* und *kröten* sey, welche aus und ein kriechen.

Diese vier frauen sind etwas unter menschengrösse dargestellt; dem ausdrucke nach scheinen sie aber in übermenschlicher grösse gehalten zu seyn, denn der knieende ritter, welcher um bedeutendes grösser ist, als die zwerge, würde der frau, stünde er aufrecht, kaum bis an die hüften reichen.

230. s. Einbetta, s. Worbetta, s. Wilbetta in Strassburg.

Herm. Crombach berichtet über diese *drei heiligen jungfrauen* in seiner vita et martyrium s. *Ursulae* et sociarum undecim millium virginum etc. t. II. lib. VII. cap. XXXI, d. a. 1647 seite 508: die heilige *Ursula* liess der heiligen Aurelia, welche auf ihrer rückreise von Rom nach Cöln schiffbruch erlitt, zu ihrem troste und unterstützung die jungfrauen *Einbetta*, *Worbetta* und *Wilbetta* zurück. sie überlebten die heilige *Aurelia*, führten ein frommes leben und wurden in der alten Peterskirche in Strassburg begraben. lange zeit hernach, als ihr andenken im volke beinahe schon erloschen war, wurde durch göttliche gnade ihre grabstätte zufällig wieder gefunden. sie lagen ganz unversehrt neben

einander. die beigesetzte inschrift enthielt ihre namen, und wie sie aus der gesellschaft der jungfrauen der heiligen Ursula mit der heiligen Aurelia, nachdem diese schiffbruch erlitten hatte, nach Strassburg gekommen sind. hierauf wurde ihnen eine würdigere grabstäte neben einem altare in derselben kirche angewiesen, wo sie auch heute noch ruhen.

II. FEUER.

231. Suwendfeuer bey Reutte, in Tirol.

(mündlich, und nach bayerischer mundart umgeschrieben von dem k. bibliothecar herrn Schmeller.)

Das *scheibenschlagen* war vor etwa dreissig jahren noch im brauch. an ein fünf fuss langes und einen fuss breites brett wurden, an dem einen ende, zwei stollen befestigt. hatte das brett den rechten stand, so bildete es eine schiefe ebene. dasselbe wurde auf einem steilen bergabhang so gestellt, dass die schiefe ebene rückwärts den boden berührte, und vorn gegen den steilen abhang auf beiden stollen stand. nun wurde eine etwa acht zoll im durchmesser grosse *scheibe*, welche im mittelpunkte zum einstecken eines stockes durchbohrt war, im *suwendfeuer* angezündet, und dabei von einem gesprochen:

ei dà hàn i ə̃ *scheibə̃*
dé will i aussi' *treibə̃*;
der Michl hàt 'əm Hans zehə̃ guldə̃ gstolə̃,
auf 'bassgeigə̃.

Während des sprechens schwang der sprecher die *scheibe* mit dem stock, dann drehte er sie auf dem brett mit starkem schwung, dass sie sich vom stocke trennte, hoch in die luft sprang, und glühend sich drehte, dass man sie in weiter ferne sah. die übrigen riefen dreimal: hol sie! d. h. der dieb müsse die scheibe holen. so geschah es immer, wenn jemand sich eines vergehens schuldig machte, ohne dass es allgemein bekannt war.

Jeder, der bei dem *suwendfeuer* war, nahm ein stück angebranntes holz mit nach haus, *ging noch in derselben nacht nach seinen flachsacker, und steckte es in die erde.* das blieb stehen bis der flachs eingewonnen wurde.

So hoch der sprung über das feuer, so lang wächst in dem jahre der flachs, und dieser wunsch wurde auch während des sprunges gesagt.

232. Suwendfeuer bey Füssen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Das *scheibenschlagen* geschah am sonntag nach fasching. jeder wollte eine *schöne scheibe* haben, wesshalb sie von wagnern gemacht wurden. *diese scheiben erhielten allerlei schöne formen, meistens auswärts gehende spitzen, wie die sterne, oder die strahlende sonne abgebildet werden.* der *zackige rand* wurde mit einer lage von pech nach den aus- und einwärts springenden winkeln der spitzen belegt, und dann darüber stroh gebunden. die *scheibe* wurde aufrecht aufgestellt, angezündet, dann unter derselben ein hebel mit einem stützpunkt so angebracht, dass, wenn auf das andere ende des hebels ein schlag geführt wurde, die *scheibe* hoch in die luft sprang, und in der nacht einen *bogen* mit schönen figuren bildete. auf die *schönste scheibe* und den *grössten bogen* wurden wetten gemacht.

233. Scheiben- oder bolzentreiben bey Mittenwald, in Oberbayern.

(wie no. 231.)

Das *osterfeuer* wird auf einem steilen hügel angezündet. die jungen männer befestigen an eine ruthe einen hölzernen *pfeil* (*bolzen*), dessen spitze in pech eingetaucht und angezündet wird. nun wird die ruthe so geschwungen, dass der *pfeil* hoch in die luft fährt, und bei der nacht einen *schönen bogen* beschreibt; dabei spricht der jüngling:

o du mei˜ *liəbé scheibm!*
wo will ə' di' hei˜t hi˜ *treibm?*
i˜ d· Mittəwàldə' gmaə˜,
i waəs scho˜ wem i maə˜,
(d· Wàlburg) ganz əllaə˜.

(hier werden: ältern, bruder, schwester, oder die geliebte genannt.)

Bei Krün, nächst Mitterwald, geschah das *scheiben-* oder *bolzentreiben* auf dem *Farnberg.*

234. Scheibentreiben in Oberau, in Oberbayern.

(wie no. 231.)

Am *ostersamstag* und dienstag nachts geschah das *scheibentreiben.* an einen stock wurde eine *scheibe* befestiget, angezündet und, den berg hinab, hoch *in die luft geschleudert.* dabei wurde gesprochen:

scheibm will i treibm,
i waəs scho˜ wem i maə˜,
(Sepəles) kaətər əmuəttəs laə˜.
gèls iər guət
so hàt si s guət;
gèls iər nét guət,
wird sie s nét für übəl hàbm.

Statt der *scheibe* wurde auch ein altes *wagenrad* gebraucht, mit stroh umwunden, angezündet und *über den berg hinabgerollt.* den jünglingen, welche die *scheibe trieben,* gaben die mädchen gefärbte *ostereier.*

235. Suwendfeuer bey s. Georgen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Ehemals wurden aus *gertrautenkraütern* und *gelben frauenpantoffeln* kränze gebunden, und geweiht. man nannte sie *Mechtildenkränze. diese wurden in das suwendfeuer geworfen, auch auf die felder gesteckt, damit der hagel keinen schaden anrichten konnte.* bei Regen in Niederbayern wurden *die kränze und baüme, welche das frohnleichnamsfest schmückten, in das suwendfeuer geworfen.*

236. Judasfeuer in Althenneberg, in Oberbayern.

(mündlich.)

In Althenneberg war vor fünfzig jahren noch der brauch, dass die bursche des ortes am charsamstag nachmittag holz sammelten, und damit auf dem getreidfeld einen scheiterhaufen machten. aus einer hohen stange wurde ein *kreutz* gemacht, dieses ganz mit stroh umwickelt, in den boden gepflanzt, und dann das holz des scheiterhaufens herumge-

legt. abends, nach der auferstehungsfeier, zündeten die bursche des dorfes an der kirchthüre mit dem geweihten lichte der kirche ihre lichter in laternen an, und im vollen laufe ging's dann dem holzstosse zu, indem jeder zuerst ankommen wollte. der erste zündete dann den holzstoss an. *keine frau, kein mädchen durfte sich nahen;* diese standen in der ferne, um zuzuschauen. bei der lodernden flamme waren die männer und bursche voll lust und freude, *zwei bursche mussten die ganze nacht streng die glut gegen entwendung bewachen. bei sonnenaufgang sammelten diese beiden bursche sorgfältig die asche, und warfen sie in das fliessende wasser des Rötenbaches.* der glückliche, welcher den holzstoss zuerst erreichte und anzündete, wurde am heiligen *ostertage*, vor der kirchthüre stehend, mit gefärbten *eiern*, welche zur weihe gebracht wurden, beschenkt. wohlhabende hausbesitzerinnen gaben zwei eier, ärmere nur ein ei. — der aufruf zu diesem feuer war: „*brennen wir den Jaudas!*" d. i. verbrennen wir den *Judas*, den verräther des Welterlösers, und die handlung hatte zum zweck, den *hagelschlag abzuwenden.* vor etwa fünfzig jahren wurde das *jaudasfeuer* durch die polizei abgeschafft.

Ein ähnlicher brauch war früher bei Freysing, wo die verbrennung des *Judas* vorgestellt wurde; man hiess das: das *ostermannbrennen.*

237. Sümetsfeuer in Lochhausen, bey München.

(wie no. 231.)

Bei dem einsammeln des holzes wurde folgender spruch gesagt:

háligə' sanct *Veit!*
schick üns ə̃ scheit,
ə̃ kurzs und ə̃ langs
zum *sümətsfuirtanz.*

Solche feuer wurden am *Peterstag*, *Johannistag* und *Veitstag* gebrannt.

238. Johannisfeuer bey Freysing.

(mündlich.)

In früheren zeiten war es in der gegend von Freysing gebräuchlich, dass alljährlich am *Johannistage* ausserhalb den ortschaften das *zimetfuir*, auch *johannisfeuer* und *siwendfeuer* genannt, gebrannt wurde, wozu das holz durch junge bursche und mädchen in dem dorfe haus für haus gesammelt worden ist. *wer die gabe verweigerte, dem haben sie das holz genommen; denn es war einmal der brauch, dass jeder bewohner etwas zum zimetfeuer geben musste.* war nun das holz gesammelt, so wurde der holzstoss in brand gesteckt, und sodann um das feuer paarweise getanzt und gejubelt, und paarweise über das feuer gesprungen.

239. Suwendfeuer bey Ingolstadt.

(wie no. 231.)

gêts meiné liəbm buəbm!
hólz wollmə' zsammə̃ trágng.
iətz springə̃ mər übe's fuiə',
denn gebmər ünsə' stuiə'.
háligə' *Veit!*
schenk üns ə̃ scheit;
háligə' Marks!
schenk üns ə̃ starks;
háligə' Sixt!
schenk üns ə̃ dicks;
háligə' Colomann!
zünd ünsə' haus nét à̃.
wer mər ə̃ scheit gibt is ẽ brávə' mà̃,
wer mər kaə̃s gibt is ə̃ rèchtə' gógkelhä̃.

240. Suwendfeuer bey Marktl, in Oberbayern.

(wie no. 231.)

Bey dem einsammeln des holzes wird gesprochen:
də' Michl und də' Veitl
thát'n bitt'n um ə̃ scheitl,

thát·n bitt·n um ə̃ pàr wid,
nachə' wár s ganz jàr widə' frid.

241. Suwendfeuer bey Niederaltaich, in Niederbayern.

(wie no. 231.)

In dieser gegend ist es seit undenklichen zeiten der brauch am 24. Juny, *Johannis des taüfers tag*, das *suwendfeuer* anzuzünden. es sammeln zu diesem zweck meistens jene bursche, die den *pfingstlritt* gemacht haben, auf einen kleinen wagen, welchen vier knaben ziehen, von haus zu haus holz hierzu.

Einer dieser knaben ruft vor jedem hause:

gébts üns ə̃ holz zə'n *sũwendfuiə'!*
is huiə' 's holz nét thuiə'.
háligə' Floriã!
kent ünsə' haus nét ã.
háligé *Margəreth!*
schick üns ə' köpfl meth;
háligə' *Veit!*
schick üns ə̃ grouss scheit.
háligə' Fix!
wẽ mə's və'brennə̃, hàbmə' nicks.

Bei dem untergang der sonne wird das holz angezündet, und dann springen die jungen leute, meistens paarweise arm in arm, über das feuer. der erste springer sagt den spruch:

i spring übə's *sũwendfuiə'!*
àllé nachbə'n sán' mə' thuiə'.
springts mit miər àllz·samm!
so wird də' hàr rècht lang.

dann springt alles, was um's feuer steht, klein und gross, über das feuer. je höher einer springt, desto mehr ehre, glaubt er, ist es ihm.

242. Johannisfeuer in Deffingen, in Schwaben.

(wie no. 231.)

In Deffingen wurde im jahre dreimal feuer angezündet, am s. *Johannis-*, s. *Veits-* und s. *Peterstag*, und folgender spruch gesagt:

huit ischt sanct *Johannistag*,
keit mər ə̄ scheit vo̅n ladə̄ 'ra'.
sanct *Veit* gloria!
himmel himmel fuirlé!
gönnt uns au' ə̄ stuirlé.
wenn s uns welnt kài̅ stuir gebə̄,
lànt uns do' mit freudə̄ lebə̄;
scheitlé 'ràus, scheitlé 'ràus!
widər in ən andərs hàus.

dann wurde das feuer vom gesammelten holze angezündet, darüber gesprungen, und gesprochen:

flachs, flachs!
dass dər flachs dés jaur
sibən ellə̄ lang wachs.

243. Johannisfeuer in Hollfeld, in Oberfranken.

(mündlich.)

wir wolln das holz zusammenträgng
zum Johannis fuiala.
wölln ihr uns kän stuia gebn,
sollta s'joha nümma dalebn!
sieben, sieben nuna
bschern än alte tuna;
sieben, sieben narren
bschern än alten *karren*;
ho, ho gloria!
zünd dem madl n'rocken an,
dass sie nümma spinna kan.
sitzt ä gutä herr im haus,
langt uns a par scheitla raus.

244. Johannisfeuer in Güssbach, in Oberfranken.

(mündlich.)

geht zusammä ihr junge und knaben,
wir wölln das holz zusamme trägng,
über's *kannesfeuer*,

s'holz is theuer!
kommt dä herla Wolfligt
machts wieder wolflich.
is ä *fremda herr im haus*,
langt uns ä bündl holz heraus.
heiliger Klos!
bscher uns an alts fos!
heiliger *Veit!*
bscher uns an alts scheit.
komma die siebn hexn,
bschern uns än alte kretzn.
komma die siebn flederwisch,
steht die suppn auf'm tisch.

245. Johannisfeuer in Hallstadt, in Oberfranken.

(mündlich.)

Vor zeiten trugen die jungen leute das holz zum *Johannisfeuer* zusammen. *ein knabe ging mit einem geschmückten maibaum voran;* sie sprachen:

Maja, Maja, Mia, Mö!
wöll mä holz zusamma trägng
über's kannes feuer.
lober, lober theuer.
lober, lober luja!
zünd dem mädl den rocken ōn!
dass sie nima spinna kōn.
komma siebn narn,
bringa än altn *karn.*
komma siebn flederwisch,
steht die suppn auf'm tisch.
is ä fremder herr im haus,
langt än arfl scheit heraus,
is niemands drinna,
d' holzeckn wärn mä schon finna,
dass mä recht brenna künna!

246. Johannisfeuer in Bischberg, in Oberfranken.

(mündlich.)

geht zusamma ihr junge und knaben,
wir wolln s' holz zusammenträgng
zum *johannisfeuer.*
sieben, sieben nuna
schieben an alte tuna;
sieben, sieben narren
schieben än alten *karren;*
zünd der mäd ihrn rocken an,
dass sie nimma spinna kan;
is än alte frau im haus,
die langt ä lere schoffen raus,
wenn mä nein schaut is nix drinna,
Gott wird den holzhaufen wiederum finna.

247. Johannisfeuer in Trosdorf, in Oberfranken.

(mündlich.)

geht zusamma ihr junge und knaben,
wir wolln das holz zusamma trägng
zu dem *kannesfeuer,*
s' holz is theuer!
wolln die bauern kän stuia geben
solln sie a das jahr net dalebn.
sieben nuna
bschern ein alten brunna.
mein herrla hat an alts wirthshaus,
wohnt keins drinna;
den reisighaufen wärn mä finna.

248. Johannisfeuer in Gundelsheim, in Oberfranken.

(mündlich.)

Maja fährt über den kromb (graben?)
s' holz wollma zusamma trägng,
zum *kannesfeuer,*
s' holz is theuer,

gebt mir euer steuer!
gebt ihr euer steuer net,
so lebt ihr euer jahr net.
Johannes, Johannes! zünd dem mädl n'rocken an,
dass sie nimma spinna kon̄.

249. Johannisfeuer in Ansbach.

(Geschichte der stadt Ansbach von Joh. Bernh. Fischer a. 1786. s. 179.)

„Eine woche lang vor dem gedächtnisstage Johannis des taüfers zogen verschiedene knabenrotten die strassen und haüser *mit einem geputzten baum* durch, schrien einige schlecht gereimte strophen her, und sammelten holz zu *johannisfeuern*, über welche alsdann grosse und kleine personen aus aberglauben und muthwillen sprangen, und einen unziemlichen unfug verübten. die knaben sprachen:

„da kommen drei herrn gegangen
mit spiesen und mit stangen;
Florian! zünd dem mädel den rocken ān,
dass sie nimmer spinnen kan̄.
ist ein guter herr im haus
langt ein scheitlein holz raus.
ei du lieber Sixt!
gieb uns fein ein dick's;
ei du lieber Hanns!
gieb uns fein ein langs;
ei du lieber Thuma! (Thomas)
lass ein scheitlein kumma.
wir hören drei schlüsselein klingen
und uns ein scheitlein bringen.
thür und thor ist aufgegangen.
ein scheitlein holz raus,
oder wir schlagen ein loch in's haus."

Hatten die knaben eine gabe erhalten, so war ihre danksagung diese:

„wir danken für die gaben,
die wir empfangen haben.

wenn wir über's jahr wieder rum singen,
wollen wir der frau einen pelz mitbringen."

III. WEISSENDE THIERE.

250. Die kapelle des heiligen Emeram bey Helfendorf, in Oberbayern.

Zum andenken an den heiligen Emeram wurde vor einigen jahren bey Helfendorf auf dem platze, in dessen nähe, nach der sage, der heilige gemartert worden ist, eine kapelle gebaut. da der bauplatz in frage gestellt wurde, so wurden hierüber amtliche nachforschungen gepflogen. das landgericht München brachte in dem an die regierung von Oberbayern erstatteten bericht vom 1. mai 1836 folgende sage bey: „der heilige Emeram wollte nicht an der stelle seines erlittenen martervollen angriffes seinen geist aufgeben. er wurde bey Helfendorf *auf einen karren gelegt, an welchem zwei ochsen gespannt, sich selbst überlassen waren.* diese kamen mit ihrer heiligen ladung bis an den bezeichneten platz (eine viertelstunde von Feldkirchen, wo die vor einigen jahren erbaute kapelle sich befindet) in der damaligen gemeinde Aschheim, wo sie nun rast machten."

„Die kunde hiervon verbreitete sich; man erkannte den entseelten leichnam des heiligen Emeram, der bei seinem hinscheiden das haltmachen des gespanns veranlasste. derselbe wurde nun nach Aschheim gebracht, und in der dortigen s. Peterskirche beygesetzt. vierzehn tage ruhte hier die irdische hülle des heiligen, aber eben so lange regnete es ununterbrochen."

„Dieses wurde für eine missbilligung der ruhestäte aufgenommen, und, ohne zu wissen, wie hiergegen rath zu schaffen wäre, *wurde der karren mit den beiden ochsen wieder bespannt, der heilige Emeram aufgelegt, und den ochsen überlassen, wohin sie denselben führen wollen, oder welche leitung ihnen die vorsicht, nach dem wunsche des*

heiligen bischofes, geben werde. also kam der zug an die Isar, an jene stelle, wo bei Oberföhring bis in die neueste zeit ein kirchlein stand, und auch ein die schule haltender eremit hauste, was nun in ein wirthshaus verwandelt worden ist.“

„Von da konnte das fuhrwerk nicht mehr weiter; aber es war dadurch angedeutet, dass der entseelte *auf dem wasser* an seinen bischöflichen sitz nach Regensburg gebracht werden wollte, was dann auch geschehen ist.“

So weit reicht die von dem landgerichte München erhobene, jedoch nicht vollständige sage; sie kann aber durch die schrift: „siegreiche unschuld des grossen regenspurgischen bischofs, etc. hochheiligen erzpatrons Emmerami etc. von P. Anselmo Goudin etc. ord. s. Benedicti professn etc. Regensburg 1711“, ergänzt werden. Goudin berichtet: der heilige Emmeram sey zu Poictirs, oder Pictavis, im land Aquitania gelegen, geboren um das jahr 642 in Poictirs, und im jahre 649 durch den bayerischen herzog Theodo in Regensburg zum bischof eingesetzt worden. Uta, Theodos tochter, habe ihn verbotenen umganges mit ihr beschuldiget. auf seiner reise nach Rom sey der heilige in Helfendorf in Oberbayern eingeholt, und von Utas bruder, Lambertus, am 22. september des jahres 652 daselbst gemartert worden. „auf was für erschröckliche weiss“, fährt Goudin fort, „nun dieses alles geschehen, gibet zeugniss ein uhralte taffel, so annoch bei seinem grab in s. Georgencapellen (in Regensburg) aufgehengter mit lateinischen versen, folgenden inhalts zu sehen und zu lesen:

Huc cita turma pedem fert, voce excita Tonantis,
et sacra membra rati imponit (mirabile dictu)
navita non velis, remis non utitur ullis,
illa ultro appellunt, adverso flumine portum!

. . . .

als nun das wüten hätt ein end,
da warfen sie die glieder
ohne scheu fein g'schwind und b'hend,
hin auf dem feld und wieder.

die bauern so zugegen waren,
klaubten's widerumb gleich zusamm,
und thuns in einen baum verwahren,
der weisse dorn mit nahm.
kaum aber war der wüthrich fort,
mit allen seinen leuthen,
zwei engel schon man sahe dort,
auf pferden daher reuthen.
wo sind die abgehauten bein?
so fragten sie die bauern,
wohin habt ihr sie graben ein,
mit grossen eurem trauern?
man zeiget ihnen gleich den orth
dahin man sie geleget,
sie aber nahmens mit sich fort,
gott ihrer anjetzt pfleget!

. . . .

auf einen *wagen* schlecht gemacht,
ihm weiter fort zu führen,
hin nacher Aschaim wohlbedacht,
diess orth damit zu ziehren.

. . . .

ein schiff und truhen brachten's bei,
den leib darein zu legen.
befalchens dann dem himmel frei,
dasselbe zu bewegen.
dass schiff war kaum vom ufer hin,
nach Regensburg zu schiffen,
da sassen schon die engel drin,
so d'ruder wacker griffen.

. . . .

„den leib des heiligen Emmerami haben *sie in ein schiff gelegt*, welches dann ohne einzige menschliche hülff von der Isar in die Donau, und auf dieser durch ein grosses wunder, wider den strohm hinauff gen Regensburg in höchster schnelle geloffen; auff dieses wunder folgte noch ein anders, darob sich billig zu verwundern, dass die nach christlichem

brauch *aufgesteckt und angezündete kerzen* durch keinen wind abgeloschen, sondern, als wie in einer kammer, auff dem schnellen schiff, den ganzen weg hindurch sicher und unverzehrt gebrunnen. an dem orth aber, wo der heilige leib auff die Isar gelegt worden, hat man zu dessen ehren ein kirchlein gebauet, liegt unterhalb München, jenseits der Isar bey Väring, so noch zu sehen und venerirt wird."

251. Die kirche zu Oberbiburg, in Oberbayern.

(mündlich.)

Ein graf von München verirrte sich auf der jagd im walde, und konnte den ganzen tag keinen ausweg finden. da gelobte er, auf dem ersten ort, wo er aus dem walde heraus kommen würde, zu ehren der heiligen Maria eine kirche zu bauen. er gelangte nachts nach Irtenhausen und liess bald darauf den bau der kirche beginnen. aber die arbeit wollte nicht vorangehen; immer verwundeten sich die zimmerleute bei dem zurichten des holzes, und *vögel* trugen die blutigen scheiten nach Oberbiburg. der graf erkannte hierin eine höhere weisung, und liess die kirche nicht bey Irtenhausen, sondern auf dem platze bauen, wo die *vögel* die blutigen scheiten hintrugen.

252. Die kirche zu Eggstädt, in Oberbayern.

(mündlich.)

In dem thurme dieser kirche befindet sich ein gedenkstein mit einem *vogel*, welcher einen geldbeutel im schnabel hat. die sage ist, dass bei Uelsham, eine halbe stunde von Eggstädt, ein zimmermann bei dem bau der kirche mit der axt sich verwundet habe. ein *vogel* soll die blutigen scheiten nach Eggstädt gebracht, und das volk hierin eine höhere weisung erkannt haben, die kirche nicht bei Uelsham, sondern in Eggstädt zu erbauen. der *vogel* soll alle woche mit einem beutel voll geld im schnabel gekommen seyn. auf dem stein soll sich eine schrift befinden.

253. Büchlberg bey Passau.

(mündlich.)

Man wollte die kirche auf einem anderen platze erbauen; der zimmermann verwundete sich mit der axt, und *tauben* trugen die blutigen scheiten nach Büchlberg, wo dann die kirche erbaut wurde.

254. Die kirche zu Oberkreutzberg in Niederbayern.

(Der ehemalige Schweinach- und Quinzinggau von Joseph Klämpfl, 1831 s. 135.)

„Die veranlassung zur erbauung der kirche zu Oberkreutzberg soll, nach der sage, folgende seyn: ein reicher gutsbesitzer dieser gegend, soll kurz vor seinem tode angeordnet haben, *dass man seinen leichnam auf einen mit zwei ochsen bespannten wagen legen*, *diese ochsen*, *ohne führer*, *fortgehen lassen*, *und da*, *wo sie von selbst stehen bleiben*, von seinem nachlasse eine *kirche* bauen solle. das schicksal soll es gefügt haben, dass die ochsen hier stehen blieben. in dieser kirche soll noch das grabmahl dieses mannes zu sehen seyn.“

255. Der Wolfbauer in Niederbayern.

(mitgetheilt von herrn Kammerloher.)

Der wolfbauer war ein mann, der nicht nach alten, guten brauch gehaust hat, sondern alles besser machen wollte, als sein vater und ahnherr, und urahnherr, die doch die reichsten bauern in der gegend gewesen sind. er las zeitungen, disputirte mit dem herrn pfarrer, sagte zu seinen ehehalten, man brauche des pfarrers predigt und messe nicht, man könne sich zu hause mit gott unterhalten, und stack immer in processen. der nun in seinem freventlichen übermut hielt die geister und alles überirdische für eitel lug und trug, und wollte seine gedanken bey gelegenheit an den tag kommen lassen. da war christnacht, *wo das vieh um die zwölfte stunde mit einander redet.* aber sein muthwille wurde hart bestraft. der Wolfbauer legte sich im trunke unter den barn, wo seine liebsten ochsen: der Müller, und

Ruckl angebunden waren, und freute sich schon im stillen, wie er den glauben an geister niederschlagen werde. als es zwölf uhr schlug, da hub der Ruckl an: „schau Müller! thut mich recht erbarmen unser bauer; heut über acht tag müssen wir ihn auf den friedhof fahren.“ darauf sagte der Müller: „ja ist mir auch ganz zuwider; er ist alleweil so brav gegen uns gewesen; keinen schlag hat er uns gegeben, und futter und ruhe hat er uns genüglich gelassen.“

Wart! wart! ich will euch die faxen austreiben, schrie der betrunkene bauer, ihr sollt mich gewiss nicht in die grube bringen. und gleich in der frühe verkaufte er die ochsen an einen andern um ein spottgeld, nur dass er sie wegbrachte.

Aber eine viehseuche entstand, und raffte alles vieh des bauern und seiner nachbarn hin bis auf die zwei stierlein, die dem frevler sein ende vorher gesagt. sogar der Wolfbauer, der viel mit dem kranken vieh umging, und durch menschenklugheit dem verderben einhalt thun wollte, wurde von der bösen seuche ergriffen, und starb, ganz wie es ihm die thiere in der christnacht prophezeit hatten, und, da kein ander „mähnt“ da war, weil die seuche alles vieh weggerafft hatte, so zogen der Ruckl und der Müller des unglaübigen bauern bahre auf den gottesacker, acht tage nach jener begebenheit im stalle.

256. Das schloss bey der Hahnenmühle bey Waldnab in der Oberpfalz.

(mitgetheilt von herrn landrichter von Gradl.)

„Auf dem schlosse bei der Hahnenmühle hausten im 14. jahrhundert die ritter von Geisler. vom schlosse waren noch vor 40 jahren überreste zu sehen, und das wäld'chen, worin das schloss stand, heisst heute noch der Geisselhof. die letzte besitzerin, ein *fraülein*, bestimmte, dass nach ihrem tode aus ihrem nachlasse eine *kirche* gebaut werden soll. in bezug auf den platz verordnete sie, dass ihr leichnam auf einen *wagen gelegt*, *dieser mit zwei stierlein*, *die noch nie gezogen haben*, *bespannt werde*, *und dass da*,

wo diese stiere stehen bleiben würden, eine kirche gebaut, und hierin ihr leichnam bestattet werden solle.“

„Man glaubte damals, dass gott die reinen thiere dahin leite, und still stehen lasse, wo er haben wollte, dass man ihm einen tempel bauen solle.“

„Die stierlein, welche die leiche der Geislerin zogen, blieben nach einem zurückgelegten weg von einer halben stunde auf dem platze stehen, wo gegenwärtig die filialkirche Kirchendemenreuth steht, welche der katholischen pfarrey Parkstein und der protestantischen pfarrey Wildenreuth eingepfarrt ist. die kirche soll das erste gebaüde in Kirchendemenreuth gewesen seyn. es ist dieses desshalb sehr wahrscheinlich, weil es in der gegend noch zwei Demenreuth gibt, wovon das nächst gelegene zum unterschied Naabdemenreuth genannt wurde.“

„Eine ganz ähnliche sage geht bei stadt Kemnath im volksmunde, woher ich nur so viel weiss, dass die ochsen am Armansberg, dem namensschlosse der grafen von Armansberg, ausgegangen, und bei Kemnath da stehen geblieben seyn sollen, wo später die franziskanerklosterkirche erbaut wurde. nicht minder erinnere ich mich, vor mehr als 50 jahren, eine gleiche sage im landgericht Ebern gehört zu haben. so weit stimmen aber alle überein, dass das gespann, womit die leichen gezogen wurden, *ochsen seyn mussten, welche noch nie eingespannt worden sind.*“

IV. WASSERVOGEL.

357. Der metzgersprung in den Fischbrunnen in München.

(aus Baumgartner's schrift: der faschings-mondtag, an welchem die metzger zu München in den brunnen springen, 1826.)

Jedes jahr am *faschingsmontag* feiern die metzger in München ein fest, der *metzgersprung* genannt, dessen entstehen die sage in die zeit zurückführt, wo in Mün-

chen die *pest* herrschte. Baumgartner sagt: „während die von der *pest* übrig gebliebenen mit bleichen gesichtern, und abgemagerten gliedern noch hinter ihren guckerln sassen, erschallte musik, und schallmey durch alle strassen. man eilt an die fenster, und sieht die metzger in geputzten schaaren herumziehen, und die jungen lehrner derselben in den *Fischbrunnen springen, und alles mit wasser begiessen:* während die schäfler mit grünbelaubten reifen in den mannigfaltigsten wendungen einen rundtanz aufführten, und die *Gredl in der butten* zuweilen einen vorlauten buben aus dem haufen im gesichte schwarz machte. jung und alt half nun einander aus den halbausgestorbenen haüsern heraus, eilte dem zuge nach, und lachte mit.“

„Wie geht es nun aber dabei zu. wenn die erlaubniss von der königl. polizei-direktion und dem magistrate zu diesem feste erholt worden ist, versammelt man sich in gegenwart der beisitzmeister 14 täge vor dem *fasching*, an einem sonntage auf der herberge zu dem sogenannten *Büscheltanze.* dort wird alles verabredet, was die anordnung dieses festes erheischt, und wer beim umzuge die kanne, und den becher zu tragen hat. dieses letztere geschieht abwechslungsweise von einem meisterssohn, (bei welchen das brunnenspringen beim freisagen unterbleibt) und wieder von einem knechte. diese werden für diese zeit die *hochzeiter* benannt, und ihnen wird kanne, und becher mit nach hause gegeben, um letztere mit blumen, bändern und silbernen und goldenen quasten zu zieren.“

„Am *faschings-montage* morgens 9 uhr versammeln sich alle fleischhackergesellen reinlich angezogen, mit blauen mänteln angethan, jeder mit einem lebendigen blumenstrausse in der hand. einige metzgerbüberln in schwarzen beinkleidern, rothen westen, und röckerln, mit grünen hüten auf dem kopfe, den stahl an der seite (ächt metzgerisch angezogen), werden auf saubere *pferde* gehoben. die lehrner, welche freigesagt werden, sitzen im rothen jänker, den saubern schäber umgeschürzt, ebenfalls auf muntern metz-

gerpferden, für welche von der königl. sattelkammer sättel, und chabraquen willig hergegeben werden.“

„Nunmehr wird der *hochzeiter* aus dem hause seines dienstesherrn mit musik feierlich abgeholt. von da geht der zug zum altgesellen, von da auf die herberge, und dann an die ***st. Peterskirche zur heiligen messe.*** die musik und die *berittenen* öffnen den zug, auf diese folgen die gesellen, und der altgeselle nebst den beimeistern schliessen. die kannen- und *willkommsträger*, so wie der altgeselle, der freispricht, sind auf alt herkömmliche weise mit rothen silber bordirten röcken, derlei dreieckigten hüten, dann mit einem bandelier bekleidet, woran der degen hängt. in der zwischenzeit sind auf dem hauptplatze alle fenster von schaulustigen menschen besetzt worden, und das muntere volk treibt sich schon um den *Fischbrunnen* herum, auf welchem eine lange tafel bereit ist, damit die lehrlinge und der altgesell darauf stehen können.“

„Von der kirche weg geht der zug in die königl. Residenz, um Sr. Maj. dem könige, und der königl. familie die schuldigste huldigung zu bezeigen, an das palais des herrn herzogs von Leuchtenberg, durch die hauptstrasse auf den platz, um den *Fischbrunnen* herum, und vor das benachbarte sogenannte Glasische kaffeehaus, worin sich die lehrlinge umkleiden. nach dem gebetlaüten 12 uhr mittags erscheinen die lehrlinge, von ihrem altgesellen angeführt, am *Fischbrunnen.* erstere sind *von fuss auf weiss gekleidet,* und mit kalbsschweifen verzieret, welche, wenn sie sich schütteln, um den ganzen leib, und um den kopf herumpudeln. *dreimal gehen sie auf dem rande des brunnens herum.* nun werden von dem altgesellen, unter dem jubel des ganzen volkes, die gesundheiten ausgebracht, wobei jedes geleerte glas in den *brunnen zurückgeworfen wird,* weil aus einem glase, womit die allerhöchsten namen des königes, und der königl. familie ausgebracht worden sind, kein anderer mehr trinken soll. hierauf folgt die freisprechung selbst unter dem nachfolgenden spruche zwischen dem altgesellen und den lehrlingen.“

Altgesell. „Wo kommst du her, aus welchem land?"

Lehrner. „Allhier bin ich ganz wohl bekannt, allhier hab ich das metzgerhandwerk aufrichtig und redlich gelernt, eben darum will ich auch ein rechtschaffener metzgerknecht werden."

Altgesell. „Ja, ja! allhier hast du das metzgerhandwerk aufrichtig und redlich erlernt, sollst auch ein rechtschaffener metzgerknecht werden. du sollst aber *getauft* werden bei dieser frist, weil du gern fleisch, bratwürst und brädel isst. sag an mir deinen namen und stammen, so will ich dich *taufen in Gottes namen.*"

Lehrner. „Mit namen und stammen heiss ich N. N. in allen ehren, *das taufen kann mir niemand wehren.*"

Altgesell. „Nein, nein! *das taufen kann dir niemand wehren, aber dein namen und stammen muss verändert werden.* du sollst hinfüro heissen Johann Georg Gut, der viel verdient, und wenig verthut."

„Während dem spruche schlägt der altgesell den freizusprechenden mit der flachen hand immer zwischen die schultern, damit derselbe wisse, wie es in der welt nicht immer in floribus zugeht, sondern dass man so manche beschwerlichkeiten, und unannehmlichkeiten des lebens mitunter zu ertragen habe. nunmehro *springen die freigesagten in den brunnen* hinunter, werfen nüsse unter das volk, und *bespritzen mit ihren schäfeln* die lustigen buben, welche die nüsse aufklauben wollen, zum allgemeinen gelächter mit tüchtigen wassergüssen. wenn dieser scherz vorüber ist, steigen die freigesagten wohl durchnässt wieder auf den rand des brunnens; denn nunmehro haben sie alle unarten der lehrlinge wohl von sich abgewaschen, und zugleich durch diese ceremonie versprochen, in ihrem handwerke (insoferne es nämlich möglich ist) alle reinlichkeit zu beobachten. jedem wird ein serviet um den hals gebunden, und von einem auf dem arm hinaufgehebten metzgerbüberl ein rothes band mit den alten, harten, blinkenden thalern, die er in der taufe und firmung zum angebinde erhalten hat, angehängt. von diesem momente an ist der lehrling *frei*, darf sich in die

gesellschaft der übrigen gesellen mischen, mit ihnen trinken, und auf ihren gelagen mit einem ehrbaren mädchen tanzen. wenn die freigesprochenen sich wieder angekleidet haben, geht der zug auf die herberge zurück, wo die auflage vorgenommen wird, und jeder metzgergeselle die handwerksmässigen beiträge zu entrichten hat. die abende des *faschingsmontages*, und dienstages werden sodann dem tanze, und einer erlaubten fröhlichkeit gewidmet, und damit das fest beschlossen, worüber am *weissen sonntage* die rechnung geschlossen wird.“

„Merkwürdig ist der *Willkomm*, der bei dieser festlichkeit von dem hochzeiter mit herumgetragen wird. derselbe ist von silber und vergoldet, und der silberne griff stellt einen metzger mit dem beile vor. von ältesten zeiten her muss bereits zu diesem behuf ein pokal vorhanden gewesen, und unter dem churfürsten Ferdinand Maria erneuert worden seyn; denn es befindet sich die von *widdern* gehaltene zeichnung eines metzgers, der einen ochsen schlägt, mit der jahrzahl 1670 darauf eingegraben.“

„Einst besassen die bürgerlichen metzger eine alte urkunde, worauf der ursprung des *brunnenspringens von der pestzeit* her deutlich enthalten war. an der sakristeistiege der st. Peters pfarre hängt noch wirklich ein *pestbild* von 1517, worauf die *strafengel gottes die pfeile herunterschleudern.* die menschen fallen um, wie die mücken. man hat nicht hände genug, sie zu begraben. Jesus und Maria bitten Gott Vater um erbarmen, und dieser kehrt das strafschwerdt wieder in die scheide zurück.“

258. Der schäfflertanz in München.

(aus der schrift von Ant. Baumgartner, und mündlich.)

Alle sieben jahre, die nächste woche nach *fasnacht*, und in der *fasnacht* selbst, wird in München der *schäfflertanz* aufgeführt. ein par wochen zuvor beschäftigen sich die schäfflergesellen, alles zu diesem festtanze vorzubereiten, und auf ihrer herberge tanzunterricht zu nehmen. dann werden gewählt: der umfrager, welcher erkundigungen ein-

zieht, wo getanzt werden darf, der vortänzer, welcher einen mit bändern geschmückten stab hält, der reifschwinger, der nachtänzer, der spassmacher, und 16 bis 20 gesellen, bestimmt, die mit buchs und bändern gezierten reifen zu drehen, unter einem hüpfenden tanze, bei dem schalle der musik, den grossen achter zu tanzen, allerlei gänge und lauben daraus zu bilden, und sich am ende der labyrinthischen wendungen doch wieder in eins zu vereinigen.

Die kleidung der tanzenden besteht aus einer grünen kappe mit weissen und blauen federn, schwarzem halstuche, rother ermelweste, weisser weste, beinkleidern von schwarzem manchester, gelbem vorfelle, weissen strümpfen, und schuhen mit silbernen schnallen.

Besondere übung und gewandtheit erfordert das geschäft des reifschwingers, welcher drei volle weingläser auf die innere kante des reifes frei hinsetzt, wovon keines, obgleich er den reif mit der grössten geschwindigkeit über den kopf und durch die beine schwingt, verschüttet werden darf. nebst dem liegt ihm ob, die titel der herrn, vor deren hause getanzt, und deren gesundheit ausgebracht wird, genau zu wissen, und deutlich auszusprechen.

Das zahlreich folgende, lachende und schäckernde volk humst den marsch des schefflertanzes nach, welcher, von einer wohlgeordneten musik begleitet, aufgeführt wird. wenn zuweilen ein böser bube schwarz gemacht wird, so hat er es sich selbst zuzuschreiben, warum hat er dem hanswurst keine ruh gelassen.

Vorstehendes ist im wesentlichen der inhalt der oben erwähnten schrift von Baumgartner. in der note no. 9, s. 18 fügt er hinzu: „seiner zeit befand sich noch bei diesem tanze (und zwar 1802 zum letztenmale) die *Gredel in der butten*, nämlich ein lustigmacher, die vier assen aus der eichelkarte auf seinem vierfach aufgeschlagenen hute aufgesteckt, welcher von einem ausgeschoppten alten weib gleichsam in der butte auf dem rücken getragen wurde, und eine lange wurst zum necken des trosses aus dem volke in der

hand hatte. trommeln und pfeiffen erklangen auf die nachfolgende melodie:

Gredel in der butten
wie viel giebst du oar?
i gieb nit mehr, i gieb nit mehr,
als um än kreutze sechsi,
und um än batz'n zwoa.
und wenn du mir nit mehra giebst,
als um än batz'n zwoa,
so bhalt du deine butten,
und alle deine oar!

„Diese maske rührt davon her, weil nach der überstandenen *pest* ein bauernweib mit eiern in ihrer butte sich zum ersten in die halb entvölkerte stadt hereingetraute."

Die entstehung des schäfflertanzes erzählt eine volkssage, wie folgt: einst wüthete in München eine böse *seuche*, welche viele menschen dahinraffte. *die seuche brachte ein lindwurm*, der sich unter der erde aufhielt. als aber das ungeheuer aus der erde herauskroch, wurde es getödtet. das geschah auf dem platz, wo die weingasse sich mit dem schrannenplatz vereinigt. zum andenken an dieses ereigniss ist der *lindwurm* an dem eckhaus abgebildet, wie er heut noch zu sehen ist. man nennt dieses haus: zum *Lindwurm*; der allgemeinere, ältere name aber ist *Wurmeck*. über dem bilde des *lindwurms*, welcher den schlangenleib um einen baumstamm schlingt, steht auch die aufschrift: WURMECKH.

Obgleich nun die *pest* im abnehmen war, so hatte sich doch aller furcht und schrecken bemächtigt; niemand wagte sich auf die strasse; thüren und fenster blieben verschlossen. da fassten die schäffler zuerst muth, zogen vor die haüser, führten freudentänze auf, und ermunterten hierdurch die leute, ihre ungesunden, dumpfen wohnungen zu verlassen, und an ihrer lust theil zu nehmen. die schäffler versammelten sich zuvor bei dem *Himmelschäffler*, der damals das haus no. 20 in dem färbergraben bewohnte. dieses haus führt heute noch den namen: zum *Himmelschäffler*. aussen, in der mauer, ist das bildniss der *heiligen jungfrau Maria*,

und ein zwei schäffler darstellendes wandgemälde angebracht. Baumgartner sagt s. 19: „an dieses haus stiess, von der sendlingergasse hin, das haus: die *Hölle* genannt, welche beide haüser den 29. juni 1731 in der nacht eingefallen sind.“ der tanz, fuhr mein erzähler fort, wurde nicht gleich begonnen. die tänzer bildeten zuvor einen kreis um den *Häns·l*, jetzigen Reifschwinger, welcher, nach dem tackte der musik, abwechselnd zwei ballen in die höhe warf, und wieder fing. die musik spielte die weise:

Háns·l gê fort,
Grêt·l du á';
Háns·l kim widə'
Grêt·l du á'.

Der *Häns·l* trug die *Grêt·l* in der butten, und beide waren sehr schön gekleidet; auch die butte war schön bemalt. hatte nun der *Häns·l* sein spiel in der mitte des kreises gemacht, so begann der tanz, wobei die weise gespielt wurde:

Grêt·l in də' butt·n
wiə vil gibst du àər?
acht um ə̃n batz·n
um ə̃n kreuzə' zwàə.

In der nähe des *Wurmeckes*, vor dem haus no. 52, welches das eck der Theatiner-Schwäbingergasse und der engen Schranengasse bildet, gegen die erste genannter gassen, befindet sich der *Spiegelbrunnen* (*Spiəg·lbrunə̃*). das haus no. 52 führt den namen: beim *Spiəg·lbrunə̃koch.* dieser *brunnen* war in frühen zeiten nicht, wie jetzt, zum pumpen eingerichtet, sondern ein *ziehbrunnen.*

Die volkssage berichtet folgendes: dem *Spiegelbrunnen* entstiegen einst giftige dünste, welche die luft verpesteten, und grosses *sterben* unter die menschen brachten. wer in den *brunnen* hineinsah, wurde augenblicklich von den aufsteigenden giftigen dünsten getödtet. da brachte man über den *brunnen*, in der höhe, einen *spiegel* an, und erblickte in demselben das bild des *giftspeienden lindwurms.* nun wurde der *spiegel* dem *lindwurm* immer mehr genähert,

dieser hierdurch aus dem *brunnen* herausgelockt, und erlegt. von nun an hörte die *pest* auf; der *ziehbrunnen* aber, in welchem der *lindwurm* hauste, erhielt davon den namen: *Spiegelbrunnen.*

259. Der Wasservogel in Sauerlach in Oberbayern.

(mündlich.)

Seit undenklichen zeiten wird in Sauerlach bey vielen zuschauern der *Wasservogel* vorgestellt. am *pfingstmontag* setzte sich im jahre 1840 folgender zug in bewegung: der nachtwächter, feldmesser, trompeter, trommelschläger, fähndrich, 40 mann reiterei, kaminfeger, hanswurst, schleifer, doctor, hansgrobian, krügelmann, der vater der hochzeiterin, der *Wasservogel zu pferd*, der landrichter, bauer, stadtherr und bauernmäd'chen, der klausner, ein weibsbild mit kindern, ein Tiroler, Bachus auf einem fass sitzend, pfarrer, der teufel, auf welchen öfter geschossen wurde, der bayerische Hiesel, *Hänsl und Grell von stroh auf einem schloapfrad,* der küchenwagen mit alten zerbrochenen hausgeräthen, die *hex auf einer eggenschlaipfe mit einer flachsschwinge,* Martin Luther und Kät'chen, ein schäfer mit dem hund, hochzeitleute mit braut und braütigam, jäger, rossdieb, gendarmen. die hauptperson dieses mummenschanzes ist der *Wasservogel,* wofür ein starker mann und ein grosses pferd ausgewählt wird, weil die vermummung gross, und schwer zu tragen ist. diese besteht aus einem grossen *schwanenhals mit kopf*, welcher, rückwärts gebogen, weit und hoch über den reiter und den hintern theil des pferdes hinaus ragt. in dem schwanenhals steckt der reiter bis an die lenden; nur für die augen sind zwei öffnungen gelassen, er wird von schlanken, biegsamen birkenreisern gemacht, welche an drei reife befestigt werden, und in einer dünnen spitze auslaufen. dieses geripp wird dann ganz mit grünem laub und goldpapier umwunden, und seine elastischen, durch die bewegung des reiters hervorgebrachten, schwingungen sollen die ähnlichkeit mit dem *schwan* vermehren.

Nun besteigen die führer nach einander eine bühne und

sprechen ihre fleissig gelernten verse unter grossem jubel der schaulustigen menge.

Das mäd'chen, welches am nächsten morgen zuerst durch das ester nach dem laüten kam, um die kuh auf der holzweide zu melken, erhielt als ehrende auszeichnung den *Wasservogel* mit den putzsachen; die letzte dirne erhielt den *Pfingsthänsl*, welcher ihrer kuh, zum grossen ergötzen des dorfes, auf den rücken gebunden wurde, die so dem stalle zulief.

260. Das pfingstlreiten in Niederaltaich in Niederbayern.

(wie no. 231.)

Hier zu land, berichtet mein erzähler, ist es eine uralte gewohnheit, am *pfingstsonntag* nachmittag, nach geendeter vesper, den *pfingstritt* zu reiten. es suchen sich die dorfknaben von 12 bis 18 jahren die schönsten pferde von bauern heraus, denn dazu ist jeder bauer ganz bereit, zieren dieselben mit bändern, und satteln sie. dann macht ein knabe den *Pfingstl.* dieser wird mit stroh umhüllt und reitet in der mitte. der ritt geht nun so durch's ganze dorf, von haus zu haus. der vorausreitende knabe ruft vor jedem hause den spruch:

Pfingst·l he! *Pfingst·l* he! də' *Pfingst·l* is dà;
nemt·s ə̃ krüəg·l voll wassə' und schütts·n bráv à',
àbə' ə̃ krüəg·l voll wassə' is nõ nét gnuə',
ə̃ brockə̃ schmàlz, wiə ə̃ *rosskopf* dəzuə,
und ə̃ schilling àər, und ə̃ laəb broud,
so hàt də' *Pfingst·l* kaə̃ nout.

dann erhalten sie von jedem haus einige eyer, etwas schmalz und brod, auch zuweilen etwas geld, welches ein knabe in empfang nimmt, und hernach gleichheitlich unter die pfingstlritter vertheilt wird.

261. Der Pfingstl in Niederpöring, in Niederbayern.

(von herrn Fellermaier, umgeschrieben etc. wie no. 231.)

In Niederpöring wurde noch vor dreissig jahren der *Pfingstl* auf folgende weise gemacht: er trug eine sehr hohe, spitzig auslaufende, auf den schultern ruhende kappe, in

welcher nur zwei öffnungen für die augen frei gelassen waren. die spitze der hohen kappe zierte ein strauss mit pfingstrosen; sie selbst war von *wasserblumen* mit ihren langen stengeln gemacht. ober den öffnungen für die augen waren zwei kränze, unter denselben ein kranz von wiesen- und feldblumen angebracht. aus *wasserpflanzen* bestanden auch die ärmel der kleider. was kappe und ärmel nicht deckten, wurde mit erlen- und haselnusslaub bekleidet. so war der *Pfingstl* ganz in blumen und laub eingehüllt. zu beiden seiten gingen die weiser, welche dem *Pfingstl* die ausgestreckten arme trugen. die weiser hatten die ehre, den *Pfingstl* begleiten zu dürfen. sie und alle knaben, welche den zug ausmachten, trugen entblöste schwerter, nur die träger der eingesammelten geschenke nicht. der *Pfingstl* war in der mitte des zuges. so ging der zug von haus zu haus, nur nicht zu ganz armen, von welchen kein geschenk zu erwarten war. alle riefen nún vor jedem haus den spruch:

hoischə! hoischə! də' *Pfingst·l* is dà,
hàt drei knábl·n ausbràcht;
's erst kẵ nét gễ,
's zwət· kẵ nét stễ,
's dritt hàt ə̃ mäng·l ə̃ zweĩ.
wiə' thát̃ bitt·n um àər und schmàlz,
um geld und broud,
dás mə' 'n *Pfingst·l* künə̃ helfə̃-r- aus də' nout.

Die leute erwarteten den *Pfingstl* im verborgenen, und überschütteten ihn mit wasser, so viel sie konnten. alle freuten sich, und jubelten, wenn der *Pfingstl* tüchtig begossen wurde. während des beschüttens gingen einige knaben in das haus, und erhielten eine gabe. war so der zug durch das ganze dorf gewandert, so wurde der *Pfingstl in den bach hineingeführt, wo er bis zur mitte des leibes im wasser stand. dann ging einer der weiser auf den steg und haute dem Pfingstl den kopf ab.*

Den schluss bildete ein fröhliches mal, wo die gesammelten gaben verzehrt wurden.

262. Der Wasservogel in Baumgarten, in Niederbayern.

(mündlich.)

Seit undenklichen zeiten wird in Baumgarten der *Wasservogel* alle jahre am *pfingstmontag* auf folgende weise gehalten: mittags 12 uhr versammeln sich im schlosshofe mehrere reiter, darunter auch die schlossknechte. unter anführung des patrimonialgerichtsdieners, oder oberjägers ziehen sie aus, und umreiten die hälfte des bezirkes, wo sie jedesmal bei einem bauern, welcher mit einem theil seiner gebaüde zum landgericht Pfarrkirchen gehört, in den hof, und durch das vorhaus, von da aus aber nach Baumgarten zurück reiten. weil der bezirk des patrimonialgerichts zu umfangreich ist, so wird nur alljährlich eine hälfte umritten.

Während des umrittes befestigen die schlossküfner auf einer saüle ein fass, welches ganz mit reifen belegt ist, und auf die saüle einen fichtenboschen, an welchem gewinnste, z. b. halstücher, spielzeug für kinder u. dgl. angehängt sind. bei der rückkehr hat jeder reiter eine 5 bis 6 fuss lange stange, welche unten mit einem scharf schneidenden eisen, ähnlich jenem werkzeuge zum ausstechen der distel, versehen ist. unter musik reitet nun einer nach dem andern im schnellen trabb vorüber, und sucht zuvor einen reif vom fass, dann den boschen abzustechen. derjenige, bei welchem der boschen fällt, erhält die gewinnste. die küfner erhalten hiefür von der herrschaft zwei eimer bier, welches unter dem namen „boschenbier" beim tanz getrunken wird.

263. Wandgemälde in dem alten schlosse in Forchheim, in Oberfranken.

In dem rentamtsgebaüde, einem sehr alten schlosse in Forchheim, befinden sich alte werthvolle gemälde, welche die wände der ehemaligen schlosskapelle schmückten. der reichsrath, herr graf von Seinsheim, machte zuerst darauf aufmerksam. in dem saale, welcher an diese kapelle stösst, befinden sich in einer fensternische zwei mit rothen linien auf mauergrund ausgeführte figuren, welche hier näher be-

schrieben werden sollen: die eine dieser figuren stellt den *wasserkönig reitend*, die andere gegenüber einen *auf der geige spielenden flussgott* dar. jede dieser abbildungen ist drei fuss lang und 2 fuss hoch. der *wasserkönig* trägt eine krone mit dem typischen, aus drei blättern bestehenden ornament, welches die byzantinischen bauten mit voller bestimmtheit von anderen stylarten unterscheiden lässt. er hat einen langen, etwas gekrümmten schnabel, langen herabhangenden bart, trägt einen grossen ring in dem ohre, in der linken hand eine lanze, und hält mit der rechten den aus zwei starken ketten bestehenden zaum. zur linken seite hängt ihm an dem gürtel ein sichelähnliches, kurzes schwert. das pferd hat einen schönen kopf, runde ohren, und langen, dünnen, schön gebogenen hals.

Der *geiger* trägt eine spitzig auslaufende mütze; seine haare stehen gerade hinaus, und der bart hängt lang herab. wie bei dem *wasserkönig*, ist auch bei ihm nur der halbe leib sichtbar. das oberkleid des *spielenden wassergottes* endet unter den hüften mit grossen flossen, deren glieder durch schwimmhaüte mit einander verbunden sind. jener theil der *geige*, wo die seiten angezogen werden, *bildet hals und kopf eines thieres, etwa eines lammes oder einer ziege.* beide figuren sind mit *wasserblumen* umgeben, um anzuzeigen, dass das wasser ihr reich ist. es wird noch bemerkt, dass um das schloss ehemals wasser war, und nicht fern von demselben die Regnitz vorüberfliesst.

264. Der Pfingstquack in Hinterweidenthal in der Pfalz.

(mündlich.)

Zur *pfingstzeit*, mittags nach dem gottesdienste, reiten 10 bis 12 bursche von 15 bis 17 jahren, so schnell die pferde laufen können, aus dem dorf hinaus. hier wird nun der zug geordnet. der beste renner, welcher zuerst auf dem platze vor dem dorfe ankommt, wird der führer des zuges, und heisst Frispitz. er trägt die fahne, welche aus einer gerte mit einem bogen goldpapier besteht, und treibt die sich beidrängenden zuschauer unter dem zuruf: „der

Pfingstquack kommt!“ aus dem weg. in der entfernung von etwa 200 schritten folgen zwei reiter mit geschwärzten gesichtern, hohen spitzigen kappen, und hölzernem schwert. hinter diesen reitet der *Pfingstquack*. er ist ganz in farbiges goldpapier eingehüllt; seine hohe spitzige kappe lässt nur die augen frei. hiernächst folgt wieder ein reiterpaar mit geschwärzten gesichtern, hohen spitzigen kappen, und hölzernen schwertern. an diese reihen sich paarweise die übrigen reiter. den schluss machen zwei knaben zu fuss mit körben für die gesammelten gaben. die pferde sind mit einem strauss von brümelblüthen geziert.

Dieser zug begibt sich nun im galopp von haus zu haus. vor jedem hause, oder vor zwei bis drei nebeneinander stehenden haüsern, wird gesprochen:

da kommen die armen *Pfingstknecht*,
sie hätten gern das *pfingstrecht*,
ein stückel speck, oder drei eyer
oder ein händl voll mehl,
dass es ein simrä knöpf gibt.

während dies geschieht gehen die beiden knaben in das haus und empfangen die gabe.

Wenn nun die gaben überall gesammelt sind, so reiten sie auf einen freien platz, und bilden um den *Pfingstquack* einen kreis. dieser sucht nun unter dem jubel der zuschauer zu entkommen. hat er einen guten laüfer, so kommt er gut durch; erreichen ihn aber die andern, so reissen sie ihm sein schönes gewand vom leib, und jeder sucht ein stück zu erhaschen. selten kann er entweichen. dann gehts in's wirthshaus, wo die geschenke verzehrt werden. das ist ein freudenfest für die jungen leute.

265. Die pfingstbuben in Münnerstadt in der Rhön.

(mündlich.)

In Münnerstadt war es ehemals der brauch, dass die knaben im märz auf einem brette einen kleinen, geschnitzten *pflug* trugen. sie waren buntfarbig gekleidet, gingen von haus zu haus, und sprachen:

da kommen die armen *Pfingstbuben*
mit pflug und schar,
und wollen hinaus in den acker fahr.

V. BILMERSCHNITT.

266. Der bilmerschnitt bey Pilweichsen, in Niederbayern.

(mündlich.)

Will einer reich werden, erzählte ein alter mann, so macht er den *bilmerschnitt*; das geschieht so: er macht mit dem *bösen* einen vertrag, welcher als *schwarzer bock* erscheint. der bauer setzt sich auf den *bock*, und hat am fuss ein krummes messer, mit welchem er die halmen scharf abschneidet. der bauer erhält so durch den *bösen* immer mehr körner.

Ein anderer erzähler lässt den bauer am *suwend* mit einer an die grosse zehe gebundenen kleinen sichel, rückwärts auf dem *bock* sitzend, durch den acker über eck reiten.

267. Der bilmerschnitt bey Ohu, in Niederbayern.

(mündlich.)

Am vorabend vor *suwend* wird nur kurz feuerabend gelaütet, damit der *pulverschnitt* (bilmerschnitt) so wenig, wie möglich schaden anrichten kann; denn so lange mit den glocken gelaütet wird, hat er gewalt. das getreide vom acker, wo der *bilmerschnitt* war, wird immer weniger.

268. Der bilmerschnitt bey Schildthurm, in Niederbayern.

(mündlich.)

Der vater der erzählerin hatte vielen verlust durch den *bilmerschnitt*. es wurde ihm gerathen, die decke eines scherhaufens (maulwurfhaufens) so auf den kopf zu setzen, dass das grüne unten ist, und die wurzeln aufwärts stehen; dabei soll er den scherhaufen nicht vom kopfe nehmen, und

auch nicht sprechen, denn dann müsste der dieb auf der stelle sterben. als er aber in dem *bockreiter* seinen nachbar erkannte, rief er: „nachbar thust du das?“ da schwoll der *bockreiter* und starb am dritten tage. von der frucht erhielt der *bockreiter* immer den dritten theil.

269. Der durchschnitt bey Taubenbach, in Niederbayern.

(mündlich.)

In der umgegend von Taubenbach wurden die leute mit dem *durchschnitt* stets geplagt. auf anrathen eines mannes, der dagegen helfen konnte, musste sich ein bauer am s. georgitag vor sonnenaufgang auf das feld begeben, einen graswasen im quadrat ausstechen, mit beiden füssen hineinstehen, und den ausgestochenen wasen auf den kopf, die wurzeln nach oben gekehrt, setzen, um den *durchschnittler* zu sehen und zu erkennen. ein mann ist zeitlebens krumm geworden, weil er im durchschneiden auf obige art ertappt wurde.

VI. NOTHHALM.

270. Der Åswald, in Niederbayern.

(von herrn Fellermaier.)

Wenn in Niederpöring eine gattung getreid, nemlich roggen oder weizen, eines bauerngutes ganz abgeschnitten ist, bleibt auf dem letzten acker der letzte büschel stehen, am liebsten in der nähe des weges, wo er von den vorübergehenden gesehen werden kann. in die mitte dieses büschels wird ein stab gepflanzt, dann werden die stehen gebliebenen ähren mit noch anderen abgeschnittenen um den stock so gebunden, dass eine menschenähnliche figur daraus wird. die stehen gebliebenen und beigebrachten ähren mit dazwischen gesteckten feldblumen, werden so gebunden, dass kopf und hals entsteht. die beigebrachten ähren werden je drei halme zusammengeflochten; mehrere dieser zöpfe zusammengenommen bilden die arme der figur, welche beide

hände auf die hüften stützt. ein gürtel trennt den oberen theil des körpers von dem unteren; das lange kleid bilden die stehen gebliebenen halmen. diese figur heisst man den *Åswald.* während die bursche den *Åswald* machen, sammeln die mädchen die schönsten feldblumen und schmücken ihn damit; dann *knieen alle im kreis herum*, danken und beten, dass das getreid wieder gewachsen ist, und, dass sie sich nicht geschnitten haben. nach dem gebete wird um den *Åswald* ein walzer getanzt. alles jubelt und freut sich. die lust wird erhöht, wenn jemand mit dem klarinette oder der schwergelpfeife zum tanz spielen kann.

In einigen gegenden Niederbayern's wird der *Åswald* nicht mehr mit dieser sorgfalt gemacht; die schnitter lassen einige *ähren* stehen, binden sie zusammen, und schmücken sie mit blumen; sie *knieen herum, und verrichten ein dankgebet.* einige machen mit der rechten hand, ohne die linke zu gebrauchen, mit den drei stehengebliebenen halmen einen knoten, den sie mit blumen zieren. man sagt dabei: „das ist für den *Åswald*, oder *Åswal.*" der *Åswald* ist aber auch allgemein unter der benennung *nothhalm* bekannt.

VII. RIESEN, TEUFEL.

271. Die kirchen in Tollbath und Weissendorf bey Ingolstadt.

(von mir beschrieben in dem oberbayer. archiv für vaterländische geschichte, band V. heft 3.)

In der mauer der sehr alten kirche zu Tollbath, bei Ingolstadt, ist eine männliche figur in stein ausgehauen, welche nur einen fuss hat. von dieser geht folgende sage: „vor vielen hundert jahren lebten in dieser gegend *zwei riesen*, welche *baumeister* waren, und miteinander übereinkamen, dass jeder eine kirche, der eine in Tollbath, der andere in dem eine stunde entfernten dorfe Weissendorf, aber in aüsserst kurzer frist erbauen soll. dabei machten

sie zur bedingung, dass derjenige, welcher seinen bau später, als der andere, beendigen würde, nicht nur sein vermögen, sondern auch seine freiheit verlieren sollte, so, dass er sein ganzes künftiges leben hindurch dem anderen als sclave dienen müsste. der anfang mit den bauten wurde gemacht, und das werk beiderseits mit der grössten thätigkeit betrieben. da aber der *riese* in Weissendorf wahrnahm, dass der *riese* in Tollbath seinen bau eher beendigen werde, als er, so wurde er um so mehr hierüber ergrimmt, als sein werk wegen allerlei hindernissen weniger rasch von statten ging. wie er erst sah, dass sein gegner eines tages gänzlich mit seinem bau fertig werden, bei ihm es aber noch einen tag länger dauern werde, kehrte sich sein zorn in wuth; er schleuderte von Weissendorf grosse steine nach Tollbath, und, da dieses nicht helfen wollte, warf er in dem augenblick, wo der letzte stein gelegt, und der letzte hammerschlag gemacht werden sollte, seinen grossen *hammer* mit solcher kraft hinüber, dass dadurch das linke bein des *riesen* in Tollbath hinweggerissen wurde, und dieser das leben einbüsste. zum andenken sey der riese in stein ausgehauen, und dieser in die kirche eingemauert worden.“

272. Die kirchen zu Sächsenheim, Oberwittighausen und Grünfeldhausen.

(von Bernh. Baader im anzeiger etc. von Mone, 1839, s. 63.)

„Die drei uralten kapellen zu Sächsenheim, Oberwittighausen und Grünfeldhausen wurden von *riesen* erbaut, wobei dieselben die grossen, schweren steine in ihrer schürze beitrugen. als das erste kirchlein fertig war, warf der baumeister seinen *hammer* mit dem vorhaben durch die luft, da, wo derselbe nieder falle, eine kapelle zu bauen. in einer entfernung von zwei stunden fiel der *hammer* zu boden, und daselbst wurde nun das zweite kirchlein errichtet. nach dessen vollendung warf der riese den *hammer* abermal, und erbaute auf dem wieder zwei stunden entfernten platz, wo der *hammer* niederfiel, die dritte kapelle. in jener bei

Sächsenheim wird, eine grosse *rippe* des baumeisters aufbewahrt.“

273. Die kirche zu Gaurettersheim, und die kapelle zu Oberwittighausen.

(von Andr. Müller im archiv des histor. vereines für den Untermainkreis, II, s. 33.)

„An die erbauung der kapelle (bei Oberwittighausen) knüpfte sich eine noch jetzt gehende volkssage der vorzeit, dass die 1½ stunden davon entfernte pfarrkirche zu Gaurettersheim von *riesen* erbaut worden sey. nach vollendetem bau habe einer derselben gelobt, auf demjenigen platze, wo sein in die ferne geworfener *mauerhammer* niederfallen, und von ihm gefunden würde, eine kapelle zu erbauen. dieser platz sey demnach derjenige gewesen, auf welchem die bergkapelle bei Oberwittighausen stehe . . . . . . der volksglaube daran ward dadurch genährt, dass der thurm und das langhaus der kirche zu Gaurettersheim keine spuren von baugerüstöffnungen zeigen, dass das volk eine in der kirche seit jahrhunderten hängende elephantenrippe für die rippe eines *riesen* hält, und dass der ort Gaurettersheim im alterthum: Rettersheim *an der rippe* geheissen habe.“

274. Die erste christliche kirche im Tauberthale.

(Alterthümer, in schriften und volkssagen von Wilh. Bensen, 1841, s. 74.)

„Als das erste christliche kirchlein im Tauberthal bei Dettwang mitten unter dem heidenthum erbaut wurde, da ergrimmte der teufel. während einer nacht brachte er im flug einen grossen felsen heran, um das gotteshaus zu zerschmettern. wie er an den waldesrand bei Rödersdorf kam, begegnete ihm ein bejahrtes mütterchen. das handelte mit alten schuhen, und hatte sich früh aufgemacht. als nun der böse geist diese fragte: wie weit nach der neuen kirche sey? erwiederte es: es sey so weit, dass sie auf dem wege alle die schuhe abgegangen habe, die sie im korbe habe. da warf der teufel voll zorn einen stein an die waldhöhe hin.

dort liegt er noch; wo diesen aber die öffnung durchbricht, trug ihn der böse am glühenden finger."

275. Der Petersberg bei Flinzbach, in Oberbayern.

(mündlich.)

Auf dem *Petersberg* bei Flinzbach in Oberbayern steht eine der ältesten kirchen. es lässt sich dieses aus dem baustyl im allgemeinen, insbesondere aus den ornamenten schliessen. die saülen des eingangs ruhen auf einem widderkopf, und anderen thierköpfen. in der giebelseite befindet sich das steinbild des heiligen Petrus, den schlüssel haltend. nahe liegende berge und felsen heissen: *Maiwand*, *Riesenkopf*, *Asen*, *Matron*. in der nähe der Franziskuskapelle, weiss die sage, liess der heilige *Petrus* seinen stab fallen und man sieht noch die hölung im felsen, die der stab eingedruckt hat. hat man, um zu der auf dem gipfel des *Petersberges* befindlichen *Peterskirche* zu gelangen, die hälfte des steilen, hohen berges erreicht, so sieht man eine etwa acht fuss hohe felsenspitze. da rastete s. *Petrus*, wo sein sitz, und die in den felsen eingedrückten vertiefungen der hände und füsse noch sichtbar sind.

Nahe bei der Antonikapelle ist das *Teufelsloch*, von welchem durch den felsen, weiss die sage, bis zur sakristey der noch um vieles höher liegenden *Peterskirche* ein *gang* führt.

Der heilige *Petrus* und der teufel gingen mit einander die wette ein, wer zuerst in die sakristei der *Peterskirche* gelange. der teufel fuhr durch das *Teufelsloch* hinauf und zu gleicher zeit ging s. *Petrus* den weg im freien, um zur *Peterskirche* zu gelangen. schnell war der teufel oben, konnte aber nicht durch den boden der sakristey. da kam s. *Petrus* in die sakristey, liess den teufel heraus, und hatte die wette gewonnen.

276. König Watzmann.

(aus dem wochenblatte für das landgericht Reichenhall, no. 18, 1843.)

„Südöstlich von Salzburg streckt mit ewigem schnee bedeckt hoch über sieben niedrigere zinken, ein berg zwei

riesige zackenhörner gen himmel, das ist der 9197 fuss hohe *Watzmann.* von ihm erzählt das umwohnende volk aus grauen zeiten her die sage: „einst, in undenklicher frühzeit, lebte und herrschte in diesem lande ein rauher und wilder könig, der *Watzmann* hiess. er war ein grausamer wüterich, der schon blut getrunken hatte aus den brüsten seiner mutter. liebe und menschliches erbarmen waren ihm fremd, nur die jagd war seine lust, und da sah zitternd sein volk ihn durch die wälder toben mit dem lärm der hörner, dem gebell der rüden, gefolgt von seinem eben so rauhen weibe und seinen kindern, die zu böser lust aufgezogen wurden. bei tag und bei nacht durchbrauste des königs *wilde jagd* die gefilde, die wälder, die klüfte, verfolgte das scheue wild, vernichtete die saat, und mit ihr die hoffnung des landmannes. gottes langmuth liess des königs schlimmes thun noch lange gewähren. eines tages jagte der könig wieder mit seinem tross, und kam auf eine waldestrift, auf welcher eine herde weidete und ein hirtenhaüslein stand. ruhig sass vor der hütte die hirtin auf frischem heu, und hielt mit mutterfreude ihr schlummerndes kindlein in den armen. neben ihr lag ihr treuer hund, und in der hütte ruhte ihr mann, der hirt. jetzt unterbrach der tosende jagdlärm den naturfrieden dieser waldeinsamkeit; der hund der hirtin sprang bellend auf; da warf sich des königs meute alsobald auf ihn, und einer der rüden biss ihm die kehle ab, während ein anderer seine scharfen zähne in den leib des kindleins schlug, und ein dritter die schreckenstarre mutter zu boden riss. der könig kam indess heran, sah das unheil, stand und lachte. plötzlich sprang der vom gebell der hunde, dem geschrei des weibes erschreckte hirt aus der hüttenthüre, und erschlug den rüden, welcher des grausamen königs lieblingsthier war. darüber wüthend fährt der könig auf, und hetzt mit teuflischem hussa knechte und hunde auf den hirten, der sein ohnmächtiges weib erhoben und an seine brust gezogen hat, und verzweiflungsvoll auf sein zerfleischtes kind am boden, und dann gen himmel blickt. bald sanken sie, von den unthieren zerrissen, zu

den kindern nieder, und der blutdürstige könig frohlockte und lachte wieder. da endete die langmuth gottes. ein dumpfes brausen erhob sich, ein donner in den höhen, ein heulen in den klüften, und die hunde würgten den könig, die königin und seine *sieben* kinder, dass ihr blut zum thale strömte. *ihre leiber aber wuchsen versteinernd zu bergen.* so steht noch der eis umstarrte könig *Watzmann*, ein marmorkalter *bergriese*, zu grausenvoller erinnerung da, neben ihm die kleineren zinken, sein weib, um ihn die *sieben* kinder, tief unten die weiten becken zweier *seen, in welche einst das blut der grausamen floss.* —

VIII. FRAU BERCHT.

277. Frau Bercht in Bergen, in Oberbayern.

(mündlich.)

Wenn die mädchen am vorabend zum neuen jahr *den rocken nicht rein abgesponnen hatten*, so sagte die mutter: wart nur, *die frau Bercht kommt, schneidet dir den bauch auf, und füllt ihn mit harwickeln* (flachs). hatten die mädchen kehricht in den ecken der stube gelassen, so sagte die mutter: *wart nur, frau Bercht kommt, schneidet dir den bauch auf, und füllt ihn mit kehricht.*

278. Frau Bert in Mühldorf, in Oberbayern.

(mündlich.)

Sonst war es gebraüchlich, in der nacht der heiligen drei könige für die *frau Bert kücheln auf den tisch zu stellen.* ein junger mensch wollte das nicht glauben und versteckte sich hinter dem ofen, wo er hervorsah. *frau Bert* erschien, liess die kücheln stehen, nahm aber den unglaübigen mit sich fort. den mädchen pflegte man zu drohen: *spinnt, sonst kommt frau Bert, schneidet euch den bauch auf, legt den haar hinein, und zündet ihn an.*

279. Die Berchtel in Deffingen, in Schwaben.

(mündlich.)

Sonst kam vor dem klausenabend eine verkleidete frauensperson, welche die *Berchtel* hiess.

Wenn die kinder im *spinnen* und lernen nicht fleissig waren, wurden sie von ihr mit der ruthe bestraft; waren sie fleissig, so schenkte sie ihnen hutzel, nüsse u. dgl.

IX. PFLANZEN, BAÜME.

280. Das aronkraut.

(mündlich.)

Das aronkraut, berichtet der erzähler aus Kissingen, hat runde blätter; an dem stengel steht oben die kornähre, das heu, das omet und die traube. es ist ein *zeigkraut*, weil es alles anzeigt, was im jahre wächst, und ob die frucht gut, oder schlecht ausfällt.

281. Die wurzel biberell.

(mündlich.)

Als im jahre 1813 in Kissingen eine ansteckende krankheit auszubrechen drohte, sagten die leute, dass das *vögelein gepfiffen* habe. einst raffte eine seuche viele leute dahin, bis sich ein *vogel* auf die *gräber* setzte, und pfiff:

Ihr leut, ihr leut! esst *biberell*,
so werd ihr bleiben mein gesell!

Die wurzel wurde in branntwein versetzt, und, so bereitet, genossen, worauf die *pest* aufhörte.

Andere sagen: ein engel schwebte in der luft und rief:

Ihr junggesell,
esst *biberell*,
so sterbt ihr nicht so schnell.

Als einst in Fuld ein hexenmeister verbrannt wurde, sagte er:

Hätt ich *aron* und *biberell* gekannt,
so würd' ich nicht verbrännt.

282. Die wurzel auf dem alten schloss bey Kelberg, in Niederbayern.

(von herrn Zellner.)

Eine wegstunde vom dorfe Kelberg bei Passau in Niederbayern soll in uralter zeit ein *schloss* gestanden seyn, wo das *weisse schlossfraülein* gesehen wurde. noch jetzt, sagte der erzähler, wird am *johannistage* eine gewisse *wurzel* ausgegraben, die unter anderem auch dazu dienen soll, dass kein mensch, welcher diese *wurzel* bei sich trägt, von einem *hunde* gebissen werden kann.

283. Das beyfusskraut.

(kraüterbuch von Tabernaemontanus, d. a. 1687, s. 30.)

„Es treiben nicht allein die alten weiber, sondern auch viel hoher leute, die doch sich vor sehr weis und verständig halten, vil aberglauben mit dem *beyfus*, welches vielmehr einer zauberei, dann natürlichen künsten zu vergleichen. etliche graben dieses kraut auf gewisse tage und stund, suchen narrenkohlen, oder thorellenstein darunter, das henken sie an vor fieber und andere krankheiten. *andere machen kränz daraus, und gürten es um den leib, werfen es darnach mit ihren besonderen reymen und sprüchen in s. Johannisfeuer auf s. Johannsen des heiligen taüfers tag, vermeinen damit alles ihres unglücks entlediget zu werden.*“

Das kunst-, haus- und wunderbuch von Schmuren, d. a. 1690, s. 943 sagt:

„Es schreibet Andreas Gerstner in seiner kunstkammer: wann man *beyfuskraut* und eisenkraut bei sich nimmt, so werde man nicht müde, und beisse ihn kein *hund* oder *natter;* man muss sie graben, wann die sonne steht in dem zeichen der *jungfrau*, acht tage vor Bartholomäi, oder acht tage hernach.“

284. Alraun.

(kraüterbuch von Tabernaemontanus, d. a. 1687, s. 979.)

„*Alraun* ist ein kraut, dessen wurzel dem menschen unterhalb des nabels, sonderlich unten aus mit den beinen etwas ähnlich ist, derohalben ist diese wurzel von dem Pythagora *antropomorphus*, das ist: menschenformung genannt. und ist die wurzel anzusehen, wie ein schwarzgrauer langer rettich, etwan mit zweien, etwa mit dreien zinken, oder beinen übereinander geschrenkt.“

„Dioskorides meldet seiner geschlecht zwei, das männlein und weiblein . . . . die beiden ersten wachsen an vielen orten des Welschlandes, insonderheit in Apulia auf dem berg Gargano, dannenher man die äpfel, und die rinden von den wurzeln in die apotheken bringt. man ziehet sie auch in etlichen gärten . . . . allhie ist zu merken, dass die wurzel so von den landstreichern und theriakskrämern für *alraun* fail getragen wird, nicht *alraun* ist, sondern ein gemacht ding sey, dann sie schneiden die bryonienwurz, oder rohrwurzeln, dieweil sie noch frisch sind, *in eines menschen gestalt, stecken gersten oder hirsenkörnlein an die ort, da sie wöllen haare haben, darnach stossen sie dieselbe bildnus in einen heissen sand, und lassens ein zeitlang darin, bis aus gemelten körnlein zäserlein wachsen, welches gemeiniglich in dreien wochen geschieht, alsdann graben sie es wieder aus, schaben die angewachsenen zäserlein mit einem scharfen messer, und machen sie so fein und subtil, als wären's haar an dem haubt, bart und bei der schaam;* damit werden die einfältigen betrogen. diese wurzel verkaufen sie für *alraun*, überreden die leut, wie die so schwer zu bekommen sey, müssen unter dem galgen mit sorglicher mühe ausgegraben werden, *dazu muss man einen schwarzen hund haben, der sie mit einem strick ausreisse, der ausgraber müsse aber die ohren wohl verstopfen, dann so er höre die wurzel schreien, stehe er in gefahr seines lebens.* also verkaufen sie die wurzel theuer, *als mache sie die leut glückselig, die unbärhafte weiber*

fruchtbar, haben's alle samstag in wein oder wasser sieden müssen, sauber einwickeln und heimlich halten. damit sie auch ihre schelmereien und betrug, deren sie voll sind, bemänteln, bringen sie dieses herfür aus dem Josepho, so die jüdische historien beschrieben hat, welcher dann im siebenten buch am drei und zwanzigsten kapitel einer wurzel gedenket, die er *Baraas* nennet, welche mit obgenannten ceremonien und gespenst ausgegraben wird, schreibt aber nicht, dass es *alraun* sey.

285. Die Tanzeiche bey Bischofsheim in der Rhön.

(mündlich.)

Ein freier, schöner platz mitten im walde bei Bischofsheim heisst die *Tanzeiche*. hier standen einst drei eichen, bey welchen sich die hexen versammelten.

Bei einer frau, welche selbst eine hexe war, diente eine magd. sie sah öfter wie ihre frau aus einem verborgenen winkel in der stube eine salbe holte und sich schmierte; dabei sprach sie:

Schmier ich wohl,
fahr ich wohl,
fahr nirgends wid (wider).

Die magd wollte das nachahmen, schmierte sich mit derselben salbe, und sprach dazu:

Schmier ich wohl,
fahr ich wohl,
fahr überall wid.

Weil sie den spruch falsch sagte, so stiess sie überall an, bis sie todt war.

286. Eschenzweig.

(von herrn von Riedl.)

Ein jäger von Passau tödtete eine grosse *natter* durch einen leichten schlag mit einem *eschenzweig*. er wunderte sich selbst darüber, und sagte: nun glaube ich, *dass man eine schlange mit berührung eines eschenzweiges tödten kann.*

287. Die *esche.*

(aus der anonymen druckschrift: arcanitäten etc. wider zauberer, etc. d. a. 1715. s. 68.)

„Die *antipathie* zwischen dem von *gott gesegneten eschbaum* und der *den menschen sehr aufsetzigen schlange* ist ungemein, und sogar, dass eine *schlange* eher in ein feuer springen würde, als in den schatten eines *eschbaumes.* wenn eine *schlange* mit einem stecken oder ast von einem *eschbaum* berührt wird, so bleibt sie wie todt liegen, und wenn ein haus, wo in der nähe *eschbaüme* stehen, und der *schatten* bis an das haus gehet, oder das laub von *eschenbäumen darum gestreuet* wird, so ist dasselbige ganz sicher von dergleichen ungezifer. macht man mit einem *eschenstecken* einen *kreis* um eine *schlange*, so bleibt sie in dem kreis liegen, also, dass ein reisender, welcher durch solche örter, wo viele *schlangen* sind, reisen muss, billig sich mit einem *stecken von eschenbaum* versehen sollte. in Istria hätte ich wohl einen dergleichen nöthig gehabt, wo die *schlangen* oft wie die vögel über die wege gesprungen sind, und mich erschreckt haben. die ursach dieser *antipathie zwischen dem eschbaum und der schlange* besteht in deme, dass der *eschbaum* unter dem einfluss der sonne und des Jupiters stehet, die *schlange* hingegen dem Saturne und Mercur unterworfen ist, deren ausflusse von der sonne stralungen überwältigt werden. die sonne ist das licht, Saturnus die finsterniss, die sonne himmlisch, der Saturnus irdisch, die sonne klar und rein, der Saturnus grob und morastig.“

288. Die eiche im Kühnhard am schlegel, in Mittelfranken.

(mitgetheilt von herrn Schäfer.)

In Kühnhard am *schlegel* steht auf einem hügel eine *eiche*, an welcher eine *keule* (schlegel) hängt, so gross, dass sie kaum ein mann tragen kann. so wie ein mann in Kühnhard von seiner frau geschlagen, oder auch nur gestossen wird, sammelt sich alt und jung des dorfes, nimmt den *schlegel* von der *eiche* herab, trägt ihn jubelnd zum hause des

unterjochten ehemannes, und lehnt ihn an die hausthüre. da bleibt er so lange, bis die eheleute sich versöhnt haben, was gewöhnlich sehr bald erfolgt. ist der streit geschlichtet, so muss der ehemann mehrere maas wein reichen. der *schlegel* wird dann fortgetragen, an die *eiche* aufgehängt, und die gläser werden mit jubel und lärm geleert. davon führt das dorf Kühnhard den beisatz am *schlegel*.

X. SOMMER UND WINTER.

(mündlich, und in oberbayerische mundart umgeschrieben von dem k. bibliothecar herrn Schmeller.)

Zwei knaben, der eine mit blumen und farbigen bändern geschmückt, der andere in rauhen pelz gehüllt, jener den warmen, heiteren sommer, dieser den stürmischen, kalten winter darstellend, kamen ehemals in Marktl in Oberbayern von haus zu haus, traten in die stube, und sangen, gegeneinander und auf und abgehend, folgendes lied:

Sommer.

i bi˜ dəʳ Summəʳ wol békannt,
i bi˜ béliəbt in iədən land,
wo dəʳ Wintəʳ nét drauf denkə˜ kà˜,
er is vəʳhasst vo˜ iədəʳ mà˜.
i bi˜ dəʳ Summəʳ, i bi˜ dəʳ herr,
á' übəʳn Wintəʳ, gê, sàgməʳ niks mer!

Winter.

still Summəʳ, still!
wàs dəʳ Wintəʳ vəʳkünne˜ will.
i will nuis vəʳkünne˜,
vil schnê und kàlté windt wer' i bringə˜,
dás dé àlt·n weibəʳ zəʼn ofə˜ wer'n springə˜.
küm her vo˜ Sachs·n,
wo schöné mádln auf'n bàmən wachs·n
hät mər ənétlé mitg·nummə˜,
sánd àbəʳ dà á' z·békummə˜.
liəbé herrn, ja mei˜,
dəʳ Wintəʳ is fei˜.

Sommer.

iətz is·s gê glei' summə', iətz wirds scho˜ gê warm,
iətz wellmə' glei' aussi zə'n pflanz·nscharr·n.
liəbé herr·n etc.

Winter.

und wennst du willst aussi zə'n pflanz·nscharr·n,
so will i no wackər i˜ 'n rennschlitt·n far·n
liəbé herr·n etc.

Sommer.

gáng i übər ə˜ wis·n, wár weit
dà sáh i vil heugər und anderé leut.
liəbé herr·n etc.

Winter.

gáng i übər ə˜ wis·n, wár weis
dà fàrn s· rècht schlitt·n und schiəss·n eis.
liəbé herr·n etc.

Sommer.

i˜ 'n summə' màgmər au'm kerschbám steigng,
o Wintə'! du kà˜st scho˜ druntə' bleibm.
liəbé herr·n etc.

Winter.

den kerschbám willədə' zsammə˜ kliəbm,
und d· scheidln àll i˜ 'n ofe˜ 'nəi˜ schiəbm.
liəbé herr·n etc.

Sommer.

o Wintə'! du bist ə˜ gróbə' g·sell,
du jagst dé àlt·n weibər i˜ d· *Höll.*
liəbé herr·n etc.

Winter.

und jàg i s· nei˜, so haətz i bráv ei˜,
dà künnə˜ dé àlt·n weibə' rècht singə˜ -r- und schrei˜,
liəbé herr·n etc.

Sommer.

o Wintə'! wo bist denn du nà˜ g·wésn,
dàs də' d· maüs habm dei˜n pelz əso z·fréss·n?
liəbé herr·n etc.

Winter.

o Summə', wo bist denn du ummə g·fàr'n,
dás də' dei˜ pfaəd so ruəssi' is wor'n?
liəbé herr·n etc.

Sommer.

i bi˜ də˜ Summə' i˜ də' weiss·n pfaəd,
i stê 'əm lausingə˜ Winte' für'n baə't.
liəbé herr·n etc.

Winter.

i bi˜ də' Wintə' mit də' rauhng haubm,
i stê 'əm flöhingə˜ Summə' für d· augng.
liəbé herr·n etc.

Sommer.

i˜ 'n summə' gibts weichs.l und kersch,
dás si d. ásteln frei biəgng,
du stinkə˜də˜ Wintə' sollst kaə˜ aə˜zigé kriəgng.
liəbé herr·n etc.

Winter.

mit kersch.n und weichs·ln därfst still schweigng,
i will də' s· mit ə˜n aəzingə˜ reif'm ve'treibm.
liəbé herr·n etc.

Sommer.

i steig auf dé bám, und schüttl dà 'rà',
aepfəl und biə'n so vil dás i mà'.
liəbé herr·n etc.

Winter.

schütt·lst du s· àb'ə', so klaub i miər s· auf,
dà macht mə' mei˜ Grêdl guət klêtz·n glei' draus.
liəbé herr·n etc.

Sommer.

o Wintə'! du därfst mər ietz nimmə' vìl sàgng,
i wer' di' bàl' ans'n *Summə'land* jàgng.
liəbé herr·n etc.

Winter.

o Summə'! wiə kä˜st mi' aus'n *Summə'land* jàgng,
du kä˜st kaə˜ zau˜dürré hennə˜ kám tràgng.
liəbé herr·n etc.

Sommer.

o Wintə'! wiə kā̃st du miər so schlècht sàgng?
i muəs mit diər schō̃ ráffə̃-r- und schlàgng.
liəbé herr'n etc.

Sommer und Winter werden nun handgemein; der Sommer wirft den Winter zur thüre hinaus; dieser kehrt zurück und singt:

o Summə'! iətz hàst mər ə̃ hácks'n à' g'schlàgng,
iətz kā̃st mi' mit diər ĩ də' kráks'n haəm tràgng.
liəbé herr'n etc.

Sommer.

ê dás i di' thát ĩ də' kráks'n haəmtràgng,
ê thát i di' glei' dà ĩ 'n stubmbod'n eĩgràbm.
liəbé herr'n etc.

Winter.

o məĩ liəbə' Summə' iətz gib i diər rècht,
und dás du meĩ herr bist und i bĩ deĩ knecht.
liəbé herr'n etc.

Sommer.

ei du meĩ Wintə', iətz raəchmə' deĩ hand,
und raəs mə' mitənandə' ĩ's *Summə'land.*

XI. ABERGLAUBE.

(von no. 1 bis no. 100 aus der schrift: hundert hausmittel, und bauernregeln etc. von Rabus, 1825; von no. 101 bis no. 299 aus einem ungedruckten manuscript desselben verfassers, welches mir herr Schwarz mittheilte. jener sammelte sie am Heselberg, im Ries, in den daran grenzenden theilen von Schwaben, in dem Altmühlthale, und in der gegend um Ansbach.)

1. Viele maüse im lande bedeuten fremde völker und krieg.

2. *Wenn man aus einem säetuch säet, das ein mägdlein vor ihrem 7. jahre gesponnen hat, so geräth die saat wohl.*

3. In der thomasnacht soll man blei in's wasser giessen,

aus den figuren, die es dabei gibt, kann jeder sehen, was er künftig werden wird.

4. Wer am freitag seine nägel abschneidet hat geld.

5. Wenn man zum erstenmale zu ader lässt, soll man das blut unter einen *rosenstock* schütten, dann bekommt man rothe backen.

6. In einen fremden löffel solle man dreimal hinein blasen, ehe man damit isst.

7. Wenn das erdschmiedlein im hause schlägt, wird bald jemand sterben.

8. Wenn man eine neue kuh in den stall bringt, gebe man ihr ein stücklein brod, so wird sie leicht angewohnen.

9. Ein schwein, das nicht wächst, muss verhext seyn.

10. *Wo ein todter weggetragen worden, solle man einen topf voll wasser aus der hausthür schütten, dann ist man vor dessen wiederkehr sicher.*

11. Wenn bei einer mahlzeit die speisen rein aufgegessen werden, wird der folgende tag heiter seyn.

12. Wer wermuth bei sich trägt, kann nicht beschrieen werden, wird der folgende tag heiter seyn.

13. *Wenn man über ein kind hinschreitet, so wächst es nicht mehr.*

14. Über einen brodleib soll man drei kreuze machen, ehe man ihn aufschneidet, dann dauert er länger.

15. *Wenn im lichte rosen brennen, so bedeutet es glück.*

16. Ein kranker, welcher weint, stirbt nicht an seiner krankheit.

17. *Wenn eine wöchnerin spinnt, es seye was es wolle, so wird ihr kind gehenkt.*

18. Wenn man stroh brennt, worauf jemand geschlafen hat, so kann man nicht mehr ruhen.

19. Wenn man einen feurigen mann neckt, oder schimpft, so kommt er ans fenster und speit feuer hinein.

20. An fasnacht solle man hirse essen, dann wird das geld quellen.

21. Aus dem hause einer *wöchnerin* soll man nichts

borgen, und wegleihen, sonst können ihr und dem kinde die bösen leute bei.

22. Wem etwas in's aug fällt, der halte den Athem, bis er dreimal *über den entgegengesetzten arm gespuckt hat.*

23. Wenn einem kleinen kinde frühzeitig von seiner mutter die nägel abgebissen werden, dann wird es nicht stehlen.

24. Wer am gründonnerstag nicht *neunerlei kräuter* isst, bekommt das fieber.

25. Wenn eine *braut im finstern ihren einzug hält*, dann werden alle winkel ihres hauses voll seyn.

26. In dem hause, in welchem die grillen laut schreien, da gehts glücklich zu.

27. *Wer ein ausgelöschtes licht wieder anblasen kann ist noch jungfer oder junggeselle.*

28. Wer viel schimmliges brod ist, der wird alt.

29. Wenn man viel geld einzunehmen hat, und legt kreide dazu, dann können die bösen leute nichts davon nehmen.

30. *Wenn eine henne kräht, wie ein hahn, so bedeutet es unglück.*

31. Wenn man abgeschnittenes, oder ausgekämmtes haar auf die gasse wirft, und die vögel bauen davon, so bekommt man einen bösen kopf.

32. Eine erbscheere, oder ein geerbtes sieb verrathen einen dieb.

33. *Wenn ein licht selber auslöscht, gibts bald eine leiche im hause.*

34. Von einem stück brod, das einem gaste vorgelegt worden, soll er nichts liegen lassen, sonst bekommt er zahnweh.

35. Ein neugebornes kind und seine mutter sollen vor der taufe nicht beschrieen werden, sonst können beiden die bösen leute bei.

36. Am charfreitage in einem fliessenden wasser gebadet, vertreibt die krätze.

37. Wer von einer wäsche links, oder verkehrt etwas anlegt, wird nicht beschrieen.

38. *Wer an Walburga vor sonnenaufgang sein gesicht mit thau wäscht, kann sich die rossmucken damit vertreiben.*

39. Auf eine kopfbeule solle man ein dreikreutzmesser drücken, dann wird sie sich setzen.

40. Wer am donnerstag krank wird, muss sterben.

41. Wenn eine neu angestandene magd in's kamin hinaufschaut, oder einen kübel voll wasser holt, dann wird ihr's nach dem vorigen dienste nicht ahnd thun.

42. Wenn das kind einer *verstorbenen wöchnerin* nicht wohl gewartet wird, kommt diese wieder und holt es.

43. Von jeder neu gekauften taube drei federn in ein loch am taubenhause fest eingesteckt, macht, dass sie nicht davon fliegen.

44. Wenn sich die katze putzt, bekommt man besuch in's haus.

45. Die *hexen* und *druten* können dem vieh, besonders dem jungen, viel schaden, auch können sie *neugeborne kinder* übel plagen, und gar ums leben bringen.

46. Wer einen beutel von maulwurfsfelle, und darin einen wiedehopfskopf, und einen pfennig bei sich trägt, dem geht das geld nie aus.

47. Wer einen besen, den er auf der gasse liegen sieht, nach haus trägt, dem können die *hexen* bei.

48. Wenn man ein *salzfass* umstösst gibts verdruss.

49. *Wer zum fenster hinaussteigt, und nicht wieder hinein, der wächst nicht mehr.*

50. Auf einem geerbten bett kann man nicht absterben.

51. Wer am sonntage geboren ist, kann vieles sehen und hören, was andere nicht sehen und hören.

52. *Wenn eine wöchnerin wasser aus dem brunnen holt, vertrocknet der brunnen.*

53. Wo der mond in die küche scheint, da zerbricht die magd viel geschirr.

54. Wenn man morgens ungewaschen in den stall geht, bekommt das vieh laüse.

55. *Ein hufeisen, oder ein drutenfuss an der stallthüre vertreibt hexen und druten.*

56. Wenn eine frau oder magd ihr strumpfband auf der gasse verliert, so ist's ein zeichen, dass ihr mann oder liebster nicht getreu ist.

57. *In der christnacht hört man auf einem kreutzwege das wüthende heer.*

58. *Wenn man einen schatz hebt, darf man nichts reden, sonst verschwindet er.*

59. *Wenn man zu einem sterbenden kinde seine taufpathen holt, und diese tragen es herum, dann stirbt es leichter ab.*

60. Wenn ein haas über den weg lauft bedeutet's unglück.

61. *Bei finsterer nacht kann ein kind in den ersten vier wochen seines lebens verwechselt werden.*

62. Wenn eine braut abgeholt wird, soll sie keinen umweg machen, sonst wird sie kein glück haben.

63. Wenn am tage Valentin ein stück vieh fällt, so kommts nicht auf.

64. Wenn man den saamen, den man säen will, auf den tisch legt, so geht er nicht auf.

65. Wenn eine magd einen *schweinsrüssel* isst, so zerbricht sie viel geschirr.

66. *Auf reisen wird man zuweilen irre geführt von einem bösen geiste, oder von der Irrwurzel.*

67. Wenn man einen verstorbenen in den sarg legt, so solle man ihm das gesicht nicht verdecken, sonst muss die ganze familie aussterben.

68. Wer sich am leibe flicken lässt, muss etwas in den mund nehmen.

69. Wenn man geld vergräbt, muss man nach dem tode dabei umgehen.

70. *Wenn es auf ein kind regnet, ehe es ein jahr alt ist, bekommt es rossmucken.*

71. Es ist nicht gut, wenn man über nägel geht.

72. Wenn ein braütigam seiner braut ein buch kauft, oder schenkt, so wird dadurch die liebe verblättert.

73. *Wenn die stirne eines kindes salzig schmeckt, wird das kind beschrieen.*

74. Ein sackbändel, in der mühle gestohlen, hilft gegen halsweh.

75. Wer seines nachbars gut schmälert, muss nach dem tode umgehen.

76. Wer seine *thränen* auf ein *todtes* fallen lässt, bekommt die auszehrung.

77. Wer von seiner hochzeit brod aufbewahrt, dem geht das brod nie aus.

78. Wer nach einem feurigen manne umschaut, dem wird der hals umgedreht.

79. *Wenn man einen kreutzdreyer, groschen, oder händleins pfennig auf einen schatz wirft, dann verschwindet er nicht mehr.*

80. Wer bei nacht in den spiegel sieht, zu dem schaut der teufel heraus,

81. Wenn man sein geld mit wasser abwäscht, und *salz und brod* dazu legt, dann können die bösen leute nichts daran haben.

82. *Wenn man ledige personen zu gevattern bittet, so hat man glück.*

83. *Wenn man von den ersten früchten der erndte in die vier winkel der scheuer etliche garben über's kreutz legt, dann kann der drache nichts davon holen.*

84. Wenn ein kind das reden hart lernt, solle man ihm bettelbrod zu essen geben.

85. Wenn man an einem kinde dessen schönheit zu oft lobt, so stirbt es bald.

86. Wenn ein fremder aus der stube geht, ohne dass er sich niedergesetzt hatte, so trägt er die ruhe aus dem hause.

87. Wenn ein krepirtes stück vieh abgeholt wird, soll man demselben nicht nachschauen, sonst fällt bald ein anderes.

88. Wenn eine schwangere frau über ein grab geht, so stirbt nachher ihr kind.

89. Wenn an einem stubenboden sich splitter ablösen, bedeutets fremde gäste.

90. Wer lang schläft, wird weiss.

91. *Wo drei lichter brennen, kann keine drut bei.*

92. *Wer junge schwalben oder rothkehlchen ausnimmt, hat wenig glück.*

93. *Wenn jemand etwas erzählt, und niesst dazu, dann ist's wahr.*

94. *Wenn man am fussgestelle eines sterbebettes steht, so wird dem sterbenden das hinscheiden erschwert.*

95. In der Christnacht soll man die obstbaüme mit stroh umwinden, dann werden sie viele früchte tragen.

96. *Wenn bei der erndte die letzte hand voll geschnitten ist, so solle jeder seine sichel über den kopf wegwerfen;* wo die spitze hinzeigt, liegt der ort, wo künftig jedes hin kommen wird.

97. kirchhoferde hilft gegen das fieber.

98. *Wer bei seiner ersten gevatterschaft ein uneheliches kind hebt, hat glück zum heirathen.*

99. Wenn man an blumen riecht, die auf einem grabe gebrochen sind, verliert man den geruch.

100. *Wenn zwischen zwei freunden ein hund durchgeht, so wird die freundschaft getrennt.*

101. Wenn jemand kalten kaffee trinkt, so wird er schön.

102. Wer ein neues kleid anzieht, und alsbald etwas in die taschen verehrt bekommt, hat glück.

103. Wenn vor dem hause ein maulwurf schiebt, bedeutets einen todten.

104. Etwas gestohlnes bekommt man wieder, wenn man einen *hufnagel* an einen ort schlägt, wo immer *feuer* brennt.

105. Wem ein floh auf der hand hupft, der erfährt etwas neues.

106. *In ein haus, auf welchem hauswurzel wächst, schlägt der blitz nicht ein.*

107. Ein communicant, dem beim abendmal frisch eingeschenkt wird, muss bald zu gevatter stehen.

108. Wer bei einem gastmale kuchen, fleisch oder sonst etwas zerlegt und austheilt, hat keine andere wahl, als: er muss ein tropf seyn, oder ein grobian.

109. Wenn man ein stück von einem ausgegrabenen sarge in ein krautbeet steckt, so kommen weder raupen noch haasen hinein.

110. *Wer salz und brod bei sich trägt, ist sicher vor zauberei.*

111. Auf betten von hühner- oder taubenfedern kann man nicht ruhen.

112. Wenn man jemand zutrinkt, so soll man den deckel am krug schliessen, ehe man den krug aus der hand giebt.

113. Die eierschalen darf man nicht ganz lassen, sondern muss sie zerbrechen, sonst kann allerlei unheil entstehen.

114. Ein grab darf am ersten tage nicht ganz fertig gemacht werden.

115. *In dem zimmer, da jemand gestorben ist, sollte man ein fenster aufmachen, damit die seele hinaus kann.*

116. *Es ist nicht gut, wenn ihrer zwei an einem kinde wiegen.*

117. Wenn man zur zeit des neumondes das stroh umlegt, so werden dadurch die maüse vertrieben.

118. Wenn man zu einer gevatterschaft geld borgt, so wird das gevatterkind credit haben.

119. Wer auf den markt geht, und begegnet ihm jemand mit wasser, der hat zum kaufen und verkaufen kein glück.

120. Wem die zähne weit stehen, der kommt weit in der welt herum.

121. Mit keinem vieh, wenn es geschlachtet wird, soll man mitleiden haben, sonst kann es nicht absterben.

122. *Im März pflegen sich die schätze zu sonnen.*

123. Wem morgens in aller frühe eine spinne am rock kriecht, der hat an diesem tage glück.

124. Wer seine schuhe einwärts tritt, wird reich, wer sie auswärts tritt, wird arm.

125. Wenn weibsleute säcke waschen, so regnet es nachher.

126. Wenn man auf dem markte feil hat, soll man die ersten kaüfer nicht gehen lassen ohne abzugeben, sonst hat man kein glück zum verkauf.

127. *Am ostermorgen solle man morgens vor sonnenaufgang unbeschrieen aus einem flusse wasser holen, dieses kann alle wunden heilen.*

128. Auf dem tisch soll man keinen essig stehen lassen, sonst steht er ab.

129. *Es ist nicht gut, wenn man von einem fremden sich feuer aus dem hause tragen lässt.*

130. Wenn man einen wolf früher sieht, als man von ihm gesehen wird, braucht man sich vor ihm nicht zu fürchten.

131. Wenn man mit einem messer brod in die milch einschneidet, so wird den kühen der nutzen (rahm) abgeschnitten.

132. In dem nämlichen jahre solle man nicht zwei von seinen kindern verheirathen, sonst haben sie kein glück.

133. *Wer am h. Christtag am frühesten und vor tag sein vieh trånkt hat glück damit.*

134. Wenn das *feuer* im ofen pratzelt, dann entsteht zank im haus.

135. Ein gewehr geht nicht los, wenn man ein messerbesteck umgekehrt in die tasche steckt.

136. *In den zwölf nächten* solle man keinen stall ausmisten, und kein fleisch essen; von erstern wird das vieh krank, von letzteren werden's die leute.

137. *Wer einen andern unter den füssen durchschlüpft, der wächst nimmer.*

138. Wer suppenschnittlein isst, kann nichts merken.

139. Wenn man das tischtuch verkehrt auf den tisch legt, so werden die tischgenossen nicht satt.

140. Einer lebendigen maus den kopf abgebissen, und einem kinde angehängt, beides unbeschrieen, ist ein mittel zum leichten zahnen.

141. drei pfennige, die übereinander liegen, soll man nicht aufheben, denn das bedeutet ein unglück.

142. Wenn man maüsen flucht, so vermehren sie sich.

143. Am charfreitag unter dem mittagslaüten 3 wanzen unbeschrieen ins fliessende wasser getragen, vertreibt die wanzen im haus.

144. *Wo ein rothkehlchen sein nest im haus baut, da schlägt der blitz nicht ein.*

145. *Wenn hagel fällt, dann soll man ein brodkörblein ins freie hinausstellen, dann wird der hagel nicht alles verwüsten.*

146. *Wenn ein kleines kind nicht schlafen und ruhen kann, so lege man ihm einen schweinsstallriegel unter, und es wird ruhen.*

147. *In den flachs, wenn er sich auf dem acker umlegen will, eine gestohlene wäschstange gelegt, macht, dass der flachs sich nicht auf den boden legt.*

148. Mit sterbbienen hat man kein glück.

149. *In der Thomasnacht sollen ledige weibspersonen am höllhafen horchen, und jede wird den handwerker arbeiten hören, den sie einst zum manne bekommt.*

150. *Einen todten solle man nicht mit 2, sondern mit 3 pferden, oder ochsen an seinen sterbeort zum begräbnisse führen.*

151. Wenn dir ein huhn abhanden gekommen ist, so lege ein frisch geschliffenes beil in den hühnerstall, so wirst du es wieder bekommen.

152. Mit einem neuen kamm soll man zuerst ein thier kämmen, ehe man sich selbst kämmt.

153. *Wenn viele vögel miteinander fliegen, bedeutet's krieg.*

154. Wenn es zur zeit der heuerndte regnet, so regnet es haber ins heu.

155. Wenn man 3 brosamen in den geldbeutel steckt, so kann niemand das geld herauszaubern.

156. Wenn man ein kind mit einem weidengertlein schlägt, wächst es nicht mehr.

157. Kinder, denen man das erste ei von einer jungen henne zu essen gibt, lernen gut singen.

158. Wenn brod am messer hängen bleibt, so bedeutet's eine theuerung.

159. Wenn man nachts vor schlafengehen um den tisch herumgeht, so wird im stall kein vieh ledig.

160. Wenn jemand von einem verschluckten brocken gedruckt wird, ist's ein zeichen, dass man ihm die speise nicht vergönnt.

161. *Kindern kann man das gefreisch (oder die gichter) vertreiben, wenn man sie aus einem regenbogenschüsselein trinken lässt.*

162. Wenn jemand einen besen in der stube über nacht stehen lässt, so kann er nicht schlafen.

163. Wer vor dem 7. lebensjahre einen maulwurf in der hand absterben lässt, kann andern den wurm am finger tödten und heilen.

164. Ein stück brod, das unterm abschneiden zerbricht, zeigt an, dass der empfänger nicht betet.

165. *Ein baum am hause, der verdirbt, bedeutet einen todten vom hause.*

166. Wer handwerkszeug von zimmerleuten oder maurern stiehlt, bekommt krumme finger.

167. *Vom reiten auf hunden bekommt man die hinfallende krankheit.*

168. *Will ein dienstbote erfahren, ob er noch ferner in seinem dienste bleiben darf, so solle er am heiligen abend vor weihnachten den schuh werfen.*

169. Wenn man ein pfropfreis (belz oder bälzreis) auf den boden fallen lässt, so lässt der baum, der daraus erwächst, seine früchte unzeitig fallen.

170. Es ist nicht gut, wenn man alte besen verbrennt.

171. Wenn das getreide unter der sichel aufschlägt, ist's eine gute vorbedeutung.

172. Wenn in der christnacht ein weisses leintuch im kamin hängt, so muss im nächsten jahre jemand aus dem hause sterben.

173. Wer eine muskatnuss in der tasche trägt, die er am neujahrstage geschenkt bekommen hat, der nimmt keinen schaden, wenn er einen fall thut.

174. Einen ausgezogenen splitter solle man zerbeissen, dann wird sich die wunde nicht entzünden.

175. Wem die weiber abgehen (sterben) und die pferde wohl stehen (gesund bleiben), der wird reich.

176. Wenn man einem kranken kind die arznei mit einem spitzigen messer umrührt, oder auf der messerspitze eingibt, bekommt es leibschneiden.

177. Wenn brautleute bei ihrer trauung am altare ganz nahe bei einander stehen, so bedeutet's eine gute ehe.

178. Wer gras gemäht hat, soll seine sense erst wieder wetzen, ehe er sie aufhängt.

179. Eine braut soll nicht in der zwölften mittagsstunde, sondern entweder vorher, oder nachher ihren einzug halten.

180. Wenn man milch in einem unbedeckten topfe aus dem hause gibt, kann man nicht buttern.

181. Wer den anschnitt eines brodes allein isst, der wird geizig.

182. Wer verreisen will, soll beim abgehen erst den tisch abraümen, sonst wird ihm der weg sauer.

183. Wenn man einen schwerdt- oder händleinspfennig am heiligen christabend in einen obstbaum schlägt, so trägt der baum im nächsten jahre gewiss frucht.

184. Weibspersonen, die beim waschen nasse schürzen bekommen, kriegen einst einen saüfer zum mann.

185. Wenn man seinem kinde das erste kleid machen lässt, so solle man dem schneider nichts an seinem lohne abziehen, sonst hat das kind kein glück.

186. *Wenn ein rechen, eine heu- korn- oder mistgabel so auf der erde liegt, dass die zähne oder zinken in die höhe stehen, so sticht man damit den engeln die augen aus.*

187. *Wer im frühjahr den kukuk zum erstenmal schreien hört und geld bei sich hat, der wird das ganze jahr geld im beutel haben.*

188. *Wenn man einen hund täglich aus einer suppenschüssel fressen lässt, kann kein dieb im haus einbrechen.*

189. Wenn man ein neugebornes kind lange ungetauft lässt, bekommt's schöne grosse augen.

190. Wer einen todten bei den zehen anfasst, der fürchtet sich künftig vor keinem todten mehr.

191. Eine verlobung oder ein heirathstag soll nur an einem diensttage, oder an einem freitage gehalten werden.

192. Wenn einer feuer schlagen will und jemand schaut zu, so brennt der zunder nicht.

193. Wenn man von einer stadt, oder wohnung in die andere zieht, und verliert brod auf dem wege, so wird man künftig mangel an seiner nahrung haben.

194. Wenn man den 109. psalm ein jahr lang täglich 2 mal betet, so kann man damit einen feind todt beten.

195. Wenn ein kind zum erstenmal in ein anderes haus gebracht wird, so solle ihm der nachbar ein par frisch gelegte eier schenken, so wird das kind desto leichter reden lernen.

196. An weinfässer schreibe man an: „schmecket und sehet!" so wird der wein darin nicht umstehen.

197. Dem, der abends mit unbedecktem kopfe im freien herumgeht, kommen die fledermaüse in die haare.

198. Eine kreutzspinne in eine schachtel gesperrt, verwandelt sich nach 2mal 3 jahren in einen goldklumpen.

199. Wer auf dem krankenbette das heilige abendmal geniesst, kommt nicht wieder auf.

200. Von der *salweide*, die oft auf die länge von 1½ fuss keinen ast hat, machen die knaben singpfeifen; sie

klopfen sie mit dem messerstil, und streifen dann die rinde ab. bei dem klopfen wird gesprochen:

Hup, hup! geh raus,
geh in ein altes bekenhaus.

(mündlich aus Hinterweidenthal in der Pfalz.)

201. Wenn man bei dem einbringen des getreides in die scheune *drei garben mit den ähren*, nicht wie die übrigen mit den halmenden, auf den *boden* stellt, so ist man gegen den *maüsefras* gesichert.

(mündlich aus Steinbach im Odenwalde.)

202. Gegen *hexen*, die das vieh bezaubern, oder gegen böse geister, die nachts alte und junge leute plagen, wird im stalle und an die bettstellen folgender spruch geschrieben, und menschen und vieh sind dann ganz sicher:

„*trudenkopf* ich verbiete dir mein haus und hof, ich verbiete dir meinen pferd- und kuhstall, ich verbiete dir meine bettstätt, dass du mich nicht trudest; trude in ein anderes haus, *bis du alle berg steigest, und alle zaunstecken zählest, und über alle wässer steigest*, so kann der *liebe tag* wieder in mein haus.“

(aus dem Romanusbüchlein.)

203. *Es gingen drei reine jungfrauen, sie wollten eine geschwulst und krankheit beschreien. die erste sprach: es ist heisch; die andere sprach: es ist nicht; die dritte sprach: es ist dann nicht*; so komm unser herr Jesuchrist!

(aus derselben schrift.)

204. „Der frühling und der herbst geben reiff und nebel, nebst der salzichten materie der sterngeschossen, da statt dieser hingegen der sommer offt gar haüfig das sogenannte gelb *drachenschmalz*, sowohl in bewohnten als unbewohnten orten der Fichtelbergischen gegend aus der lufft auf die erden fallen lässet, wodurch bei dem gemeinen aberglaübischen volk nicht selten manche redliche leute in den verdacht der zauberei kommen, wann diese materie bei ihren haüsern niederfället, indem sie sagen, der *drach* bringe

ihnen schmalz, und lasse bisweilen etwas davon fallen, ehe er die *feuermauer* gar erreiche, als *wo er hineinfahre.*“

(beschreibung des Fichtelberges von einem ungenannten, 1716, s. 129.)

205. „Etliche persuadiren sich zu erfahren, was das jahr durch passiren werde, wann sie in der christnacht umb 12 uhr sich auf einen *scheide-* oder *kreutzweg* stellen, und also eine stunde lang stock stille stehen, ohne etwas zu reden, da sich dann alles vor ihren augen und ohren präsentiren solle, was dasselbe jahr an krieg, theurung, pest, und dergleichen sich zutragen werde, welchen fürwitz sie das *horchen gehen* nennen.“

(aus derselben schrift s. 155.)

206. „Vorbedeutung, ob der *flachs* wohl *gerathe*: es observiren die Fichtelberger die drei winter monathe, welcher die längsten und schönsten *eisszapffen* trage, sonderlich die an tropffrinnen unter denen dächern herabhangen. wann nehmlich der december seine schöne lange einfache *eisszapffen* mit sich bringet, solle man den *lein* frühe im frühling ausseen. ist es aber, dass im januario sich solches zuträgt, so geräthet die mittelsatt wohl. wo aber im februario ist die späte satt am besten. wann die *eisszapffen* zwiesslich mit nebenzapffen wachsen, solle auch der *flachs* nicht schön, sondern ebenfalls zwiesslich werden.“

(aus derselben schrift s. 158.)

207. „In höchster noth sich *unsichtbar* zu machen: wann du in höchster leibs- und lebensgefahr bist, und deinen verfolgern nicht entrinnen kannst, so setze die *nebelkappe* rücklings hurtig auf. die wird gemachet von denen haaren eines an den lichten galgen gehenkten menschen, und in widdhopfen blut getunket. Anonymus. oder nimb den stein, *sonnenwendestein* genennt, und befeuchte ihn mit dem saft von dem kraut *gleiches nahmens* oder *goldblume* genennet, und binde ihn an die stirne. ein anderer Anonymus.“

(aus derselben schrift, s. 155.)

Anmerkungen.

§. 1.

Werfen wir einen rückblick auf unsere denkmäler, so lassen sich folgende grundzüge ableiten:

Ein natürlicher, oder künstlich erbauter *hügel* an einer *quelle*, einem *brunnen*, *bache*, *flusse*, in einem *sumpf*, ein *vorgeschobener bergrücken*, ein aus *sumpf*, oder einem *see* hervorragender *berggipfel*, ein *felsen*, birgt enge, räthselhaft verschlungene *gänge*. sie sind entweder wirklich, oder nur der sage nach, vorhanden, nach welcher sie meistens weit entfernte orte miteinander verbinden. die hier angefügten abbildungen der theilweise untersuchten *unterirdischen gänge* in *Reichersdorf* (25), *Mergentau* (54), *Rockenstein* (57), und *Almèring* (63), so wie die theilweise noch zugänglichen, und untersuchten in Oberigling (66), Überacken (68), Etting (69), bei Gunzenhausen (71), und bei *Schwarzach* (100), lassen entnehmen, dass bei ihrer anlage ein *bestimmter typus* befolgt worden ist. bei nachgrabungen findet man in diesen hügeln, oft in geringer tiefe unter der oberfläche des bodens, brandstäten mit trümmern von urnen und anderen gefässen, selten ganzen urnen, mit ringen von metall, lanzen-, schwert- und messerspitzen, mit pfeilen, korallen, knochen von thieren, meistens der köpfe, mit holziegeln, nägeln u. dgl.

§. 2.

In diesen finsteren unheimlichen *irrgängen* werden, nach der sage, *drei jungfrauen* durch zauber festgehalten, und haren auf erlösung. sie sind einst *mit ihrem schlosse in die tiefe versunken*. am tage der *sonnenwende*, oder zu heiligen zeiten, erscheinen sie hintereinander gehend, zwei *weisse* voran, etwas zurück die dritte, *weiss bis zum gürtel, abwärts schwarz*, von einem *schwarzen*, fürchterlichen *hunde* begleitet. sie seufzen und wollen erlöst seyn; der glückliche würde einen grossen von einem *hunde*, oder dem

teufel bewachten *schatz* zum lohne erhalten, könnte er die gefahren bestehen, und wären die blendwerke nicht so schrecklich, dass ihm aller muth in dem augenblicke schwindet, wo er sich dem ziele am nächsten wähnt.

§. 3.

Wie fest die sage an dem orte haftet, bezeugen folgende ortsnamen, deren sinn deutlich ist, oder doch aufgeschlossen werden kann: *drei schwestern*, drei berge (6); *drei jungfrauen*, drei felsen (11); *drei steinerne jungfrauen*, drei felsen (135); *zu den drei jungfern*, ein wald (197); *Jungfrauenrast* (7); *Jungfernberg* (45); *Jungfernbüchl* (66); *Jungfernbrünnl* (127); *Jungfernbrünnle* (184); *Frauenlöcher*, *felsenhölen* (9)! *Frauenloch*, felsenhölen (10, 14, 16); *Wildfrauenloch*, hügel mit felsenhölen (220); *Frauenhöle* (15); *Frauenwaid*, wald (53); *Frauenwald* (66); *Frauenberg* auf der *Osterharde* (70); *Frauenhölzle* (84); *Frauenholz* (96); *Frauenstein* (122); *Frauenroth* (201); *Frauenthal* (224); *Mergentau* (54); *Maidenbeth* (62); *Märching* (95); *Mojeholz* (137); *Möhren* (164); *Almêring* (63); *Magdeburg* (146); *Mayenburg* (193); *Meerfraüleinloch* (198); *Meuenloch* (85); *Trudenstein* (129); *Drutenthal* (162); *Trutenstein*, *Trutenbrunnen*, *Trutenberg* (173); *Trüdinger* (177); *Engelstein* (19); *Gisidisi* (80); *Walbele*, auch *Erenbirg* (157); *Walburg* (186).

§. 4.

Diese *drei jungfrauen* leben miteinander in *schwesterlichem* verhältnisse; sie werden daher auch in den sagen von Lofer (4), Frastanz (6), *Burkla* bei Schongau (38), Leutstetten (40), *Mergentau* (54), *Rockenstein* (57), Gerschen (123), Furth (132), von dem *alten haus* auf dem *Henneberg* (138), Schönberg (149), Armsdorf (187), Neustadt (200), von der Botenlaube (201), dem *Heiligenholz* bei Bocklet (203), von der *Osterbirg* (207); dem *Dreistelz* (208), *Hahnenkamm* bei Alzenau (209), *Schnellerts* (212), *Drachenfels* am Busenberg (215), Lichtenberg (221), *Jettenbach* bei Kusel (222), *Marienthal* (224), und Seebach (226) *drei schwestern* genannt.

Inzwischen macht sich doch in unseren sagen ein scharfer unterschied zwischen einer der schwestern und den beiden anderen bezüglich ihrer aüsseren erscheinung und ihres inneren wesens geltend. zwei ganz *weisse*, und die dritte von oben bis zum gürtel *weiss* und abwärts *schwarz* bezeichnen die sagen von: Lofer (4), *Staufen* bei Reichenhall (14), Untersberg (15), *Frauenloch* bei Niederheining (16), *Rachelberg* bey Flinzbach (21), Schlehdorf (29), *Jungfernberg* bei s. Georgen (45), *Schlossberg* bei Wolfrathshausen (47), Krebsberg in Finsing (59), versunkenen schloss bei Altötting (64), *Jungfernbüchl* in Oberigling (66), *Meuenloch* bei Burg (85), *Rachelsee* bei Grafenau (105), *Rosenberg* (124), Langenaltheim (163), Botenlaube (201), und *Schnellerts* (212). *zwei weisse* und eine *ganz schwarze* jungfrau kennen die sagen: vom *Osberg* bei Murnau (31), Rockenstein (57), Degenberg (99), Lettenbüchel bei Lälling (103), Schlossberg bei Schlegen (114), Perschen (123), Furth (132) und *Marienstein* (219). Das *Gögelefraülein* trägt ein *weisses* kleid mit *schwarzem* gürtel (34); in der sage von *Almèring* ist eine der jungfrauen *halb menschenfarbig halb schwarz* (63), vom *Einwald* bei Kelheim eine *weiss*, die andere *schwarz*, die dritte *weiss* und *schwarz* (96), vom *Staufersberg* zwei *weiss*, die dritte *gefleckt (gscheckel)* (136); die jungfrau vom *alten haus* auf dem *Henneberg* trägt ein *schwarzes* kleid mit *weissem* kopftuch (138); die *drei verwunschenen jungfrauen* sind anfänglich ganz *schwarz*, werden bei der ersten probe *weiss* bis zum hals, bei der zweiten *weiss* bis zum gürtel, bei der dritten ganz weiss (211).

Der gegensatz des *guten* und *bösen* tritt aber nicht allein in der farbe, sondern auch in handlungen hervor: die *halb weiss halb schwarze* der *drei schwestern* vom Lambrechtofenloch *betriegt die blinde schwester bei der theilung des schatzes* (4); eben so die *halb weiss, halb schwarze wilde frau* vom *Frauenloch* bei Niederheining (16). — die *zwei weissen* jungfrauen vom Osberg sind *selig*, die *schwarze* aber ist des *teufels* (31). — in der sage vom *Gögeleberg*

übt die *böse* den betrug gegen die andere schwester *bei der theilung der verlassenschaft* (34). — *zwei weisse jungfrauen*, vom *Karlsberg* auf die insel in der Würm herabkommend, bitten den müler sie zu *erlösen;* aber der furchtsame floh das versprochene geld (40). — in der sage vom *Schlossberg* bei Wolfrathshausen sind es *zwei blinde schwestern*, welche von der dritten *halb schwarz*, *halb weissen bei der theilung des schatzes übervortheilt werden;* deswegen peitscht sie der teufel jeden tag, bis die fetzen von ihr hängen, und wirft sie nachts 12 uhr in ihr bett, wo sie augenblicklich wieder ganz wird (47). — frau von Donnersberg sagte: *die zwei weissen haben zwei köpf und einen sinn, die dritte aber will sich nie in den willen der zwei andern fügen* (66). — als die *drei schwestern vom Einwald ihr gut theilten* wurde die *blinde* von den beiden anderen betrogen (96). — die *zwei weissen jungfrauen* vom Lettenbüchl können *erlöst* werden, die *schwarze* nicht (103). — in der sage von den *truden* vermag die *Muss* dem drange zu schaden nicht zu widerstehen, und druckt sich an einem schindelbaum zu tod; die *Kann* aber *pflegt das neugeborne kind* (109). — weil in Furth die *blinde schwester bei der theilung des schatzes hintergangen* wurde, muss die *schwarze* im schlossgraben gehen (132). — wegen dieses *betruges* verflucht die *blinde* das schloss auf dem *Schlossberg* bei der *Teufelsmühl*, welches sammt den *schwarzen jungfrauen* in die tiefe sinkt (148). — die *halb weiss*, *halb schwarze* jungfrau der sage von der Botenlaube ist die *böse* (201). — als der kaufmannssohn die erlösung der *verwunschenen jungfrauen* nicht vollbringen konnte, stimmte die *älteste* ihn zu tödten (211). — am dome in *Worms* sehen wir in vortrefflicher arbeit die *blinde* mit *schild* und *lanze*, die *böse* scharfen blickes, den leib mit *schlangen* und *kröten* gefüllt (229).

§. 5.

Die *halb weiss halb schwarze*, oder ganz *schwarze jungfrau* ist die *todtesgöttin Hel* selbst, oder ihre *priesterin*, wie unten gezeigt werden soll. in Oberigling hat sich selbst

der name im munde des volkes erhalten. unfolgsamen mädchen wurde gedroht: „du wirst grad so, wie die *Held*, *schwarz* und *weiss*, und gehst ganz *verloren!*" (66)

Hierher gehören folgende beachtenswerthe ortszeugnisse: die höle im *Engelstein* heisst *Hölloch* (19); *Hölriegel* und *Himmelreich* sind feldnamen bei Etting, wo sich *unterirdische gänge* befinden (69); am *Schlossberg* bei Julbach liegt das kleine dorf *Höl;* nach den *brunnen* daselbst führt der *Hölweg* (86); bei *Weissenstein* liegt der *Hollaberg* (104); an dem *Burgholz* vorüber fliesst der *Helbach;* dabei liegen die *Heltroden* (121); der *Schlossberg*, von welchem die *drei jungfrauen* nach Perschen herabkommen, liegt auf einem berge, die *Höl* genannt (123); an dem *Hölgraben* ziehen die *Zwerglöcher* in den Wölsenberg (128); eine gasse in Roding, wo die *Rätsellöcher* sind, heisst die *Höl* (134); nahe bei *Hollenstein*, tiefe felsenhölen, stehen die *drei steinernen jungfrauen*, drei felsen (135); in der *Höl*, ein wald bei Breitenbrunn, liegt der *Blindfels* (137); ein *Helgraben* am *Henneberg* (138); durch den *Helwald* bei *Willburgstetten* zieht die *Teufelsmauer* (165); ein *Helgraben* liegt bei der *Trautenfurther* mühle (172), und an der alten *Seyfriedsburg* (199); ein *Helleberg* bei Schwarzerden (220), und ein *Hellenberg* bei *Jettenbach* (222).

Vom standpunkte unserer denkmäler untersucht, werden noch folgende fluss- und ortsnamen, mit beziehung auf die *Hel*, und ihren grausenhaften ort, deutung empfangen: der *schwarze bach* an den *Frauenlöchern* bei Berchtesgaden (9); die *Schwarzachen*, welche an dem *Frauenloch* im *Staufen* vorüber fliesst, und sich mit dem *Weissbach* vereinigt (14); die *Wiesmühl.* am *Mörnbach* bei Altötting (64); *Schwarzach*, name des dorfes und baches; die *Alraunhöle*, aus welcher die *Alraun* kommt, und schmutzige leute mit dem wasser der *Schwarzach* reiniget (100); am fusse des *Trudensteins* bei Neunburg vorm wald fliesst die *Schwarzach* (129); der *schwarze* Wirberg bei Rötz (131); die *schwarze* Laber (139); das *Weissenloch* im *Weissenberg* bei Ursheim (161); *Weissenbrunn*, eine quelle bei der *Walburg* (186);

das *schwarze loch*, ein stehendes wasser bei Schweinfurth, aus welchem die *Wasserjungfrauen* kommen (196); das *schwarze moor* in der Rhön, über welchem die *Moorjungfrauen* schweben; nahe dabei *Eckweisbach* und der *höllische brunn* (206); *Schwarzbach* am *Marienstein* bei Zweybrücken (219).

Die sage der *halb weiss halb schwarzen jungfrau*, welche im see nach den ufer schwimmt und die *eisernen pantofel*, mit welchen sie die magd erschlug, auf den *schwarzen stein* legt, nennt zwar den namen der gottheit *Rachel* nicht, aber in den ortszeugnissen: *Rachel*, der berg, auch *Rachelberg* genannt, *Rachelsee*, *Rachelbach*, *Rachelschachten*, *Rachelwiesen* und *Rachelhäng* ist er verbürgt. der *Rachel* ist einer der höchsten berge im niederbayerischen walde; er liegt 4964 fuss über der meeresfläche (105). einen zweiten *Rachelberg* finden wir in Oberbayern bei Flinzbach; der hohe fels heisst *Rachelwand*, dabei das *Rachelschloss* (21).

§. 6.

Lange hindurch muss der glaube geherrscht haben, *der geist des wassers könne den fluthen gebieten, aus den heilig gehaltenen bergen hervorzubrechen, und ringsum alles zu zerstören;* dafür liefern unsere denkmäler mehrere belege: könnten die fluthen aus der *Gjoadwand* brechen, so würde ganz Berchtesgaden *überschwemmt* werden; aber der flussgeist ist in den felsen gebannt und kann den spott nicht rächen, wenn in die spalten des felsens gerufen wird: *Jaik! Jaik! lass den schuss los* (10). — in dem *Rachelberg*, sagen die leute, ist ein grosser *see;* ganz Flinzbach steht in gefahr *überschwemmt* zu werden (21). — bräche das felsenbett des *Wallersees*, so wäre das ganze Bayerland *ein raub seiner fluthen*; den flussgeist zu sühnen wurde jährlich in den see *ein geweihter, goldener ring* geworfen (28). — weil der *see* um den *Osberg* den geliebten verschlang, verflucht ihn die *jungfrau*; er verschwindet und es entsteht der Staffensee (31). — als die *halb weiss, halb schwarze jungfrau* in die tiefe des *Jungfernberges*

sank, verwünschte sie die gegend *zu wasser;* plötzlich entsprangen dem *Jungfernberg* starke *quellen* und es entstand der *Ammersee* (45). — die gräfin vom *Teufelsberg*, erzürnt über den verlust des gatten, verwandelt den ort, wo er erschlagen wurde, in *sumpfigen moorgrund* (58). — ein *wolkenbruch* reisst die *Seyfriedsburg* in den *Helgraben* (199). — die *drei schwestern* in Bocklet, fürchtend ihr *Heiligenwald* könnte durch die *fluthen zerstört* werden, schenken ihn der kirche (203). — bräche das *schwarze moor*, welches durch die quellen unter der kirche in *Urspringen* seinen natürlichen ausfluss haben soll, seine ufer, so würde der ganze streugrund *vernichtet* werden (206). — der hohe *Dreistelz*, meinen die dorfbewohner, *birgt einen grossen see.* häufig hört man vom volke: *wie wird es gehen, wenn einmal die Wehld ausbricht?* oder: *wie wird es gehen, wenn einmal der Dreistelz ausbricht?* (208).

§. 7.

Dass mehrere *unterirdische gänge von brunnenschächten ausgehen*, ist für gegenwärtige untersuchung von besonderer bedeutung. aus dem *heilbrunnen* in Reichersdorf führen *unterirdische gänge unter den altar der kapelle* (25). — in beträchtlicher tiefe des *brunnens* am *Schlossberg* bei *Höll* beginnt ein *unterirdischer gang*, welcher sich bis Kirchdorf erstrecken soll (86). — aus einem *brunnen* bei Katzersricht zieht ein *unterirdischer gang* nach den *schwarzen* Wirberg (131). — von der *dorfkirche* am fusse des schlosses *Mainberg (Mayenburg)* soll ein *unterirdischer gang* hinauf in die burg führen, und in ein *brunnengewölbe* ausmünden (193). — bei dem schein des mondes geht das mädchen zum *brunnen*, um auf dem wasserspiegel das bild des künftigen gatten zu sehen (150). — die *gute* schwester *Marie*, welcher der *spulen* in den *brunnen* fällt, der sie nachzieht, kommt durch das *goldene thor*, die *böse* Grethe durch das *schwarze thor* zurück (151). in der thüringen'schen sage wird das *gute* mädchen, das von der *bösen* schwester in den *brunnen* hinabgestossen wurde, von einem *weissen* männchen durch das *goldthor* geführt; eine *jung-*

frau bringt sie in das *weisse haus*, dort *verjüngt* sie sich, erhält goldene kleider, und wird in prächtigen sälen mit götterspeisen bewirthet. ein *schwarzes* männchen führt die *böse* schwester durch das *pechthor* in eine *nebelwohnung* zu *schlangen*, *kröten*, und *katzen*, mit denen sie sich nicht satt essen darf, und tag und nacht keine ruhe findet (210). — bei der *Jürgenkapelle* in Regensburg, in der nähe der von *jungfrauen* bewohnten cellen, liess der heilige Erhard einen 50 fuss tiefen *brunnen* graben; menschen, die zuweilen hinabfielen, wurden nicht beschädiget (145).

Es verdient hier angemerkt zu werden, dass, der sage nach, von dem *Drachenfels* bei Wolfrathshausen (47), vom *Schlossberg* bei Grünwald (50), vom *Lettenbüchl* bei Lälling (103), von *Weissenstein* (104), von *Hohenstaufen* bei Würtemberg (213), und von *Marienstein* bei Zweybrücken (219) *drei unterirdische gänge* nach verschiedenen richtungen ziehen.

§. 8.

Nach einem tiefen zuge des alterthumes werden die *drei schwestern spinnend* gedacht; sie spinnen und weben das schicksal. auch in dieser beziehung haften noch spuren an unseren denkmälern: vom *Hargenstein* nach der *Erenbirg* (1), vom *Jungfernbüchl* nach den *Staufen spannen die drei jungfrauen ein seil*; „*die böse bindet euch an ihr seil!*“ war drohung gegen unfolgsame kinder, welche die *Held* und ihr *seil* sehr fürchteten. frau von Donnersberg hatte ein stück *leinwand*, welches von den *zwei guten jungfrauen gesponnen* und *gewoben* war, und sich in der familie vererbte. wer sie darum bat, dem gab sie ein handgrosses stück, welches, unter das betttuch gelegt, *die geburt erleichterte* (66). — an den *Frauenlöchern* bei Berchtesgaden (9), an dem *Frauenloch* am *Staufen hängen die wilden frauen ihre wäsche auf*; sehen das die leute im thale, so sagen sie: „*nun gibt es schönes wetter*, *die wilden frauen haben ihre wäsche aufgehängt*“ (14). — vom *Karlstein* nach den thurm Amring haben sie eine *lederne brücke* (13). — sie spielen und tanzen auf dem *von einer*

spitze des Engelsteins zur andern gespannten seile (19). — auf dem Falkenstein *bleichen* sie ihren *schönen linnen im mondschein* (21). — auf dem *Schlossberg* bei Grünwald erscheinen sie *spinnend* mit dem *rocken* an der seite (50). — sie *spinnen im keller* zu Deisenhofen (51), *singen* und *spinnen* in dem *keller* zu Finsing, und schatzgräber sagen *in dem Krebsberg liege ein goldenes spinnrad* (59). — das *Rockadirl* schwimmt auf dem Tegernsee (24). — die fleissigen *spinnerinen*, welchen die *spindel* in den *brunnen* fällt, werden in die tiefen hinabgezogen, und kehren belohnt zurück (151, 210.) — faulen *spinnerinen* wird mit der *verwunschenen frau* gedroht (105). — in der kirche in Langenzenn findet man die *drei schicksalsschwestern* auf einem altarblatte abgebildet; eine *spinnt* am *rocken*, die andere *webt* (182). in *Rockenbrunn*, bei Seimburg in Mittelfranken, wird am kirchweihtage eine docke auf den *brunnen* gesetzt, und ihr ein *spinnrocken*, mit grünem bande umschlungen, angesteckt. auf der *Erenbirg* (157), und auf dem *Veitsberg* (205) durften sie ihre *wäsche* nur in die luft werfen, so blieb sie hängen. weil sie schadenfroh waren, verloren sie die gabe auf der *Erenbirg*, und aus gleichem grunde ging das kloster auf dem *Veitsberg* unter.

Die *drei schwestern* unserer denkmäler aufgefasst, wie sie die *fäden des schicksales drehen*, empfangen die ortsnamen: *Rockenstein* (57), *Röckingen* (162), *Spielberg* (158, 198), *Rockenbrunn* ihre deutung.

§. 9.

Diese jungfrauen lieben *musik* und *tanz*. aus ihren *wasserschlössern* in dem *Bodloserloch* (166), *Gründlersloch* (192), *schwarzen loch* (196), *Spielberg* (198), *Sterneck* (204), *Poppenrode* (206), und *Dreistelz* (208) kommen sie in die nahe liegenden dörfer zum kirchweihtanze; im vergnügen verspäten sie die rückkehr; ein blutquell entsteigt der tiefe, und sie haben ihre lust mit dem leben gebüst. — in dem schlosse Reichenau sitzt ein fraülein traurig, *singend* (5). — die *wilden frauen* vom *Staufen* bei Reichenhall *singen bei der geburt der kinder*; solche kinder haben

glück (14). — aus dem *Engelstein* bei Bergen tönt ihr schöner *gesang* (19). — *singende jungfrauen* waren in den grüften von Reichersdorf (25). — in der heiligen nacht ist der *Karlsberg* beleuchtet, und der *gesang* der jungfrauen tönt herab in das Mühlthal (40). — oft hörten die leute schönen *gesang* aus *Rockenstein* (57). — aus den tiefen des *Staufen* bei Oberigling erklang der *gesang der jungfrauen* während zwei tagen, nachdem sie mit ihrem schlosse in die tiefe versunken waren (66). — die *drei fraülein* des *Schlossberges* bei Kaufbeuren spuken heut noch, denn zu gewissen zeiten ertönt ihr *gesang* (77), wie bei dem Lettenbüchel, dem blaue flammen entsteigen (103). — einer weissen taube folgend, verschwinden die *Moorjungfrauen singend* in den berg (206).

§. 10.

Die beziehung dieser drei jungfrauen zur *mütterlichen erdgottheit* tritt in mehreren, mitunter lieblichen, zügen hervor; den ersten platz mögen hier folgende ortszeugnisse einnehmen, welche den cultus der *Ostara* vermuthen lassen: *Ůsterbirg* bei Hagenheim (53); *Osterharde*, in welcher das schloss *Frauenberg* versunken ist (70); die *Ůsterstube* im *Ůsterfels*, wo die *wichtelen* wohnten (139); die *Osterburg* an der *Jörgenkapelle* in Regensburg (145); die *Osterwiese* auf dem *Heselberge* (162), die *Osterbirg* bei Bischofsheim, wo *drei schwestern* wohnten (207).

Im Untersberg lassen sich die *wilden frauen* zur zeit der *erndte* sehen, und schatzgräber suchen hier (15), wie in dem *Schlossberg* Sandau bei Landsberg (65) einen *goldenen pflug*. — vor der erndte ging frau von Donnersberg auf den acker, band *drei ähren* zusammen, und sagte: diese bleiben für die *drei stifterinen* stehen. war sie verhindert selbst zu kommen, so band sie die ähren mit einem seidenen bändchen zusammen, und ein kind unter sieben jahren musste diese auf das *abgeschnittene feld für die drei stifterinen legen* (66). — wenn auf dem acker für die

schauerjungfrauen eine kleine *garbe liegen* bleibt, so wird die frucht im nächsten jahre nicht durch hagel beschädiget (108).

Sie begünstigen die ehen: als die schöne braut das haus der ältern verliess, begrüsste sie der *gesang der wilden frauen vom Staufen* (14). — einem mann von Gredig, welcher mit seinem weibe in *unfrieden* lebte, und die nacht in der *Frauenhöle* im Untersberg zubrachte, *erscheint die jungfrau und verleiht ihm eheliches glück;* einem anderen mann, von ihrer schönheit geblendet, entlässt sie mit einem *schuh* voll geld, ihn vermahnend seinem weibe *treu* zu bleiben (15). selbst *dienstbar* bezeigen sie sich den menschen, wollen aber nicht belohnt seyn für ihre mühe: in Deisenhofen (51) und Finsing (59) legt ihnen die baüerin *drei weisse hemden* in den keller, weil sie ganz nackt waren; sie nehmen zwar das geschenk, erscheinen aber von nun an nicht mehr. — in *Mergentau* beschenkt sie der müler mit kleidern, worauf sie verschwinden (54). — in Roning kommen *drei fraülein* durch einen *unterirdischen gang* herab in's wirthshaus und spülen nachts das küchengeschirr (92). — aus dem *Rätslloch* in Penting kommen die *rätseln* zum *Mojerbauer*; er schaffte ihnen rothes gwand, und von nun an blieben sie aus (130). — aus den *Rätsllöchern* in der *Höl* in Roding kamen die *rätseln* und verrichteten *hausarbeiten* (134). — *drei wichteli* kommen in die Bubenrother mühle; der müler schenkt ihnen kleider; weinend gingen sie fort, und riefen: ausgelohnt! ausgelohnt! haben wir doch so viel gearbeitet und müssen nun schlenkern! (179). — die *wichtelen* aus der *Wichteleshöle* der Eilingsburg hatten dem müler der *Lindesmühle* lange gedient; weil aber der müler einem *wichtel*, der nur eine kornähre über die stiege hinauf auf den boden trug, und sich wegen dieser geringen mühe beklagte, harte worte gab, trugen die *wichtelen* alles getreid fort, und machten ihn zum armen mann (202).

§. 11.

Bisher habe ich nur jene züge aus unseren denkmälern ausgehoben, welche die *drei schwestern als elbische wesen*

bezeichnen; nicht minder wichtige zeugnisse lassen sich für ihr verhältniss zum christenthume beibringen. ihre *abneigung* gegen dasselbe zeigen sie durch nichtachtung der glocke, welche das zeichen zur wandlung gibt; schnell folgt dem verbrechen die strafe: sie versinken in Sandau in die tiefe (65), und *erstarren* bei Frastanz (6), und Kirnberg (11) zu *stein.*

Reicher fliessen die quellen bezüglich ihres übertrittes zum christenthum; es mögen hier vor allem jene belege erwähnt werden, welche auf christliche *nonnenklöster* hinweisen: die *drei jungfrauen* zu Schlehdorf hatten auf der nunmehr geebneten felsspitze ein *kloster* (29). — auf dem *Jungfernberg* (45) wie auf dem *Henneberg* (55) stand, der sage nach, ein *von fraülein bewohntes kloster.* — eine römerschanze (?) zwischen Eck an der Günz und Reichau führt den namen *Klösterle* (80). — zwei schwestern theilen den *Ainwald*; eine nahm den schleier und brachte ihren theil dem kloster *Niedermünster* (96). — der heilige Erhard trifft etwa im jahre 680 in Regensburg nächst der kleinen *Jörgenkirche* an der *Osterburg jungfrauen*, welche in cellen wohnen, und nimmt in ihrer nähe herberge, um für ihre geistliche wohlfahrt erspriesslicher sorgen zu können; die *klosnerinen* lebten gerne in einem der klause nahen *gewölbe;* eine urkunde von 1290 weist eine berühmte Erhardsnonne, die *Gutwiss* genannt, nach, welche in jenem *gewölbe* wohnte (145). — von dem Schiessbuck in *Willburgstetten* soll ein *unterirdischer gang* nach Mönchsroth führen, wo früher ein *frauenkloster* war (165). — eine *klosterfrau* von Hersbruck verirrt sich in dem Lindenberg, hört die uhr in Eschenbach schlagen, kam glücklich dahin, und verordnete, dass alle tage von allerheiligen bis lichtmess *gelaütet* werden soll (180). — die *Wallburg*, ein alter thurm auf dem berge bei Eltmann, wurde, der sage nach, von *drei nonnen* erbaut (186). — auf dem berge bei Garstadt, an dessen fuss s. *Georg den drachen tödtete,* stand, der sage nach, ein *nonnenkloster* (188), wie auf der *Peterstirn* bei Schweinfurt, welches aber schon im jahre

1283 verfallen war (194). — *drei schwestern*, Filomuet, Hebbure und Aldegard geben ihre güter zum *kloster* Neustadt am Main (200). — in *Frauenroth* auf der stelle, wo der schleier der burgfrau von der Botenlaube hinfiel, wurde ein *nonnenkloster* gebaut (201). — auf dem *Veitsberg* bei Neustadt an der Saal stand ein *nonnenkloster* mit dem *goldbrunnen* (205). — nächst dem *Glasberg* bei Pirmasenz fliesst der *klosterbrunnen* (217). — auf dem hügel an der *Schwarzach* bei Zweybrücken, *Marienstein* genannt, war urkundlich ein *nonnenkloster* (219). — das ehemalige *nonnenkloster* in *Marienthal* bei Bolanden wurde von *drei schwestern* gegründet (224), wie das ehemalige *frauenkloster* in Seebach bei Dürkheim (226). — das steinbild mit den *drei jungfrauen* im dome zu *Worms* wurde aus der alten kirche des *Bergklosters* herabgebracht (229).

Noch heut zu tag wird ihr andenken an mehreren orten durch *kirchengebete* gefeiert: in *Mergentau* ruft der geistliche an höheren festen und monatssonntagen von der kanzel: „andächtige! gedenket auch heute aller gutthäter des hiesigen pfarrgotteshauses, insonderheit der *drei edlen jungfrauen von Mergentau*" (54). — nach den pfarracten von Kleinkitzighofen ist daselbst zum andenken an die *drei edlen, und hochgebornen jungfrauen Haylräthinen* für ihre stiftung an holz und waldgründen, nach der kirchweihe, ein jahrtag mit *drei heiligen messen*, *vigil*, *placebo* in der pfarrkirche zu halten; jeder theilhaber an der stiftung muss *drei schwarze pfennige* opfern; der geistliche ist verpflichtet, alle sonntage nach der predigt die pfarrkinder zum *gebet* für die drei *Haylräthinen* anzumahnen. alle samstage abends beim englischen gruss wird mit allen glocken das zeichen gegeben, dass alle pfarrkinder für die stifterinen *beten* wollen. in der jahrestafel von Oberigling heisst es: nächsten samstag nach allerheiligen für die *drei adelichen jungfrauen Haylräthin*, besonderen gutthäterinen hiesigen orts, ein *amt* und *vigil* mit *drei nocturnen*; jeder an der stiftung theilnehmende ist gehalten, *drei schwarze pfennige* zu opfern (66). — in Aislingen bei Dillingen wird alle sam-

stag in der kirche für die *drei Moje gebetet*; denn ihnen wird verdankt, dass in Aislingen nie mehr als ein first abbrennt (83). — *drei jungfrauen* schenkten die *haide mit wald* an dem *Ranenberg* den gemeinden Unterbissing, Kessel-Ostheim, Oppertshof und Brachstatt, dafür haben diese gemeinden die verpflichtung, alle jahre eine *heilige messe* lesen zu lassen (84). — in *Ginglkofen* ist ein altes manual, in welchem die theilhaber des *Ettenauer* holzes verzeichnet, und zur abhaltung eines *gottesdienstes* für die *drei adelichen jungfrauen von Ebersberg* verpflichtet sind (93). — die *drei fraülein* von *Stauf* bei Regenstauf vermachen der *kirche* und gemeinde Stauf *wald* und *wiesen*, und stiften das *ewige licht* in der kirche (141). — die *drei fraülein* von *Spielberg* am *Hahnenkamm* in Mittelfranken schenkten der gemeinde ihren wald *Belschlag*; zum dankbaren andenken an die *stifterinen* wird jedes jahr vor dem holzhieb eine heilige *messe* gelesen, *gebetet*, bevor die axt den baum fällt (158). — der schöne *Heinrich* und *Serpentina* stiften ein waisenhaus in Dünkelsbühl (162). — die *drei jungfrauen* von Langenaltheim schenkten ihr grosses vermögen der *kirche*, und verordneten das *ewige licht*, das der *ewige lichtprobst* zu besorgen hat (163). — die *drei jungfrauen* vom Lehrberg stifteten, dass alle jahre, den nächsten sonntag nach pfingsten, pretzel an die kinder vertheilt werden sollen (176). — sie verirrten sich nachts im walde des *Dillenberges;* als sie das glockengelaüt in Langenzenn hörten, gingen sie darauf zu, und stifteten aus dankbarkeit das *spital* in Langenzenn (182). — in Bocklet schenken sie ihr *Heiligenholz* der *kirche* (203).

Aus diesen zeugnissen geht hervor, dass der alte cultus dem neuen lichte des christenthumes, welches der heidnischen stäten nicht bedurfte, ja selbst mit abscheu sich davon abwendete, weichen musste; so konnten die einst hochheilig gehaltenen, und gefürchteten berge, wälder und auen zu nutzbarem gute der gemeinden herabsinken.

Die sage schreibt den *drei schwestern* auch die gründung von *kirchen* zu: zu ehren der heiligen Agathe errich-

ten sie in *Maidenbeth* eine kirche (62). — auf der *Osterharde* bei Eching war vor undenklichen zeiten das schloss *Frauenberg*, welches mit allem versunken ist; der grosse grundbesitz und das übrige vermögen wurde zur erbauung der *kirchen* in Neufahrn, Weng, Johanneck und Inhausen verwendet (70). — die *drei fraülein* vom *Schlossberg* bei Sillaching bauen die drei *kirchen Wald* bei Geratskirchen, *Wald* bei Schönau und *Wald* bei Falkenberg (89). — sie stiften die kirchen in *Mähring* (116), *Rainhofen* (170) und *Jettenbach* (222). — die drei alten *kirchen* in Pfeffelbach, Oberkirchen und Niederkirchen sollen von *drei schwestern* gegründet, und jede von ihnen mit drei glocken beschenkt worden seyn (220). — in Perschen gelobt die *jungfrau* eine *kirche* zu bauen, wenn sie der *bär* verlasse (123). — sie stiften die *feuerglocke* in Furth (132), die kirchenglocken in *Hahnbühl* (169), *Rosstal* (174), und für die drei kirchen Lichtenberg, Remigiusberg und Ombach (221).

Endlich werden uns ihre namen genannt: im jahre 1382 stiftete die gemeinde Meransen zu ehren der heiligen jungfrauen *Gewerpet* und sand *Ampet* und sand *Gaupet* eine in der kirche auf dem berge *Meransen* jeden montag zu haltende wochenmesse; ein ablassbrief vom jahre 1500 schreibt ihre namen *Cubet*, *Aubet* und *Guerre*, ein visitationsprotocoll von 1603 *Anbetta*, *Vilpetta* und *Gwerbetta*. sie sollen verfolgt worden seyn und ihre zuflucht zu dem berge *Meransen* genommen haben; auf ihr gebet wurde ihnen *kühlender schatten gegen sonnenstrahlen gewährt*, *wuchs ein baum und bot seine früchte*, *entsprung eine quelle ihren durst zu stillen* (7). — seit undenklichen zeiten, sagt das Schlehdorfer saalbuch, werden am Kirchberg zu Schlehdorf die drei heiligen jungfrauen *Ainbett*, *Walbett* und *Vilbett* aus s. Ursulae gesellschaft verehrt. *nachts* wallte das volk mit brennenden fackeln zu ihrer capelle, um hilfe gegen die *pest* zu erflehen (29). — bei Leutstetten hatten sie, der *heilquelle Petersbrunn* gegenüber, ein haus mit drei cellen, *Einbett* genannt. sie waren sehr fromm, und liessen sich besonders die *pflege und heilung der kranken* angelegen

seyn. ihr bild mit den aufschriften s. *Ainpet*, s. *Gberpet*, s. *Firpet* befindet sich in der kirche in Leutstetten. die erste und die dritte führen *pfeile* (40). — auf dem berge Andechs wurden reliquien der heiligen *Ainbet* aufbewahrt (43). — in *Schildturn* sind die heiligen jungfrauen *Einbeth*, *Warbeth*, *Wilbeth* öfter abgebildet. als, sagt die inschrift einer tafel, 1419, die *pest* wüthete, sind alle verschont geblieben, welche sich nach *Schildturn* verlobten. grundstücke daselbst führen den namen *Einfeld* (87). — in der *steinernen stuben*, hölen am ufer der Amper, haust das *Pestweiblein* (36). — bei Überacken stand ein schloss, *Pesthof* genannt (68). — nachdem die verheerungen der *pest* in Furth aufgehört hatten, wurde der *drachenstich* gegeben (132). — die namen *Einbet*, *Warbet* und *Vilbet* sind durch den ortsnamen *Ainwald* für die betreffende sage verbürgt (96). — im dom zu *Worms* sind sie in stein ausgehauen, mit den namen s. *Einbede*, s. *Warbede*, s. *Villebede* (229). — in Strassburg war das grabmal der s. *Einbetta*, s. *Worbetta*, s. *Willbetta* in der alten *Peterskirche* (230). — reliquien „von sant *Ainbeten*" waren im kloster Andechs (43).

§. 12.

Wesentliche bestandtheile unserer denkmäler sind: *hahn*, *hund*, *pferd*, *schlange (lindwurm, drache)*, *schatz*, und die *wilde jagd*, welche ich der leichteren übersicht wegen nachstehend aneinander reihe:

§. 13.

Hahn. aus den tiefen des *Frauenloches* im Staufen bei Reichenhall (14), des *Engelsteins* bei Bergen (19), auf dem *Rachelberg* bei Flinzbach (21), aus der tiefe des *Schlossberges* in *Grünwald* (50), des *Veichelberges* bei Niedermünchen (72), des *Schlossberges* bei Tegernbach (73); aus dem versunkenen schlosse in *Burk* bei Krumbach (79), aus dem *Wolsperg* an der Rott (90), *Schlossberg* bei Teisbach (97), auf dem *Rosenberg* (124), *Schatzfels* bei Pielenhofen (140), *Venibuck* im *Trüdinger* (177), aus der *Wallburg* bei Eltmann (186), auf den mauern des *Schnellerts* (212) *krähte der hahn.*— als das schloss im *Staufer-*

berg **bei Oberigling versunken war, hörte man drei tage den *gockel krähen*, zwei tage die jungfrauen *singen*, und** einen tag beten (66). — die heilige Edigna wählte eine *hohle linde* bei *Puch* zur wohnung, weil, als sie an dem *baume* vorüberfuhr, ihre glocke laütete, und ihr *hahn krähte* (67). — der alte mann, welcher nachts an dem Schäfferberg vorüberzugehen pflegte, durfte nur mit den händen klatschen, so *krähten die hähne* (126). — bei der ankunft der *goldenen Marie*, wie bei der *schwarzen Grethe* aus dem *brunnen krähte* der *haushahn* (151); in der thüringischen sage begrüsst ein *gelber hahn* die aus dem *brunnen* zurückkehrende *goldene Maryh* (210). — auf dem *Weissenberg*, auch *Schlossberg* genannt, bei Ursheim, hörte man im *neumond* den *hahn krähen* (161). — mit dem ersten *hahnschrey* erscheint die *schlüsseljungfrau* in *Möhren* (164). — die *druten* wollten den *Drutenstein* nach Stinzendorf tragen, mussten ihn aber auf dem *Drutenberg* liegen lassen, weil sie der *krat* des *hahns* überraschte (173). — wanderer, welche der weg über den *Pfahlsbuck* bei Kipfenberg führt, haben sich vor dem *hahn* zu hüten, der ihnen unter die füsse lauft, und sie vom rechten weg ableitet (181). — als der *hahn krähte* verliessen die *drei jungfrauen* bestürzt den fröhlichen kreis, und erlitten in den tiefen des *Gründlersloches* ihre strafe (192). — auf den eisernen *todtenlampen der grüfte des Spilberges* bei Randersacker ist eine *henne* abgebildet (198). — aus der *Osterbirg* lässt die sage einen versteinerten *hahn* ausgraben (207). — auf dem *Dreistelz* hören sonntagskinder den *hahn krähen*. alle drei jahre an dem tage, wo das schloss verflucht wurde, *kräht dreimal der hahn* in den tiefen der *Wehld* (208).

Besonderen werth für gegenwärtige untersuchung haben jene denkmäler, bei welchen die sage durch bezeichnende ortsnamen unterstützt wird: das *Gögelefraülein* haust in dem *Gögeleberg* bei Weilheim (34). — *Althenneberg*, das dorf, hat seinen namen von einem *künstlich aufgeworfenen, grossen hügel Henneberg* (55) — aus den versunkenen schlössern *Kikerigi* und *Gisidisi* im Laugnathale (80), wie

aus dem *Koppenberg* in *Koppenwahl* (91) hörte man oft den *hahn krähen.* — am *Schlossberg* bei Tegernbach vorüber fliesst der *Hennenbach* (73). — der markt *Hahnbach* führt einen auf der Vils stehenden *hahn* im siegel (118). — bei Perschen, auf dem ort, wo die zwei jungfrauen bei dem *krat* des *hahns* verschwanden, steht das *hahnkreutz* (123). — bei der Jörgenkapelle in Regensburg liegt das *Henneplätzl* (145). — wenn die alten die länge des *Hahnenkamms* in Mittelfranken bezeichnen wollten, so sagten sie: *so weit auf den kirchthürmen der hahn steht, so weit geht der Hahnenkamm* (159). — nicht weit von dem dorfe *Hahnbühl* bei Neustadt, in Mittelfranken, liegt der *Hahn*, ein wald (169). — *Hahnspitzen, Hahnwald* gehörten sonst zur *Wallburg* bei Eltmann (186). — an dem *Hahnenkamm* bei Alzenau liegt der *Schlossiggl* (209). — ein berg bei Schwarzerden heisst *Hahnkragen* (220); ein fels im walde bei Lichtenberg *Hankop;* vor zeiten *krähte auf demselben ein hahn* (221). — bei dem *Drachenfels* nächst Dürkheim, in der Pfalz, liegt ein berg, *Hahnacker*, auch *Hahnackerbirg* genannt (228). — weiler und einöden in Oberbayern, Niederbayern und Oberpfalz, welche den namen *Gigelberg* führen, enthält Eisenmanns lexicon 26; bei näherer untersuchung dürfte sich ergeben, dass auch diese hieher gehören.

§. 14.

Hund. als *schatzhüter* kennen ihn die sagen: vom *Burkla* bei Schongau (38), *Schlossberg* bei Wolfrathshausen (47), *Schlössbühel* im *Bonholz* bei Kelheim (96), *Frauenstein* bei Winklarn (122), *Schäfferberg* bei Ursensoln (126), *Trudenstein* bei Neunburg vorm Wald (129), *Staufersberg* bei Neumarkt (136), *alten haus* auf dem *Henneberg* an der Naab (138), *Schlösslesbuck* auf dem *Heselberg* mit dem *Hundsruck* (162), *Sterneck* bei Roth nächst Kissingen (204), und *Marienstein* bei Zweybrücken (219). am *Schlossberg* bei Peiting sitzt ein *schwarzer hund*, den *schatz hütend; hunde*, welche an ihm vorüberkommen, fürchten sich (36). — in der höle zu *Burk*, deren eingang die *kluge Moi*

bewohnte, war ein fluss; bei diesem sass ein *hund* mit feurigen augen, welcher den *übergang* und die *hebung* des *schatzes wehrte* (79). — an dem platze, *wo die jungfrauen ihren schatz in die Altmühl versenkten*, sah man nachher öfters eine erscheinung in gestalt eines weissen *hündchens*, oder lämmchens (183). — der *hund* sitzt vor dem *Frauenloch* im *Staufen* bei Reichenhall (14), vor dem *Hölloch* des *Engelsteins* bei Bergen (19), und vor der höle des schlosses am *Bockeberger* holz (148); er lässt sich sehen: auf dem *Rachelberg* bei Flinzbach (21), auf der *Burg* bei Wöhr (94), im *Burgholz* bei Leuchtenberg (121), auf dem *Rosenberg* bei Sulzbach (124), am Schiessbuck in *Willburgstetten* (165), bei der *schanz* nächst Kipfenberg (181), und am *Jungfernbrünnle* bei Herrieden (184). ein grosser *schwarzer hund* schliesst den zug der *weissen* und *schwarzen reiter*, welche aus dem Untersberg ziehen (15). — er begleitet die *schwarze jungfrau* am *Osberg* (31), Schlossberg bei *Grünwald* (50), *Rockenstein* (57), und *Jungfernbüchl* bei Oberigling (66), dann, ohne ausdrückliche beziehung auf die schwarze jungfrau, folgt er den *drei jungfrauen* in Perschen (123), auf dem *Dreistelz* (208), *Hahnenkamm* bei Alzenau (209), und *Schnellerts* (212), einer weissen jungfrau von *Limburg* herab nach Seebach (226). — ein altes bild in Schlehdorf soll die *drei heiligen jungfrauen: Ainbett, Walbett*, und *Vilbett* mit einem *hündchen* dargestellt haben (29). — der *hund* des *Gögelefraüleins* ist ein fuchs (34). — aus dem hügel im *Lenzleswäldle* bei Ludenhausen wurde ein *eiserner dreifuss*, einen *dreibeinigen hund* darstellend, ausgegraben; man nennt derlei, heut zu tag noch im gebrauch stehende, zum auflegen des holzes auf den herd bestimmte, und mit vier füssen versehene gestelle: *Feuerhund* (52). — ein *dreibeiniger hund* lässt sich auf dem *Dillenberg* sehen (173). — der gräfin auf dem *Teufelsberg*, bei Lochhausen, bringt der *hund* die abgehauene hand des ermordeten gatten (58). — am Kastlberg fingen die leute einen *hund* mit goldenem halsband; *hiermit wurde die kirche ausgebaut*; andere sagen, das

hündchen habe geld zur vollendung der kirche gebracht; zum wahrzeichen wurde das *schwarze hündchen,* mit gelbem halsbande, in stein gehauen, wie man es noch im fenster der kirche sieht (125). — als die *wetterhex* bei Furth aus der wolke fiel, sagte sie: „hät nur der *hofhund* (nach andern der *holzhund*) net z'bellu angfangt, i häts enk so gsagt!" (132). — die alten sagten, die *drei steinernen jungfrauen* bei Velburg seyen früher erschienen, von einem *hunde* gefolgt, welcher, gleich ihnen, *zu stein geworden,* und noch zu sehen ist (135). — als das hirtenmädchen von der *Heilsberger* mühle mit ihrem *hunde* dem *halb weiss, halb schwarzen weibchen* begegnete, wurde der *hund* ganz wild, umkreiste und warf es den berg hinab (143). — die ersten wesen, welche der *teufel* für seine beihülfe zum brückenbau bei Regensburg erhielt, waren: ein *hahn*, eine *henne*, und ein *hund* (144). — dem ritter, welcher der *Schlüsseljungfrau* in *Möhren*, bei Treuchtlingen, den goldenen schlüssel entwendet, und frevelnd den geist zur theilnahme an der abendtafel auffordert, wehrt ein grosser *schwarzer hund* den eingang in die burg (164). — ein auf Rinnbacher markung bei Mergentheim, in Würtemberg, befindliches, *in dichtem kalkstein ausgebrochenes loch* führt den namen *Hundskirche.* angrenzende gründe heissen *Hundskirchenäcker, Hundskirchenfeld.* ein *schatz* liegt hier verborgen, dessen ein *hund* hütet (167). — durch den *unterirdischen gang*, zwischen dem Warberg und dem *Hundsberg*, geht eine weisse *jungfrau*, mit einem fürchterlichen, *schwarzen hund*, hin und her (185). — wanderer werden auf der *Seyfriedsburg* durch einen *schwarzen hund* irre geführt (199).

Schätzbare überlieferungen enthalten unsere denkmäler bezüglich des geschlechtes der *Hund:* der wald bei Dorfheim, in welchem der graf die magd überraschte, heisst der *Hündlwald* (8); in der sage vom Schneckenbüchl bei Schongau sollten die drei knaben den *wölfen* vorgeworfen werden, daher sie den namen: die *drei Welfen* erhielten (37). — in *Weissenstein* wird die *weisfrau* von der gräfin

beauftragt, die knaben zu *ertränken*, welche diese für *hunde* ausgibt (104). — auf dem first der kirche zu Michaeli sieht man ***sieben hunde.*** das volk sagt: eine gräfin habe ***sieben hunde*** geboren, und zum andenken sind diese auf der kirche angebracht (115). — in der kirche zu Heidenheim sind die ritter *Hund* begraben; ihr *wappen* mit dem *brackenhaupt* und *jungfrauen* ist in stein ausgehauen (159). bei Ursheim, dem *Holenstein* gegenüber, liegt der *Weissenberg*, auch *Schlossberg* genannt. dieser gehörte dem herrn von *Hunt.* noch zeigt man die stelle, wo früher ein *weiher* war, in welchen die magd die knaben werfen wollte (161). — die *schlucht*, in welche die knaben hinabgeworfen werden sollten, führt in der sage vom *Rachelschloss* bei Flinzbach, in Oberbayern, den namen: *Hundsgraben* (21), in der sage vom *Hohenstaufen* in Würtemberg: *Hundsklinge* (213).

§. 15.

Pferd. von dem Falkensee, unter dem *Frauenloch* im *Staufen*, bei Reichenhall (14), und aus dem *Hölloch* des *Engelsteins* bei Bergen (19) kommt ein ***schwarzes ross.*** — es lässt sich am Falkenstein bei Flinzbach (21), am *Hohenstaufen* in Würtemberg (213) sehen, umkreist nachts den Krebsberg in Finsing (59) und lauft, zähnknirschend, am *Schlossbühel* im *Bonholz* bei Kelheim (96). — ein ***weisses ross*** geht am fusse des *Weissenberges* bei Ursheim (161).

Als der *Schlossberg* bei Grünwald, in Oberbayern, belagert wurde, rieth dem feinde ein altes weib, einem ***schwarzen unausgeworfenen ross*** drei tage kein wasser zu geben, dann werde es den fluss finden. so geschah es; da, wo das ***ross scharrte,*** wurde die wasserleitung abgegraben, und die belagerten mussten sich ergeben (50). diese sage haftet aber auch an der nahe liegenden *Birg* bei Bairbrunn (49), an der *Walburg* bei Eltmann in Oberfranken (186), an der *Osterbirg* in der Rhön (207) und an Lichtenberg bei Kusel (221). bei *Walburg* und der *Osterbirg* ***scharrt die quelle ein blindes ross.*** — in dem Scharrer, ein theil des waldes *Höl* bei Britenbrunn, liegt der *Blindfels.* ein ***blinder***

schimmel stürzte von diesem fels herab, daher sein name (137). der *esel* der heiligen: *Walburgis, Oswald* und Wilibald *stampft die quellen* in Heidenheim, Auhausen, und Heilsbronn (159).

§. 16.

Schlange, (drache, lindwurm). aus dem *Drachensee* im Säven in Tirol steigt ein *ungeheuer*; hat es sich auf dem ufer gesonnt, so wälzt es sich wieder in den see hinein.(2). — auf der *Sigmundsburg* lag der schlüssel zum *schatz*, von einer *schlange* umwunden (3). — in Murnau wurde der *lintwurm*, welcher menschen und thiere verschlang, durch ein vergiftetes kalb getödtet (32). — auf dem *Drachenfels* bei Wolfrathshausen wurde oft nach *schätzen* gegraben (47). — bei *Rosshaupten* besteht s. Mang den kampf mit dem *drachen* (76). zwei grosse gruben in dem *Frauenforst* am *Einwald* bei Kelheim heissen: *Drachenlöcher* (96). — in Furth ist die *drachentödtung* heute noch ein volksspiel, zum andenken, meinen die Böhmen, an die grosse that, welche hier *Siegfrid* vollbrachte. der *drache* forderte seine *opfer* (132). — in *Frauenberg* lebte ein bauer, welcher sein haus verlassen musste, weil in dasselbe der *drache* durch den kamin flog (139). — auch der s. *Jörgenkirche* an der *Osterburg* in Regensburg darf hier gedacht werden (145). — der *drache*, welcher in den *felsenhölen* bei Frohnberg hauste, wurde von *hammerknechten* getödtet (156). — die *schlange*, mit goldenem *gürtel*, und goldener *krone*, näherte sich dem schönen *Heinrich* auf dem *Heselberge*, und wird zur schönen *jungfrau*, als dieser ihren namen *Serpentina* aussprach (162). — s. *Georg* tödtet den *lindwurm*, welcher sich in dem loche des *Lindthurmes* in Langenzenn aufhielt, und *menschen fras* (182). — *Siegfrid* tödtet den *drachen* bei der *Walburg* bei Eltmann (186). — am fusse des berges bei Garstadt, auf welchem früher ein *nonnenkloster* stand, *erlegte s. Georg den drachen* (188). — der *lindwurm* im stadtgraben von Volkach und Marktbreit musste jeden tag ein *menschenopfer* haben (190, 191). — bei der *Seyfridsburg* liegt eine wiese, welche *Lingwurm* heisst;

die sumpfige däll war sonst ein weiher, in welchem der held *Seyfrid* badete, und dadurch unverwundbar wurde (199). — nahe an dem berg, in welchem das schloss *Sterneck* versunken ist, fliesst die Saal; in diesem fluss badete oft der *schlangenkönig*, und legte, ehe er in das wasser kroch, seine schöne *krone* auf das ufer (204). — eine *schlange* mit schöner krone kriecht aus der Wehld im *Dreistelz*, durch felsenklüfte, und sonnt sich auf der *Lingwiese* (208). — nachdem der kaufmannssohn die *wünscheldinge* erhalten hatte, konnte er den *siebenköpfigen drachen*, und seine *ungeheuer* besiegen, welcher die *drei königstöchter* durch zauber festhielt (211). — durch den *Drachenfels* am Busenberg musste ein loch gebrochen werden, das *Drachenloch* genannt, damit der *drach* durchfliegen konnte (215). — an dem *Drachenfels* bei Dürkheim bestand *Siegfrid* den kampf mit dem *drachen*; das bezeugen, nach der sage, die ortsnamen: *Drachenbogen*, *Drachenthor*, *Drachenkammer*, *Drachendäll*, *Nebelkappedäl*, *Friedrichsthal*, *Friedrichsbrunn*, *Friedrichsbuche*, *Dreibrunnenthal* (228).

§. 17.

Schatz. im *Hargenstein* bei Reutte (1), in der *Sigmundsburg* bei Nassenreut (3), im schloss Reichenau (5), *Engelstein* bei Bergen (19), *Rachelschloss* bei Flinzbach (21), in Werdenfels (30), im Oberriederberg (31), *Hirmon* bei Murnau (33), *Burkla* bei Schongau (38), *Jungfernberg* bei s. Georgen (45), *Schlossberg* bei Utting (46), *Schlossberg* bei Grünwald (50), in den *unterirdischen gängen* zu *Almêring* (63), im *Bocksberg* bei Niedermünchen (72), *Schlossberg* bei Sillaching (89), *Zänkelberg* bei Landau (98), *Pichelstein* bei Gratersdorf (102), *Lettenbüchl* bei Lalling (103), *Schlossberg* bei Schlegen (114), *Enzelberg* bei Hirschau (119), *Frauenstein* bei Winklarn (122), *Rosenberg* bei Sulzbach (124), *Schäfferberg* bei Ursensoln (126), *Trudenstein* bei Kröblitz (129), *Staufersberg* bei Neumarkt (136), im *alten haus* auf dem *Henneberg* an der Naab (138), *Heilsberg* am Pangerlhof (143), in der *Gelbirg* bei Heidenheim (160), im *Schlossberg* bei Ursheim (161), *Schlösslesbuch* und in

der *Gottmannshöle* auf dem Heselberg (162), in der *Hundskirche* bei Mergentheim (167), *Altenbirg* bei Hofstetten (172), *Peterstirn* bei Schweinfurt (194), im *Spilberg* bei Randersacker (198), in der *Eilingsburg* bei Kissingen (202), im *Schnellert* im Odenwalde (212), in der *Wegelburg* bei Nothweiler (214), im *Glasberg* bei Pirmasenz (217), und im *Marienstein* bei Zweybrücken (219) ist, nach der sage, ein *schatz* verborgen.

Einige sagen berichten, *der schatz liege im tiefen wasser:* in dem tiefen *brunnen* des *Schlossberges* bei dem Sieflinger hof bei Rosenheim liegt eine *goldene sau* (22). — ein fischer, welcher im *altwasser der Donau* an der burg bei Wöhr fischte, hatte den *schatz* im netz (94). — der *Rachelsee* bei Grafenau enthält einen *schatz* (105). — die *drei jungfrauen* vom *Berg* in Aha *versenkten ihren schatz in den tiefesten ort der Altmühl* (183). — er liegt in der *Wehld*, ein *weiher* auf dem *Dreistelz* (208). — der *brunnen* am *Drachenfels*, bei Busenberg, birgt ein *silbernes kegelspiel* (215).

Der *schatz blüht*, *sonnt sich:* sahen die leute im thal auf dem Immenkopf bei dem *Drachensee*, in Tirol, nachts auf und nieder wogendes feuer, so sagten sie: *der schatz blüht* (2). — steht die alte *burg* Hohenschwangau im glänzenden sonnenlicht, so sagen die thalbewohner: *der schatz sonnt sich* (35). — auch an der *steinernen stuben* bei Peiting, wo das *Pestweiblein* haust, hat sich der *schatz gesonnt* (36). — bei den *drei steinernen jungfrauen* bei Velburg sieht man zuweilen eine *flamme*, weil dort ein *schatz* verborgen ist (135).

Wer das glück hat im höchsten winter die *schlüsselblume* zu pflücken, den führt sie zum *schatz*, und die thüren öffnen sich von selbst: auf *Sterneck* pflückt ein mann weihnachten eine schöne *schlüsselblume*, steckt sie auf den hut, wird zum *schatz* hingezogen, die thüren öffnen sich, nimmt eine handvoll vom *waitzen* und *roggen*, und die *körner* verwandeln sich in gold (204). — in der *Wehld* auf dem *Dreistelz* erblickt ein *schatzgräber* zur zeit der fas-

nacht eine *schlüsselblume*, holt sie mit einer gerte, und hält sich für einen glücklichen mann, weil er nun den *schatz* heben könne (208).

Bei zweien unserer denkmäler ist die sage durch ortsnamen gebunden: um *den bau der kirche* in Pielenhofen zu vollenden, holte der heilige Bernardus den *schatz vom Schatzfels* auf dem *Schatzberg* bei Penk, und flocht den widerstrebenden teufel in's rad (140). — die sage lässt einen *unterirdischen gang* im *Schatzfels* auf dem Mühlberg, bei Dolnstein, ausmünden (179).

Von der *theilung des schatzes, und von dem gegen die blinde von ihren schwestern, oder der bösen schwester verübten betrug* melden die sagen: vom Lambrechtofenloch bei Lofer (4), *Frauenloch* bei Niederheining (16), *Gögeleberg* bei Weilheim (34), *Schlossberg* bei Wolfrathshausen (47), *Teufelsberg* bei Lochhausen (58), *Schlossberg* bei Kaufbeuren (77), *Schlossbühel* im *Bonwald* bei Kelheim (96), schloss in Furth (132), und *Schlossberg* bei der *Teufelsmühl* (148).

Besondere hierher gehörige züge bieten folgende sagen: im Untersberg (15), und in dem versunkenen schlosse Sandau bei Landsberg (65) liegt ein *goldener pflug*. — die *heiligen drei jungfrauen: Ainbett, Wolbett,* und *Vilbett* in Schlehdorf hatten im berge eine *goldader* (29). — im *Karlsberg* an der Würm liegt ein *schatz;* eine kiste enthält *edelsteine,* die andere *perlen,* die dritte *kupferpfennige* (40). — des *schatzes,* welchen der *hund* in der höle der *klugen Moi* bewacht, geschah oben §. 14. erwähnung (79). — die *Schlüsseljungfrau* in *Möhren* erdolcht sich, weil ein ritter ihren *goldenen schlüssel* durch list entwendet hatte (164). — die *jungfrau* der *Kobolzeller* kirche, bei Rothenburg an der Tauber, verspricht einem taglöhner einen *goldenen kelch* von ihren *schätzen,* wenn er die mauer unverrückt lasse (168). — um den Nagelberg bei Graben ist eine *goldene kette* gezogen (178).

§. 18.

Das wilde heer: nahe bei der *Gjoadwand* bei Berch-

tesgaden ist das *Frauenloch* (10). — auf dem *Staufen* bei Igling geht der *wilde jäger*, von einem *hunde* begleitet, den *drei schwestern* voran (66). — die erzähler der sage vom *Schlossbühel* im *Bonholz* bei Kelheim lassen es sich nicht nehmen, das *wilde gjoad am Schlossbühel* selbst gehört zu haben (96). — in dem Odenwieserwald braust der *wilde jäger* mit der schönen Lili durch die lüfte; wer das *wilde gjoad hört* spricht den namen Lili, dann kann es nicht schaden (107). — schon manchen hat das *wilde gjoad* am *Brautlachenberg* ereilt (112). — auf dem *kreutzweg* am *heiligen baum* bei dem *Schlossberg* nächst der *Teufelsmühl* sah man öfter im *nachtgjoad* einen *kopflosen reiter* (148). — im heiligen abend der christnacht zieht das *wilde heer aus der Gelbirg* (160). — am *Weissenberg*, bei Ursheim, geht ein *weisses ross* mit *kopflosem reiter* (161). — ein *kopfloser reiter* lässt sich im *Trüdinger* am *Venibuck* sehen (177). — der *wilde jäger*, *mit seinem heer* in den *Spilberg* zurückkehrend, lässt sich durch den *fährmann über den Main fahren*, und wirft, statt lohn zu geben, feuer in die fähre (198). — der basaltgipfel des *Dreistelz* ist des *wilden jägers schloss*; er zieht von der hutweide, *Hackenräsen* genannt, in die *Wehld* (208). — auf dem *Schnellert* erscheint der *wilde jäger in hundsgestalt*, *die drei schwestern begleitend* (212).

§. 19.

Es ist nun zunächst aufgabe, die berührungspuncte, welche unsere sagen und überlieferungen mit anderen sprachdenkmälern haben, anzuführen, um ihre übereinstimmung mit denselben, ihr hohes alter, und die bestimmung der orte zu zeigen, an welchen sie haften. vor allen überlieferungen des alterthumes aber, welchen unsere denkmäler zur seite gestellt werden dürfen, bieten altnordische quellen, insbesondere die *edda*, die reichste ausbeute.

Loki, einer der asen, war schön von gestalt, böse von sinnesart; sein vater ein riese, hiess Farbauti, seine mutter *Laufey* und *Nál*. mit seiner frau Siggyn zeugte *Loki* den

Nari, mit einer riesin Angrboða drei kinder: den wolf Fenrir, die schlange Jörmungandr, und eine tochter ***Hel*** (deutsche mythologie von Jakob Grimm s. 225).

Von der ***Hel*** erzählt die Snorraedda s. 32, 33 folgendes: allvater warf die ***Hel*** in die ***Nebelwelt*** (***Nifheim***) hinab, und gab ihr gewalt über neun welten (heimum), dass sie allen, welche zu ihr gesendet werden, wohnungen anweise; diese aber sind wegen krankheit, oder wegen alters gestorbene menschen. sie hat da grosse wohnstäten (bólstađi), und sind ihre umfriedungen (garþar) sehr hoch, ihre gitter (***grindur***) stark.

Eliuđnir heisst ihr saal, ***húngr*** (hunger) ihre schüssel, sultr (hunger) ihr messer, ganglati (gehträge) ihr knecht, ganglavt (gehträge) ihre magd, fallanda forat, sturz ihre schwelle (?), kavr (krankheit) ihr bett, blikjandi böl (glänzendes elend) ihre vorhang. sie ist ***halb schwarz, halb menschenfarbig*** (***blâ hâlf en hâlf med hörundâr lit***), daher leicht kennbar, von drohendem und grimmigem ansehen.

„In andern stellen wird blos ihre ***schwarze farbe*** verglichen: ***blâr*** sem ***Hel***. Nialss. cap. 117. fornm. sög. 3, 188. — vgl. ***Heljarskinn*** von der leichenfarbe der haut. Landnâmab. 2, 19. Nialss. cap. 96. Fornald. sög. 2, 59. 60. der tod ist schwarz und finster . . . . auch die im Tartarus hausende Erinnys, oder Furia ist ***schwarz***, ***und halb weis, halb schwarz*** gebildet.“ (deut. myth. s. 289).

So wird auch ihre farbe in vielen unserer sagen §. 4. angegeben. in der sage von Oberigling (66) heisst sie auch die ***Held***, und es wird dort erzählt, dass sie ein ***grimmiges gesicht***, mit feurigen augen gehabt habe. farbe und ausdruck treffen daher vollkommen mit der eddischen schilderung zusammen, und auch der name kann derselbe seyn.

„Die heidnische hellia lag ***tief unten nach norden*** hin; als Hermôđr zu Baldr gesandt wurde, ritt er neun nächte lang durch ***dunkle tiefe thäler*** (***dökva dala ok diupa***), das sind die von den dunkelelben bewohnten örter (s. 414), und gelangte zu dem flusse ***Giöll*** (strepens), über den eine mit

leuchtendem golde gedeckte ***brücke*** leitet; die ***brücke*** hütet eine ***jungfrau***, Môdgudr genannt; sie sagte ihm, dass tags zuvor fünf fylki todter männer über die brücke gekommen wären, und, dass der ***helvegr von dieser brücke an immer noch tiefer und nördlicher ziehe: 'nidr ok nordr liggr helvegr.*** " (deut. myth. s. 762).

Hel wohnt unter einer der drei wurzeln der esche ***Yggdrasil*** (Grimnis-Mal, XXXI). „die altnordische lehre nimmt einen weltbaum ***Yggdrasil*** an, der himmel, erde und hölle verknüpft, der grösste, heiligste aller baüme. es ist eine esche (askr), deren äste durch die ganze welt treiben, und über den himmel hinausreichen. ***drei*** wurzeln breiten sich nach ***drei*** enden aus, die eine schlägt nach den asen in den himmel, die andere nach den hrîmþursen, die dritte nach der unterwelt. unter jeder wurzel quillt ein wunderbarer brunnen, nämlich bei der himmlischen wurzel ***Urdarbrunnr***, bei der riesischen ***Mîmisbrunnr***, bei der höllischen ***Hvergelmir***, d. i. der rauschende, der alte kessel, olla stridens (s. 530). alle diese brunnen sind heilig: am ***Urdarbrunnen*** halten die asen und ***nornen*** ihr gericht, des riesenbrunnen hütet ein weiser mann, namens ***Mîmir***...." (deut. myth. s. 756).

Das nordische dichterbild der ***unterwelt*** (***hel***), wo die grimmige ***Hel*** die schatten der gestorbenen unerbittlich festhält, hat ähnlichkeit mit unseren denkmälern. dass die ***unterirdischen gänge***, welche oben beschrieben wurden, ***todtengrüfte*** sind, wird durch die in ihren nischen gefundenen ***todtenurnen*** ausser zweifel gestellt. sie gleichen ganz den altgriechischen hypogäen (ὑπόγαια). die nischen sind eben so eingerichtet, wie die römischen columbariae, in welchen die ***urnen*** frei standen, oder in deren boden versenkt waren. selbst kleine todtenkammern fehlen nicht, wie z. b. bei ***Almêring***, ***Alraunhöle***, etc. wenn die gänge schmal und nieder, und die kammern klein sind, so setzte die festigkeit des bodens, in welchem sie ausgehölt wurden, diesen dimensionen unüberschreitbare grenzen, und es darf

hieraus geschlossen werden, dass damals das auswölben mit mauerwerk noch nicht bekannt war, und erst später eingeführt worden ist. gleichwohl sind diese grüfte nur die unterirdischen überreste *altheidnischer tempel*, freilich in einer anderen auffassung, als die prächtigen steinbauten, welche die Griechen und Römer ihren göttern widmeten, wenn gleich auch diese ihre entstehung unterirdischen bauten verdanken.

Die wahl der natürlichen *hügel* unserer denkmäler, die nachhilfe durch kunst, die künstlich aufgeworfenen *erdhügel* in der ebene, ihre lage am, oder im wasser, die steilen gehänge und gräben, welche sie von allen seiten so viel, wie möglich, unzugänglich machten, verleihen ihnen ganz das ansehen einer *festen burg*. der *gipfel* des hügels, meistens ein ebener platz von nicht grosser ausdehnung, trug wahrscheinlich einen hölzernen *thurm*. es geht dieses aus der wahl und anlage der hügel selbst hervor, und wird durch die meistens in grosser menge im boden liegenden hohlziegel, so wie auch dadurch bestätiget, dass die grüfte, welche in dem gipfel des hügels einen beinahe senkrecht aufsteigenden ausgang haben, hier nothwendig überbaut seyn mussten. eine den hügel umgebende, aus hohen pfählen bestehende, einfriedigung ist den ortsverhältnissen ganz entsprechend, und darf sohin vermuthet werden. unzweifelhaft gehörten die wälder, wiesen und felder, welche nachher an kirchen, oder gemeinden übergingen, und in welchen die hügel lagen, zum heiligen ort; ihre abgrenzung bekunden die ortsnamen: *Ghager* (Haag), *Bonholz* (Bannwald), *Heiligenholz.*

Diese und ähnliche namen führen aber jene orte, für welche in der deut. myth. s. 57 u. f. der begriff von *templum* wohlbegründet in dem sinne in anspruch genommen wird, wie ihn unsere denkmäler gewähren. unsere *Schlossberge* konnten gar wohl *aras et fana* idolorum cum *septis, quibus erant circumdata* (ibid. s. 72), *castra firmissimo munimine* (ibid. s. 73) genannt werden. dazu halte man *Itispuruc*, *Itisburg*, *Idisburg*, *Hiltipurc*, *Sigipurc*, *Ma-*

gadaburg, Mayenburg (Mainburg), namen wie sie sich für die ***burgen der weisen frauen*** eignen.

Die hölen des Untersberges, aus welchen die ***wilden frauen*** herauskamen, heisst man die ***eiserne thüre*** (15), wie (deut. myth. s. 70) in der vita s. Eugendi, abbatis jurensis († um 510), auctore monacho condatescensi ipsius discipulo (in actis sanct. Bolland. I. jan. p. 50, und in Mabillon acta Ben. sec. I. p. 570): sanctus igitur famulus Christi Eugendus, sicut beatorum patrum Romani et Lupicini in religione discipulus, ita etiam natalibus ac provincia exstitit indigena atque concivis. ortus nempe est haud longe a vico, ***cui vetusta paganitas ob celebritatem clausuramque fortissimam superstitiosissimi templi gallica lingua isarnodori, id est ferrei ostii indidit nomen***: quo nunc quoque in loco, ***delubris*** ex parte jam derutis, sacratissime micant coelestis regni culmina dicata Christicolis; atque inibi pater sanctissimae prolis judicio pontificali plebisque testimonio exstitit in presbyterii dignitate sacerdos.

Heidnische tempel werden bei Burgunden, Franken, Longobarden, Alamanen, Angelsachsen und Friesen im 5., 6., 7. und 8. jahrhundert ***castra***, ***templa***, ***fana*** genannt (deut. myth. s. 74). Festus sagt: „minora templa fiunt ab auguribus cum loca aliqua ***tabulis aut linteis sepiuntur***, ne uno amplius ostio pateant. ita ***templum*** est locus ita effatus aut ita ***septus***, ut ex una parte pateat angulosque affixos habeat ad terram.“ ***templum*** ist also auch den Römern das gebaüde (aedes sacra) nicht allein, sondern dieses und der raum, den seine weihe heiliget, zusammen. (Abeken, Mittelitalien vor zeit der römischen herrschaft, 1843, s. 203).

Möglicherweise könnte auch ***fanum*** aus der lage unserer denkmäler ***am***, ***oder im wasser*** deutung empfangen. Frigg Othins gemahlin, hatte einen prächtigen tempel, welcher ***Fensalr***, oder ***Fensalir*** hies (Snor. Ed. s. 36: hon (Frigg) á þann bae, er ***Fensalir*** heita, oc er hann allvegligr). hier findet sie Loki, als er gegen Baldr böses im sinne hat (hann gèck til ***Fensalar*** til Friggiar, ibid. s. 64), und in diesen raümen beweint die göttin den schaden Valhals (enn Frigg

vm grét î *Fensavlom* va Valhallar., Völuspa, XXXI). *Fensalr* ist aber zusammengesetzt aus *fen* (palus) und *salr* (atrium). auch an *Fanigold*, *Fenegold*, gold, das im sumpfe verborgen liegt und vom *drachen* bewacht wird, darf erinnert werden. (deut. myth. s. 498, 930).

Betrachten wir nun das dichterbild der *hel*. von allen flüssen der *unterwelt* liegt des flus Giöll dem *helgrind* am nächsten, (Giöll er naest helgrindum, Snorr. Ed. s. 4). bei der allgemeinen erregung, welche dem weltuntergang vorangeht, bellt der hund *Garmr* stark vor *Gnipahell* (Geyr *garmr* mioc fyr *gnipa helli*, Völuspâ, XL). als Othin nach *Nifthel* ritt, um die seherin *Vala* vom todtesschlaf zu erwecken, und Baldrs zukunft zu erforschen, kam er zum hohen hause der Hel (han kom at hâfv *Haeliar* ranni, Vegtams-Quiđa VIII). da die *brücke* über den fluss Giöll bewacht wurde, so ist anzunehmen, dass die *hel* nur an dieser stelle zugänglich war. Hermôđr, nachdem er über die brücke geritten war, ritt auf dem *helveg* weiter fort, und kam zum *helgrind*. dieses *helgitter* war sehr hoch, und bildete entweder als thor einen theil der umfriedung, oder diese selbst. nachdem Hermôđr mit dem rosse Sleipnir über dieses sehr hohe pfahlgitter gesetzt hatte, ritt er weiter fort bis an die hallen der *Hel*. da stieg er vom pferde und ging in die *höle* (i *havllina*) hinein. innerhalb dieser umfriedung lag *gnipa hellir*, welche das lexicon mythologicum der saem. ed. von Finn Magnusen, s. 398 durch: antrum prominentiae, sive eminentiae, a gnypa, nypa - fastigium montis prominens, vel gnupr, núpr - prominentia montis, von gneypa - eminere, und hellir - antrum gibt.

Hiernach liese sich folgendes bild der *hel* entwerfen: *der rauschende fluss Giöll, über den eine mit leuchtendem golde bedeckte, und bewachte brücke führt, bildet die aüsserste, natürliche schutzwehr. von der brücke zieht helvegr bis zu der aus hohem gitterwerk bestehenden umfriedung. innerhalb derselben liegt ein hoher hügel, und dieser birgt in seinem innern die finsteren von den schatten der todten bewohnten raüme. auf diesem hügel steht*

das hohe haus der unerbittlichen göttin. wir sehen, dass die eddische vorstellung gut zu unseren denkmälern passt.

Auch die beschreibung des Tartaros in der Theogonie von Hesiod, v. 726 u. f. gewährt die vorstellung ***eines berges mit einer höle von ungeheuerer tiefe, verschlossen mit einer ehernen thüre, und mit einer ehernen umfriedung umgeben***;

τὸν (Τάρταρον) πέρι χάλκεον ἕρκος ἐλήλαται· ἀμφὶ δέ μιν νὺξ
τριστοιχεὶ κέχυται περὶ δειρήν· αὐτὰρ ὕπερθεν
γῆς ῥίζαι πεφύασι καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης.
ἔνθα θεοὶ Τιτῆνες ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι
κεκρύφαται. βουλῇσι Διος νεφεληγερέταο,
χώρῳ ἐν εὐρώεντι, πελώρης ἔσχατα γαίης.
τοῖς οὐκ ἐξιτόν ἐστι, θύρας δ'ἐπέθηκε Ποσειδέων
χαλκείας, τεῖχος δὲ περοίχεται ἀμφοτέρωθεν.

In gleichem sinne nimmt diese stelle Jac. van Lennep in seiner ausgabe Hesiods Theogonie, d. a. 1843, s. 327: „Itaque poëta sibi informavit quasi cavernae in summo monte obditas ostio fores, sive stantes, sive inclinatas. hoc quidem e versu 733 constat, sic adpositas fuisse, ut cohaerentem secum murum, seu parietem haberent.“

§. 20.

Was unsere denkmäler von ***brunnen*** enthalten, ist im §. 7. zusammengefasst. dazu stimmt trefflich eine stelle im Reinhart. als Reinhart den Isengrin verleitet, sich in dem eimer in den ***brunnen*** hinabzulassen, und vorgibt in dem ***paradise*** zu seyn, fragt ihn Isengrin, wie es komme, dass seine, Isengrins frau, die er unten zu sehen glaubt, das haupt verbrannt habe? Reinhart sagt, sie habe einen tuk zur ***helle*** gethan.

'Sagâ, trût gevatere', sprach er dô,
wiest ir daz houbet verbrennet sô?
'daz geschah ouch mir, trût gselle;
sie tet ein tuk in d'helle.
du hâst dicke wol vernommen:
ze paradis mac nieman komen,

ern müeze der helle ê behorn;
dâ hât sie hût und hâr verlorn'.
(Reinhart Fuchs von Jakob Grimm, 1834, s. 57.)

Die von dem *brunnenschacht* ausgehenden grüfte müssen stets über dem wasserspiegel liegen, weil das wasser bei seinen wechselnden höhen in dieselben eindringen würde. da nun Reinhart in den brunnen hinabgefallen ist, und vorgibt in dem paradise zu seyn, so musste er an der seitlichen öffnung der grüfte vorüber, und konnte wohl sagen, dass jeder, der in das paradis gelangt, zuvor einen tuk in die *helle* thun müsse.

Die gewöhnlichen begräbnisse der Aegypter waren *unterirdische in felsen ausgehauene gewölbe. zu denselben führte ein senkrecht hinabführender*, oft 40 fus tiefer *gang, der oben mit einem steine bedeckt war.* das gewölbe selbst bestand aus *mehreren abtheilungen*, oder *gemächern*, in deren jedem gewöhnlich vier mumien auf einer steinernen bank lagen. die wände waren mit hieroglyphischen figuren geschmückt. bisweilen trift man 20 bis 30 solcher *gemächer, die alle einen gemeinschaftlichen eingang haben, und durch gänge miteinander verbunden sind.* (Realschullexicon von Funke, 1805, V, p. 238).

Das buch des Sudan, oder reisen des scheich Zain el Abidin in Nigritien, aus dem türkischen übersetzt von Rosen, Leipzig, 1847, enthält die beschreibung eines solchen in den ruinen einer zerstörten stadt im Sudan entdeckten grabdenkmales (beilage zur allgemeinen zeitung vom 31. december 1847). „schon nahte die zeit heran, wo sich die arbeiter zurückzuziehen pflegten, als sie auf einen *bleideckel* stiessen von einer schwere, dass 4 bis 5 personen nicht im stande waren, denselben in bewegung zu setzen. dieser umstand benahm Mahomed die lust nach den ruheplatz zu gehen; er versammelte vielmehr die ganze schaar (seiner begleiter), um durch sie die aufhebung des *deckels* zu bewerkstelligen. als dieser um ein weniges von der stelle gewichen war, erschien unter ihm ein grosser, mit ungemeiner kunst gearbeiteter *stein, in dessen mitte sich eine*

öffnung befand. darunter bemerkten sie einen *weiten und tiefen brunnen, als dessen mund sie den durchlöcherten stein erkannten;* doch enthielt derselbe kein wasser, wie sie aus dem schall kleiner steine, die sie hinabwarfen, schlossen. am folgenden morgen machten sie sich wieder an die arbeit, und fanden mittel, in einen verschlossenen raum einzudringen. sie stiessen im innern zunächst nur auf sand, doch befand sich in diesem sand eine grosse menge *steinerner figuren*, was Mahomed die überzeugung gab, dass dies eine *allgemeine grabstäte* gewesen, wie solche sich auch in Aegypten finden. sie durchsuchten demnach den sand, wie unser Orientale sich ausdrückt, mit dem siebe der genauigkeit, und fanden viele goldstücke, theils in barren, theils rund, sämmtlich wie die in den sarkophagen, mit einer darstellung der *sonne* geprägt, und mit denen die hier beerdigten menschen sich versahen, um sie nach der *andern welt* hinüber zu tragen, und der gottheit als gabe darzubringen."

Weitere zeugnisse für die verbindung der *helle* mit *brunnen* gewährt Beda 363, 17, wo *os gehennae* ein flammenspeiender *brunne* (puteus) heisst, dann eine ags. glosse (Mone 742), welche *seád* (d. i. puteus, barathrum) für *hölle* verzeichnet (deut. myth. s. 767). — ze helle *baden*. Ms. 2, 254 a (ibid. s. 1225).

Alle die schätzbaren denkmäler, welche die deut. myth. s. 760 u. f. anführt, setzen die *hell in die erde.* einige sollen hier angereiht werden: die ausdrücke 'or *helio*' (Saem. 94 a), und 'i *heljo*' (Saem. 49, 50, 51) bezeichnen klar das räumliche, und unpersönliche, dunkel und schwarz, wie die Hel selbst, darum *Nebelheim*, kaltes schattenland, aufenthalt der abgeschiedenen (ibid.) — den *hellwegen* in Westfalen und in Niederhessen, wofür Jak. Grimm (ibid. s. 761) den ältesten beleg aus einer urkunde bei Ritz I, 19 vom jahre 890: '*helvius*, sive strata publica' beibringt, stehen die im §. 5. zusammengefassten belege zur seite. — ein lat. lied auf bischof Heriger in Mainz, das im 10. jahrh. verfasst seyn mag, schildert, wie einer in die unterwelt entzückt wurde,

'totum esse *infernum accinctum densis undique silvis'* (ibid. s. 761), was zu unseren oft in dichten wäldern liegenden *Schlossbergen* gut passt. — *'varen ter helle in den donkren kelre*, Floris 1257 (ibid. s. 766), darf wörtlich genommen werden. — eben so wird *eggrunt*, wenn egg=eck, schloss ist, in der stelle des cod. pal. 349, 19 d: 'daz iuwer sêle komen ûzer *eggrunde'* (ibid. in not.) auf die grüfte in den *Schlossbergen* zu beziehen seyn. vgl. *helligruoba*, *hellagrunt* (ibid. s. 291), *tôdes scategruobe* (ibid. s. 764, in not.).

§. 21.

Häufig wird für die heidnische *hel* und die spätere *hölle* der ausdruck *dal*, *tal* gebraucht: Hermodr reitet neun nächte lang durch tiefe dunkle thäler (döckva *dala* oc diúpa) Snor. ed. s. 67 — an *dalon* thiustron, an themo alloro ferrosten ferne Hel. 65, 9 (deut. myth. s. 763 in not.) — under *ferndalu*. Hel. 33, 16 (ibid.) — diap dôdes *dalu*. Hel. 157. 22 (ibid.) — der teufel will 'on *norddaele* herrschen', Caedm. 3, 8. (ibid. s. 953). — *dal* wird bei Caedm. auch für *barathrum infernale* genommen; *afdael*=descensus (Saem. Ed. gloss. von Finn Magnusen, I, s. 449). — der himmel alles uf gêt, diu helle *siget* allez ze *tal'*, warnung 3375, 3381 (deut. myth. s. 766). — Walth. 123, 38 nennt die hölle: 'daz verlorne *tal'* (ibid. s. 954).

Nach Keferstein über die Halloren, a. 1843, s. 66, hat thal, nach älterer schreibart *dal*, *tal* in allen seinen zusammensetzungen stets die bedeutung von *salz* und *saline;* so: *thalgut*, *thalgüter*, *thalamt*, *thalgericht*, *thalrecht*, *thalordnung*, *thalvoigt*, *thalverschlag*, *thalschoss*, bruderschaft *im thale*.

In allen diesen fällen kann nicht ein wirkliches thal (vallis), d. i. eine von steilen berggehängen eingeschlossene tiefe, verstanden seyn, wohl aber wird der sinn des wortes aufgeschlossen, wenn dasselbe für die in der erde verzweigten *unterirdischen grüfte der Hel*, und für die *stollen* und *schachte* des bergbaues zur gewinnung von *salz* und *metallen* genommen wird. — der Snor. Ed. heisst *dalr* arcus, wahrscheinlich nach der gewölbten form der unterirdi-

schen gänge, wie uns bogen das geschoss und das gewölb bedeutet.

Für diese ansicht scheint eine stelle im Harbarz-Lióþ anzuschlagen, wo der zusammenhang mit den weisen frauen bedeutungsvoll hervortritt. Harbardr (ein beiname Othins) rühmt dem Thôrr sein liebesglück mit den frauen auf der insel *Algrön*, und die schweren kämpfe, welche dort zu bestehen waren. Thôrr fragt ihn, wie es ihm mit diesen weibern gegangen sey? Harbardr, str. XVII, antwortet:

Sparkar atto ver konor	*Weise frauen hatten wir*
ef oss at spavkom yrdi;	wären sie uns weise gewesen;
horscar ätto ver konor,	*schöne frauen hatten wir,*
ef oss hollar veri.	wären sie uns hold gewesen.
þaer or sandi	*diese aus sand*
síma vndo,	*ein seil wanden,*
oc or dali divpom	*und aus tiefen thälern*
grund ´vm grófo.	*grund gruben.*
varþ ec þeim einn avllom	entkam ich ihnen allein allen
aefri at ráþom.	höher an rath.
hvíida ec hiáþeim *systrom VII*	war ich bei jenen *VII schwestern,*
oc hafþa ec geþ þeirra allt oc gamann.	und hatte ich all ihre gunst und lust.

Darf die verrichtung dieser *sieben schwestern:* aus sand ein seil zu flechten, dem drehen der schicksalsfäden (*snero þaer af afli örlögþâtto*), und dem goldenen seile (*gullinsímo*), welches die *nornen* dem neugebornen Helgi am himmel ausbreiten (Helga-Quida Hundingsbana) verglichen werden, so könnte möglicherweise ihre arbeit, aus tiefen thälern grund zu graben, die gewinnung von erz, und die bereitung von metallen zum zweck gehabt haben. *Vala* selbst, ein hochheiliges wesen des alterthums, heisst in dem berühmten liede Völuspâ: *Gullveig* (auri materies). — in heidnischen gräbern werden metallene zierrathen von vorzüglicher arbeit gefunden.

Trefflich stimmt das märchen vom *gevatter Tod* mit unseren denkmälern überein (kinder- und hausmärchen der

brüder Grimm, a. 1843, I, s. 261). als der *gevatter Tod* mit seiner eiskalten hand den arzt packt, und in eine *unterirdische höle* hinabführt, *brannten* da tausend und tausend lichter in *unabsehbaren reihen*, einige gross, andere halb gross, andere klein. jeden augenblick erloschen einige, andere dagegen brannten wieder auf, also, dass die flämmchen in beständigem wechsel hin und her zu hüpfen schienen. siehst du, sprach der *Tod*, das sind die *lebenslichter* der menschen. die grossen gehören den kindern, die halbgrossen eheleuten in ihren besten jahren, die kleinen gehören greisen. doch haben auch kinder und junge leute oft nur ein kleines lichtchen.

Diese unterirdische höle des gevatters Tod mit ihren in unabsehbaren reihen brennenden lichtern, diese *dökva oc diúpa dala* der *Hel*, gleichen ganz unseren *unterirdischen gängen* mit ihren noch vom rus der lampen, oder lichter geschwärzten *nischen*, in welchen die *todtenurnen* standen. der gevatter *Tod* ersetzt die frühere *Hel*; die gevatterschaft erhält ihre richtige deutung, wenn dieser die *drei schwestern* ersetzt, *welche bei der geburt des kindes erscheinen, und es begaben.* (vgl. deut. myth. s. 812).

Dem Meleager weissagen *drei mören* bei seiner geburt: Atropos bestimmt ihm so lange zu leben, als das auf dem heerde brennende scheit nicht verbrannt sey. Althaea, seine mutter, zieht es aus dem feuer (ibid. s. 386).

„In der Nornagestsaga cap. 11. heisst es: im land fuhren *Völvur*, die man *Spakonur* nannte, umher, die weissagten den menschen ihr geschick (*spâdu mönnum aldr, oder örlög*). die leute entboten sie zu sich ins haus, bewirtheten und beschenkten sie. einst kamen sie auch zu Nornagests vater, das kind lag in der wiege, über ihm brannten zwei kerzen. nachdem die *zwei ersten weiber es begabt, und ihm glückseligkeit vor anderen seines geschlechts versichert hatten, erhob sich zornig die dritte oder jüngste norn* (*hin ŷngsta nornin*), die man im gedränge von ihrem sitz geworfen hatte, dass sie zur erde gefallen war, und rief: 'ich schaffe, dass das kind nicht

länger leben soll, als die neben ihm angezündete kerze brennt!' schnell griff die älteste Völva nach der kerze, löschte und gab sie der mutter, vermahnend, sie nicht eher wieder anzustecken, als an des kindes letztem lebenstag, welches davon den namen Nornengast empfing" (ibid. s. 380). offenbar sind diese drei nornen die drei schwestern unserer sagen; die zwei gütigen die beiden weissen, die böse die halb weiss, halb schwarze jungfrau.

Selbst im späten aberglauben haften noch spuren: bei dem hochzeitsmahl stellen die Ehsten zwei lichter vor braütigam und braut, wessen *licht* von selbst zuerst *erlischt*, der muss zuerst sterben (deut. myth. d. a. 1835, anhang, s. CXX, no. 17). — man sagt: der *Tod* hat ihm das *licht ausgeblasen* (deut. myth. s. 812). — *erlischt* das *licht* auf dem altare von selbst, so bedeutet es des priesters tod. (anhang, s. LXXIII, no. 150). — *erlischt* die *altarkerze* von selbst, stirbt der prediger unter einem jahr (ibid. s. CLV. no. 1038) — wenn ein *licht* selber *auslöscht*, giebts bald eine leiche im haus (abergl. no. 33. dieser sammlung, und anhang s. LXXX, no. 325). — wer ein *erloschen licht* wieder *anblasen* kann, ist reiner junggeselle oder reine jungfrau (abergl. no. 27 dieser sammlung, und anhang s. LXXIX, no. 306). — heut zu tag noch wird bei uns am geburtstag ein kuchen geschenkt, auf welchem so viele lichter brennen, als der gefeierte jahre zählt. je das zehnte licht ist immer etwas länger, als die übrigen, und in der mitte brennt eine lange kerze, welche das *lebenslicht* heisst. — wenn man am *fussgestelle eines sterbebettes steht*, so wird dem sterbenden das hinscheiden erschwert (abergl. no. 94 dies. sam.). — soll ein kind hundert jahr alt werden, so muss man ihm aus *drei kirchspielen gevatter* bitten (anhang s. LXVIII, no. 27). — niemand soll eine *gevatterin* ehelichen, denn so oft sie sich vermischen, *donnerts* (ibid. no. 163). — eine *schwangere*, die *gevatter* wird, soll das kind nicht selbst aus der taufe heben, sonst *stirbt* ein kind, das getaufte, oder ihr eigenes (ibid. no. 176). — wer gevattern bittet, soll eine *ledige* dazu bitten, sonst hat das kind kein glück zum hei-

rathen, bekommt auch keine kinder (ibid. s. LXXVI, no. 232). — wenn man zu einem *sterbenden* kinde seine *pathen* holt, und diese tragen es herum, so *stirbt* es leichter (ibid. no. 59). — wenn man *ledige* personen zu *gevattern* bittet, so hat man glück (abergl. no. 82 dies. sam.) — auf dem lande wird der gevatter haüfig *Tod* genannt.

§. 22.

Für den *hahn* (§. 13.), welcher aus den tiefen der *Schlossberge kräht*, können treffliche zeugnisse beigebracht werden. den wichtigsten beleg gewährt aber wieder das berühmte lied Völuspâ, dessen inhalt bekanntlich in sehr hohes alter reicht. Vala sagt, dass bei dem untergang der welt *drei hähne* krähen werden, der glanzrothe *hahn* Fialarr, der goldkamige bei den asen und *der schwarze hahn in den sälen der Hel auf der erde nieden.*

XXXVIII.	XXXVIII.
Sat þar á *haugi*	Sas dort auf dem *hügel*
oc sló hörpo	und schlug die harfe
Gýgiar hirdir	der Nymphe wächter
gladr Egdir.	der frohe Egdir.
gól vm honom	sang über ihm
í gaglvidi	auf dem vogelbaum
fagr-raudr hani	der *glanzrothe hahn*
sa Fialarr heitir.	der Fialarr heisst.
XXXIX.	XXXIX.
Gól vm Asom	Sang bei den Asen
Gullincambi	der *Goldkamm*
sá vekr havlda at hiarar	der weckt die helden
at heria favdvrs,	des vaters der heere,
enn annarr gélr	*aber der andere singt*
fýr iörd nedan	*auf der erde nieden*
sótraudr hani	*der schwarze hahn*
at savlom Heliar.	*in den sälen Heliar.*

Hier soll eine andere, wiewohl nicht so fassliche stelle des Fiölswinns-Mal angereiht werden. auf den ästen Mimirs baum sitzt ein *schwarzer hahn* (*svrtr hani*), der *Vidofnir* heisst. mit dem geschoss (*haevateinn*) kann er in die raüme

der *hel* hinabgefällt werden (*hniga á heliar siót*). das geschoss schmiedete der zwerg Loptr Ruinn in den umfriedeten raümen der todten (*fyr nágrindur neþan*). der *schatz* (*maetta*), nach dem die menschen verlangen, und welchen jene *bleiche riesin* (*hin favlva gigýr*, die Hel?) birgt, wird der erhalten, welcher die unter Vidofnirs flügeln liegende sichel der Sinmör gibt.

Den *hahn* finden wir noch in anderen denkmälern: von mitternacht bis zum ersten krat des *schwarzen hahns* sitzt Pharaildis auf *eichen und haselstauden* (deut. myth. s. 262). — Burchard von Worms († 1024) sammlung der decrete Colon. 1548: credidisti quod quidam credere solent, dum necesse habent ante lucem aliorsum exire, non audent, dicentes quod posterum sit, et ante *galli cantum* egredi non liceat et periculosum sit, *eo quod immundi spiritus ante gallicinium plus ad nocendum potestatis habeant, quam post, et gallus suo cantu plus valeat eos repellere et sedare*, quam illa divina mens, quae est in homine sua fide et crucis signaculo (anhang s. XXXVIII).

„Die Wenden (sagt Grimm deut. myth. s. 636) errichteten *kreutzbaüme*, brachten aber heimlich noch heidnisch gesinnt zu oberst auf der stange einen *wetterhahn* an. — in einem märchen (no. 108) sitzt Hans Meinigels *hahn* auf einem *baum* des waldes. — Guibertus in vita sua, lib. I, cap. 22, gedenkt eines *gallus* super *turri*. — Ekehard erzählt vom einbruch der Ungarn: duo ex illis accedunt campanarium, cujus cacummis *gallum* aureum putantes, *deumque loci* sic vocatum, non esse nisi carioris metalli materia fusum, lancea dum unus ut eum revellat, se validus protendit, in atrium de alto cecidit et periit (Pertz 2, 105). den Ungarn erscheint dieser *hahn als gottheit des orts*, worin vielleicht auch das zusammentreffen der namen des heiligen Gallus mit dem des vogels bestärkte; sie verlassen sogar aus scheu vor ihm hernach das kloster: monasterio, eo quod *Gallus*, *deus ejus*, *ignipotens* sit, tandem omisso (ibid. 106). — Tit. 407: *ûz golde ein ar* geroetet, gefiuret unde gefunkelt *ûf ieglich kriuze* geloetet.“ die *hähne* auf den

thürmen christlicher kirchen stammen daher aus heidnischer zeit. — „volksmässige verwünschungsformeln (sagt Grimm deut. myth. s. 904, in not.) pflegen auf das mannigfaltigste den tiefesten abgrund auszudrücken, hundert tausend klafter tief in die erde verwünschen; so tief, als ein haase in zwei jahren laufen kann, *so tief, dass kein hahn nach dir kräht!... se (die drei königstöchter) versunken alle drei so deip uner der ere, dat kien haan mer danach krehete* (km. 2, 32). — so *kreet* doch kein *han* nach mir; kein *han* fort da nach *krehen* thut (H. Sachs III. 2, 178[b], 213[a])," (deut. myth. s. 905) — dâ ne *kraet* diu *henne* noch der *hune* (alles ist ausgestorben und öde), MS. 2, 229[a], (deut. rechtsalterthümer s. 588 in not.). da wir in unseren sagen oft gesehen haben, dass der *hahn* mit dem schlosse und den drei schwestern *versunken* ist, so muss der sinn dieser formel seyn, wie ihn Grimm angibt: so tief, dass man oben auf der erde den krat des mitversunkenen hahns nicht mehr hören kann. — über dem dorfe Mosbach liegt eine grosse felsenreihe, der *Hanstein* genannt, an dessen fuss eine *quelle* hervorsprudelt. hatten sie in Mosbach zur vollmondzeit kirmes, so stellten sich unter den gästen zwei fremde *jungfrauen* ein, nahmen theil an den freuden, verschwanden aber immer zur zwölften stunde. einst blieben sie über die stunde der mitternacht, und forderten die jungen leute, welche sie zurückhielten, auf, ihnen zu folgen, da würden sie sehen, wie sie von den mächten der tiefe ihre strafe erleiden. kaum waren ihre begleiter bei der *quelle* des *Hansteins* angelangt, quoll das wasser blutroth aus dem fels (Bechsteins sagen des Thüringer landes, 1836, II, 140).

Im kirchspiel Osterlugum bei Hauerslund, nicht weit von Apenrade, liegt ein hügel der *Hanbierre*, der *Hahnenberg*, nahe dabei ist ein erlenbruch. einmal lag da ein junger mensch und schlief so lange, dass er erst spät in der nacht aufwachte, da hörte er die lieblichste musik rund um sich, und da er vor sich sah, ward er zwei *mädchen* gewahr, die hüpften und tanzten und fragten ihn oft, um ihn zum sprechen zu bringen; aber er wusste wohl, dass gefahr

dabei wäre und schwieg. da hörte er ganz deutlich, wie sie sangen:

Aa hör, do ungersven! aa vil do int
mae os i jauten tael
saa skal, inden *kok gael*, di sölslavn knyw
ret lig dint hiaert i dvael.

[O hör, du bursche! o willst du nicht
mit uns heut abend sprechen,
so soll, eh der *hahn kräht*, dein silberbeschlagenes messer
recht dein herz in ruhe bringen.]

Da ward ihm angst, als er das hörte, und eben wollte er sprechen, als der *hahn krähte*, und die *frauen verschwanden.* seit der zeit hat der hügel den namen erhalten. Thiele II. 214 (sagen, märchen und lieder der herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg von Karl Müllenhoff, a. 1845, s. 341).

Woycicki, polnische volkssagen und märchen, übersetzt von Leweston 1839, s. 96, u. f. erzählt: „in der umgegend dieses ortes (wojewodschaft Podlachien) soll sich eine grosse *höhle* befinden. der sage zufolge sind in der grotte ungeheuere *schätze* vorhanden, die von bösen geistern bewacht werden. ein kühner schlossergeselle merkte indessen, dass an bestimmten tagen die *teufel* ihre posten verlassen und die grotte dann unbewacht bleibt. das macht er sich zu nutze und begibt sich an den fürchterlichen ort. er findet alles, wie er es erwartet, nimmt so viel geld, wie seine taschen fassen konnten, und kehrt glücklich nach hause zurück. das gefiel ihm und bald verging keiner von den ihm wohl bekannten tagen, ohne dass er der grotte seinen besuch gemacht hätte. einmal jedoch blieb er länger bei seinem raube als gewöhnlich. die *teufel* kamen darüber hinzu, und der arme schlosser hatte kaum noch so viel zeit, vor den erzürnten geistern zu fliehen. doch fliehend schlägt er hinter sich mit solcher angst die *thüre* zu, dass ihm die eine *hacke abgehauen* wurde und er lahm blieb bis in den tod“ . . . . „auch noch in anderen städten Polens, ja in Krakau selbst, sollen in *unterirdischen gängen schätze*

verborgen liegen. mitten in der altstadt von Krakau steht ein alterthümliches haus, das früher einen gewissen Christoph, einen schwarzkünstler, und in den letzten zeiten dem starosten Kluczewski gehört hat. unter diesem hause sollen ungeheuere *keller*, *die sich bis zur Marienkirche erstrecken*, befindlich seyn. einmal sollte nun eine junge köchin einen *hahn* schlachten; der *hahn* entfloh ihr aber und lief in den erwähnten *keller*. die dirne, die ihn durchaus wieder haben wollte, lief immer weiter hinter ihm her, und achtete nicht darauf, dass sie schon durch eine menge *finsterer gänge* geschlupft war. endlich, da sie ihren *hahn* durchaus nicht ertappen kann, will sie wieder umkehren; da tritt ihr aber ein magerer deutscher in den weg, mit *hahnenpfoten* statt der füsse und einen dreieckigen hut auf den kopf. es war dies der *teufel*, der sich früher in einen *hahn* verwandelt hatte, und nun die erschrockene köchin zu beruhigen suchte. dann wies er auf grosse mit *gold gefüllte fässer* und befahl ihr die schürze hinzuhalten. die dirne füllte sich ihre schürze mit allerlei kostbarkeiten, beim abschied sagte ihr aber der teufel noch, sie solle sich nicht umsehen, denn sonst würde sie alles verlieren. aber die köchin kann, da sie schon auf der obersten stufe der kellertreppe ist, vor neugier sich nicht halten; sie sieht um, die *thür* fiel mit furchtbarem gekrach ins schloss, und, obgleich sie ihre *schätze* zurückbehielt, *verlor* sie doch die linke *hacke*. sie fand sogleich viele bewerber, verheirathete sich, und zum andenken an diese begebenheit soll sie neben der kapelle die *Marienkirche* gegründet haben, wo man noch vor einigen jahren ein bild gezeigt hat, das diese geschichte vorstellte.“

Gehört etwa hieher auch der berg *Göckelsas*, in welchem Elberich das schwert Rôse schmiedete, das er dem Otnit schenkte? Elberich sagt:

ich waene daz in der welte kein bezzer *swert* nu sî;
ich brâhte ez ûz einem *berge*, der heizet *Almarî*.
daz ist gezieret mit golde lûter als ein glas.
ich wirketez in eim *berge* der heizet *Göikelsas*.

(Vgl. Heldensage von Wilh. Grimm, 1829, s. 227).

Auch die randschrift zu den: excerptis ex gallica historia (deut. myth. s. 269): „quem male polluerat cultura nefaria dudum *gallus monticulum* hunc tibi *ciza* tulit“, würde anschlagen, wenn gallus den hahn bedeutet. der sinn wäre: „den *hügel*, welchen einst ein gottloser cultus arg besudelte, diesen, *ciza!* brachte dir der *hahn*.“ es bedarf dann auch der ableitung des dorfes *Gegginen* von *Caccus* nicht. im munde des volkes lautet der name *Göggingen*, und solcher orte gibt es in Bayern mehrere: *Göcklingen*, pfarrdorf bei Landau in der Pfalz; *Gögging*, dorf bei Abensberg, und ein weiler bei Rosenheim; *Göging* bei Griesbach; *Gögeleberg* bei Weilheim. — die weisse *henne* des *waldweibleins* von Wolfshag scharrt den *Hennegraben*, aus welchem dem jungen ritter der burg Windeck im sternenschein das *schwert* seines grossvaters entgegenblinkt (Schreibers sagen aus den gegenden des Rheins und Schwarzwaldes I, 237). — eine schwäbische volkssage meldet, der *schweingraben* (teufelsmauer) sey von einem *gockelhahn* und einem *schwein* im erdboden ausgehackt und ausgewühlt worden (deut. myth. s. 975). — der sagen, nach welchen alte *glocken* von *schweinen* aus heidnischen hügeln ausgewühlt werden, gibt es viele. wahrscheinlich wurden, wie dem schwerte aus dem heldengrabe, so auch der glocke, welche heilige erde barg, wunderthätige kräfte beigemessen.

Selbst im aberglauben haften noch erinnerungen an den alten gott: „ich will dir einen *rothen hahn* aufs haus setzen!“ ist drohung der mordbrenner. — „ein *roten han* aufs stadel setzen,“ H. Sachs IV. 3. 86 d. (deut. myth. s. 568). — die *flamme* zu beschwichtigen opfern die Ehsten ein *schwarzes huhn* (ibid. s. 569, 615), vgl. no. 99, s. 78 dieser sammlung. — wenn *hähne* krähen kommt *feuer* aus (anhang s. CLVI. no. 1055). — in welchem hause *hahn*, *katze* und *hund* von *schwarzer farbe* sind, kommt nie *feuer* aus (ibid. no. 1056). — *schatzgräber* glauben, dass der in der tiefe verborgene *schatz* von selbst rücke, d. h. sich langsam, aber fortschreitend der oberfläche der erde zu nähern suche, meistens heisst es, er komme alljährlich einen *hahnenschritt*

weiter aufwärts (deut. myth. s. 922). — über *verwünschtes geld* ist der fluch ausgesprochen: nur der solle es finden, der es mit zwei *schwarzen hähnen* auspflüge; einer schnitzte sich dazu einen kleinen pflug und vollführte die hebung (Reusch Samland s. 29). andere fordern zur hebung des geldes ein *schwarzes huhn*, an dem auch nicht ein einziges weisses federchen sey, sonst breche der teufel dem hebenden den hals (Bechstein 4, 207, deut. myth. s. 929). — *schatzgräber* geben vor nach dem goldnen kalb und der goldnen *glucke* mit ihren zwölf küchlein zu graben (deut. myth. s. 691, 1223). — *henne* mit zwölf hünkeln war auch irdische buse (Weisth. I, 455, 499). — günstiges zeichen ist der *krat* des *hahns*, ein graüel die *erkrähende schwarze henne*. *'gallina cecinit'* wird in Terent. Phormio IV, 4. 30, unter andern übeln zeichen für den *hochzeiter* genannt; nach Donats glosse bedeutete es: superiorem marito esse uxorem (deut. myth. s. 1087). — wer unter einer hühnersteige hergeht beschmeisst ihn die *henne*, so bedeutets unglück, der *hahn* glück (anhang s. LXXVI, no. 230). — zu erforschen, ob sie das jahr über einen mann kriege, soll weihnachts abend, oder mitternacht die jungfrau an das *hünerhaus* klopfen: gackert der *han*, so kriegt sie einen, gackert die *henne* keinen (ibid. s. LXXI, no. 105). — in dem haupt des *hahns* wachsen *zauberkräftige steine* (deut. myth. s. 1169). — *kräht* die *henne* im hause, so muss einer *sterben* (anhang s. LXXXIX, no. 555). — thut es nachts *drei* schläge, heult die *wehklage*, wühlt das *erdhuhn*, so trifft ein *todesfall* ein (ibid. s. CIII. no. 863). — *henne*, wie ein *hahn krähend*, bedeutet unglück (ibid. s. LXX. no. 83). — wer ein *erdhühnchen* oder *hausotter* schädigt, oder nur sieht, muss in dem jahre sterben (ibid. s. LXXIII, no. 143). — beim heimgang sollen sie eine *schwarze henne* voran zur hausthüre einlaufen lassen (zum fenster hinein stecken). — alles besorgliche unglück wird auf die *henne* fallen (ibid. s. LXXXI, no. 358). — a-t-on chez soi une *poule*, qui *chante* comme le *coq*, on se depêche de la tuer, ou de la vendre, dans la crainte qu'elle n'attire quelque malheur sur la mai-

son (ibid. s. CXVIII, no. 23). — hat ein kranker, oder sterbender *hünerfedern* unter sich, so kann er nicht *sterben* (ibid. s. LXXVIII, no. 281). — auf betten von *hüner*- oder taubenfedern kann man nicht ruhen. — schleppt ein *hahn*, oder *huhn* im hofe im gehen einen strohhalm nach sich, so bedeutet es baldige *leiche* im haus, und das geschlecht des *sterbenden* richtet sich nach dem *hahn*, oder *huhn* (ibid. s. CXXIV. no. 77). — ein *huhn* kann zum eierlegen vermocht werden dadurch, dass man es mit einem alten besen schlägt (ibid. no. 78). — einige tragen das aüsserste ende eines flügels von einem *huhn* bei sich und halten das für ein mittel frühes aufstehen zu befördern (ibid. 75). — wer *hund*, *katze*, *henne* kauft, drehe sie dreimal um sein rechtes bein, so gewöhnen sie gut an (ibid. s. CLVI, no. 1061). — der *teufel* trägt eine *hahnenfeder*. — unter dem mantel des menschlich gebildeten *teufels* ragt, wie pferdfuss, *hahnkralle* hervor (deut. myth. s. 231, vgl. s. 961, 962, 972, 978, 1124 u. 1191). — so oft der *hahn* christnachts *kräht*, so theuer wird selbiges jahr ein viertel korn (anh. s. LXXXV, no. 468). so vielmal der *hahn* christnachts kräht, so viel böhmen gilt das nächste jahr das viertel korn (ibid. s. CLVII, no. 1085). — *eheleute* sollen nicht von einem *haushahn* essen (ibid. s. LXXXII, no. 393). — fliegt eine *gelbfüssige henne* über einen gelbsüchtigen, so ist er *unheilbar* (ibid. s. LXXXIX, no. 549). — gegen schwäche der kinder: ihr harn wird in einem topfe aufgefangen, in dem das ey einer *kohlschwarzen henne*, ungehandelt erkauft, gethan, neun löcher in's ey gestochen, und nun der topf mit leinwand zugebunden, in einen ungesucht gefundenen ameisenhaufen nach sonnenuntergang eingegraben; wer einen solchen topf findet, bedient sich seiner nicht, er würde die vergrabene *krankheit* bekommen (ibid. s. CIII, no. 864). — Guibertus (in vita I, 24) gedenkt eines in Frankreich üblich gebliebenen hahnopfers: *diabolo gallo litare* (mit einem hahn opfern), ita ut ovum, de quo concretus est, die Jovis, mense martio, in gallina constat expositum; der gebratene *hahn* wird zum *weiher* (wieder also zum flussgeist) hinge-

tragen (deut. myth. s. 962). — s. *Vitus*, in heiligenbildern als kind, oder jüngling in fürstlicher kleidung dargestellt, hat den *hahn* in der regel neben sich, und noch bis in die mitte des 18. jahrh. brachte das böhmische landvolk diesem heiligen alljährlich an seinem gedächtnisstage (15. Juni) in dem *dom* zu Prag einen *hahn* (heiligenbilder von Heinr. Alt, 1845, s. 73). ausser dem *hahn* hat s. Vitus noch andere attribute: einen *wolf* neben sich, eine *brennende schale haltend*, einen *vogel* auf dem buche sitzend (christliche kunstsymbolik und ikonographie, 1839, s. 98, 165).

„Im dom zu Bamberg befindet sich ein *hahn*, von dessen bedeutung man sich folgendes erzählt: die alten Pommern *verehrten* den *hahn*. dies benutzte der bischof Otto, als er zu ihrer bekehrung auszog. denn indem er in einen silbernen arm die gebeine des heiligen *Veit* einfassen, und an demselben zugleich das bild eines *hahns* anbringen liess, bewirkte er, dass die heidnischen Pommern, weil sie *vor dem hahne niederfielen*, zugleich den reliquien des heiligen verehrung erwiesen. dieses letztere geschah zwar unwissend von ihnen, aber sie wurden dadurch doch der gnadenreichen einwirkung der heiligen gebeine theilhaftig, und um desto leichter waren sie zum christenthum zu bekehren" (Barthold, gesch. von Rügen u. Pommern I, s. 230. mythologie der volkssagen etc. von Nork, enthalten in der schrift: das kloster von Scheible, 1848, IX, 568).*)

Ein *Veitsberg* bei Neustadt an der Saale gehört zu unseren denkmälern (no. 205). der heilige *Veit* wird angerufen, ein scheit zum *sonnenwendfeuer* zu geben (no. 237, 239, 241, 242, 244).

§. 23.

Die überirdische natur des in unseren denkmälern auftretenden *hundes* (§. 14.) hat Jakob Grimm gezeigt, und Kuhn weist die übereinstimmung der deutschen sage selbst

*) Dieses buch kam mir erst nach vollendung meiner schrift zu gesicht.

mit altindischen mythen nach (zeitschrift für deutsches alterthum von Moriz Haupt VI, 117). den unten folgenden zeugnissen aus der deutschen mythologie, mögen einige stellen des classischen alterthumes vorangehen, weil sie mit unseren denkmälern in mehreren puncten zusammentreffen, und insbesondere geeignet seyn dürften, auf das örtliche derselben licht zu werfen. es bietet sich hier vor allen die treffliche schilderung des Argonauten Orpheus an, wie Jason das goldene vliess aus dem stark befestigten tempel der ***Hekate*** holt. v. 897:

πρόσθε γὰρ Αἰήταο δόμων ποταμοῖό τ' ἐρυμνοῦ
ἐννέ' ἐπ' ὀργυιῶν ἕρκος περιμήκετον ἄντην
φρουρεῖται πύργοισι καὶ εὐξέστοισι μύδροισιν,
ἑπτὰ περὶ στεφάνοισι κυκλούμενον· ἐν δ'ἄρα τρισσαὶ
χαλκήρεις πύλαι εἰσὶ πελώριοι· ἐν δ'ἄρα ταῖσι
τεῖχος ἐπιθρώσκει, περὶ δ'αὖ χρύσειαι ἐπάλξεις·

hier ist gesagt: vor der burg des Äetes und dem hochufrigen fluss liegt der hain (ἄλσος), umgeben von einer sehr hohen mauer, welche durch, neun klafter von einander entfernte, thürme vertheidiget wird, alles von wohlbehauenen quadern. um diese herum laufen sieben wälle; darin sind drei gewaltige eherne thore; über diese (ehernen thore) hin lauft eine mauer mit goldenen zinnen. *) auf den thormauern (ἐπὶ σταθμοῖο πυλῶν) steht die fernschauende herrscherin, die flammende fackel schwingend, welche der Kolcher ***Artemis***, thorhüterin (Ἄρτεμιν ἐμπυλίην), laut tosende rennerin, anruft; kein sterblicher, sey er heimischer oder fremdling, darf die schwelle überschreiten; denn überall wehrt

*) Von der umfriedungsmauer nach aussen hin durch graben und wall (στέφανοι) ist ein thorbau vorgeschoben, durch welchen der weg in den heiligen hain führt. in diesem thorbau nun sind hintereinander drei gewaltige eherne thore, über welche in den die thorflügel umfassenden mauern zinnen angebracht sind, um von diesen herab das sprengen der thore abzuwehren. die ganze schilderung erscheint vom technischen standpuncte untadelhaft.

ab die schreckliche göttin, die wächterin, wuth einhauchend den feueraügigen *hunden* (λύσσαν ἐπιπνείουσα πυριγλήνοις σκυλακέσσιν). in dem innersten raume der *umfriedung* (ἕρκεος) befindet sich ein *hain* (ἄλσος), beschattet von grünenden baümen, lorberbaümen, kornellen und schlanken platanen. dort sind auch viele kraüter: *asphodelos*, klymenos, *adyantos*, thryon, kypeiron, *aristereon*, horminon, eirysimon, kyklamis, stoichas, *paionia*, polyknemon, *mandragoras*, polion, diktamnon, *krokos*, kardamon, kemos, smilax, *chamaimelon*, schwarzer mohn, alkeia, *panakes*, karpason, *akoniton*, und andere schädliche pflanzen. in der mitte steht eine himmelanstrebende *eiche*, daran hängt das goldene vliess. mit spähendem blicke bewacht es:

δεινὸς ὄφις, θνητοῖς ὀλοὸν τέρας, οὐ φατὸν εἰπεῖν.
χρυσέιαις γὰρ φολίδεσσιν ἐθείρεται, ἐν δ' ἄρα πρέμνον
ἀπλάτοις ὁλκοῖσι φορεύμενος ἀμφιπολεύει,
δεῖμα χαμαιζήλοιο Διός, ποτὶ κῶας ἀμείβων
φρουραῖς τ' ἀκμήτοις ἐπιμαίεται ἄμμορος ὕπνου
γλαυκοῖς ἀμφ' ὄσσοισιν ἀναιδέα κανθὸν ἑλίσσων.

d. i. die schreckliche *schlange*, das menschenwürgende scheusal, das unaussprechliche, denn es ist mit goldenen schuppen bedeckt; aber um den eichstamm mit unnahbaren windungen sich schwingend, schaltet es, das *schreckbild des unterirdischen Zeus*, bei dem felle unermüdet, schlaflos weilend, grimmig die blauen augen drehend.

Als Orpheus und Medeia zur umfriedung (εἰς σηκοὺς), und den hochheiligen ort (ζάθεον θεράπνην) gelangten, hölte Orpheus auf ebenem boden eine *dreieckige* grube (βόθρον τρίστοιχον), und *opferte* in dieser *drei ganz schwarze junge hunde* (σκύμνους παμμέλανας σκυλάκων τρισσοὺς ἱερεύσας); da entstiegen der leere (κενεῶνας) des unfreundlichen *schlundes* (βερέθρου) Tisiphone, Alecto und Megaira, die flammenden fackeln schwingend. plötzlich, durch das opfer aufgeregt, erscheinen, dem Aïdes entsteigend:

δειναὶ θαμβητεῖραι, ἀπηνέες, ἀπροσόρατοι.
ἣ μὲν γὰρ δέμας ἔσχε σιδήρεον, ἣν καλέουσιν,

πανδώρην χθόνιοι· σὺν δ'αἰολόμορφος ἵκανεν,
τρισσοκάρηνος, ἰδεῖν ὀλοὸν τέρας, οὔτι δαϊκτόν,
Ταρταρόπαις Ἑκάτη· λαιοῦ δὲ οἱ ἔσσυτ' ἐπ ὤμου
ἵππος χαιτήεις· κατὰ δεξιὰ δ'ἦεν ἀθρῆσαι
λυσσῶπις σκυλάκαινα· μέση δ'ὄφις ἀγριόμορφος,
χερσὶν δ'ἀμφοτέραις ἔχεν ἄορα κωπήεντα.

d. i. denn die hatte einen eisernen leib, welche die unterirdischen Pandora nennen. mit jener kam die verschieden gestaltete, *dreihaüptige*, das verderbende ungeheuer, Tartaros kind. ihrer linken schulter entschwingt sich ein dichtmähniges *ross*, rechts war zu sehen ein *hundskopf* rasenden blickes, in der mitte eine wilde *schlange;* in beiden händen hielt sie zwei faustfüllende schwerter. Pandora und *Hekate* drehen sich im kreise um die grube dahin und dorthin; es stürmen die *Pönen*, und der *Artemis* schutzbild (φρουρὸν δέμας) senkt zur erde die fackel, richtet gen himmel die augen, es schmeicheln die *hunde*, ihre begleiter (σκύλακες πρόπολοι), die thore springen, etc.

Jakob Grimm hat bereits auf die grosse ähnlichkeit der *Hekate* mit der *Hel* hingewiesen, welche nicht abgelehnt werden kann. der *tempel*, wie ihn Orpheus beschreibt, kommt in der hauptsache mit unseren in heiligen wäldern liegenden *Schlossbergen* überein. wie bei diesen finden wir den *hain der Hekate am wasser*, mit fester umfriedung, den eingang von *hunden* bewacht, den *schlund der unterwelt* (κενέωνας βερέθρου), die mythischen thiere: *pferd, hund* und *schlange* (vom dichter ὄφις und δράκων genannt).

Ein durchgreifender zug dieser schönen dichtung, welche sich wegen richtiger auffassung des örtlichen auf anschauung, oder genaue beschreibung gründen muss, ist die *dreizahl;* sie wird auf verschiedene dinge der *unterwelt* angewendet: *drei mächtige eherne thore* verschliessen den eingang in den *hain;* die *opfergrube* erhält *dreieckige* gestalt, *drei ganz schwarze junge hunde* werden *geopfert*, die *drei rächerinen* erscheinen, *Hekate* selbst ist *dreihaüptig* gestaltet.

Noch haüfiger ist die *dreizahl* in dem gesange Ovid's von der zauberin Medea, priesterin der *Hekate*, ausgesprochen: Jäson schwört treue der Medea: per sacra *triformis deae* (Hecates), metam. lib. VII, v. 94, conf. v. 177. — der drache, welcher das goldene fell bewacht, hat *drei zungen;* Jäson, um das ungeheuer einzuschläfern, bestreicht es mit dem safte des lethaeischen grases, *dreimal* worte sprechend, ibid. v. 149. — *drei nächte* fehlten noch bis vollmond eintrat, als Medea kraüter sammelte Jäsons vater zu verjüngen, ibid. v. 179. — bei dem scheine des mondes und den blinkenden sternen *dreht sich Medea dreimal herum, begiesst das haupt dreimal mit wasser, stimmt dreifaches geheul an*, die nacht, *die dreigestaltete Hekate*, und die erde anflehend, ibid. v. 189. — sie *weiht* den greis, Jäsons vater, *dreimal mit flamme, dreimal mit wasser, dreimal mit schwefel*, ibid. v. 261. — dem zaubergebraü mischte sie das haupt einer krähe, die *neun* (das dreifache von drei) menschenalter gelebt, ibid. v. 273. — *dreimal* hatte Phöbus die rosse entjocht, ibid. v. 324. — *dreifaches gebell* erfüllte zugleich die lüfte, als Herkules den *Cerberos* aus der *höle* zog, d. i. der hund bellte mit seinen *drei köpfen* zugleich, ibid. v. 413.

Die vorstellung dieser der *unterwelt anklebenden trilogie* muss im alterthum sehr gelaüfig gewesen seyn, da von ihr auch noch andere denkmäler sprechen: um den *schlund* des Tartaros liegt *dreifache nacht* (ἀμφὶ δέ μιν νὺξ τριστοιχεὶ κέχυται περὶ δειρήν). Hesiod theog. v. 726. nach einem bruchstück von Sophocles ist *Hekate* schutzgöttin (?) der wege (εἰνοδία), und wohnt an heiligen *dreiwegen:* ἥλιε δέσποτα, καὶ πῦρ ἱερὸν τῆς εἰνοδίας Ἑκάτης, ἔγχος τὸ δι' Ὀλύμπου πολλὸν φέρει, καὶ γῆς ναίουσ' ἱερὰς τριόδους, στεφανωσαμένη δρυσὶ καὶ πλείστοις ὠμῷ σπειρήμασι δρακόντων. Schneider, Orphei Argonautica, 1803, s. 186. — nocturnis *Hekate triviis* ululata per urbes. Virg. Aen. IV, 609. — Pausanias, Corinthiaca lib. II, cap. 30, 2, sagt: seines wissens habe Alkamenes zuerst eine *Hekate* in *drei mit einander zusam-*

menhängenden gestalten gebildet (ἀγάλματα τρία προσεχόμενα ἀλλήλοις), welche die Athener burggöttin (?) (Ἐπιπυργιδίαν) nennen.

Hier reihen sich die plastischen denkmäler an, von welchen Montfaucon tom. I, s. 152 abbildungen nebst beschreibung liefert: „*Triplex* (Hekates) repraesentatur, ita ut *tres figurae* a dorso mutuo jungantur, et ora exterius exhibeant: *tergeminamque Hekaten*, *tria virginis ora Dianae*, inquit Virgilius, Aeneid. IV. eam Apuleius vocat Proserpinam *triformem* facie; *triformis* enim dicitur atque *triceps*. *Trivia* quoque nomen *Hekates* est, quoniam, inquit Varro, iis in locis ponebatur, in quibus *tres viae concurrebant*; vel quia, pergit ille, eadem est atque luna, quae tres vias sequitur currendo in altitudinem, latitudinem, et longitudinem. — cum *tribus* pingebatur *facibus*, inquit Cleomedes, quia veteres tres in luna figuras observabant, bicornis scillicet lunae, mediae et plenae. at secundum Servium, Virgilii interpretem, *Hekate tres habet facies*, quia praest *natali*, *sanitati* et *morti*; sive ut ille ait: uni deae *tres* assignant potestates, *nascendi*, *valendi* et *moriendi*: et quidem *nascendi* Lucinam deam esse dicunt: *valendi* Dianam, *moriendi Hecaten*. atque hinc, ait Vossius, aliqui *tres Parcas* statui judicarunt; *unam ortus*, *alteram vitae*, *tertiam mortis praesidem*."

„Multa alia de Hekate dici possent; sed variorum auctorum opiniones tantum referentur, quae non lucem afferent, sed caliginem potius rei offunderent: ea diximus quae sunt vulgatius recepta."

„Tria hic *Hecates* schemata proferimus, quorum singula triformia. primum, quod est minimum omnium, tres ut alia feminas praefert; ad unius latus *canis* visitur; alia signa ob imaginum exiguitatem non tam facile distingui possunt. secunda Hekates imago ex museo prodit clarissimi viri Peirescii, quae jam in bibliotheca sancti Victoris Parisiensis asservatur: tres illas mulieres junctas exhibit; quarum singulae pateram manu tenent, quasi ad *sacrificandum manibus diisque inferis:* inter singulas mulieres *fax* visitur, quod est

Hecates symbolum proprium: singulis adstat ***canis;*** nam, ut Apollonius Rhodius ait, ***canes circum Hecaten ululant.*** postremum Hecates schema a viro docto Cauceo publicatum, ex Museo Chiggio prodit, eaque icon sane omnium elegantissima est. tres figurae a dorso junctae dissimiles sunt; prima bicornem lunam capite praefert, et super cornibus florem, quae nota Isidis esse videtur; Isis luna etiam censebatur esse; utraque manu facem tenet, ut Diana lucifera; quod etiam a scholiaste Theocriti supra dicitur, vocari nempe illam taediferam et luciferam. secunda biretum seu galerum Phrygium gestat, ea cujus infima ora radii erumpunt, atque coronam ceu radiantem efficiunt; altera manu gladium, altera ***serpentem*** gestat, fortasse quia valetudine praeest, ut ait Servius, cujus valetudinis seu sanitatis ***serpens*** symbolum est. tertia lauro coronatur dextraque manu clavem gestat, sinistra vero ***funes***. clavis vero Hecatae optime convenit, quae phylax seu custos supra vocatur; erat illa ***inferorum custos,*** ibidemque cum Plutone regnabat. ***funes*** etiam inferorum custodi convenire possunt, quod utique facile perspiciatur. haec sunt quae circa hujusmodi symbola verisimilius, meo quidem judicio, dici possunt. numus ab abbate Seguino publicatus Hecaten refert eadem pene ratione: ex figuris una facem utraque manu tenet, altera ***serpentem*** dextra, clavemque sinistra; tertia cultrum dextra, flagellum sinistra. singulae calathos seu modios capite gestant, et ***canem*** ad pedes habent. similem memorat Spanheimius, quae in postica facie nummi Gordiani Pii visitur."

Für einige der pflanzen, welche nach der dichtung von Orpheus in dem haine der ***Hecate*** wachsen, können noch andere denkmäler, mit beziehungen auf die ***unterwelt,*** beigebracht werden.

ἀσφόδελος, eine lilienartige pflanze mit vielen kleinen knollen an der wurzel, galt für die speise der todten in der ***unterwelt*** (flora classica von Billerbeck, d. a. 1824, s. 92.) — von einer ***asphodeloswiese*** in der ***unterwelt*** weiss die Odysse, lib. X.: als die zauberin *Κίρκη* den *'Οδυσσεύς* entliess, und ihm sagte, dass er in den *'Αΐδης* hinabsteigen müsse,

um den seher *Τειρεσιάς* zu befragen, gab sie dem bekümmerten helden folgenden rath, damit er die gefahrvolle that vollbringen könne: sobald er den *Ὠκεανός* durchschifft habe, soll er landen am gestade, wo der *hain der Περσεφονεία* mit erlen, pappeln und der fruchtabwerfenden weide liegt. dort soll der held selbst hineingehen in *Ἀΐδης* finstere wohnung, wo in den *Ἀχέρων* (Leidenstrom) der *Πυριφλεγέθων* (Feuerstrom), und der *Κώκυτος* (Heulstrom), welcher ein arm des *Στύξ* (Schreckenstrom) ist, sich ergiessen. dort am fels, wo sich die zwei rauschenden ströme vereinigen, nahe sich hindrängend, soll er eine grube graben eine elle im gevierte, und schafe opfern, ein männliches und ein weibliches *schwarzes.* nach dieser anweisung verfährt nun Odysseus, und es nahen sich *die schatten der unterwelt.* auf der *asphodeloswiese* (*κατ' ἀσφοδελὸν λειμῶνα*) schreitet die seele des Aiakiden zurück. — diese wiese hinab scheucht der gewaltige *Orion* die thiere, welche er selbst auf einsamen bergen erlegt hat (ibid. lib. XI, 572).

ἀδίαντος wird in einem botanischen glossar aus dem ende des 13. jahrh. durch netewortel vel *vrowenhar* gegeben (Mone, anzeiger für kunde der teutschen vorzeit, IV. jahrgang. 1835, s. 239); vgl. deut. myth. s. 1164.

ἀριστερεών, oder *περιστερεών*, taubenkraut. Plinius lib. XXV, 9, 59, sagt: nulla tamen Romanae nobilitatis plus habet, quam *hierobotane.* aliqui *peristereona*, nostri verbenacam vocant. haec est, quam legatos ferre ad hostes indicavimus. hoc Jovis mensa verritur, domus purgantur lustranturque. genera ejus duo sunt . . . . nascitur ubique in planis aquosis . . . . *utraque sortiuntur Galli, et praecinunt responsa.* sed magi utique circa hanc insaniunt. hac perunctos impetrare quae velint, febres abigere, amicitias conciliare nullique non morbo mederi. collegi circa *Canis* ortum debere, ita ut ne Luna, aut Sol conspiciat, *favis ante et melle terrae ad piamentum datis; circumscriptam ferro* effodi sinistra manu et in sublime tolli. — Ferner sagt Plinius lib. XXV, 10, 78, von dieser pflanze: *Peristereos* vocatur, caule alto, foliato, cacumine in alios

caules se spargens, columbis admodum familiaris, unde et nomen. ***hanc habentes negant latrari a canibus.*** — in einem kraüterbuche: „etliche nennen es (das peristereon) ***cristam gallinaceam***, und zu deutsch: ***hanenkamp***, wächst allenthalben auf ***kirchhöfen***, und alten hofstätten, ellenhoch mit weissfarben blättern. vgl. flora classica von Billerbeck, s. 6, 7.

παιονίη. der specht, welcher im alterthume für einen heiligen, göttlichen vogel galt, hütet diese pflanze, und fährt dem menschen, der sie ausreissen will, in die augen. Plinius lib. XXV, 4, 10, sagt: praecipuunt (paeoniam) eruere ***noctu***, quoniam si ***picus martius*** videat, tuendo in oculos impetum faciat; und lib. XXVII. 10, 60: tradunt ***noctu*** effodiendas, quoniam ***pico martio*** impetum in oculos faciente, interdiu periculosum sit. vgl. deut. myth. s. 925.

μανδραγόρης. den zusammenhang dieser vor allen berühmten wurzel mit den ***weisen frauen*** des alterthumes lehrt Grimm, deut. myth. s. 375, 376, 1153, 1154, 1155. — Dioscorides, lib. IV, cap. 76, erwähnt der zahlreichen namen dieser zauberwurzel: *μανδραγόρας, οἱ δὲ ἀντίμηλον, οἱ δὲ διρκαίαν, οἱ δὲ Κιρκαίαν καλοῦσιν. ἐπειδὴ δοκεῖ ἡ ῥίζα εἶναι ποιητική· (οἱ δὲ ἀντιμήνιον, οἱ δὲ βομβόχυλον, οἱ δὲ μῖνον, Αἰγύπτιοι ἀπεμοὺμ, Πυθάγορας ἀνθρωπόμορφον, οἱ δὲ ἀλθέργιν, οἱ δὲ θριδακίαν, οἱ δὲ κάμμαρον, Ζωροάστρης διάμνον ἢ ἀρχίνην, προφῆται ἡμιόνους, οἱ δὲ γονογεῶνας, Ῥωμαῖοι μάλα κανίνα, οἱ δὲ μάλα τεῤῥέστρια)* . . . Plinius, lib. XXV, cap. 13, 94, sagt: cavent effossuri (album) contrarium ventum et ***tribus circulis ante gladio circumscribunt***, postea fodiunt ad ***occasum*** spectantes. — Flavius Josephus de bello gallico, lib. VII, cap. 6.: vallis autem, qua civitas (Machaeruns) a parte septentrionali cingitur, quidem locus Baaras appellatur, ubi radix eodem nomine gignitur: quae flammae quidem assimilis est colore, circa vesperam vero veluti jubare fulgurans, accedentibus eamque evellere cupientibus facilis non est; sed tam diu ***refugit***, nec prius manet, quam si quis urinam muliebrem, vel menstruum sanguinem super eam fuderit.

quin etiam tunc, si quis eam tetigerit, mors certa est, nisi forte illam ipsam radicem ferat de manu pendentem. capitur autem alio quoque modo, qui talis est: totam enim circumfodiunt, ita ut minimum ex radice terra sit conditum, deinde ab ea religant *canem:* illoque sequi eum a quo relegatus est cupiente, radix quidem facile evellitur: *canis* vero continuo moritur, tanquam ejus vice, a quo herba tollenda erat, traditus. nullus enim postea accipientibus metus est. tantis autem periculis propter unam vim capi eam operae precium est. *nam quae vocantur daemonia, pessimorum hominum spiritus, vivis immersa, eosque necantia quibus subventum non fuerit, haec cito, etiam si tantummodo admoveatur aegrotantibus, abigit.* — die wurzel wurde also zur heilung besessener angewendet.

χαμαίμηλον. camomilla wird in einem glossar aus dem ende des 13. oder anfang des 14. jahrh. durch *megdeblome* gegeben (Mone, anzeig. für kunde der teut. vorzeit, IV. jahrg. 1835, s. 239). — Tabernaemontanus, kraüterbuch, d. a. 1687, s. 60, nennt sie *magdblum, meydblum.*

κρόκος. Plinius, lib. XVI, c. 35, und Ovid metam. IV, 283, erzählen: der knabe Crocus, als er die Smilax (σμίλαξ) liebte, sey in die crocusblume verwandelt worden.

πάνακες, die allheilende pflanze. so hiess (deut. myth. s. 1164) den Galliern die mistel olhiach, uileiceah. die deutsche sprache hat eine pflanze *selpheila* (euphrasia) Graff 4, 864, dann die kraüter *heilallerwelt* (Achillea millefolium), *heilallerschaden* (supercilium Veneris), auch *allermannsharnisch*, und *neunmannskraft. heilohubito* (Graff, 4, 759) ist hermodactylus, und heisst auch *huntlouch* (Graff, 2, 143).

ἀκόνιτον, eisenhut. Billerbeck, flora classica, sagt, s. 141: „Dioscorides, IV, 77, 78, hat zwei genera, alterum foliis cyclamini aut cucumeris, quod παρδαλιαγχὲς etc. vocant. diess ist Doronicum pardalianches . . . . . Alterum foliis, effigie platani, crebris divisuris, quod κυνοκτόνον, alii λυκοκτόνον appellant, cujus tria genera: lycoctonum, der wolfseisenhut im südlichen Europa auf gebirgen. auch die alten deutschen und gallier sollen ihre pfeile damit ver-

giftet haben, um die wölfe zu tödten . . . .“ nach Plinius, lib. VI, cap. 1, wächst das *aconitum* in der *acherrusischen höle* am hafen Acone bei der stadt Heraclea: Sagaris fluvius ex inclytis; oritur in Phrygia, accipit vastos amnes, inter quos Tembrogium et *Gallum;* idem Sangarius a plerisque dictus, a quo incipiunt Mariandyni sinus, oppidumque Heraclea *Lyco* flumini oppositum. abest a Ponti ore millibus ducentis. portus Acone veneno *aconito* dirus, *specus Acherusia.* — dann lib. XXVII, c. 12.: sed antiquorum curam diligentiamque qui possit satis venerari, cum constet omnium venenorum ocissimum esse *aconitum* . . . . . Ortum fabulae narravere, *e spumis Cerberi canis*, *extrahente ab inferis Hercule*, ideoque apud Heracleam Ponticam, ubi monstratur is, *ad inferos aditus* gigni. — auch Mela, I, 19, 7, erwähnt der höle Acherusia als durchgangsort zu den manen, wo Heracles den Cerberos heraufzog: in eo (Ponto Euxino) primum Mariandyni urbem habitant, ab Argivo, ut ferunt, Hercule datam. Heraclea vocitatur. id famae fidem adjicit. Juxta *specus* est, *Acherusia*, *ad Manes*, ut aiunt, *pervius*, atque inde extractum *Cerberum* existimant. — Medea, den Theseus zu tödten, bereitet einen gifttrank aus dem *aconit*, welchen sie aus dem scythischen lande mitbrachte, wie Ovid metam. lib. VII, 406—409, dichtet:

Hujus (Theseos) in exitum miscet Medea, quod olim
attulerat secum Scythicis *aconiton* ab oris.
illud Echidneae memorat e dentibus ortum
esse *canis*. *specus est tenebroso caecus hiatu;*
et via declivis, per quam Tirynthius heros
restantem, *contraque diem radiosque micantes*
obliquantem oculos, *nexis* adamante *catenis*
Cerberon abstraxit: rabida qui concitus irâ
implevit pariter *ternis* latratibus auras,
et sparsit virides spumis albentibus agros.
has concresse putant, nactasque alimenta feracis
fecundique soli, vires cepisse nocendi.
quae, quia nascuntur durâ vivacia caute,
agrestes *aconita* vocant.

Der echidneische hund lag in finsterer höle, welche den abschüssigen eingang, oder stark abwärts geneigten weg, nach der unterwelt (ad manes) bildet. da, nicht in der unterwelt selbst, liegt der fürchterliche den ausgang bewachende hund, die augen gegen die spärlich eintretenden strahlen drehend.

Schon Homer (Il. VIII. v. 368, u. f.) kennt den *hund* der höle: als die Achaier von Hector bis in ihre schiffe getrieben wurden, und Athene den hartgedrängten beistehen wollte, sprach sie, ihrem vater, dem gewaltigen Zeus, zürnend, zu Here, dass er nicht gedenke, wie oft sie ihm vordem seinen sohn Herakles rettete, wann er von Eurystheus kämpfen gequält sich härmte; wie der duldende gen himmel weinte, und sie schnell als helferin von des himmels höhen gesandt worden sey; hätte sie das zuvor gewusst, als er (Eurystheus) ihn (den Heracles) zu den verriegelten thoren des Aïs sandte, aus dem Erebos den *hund* des grauenerregenden Aïs zu bringen, nimmer wäre er den verderblichen gewässern des Styx entronnen:

εἰ γὰρ ἐγὼ τάδε ᾔδε' ἐνὶ φρεσὶ πευκαλίμῃσιν,
εὖτέ μιν εἰς 'Αΐδαο πυλάρταο προὔπεμψεν,
ἐξ Ἐρέβευς ἄξοντα κύνα στυγεροῦ 'Αΐδαο·
οὐκ ἂν ὑπεξέφυγε Στυγὸς ὕδατος αἰπὰ ῥέεθρα.

Nach Hesiod, Theogonie, 767, u. f. lag der schreckliche *hund* vor dem *eingange* zum palaste der unterirdischen götter Aïs und Persephone (*δεινὸς δὲ κύων προπάροιθε φυλάσσει*); er war gegen alle hereintretende freundlich, und schmeichelte ihnen mit schwanz und ohren; aber wer wieder hinausgehen wollte, den ergriff, und verschlang er.

Der platz, wo Herakles in die unterwelt stieg, war nach Xenophon, Anabasis, lib. VI, cap. 2, 2, bei Heraclea in Ponto in Bythinien: *ἔνθα (ἐν τῇ Ἀχερουσιάδι Χεῤῥονήσῳ) λέγεται 'Ηρακλῆς ἐπὶ τὸν Κέρβερον κύνα καταβῆναι, ᾗ νῦν τὰ σημεῖα δεικνύουσι τῆς καταβάσεως, τὸ βάθος πλέον ἢ ἐπὶ δυο στάδια.* — Pausanias, Attica, lib. I, cap. XVII, 5, führt einen Acherusischen see und die flüsse Acheron und Kokytos im Thespotischen lande an, meinend,

Homer habe diese gegend gesehen, und darauf sowohl seine dichtung von der unterwelt gewagt, als auch vorzüglich die namen für die flüsse von jenen in Thespotis entlehnt. — in seinen Corinthiacis, lib. II, cap. 35, 7, berichtet Pausanias: auch in Hermione, einer ansehnlichen stadt in Argolis bei dem tempel der Chthonia war eine *höle*, aus welcher, wie die Hermioneer sagten, Herakles den *hund* heraufzog; dann Laconica, lib. III, cap. 25, 4: einige Hellenen dichteten, Herakles habe den *hund* durch den *hölenähnlichen tempel* (ναὸς εἰκασμένος σπηλαίῳ) im vorgebirge Taenaron in Laconica aus der unterwelt heraufgeführt. — als Aïdes die Persephone raubte, hörte niemand den jammernden ruf der jungfrau, als ***Hekate aus der höle*** (ἐξ ἄντρου), und Helios, (Homer, hymnus auf Demeter, v. 22, u. f.)

Diese stellen zeigen, dass in Griechenland mehrere hölenähnliche tempel der Hekate waren, welche als eingang in die unterwelt galten, bewacht von *hunden*.

Wenden wir uns zu altnordischen quellen. In der Vegtams-Quiđa, VI, stellt sich dem Othin, als er in die *unterwelt* ging, ein *hündchen* entgegen, das aus der *höle* kam (maetti han hvaelpi peim aer or haeliv kom); dieses wird, str. VII, beschrieben:

seá var blódvgr	das war bluttriefend
um brióst framan,	um die brust vorn,
kiapt vígfrekan	den rachen kampfgierig
ok kialda nedan;	mit hängendem kiefer;
gó han á móti	das bellte an
ok gein stórum	und gähnte den rachen
galldrs födr;	gen den vater der lieder;
gol vm laengi.	bellte das lange.

Die Snorra Edda, s. 73, berichtet: þá er oc laus *hundrinn Garmr, er bundinn er firir Gnipa helli*, hann er hit mesta forat, hann à víg móti Ty'; oc verþr hvârr auđrum at skađa. (da wird auch der hund Garmr die kette reissen, der an Gnipa's hölen angebunden ist; er bringt grosses unheil; er kämpft mit Tyr und beide fallen.) die Völuspâ, str. XL, sagt ähnlich:

Geyr *Garmr* mioc	stark bellt *Garmr*
fyr *Gnypa helli*;	vor *Gnypas hölen*;
festr mvn slitna.	er wird die kette reissen.

Garmr ist der grösste aller hunde, Grim. mal., str. XLIII; Snor. Ed. s. 45.

Dieses *hundes* gedenken auch die annales corbej. ad an. 1048, Paullini, s. 386, (deut. myth. s 929): ajunt in *Brunsberg* magnum *thesaurum* absconditum esse, quem *niger canis* custodit cum oculis igneis; und in dem carmen de *Brunsbergo* (Paullini s. 599):

horrendus canis est tenebrosum vinctus ad *antrum*
thesauri custos, qui latet imus ibi,
igneus est visus, color atque *nigerrimus* illi,
os patulum et cunctis halitus usque gravis.

Grimm, deut. myth. s. 948, sagt: „hündische gestaltung des *teufels* ist mehrfach begründet. er heisst *hellehunt* im alten lied auf Georio (Fundgr. 13), des *hellehundes* list, Hartm. Greg. 163; *wint* in des *tiuvels* biunt, *hunt* in der *helle* grunt. Ls. 3, 124. *hellerüde* Martina 32ᵃ (Diut. 2, 143), *hellewelf* daselbst 111ᵃ, wie schon die Edda einen *hvelpr* in der hölle annahm, Saem. 94ᵃ, der griech. glaube einen Cerberus . . . . .“

In Oberwittighausen, im Grossherzogthum Baden, steht auf einem berge eine vor etwa 600 jahren erbaute taufkapelle mit merkwürdigen plastischen arbeiten um den bogen des portales, welche einen eigenen ciclus bilden. von diesem kreise ist der *teufel* ausgeschlossen, und hängt, wie ein *hund an einer kette*. vgl. no. 272, 273.

Der *dreibeinige feuerhund*, welcher im Lenzleswäldle bei Ludenhausen ausgegraben wurde (52), mahnt an den *dreibeinigen hellehunt*. *dreibeinige* thiere sind gespensterhaft und teuflisch (deut. myth. s. 947) — Thiele I, 133 bemerkt, der werwolf sey bei tag menschlich gestaltet, doch so, dass seine augenbraunen über der nase zusammenwachsen, nachts aber wandle er sich zu gewisser zeit in einen *dreibeinigen hund*, erst dadurch, dass man ihn werwolf

schilt, werde er frei (ibid. s. 1050). fundort, name, gestalt und gebrauch des zaubergeräthes stimmen überein.

Plinius, lib. XXX, cap. 10, sagt: nunc revertemur ad ea, quae totis corporibus metuenda sunt. ***fel canis nigri masculi amuletum*** esse magi dicunt domus totius suffitae eo purificataeque, contra omnia mala medicamenta, item sanguine ***canis*** respersis parietibus, genitalique ejus sub limine januae defosso. minus mirentur hoc, qui sciunt foedissimum animalium in quantum magnifiunt ricinum, quoniam uni nullius exitus sit saginae, nec finis alia quam morte, diutius in fame viventi. septenis ita diebus durasse tradunt: at in satietate paucioribus dehiscere. hunc ex aure sinistra ***canis*** omnes dolores sedare adalligatum. eundem in augurio vitalium habent. nam si ***aeger*** ei respondeat qui intulerit, ***a pedibus stanti*** interrogantique de morbo, ***spem vitae certam esse:*** moriturum nihil respondere. Adjiciunt, ut evellatur ex aure laeva ***canis***, ***cui non sit alius***, ***quam niger color***. Nigidius ***fugere*** tota die ***canes*** conspectum ejus, qui e sue id animal evellerit, scriptam reliquit.

Selbst in dem späteren aberglauben zeigen sich noch spuren des hundes der unterwelt. Grillen, ***hunde*** und wegvögel zeigen durch ihr geschrei den ***tod*** an (deut. myth. d. a. 1835, anhang, s. XCI, no. 600). — hält der ***heulende hund*** den kopf in die höhe, bedeutet es ***feuer***, gegen die erde einen ***sterbfall*** (ibid. s. CLV, no. 1019). — ***heulende hunde*** zeigen die ***feuersbrunst*** oder ***sterben*** an (ibid. s. LXXXVI, no. 493). — nach ostfriesischem aberglauben haben ***hunde*** und ***schwarze*** schaafe die gabe quad zu sehen (das vermögen die geister der menschen zu sehen, welche das nächste jahr ***sterben***), und man kann sie von ihnen lernen. wenn der heulende ***hund*** irgend ein gesicht hat, so sehe man ihm ***zwischen den ohren*** durch, und ***hebe sein linkes bein auf***, oder man nehme ihn auf die schulter, und schaue so zwischen seine ohren durch. will man die kunst los seyn, so kann man sie auf den ***hund*** übertragen, indem man ihn auf den rechten fuss tritt und ihn über seine rechte schulter sehen lässt (ibid. s. CLIX, no. 1111). — ***hunde-***

heulen bedeutet *unglück* (ibid. s. LXXIV, no. 159). — wenn nach schlesswigischem aberglauben die pest im lande ist, so heisst es: ***Hel ist bei den hunden.*** — nach russischem aberglauben werden die *hähne* heiser, die *hunde* bellen nicht mehr, so lange die *pest* herrscht. — wohin der *heulende hund* die schnautze steckt, aus der gegend wird die künftige *leiche* getragen (ibid. CLIX, no. 1112). — vom reiten auf *hunden* bekommt man die hinfallende *krankheit* (abergl. dus. sam. no. 167).

Auch in jenen stellen, wo *hund* und *hahn* zugleich vorkommen, scheinen erinnerungen an alten cultus zu kleben: wer sich wo niederlässt, nimmt *hund* und *han* mit: han tager med sig baade *hund* og *hane* han agter der länger at väre. D. V. 1, 175 (Rechtsalterthümer von Jacob Grimm, d. a. 1828, s. 588) — acht zusammen und der *hund* der neunte heisst es in Frostedings l. 3, 22 (ibid.) — ein burgund. edelmann, in einer urkunde von 1251, verbindet sich die burg Arconciel im Frieden mit einem knecht (cliens), einem *han* und einem *hunde* (catulus) zu hüten. Johann Müller, Schweitz 1, 482. — wird ein ganz ohne hausgesinde lebender mann nach der nachtglocke mörderlich angefallen und tödtet den frevler, so nimmt er *drei halme* vom strohdach, seinen *hund* vom seil (oder eine katze vom herd, den *han* von der hünerstange) mit vor den richter und schwört, und ist des todschlags schuldlos (ibid. 3, 258). — wer, nach Villemarqué, I, 62, zufällig auf das *goldene kraut* tritt, entschläft alsbald und versteht die sprache der *hunde*, wölfe und vögel. im gedicht vom Elegast 763 ff. kommt ein ungenanntes kraut vor, das man nur in den mund zu legen brauchte, um zu verstehen, was die *hähne* krähen, und die *hunde* bellen (deut. myth. 1835, anh. s. 1166).

Märkische sagen und märchen von Kuhn, 1843, s. 61: datt is all vöor ollen tiiden west, då hett uppen Riiezschen barch (berg) en *krooch* eståan, dee hett de *Nůberskrooch* (aennere seggen ook Aberskrooch) eheeten, un is då upp de stelle, wo de *deepe kuule* (tiefe loch) an de Riietzer

see is, uneregån. wo datt åwer ekåmen is, datt vertellen se sick so: en peerknecht uut Riietz, deen sin mål siine peer furteloopen un hee hett se rundum esöökt (gesucht), åwerst hee hett se nich fingen (finden) kunnen; un as hee nu so dorch kruut un gras eloopen is, un jroote schoo (sonne as se vöör dissen hadden) mett jroote snallen båmn (oben) upp an hadde, hett hee dee janz vull reenefare (rainfarren) kreen (bekommen) un hett up eemål hüürt, datt et kalf secht hett: „*Nåberskrooch sall unnergån.*“ dunn hett de *hund* secht: „wo lange wertet (wird es) wåren (währen)?“ un updlezt hett de *hån* roopen: „de janze woche uut!“ un dunn hebben se alle stille esweegen. de peerknecht åwer hett den såmn, wiil he emm innen schoo to druggen anfung, runteschutt, un hett denn glicks süne peer erfunnen, åver et hatt ok man jråde acht dåge duurt, då is *Nåberskrooch ungeregån* un de *deepe kuule*, wo hee eståan hett, is noch bett upp dissen dach to seene, wemmer (wenn man) an foostiich (fussteig) van Netzen nå Riietz jåt, då ligget se båmn uppen barch dicht an de *see.*

Dieser *Nåberskrug* an dem *see* war ein tempel der todtesgöttin *Hel*; das bezeugt der name und der inhalt der sage. der pferdsknecht, welchem rainfarren die schuhe füllen, versteht hierdurch die sprache des kalbes, *hundes* und *hahns*, wie oben von einem ungenannten *kraut* erzählt wird, das man nur in den mund zu legen brauchte, um zu verstehen, was die *hähne krähen*, und die *hunde bellen*. dass das kalb, der *hund* und der *hahn* den *untergang* des *Nåberskruges* verkünden, hängt bedeutungsvoll mit der Völuspå zusammen, wo bei dem grossen weltkampf der hund *Garmr* vor *Gnypas* hölen stark bellen, der *schwarze hahn* in *Hel's sälen krähen* wird. die hierher gehörigen züge sind im §. 14. zusammengefasst. solche löcher, wie der

Nåberskrug finden wir im ***Trüdinger*** am ***Venibuck***, das ***Veniloch*** genannt (177), und bei ***Trudering***, wo, nach der sage, das schloss der ***Utha*** versunken ist (58[a]). „das altnord. þrûðr (virgo) kommt in vielen frauennamen vor, z. b. Alpdrûd, Wolchandrûd, Himildrûd, Plîddrût, Plehdrût (Plectrud), Kêrdrûd, Mimidrûd, Sigidrûd, die leicht an geisterhafte wesen gemahnen; das wort hat die allgemeine bedeutung von ***hexe***, ***zauberin***, ***unholde*** angenommen" (deut. myth. s. 394). ***Trüdinger*** und ***Trudering*** sind daher ortsnamen, welche ihre entstehung höheren weiblichen wesen verdanken, und es begründen sich wechselseitig, wie wir oft gesehen haben, ortsverhältnisse, ortsnamen, und sage.

Nåberskrug ist nach Kuhn, vorrede s. XIII, mit ***Nobiskrug*** gleichbedeutend. aus abyssus ist nobis geworden (deut. myth. s. 766, 954). dass wirthshaüser ***Nobiskrug*** heissen, könnte auf den ***leichentrunk*** bezug haben, welcher in einigen gegenden der Oberpfalz noch jetzt üblich ist.

Die mit ***hund*** und ***hahn*** zusammengesetzten ortsnamen, z. b. ***Hundsruck***, ***Hahnenkamm*** (Mone anzeig. 1834, III. jahrgang, s. 217, 337) gehören hieher.

Der ags. Saturn und Salomon (bei Thorpe s. 98) fragen: 'saga me hvilc man êrost vaere við ***hund*** sprecende?' und die antwort ist: 'ic þe secge, sanctus ***Petrus***.' Nialsaga cap. 158, p. 275 wird eine formel mitgetheilt, die aus der gewalt der ***wassergeister*** rette: 'runnit hefr ***hundr þinn***, ***Petr*** postoli, til Rôms tysvar, ok mundi renna it þriðja sinn, ef þu leyfdir'. (deut. myth. 633). hier kann wieder der ***hund der unterwelt*** gemeint seyn. ***Petrus*** verlaügnete in jener nacht und stunde, ***wo die finsterniss macht hatte***, ***dreimal*** den weltheiland, ***ehe der hahn krähte*** (ev. Lucae, 22). der ***hahn*** ist attribut dieses apostels, welcher auch einen, zwei, auch wohl ***drei schlüssel*** (zu ***himmel***, ***erde*** und ***hölle***) in der hand hält, wie in der anonymen schrift: „attribute der heiligen, 1843," angegeben ist.

Der ***schwarzen*** jungfrau unserer sagen, der ***Hel***, und

der *Hcate* werden *hunde* zugetheilt, aber auch den *nornen*, Saem. Ed. Hamdis-mal, XXVIII:

Ecki hygg eck ockr vera	Nicht meine ich uns seyen
ulfa daemi	die wölfe ein beispiel
at vit mynim siálfr vm sakaz,	dass wir uns einander selbst zerfleischen,
sem *grey norna*	wie die *hunde der nornen*,
þar er gráþvg ero	die da gefrässig sind
i avþn vm alin.	und in der öde leben.

§. 24.

Innig verwoben mit unseren denkmälern ist die sage des alten heldengeschlechtes der *Hunt* und *Welfen* (§. 14.). sie ist weit verbreitet; man findet sie in Grimms deutschen sagen no. 406[b], 515, 517, 571; bei Wolf, niederländ. sagen, no. 128; bei Müllenhoff, sagen von Schlesswig-Holstein und Lauenburg, s. 523, vgl. Haupts und Hoffm. altd. blätter I, 128, und Leos abhand. über den Beowulf, s. 19. der zusammenhang der erzählung mit den *weisen frauen* geht aus unseren, und folgenden (mir bekannten) denkmälern hervor: die Mataburne hasst ihres sohnes Orians weib, die Beatris hiess. diese gebar eine *tochter und sechs söhne auf einmal*, als Orians im kriege abwesend war. die kinder hatten silberne *ketten* um den hals, und Mataburne übergab sie der hebamme zum *ertränken*, während man der mutter vorlog, sie habe *sieben hunde* geboren (vgl. Lohengrin von Görres, 1813, s. LXXIII; Mone anzeig. 1834, jahrg. III, s. 149). — nach Trogus, ein zeitgenosse kaisers August, waren in Ägypten frauen, welche sieben kinder auf einmal zur welt brachten, wie Plinius, lib. VII, cap. 3, berichtet: „et in Aegypto *septenos uno utero simul gigni* auctor est Trogus.“

Paulus Diaconus, lib. VII, cap. 15, erzählt de meretrice, quae *septem infantulos* peperit, ex quibus Lamissio unus fuit, et de monomachia ejus cum *Amazone*, folgendes: his temporibus quaedam meretrix, *uno partu septem puerculos enixa*, beluis omnibus mater crudelior, in *piscinam* projecit necandos. hoc si cui impossibile videtur relegat historias

veterum, et inveniet non solum ***septem infantulos***, sed etiam novem unam mulierem peperisse. et hoc certum est maxime apud Aegyptios fieri. contigit itaque, ut rex Agelmundus, dum iter carperet, ad eandem ***piscinam*** deveniret. qui cum equo retento miserandos infantulos miraretur, hastaque, quam manu gerebat, huc illucque eos inverteret, unus ex illis manu injecta hastam regiam comprehenderet. rex misericordia motus, factumque altius admirans, eum magnum futurum pronuntiat. moxque eum e ***piscina*** levari praecipit, atque ***nutrici traditum***, omni cum studio mandat alendum. et quia eum de ***piscina***, quae eorum lingua Lama dicitur, abstulit, Lamissio ei nomen imposuit. qui cum adolevisset, adeo strenuus juvenis effectus est, ut et belicosissimus extiterit, et post Agelmundus funus, regni gubernacula rexerit. ferunt hunc, dum Longobardi cum rege suo iter agentes ad quendam ***fluvium*** pervenissent, et ab ***Amazonibus*** essent prohibiti ultra permeare, cum earum fortissima in ***fluvio natatu pugnasse***, eamque peremisse, sibique laudis gloriam, Longobardis quoque transitum paravisse: hoc quidem inter utrasque acies prius constitisse, quatenus si ***Amazona*** eadem Lamissionem superaret, Longobardi a ***flumine*** recederent; sin vero a Lamissione, ut factum est, ipsa vinceretur, Longobardis eadem permeandi fluenta copia praeberetur. constat sane, quia huius assertionis series, minus veritate subnixa est. omnibus etenim, quibus veteres historiae notae sunt, patet, gentem Amazonum longe antea, quam haec fieri potuerit, esse deletam, nisi forte quia loca eadem, ubi haec gesta feruntur, non satis historiographis nota fuerunt et vix ab aliquo eorum vulgata sunt, fieri potuerit, ut usque ad id tempus, huiuscemodi in ibi mulierum genus haberetur. nam et ego referri a quibusdam audivi, ***usque hodie in intimis Germaniae finibus gentem harum existere feminarum*** (confer. deut. sagen der brüder Grimm no. 406[b], s. 379).

„Gebiert eine frau ***sieben*** söhne hinter einander, so kann der ***siebente*** durch einen schlag mit der hand allerlei schaden heilen (abergl. 786); nach Ettners hebamme 906

heilt seine berührung kröpfe. nach franz. aberglauben (22) ist es der fünfte sohn. von diesem siebenten oder fünften sohn geht noch viel anderer aberglaube; in Ostfriesland sagt man, er werde ein *walrider*, heisst das einer der auf die wahlstatt reitet? vgl. welrecke s. 389; entsprechend scheint aber, dass von *sieben* in einer ehe hintereinander gebornen mädchen eins ein *werwolf* werden soll, abgl. 1121." (deut. myth. s. 1104).

In der kirche zu Heidenheim ist ein tragstein eingemauert, einen helmschmuck mit dem *hunde* und zwei *jungfrauen* darstellend, ohne zweifel mit bezug auf das alte geschlecht der *Hunt*, welche in der kirche begraben seyn sollen (159). — nicht weit von Heidenheim, auf dem *Weissenberg*, liegt der *Schlossberg*, an welchem die erwähnte sage dieses geschlechtes haftet (161). der *hund* findet sich noch öfter als helmschmuck. so erkaufte der burggraf Friedrich IV. von Nürnberg seinen helmschmuck (kleinod) des *brackenhauptes* im jahre 1317 von Luthold von Regensburg, und es entspann sich nach dem ankaufe ein langwieriger zwist, weil auch die grafen von Öttingen anspruch auf dieses kleinod machten; der grund des streites ist unbekannt (Stillfried der schwanenorden, 1845). hier darf unbedenklich eine mythische grundlage angenommen werden, welche sich selbst auf die *weiss* und *schwarzen* felder, in welche der schild und das brackenhaupt getheilt ist, erstrecken könnte, wobei dann an die *halb weiss*, *halb schwarze Hel* zu denken wäre.

So war auch der *lindwurm* in Wittichs helm nicht blosses zeichen. Wilhelm Grimm (zeitschrift für deutsches alterthum von Moriz Haupt, band II, s. 249) sagt: „die Wilkinasaga beschreibt an zwei stellen (cap. 33, 156) Wittichs rüstung. sein schild war *weiss* und mit hammer und zange von rother farbe bezeichnet, weil sein vater ein schmied war, und über diesen zeichen standen *drei* karfunkelsteine, um die königliche abkunft seiner mutter anzudeuten. sein *helm* von dem härtesten stahl war mit nägeln beschlagen,

und es war ein *giftspeiender lindwurm* von gold, den man *schlange* nennt, darauf eingegraben (thar var â markadur *ormur*, sâ er *slangi* heitir, c. 33. â hans *hialmhetti* er skrifadur *ormur* af raudi gulli, sâ er *slangi* heitir, c. 156). dieses zeichen trug er auf seinem haupt, damit jeder daran seine tapferkeit und seinen zornmut erkennen sollte. auf sattel, waffenrock und fahne war derselbe *lindwurm* angebracht" . . . . . . In dem gedicht von Ecke, nach der bearbeitung Kaspars von der Rhön (heldensage, 226) spricht Ecke zu Dietrich von Bern:

— helt, wiltu mich bestân?
der *helm* und den ich ûffe hân,
den wirkt *Wielant* mill sitten.
in sant ein künec her über mer:
er revacht ein künecrich mit der wer.
guldin ist er in mitten.
nû lâz dir von dem *helme* sagen,
ob dich dar nâch belange.
er ist sô meisterlich beslagen,
guldîn sint im sîn spange;
dar în verwirkt ein wurmes schal.
swie vil man swert drûf slüege,
dâ von gewint er doch kein mâl.

„Demnach, sagt Wilh. Grimm, wäre glaublich, dass in den früheren sagen (die von Wieland gehört zu den ältesten) der vater seinem sohne einen helm schmiedete, dessen *kraft* nicht blos in dem stahl lag, sondern zumeist in der *eingewürkten schlangenhaut.*"

Hier mag eine nachricht von einer *docke* als helmschmuck, welche die: disquisitio historica de Pribezlao, etc. von Georg Frobenius, Onoldinus, 1723, enthält, raum finden; um aber die tiefere bedeutung zu erkennen, müsste vorangehen, was die deut. myth. s. 369 u. f. über frauenverehrung enthält, wohin ich verweise: „Moris olim fuisse, ut equites in ludis equestribus ex dilectarum a se nobilium feminarum mundo muliebri quaedam insignibus, vel *galeae*

suae addiderint, multis exemplis comprobari potest. juvat jam adducere huius rei causa inscriptionem, quae legitur sub effigie domini Casparis *Nothhaft* in palatio illustrissimi cuiusdam comitis vicini: Auf dem bey ihro fürstlichen durchleucht herzog Wilhelms in Bayern seel. fürstl. beylager d. a. 1568 in München gehaltenen turnier, ist herr Caspar *Nothafft* von Wernberg, der dritte mit beygezeichneter seiner legitimation verfasst, erschienen, und weilen er verkundschafftet, was seine damahlige damen, des obrist stallmeisters herrn Wilhelm Lörschens von Hilgarishausen tochter, auf solchen tag für eine kleidung gebrauchen würde, hat er eine gantz gleichförmige *docken* verfertigen, und auf seinen *helm* setzen lassen. nachdem er dann alle so mit ihme gerennet, herab gestochen, und niemand mehr mit ihme zu rennen vorhanden wahr, ist er mit seinen croenleinspies mit gewalt an ein thor geritten, dass ross und mann über einen haufen gangen, darmit zu weisen, dass er nit, wie viel von ihm vermeinet, etwann angeschraufft seue, sondern allein so stark und vest zu sitzen gewust, dass er ohne dasselbe nie gefallen were, obwollen ihme der harnisch im fallen einen finger abgedruckht. es hat ihm aber ein damahls vorhanden gewester reimen-sänger hierüber undten gesetzte vers gemacht, und neben dergleichen gemahlten tafel seines auffzugs, auch gegenwärtige seiner agnaten prob zu einem angedenken verehret:

Caspar *Nothafft* bin ich genannt,
also probirt ich meinen stand,
auf meinen helm führt ich die zart,
durch deren lieb ich sieghafft wardt.

Noch eine jungfrau als helmschmuck: ein graf *Henneberg* gewann im heiligen lande die liebe einer princessin, musste sie aber verlassen, und zog in seine heimat. die princessin, von sehnsucht ergriffen, zieht über *Henneberg* zum grafen, welcher eben im begriffe war, sich zu vermählen. voll verzweiflung riss sich die prinzessin den zopf aus, nahm den schleier, und verwendete ihren *schatz* zu

frommen zwecken. den grafen aber rührte die liebe der fremden jungfrau; er liess ***ihr bildniss als helmzier*** auf sein wappen setzen, und allenthalben anbringen, daher kommt ***auf dem hennebergischen wappen die jungfrau mit dem zopf***, wie es in Vessra an der kapelle neben der Obermasfelder brücke, und anderwärts haüfig noch heute zu sehen ist (Bechsteins sagen des Thüringen'schen Hennebergs, 1837, III, 230).

Das geschlecht der ***Hunt***, welche ***hund*** und ***jungfrau*** im wappen führen, hat mit dem geschlechte ***Henneberg*** gleiche mythische grundlage.

Der mythischen deutung des namens der grafen ***Hundt*** begegnen die zeugnisse, welche v. Kock Sternfeld, bayer. annalen, 1834, s. 550 beibringt: „Wiguleius Hundt scheint zu glauben, dieses geschlecht (der ***Hundt***) habe einem der ***salzbrunnen*** zu ***Reichenhall*** (in Oberbayern) den namen gegeben; unserer (v. Koch Sternfeld's) ansicht nach ist es jedoch der umgekehrte fall; das geschlecht hat von einem der ***salzbrunnen*** seinen namen geschöpft. der ***Hundbrunnen*** zu ***Hall*** reicht namentlich in die graue vorzeit zurück. in dem fragment eines hallgräflichen testaments vom jahre 1150 kömmt unter andern vor: duas etiam octavas partes in assere, qui vocatur ***Huntesprunnenschrot*** (Mon. Boic. III, 535). und in jener im jahre 1170 zu Salzburg von kaiser Friedrich I. ausgefertigten handveste, vermög welcher die von den überschwemmungen der Saale so oft bedrohten salzquellen, auf anrufen der salzburgischen kirche und des volkes zu Hall, nach kaiserlicher anordnung baulich gesichert, und diese schutzbauten in die gewahrsam des klosters s. Zeno übergeben wurden, heisst es wörtlich: ut in ***fonte salis***, retractis paululum hinc inde inferioribus asseribus, in angulo, qui vulgariter ***Huntbrunnesserote*** appellatur, locus fieret ad ponendum novum asserem, quem Hallenses vocant Werchpret etc. (Mon. Boic. III, 545). kaum sind es weniger als zwei jahrtausende, dass die um Reichenhall aufgegangenen und erschrotteten salzquellen mittels des aus dem

Pinzgau und Leukenthal zugeflössten holzes versotten werden. ein zweig der von Thurn zu Rudgassing und Dorf mag schon sehr früh der Saale auswärts gefolgt, und in den mitbesitz der pfannstätten zu Reichenhall gekommen seyn. ohnehin lässt sich nachweisen, dass der grössere theil der sudherrn zu (R) Hall aus Pinzgau abstammte; und dass der bergbau einen theil der familie von Thurn von jeher beschäftigte. dazu waren auch die kupfer- und silbergruben in der Lergang, nun Zell, Piesendorf und Fusch, wovon *Hundsdorf* bei Bruck gleichsam in der mitte, und im thale Rauris, wo ein anderes *Hundsdorf* liegt, wohl geeignet. ein drittes *Hundsdorf* findet sich in demselben gerichte Taschenbach, bei Eschenau; ein viertes bei dem markt Hof in der Gastein, nämlich das schloss *Hundsdorf*, der stammsitz der reichen gewerken Weitmersee; ein fünftes bei Radstatt, unfern der eisengruben der obern Enns . . . . der *Hunt* ist bekanntlich der in den stollen gewöhnliche karren."

Stellte sich das höchste alterthum einen unterirdischen gott in *hundsgestalt* vor, wie die bisherigen zeugnisse ausser zweifel stellen, so bezeichnet das wort *Huntesprunnen* selbst die *heiligkeit der salzquelle.* Tacitus, ann. 13,57, gewährt ein wichtiges zeugniss: „eadem aestate inter Hermunduros Chattosque certatum magno praelio, dum flumen gignendo sale foecundum et conterminum vi trahunt; super libidinem cuncta armis agendi *religione insita*, eos maxime *locos propinquare coelo*, precesque mortalium a deis nusquam propius audiri. inde indulgentia numinum *illo in amne illisque silvis salem provenire*, non ut alias apud gentes eluvie maris arescente, sed unda super ardentem arborum struem fusa, ex contrariis inter se elementis igne atque aquis concretum." dadurch wird die in der deut. myth. s. 1000 ausgesprochene vermuthung, dass priesterinen die bereitung des salzes verwalteten, und dass hierauf der zusammenhang des salzsiedens mit der späteren volksansicht der hexerei beruhe, unterstützt, denn der hellehunt ist von dem mythus der drei schwestern unzertrennlich.

§. 25.

Wie für ***hahn*** und ***hund***, so können auch für das ***ross*** unserer sagen belege aus dem alterthum beigebracht werden: Grimm, deut. myth. s. 804, sagt: „der ***Hel*** und ihrem boten wird gleich anderen göttern ein ***pferd*** zugestanden haben; das bestätigen noch redensarten und meinungen, die hin und wieder bei dem volk haften. wer von schwerer krankheit genesen ist, pflegt zu sagen: '*jeg gav **Döden en skiäppe havre***' (Thiele, I, 138); er hat dem Tod für sein ross ein scheffel haber geopfert, und ihn damit besänftigt, wie die Heiden dem Wuotan (s. 141), der frau Gaue (s. 231), die Slaven ihrem Svantevit und Radegast (s. 628) die rosse fütterten. — von einem schwer und polternd auftretenden heisst es gleichfalls in Dänemark: 'han gaaer ***som en helhest***' (dansk ordb. 2, 545[a]). — von diesem ***helhest*** erzählt man auch noch andere dinge: es soll ***dreibeinig*** auf dem ***kirchhof*** umgehen und den Tod herbeiführen. nach einer volkssage wird auf jedem kirchhof, ehe er menschliche leichen empfängt, ein lebendes pferd begraben: dies sey das umwandelnde todtenpferd (Thiele I, 137); ursprünglich war es nichts anders als die umreitende göttin. Arnkiel I, 55, führt den schleswigischen aberglauben an, dass in pestzeiten die ***Hel auf dreibeinigem pferde umreite***, und menschen würge; wenn dann bei nächtlicher weile ***hunde*** bellen und heulen (weil hunde geistersichtig sind), so heisse es: '***die Hell ist bei den hunden***', wenn die seuche aufhöre: '***die Hell ist verjagt***', wenn ein todtkranker genese: 'er hat sich ***mit der Hell abgefunden***'. hier ist, wie in anderen fällen, der begriff des Todes mit der personificirten seuche zusammen geflossen. — in gedichten unseres mittelalters wird niemals dieses umreiten des Todes geschildert, wohl aber, dass er die seelen ***auf sein ross*** lädt. bei beschreibung einer schlacht heisst es: 'seht ob der Tôt dâ iht ***sîn soumer lüede***? ja er was unmüezec gar', Logengrin 71. 'daz ich des ***Tôdes vuoder*** mit in ***lüed*** und ***vazzet***'. Ottocar 448[a]. die Neugriechen haben den alten fergen

Χάρων in einen todesboten *Χάρος* umgewandelt, den man mit seiner schwarzen schaar über das gebirge ziehen sieht, er selbst *reitet*, vor ihm her gehen die jünglinge, hinter ihm folgen die greise, die zarten kinder sind *an seinen sattel gereiht*."

Unsere sagen haben noch einen merkwürdigen zug aufbewahrt: das *ausscharren der quelle durch das ross* (§. 15). ich vermag die ähnlichkeit dieser erzählungen mit der griechischen *rossquelle* (*ἱππόκρηνη*), welche das *Quellenpferd* (*Πήγασος*) aus dem boden stampft, um so weniger zurückzuweisen, als die griechische mythe mit den musen, und den ihnen geweihten hainen in engster verbindung stehen, gleichwie unsere sage von der quelle, welche das ross ausscharret, an tempelüberresten der *drei schwestern* haftet. — schon Hesiod (Theogonie im anfang) kennt des *rosses quelle* (*Ἵππου κρήνην*) des grossen und hochheiligen berges Helikon, welchen die Helikonischen musen bewohnten. — Medusa wird auf einer blumigen wiese von Poseidon zur mutter gemacht. als Perseus die schwangere Medusa enthauptet hatte, sprang aus ihr hervor der grosse Chrysaor, und das pferd *Pegasus*, sogenannt von den quellen des Oceanflusses, an welchen es geboren war: Hes. theog. v. 281:

ἔκθορε Χρυσάωρ τε μέγας καὶ Πήγασος ἵππος
τῷ μὲν ἐπώνυμον ἦν, ὅτ' ἄρ' Ὠκεανοῦ περὶ πηγὰς γένθο.

Chrysaor erzeugte mit Kalliroe, tochter des Okeanos, den *dreiköpfigen Geryon*, *τρικέφαλλον Γηρυονῆα* (ibid. v. 287). der verfasser eines aufsatzes in der götting. bibl. der alt. lit. und kunst, 1794, 10tes stück, s. 49, vermuthet einen zusammenhang des *Pegasus* mit der *unterwelt*, weil Geryoneus, wie Hades, an den quellen des Okeanos wohne, und weil *Γγρυονεύς* aus *γῆ*, terra, und *ῥύω*, traho, zusammengesetzt sey, und, gleich Hades, einen *alles zur erde hinabziehenden gott* bezeichnen könnte (vgl. Funke myth. lex. II, s. 688). für diese meinung dürfte ausserdem die der *unterwelt anklebende trilogie* sprechen, indem Geryon

dreihaüptig ist, wie ***Hekate*** und ***Kerberos***. — Hesiod (Theog. v. 319) führt noch ein ***dreihaüptiges*** ungeheuer an: Echidna gebar die Chimära, das feuerspeiende, das schreckliche, das grosse, das gewaltige ungeheuer. ihr (der Chimära) waren *drei köpfe* (τρεῖς κεφαλαί), einer in der mitte des hellblinkenden löwen, einer der geiss, einer des gewaltigen schlangendrachens (ὄφιος κρατέροιο δράκοντος). dieses ungeheuer erlegte Pegasus, und der starke Bellerophontes.

Ovid metam. lib. V, v. 255 u. f. dichtet: in wolken gehüllt eilte die tritonische Pallas zum jungfraülichen berge des Helicon; sie sprach zu den neun tonkundigen musen:

Fama novi ***fontis*** nostras pervenit ad aures,
dura ***Medusaei*** *quem praepetis* ***ungula rupit***.
is mihi causa viae; volui mirabile monstrum
cernere; vidi ipsum materno sanguine nasci.
excipit Uranie: quaecunque est causa videndi
has tibi, Diva, domos; animo gratissima nostro es.
vera tamen fama est, et ***Pegasus huius origo***
fontis; et ad *latices* deducit Pallada ***sacros***.
quae, mirata diu ***factas pedis ictibus undas***,
silvarum ***lucos*** circumspicit antiquarum,
antraque et innumeris distinctas floribus herbas,
felicesque vocat pariter studiique locique
Mnemonidas.

Hier entspringt also dem boden die heilige quelle durch des quellenrosses hufschlag. es verdient noch angemerkt zu werden, dass nach Pausanias, Boeotica, lib. IX, cap. 29. zwei systeme der musenverehrung auf dem Helicon anzunehmen sind: das jüngere, von Pierien ausgewanderte, welches neun musen anerkannte, und das ältere, welches die Aloiden zuerst auf dem *Helikon* einführten, die nur *drei musen* annahmen.

Ausser dem pegasischen quell auf dem Helicon zeigte man auch noch andere, die durch des *Pegasus* hufschlag eröffnet worden waren. nach Pindar Olymp. XIII, 89, ist der *Pegasus* in Korinth bei den quellen der Pirene, wo er

wild umherschwärmt, und von Bellerophon gezähmt wird. dieser schwingt sich mit dem wunderpferd in die luft, schiesst auf das heer der *Amazonen*, und tödtet die feuerschnaubende Chimära und die Solymer. auch die Pirene wurde nach Stat. Theb. IV, 60; Sylv. II, 7, 1, durch des rosses hufschlag hervorgebracht. — eine andere rossquelle war in Troezene im Pelopones, wie Pausanias, Corinth. II, 31, berichtet: *καθῆραι δὲ φασιν 'Ορέστην καθαρσίοις καὶ ἄλλοις, καὶ ὕδατι ἀπὸ τῆς ἵππου κρήνης. ἔστι γὰρ καὶ Τροιζηνίοις ἵππου καλουμένη κρηνη, καὶ ὁ λόγος ἐς αὐτὴν οὐ διαφόρως των Βοιωτῶν ἔχει. Πηγάσῳ γὰρ τῷ ἵππῳ καὶ οὗτοι λέγουσι τὸ ὕδωρ ἀνεῖναι τὴν γῆν θιγόντι τοῦ ἐδάφους τῇ ὁπλῇ.*

§. 26.

Odins altnord. schlangeneigennamen Ofnir und Svâfnir (deut. myth. s. 649) erinnern an die schreckliche schlange (*δεινός ὄφις*), das schreckbild des unterirdischen Zeus (*δειμα χαμαιζήλοιο Διός*), Orph. Argon. v. 931, 931. — die schlange mit der krone heisst in der Schweitz ***stollenwurm*** (Wyss reise ins Berner Oberland, s. 422); im Salzburgischen ***birgstuze*** (Schm. I, 196), deut. myth. s. 1222. — auch alte denkmäler lassen den ***schatzhütenden wurm in hölen wohnen;*** so das angels. gedicht Beowulf (deut. heldensage von Wilhelm Grimm, 1829, s. 15):

Dem Sigmund entsprang
nach dem todestag daraus nicht geringer ruhm,
dass der streitkühne den ***wurm*** (***wyrm***) getödtet hatte
den ***wächter des horts*** (***hordes hyrde***). ***unter grauenstein*** (***under hârne stan***)
wagte der edle allein
die tapfere that; nicht war Fitela bei ihm.
doch ihm glückte, dass das schwert durchbohrte
den ***furchtbaren wurm*** (***wraetlicne wyrm***), dass es in der mauer (on wealle) stand
das herrliche eisen; ***drache*** (***draca***) an der wunde starb.
der elende war in tod versunken,

so dass er (Sigmund) des *schatzes* (*beahhordes*) sich be-
mächtigen konnte
nach seiner lust.

In der Nibelunge noth wird der schatz aus einem *holen berge* getragen, deut. heldens. s. 76:

88, 2. die kuenen *Niblunge* sluoc des heldes hant
Schilbunc und *Niblungen*, des richen küneges kint.
er frummte starkiu wunder mit siner krefte sint.

89. Dâ der helt aleine ân alle helfe reit,
er vant vor einem *berge*, als mir ist geseit,
bî *Niblunges horde* vil manegen kuenen man.
die wârn im ê vil vrömde, unz er ir künde da gewan.

90. *Der hort Niblunges der was gar getragen*
ûz eime holn berge. nu hoeret wunder sagen,
wie in wolden *teilen* der *Niblunge* man.
daz sach der degen *Sifrit:* den helt es wundern began.

91. Er kom zuo zin sô nâhen; daz er die helde sach
und ouch in die degne. ir einer drunder sprach:
hie kumet der starke Sîfrit, der helt von Niederlant.
vil seltsaeniu maere er an den Niblungen vant.

92. Den recken wol enphiengen Schilbunc und Niblunc.
mit gemeinem râte die edelen fürsten junc
den schatz in bâten teilen den waetlichen man,
unde gerten des mit flize. der herre loben inz began.

93. Er sah sô vil gesteines, sô wir hoeren sagen,
hundert kanzwagene ez heten nicht getragen;
noch mê des rôten goldes von Niblunge lant:
daz solt in allez *teilen* des kuenen Sîfrides hant.

94. Dô gâben si im ze miete daz *Niblunges swert.*
sie wâren mit dem dienste vil übele gewert,
den in dâ leisten solde *Sifrit* der helt guot.
er enkundez nit verenden; sie wâren zornic gemuot.

Wie die meisten unserer sagen berichten, liegt in der tiefe der schlossberge ein grosser *schatz*. da nun gezeigt worden ist, dass die künstlichen, oder natürlichen hölen dieser schlossberge nichts anderes waren, als *grüfte* zur

aufstellung der *todten urnen*, zugleich *krypten alter tempel* (*adyta templi*), so scheinen an jenen denkmälern erinnerungen an *beigaben der todten*, mehr noch an *tempelschätze* zu haften. nirgends konnten schätze mit mehr sicherheit verborgen werden, als in diesen verzweigten, labyrinthisch verschlungenen gängen, schwer zu finden, und leicht zu vertheidigen; die freche hand des tempelraübers hielt die furcht vor dem schrecklichen drachen und dem hund der hölle zurück. hieraus nun könnte das aufbewahren des *horts* der *Niblungen* in einem *holn berge* deutung empfangen, wobei noch in anschlag kommt, dass zwischen *nifl*, *Niflheim* und den in dieses epos verwachsenen *Nibelungen* (deut. myth. s. 530) ein genauer zusammenhang besteht. *Niflheimr*, wo Nidhöggr und andere (Saem. 44^b, Sn. 22 genannte) schlangen um den *brunnen* Hvergelmir, hausen, ist der *todesgöttin* grausenhafter *wohnort* (deut. myth. s. 760).

Auch in unsere sagen ist die *theilung des schatzes* verflochten, dessen besitz unheil bringt (§. 17). es ist die *blinde* schwester, welche von den beiden anderen, oder von der *bösen*, durch umkehrung des gefässes, womit sie das geld messen, *betrogen* wird. in der vorstellung von münzen, oder in solcher weise messbaren, werthvollen dingen scheint eine in späteren zeiten eingetretene vergröberung der sage zu liegen; ursprünglich mochten *wünscheldinge* (deut. myth. 1227) gemeint seyn, welchen übernatürliche kräfte beiwohnten. *triegen* ist eine eigenschaft elbischer wesen. dabei bleibt die *blindheit* der einen schwester unerschlossen; es muss damit im alterthume eine geläufige vorstellung verbunden gewesen seyn, weil dieser zug oft wiederkehrt. es sey mir erlaubt das, was mir hierüber bekannt ist, zusammenzufassen, um weitere forschungen darauf hinzulenken: durch eines *blinden* rosses hufschlag entspringt bei Walburg (186), und an der Osterbirg (207) dem boden die quelle. — der *Blindfels* im Scharrer in dem walde *Höl* hat seinen namen von einem *blinden*

schimmel, welcher von dem felsen herabstürzte (137). — am dome in Worms steht eine jungfrau mit *verbundenen augen*, schild und zerbrochener lanze, einen ziegenbock opfernd, offenbar eine *valkyrie* (229). diese figur findet sich auch am dome in Bamberg, und an anderen alten kirchen. — in der kirche des pfarrortes *Auw* an der Kyll sieht man ein bildniss, *drei* auf einem esel sitzende *jungfrauen* vorstellend, deren mittlere die *augen verbunden* hat. auch erhebt sich unweit des ortes Auw ein ziemlich hoher felsen, das eselchen genannt. sie heissen Irmina, Adela und Chlothildis, lebten in dem kloster zu Mans, waren von bewundernswerther schönheit, und deshalb den verfolgungen Dagobert I. ausgesetzt, obgleich sie seine leiblichen schwestern waren. auf den felsen bei *Auw* hatten sie sich geflüchtet, und sahen plötzlich ihre verfolger nahen. tief unter sich die reissende Kyll, auf beiden seiten den abgrund, flehten sie zur heiligen *Jungfrau* um hilfe, bestiegen dann alle drei vertrauungsvoll das lastthier, welches die mitgenommenen *schätze* trug, und wagten den sprung über die Kyll. ihre verfolger kehrten, wie von blindheit geschlagen, zurück, und die drei schwestern waren gerettet. noch vor wenigen jahrzehnten *wallfahrte* das volk am fest *Mariae* himmelfahrt hierher. — diese erzählung findet sich ausführlicher in Moselthales sagen von Menk, 1840, s. 178. — in einer note, s. 258, heisst es: „dergleichen bilder, wie zu *Auw*, findet man noch heutigen tags in der franziskaner kirche zu Ueffling, auch Close genannt, ein dorf, welches theils in der grafschaft Clery, theils in der herrschaft Ouren liegt, und zu Senlar, südwestlich von Bastogne, an der strasse. viele sind der meinung, dass die verehrung dieser drei jungfrauen, wo nicht an allen, doch an einem, oder dem anderen dieser orte, heidnischen ursprungs sey.“

Unbedenklich darf hier auch des gottes der Wenden, Triglaff, gedacht werden, nach meinung einiger (Frobenius de Pribezlao, 1723, s. 20) eine *weibliche* gottheit. diese meinung scheint vieles für sich zu haben, und es wäre nicht

das erstemal, dass eine weibliche gottheit in eine männliche übergeht. dafür spricht, dass gegen 1140 der Wendenfürst Pribislav den heidnischen Triglafftempel in eine christliche kirche verwandelte, welche, wie eine urkunde von 1362 sagt, „für eine der vorzüglichsten stätten, welche sich die hochgelobte *Himmelskönigin und mutter Gottes* selbst zu ihrem lobe auserkohren hätte“ (Stillfried, der schwanenorden, 1845), da bekannt ist, dass die alten christen in fällen, wo der cultus weiblicher gottheiten vorherrschte, diese verehrung auf die heilige jungfrau Maria übertrugen (deut. myth. 159, 246, 248, 280, 289, 388, 1143). Ferner spricht dafür, dass, wie ein Pirnensischer mönch bei Albinus in chron. Misn. XI, 297, erzählt: suo adhuc tempore circa annum 1526 idolum illud extitisse in abdito quodam loco, templi Brandenburgici in monte Harlungo, habens *caput tribus imaginibus* formatum, et *Lunam curvatam* in manibus. Albinus bemerkt hierzu s. 298: „man hat im lande Meissen auch, wie ich berichtet bin, an etlichen orten, alte bilder, in stein gehauen, mit *drei angesichten* gefunden, und ist sonderlich zu Grimmen auf der brucken eines dergleichen zu finden gewesen, daran *drei angesicht* unter einem hütlein.“ der mond wird sich bei Griechen und Römern als weibliche gottheit gedacht. wichtig ist die nachricht, welche der abt des Michaelis klosters bei Bamberg in der beschreibung des lebens des bischofes Otto in Ludwigii script. Bamb. I, 491, gibt: Stetin . . . . *tres* montes ambitu suo conclusos habebat; quorum medius, qui et altior, summo paganoram deo, *Trigelaus* dictus, *tricapitum habebat simulacrum*, quod *aurea cidari oculos et labia contegebat*, asserentibus idolorum sacerdotibus, ideo summum deum *tria* habere *capita*, quoniam *tria* procurat regna, id est *coeli*, *terrae*, et *inferni:* et *faciem cidari operire* pro eo, quod peccata hominum quasi non videns, et tacens dissimularet.

Einer der brüder des Loki heisst *Helblindi*, zugleich ein name Odins (deut. myth. 225). — *Orion* ein mit der *unterwelt* nahe zusammenhängender riese, wurde *geblendet*;

dort jagt er (Od. 11, 572) auf der *Asfodeloswiese* die thiere, welche er selbst auf einsamen bergen erlegt hatte. Grimm deut. myth. s. 689 sagt: „das band hellglänzender sterne, welches die Griechen zu dem bild des *Orion* veranlasste, führte mehrere deutsche benennungen, deren grund uns jetzt nicht immer klar ist. einmal heissen die *drei* nebeneinander gereihten, den gürtel Orions bildende *sterne* in Scandinavien *Friggjarrockr*, *Friggerock*, nach einer umdeutung auf Maria zugleich *Mariärock*, *Marirok* (bei Peter Syv in den danske digtek. middelald. I, 102); hier ist deutlicher zusammenhang des sternbilds mit heidnischer götterlehre. dieselben *drei sterne* führen unter dem volk in Oberdeutschland bis auf heute den namen der *drei mader*, weil sie drei auf der wiese neben einander stehenden mädern gleichen ...." oder sind unter jenen drei madern *tres virgines* verstanden? auch die lautähnlichkeit scheint dafür zu sprechen.

„Neugriechen, sagt Grimm deut. myth. 1136, denken sich die *pest als blinde frau*, welche die städte von haus zu haus durchwandert, alles, was sie berühren kann, tödtend. sie geht tappend und tastend die mauern entlang, und wer sich vorsichtig in der mitte des gemaches hält, den kann sie nicht erreichen."

Von der schlange habe ich noch einiges anzumerken: in der Sigurdarquida, Fafnisbana (Finn Mag. II, 180), heisst es: Sigurþr tôk Fasnis hiarta ok steikti á teini. en er han hugdi at full-steikt veri, ok freyddi sveitinn or hiartano. þá tôk han á fingri sinom ok skyniaþi hvart fvll-steikt veri. han brann ok brá fingrinom í mun sér. *en er hiart-blóþ Fafnis kom á túngo honom, skildi han fvgls-rödd. han heyrþi at iggdor klavkoþo á hrísinom.* [Sigurdr nahm Fafnirs herz und briete es am spies. als er glaubte, dass es gar gebraten sey, und das blut aus dem herzen schaümte, da berührte er es mit dem finger, ob es ausgebraten wäre. er brannte den finger und brachte ihn an seinen mund. *als aber Fafnirs herzblut an seine zunge kam, verstand er*

die sprache der vögel. er hörte schwalben im gestraüch zwitschern].

Merkwürdige übereinstimmung gewährt eine stelle im Plinius X, 49: qui credit ista, et *Melampodi* (*Schwarzfuss*) profecto aures lambendo, *dedisse intellectum avium sermonis dracones* non abnuet: vel quae Democritus tradit, *nominando aves, quarum confuso sanguine serpens gignatur: quem quisque ederit, intellecturus sit alitum colloquia.* vgl. die noten der ausgabe des Plinius von Joannes Harduinus d. a. 1741. — Apollod. I, 9, erzählt dieses umständlicher: *Ἀμυθάων μὲν οὖν οἰκῶν Πύλον, Εἰδομένην γαμεῖ την Φέρητος, καὶ γίνονται παῖδες αὐτῷ Βίας καὶ Μελάμπους. ὃς ἐπὶ τῶν χωρίων διατελῶν, οὔσης πρὸ τῆς οἰκήσεως αὐτοῦ δρυὸς, ἐν ᾗ φωλεὸς ὄφεων ὑπῆρχεν, ἀποκτεινάντων τῶν θεραπόντων τοὺς ὄφεις, τὰ μὲν ἑρπετὰ, ξύλα συμφορήσας, ἔκαυσε, τοὺς δὲ τῶν ὄφεων νεοσσοὺς ἔθρεψεν. οἱ δὲ γενόμενοι τέλειοι, περιστάντες αὐτῷ κοιμωμένῳ τῶν ὤμων ἐξ ἑκατέρου, τὰς ἀκοὰς ταῖς γλώσσαις ἐξεκάθαιρον. ὁ δὲ ἀναστὰς, καὶ γενόμενος περιδεὴς, τῶν ὑπερπετομένων ὀρνέων τὰς φωνὰς συνίει· καὶ παρ᾽ ἐκείνων μανθάνων, προὔλεγε τοῖς ἀνθρώποις τὰ μέλλοντα. προσέλαβε δὲ καὶ τὴν ἐπὶ τῶν ἱερῶν μαντικήν. περὶ δὲ τὸν Ἀλφειὸν συντυχὼν Ἀπόλλωνι, τὸ λοιπὸν ἄριστος ἦν μάντις.* conf. deut. myth. 637, 934, 1166.

Was oben (s. 251, 252) von der *esche* und der *schlange* beigebracht worden ist, hängt mit dem altnordischen mythus der *esche Yggdrasil* zusammen. die *schlange Nidhöggr* (male pungens, caedens) liegt unten bei dem höllischen brunnen *Hvergelmir* (olla stridens) und nagt *die wurzeln der esche Yggdrasil* (deut. myth. 756). die nordische mythe muss in hohes alterthum reichen, da sie selbst im aberglauben zu Plinius zeit im fernen hintergrunde zu liegen scheint. Plinius XVI, 13, sagt: contra *serpentes* vero succo expresso ad potum, et imposita hulceribus opifera, ac nihil aeque, reperiuntur. *tantaque est vis* (*fraxini*), *ut ne ma-*

tutinas quidem, occidentesve umbras, quamvis sint longissimae, serpens arboris ejus attingat, adeo ipsam procul fugiat. experti prodimus: *si fronde ea gyroque clauditur ignis et serpens, in ignes potius, quam in fraxinum fugere serpentem.* mira naturae benignitas, prius quam hae prodeant, florere *fraxinum*, nec ante *conditas* folia demittere.

§. 27.

Das *spinnen* und *weben*, das *drehen* und *festigen des seiles* (§. 8.) hängt mit der bestimmung des schicksales zusammen, und dieses ist geschäft der *mören*, *parcen*, *feen*, *nornen*, *weisen frauen*, mit welchen die *drei schwestern* unserer sagen zusammenfallen. die hier entstehende lücke meines vortrages kann nur durch den trefflichen inhalt des XVI. capitels der deut. myth. ergänzt werden, welches uns mit dem mythus der weisen frauen bekannt macht. indem ich daher dahin verweise, sey es mir nur erlaubt, noch einige belege für das auftreten der *bösen jungfrau* unserer sagen beizubringen. bedeütungsvoll tritt uns das von Montfaucon (§. 21.) beigebrachte denkmal entgegen; eine der drei mit dem rücken zusammenhängenden weiblichen figuren hält ein *aufgewickeltes seil.* am ausführlichsten gibt diesen zug unseres alterthumes die edda. in der Helga-quida, hundingsbana, heisst es:

I.	I.
Ar var allda	Es war in früher zeit
þá er arar gullo,	als die are sangen,
hnigo heilog vötn	*flossen heilige wasser*
af himinfiöllom.	*von himmelsbergen.*
þa hafþi Helga	da hatte den Helgi
inn hugom stóra	den muthstarken
Borghildr borit	Borghildr geboren
i Bralundi.	zu Bralundr.
II.	II.
nott varþ í bae	nacht war in der burg
nornir qvomo,	*nornen* kamen,

þaer er auþlíngi	die dem edlen
alldr vm scópo.	*alter bestimmten.*
þann báþo fylci	der sollte der fürsten
fraegstan verþa	tapferster werden,
oc buþlúnga	und der herrscher
beztan þiccia.	der beste seyn.
III.	III.
Snero þaer af afli	*drehten sie stark*
aurlog-þátto	*die schicksalsfäden*
þa er borgir braut	da war burgenbruch
i Brálundi.	in Bralundr.
þaer vm greiddo	*sie breiteten aus*
gvllin-símo	*das goldene seil*
oc vnd mána-sal	*und unter den mondsal*
miþian festo.	*mitten festigten sie es.*
IV.	IV.
þaer austr oc vestr	*die östlich und westlich*
enda fálo,	*die enden bargen,*
þar átti lofþúngr	*da hatte der könig*
land á milli.	*land in mitte.*
brá nipt nera	*band Neris schwester*
a norþr-vega	*am nordweg hin*
einni festi	*einen faden*
ey baþ hon hallda.	*den bot sie immer zu halten.*

Darf unter nipt Nera die Hel selbst gedacht werden? dann müsste aber nipt Nara stehen. das würde stimmen, weil Loki, vater der Hel, mit einer anderen frau den Nari zeugte. norþr-wega erinnert an den helweg: niþr ok norþr liggr helvegr.

In der deut. myth. s. 805. heisst es: „auch dem tod wird ein seil beigelegt: ei, waz nû dem Tôde geschicket wart *an sin seil.* Lohengr. 115. — maneger quam an des *Tôdes seil.* das. 123. — in Todes sil stigen. Ls. 3. 440. — zuo dem *Tôde* wart *geseilet.* Geo. 2585. — we dir Tôt! dîn *slôz* und dîn *gebende bindet* und *besliuzet*'. Wigal. 7793. — der Tôt hât mich gevangen Karl. 81 [b] .... Schon O. V. 23, 260, legt ihm listiges *besiûchan* (decipere) bei, Conrad *strick* und *netzgarn.* Troj.

12178. — ***Rân*** zieht die ertrunkenen in einem ***netz*** an sich (deut. myth. s. 288).

Bei dem ***seile***, welches die ***drei schwestern*** unserer sagen ***spannen***, kann aber auch die vorstellung einer ***brücke***, welche die zur ***Hel*** wandernden schatten überschreiten müssen, geschäftig gewesen seyn. so weiss die sage (13) von einer *ledernen brücke*, welche die zur Hel wandernden schatten überschreiten müssen. — auf einer insel in der weichsel mitte stand ein grosses schloss, welches mit dem anderen ufer durch eine *lederne kettenbrücke* verbunden war. da wohnte ein tapferer ritter, welchem eine *hexe* das herz im schlafe herausnahm, und ein hasenherz dafür einlegte. — in der deut. myth. s. 794 heisst es: „ein nordengl. lied, das man sonst bei der leichenwache sang, nennt: *the bridge of dread, no brader than a thread*, (die angstbrücke, nicht breiter als ein drath), über welche die seele in der unterwelt zu schreiten hat. (J. Thoms anecd. and trad. s. 89, 90). die enge brücke liegt zwischen purgatorium und paradis. auch held Owain musste darüber (W. Scotts minstr. 2, 360, 361). — merkwürdige übereinstimmung gewährt eine muhamedanische tradition, welche Sale in seiner einleitung zum Koran (ed. 1801, p. 120) anführt: alle seelen müssen in der hölle über eine brücke, die dünner als ein haar, schärfer als die schneide eines schwertes, und zu beiden seiten mit dörnern und spitzen gestraüch besetzt ist. — auch die juden reden von der drathschmalen höllenbrücke, über die aber blos die unglaübigen zu wandern haben (Eisenmenger 2, 258); vgl. J. Thoms a. a. o. s. 91. — nach Herodot wähnen die Muhamedaner, dass sie vor dem jüngsten gericht eine stange von glühendem eisen, die über eine grundlose tiefe gelegt ist, betreten werden, jedem glaübigen legen sich alsdann seine guten werke unter die füsse.“ — die *seelen wandern über die brücke der hellia*, wo die wächterin der brücke, Modgudr, zu Hermôdr spricht: unter dir einem (lebendigen) tönt meine brücke mehr, als unter den fünf haufen todter männer, die gestern darüber ritten. Sn. edda s. 67.

Wie ich oben darzuthun gesucht habe, gründet sich das dichterbild der unterwelt auf örtliche verhältnisse; die haine der Hel an bächen und flüssen, oder auf inseln wurden mit dem jenseitigen ufer durch eine *brücke*, oder, wenn die breite des wassers eine überbrückung nicht zuliess, durch eine *fähre* verbunden; die leichen wurden über die brücke gebracht, oder im kahn übergefahren.

In den sagen, märchen und liedern der herzogthümer Schlesswig-Holstein und Lauenburg, von C. Müllenhoff, 1845, s. 496 findet sich ein lied, das in unseren sagenkreis gehört, und die *böse* von den *guten schwestern* genau ausscheidet:

Es fielen drei sterne vom himmel herab,
sie fielen wohl auf eines *königs* grab;
dem *könige* starben *drei töchter* davon.
die eine die starb des abends ab,
die andere die starb um mitternacht,
die dritte, da der tag anbrach.
die erste die ward mit *rosen* bedeckt,
die andere die ward mit *nelken* besteckt,
die dritte die ward mit *dornen* bespickt.
sie fassten sich all drei wohl an die hand
und gingen wohl aus ihres vaters land,
und kamen den schmalen weg hinan;
da begegnet ihnen ein *weisser* mann.
„ach seelchen, ach seelchen, wo wollt ihr hin?
ihr gehet ja den schmalen weg!“
und als sie vor die *himmelsthür* kamen,
da klopften sie ganz leise an;
sct. Petrus sprach: „und wer ist hier?“
„es sind *drei arme seelen* dafür.“
zwei nimmt er herein, eine stosst er zurück.
da ging die eine wieder zurück,
und kam nun auf den breiten weg;
da begegnet ihr ein *schwarzer* mann.
„ach seelchen, ach seelchen, wo willst du hin?
du gehest ja den breiten weg!“

und als sie vor das *höllenthor* kam
da klopfte sie ganz grausam an.
der *teufel* sprach: „wer ist denn hier?"
„es ist eine *arme seele* dafür."
da kam ein böser geist hervor
und nahm sie herein ins *höllenthor*
und setzte sie auf einen glühenden stuhl.
gab ihr einen glühenden becher in die hand
darnach ihr mark und ader sprang.
da fing sie an zu schreien und sprach:
„o weh, o weh meiner mutter hand,
die mich nicht nach der schule zwang!
o weh, o weh meines vaters hand,
der mich nicht nach der kirche zwang!
o weh, o weh mein bunter rock,
der mich hier nach der hölle lockt.
o weh, o weh meines kutschers *pferd*
das mich hier nach der hölle fährt!"

§. 28.

Aus unseren überlieferungen geht hervor, dass die *drei schwestern* die *pest verbreiten*, aber auch *abwenden* können. schätzbare belege finden wir in der deut. myth. 1133 ff., aus welcher ich folgende aushebe: „den Griechen sandten des zürnenden Apollo klingende pfeile die pest: schnell sterbende männer tödtet Apollons, schnell sterbende frauen der *Artemis* geschoss. Hermes, beschützer der heerde, trägt um sie, seuchabwehrend, den widder; hernach trägt er ihn auch um die stadt (κριόφορος). *jungfrauen* wurden geopfert, der verheerenden krankheit einhalt zu thun. nach Plinius, 26, 9, kann eine *jungfrau* mit aufgelegtem verbascum geschwulst (panos) heilen: experti affirmavere plurimum referre, si *virgo* imponat nuda jejunia jejunio et manu supina tangens dicat: „negat *Apollo pestem posse crescere*, cui *nuda virgo restinguat!*" atque ita retrorsa manu *ter* dicat, totiesque respuant ambo." (oben s. 269 wird von *drei reinen jungfrauen* eine *geschwulst geheilt*). — Amm. Marc. 23, 6, (a. 363): fertur autem quod post direptum hoc idem

figmentum (Apollonis simulachrum) incensa civitate (Seleucia) milites *fanum* scrutantes invenere *foramen augustum:* quo reserato ut pretiosum aliquid invenirent, ex *adyto* quodam concluso a Chaldaeorum arcanis *labes primordialis exsiluit*, quae insanabilium vi concepta morborum ejusdem Veri Marcique Antonini temporibus *ab ipsis Persarum finibus ad usque Rhenum et Gallias cuncta contagiis polluebat et mortibus.*" „das einschliessen der seuche in tempel und kirche bezieht sich auf ihren ausgang von der gottheit." — „Augustinus de verb. apost. 168 stellt die pest als *umschleichende frau* dar, welche sich mit geld abfinden lässt: 'proverbium est punicum, quod quidem latine vobis dicam, quia punice non omnes nostis. punicum enim proverbium est antiquum: *numum vult Pestilentia?* duos illi da, et ducat se." — (der *blinden frau* der Neugriechen, welche die städte von haus zu haus durchwandert, alles, was sie berühren kann, tödtend, wurde oben (s. 350) gedacht). nach einer anderen volkssage sind es *drei fürchterliche frauen*, die in gesellschaft durch die städte ziehen, und sie verheeren, die erste ein grosses papier, die andere scheeren, die dritte einen besen tragend. sie treten zusammen in das haus, wo sie schlachtopfer suchen: die erste schreibt die namen in ihre register ein, die zweite verwundet sie mit der scheere, die dritte kehrt sie weg (Fauriel disc. prél. LXXXIII). *Hier sind die drei parzen, oder furien und eumeniden todesgöttinnen geworden.*" — in dem bretagnischen liede '*bosen Elliant*', Villemarqué I, 46—51, sieht ein müller die *pest* am furt des flusses als *weissgekleidete frau.* — „die litth. *Giltine,* pest- oder todesgöttin würgt erbarmungslos: 'kad tawę Giltine pasmaugtu!' (dass dich die pest würge!) ist ein bekannter fluch (Mielcke s. v. Donaleitis 141). aber auch *Magila,* oder bloss *diewe* (göttin) heisst die litth. *pest,* und man flucht: 'imma ji Magilos, imma ji diewai!" ... „In einer erzählung (Woycicki I, 127) heisst sie (die pest) *D'zuma* (russ. serb. tschuma); so lange sie herrscht, stehen die dörfer öde, die *hähne* sind heiser und können nicht mehr krähen, die *hunde* bellen nicht mehr, doch wittern sie die

pest von weitem und knurren. ein bauer sah sie im *weissen gewande* mit flatterndem haar über einen hohen zaun setzen und die leiter hinauf klimmen, um den heulenden *hunden* zu entgehen. rasch nähert er sich der leiter und stösst um, dass die *pest* hinab unter die *hunde* fällt; da droht sie noch mit rache und verschwindet."

Soweit aus der deut. myth. alle diese überlieferungen hängen innerlich zusammen, und verbreiten licht auf unsere denkmäler. ein *tempel* (*fanum*) in der stadt Seleucia war es, in dessen *unterirdische raüme* (adyta) die soldaten durch ein *heiliges loch* (*foramen augustum*) drangen, um *schätze* zu rauben; in diesen raümen war der rächenden gottheit heiligthum. die *blinde* todtbringende *frau* der Neugriechen ist die *blinde der drei schwestern* unserer denkmäler; sie sind die *drei* fürchterlichen *todtesgöttinen*, die in gesellschaft durch die städte ziehen, und sie verheeren. dass *hahn* und *hund* eingeflochten sind hat seinen guten grund. es scheint das alterthum dachte sich den *schwarzen hahn*, und den fürchterlichen *helehund* in der begleitung der unterirdischen, menschenwürgenden gottheiten, wenn sie ihr reich verliessen, und auf der erde umzogen; daher werden nach russischem aberglauben die *hähne* heiser, bellen die *hunde* nicht mehr, so lange die *pest* herrscht; daher fürchten sich *hunde*, wenn sie den *schwarzen pudel* am eingang der *steinernen stuben* des *Pestweibleins* bei Peiting sehen (36); daher heisst es in Schlesswig, wenn die *pest* im lande ist: *Hel ist bei den hunden.* der aberglaube, welcher in einigen gegenden noch nicht erloschen ist: dass der *heulende hund* den *naheniden tod* anzeige (s. 332), und dass man vom *reiten auf hunden* die *hinfallende krankheit* bekommt (abergl. no. 167), hat keinen anderen grund. nun ist einleuchtend, warum das volk in processionen zu den drei heiligen jungfrauen *Ainbett*, *Wolbett*, *Vilbett* auf der *insel* im Kochelsee „*mit brennenden fackeln und kerzen in tempore pestis*, *sonderlich bei nächtlicher weile*", wallte (29). gleiches bekundet die tafel in der kirche der heiligen jungfrauen *Einbeth*, *Warbeth*, *Wilbeth* zu *Schildturn*:

„*als* 1419 *im Ensthal die pest grausamb wüettete sind alle, welche sich nach Schiltorn verlobt haben, davon befreuet worden*“ (87). diese beziehung zur *pest* gewährt einen neuen beleg für die identität der heiligen jungfrauen *Einbett*, *Warbett*, *Vilbett* mit den drei *schicksalsschwestern* des heidnischen alterthums; jene sind aus diesen hervorgegangen.

Wie die *Hel*, so verbreitet auch der mit ihrem mythus verwachsene *lindwurm* die verheerende seuche. einst hauste die *pest* in Furth, und raffte alles dahin. niemand wollte kommen; um die leute anzuziehen wurde der *drachenstich* gegeben (132). — in dem graben der stadt Volkach lag ein *lindwurm*, welcher menschen und thiere *vergiftete*; aus dankbarkeit für die befreiung geht alle jahre eine wallfahrt nach Burgwindheim (190). — die *pest*, welche einst in München viele menschen dahinraffte, brachte ein *lindwurm;* daher die abbildung des ungeheuers am *Wurmeck*, nach dessen tödtung die seuche aufhörte. aber so gross war der schrecken, dass niemand wagte, seine wohnung zu verlassen. die schäffler waren die ersten, welche das volk durch ihre tänze erheiterten. merkwürdig ist, dass heute noch ein schäfflermeister den namen: *Himmelschäffler*, und das haus no. 20. im färbergraben, welches er ehemals bewohnte: zum *Himmelschäffler* führt, und, dass das haus, welches an dasselbe stiess, die *Höll* genannt wurde (s. 232). auch der *metzgersprung*, welcher in München alljährlich am faschingsmontag gehalten wird, soll sich von der *pestzeit* herschreiben (258). nach vorstehenden zeugnissen sind beide gebraüche, der *schäfflertanz* und der *metzgersprung* unzweifelhaft *heidnischen* ursprungs. auch den christen war noch eine scheu vor den gestürzten göttern eingeprägt. die menschen zu strafen strömen verheerende fluthen aus ihren altheiligen bergen, und seen, entsteigen hinraffende seuchen. daher die sühne der erzürnten mächte durch opfer und öffentliche feste, wo bekanntlich tänze nicht fehlen durften. so haben der *goldene ring*, mit welchem sonst der *Wallersee* gesühnt wurde (28), der *metzger-*

sprung, und der ***schäfflertanz*** gleichen ***mythischen*** hintergrund.

Weitere betrachtungen knüpfen sich an den ***Spiegelbrunnen*** in München, aus welchem ein ***giftspeiender lindwurm*** mit einem ***spiegel*** herausgelockt, und dann erlegt wurde (258). das herauslocken scheint eine neuere abänderung der sage zu seyn, welche jedoch durch Johann Pincier, aenigmata, 1655, l. III, 23, berichtiget werden kann: apud nos (basiliscus) haud alius notus est, quam ille, ***quem ex ovo a gallo edito nasci***, communis est opinio. hunc quoque ferunt ***tam pestilentes habere oculos, ut non solum iis exitium afferat, quos ipse aspexit, verum etiam sibimet ipsi, si speculi objectu reflexis oculorum pestiferorum radiis se ipsum intueatur.***

Aeltere quellen, nach welchen der basilisk, durch sein eigenes spiegelbild getödtet wird, sind mir nicht bekannt; doch spricht schon Plinius von dem scharfen blick des katoblepas und des basilisk, von jenem, VIII, 32: ***internecio humani generis omnibus, qui oculos ejus*** (katoblepae) ***videre, confestim exspirantibus***; von diesem, VIII, 33: ***eadem et basilisci serpentis est vis*** (des tödtlichen blickes). Cyrenaica hunc generat provincia, duodenum non amplius digitorum magnitudine, candida in capite macula, ut quodam diademate insignem. sibilo omnes fugat serpentes: nec flexu multiplici, ut reliquae, corpus impellit, sed ***celsus et erectus in medio incedens. necat frutices, non contactos modo, verum et afflatos: exurit herbas, rumpit saxa. talis vis malo est.*** creditum quondam, ***ex equo occisum hasta, et per eam subeunte vi, non equitem modo, sed equum quoque absumptum.*** ferner sagt Plinius, XXIX, 19: ***basilisci***, quem etiam serpentes ipsi fugiunt, alias ***olfactu necantem, qui hominem vel si aspiciat tantum***, dicitur ***interimere, sanguinem magi miris laudibus celebrant***, coeuntem picis modo et colore, dilatum ***cinnabari*** clariorem fieri.

Durand. ration. divin. officin. VII, 14, bezeichnet die vergiftung der ***brunnen***, und der ***luft*** durch ***umfliegende drachen*** als alten volksglauben: antiquitus enim ***dracones***

hoc tempore (in festo sancti Joannis) ad libidinem propter calorem excitati, ***volando per aërem*** frequenter in ***puteos*** et ***fontes*** spermatizabant, ex quo ***inficiebantur aquae et fontes*** et tunc erat ***annus laetalis ex aëris et aquarum corruptione***, quia, quicunque inde bibebant, moriebantur, aut gravem morbum patiebantur, quod attendentes philosophi ***ignem*** jusserunt frequenter et passim circa ***puteos*** et ***fontes*** fieri, et immunda quaecunque immundum redderent fumum ibi cremari. diese feuer gehörten ursprünglich zu opfern, welche dem gewaltigen gott bei ***brunnen***, ***seen***, seinen tempeln, dargebracht wurden.

Der aberglaube, dass der ***basilisk*** aus einem ***hahnenei*** ausgebrütet werde, und die ***gestalt eines hahns und einer schlange*** habe, hängt mit unseren denkmälern zusammen, und scheint dem celtischen alterthum anzugehören. Pincier, s. 276, sagt: autor libri de natura rerum affirmat, ***gallum*** in fimo calido ponere ovum, idque ejus calore foveri, inde produci genus quodam ***basilisci***. vulgus a bufonibus incubatu perfici credit, nonnulli a ***serpentibus***. — ein ***siebenjähriger hahn*** legt ein kleines ei, das man über's dach werfen muss, sonst ***schlägt das wetter ins haus***; gebrütet gibt es einen ***basilisk*** (Grimm, abergl. s. 91, no. 583). — in dem kraüterbuche von Adam Lonicerus, 1557, s. 29, findet sich eine abbildung des ***basilisk***, ein ***hahn mit dem schlangenleib***. die beschreibung lautet: ***„der könig undern schlangen***, ***so er ein menschen ansiehet***, ***tödt er jn***. hat einn gekrönten kopf, zwo spannen lang, und fast spitzige, rothe augen; sein farb zeucht sich auff die schwarze und gelbe. er soll etwann von einem ***hanen*** geboren werden, denn der ***hahn*** in seinem letsten alter leget ein ei, daraus der ***basiliscus*** kommt.

Nun darf ich einen schritt weiter gehen. es scheint die ***blinde***, oder, wie sie bildliche denkmäler darstellen, die ***jungfrau mit verbundenen augen***, konnte durch ***blossen blick***, ohne alle leibliche berührung, ***bezaubern***, ***schrecken erregen***, ***verderben***. sie hatte ***üble augen*** (deut. myth. 1053), welche geschlossen, verbunden seyn mussten, um nicht zu

schaden. die gebundne Svanhildr soll von pferden todt getreten werden: er hun *brû i sundr augum*, þâ þordu eigi hestarnir at spora hana; ok er Bikki sâ þat, maelti hann, at *belg skyldi draga â höfuð henni* (fornald. sög. I, 226; deut. myth. 1054). — dem *ormr i auga* (deut. myth. 364) steht γοργὸν ὄμμα (Aesch. Sept. 534), γοργὸν ἀναβλέπειν (Eurip. suppl. 322), γοργὸν βλέπουσιν οἱ ὀφθαλμοὶ (Ael. V. H. 2, 44), γοργὸν ἀποβλέπειν εἴς τι (Luc. Hermot I.) zur seite (lexic. von Pape, 1842).

Die ähnlichkeit der *gorgonenmythe* mit der sage der *drei schwestern* zeigt sich noch in anderen umständen. Odysseus fürchtet *Persephone* möchte ihm das *gorgonische haupt* (γοργείην κεφαλὴν) *aus der unterwelt* (ἐξ Ἄϊδος) senden (Odyss. XI, 633). nach der Ilias, V, 741, befindet es sich auf dem schreckensschilde der Athene. noch näher führt Aeschylus. Prometheus, warnt:

πέλας δ'ἀδελφαὶ τῶνδε τρεῖς κατάπτεροι,
δρακοντόμαλλοι Γοργόνες βροτοστυγεῖς,
ἃς θνητὸς οὐδεὶς εἰσιδὼν ἕξει πνοάς,
τοιοῦτο μέν σοι τοῦτο φρούριον λέγω.

Hiernach sind die *Gorgonen drei geflügelte*, *drachengelockte*, den menschen verhasste *schwestern;* dem stockt der odem, der sie sieht. δράκων wird abgeleitet von δέρκειν, worauf die erklärung der alten: ὀξὺ βλέπων, oder ὄψει καταπλήττων, mit dem begriff des verwundens, hindeutet (lexic. von Pape). vgl. deut. myth. s. 654.

§. 29.

Auf *begabung* der *neu geborenen kinder* durch die *drei schwestern* deuten folgende züge: die *wilden frauen* kamen aus dem *Frauenloch* im Staufen herab in die dörfer zu *kindstaufen* und *sangen* (14). — um leichter zu *gebären* legte sich die *wöchnerin* auf ein kleines stück *leinwand*, welches von den *zwei guten* jungfrauen *gesponnen* war (66). — den frauen, welche die *wiege* der heiligen jungfrauen *Einbeth*, *Warbeth*, *Wilbeth* in *Schildturn* schaukeln, wird *fruchtbarkeit*, *gebärenden* leichte entbindung gewährt. vor aufhebung der klöster war eine *silberne wiege*

in der kirche; jetzt wird in der sacristei eine *versilberte wiege* aufbewahrt (87). — die hässlichen *truden Muss* und *Kan* erscheinen bei der *entbindung* der Ahornwieser baüerin; die *böse Muss* erdruckt sich am schindelbaum, weil sie nicht schaden kann, die *Kan* aber *verjüngt sich* zur schönen, lieblichen jungfrau, als ihr die *pflege* des neugebornen *kindes* überlassen wird (109). in den eigennamen *Muss* (*necessitas*) und *Kan* (posse) ist die elbische natur dieser wesen, und der gegensatz des schädlichen und guten deutlich hervorgehoben.

Wiegen, als verborgener *schatz*, kommen noch öfter vor: zwischen dem dorfe Wadekath, und dem Hannöverschen orte Wittingen liegt unweit des weges eine *goldene wiege*. der *schatzgräber* sieht einen schwer beladenen heuwagen, den ein kleiner *hahn* mit grosser leichtigkeit zieht (sagen der Altmark von Kuhn, 1843, no. 32). — auf dem Golm zwischen Baruth und Jüterbogk lag vor alters eine *kapelle*, zu der man weit und breit herströmte ablass zu holen. hier wurden am *Johannis-* und *Marientag* märkte gehalten. von dem berge bis zum kloster Zinna zieht ein *unterirdischer gang*, welchen die auf dem Golm wohnenden *nonnen* erbauten. der *schatz*, welcher, seitdem die *kapelle* eingegangen ist, in dem berge liegt, ist nach einigen eine *silberne wiege*, nach andern eine goldene bildseule eines mönchs. die vertiefung, wo es in die *schatzhöle* hineingeht, ist unweit der *kapelle* sichtbar, und noch oft sieht man an dieser stelle einen *hund* mit feurigen augen liegen, der den *schatz* bewacht (ibid. no. 90). — am Oldenburger Wall auf der Puttloser heide liegt eine *goldne wiege*. bei Tönningstede im kirchspiel Leezen bei Segeberg, steckt eine *goldne wiege im hügel*. bei dem dorf Bohnert, wo eine königsburg lag, hat man zu zeiten auf dem burgplatz eine *goldne wiege* gesehen (sagen von Müllenhoff, 1845, s. 352).

Schwangere riefen die *dreigestaltete* göttin an, Horatius, ode XXII:

Montium custos, nemorumque, virgo,
quae laboranteis utero puellas

ter vocata audis, adimisque leto,
Diva triformis:
imminens villae tua *pinus* esto,
quam per exactos ego laetus annos
verris obliquum meditantis ictum
sanguine donem.

§. 30.

Die sagen vom Osberg (31) und vom Chiemsee (31 a) stimmen mit den grundzügen eines epischen gedichtes überein, welches in griechischer sprache verfasst ist, und von einigen dem älteren Musäus zugeschrieben wird, aber, der sprache nach, etwa in das 4. oder 5. jahrh. nach Chr. gehört. der inhalt desselben ist folgender: „Hero war eine *priesterin der Venus* Idalia zu Sestos, einer stadt in Thracien, an der küste. ihr wohnsitz war ein *umbrandeter* (ἀμφιβοήτος), *hochragender* (οὐρανομήκης) *thurm* (πύργος). sie war so schön als keusch, und kannte die liebe nicht. um den furchtbaren pfeilen des Eros zu entgehen, vergas sie nie ihm dankopfer darzubringen; aber umsonst, er spannte seinen bogen, und schoss nach Sestos in den busen der Hero und nach den gegenüber liegenden Abydus in Asien, in die brust eines jünglings, Leander. an einem feierlichen feste zu Sestos, der Venus und dem Adonis zu ehren, zu welchem sich die einwohner der benachbarten städte, auch von Abydus versammelt hatten, sahen sich Leander und Hero, und die feurigste liebe entbrannte in dem busen des jünglings und des mädchens. vom dunkel der einbrechenden nacht begünstigt, schlich er sich in den *tempel*, und gestand dem erröthenden mädchen seine unbesiegbare leidenschaft. zwar jungfraülich über seine kühnheit zürnend, gab sie doch bald seinen ungestümen bitten nach, und gestand ihm ihre gegenliebe, aber auch die unmöglichkeit einer verbindung, welche *ihr stand*, und der wille ihrer ältern untersagte; er könne sie nicht einmal, ohne entdeckt zu werden, unter dem schleier der nacht im *tempel* sehen. allein keine schwierigkeiten schreckten den liebenden jüngling. er redete mit ihr ab, *dass er mit ein-*

brechender nacht von Abydus über Hellespont herüberschwimmen wollte; sie sollte nur auf ihrem thurme eine leuchtende fackel befestigen, welche ihm zum wegweiser dienen würde. sie bewilligte dieses. *in der nacht schwamm er glücklich durch die wogen nach dem thurme, wo seine geliebte wohnte, hinüber, dem schimmer der leuchtenden fackel folgend,* und genoss in ihren armen, von dem schweigen der nacht begünstigt, ungestört der süssesten freuden. aber der winter kam, und mit ihm begannen brausende stürme, welche das meer beunruhigten. dennoch wollte sich Leander von dem wege nach dem geliebten thurme nicht abwendig machen lassen. *die einladende fackel schimmerte, und trotz den von dem sturme empörten wogen stürzte er sich in das meer.* doch vergebens kämpfte er mit den wellen, vergebens rief er die Venus, den beherrscher des meeres und alle götter an um hilfe; *ein windstrom löschte die leitende fackel aus; seine kräfte schwanden, und todt schleuderten ihn die wellen an den fuss des thurmes.* vergebens hatte auch Hero, von angst gefoltert, die nacht durch ihren geliebten erwartet; am morgen erblickte sie ihn zerfleischt auf den felsenspitzen liegend. der anblick zerriss ihr das herz; voll verzweiflung stürzte sie sich vom thurme herab, fiel auf den leichnam ihres geliebten, und starb, ihn mit ihren armen umschliessend.“ (Funke, schullex.)

Wie in dem griechischen gedicht, war auch die jungfrau auf dem Osberg *priesterin*, und die übertragung auf die *nonne* in Frauenwerd hängt hiermit zusammen. als priesterin hatte die jungfrau die verpflichtung ehelosen standes; als sie das gelübde brach, strafte die erzürnte gottheit. gleich der Hel, und Veleda, wohnt Hero in einem hohen *thurm*.

Diese sage lieferte den stoff zu einem liede, das, wie Hoffmann, Horae Belgicae, II, 114 sagt, in allen ländern deutscher zunge verbreitet ist, ja sogar bis hoch hinauf in den Norden. das holländische volkslied lautet:

Het waren twe *coninckinderen*,
sy hadden malcander so lief,
sy conden by malcander niet comen,
het water was veel te diep.

Wat stack sy op? *drie keersen,*
drie keersen van twaelf in't pont,
om daer mee te behouden
's conincs sone van jaren was jonc.

Met een quam daer een besje,
een oude venijnde bes,
en die blies ut die keersen,
daer verdronker dien jonghen helt.

Och moeder, seidese, moeder,
mijn hoofje doet mijnder so we,
mocht icker een cort half uurtje
spanceren al langhes de se?

Och dochter, seidese, dochter,
alleen en meucht ghy niet gaen,
weet op uw jongste suster
en later die met u gaen!

Mijn alderjongste suster
dat is also cleinen kint,
sy pluct maer al de roosjes,
die sy in haer weghen vint.

Sy pluct maer al de roosjes
en die bladertjes laet sy staen,
dan segghen maer alle de lieden,
dat hebben conincs kindren ghedaen.

De moeder ghinc na de kerke,
de dochter ghinc haren ganc,
sy ghinc maer also verre,
daer sy haer vaders vischer vant.

Och vischer, seidese, vischer,
mijn vaders vischerkijn,
wout ghy een weinich vischen?
't soud u wel ghelonet sijn.

Hy smeet sijn net in't water,
de lootjes die ghinghen te gront.
hoe haest was da er gevischet
's conincs sone van jaren was jonc.

Wat trock sy van haer hande?
een vingherlinc root van gout:
hout daer, mijns vaders vischer,
daer isser den lone van jou!

Sy nam hem in haer armen,
sy custen hem voor sijn mont:
och, mondelinc, cost ghy spreken!
och, hartje, waert ghijder ghesont!

Sy nam hem in haer armen,
sy spronker mee in de se:
adieu mijn vader en moeder,
van uw leven siet ghy my niet weer.

Adieu mijn vader en moeder
mijn vriendekens alle ghelijc,
adieu mijn suster en broeder!
ick vaerder na't hemelrijc.

§. 31.

In unseren sagen finden wir auch den zaubergürtel. die *wilde frau* vom Engelstein (19) liebte den Gieselbauer; *sie forderte ihn auf, er solle seiner frau den gürtel umbinden. da aber der bauer unheil ahnte, so band er den gürtel zuvor um einen baum, welcher plötzlich von dem gürtel zerrissen wurde.* diese sage wiederholt bei Bettenau (88). das *Erdweibl* liebt den Bastlbauer, welcher aber ihre neigung nicht erwiederte. *sie gab ihm einen grünen*

gürtel, und hiess ihn denselben seiner frau umzubinden. der Bastlbauer traute aber nicht, und band den grünen gürtel um einen apfelbaum, welcher plötzlich von ihm ausgerissen wurde. stellen wir diesen sagen eine schwedische zur seite. sie ist in Bexells Halland, Götheburg 1818. 2. pag. 301, und in der deut. myth. 907 im original enthalten; hier die übertragung: Einige seemänner von Getinge wurden auf der see von stürmen gegen eine unbekannte *insel* geführt; umgeben von finsterniss steigen sie hinan. sie wurden ein in der entfernung angezündetes feuer gewahr und eilten dahin. vor dem feuer liegt ein ungewöhnlich grosser mann, welcher *blind* war. ein anderer von gleicher riesengrösse steht neben ihm, und rührt mit einer eisenstange im feuer. der alte *blinde* mann richtet sich auf, und fragt die angekommenen fremdlinge, woher sie wären. sie antworteten: von Halland aus dem kirchspiel Getinge. worauf der *blinde* frägt: lebt die *weisse frau* noch? sie antworteten ja, obgleich sie nicht wussten, was er damit meinte. weiter fragte er: steht wohl mein tempel noch? sie antworteten wieder ja, obgleich sie wieder nicht wussten was er meinte. da sagte er: ich konnte meinen tempel nicht in frieden haben wegen der *kirche*, die auf dem platze gebaut wurde. wollet ihr glücklich heim kommen, wohlan! so stelle ich euch dazu zwei bedingungen. sie geloben, und der alte *blinde* fuhr fort: *nehmt diesen silbernen gürtel, und wenn ihr heim kommt, so spannt ihn um die weisse frau*, und die *esche* setzet auf den altar in meinem tempel. glücklich in die heimat zurückgekommen, fragen die seemänner einander um rath, wie sie des alten mannes begehren nachkommen sollten. *man beschloss den gürtel um eine birke zu spannen, und die birke fuhr in die luft*, und die *esche* auf einen *hügel* zu setzen, und alsogleich steht der *hügel* lichterloh in flammen. nachdem aber diese *kirche da gebaut wurde, wo der blinde mann seinen tempel hatte*, so hat sie den namen Getinge erhalten.“

Der *blinde*, auf die insel entrückte riese ist ein gespenstiger, heidnischer gott, die *weisse frau*, wie es scheint,

ein *marienbild;* hätten die seeleute den gürtel darum gespannt, so wäre es, gleich der birke, in die luft gefahren; hätten sie die esche auf den altar gesetzt, so würde die christliche kirche ein raub der flammen geworden seyn, wie aus dem hügel die flamme brach.

§. 32.

Ein seitenstück zu dem schwank, welcher in der deut. myth. s. 1153, in not. aus einer hs. des 15. jahrh. angeführt wird, bildet ein allegorisches gemälde in der pfarrkirche zu Kolberg, bekannt gemacht von Büsching (kunstblatt, jahrg. IV, 1823, von Schorn, no. 76, s. 304): „das auf holz und farbigem grund gemalte bild hat folgende aufschrift:

Disse figur schalwe schouwen
De bedutet ene *wisze Frouwen*
Welker Fruwe darna fahrt
De isz en Ehren wol bewahrt.

Das bild ist eine frau in rothem kleide, mit einem schleier um das haupt, an jedem ohr einen schlüssel, vor dem munde ein schloss, in der rechten hand ein kreutzbild, in der linken hand einen kamm, und ein längliches werkzeug, das wie ein *weberschiff* aussieht, *schlangen* um den leib als gürtel, eine taube als fürspange auf der brust, mit *pferdefüssen*; bei ihr sitzt eine eule. darunter steht: Joan von Gotzenbach, Anno domini M. CCC. IIII. Renovatum 1741. diese unglückliche erneuerung hat uns um ein sehr altes bild gebracht. auf beiden seiten stehen noch viele reime, die ich bei meiner anwesenheit in Kolberg, da eben der gottesdienst beginnen sollte, nicht mehr abschreiben konnte."

§. 33.

Almèring heisst ein bauernhof bei Mühldorf in Oberbayern (63), wo die todtengrüfte (hypogaeen) noch zu sehen sind. ein *Almaringe* erscheint in einer urkunde d. a. 1275 (J. G. Lori, gesch. des Lechrains, pag. 18); *Almeringen* in einer urk. d. a. 1338 (Reg. Boic. VII, pag. 215). wenn mêr = virgo ist, so darf eine *Almêr* gefolgert, und dieses wort dann zu *Alraun*, *Ölrun* gehalten werden. *Vebiörg*

skialdmaer tritt fornald. sög. I, 384 auf (deut. myth. s. 395). gehört hieher auch der *berg Almari*, aus welchem Elberich das *schwert* brachte, das er in dem *berge Göikelsas* schmiedete? (heldensage v. W. Grimm s. 227).

§. 34.

Maidenbeth bei Haag in Oberbayern (62). „für altar (βωμός), sagt Grimm deut. myth. s. 59, in notis, war sonst der heidnische ausdruck goth. *biuds*, ahd. *piot*, ags. *beod*, eigentlich tisch, und wiederum geht goth. *badi*, ahd. *petti*, ags. *bed*, *bedd* über in den sinn von ara, areola, fanum, vgl. ags. *vihbed*, *neohbed*, *veobed*, später entstellt in *veofed* (ara, altare), ahd. *kotapetti* (lectus, pluvinar templi) Graff 3, 51, wobei man *Brunhildebette* und ähnliches, auch das lateinische lictisternium erwäge; ad altare s. Kiliani, quod vulgo *lectus* dicitur, Lang reg. I, 239, 225 (anno 1160, 1165)."

Maidenbeth, nach älterer schreibart *Mattenpett*, *Mattenpött*, *Maydenbett*, *Maitenbeth*, ist hiernach = *virginum ara*, oder *virginum fanum*. die sage wird daher durch den namen unterstützt.

§. 35.

Das glänzende *licht* und die *finsterniss*, das *gute* und das *böse*, das *himmlische* und das *höllische*, wird durch die *weisse* und *schwarze* farbe ausgedrückt. diese bezeichnung ist aber nicht auf die *Hel* allein beschränkt, auch *brunnen*, *bäche*, *berge* etc. sind hiernach benannt (s. 275). der Cocytos, ein fluss in Epirus, der sich in den Acheron ergiesst, und ein fluss der *unterwelt* ist, wird von den dichtern gewöhnlich der *schwarze* Cocytos genannt (Funke, s. 895). der *schwarze bach* an den *Frauenlöchern* bei Berchtesgaden, die *Schwarzachen* am *Frauenloch* im Staufen, die *Schwarzach* an der *Alraunhöhle*, und am *Trudenstein* können nur aus gleichem gesichtspuncte gedeutet werden.

Um den *Tartaros* liegt *dreifache nacht* (Hes. Theog. v. 726). — als Orpheus den *unterirdischen* göttern opferte, zog er *schwarze* kleider an (Orph. Argon. v. 968); *drei schwarze* junge *hunde* werden geopfert (ibid. v. 962). —

Odysseus opfert am zusammenflusse zweier ströme des *Ἀΐδης* ein *schwarzes* schaaf (Odysse X, v. 527). — die *drei schwanjungfrauen* der Völundarquida flogen von süden durch den *schwarzen wald* (*Myrvoid*) zum seegestade; nachdem sie da sieben jahre geweilt hatten, erwachte ihr heimweh: „meyjar fûstoz â *myrkvan vid*“ nicht länger widerstanden sie, und kehrten zurück in den *schwarzen wald* (deut. myth. 401). — „fast alle *hexenberge* waren alte *opferberge* (s. 51, 52), *malberge* (R. A. 801, 802), *salzberge* . . . . der schwedische sammelplatz (der hexen) heisst *Blåkulla* (nach Ihre ein *meerfelsen* zwischen Småland und Öland) wörtlich *schwarzer berg* . . .“ (deut. myth. s. 1004).

Die Gleichberge in Sachsen bestehen aus *basalt*, welcher sich auch in das bayerische gebiet erstreckt, und, hie und da die aufgelagerten jüngeren bildungen durchbrechend, und in gängen sich erstreckend, vom volke der *Riesenpfad*, auch die *Helmauer*, von der *schwarzen* farbe des basalts, genannt wird.

Wie dieser *schwarze basaltfels* nach der *schwarzen* todesgöttin *Hel* benannt ist, so trägt der *weisse* weit hin sich erstreckende *quarzgang Pföhl* im bayerischen walde den namen des *weissen* lichtgottes *Phol* (Baldr). (deut. myth. s. 205 ff. 945). der k. oberbergrath h. Schmitz, welcher dieses gebirg geognostisch untersuchte, theilte mir folgende beschreibung mit: „der im bayerischen walde unter dem namen *Pfahl* bekannte quarzgang von seltener mächtigkeit und erstreckung musste wegen seiner auffallenden gestalt, bald die ruinen eines verfallenen tempels, bald die wände einer kolossalen *weissen* mauer darstellend, schon im grauesten alterthume die aufmerksamkeit und bewunderung der dortigen einwohner auf sich gezogen haben. dieser quarzgang durchsetzt bei einer erstreckung von mehr als 20 stunden in gerader streichungslinie von südost nach nordwest das granitgebirge, am *Weissenstein* bei Regen anfangend, durch die landgerichtsbezirke Viechtach, Kötzting und Cham, und verlauft sich sodann von Wetterfeld über Neukirchen-Balbini und Schwarzenfeld hinaus, die grenzscheide bildend

zwischen dem grundgebirge von granit und gneuss, und den auf dieses letztere gebirge aufliegenden schichtungen der liasformation, noch weit in die obere Pfalz.“ am fusse des *Pfohls* liegen: *Phahl*, ein kleines dorf bei Viechtach, der *Phahlhof* bei Wolfersdorf, Ried am *Phal* bei Cham.

Die sage vom *Hanstein* (einer grossen felsenreihe bei Moosbach) wurde oben s. 311 erzählt. Beckmann, accessiones historiae Anhaltinae, 1716, s. 589, beschreibt das *wappen* einer familie *Hanstein:* „sie haben zum *wappen* einen *weissen* schild und darin *drei schwarze monden* im letzten viertel, zwei oben und einen unten; dann auf dem helm *eine weisse* seule und dabei zwei *schwarze monden*, deren einer im ersten, der andere im letzten viertel ist, ferner auf der seule einen busch mit fünf *schwarzen hahnenfedern*, und ferner eine *weisse* und *schwarze* helmdecke.“

Wie die namen der geschlechter *Hund* und *Henneberg*, so ist auch der name der *Hanstein* aus uraltem kultus hervorgegangen.

§. 36.

Dreistelz, ein hoher berg bei Brückenau (208) scheint *drei stüle*, oder *dreifuss* zu bezeichnen. — ein hoher berg an der böhmischen grenze, 9 stunden von Passau, heisst: *Dreisesselberg*; ein stein auf dem hohen berg in der Wetterau: *der welle fra gestoil* (der wilden frau gestül) (deut. myth. 403).

§. 37.

Rachel (21, 105) scheint ein name der *Hel* zu seyn, wie aus unseren sagen und ortszeugnissen, dann aus einer in der deut. myth. s. 444 in not. aufgenommenen stelle der kaiserchronik (cod. pal. 361, 12 c) hervorgeht.

diu muoter heizit *Rachel*,
diu hât in gelêret:
swenne sie in hiez snîden gân,
sîn hant incom nie dâr an,
sîn sichil sneit schiere
mêr dan andere viere;
wil er durch einin berc varn,
der stêt immer mêr ingegen im ûf getân.

§. 38.

Mergentau (54). in dem ältesten bischöflichen urbar vom jahre 1316, welches bischof Friedrich I. anfertigen liess, erscheint das castrum *Mergentawe* mit mehreren rechtsamen und zugehörungen (zugabe zum kreisintelligenzblatt des Oberdonaukreises, d. a. 1830, s. 21). wir begegnen dem worte *mergen* in verschiedenen verbindungen, zum theil mit den erhabensten beziehungen. so heisst die stadt *Mergentheim* in Würtemberg auch vallis *Mariae* virginis, und *Mariae* domus. unter den gemeinen leuten der gegend heisst sie *Mergenthal* (lexicon von Franken, Ulm 1803, band III, s. 564). — *Mergenbrunn*, eine einöde am *Hahnenkamm* im landgr. Heidenheim, heisst auch *Mariabrunn, Marienbrunn* (topogr. stat. lex. von Bayern von Eisenmann, 1830; conf. Oberdonaukreis des Königreiches Bayern unter den Römern von Raiser, 1830, II, 85). — das *Märgen-röslein* heisst auch *Marienröschen*, lychnis, Voc. v. 1735 (bayer. wörterbuch von Andreas Schmeller L, M, II, II.); *Mergendrehen* (Marienthräne), stendelwurz (deut. myth. 1835, s. CLXII). — *megdeblome* (Mone, anzeiger etc., IV, 241). — *Merchenbaum* ein freiherrliches geschlecht (lex. von Eisenmann). — Marchwart et filius eius de *Mergen*, a. 1160 (Mon. boic. VI, 127). — predium in *Merchenmoos* situm, circa an. 1160 (ibid. III, 273). — Henricus de *merchenberge*, a. 1185 (ibid. XXVII, 36). — Ulrich von *Merchenstein*, a. 1322, (Reg. boic. VI, 62).

Eine herabwürdigung des wortes *mergen* liegt in folgenden verbindungen mit sun (filius): *merchensun* (filius meretricis) a mere, maere (femina). J. Aug. „schiltet er in vor der christenhait, das ist, ob er in haizzet einen zohensun, oder *merchensun*, oder mussensun, chetzermainaid“ (Scherzii gloss. germ. medii aevi, Argent. 1781). — *merchasvn*, Augsb. stadtbuch (schwäb. wörterbuch von Schmid. Stuttg. 1831). *merg* ist also virgo, wie das wallis. *merch* (Adelungs wörterb.) und, wenn man das celtische *merc'h*, dessen verkleinerungsform *merc'hed* (puella), (Mem. sur la

langue Celtique de Bullet, Besançon, 1760, s. 158) beiziehen will, nichts anderes bedeutet.

An den fuss des berghügels, auf welchem das castrum *Mergentawe* stand, grenzt ebenes, von der nahe vorüberfliessenden Paar in vielen krümmungen durchzogenes land, wodurch *auen* gebildet werden. den mythischen sinn des wortes *awe* = *au* erschliesst die deut. myth. s. 206. dem dortigen *Pholesauwa* bei Passau, *Odinsey* (Odensee) auf Fühnen, *Odinsey* (Onsöe) in Norwegen, *Thôrsey*, *Hlêssey* (Lässoe) in Kattegat, darf wohlbefugt *Mergentawe* zur seite gestellt werden. von einem *nonnenkloster* ist der merkwürdige ausdruck gebraucht: in der *megde ouwe* (Diut. I, 357). das kloster Chiemsee hiess *ouwa*, an. 890, (Mon. boic. 28ª, 103), und später das männliche kloster daselbst der herrn *werd*, das weibliche der nunnen *werd*. stat zo *gotes owe* in Lisch mekl. jb. 7, 227 aus einem zu Bertholds Crane gehörigen bruchstück. dabei bemerkt Grimm: „ich finde, dass auch *klöster*, denen man gern altheilige, dem volk ehrwürdige plätze auswählte, oft auf *auen* angelegt wurden.“ unsere denkmäler bestätigen diese wahrnehmung, wie auch seine s. 920 geaüsserte ansicht, dass die *nonne* aus der *weissen frau* hervorgegangen sey: in Schlehdorf hatten s. *Ainbett*, s. *Wolbett*, s. *Vilbett* auf der nunmehr geebneten *felsspitze* ein kleines *kloster* (29). — *Einbett* am *Petersbrunnen* bei Leutstetten hiess die kleine wohnung, in welcher s. *Ainpet*, s. *Gberpet*, s. *Firpet* ein beschauliches leben führten (40). — auf dem *Jungfernberg* bei s. Georgen hatten vor undenklichen zeiten *drei jungfrauen* ein *kloster* (45). — auf dem künstlich aufgeworfenen hügel *Henneberg*, zu welchem eine brücke über das ihn umgebende wasser führte, war ein kleines *jungfrauenkloster* (55). — eine *römerschanze* (?) zwischen Eck an der Günz und Reichau, in Schwaben, führt den namen *Klösterle* (80). — die *Walburg* bei Eltmann, ein für sich stehender, hoher, runder thurm, wurde von *drei nonnen* erbaut (186). — die *Peterstirn* bei Schweinfurt trug ein *jungfrauenkloster* (194). — dem kloster Neustadt am Main in Unterfranken

schenken die *drei* hochgebornen *schwestern* Filomuet, Hebbure, Aldigard ihre güter und kostbarkeiten (200). — die burgfrau auf der Botenlaube überlässt ihren schleier den winden, welche ihn nach *Frauenroth* tragen; wo er niederfiel wurde ein *nonnenkloster* erbaut (201). — auf dem hügel bei Neustadt an der Saal stand ein *nonnenkloster* (205). — am *Glasberg* bei Pirmasenz fliesst der *Klosterbrunnen* (217). — der *Marienstein* am *Schwarzbach* bei Zweybrücken war noch im anfange des 15. jhdts. ein *nonnenkloster* (219). — *drei schwestern* gründen in *Marienthal* in der Pfalz ein *kloster* (224), wie in Seebach am fusse der *Limburg* (226). — das steindenkmal der s. *Einbede*, s. *Warbede*, s. *Villebede* im dome zu Worms war früher in der alten kirche des *Bergklosters* (229).

§. 39.

Rockenstein bei Alling in Oberbayern (57). über diesen ort konnten bisher keine alten urkunden aufgefunden werden; doch liegen bezüglich der richtigen schreibart des wortes *Rockenstein* andere zeugnisse vor: das uralte zerstörte schloss auf einem berge bei Wettenhausen im landgericht Burgau heisst *Roggenstein.* dasselbe ist das stammschloss der herrn und grafen gleichen namens. — ein pfarrdorf im landgericht Vohenstrauss heisst *Roggenstein* (topogr. lex. vom königr. Bayern von Eisenmann).

Zwar ist in Apians charte, welche im jahre 1568 herausgegeben wurde, das schloss bei Alling: *Ruckenstein* geschrieben, und in einem genealogischen verzeichnisse des klosters Beuerberg kommt im jahre 1363 ein Heinrich von *Ruckenstein* als küchenmeister vor (oberb. archiv, band II, heft 3, s. 397), allein für die richtigkeit des wortes *Rockenstein*, wie es jetzt noch ausgesprochen wird, können ältere zeugnisse beigebracht werden: *Rochenstein* d. a. 1349 und 1350 (Mon. boic. XXX, s. 196 und 220). — *Rokkenstadt*, ubi terminus wildbanni Wirzeburgensis, d. a. 1060, (ibid. XXIX, s. 144). — *Roggingun*, villa pertinens ad monasterium inferius Ratisponae d. a. 1002 und 1025 (ibid. XXVIII, s. 301, u. XXIX, s. 11). — *Rokkinga* in comitatu Sarhilonis

in pago Tuonahkevve, d. a. 973 (ibid. XXVIII, s. 199 und 205). — ***Rokinga***, ***Rokkinga***, ***Rochinga***, ***Roggingum***, villa juxta Albrichinchofa, d. a. 879 (ibid. XXVIII, s. 65). zu diesen urkundlichen namen mag der gleichlaut des weit verbreiteten und alten wortes ***rocken*** gehalten werden: ***rokr*** (colus) Rigs-mál, XVI, 2, dän. ***rok***, ang. und belg. ***rock***, ital. ***rocca***, ***roccia***, hispan. ***roca***, ***rueca***, finn. ***rocki***, hung. ***rokka***, gr. b. *ρόκα* (lex. myth. v. F. Magnusen, III, 244).

Wenden wir uns zu dem mythischen sinn des wortes ***Rockenstein***, welches aus rocken = colus, und stein = petra zusammengesetzt ist. wie bereits oben s. 279 erwähnt wurde, empfangen die ortsnamen ***Rockenstein*** (57), ***Röckingen*** (162), ***Spielberg*** (158, 198), ***Rockenbrunn*** ihre deutung, wenn die ***drei schwestern*** das schicksal ***spinnend***, ***webend*** aufgefasst werden. dieser glaube muss im alterthum tiefe wurzel gefasst haben. zur hochheiligen zeit der ***sonnenwende*** mussten alle ***rocken abgesponnen*** seyn; denn ***Maja*** verkehrt mit den sterblichen (245, 248) wie die mutter erde, ***Nerthus***, ihren tempel verlässt, und sich unter die freudigen menschen mischt (deut. myth. 230); geister kehren ein in die haüser und finden opfer bereitet; das bedeutet: „komme die siebn ***flederwisch***, steht die ***suppn*** auf'm tisch“ (244). damit die mädchen nicht mehr ***spinnen*** konnten, wurde ihr rocken angezündet (243, 245, 246, 248, 249). so hoch der sprung über das feuer, so ***lang*** soll der ***flachs*** wachsen (231). springts mit miər àllz'samm! so wird də' ***hàr*** rècht ***lang*** (241); der ***flachs*** soll ***sieben ellen lang*** wachsen (242). auf dass der ***flachs*** gerathe und ***lang*** werde, tränken die Böhmen tücher mit dem ***blute*** des erlegten ***drachen***, und legen sie in die ***flachsfelder*** (132). — aus gleichem grunde steckt jeder ein brandstück des ***suwendfeuers*** in seinen ***flachsacker*** (231). alles das beweisst, dass das gedeihen des flachses mit der ***lebensdauer***, mit glück und unglück das jahr hindurch zusammenhängt.

„Es wirft licht (sagt Grimm deut. myth.) auf das wesen der Brunhild und Chrimhild, dass nach ihnen felsensteine benannt werden, und einer ***Spilstein***, ***Chrimhildespil*** heisst,

was nicht sowohl aus spiel (ludus), als aus spille (spindel, fusus) deutung empfängt, denn andere steine führen den namen *Kunkel*, und in französischen feensagen *quenouille* à la bonne dame."

Schreiber in seiner schrift: „die feen in Europa," 1842, sagt: „dem ausdruck Feenspindel (quenouille à la bonne femme) begegnen wir schon in der Oberbretagne. derselbe wiederholt sich unter andern auf eine sehr ausgezeichnete weise zwischen Chavannes und Simandre, wo zwei departements (du Jura et de l'Ain) zusammenstossen. daselbst bildet diese *spindel* (*quenouille à la Fée*) die uralte grenzmarke des königreichs Burgund. die fee selbst (la fau nach dem dialecte der gegend) hatte sie unter ihrem arme gebracht und hingestellt. eine ähnliche landmarke in der ehemaligen grafschaft Daxburg (depart. du bas Rhin), die *Kunkel* genannt, trennt Elsas von Lothringen. sie ist 21 fuss hoch, und, wie gewöhnlich, in der mitte viel dicker, als an den enden, wodurch sie allerdings einer riesenhaften spindel mit aufgewickeltem gespinnste sich annähert."

„In dem bayerischen Rheinkreise setzen sich diese monumente fort. eines davon in der nähe von Blieskastel führt den namen *Goldstein*, das andere bei Rendrisch den namen *Spilstein*, oder ohne zusatz *Spil*. bekanntlich ist *Spil* nichts anders als das im dialekt verkürzte *spindel*, folglich dieser Menhir dasselbe, was ein *Spindelstein*."

„Die schwungsteine (pierres branlantes) bilden eine eigene abtheilung unter den keltischen denkmalen. das gemeine volk in Frankreich nennt sie gewöhnlich: roche branlaire, pierre qui croule, qui danse; auch pierre Martine (lo peyro Martino). in England heisst der schwungstein: *Rockingstone* und great upon little (gross auf klein), in Dänemark *Rokkestene* . . . ."

Eine nähere beschreibung der denkmäler bei Dachsburg enthält das kunstblatt d. a. 1816, no. 10, beil. zum morgenblatt für gebild. stände, aus welcher nachstehendes ausgehoben wird: „wir (der berichterstatter, und sein führer) gelangten noch denselben abend, längs dem dorfe *Maythal*,

an die nahe *quelle* der Saar; am eingang dieses thales, und am fusse des *Nonnenberges*, *dessen felsen einst ein kloster sollen getragen haben*, *standen sonst drei obeliskartige steine*, wovon mein führer in seiner jugend noch zwei, später aber nur noch einen aufrecht gesehen hat. nach dessen aussage hatte dieser stein 20 fuss höhe, und an der basis 5 fuss im durchmesser. Schöpflin selbst hat ihn noch gesehen; er wurde aber in dem letzten jahrzehend umgestürzt, und ein kreutz daraus gehauen, welches noch dasteht. *der ort selbst benennt sich noch immer*, nach der form jener sonderbaren steine, die *Kunkel*. wahrscheinlich waren diese *drei* obelisken keltischen ursprungs, und gehörten zum gottesdienst der früheren bewohner der gegend, der Triboker. warum waren der steine *drei*? hat vielleicht die benennung des wenig entfernten ortes zu den *drei heiligen* bezug auf diese stäte?"

Nach einer badischen volkssage geht seit manchem hundert jahr die gräfin von Eberstein in dem *Rockertwald*, welcher an einen hohen bergwald stösst, der *Schwann* heisst; sie ist *schwarz* gekleidet und die leute nennen sie das *Rockertweibele* (anzeig. von Mone, III. jahrg, 1834, s. 145.)

Die ableitung des wortes *Rockenstein* von colus dürfte hiernach keinem bedenken unterliegen; inzwischen könnte doch auch an *roggen*, korn, gedacht werden, wodurch aber die mythische beziehung nicht aufgehoben wird. so ist ein der *Holla* und *Bertha* ähnliches wesen: *kornwif*, *roggenmöhme*, aber auch *rockenmör* genannt, deut. myth. 445, wie das *rockadirl* (rockendirne) eine jungfrau, welche auf dem Tegernsee schwimmt (24). dagegen enthält das *Roggenburger* wappen *drei kornähren* (81), wie die fahne der *Roggenhauser* (223). — frau von Donnersberg widmet den *drei stifterinen* bei jeder erndte *drei ähren* (66).

§. 40.

Welcher ist der sinn der namen: s. *Einbett*, s. *Warbett*, s. *Vilbett*, wie sie s. 285 zusammengefasst sind? nach

der ersten s. *Einbett* sind orte benannt: *Einbetl* (40), *Einfeld* (87), und *Einwald* (96). meines wissens hat Mone zuerst auf diese namen aufmerksam gemacht. vgl. anzeig. 1835, s. 258, dann s. 499, wo es heisst: „Kolb im bad. ortslexicon bemerkt zu dem dorfe Eichsel bei Schopfheim, dass dort drei heilige jungfrauen: *Kunigunt*, *Mechtunt* und *Wibrant*, die zur gesellschaft der heiligen Ursula gehörten, begraben seyen, und dass von ihnen ein brunnen *Mägdebrunnen* genannt werde. diese namen weichen stark von dem Wormser denkmal ab, und Wibrant ist sogar ein mannsname; dennoch sind diese jungfrauen deutlich dieselben, deren denkmal im Wormser dom steht. in einem salbuch von Gegenbach, bl. 36, im karlsruher archiv, wird bei Gegenbach s. *Einbettenberg* erwähnt, worauf noch im 16. jahrh. eine kapelle dieser heiligen stand. ihr namen stimmt mit dem Wormser *Einbeda* vollkommen überein, und da sie auf dem Wormser denkmal voran steht, so scheint sie die ältere der drei jungfrauen gewesen, woraus man schliessen dürfte, dass auf dem *Einbettenberg* ebenfalls alle *drei* verehrt, aber, der kürze wegen, die kapelle nur nach der *ältesten* genannt wurde. eben so wird in einem zinsbuch von Güntersthal (15tes jahrh.) zu Uffhausen bei Freyburg i. B. eine *„clôsnerin zů s. Einbetten“* erwähnt, wonach dort auch eine kapelle dieser heiligen war. vgl. auch Gerbert hist. silv. nig. II, 346. damit ist die spur dieser *drei jungfrauen* von Tirol aus längs dem Oberrhein bis Worms nachgewiesen.“

Im fünften jahrg. des anzeig. s. 392 sagt Mone: „über die kapelle dieser heiligen bei Freyburg führe ich noch einige stellen aus einem günthersthaler zinsbuch von 1409 an, theils der örtlichkeit, theils der sprache wegen: Wühre, der garten s. *Einbettun* zinset. — die strasse, da man zu s. *Einbettun* hin gat. — Adelhausen: in dem moose hinter s. *Einbettun*. — an der gassun ort, da man gat gen s. *Einbetten* anhin.“ *bett* bedeutet, wie oben gezeigt wurde, ara, fanum. *Einbett* mag die erste, die vorragende jungfrau, ihr tempel (bett) der obersten gottheit gewidmet gewesen

seyn. mit der *Einheria* spricht Othin im Harbarz lied. — die *Gewerpet*, *Guerre*, *Guerrä*, *Gwerbetta* (7), *Gberpet* (40), *Warbeth* (87), *Warbede* (229), *Worbetta* (230) scheint die voigtländische *Werre*, oder frau *Holle* zu seyn (deut. myth. 251, 964). in der sage des klosters Marienburg (185, b.) heisst sie *Gewehra*; die beiden andern heissen: *Widikuna* (zweigkundige?), und *Winterbring*.

Möglicherweise könnte in *Vilpetta* (7), *Vilbett* (29), *Wilbeth* (87), *Villebede* (229), *Willbetta* (230) ein zusammenhang mit *Vala*, ein hochheiliges wesen des alterthums (priesterin, norn, wahrsagerin) bestehen. vgl. deut. myth. s. 994. die serbische mythologie kennt eine *vile* (ibid. 407).

§. 41.

Die archäologischen annalen von Didron, 1845, pag. 357 enthalten die beschreibung und abbildung eines crucifixes von gegossenem und ciselirtem kupfer, welches sich in der sammlung von Debruge und Labarte befindet. es ist aus dem XI. jahrh., von vortrefflicher arbeit, 29 centimeter hoch, oben 19 centimeter, unten an der basis 30 centimeter breit. das *kreutz* ist ein *baumstamm* mit *zwei ästen*. über dem haupte des Weltheilandes die aufschrift: *Caritas*; am ende des rechtseitigen astes ist eine scheibe mit dem brustbild einer *jungfrau* angebracht, die *sonne* darstellend; über dieser scheibe die aufschrift: *Fides*; am ende des linkseitigen astes eine gleichgrosse scheibe, das brustbild einer *jungfrau* mit der *mondsichel* enthaltend; darüber die aufschrift: *Spes*. der *baumstamm* des crucifixes endet in einen *dreifuss*, welcher aus drei löwenfüssen zusammengesetzt ist; die krallen gleichen menschennägeln. über jedem dieser drei füsse liegt ein *schild*, den erzengeln *Michael*, *Gabriel*, *Raphael* als sitz dienend. ihr gesicht trägt den ausdruck der strenge; alle drei haben *flügel*. jeder hält eine scheibe mit den aufschriften: Michael quis ut Ds; Gabriel *fortitudo* Dī; Raphael *medicina* Dei. der bildner vermischte heidnisches mit christ-

lichem. bedeutungsvoll wählte er zum kreutze den *baum*, welcher an den *weltbaum* erinnert (deut. myth. s. 757).

Fides, *Spes* und *Charitas* haben wir schon oben (7) für s. *Anbetta*, s. *Gwerbetta*, s. *Villbetta* gesetzt gefunden. obige annalen s. 359 erwähnen noch einer in goldblech getriebenen tafel, welche der kathedrale in Basel entnommen worden ist. man sieht auf dieser tafel gleicherweise die genannten drei erzengel (unter den arcaden am fusse der tafel). der Weltheiland ist in der mitte, neben der h. Benno. auf dem fries steht in schönen schriftzeichen des XI. jahrh.:

quis sicut *hel fortis medicus* soter benedictus
prospice *terrigenas* clemens mediator *ovsias*.

In andern bildern wird der erzengel Michael mit gezücktem schwert, einen *drachen* zu seinen füssen dargestellt (Alt, heiligenbilder, 1835, s. 39).

§. 42.

Nach römischem recht wurde über den vatermörder eine eigene strafe verhängt. in Rosinus, roman. antiquitat. corpus, 1743, pag. 653, wird folgende nachricht angeführt, welche Dositheus grammat. seu magist. in sententiis et epistolis Hadriani imperatoris, lib. 3, gibt: εγένετο νόμος τις τοιούτου τρόπου πᾶσιν ἀνθρώποις, ὅπως ὅστις πατροκτονίαν πεποιήκει, δημοσίας εἰς μολγὸν πεμφθεὶς συῤῥαφῆναι μετὰ ἐχίδνης καὶ πιθήκου, καὶ ἀλίκτορος, καὶ κυνὸς, ἀσεβῶν ζώων ἀσεβὴς ἄνθρωπος, καὶ εἰς ἅμαξαν ἐζευγμένην μελαινῶν βοῶν κατενεχθῆναι προς θάλασσαν, καὶ εἰς βύδονα βληθῆναι ἔδειξαν οὖν ὑπόδειγμα τιμωρίας, ἵνα μαλλον φοβηθῶσιν οὕτως ἀνόσιον ἔργον ποιῆσαι. d. i. es war ein gewisses gesetz folgender art bey allen menschen, dass der, welcher einen vatermord begangen hatte, öffentlich, in einen ledernen sack gesteckt, mit einer *schlange* und einem *affen*, und einem *hahn*, und einem *hund*, der gottlose mensch mit *gottlosen thieren*, zusammengenäht, in einem mit *schwarzen ochsen* bespannten wagen an das *meer* gefahren, und in die *tiefe versenkt* wurde; denn sie zeigten ein beyspiel der strafe, damit sie sich mehr fürchten eine so grausame that zu begehen.

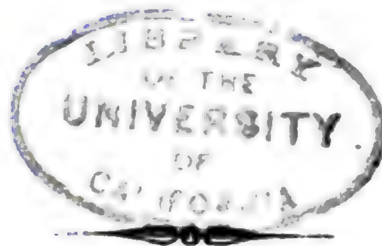
Der vatermord, das grösste aller verbrechen, sollte nicht mit dem todte allein, sondern mit der verweisung in jenen ort der unterwelt bestraft werden, welchen die bösen menschen einnehmen. seine begleiter nach diesen ort des schreckens sind die thiere der *hel: schlange*, *hahn* und *hund*. der *affe* erinnert an *Affenberc*, *Affental* (deut. myth. 645). es mussten *schwarze ochsen* seyn, die den verbrecher nach den *meer* zogen, in dessen *tiefen*, die *unterwelt*, der de nmenschen und gütigen göttern verhasste versenkt wurde; denn, wie Zonaras annal. II, 16 berichtet, geschah das versenken der vatermörder im sack, damit weder die *erde*, noch das *wasser*, noch die *sonne* durch ihren todt *verunreiniget* werde.

Nun wird auch klar, was damit gemeint war, dass der geist des tyrannen in die *butte* beschworen, und in die *Hundsklinge* geworfen wurde (213).

Der *lindwurm* dürfte als eine contraction der drei genannten thiere anzusehen seyn; er hat, mit beziehung auf die drei elemente: luft, erde und wasser, vom *vogel* die flügel, vom *hunde* die scharfen zähne, von der *schlange* den leib; er war in frühester zeit, wie es scheint, ein gewaltiger gott der *höhen*, der *erde* und der *tiefe*, und wurde später in diese gebannt.

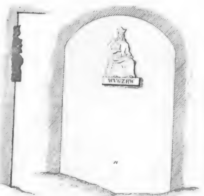
Inhalt von seite 1 bis 270.

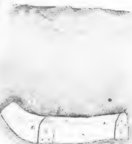
Register.

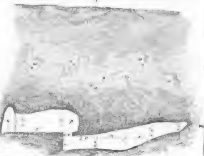


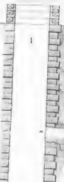
I.

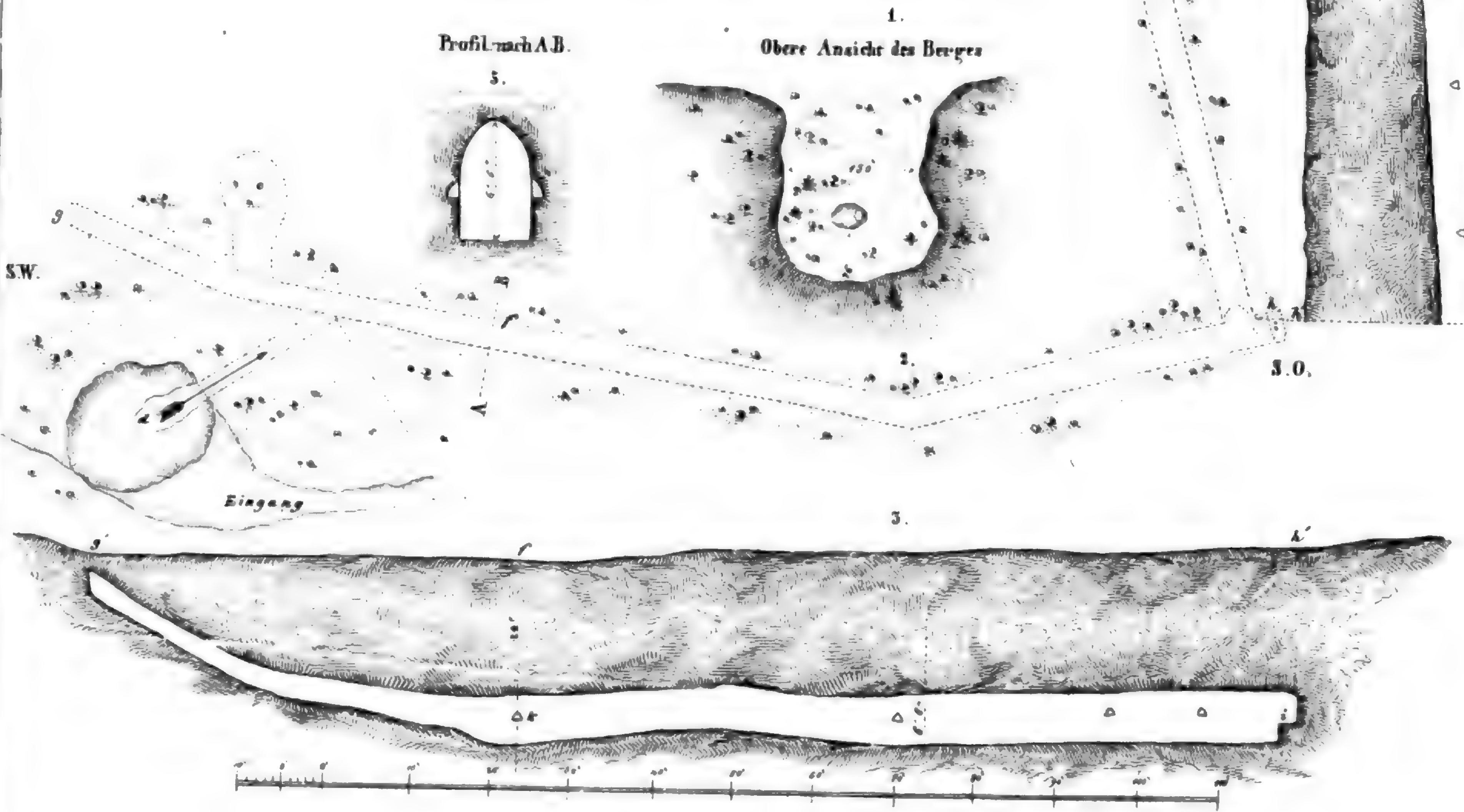
Profile und Situationsplan der unterirdischen Gänge in Reichersdorf.



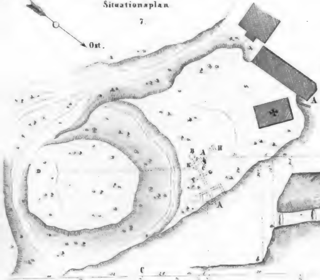




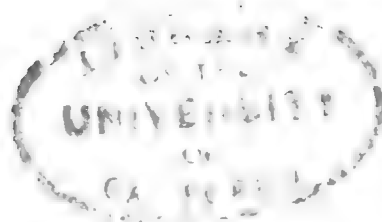



Unterirdische Gänge bei Morgentau.
1.
Obere Ansicht des Berges
Profil nach A B.
5.
2.
3.
4.
S.W.
S.O.
Eingang

III.

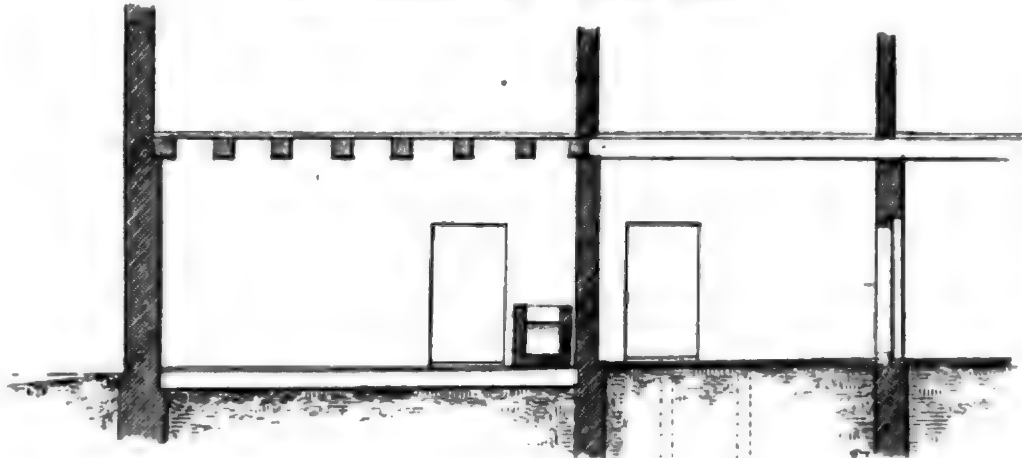


Lith. bei Zech.

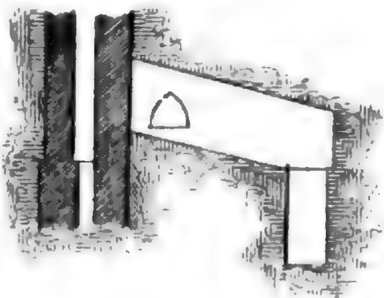


Unterirdische Gänge in Almering.

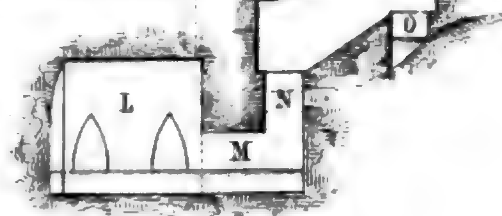
Profil von dem Wohnhause des Joseph Bauer.



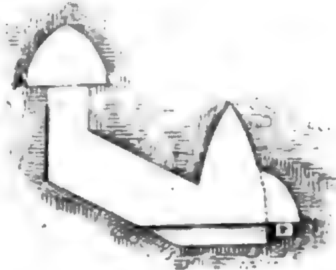
2. Profil von a nach b.



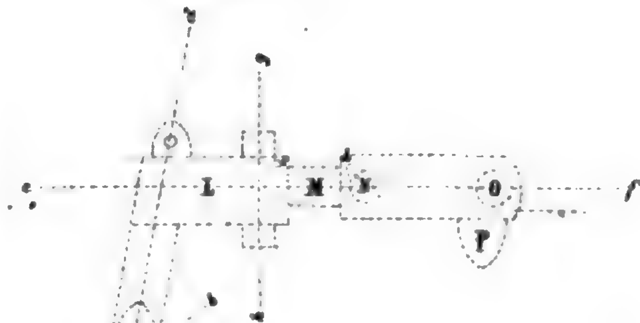
5. Profil von e nach f.



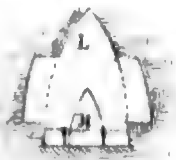
3. Profil von c nach d.

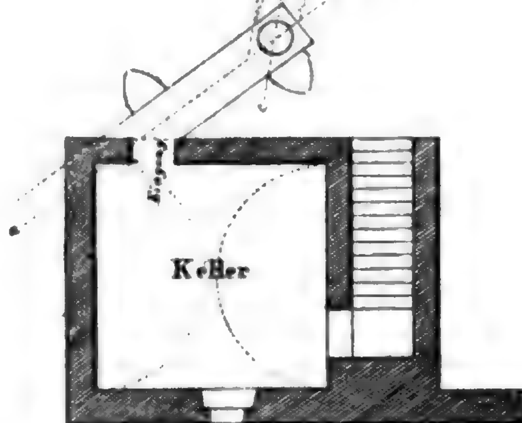


Grundplan.

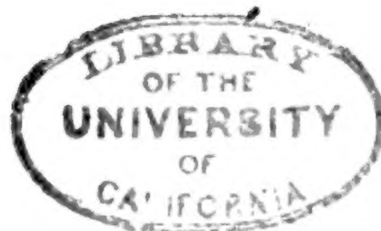


4. Profil von g nach h.





Gez. Wehrich 1844. Lith. bei Bach.



14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

ICLF (N)	
MAY 21 1968 79	JAN 3 0 2000
RECEIVED	
MAY 21 '68 -11 AM	
LOAN DEPT.	
JUL 22 1987	
AUTO DISC APR 23 1987	

LD 21A-45m-9,'67
(H5067s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

LD 21-100m-12,'43 (8796s)

Digitized by Google

YC 29176

U.C. BERKELEY LIBRARIES

B003016295

Panzer

162068

GR167
.B2 .P2
V.1

Digitized by Google

Digitized by Google